

# DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Die der katalanischen Sprache zugeschriebenen Rollen ab 1800, in der Renaixença und im Emanzipationsprozess bis 1900. Soziolinguistische und juristische Aspekte.“

Verfasserin

Mag. Dr. Ursula Margaretha Wurl

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 236 352  
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Romanistik, Spanisch  
Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Georg Kremnitz



## DANKSAGUNG

Mein herzlicher Dank gilt vor allem und vor allen meinem Doktorvater Univ. Prof. Dr. Georg Kremnitz: Er hat meine Arbeit in Wien wie in Katalonien angeleitet und mir den Zugang zu den katalanischen Institutionen ermöglicht; als seine *longa manus* hat Francesc Vallverdú, (†) und vielfach betraut, mich im IEC in Barcelona willkommen geheißen und sehr aufmerksam betreut. Ich hätte ihm so gerne nochmals herzlich gedankt.

Auch Univ. Prof. Dr. Robert Tanzmeister, meinem Zweitgutachter, sei hier herzlich gedankt.

Überall in Katalonien habe ich eine überaus freundliche Aufnahme erfahren und so danke ich vor allem Dr Jaume Vernet i Llobet, Conseller del Consell de les Garanties Estatutàries und Dr. Joan Ramon Soler i Durany, Responsable de la legislació lingüística de la Direcció General de la Política Lingüística, Generalitat de Catalunya für die viele, geduldig meinen Fragen gewidmete Zeit und für viele Weiterempfehlungen, sowie den Professoren Xavier Arbós i Marín, Catedrátic del Dret Constitucional an der Universitat de Barcelona, Jordi Ginebra i Serrabou, Catedrátic de la filologia catalana an der Universität Tarragona und der Prof.a Anna Pla i Boix für Dret Públic an der Universität Girona, deren Anregungen, Ratschläge und Kritik zu meiner Arbeit sehr beitrugen.

In all den in der Einleitung gelisteten Institutionen, Bibliotheken und Archiven habe ich bei allen BibliothekarInnen und ArchivarInnen freundliche und geduldige Hilfsbereitschaft und interessiertes Entgegenkommen erfahren; vor allem der Leiterin des Centre de Documentació de la Direcció General de la Política Lingüística in der Generalitat, Frau Elena Heidepriem i Olazábal danke ich in freundschaftlicher Verbundenheit sehr für ihre großartige Betreuung.



## INHALT

<b>EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
<b>I.TEIL</b>	
<b>Erstes Drittel 19. Jahrhundert: Entwicklung eines neuen Sprachbewusstseins</b>	
<b>1. Situationsbeschreibung</b>	<b>5</b>
<b>1.1 Politischer Rahmen</b>	<b>5</b>
1.1.0 Vorgeschichte	5
1.1.1 Französische Besetzung	6
1.1.2 Cádiz	11
1.1.3 Sprachenpolitik nach Cádiz	13
<b>2. Rollen der katalanischen Sprache</b>	<b>16</b>
<b>2.1 Vorbemerkungen</b>	<b>16</b>
<b>2.2 Rolle und Bedeutung des Katalanischen als Erstsprache – Muttersprache</b>	<b>22</b>
<b>2.3 <i>L'ús</i> im Alltag: Rolle der Alltagssprache</b>	<b>23</b>
<b>2.4 Katalanisch in der Rolle der „offiziellen“, - offiziell gebrauchten - Sprache</b>	<b>26</b>
<b>2.5 Katalanisch als Bildungssprache im weiteren Sinn</b>	<b>28</b>
<b>2.6 Katalanisch als Rechtssprache</b>	<b>33</b>
<b>2.7 Rolle im Kulturleben</b>	<b>39</b>
2.7.1 Theaterwesen	43
<b>2.8 Rolle im Pressewesen</b>	<b>47</b>
<b>2.9 <i>L'ús polític</i>: Sprache der politischen Propaganda</b>	<b>52</b>
<b>3. Schriftlichkeit</b>	<b>56</b>
<b>4. Sprachliche Forderungen</b>	<b>61</b>
<b>5. Linguistische Bewertung</b>	<b>71</b>
<b>EXKURS: Sprachliche Phänomene</b>	<b>71 - 79</b>
Sprachbewusstsein im historischen Kontext	72
Bilingualismus	74
Sprachkonflikt	75

Substitution	76
Diglossie	77
<b>5.1 Sprachbewusstsein</b>	<b>79</b>
<b>5.2 Diglossie</b>	<b>85</b>
<b>5.3 Zunehmende Kastilisierung?</b>	<b>92</b>
<b>6. Zusammenfassung</b>	<b>97</b>

## **II. TEIL**

### **Zweites Drittel 19. Jahrhundert: Wiederentdeckung der katalanischen Kultur und Sprache: zur Renaixença**

<b>1. Situationsbeschreibung</b>	<b>98</b>
<b>1.1 Politischer und juristischer Rahmen</b>	<b>98</b>
1.1.1 Klima der „prohibició ambiental implícita“	101
1.1.2 Kampf um Pressefreiheit	104
1.1.3 Schulgesetzgebung	107
<b>1.2 Kulturleben: eigenständige Entwicklung</b>	<b>109</b>
<b>2. Renaixença und parallele Bewegungen</b>	<b>111</b>
<b>2.1 Romantik in Katalonien</b>	<b>111</b>
<b>EXKURS:</b>	<b>113 – 115</b>
Warum gerade in Katalonien diese außergewöhnliche Rezeption der Romantik?	
<b>2.2 Renaixença literària – nur die „katalanische“ Romantik?</b>	<b>123</b>
<b>2.3 Renaixença: Verlauf der Bewegung und ihre sprachliche Relevanz</b>	<b>124</b>
2.3.1 Vorbemerkungen	124
2.3.2 Terminologie	129
2.3.3 Anfänge	129
2.3.4 Etappen der Renaixença	135
2.3.5 <i>Joc(h)s Florals</i> oder <i>Joc(h)s de la Gaia Ciència</i>	139
<b>2.4 Parallele literarische Bewegungen</b>	<b>146</b>
<b>3. Rollen der katalanischen Sprache: neue alte Bereiche des <i>ús</i></b>	<b>149</b>
<b>3.1 Alltagssprache</b>	<b>151</b>
<b>3.2 <i>L'ús cultural</i>: kultureller Gebrauch</b>	<b>156</b>
<b>3.3 Bildungssprache</b>	<b>166</b>

3.3.1	Schulwesen	166
3.3.2	Universität	168
<b>3.4</b>	<b>Rechtssprache</b>	<b>169</b>
3.4.1	Novellen im Geist der Zentralisierung und Kastilisierung	169
3.4.2	Notariatswesen	172
<b>3.5</b>	<b>Politischer Gebrauch</b>	<b>175</b>
<b>3.6</b>	<b>Rolle der katalanischen Sprache im Pressewesen</b>	<b>185</b>
3.6.1	Sprachenverteilung in der Presse	185
3.6.2	<i>Lo Verdader Catalá</i>	186
<b>4.</b>	<b>Sprachliche und sprachpolitisch relevante Forderungen</b>	<b>189</b>
<b>4.1</b>	<b>Sprachpolitische Forderungen</b>	<b>189</b>
<b>4.2</b>	<b>Linguistische Forderungen</b>	<b>195</b>
<b>5.</b>	<b>Linguistische Bewertung</b>	<b>201</b>
<b>5.1</b>	<b>Diglossie</b>	<b>201</b>
<b>5.2</b>	<b>Sprachbewusstsein</b>	<b>208</b>
5.2.1	Literarischer Kontext	209
5.2.2	Aufliterarischer Kontext	210
<b>5.3</b>	<b>Sprachwahl der Autoren</b>	<b>212</b>
<b>5.4</b>	<b>Focus auf Poesie</b>	<b>216</b>
<b>5.5</b>	<b>Rückwärtsgewandtheit</b>	<b>217</b>
<b>6.</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>220</b>

### III. TEIL

#### Letztes Drittel des 19. Jahrhunderts: Rückeroberung des öffentlichen Raumes

<b>1.</b>	<b>Situationsbeschreibung</b>	<b>222</b>
<b>1.1</b>	<b>Politischer und juristischer Rahmen</b>	<b>222</b>
1.1.1	Der Kampf um Presse- und Meinungsfreiheit	227
1.1.2	Die Katalanisten	229
<b>1.2.</b>	<b>Kulturleben</b>	<b>244</b>
1.2.1	Erfolg des kulturellen Bereiches	244
1.2.2	Katalanisch wieder im öffentlichen Raum	246
1.2.3	Kulturelle Plattformen und ihre Katalanisierung	250
1.2.4	Der <i>Modernisme</i>	258

1.2.5	Beginnende Kritik aus Madrid	260
<b>2.</b>	<b>Rollen der katalanischen Sprache</b>	<b>263</b>
<b>2.1</b>	<b>Rolle im Alltag</b>	<b>264</b>
<b>2.2</b>	<b>Rolle als Literatursprache</b>	<b>270</b>
2.2.3	Dichotomie Hochkultur – Volkskultur	272
2.2.4	Das Theater	277
2.2.5	Neue literarische Strömungen, neue literarische Gattungen	279
2.2.6	Normmangel	282
2.2.7	Herausragende „Leistung“ des Literaturbereichs	285
2.2.8	Gefährlicher Erfolg	286
2.2.9	Erfolgsstrategien für Literaten?	289
<b>2.3</b>	<b>Rolle als Presesprache</b>	<b>290</b>
2.3.1	Entstehen der katalanischen Presse	290
2.3.2	<i>La Renaixensa, Diari Català, und L’Avens</i>	295
<b>2.4</b>	<b>Rolle im Recht</b>	<b>303</b>
2.4.1	Juristische Fachsprache	304
2.4.2	Katalanisch, auch die Rechtssprache, als Kommunikationsmittel in rechtlichen Bereichen	306
2.4.3	Die Juristen	306
2.4.4	Renaixença im juristischen Bereich?	309
2.4.5	Juristische Plattformen	319
<b>2.5</b>	<b>Rolle im politischer Gebrauch</b>	<b>321</b>
2.5.1	Politische Sprachwahl	321
2.5.2	Die <i>Jocs Florals</i> als sprachpolitische Plattform	324
2.5.3	Identitäre Schlüsselrolle im Katalanismus	327
<b>2.6</b>	<b>Rolle als Bildungssprache</b>	<b>330</b>
2.6.1	Schule: Unterrichtssprache und Unterrichtsgegenstand	330
2.6.2	Erste Initiativen für eine katalanische Schule	336
2.6.3	Katalanische Schule als katalanistisches Anliegen	338
2.6.4	Universität und Universitätsleben	341
<b>2.7</b>	<b>Rolle als Wissenschaftssprache</b>	<b>344</b>
<b>3.</b>	<b>Sprachliche Forderungen</b>	<b>347</b>
<b>3.1</b>	<b>Normativierung</b>	<b>348</b>
3.1.1	Spät einsetzende Normierungsarbeit - kein Bedarf?	348
3.1.2	Neuer Normierungsdruck	349
3.1.3	Beginn einer Erfolgsgeschichte	350
3.1.4	Forderung nach einer Sprachakademie	352
<b>3.2</b>	<b>Normalisierung</b>	<b>358</b>
3.2.1	Allmählicher Klärungsprozess	358
3.2.2	Umfassende Forderungen	362

3.2.3 Forderung nach katalanischer Schulsprache	366
3.2.4 Forderungen nach katalanischer Wissenschaftssprache	373
3.2.5 Forderungen im Rechtsbereich	374
3.2.6 Forderung nach Offizialität für die katalanische Sprache	377
3.2.6.1 Vorbemerkung	377
3.2.6.2 Implizite Forderung	382
3.2.6.3 „Offiziell“ in Wechselwirkung mit „öffentlich“	384
3.2.6.4 Größere politische Dimension	386
3.2.6.5 Langsame Umsetzung durch Verwendung	392
<b>4. Linguistische Bewertung</b>	<b>393</b>
<b>4.1 Diglossie</b>	<b>393</b>
<b>4.2 Umschlagen in Sprachkonflikt</b>	<b>399</b>
<b>4.3 Sprachbewusstsein</b>	<b>404</b>
<b>4.4 Sprachtod</b>	<b>407</b>
<b>4.5 Diskurs <i>dialecte – llengua</i></b>	<b>409</b>
<b>4.6 Neues Prestige für die katalanische Sprache</b>	<b>412</b>
4.6.1 Lächerlichkeit? – lächerlich!	414
<b>4.7 Katalanisch im öffentlichen Raum - eine öffentliche Sprache?</b>	<b>415</b>
<b>5. Zusammenfassung</b>	<b>417</b>
<b>SCHLUSS</b>	<b>421</b>
<b>BIBLIOGRAPHIE</b>	<b>i</b>
<b>ANNEX</b>	
<b>Zusammenfassung (dt.)</b>	<b>xxxiv</b>
<b>Abstract</b>	<b>xxxvii</b>
<b>Curriculum vitae</b>	<b>xxxix</b>



## EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit entstand in dem Themenbereich, der mich über mein ganzes Romanistikstudium fasziniert hatte, dem der Sprachkontaktforschung; vor allem aus der Fragestellung nach dem Kontakt der kastilischen Sprache mit anderen romanischen Sprachen. Mein spezielles Interesse am kastilisch-katalanischen Sprachkontakt wurde auch dadurch geweckt, dass die katalanische Sprache eine traditionell so starke identitäre Funktion für die Sprechergemeinschaft hatte, dass starke rechtliche Aspekte und letztlich ein modernes Sprachenrecht sich entwickelten, wobei sich die Verbindung katalanische Sprache – katalanisches Recht an sich durch die gesamte Sprachgeschichte zog. Als theoretischen Rahmen für die gesamte Arbeit hatte ich den sprachlichen Normalisierungsprozess vor Augen, der in Katalonien sowohl linguistische als auch juristische Aspekte aufweist, im Fokus meiner Aufmerksamkeit die Entwicklung in Barcelona; Frédéric Mistral's „Qui ten la lenga, ten la clau ...“ sollte sich in Katalonien als zutreffend erweisen.

Mein Forschungsinteresse galt der Frage, **wie es möglich war, dass eine im Mittelalter im damaligen Maßstab bereits als Herrschaftssprache normalisierte Sprache, deren Sprachtod im 19. Jahrhundert schon konstatiert wurde und deren Niedergang nicht bezweifelt werden konnte, sich „erholen“ und zu einer der mittleren Sprachen Europas werden konnte.**

Die entscheidenden Prozesse erscheinen gebündelt im 19. Jahrhundert, als die katalanische Sprache, die zunächst kaum noch sprachliches Prestige aufwies, was sich in Konzepten von *decadència* und „Sprachtod“ äußerte, dann eine von vergleichsweise vielen sprachlichen Renaissance-Bewegungen in Europa erlebte. Über das gesamte 19. Jahrhundert ohne staatliche Unterstützung und gegen politischen Druck lässt dies kluge Strategien und präzise treffende Forderungen, die auch umzusetzen waren, vermuten - eine für mich aus heutiger Sicht „von außen“ offensichtliche Erfolgsgeschichte. Dieser Fragestellung ging ich aus linguistischer und juristischer Perspektive nach und hoffe, interdisziplinär eine den damaligen Prozessen angemessene Darstellung erschlossen zu haben.

So hat mein Thema auch einen Präzisierungsprozess durchlaufen, nachdem zu Beginn meiner Recherche einzelne, individuelle, sehr subjektiv erscheinende Quellen mit präzise intendiertem Forderungscharakter meine Aufmerksamkeit erregten. Das brachte mich dazu,

meine Arbeit letztlich auf den der Sprache zugeschriebenen Rollen in bestimmten Bereichen als Kapitaleinteilung aufzubauen - darauf, was als Verwendungsbereich der Sprache „zugeschrieben“ wurde.<sup>1</sup> Diese Rollen sind im Sinne von Joshua Fishman und Jordi Carbonell zu verstehen mit: „Qui parla quina llengua a qui, quan i per quina causa?“<sup>2</sup> - und mit der Frage von Jordi Ginebra nach der Història social der Sprache einzuschränken. Damit konnte ich Brüche in der Darstellung vermeiden und chronologisch die vielen einzelnen Quellen einbetten und als Entwicklungen präsentieren, wo sonst einzelne Forderungen bruchstückhaft und isoliert gelistet wären.

Von Beginn an stellte ich mich der Herausforderung, nicht eine historische Arbeit in Form einer weiteren Sprachgeschichte zu verfassen sondern auch auf Verallgemeinerbarkeit angelegt, die einzelnen Bedingungen und Vorfälle, die zu einer Entwicklung führten, zu einer soziolinguistischen Untersuchung zu abstrahieren.

Der von mir gewählte Ansatz ist aus dem Bereich der historischen Soziolinguistik nach Coseriu genommen und mein Interesse gilt der Untersuchung der sprachlichen Phänomene, die durch den „sozialen (oder sozio-kulturellen) Status“<sup>3</sup> als solchen bedingt sind. Ausgangspunkt und zentrales Konzept für meine Arbeit war für mich der Diglossiebegriff nach Georg Kremnitz unter der Berücksichtigung der katalanischen soziolinguistischen Schule, und hier insbesondere der Werke von Francesc Vallverdú.

Sprachhistorisch orientierte ich mich vor allem an den Werken von Ferran Soldevila und Antoni Ferrando / Miquel Nicolás für die allgemeine Sprachgeschichte, für die spezielle um die Renaixença-Bewegung an den Werken von Manuel Jorba und Jordi Ginebra i Serrabou. Daneben war ich für eine möglichst genaue historische Darstellung auf Quellen angewiesen, die einzelnen Persönlichkeiten zugeordnet werden, die in meinem Fokus als Urheber von Veränderungen oder deren Zeitzeugen aufscheinen. Ich habe ihre Positionen als

---

<sup>1</sup> Für die katalanischsprachigen Textstellen in meiner Arbeit bleibt mir anzumerken, dass ich mich bemühte, die Orthographie der Originalstellen und sonst eine möglichst historisch korrekte Nomenklatur zu verwenden, um Anachronismen zu verhindern; soweit es sich um modernen Kontext oder wissenschaftlichen Metatext handelte, habe ich die normierte Fassung nach Fabra gewählt.

<sup>2</sup> Carbonell, Jordi, 1979, „Elements d’història social i política de la llengua catalana“. In: *Treballs de la Sociolinguística Catalana*, Nr.2, S.87.

<sup>3</sup> Albrecht, Jörn / Coseriu, Eugenio, *Energeia und Ergon I*. Tübingen: Narr, 1988, (1. Ausgabe 1981), S.67, S.79.

Verbindungen zu Machtstrukturen untersucht und die Verbindungslien zwischen den Aktionen einzelner Personen und gesellschaftlich mehr oder weniger relevanten Gruppen versucht aufzuzeigen.

Mein juristischer Ansatz liegt in der Frage begründet: „Wer hat wann und wie über die Sprachenverwendung verfügt?“ Die Darstellungen sind der Rechtsgeschichte, vor allem der des Verfassungsrechtes und des Sprachenrechtes zuzurechnen; für die argumentativen Linien zog ich vor allem die Werke von Xavier Arbós i Marín und Lluís Jou i Mirabent heran.

Ganz bewusst verzichtete ich auf eine schematisierte Zuordnung wie Miroslav Hroch sie vorgenommen hat, weil meiner Ansicht nach in meiner Fragestellung diese Phasengliederung die Realitäten zu wenig abbildet und eigentlich auf bestimmte Bedeutungen verkürzt hätte. Ich habe mich für die in der katalanischen Historiographie traditionell übliche, chronologische Gliederung des 19. Jahrhunderts in drei Dritteln entschieden, um Ereignisse nicht a priori interpretatorisch gewichten zu müssen. Dies empfiehlt sich, weil deutliche Zäsuren in der „Ereignisgeschichte“ gesetzt sind: So sehe ich das erste Drittel mit dem Ende des Ancien Régime und den Beginn des zweiten Drittels mit dem Einsetzen der Renaixença-Bewegung markiert und dann das letzte Drittel, das durch das Aufkommen des politischen Katalanismus mit der Öffnung für einen ganzen Komplex neuer Perspektiven für die Verwendung der Sprache begann.

Sehr schnell musste ich die Grenzen für meine Recherche in Österreich erkennen und nach Katalonien gehen. Meine Recherche, die sich dann insgesamt in 10 Recherchewochen in Katalonien, in Barcelona, Girona und Tarragona, über 3 Jahre hinzog, konnte und durfte ich in folgenden Instituten durchführen, was mir den Zugang zu wichtigen Quellen und Informationen sehr erleichterte:

Institut d’Estudis Catalans,

Biblioteca Nacional de Catalunya,

Biblioteca de la Facultat de Dret der Universitat de Barcelona,

Biblioteca del Consell de les Garanties Estatutàries,

Biblioteca Pública Arús,

Centre de Documentació de la Direcció General de la Política Lingüística, Departament de Cultura de la Generalitat,

Arxiu Històric de la Diputació de Barcelona, Casa de Maternitat (AHDB),

Arxiu Històric de Protocols de Barcelona de l'Il·lustre Col·legi de Notaris de Catalunya (AHPB),

Arxiu Històric de la Ciutat de Barcelona (AHCB),

Arxiu de la Corona d'Aragó (ACA).

## **I.TEIL**

### **Erstes Drittel 19. Jahrhundert: Entwicklung eines neuen Sprachbewusstseins**

#### **1.Situationsbeschreibung**

##### **1.1.Politischer Rahmen**

###### **1.1.0 Vorgeschichte**

Das einschneidende politische Ereignis, das für Spanien ab dem 18. Jahrhundert alle Weichen stellte und auch die sprachpolitischen Maßnahmen vorgab, war der Spanische Erbfolgekrieg (1701-1714), der für Spanien mit dem Sieg der pro-bourbonischen Partei und der Inthronisierung Philipps von Anjou als Felipe V. endete. Die Katalanen, die auf der Seite der Habsburger gekämpft hatten, wurden daher nachträglich als Rebellen betrachtet; sie verloren alle ihre alten Selbstbestimmungsrechte, als Felipe V. mit dem „just dret de conquesta“ den Absolutismus in Spanien als neue monarchische Staatsform einführte und das Land Teil eines zentralistisch regierten Reiches nach französischem Vorbild wurde. Das betraf auch die linguistische Situation Spaniens, weil nach französischem Vorbild auch eine einheitliche Staatssprache durchgesetzt werden sollte. Offiziell wurde das vorläufig noch nicht verfügt, die einzige Sprachregelung, die die *Decretos de Nueva Planta* vom 16.1.1716 enthielten, bezog sich auf die Arbeit der neu eingeführten *Real Audiencia*, also das Gerichtswesen. Der Artikel 5 lautete: „Las causas de la Real Audiencia se substanciarán en lengua castellana.“ und forderte damit Kastilisch als Rechtssprache ein.<sup>4</sup> Praktisch aber wurde die Kastolisierung durch die vielen neu mit kastilischen Beamten besetzten Schlüsselstellen vorangetrieben, die damit einer damals schon festgelegten politischen Linie folgen, was folgendes Geheimdokument exemplarisch zeigt: 1717 wurde die „Instrucción secreta de algunas cosas deben tener presente los Corregidores del Principado de Cataluña para el ejercicio de sus empleados“ an die Corregidores geschickt, die die Anweisung „Pondrá el mayor cuidado en introducir la Lengua Castellana, a cuyo fin dará las provincias más templadas y dissimuladas

---

<sup>4</sup> Rafanell, 1999, S.100; cf. weiterführend Ferrer i Gironès, 1985, S.16ss. Die *Decretos de Nueva Planta* sollten ihre Geltung bis 1833, bis zur Konstitution, behalten.

para que se consigue el efecto sin que mole el efecto.“ enthielt,<sup>5</sup> und die im Laufe des 18. Jahrhunderts mehr oder weniger schonend umgesetzt wurde.<sup>6</sup>

### 1.1.1 Französische Besetzung

Die Zeit am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts war auf der Iberischen Halbinsel durch die Kriege mit Frankreich geprägt. Katalonien hatte wohl in der Wahrnehmung und dem Bewusstsein der Franzosen damals eine gewisse Sonderstellung, durchaus im Gegensatz zum übrigen Spanien; das mochte durch alte imperiale Ideen aus der Karolingerzeit bedingt sein, als Katalonien Teil der *Marca Hispanica* Karl des Großen war, vielleicht waren es auch die über die Jahrhunderte aufrechten politischen Verbindungen zwischen Frankreich und Katalonien und die Ansprüche und Beziehungen daraus, die im Laufe der Jahrhunderte auch die Katalanen bewogen hatte, in Frankreich einen gewissen Verbündeten, bzw. sogar eine Schutzmacht der eigenen Interessen zu sehen. Vermutlich aber – wahrscheinlicher – hatte man in Frankreich konkrete Erfahrungen in *Catalunya Nord*, das seit dem Pyrenäenfrieden 1659 zu Frankreich gehörte, gemacht und daraus das Wissen um die Eigenart und Eigenständigkeit der Katalanen gewonnen.

So kam es, dass noch während des Krieges zwischen dem revolutionären Frankreich und Spanien (1792 – 1795) der Abgeordnete Couthon der Nationalversammlung in Paris die Einrichtung einer katalanischen Republik vorschlug,<sup>7</sup> was die Wahrnehmung von Katalonien als Nation mit Territorium, Volk und Sprache ganz im damaligen französisch-republikanischen Sinn impliziert. Auch Annexionspläne für Katalonien an Frankreich direkt, die auf General Dugommier und den aus dem Rosselló gebürtigen Delcassó zurückgingen, wurden in Paris erwogen.<sup>8</sup> Dies und ähnliche Vorstöße blieben in Katalonien noch unbeachtet.<sup>9</sup> Dort hatte man in diesem Krieg, auch als *Guerra Gran* bekannt, die Hoffnung

---

<sup>5</sup> Duarte i Montserrat, 1980, S.65s, cf. weiterführend Ferrer i Gironès, 1985, S.21ss.

<sup>6</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.10-61.

<sup>7</sup> Cf. De Puig, 1985, S.32.

<sup>8</sup> Cf. De Puig, 1985, S.31: Llorenç Delcassó und der französische General Dugommier der revolutionären Armee des Roussillon hatten detaillierte Vorschläge bezüglich Katalonien nach Paris gesandt.

<sup>9</sup> Rovira i Virgili, 1983, S.20ss: „[...] Aquestes suggestions no foren escoltades pels catalans d'aleshores, que havien perdut la consciència nacional. ...“

gehegt, das nach dem Pyrenäenfrieden 1659 zur französischen Provinz gewordene *Catalunya Nord* zurückzuerobern und an Katalonien wieder anzugliedern.<sup>10</sup>

Zur Zeit des spanischen Unabhängigkeitskrieges (1808-1814), der in Katalonien auch als *Guerra del Francès* bezeichnet wird, wurde, als der Widerstand gegen französische Truppen zu organisieren und mit staatlichen spanischen Truppen nach der Kapitulation Spaniens nicht mehr zu rechnen war, die längst verbotene, alte katalanische Truppenaushebung, *Sometent* und *Coronela*,<sup>11</sup> wieder praktiziert. Damit verbunden war auch wieder ein vermehrter Gebrauch der katalanischen Sprache<sup>12</sup> im Gegensatz zum offiziellen, spanischen Heer, dessen Kommandosprache Kastilisch war.

In Frankreich dagegen wurde die Annexion von Katalonien an Frankreich schon geplant; es gab einen Brief Napoleons an den Duc de Faltre, datiert mit 19.2.1809, worin er schrieb: „Faite-lui part du succès du Roy et dites lui confidentiellement qu'il ne doit permettre aucune communication de la Catalogne avec Madrid; et qu'il doit agir dans l'idée que je veux reunir cette province à la France.“<sup>13</sup> So wurde in den Jahren 1810 – 1814 Katalonien durch französische Truppen besetzt und per Dekret Napoleons vom 8.2.1810 vom 26.1.1812 bis zum Mai 1814 unter militärischer Verwaltung in das französische Imperium eingegliedert und direkt von Paris aus kontrolliert.<sup>14</sup> Es sollte auch französisches Recht angewendet werden. Damit hatte zumindest formell das *Statut von Bayonne*, die Verfassung von 1808, auch für Katalonien für die nächsten sieben Jahre Geltung, die u.A. Pressefreiheit vorsah, die aber durch ein *Decreto de 10 de noviembre de 1810* wieder stark eingeschränkt wurde.<sup>15</sup>

---

<sup>10</sup> Cf. Bernecker, 2007, S.64.; cf. ausführlich González Casanova, 1974, S.62s.

<sup>11</sup> Cf. Soldevila, VI 1963, S.114. Diese Formen der Aushebung gingen von eigentlich privaten Initiativen aus, *Sometent* in der Regel vom Grundherren, *Coronela* von den Zünften und schufen paramilitärische Einheiten, die auf die Anführer eingeschworen und nicht dem offiziellen Heer eingegliedert waren. Cf. weiterführend: [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8die/cerca?s.q=Sometent#.VB\\_dQyt\\_uJI](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8die/cerca?s.q=Sometent#.VB_dQyt_uJI), (22.9.2014).

<sup>12</sup> Cf. Risques/Duarte, 1999, S.28; cf. González Casanova, 1974, S.63ss.

<sup>13</sup> Cf. Poblet, 1975, S.34; cit. weiters

<sup>14</sup> Durch Zession der dynastischen Rechte durch Karl IV. und Ferdinand VII. war die Französische Nationalversammlung auch verfassungsgebende Institution für Katalonien geworden. Cf. Urias Martinez, 2003,S.35; weiters: De Puig, 1985, S.54

<sup>15</sup> Davor gab es in Spanien eine strikte Vorzensur, vor allem durch die Inquisition und das System der *Licències* für Druckereien. Das Statut von Bayonne brachte eine weitgehende Pressefreiheit, die nur durch die von Parlamentariern besetzte Junta Nacional de Imprenta kontrolliert wurde. Das *Decreto de 10 de noviembre 1810* führte wieder eine Vorzensur mit einem komplizierten Kontrollmechanismus und eine persönliche Verantwortung der Herausgeber und Drucker ein. Cf. Urias Martinez, 2003.

Mit der Ankunft des Marschalls Augereau begann die Phase der gezielten Umsetzung französischer Politik in Katalonien, die auch als *l'assaig catalanista de la política napoleònica*<sup>16</sup> bezeichnet wird. Augereau musste die Verhandlungen mit Josep I., dem Bruder Napoleons auf dem spanischen Thron, sofort und drastisch beenden und sollte das Prinzipat gänzlich unabhängig von Spanien organisieren. Bereits am 24. Februar präsentierte Tomàs Puig, einer der katalanischen *afrancesats*, ein katalanischer Kollaborateur und Parteigänger der französischen Annexion, Augereau das *Projet d'un Plan d'Organisation Politique de la Catalogne*, worin die Organisation des Landes nach französischem Vorbild sehr detailliert vorgeschlagen wurde.<sup>17</sup> Wie in allen eroberten Gebieten sollte auch in Katalonien der *Code Napoléon* eingeführt werden, womit sich das Problem einer Übersetzung stellte. Weiters sah dieser Plan vor, bereits 1810 die Offizialität des Katalanischen neben der französischen Sprache einzuführen, um die katalanische Bevölkerung der französischen Besatzung gewogener zu stimmen, sie gleichzeitig dem übrigen Spanien gegenüber zu distanzieren - und damit der französischen Administration die direkte Kommunikation mit der katalanischsprachigen Bevölkerung zu erleichtern.<sup>18</sup> Marschall Augereau verkündete in einer öffentlichen Proklamation, die durch Tomàs Puig ins Katalanische übersetzt worden war, dass man im Namen des Kaisers – Napoleon – die alten Vorrechte Kataloniens, die Spanien verweigern würde, wieder einführen werde und diese neue Politik sollte schon ab dem 6. März umgesetzt werden.<sup>19</sup> So wurde auch verfügt, dass Katalanisch die Sprache der öffentlichen Proklamationen und der Zeitungen werden sollte und bereits am 20.2.1810 wurde die erste zweisprachige, französisch – katalanische Proklamation<sup>20</sup> in Girona verlesen. Aus dem *Diario de Barcelona* wurde am 22.3.1810 der *Diari del Govern de Catalunya i de Barcelona* mit dem zweisprachigen offiziellen Teil auf Katalanisch-Französisch und manchmal auch Kastilisch-Französisch, und den Annoncen auf Katalanisch, und so blieb es bis zum 12.8.1810. Ende August dieses Jahres wurde die Zeitung

---

<sup>16</sup> Cf. Marcet i Salom, Pere, 1987, S. 24.

<sup>17</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S. 25: Die alte feudale Ordnung sollte abgeschafft und der Klerus reduziert und enteignet werden; eine neue Administration in der Einrichtung von vier Departements war vorgesehen und der freie Handel mit Frankreich sollte enge Wirtschaftsbeziehungen herstellen und festigen.

<sup>18</sup> Das geht aus dem o.g. Brief Napoleons vom 19.2.1810 hervor. Dazu ausführlich: Duarte i Montserrat, 1980, S.71s; weiters: cf. De Puig, 1985, S.57; cf. Vallverdú, 1979, S.43 und Reguant, 1996, S.30s.

<sup>19</sup> *Decret* del 8.2.1810; cf. De Puig, 1985, S.54.,

<sup>20</sup> Cit. in Duarte i Montserrat, 1980, S.72

dem Herausgeber Pere Pau Husson entzogen und gelangte in die Hände zweier Franzosen Alzins und Barrera, möglicherweise aus dem Rosselló. Der literarische Teil wurde Manuel Andreu Igual aus Barcelona anvertraut, den Poblet, 1975 als den wahren Begründer des katalanischen Pressewesens benennt und der für seine auch am *Teatre de la Santa Creu* aufgeführten Stücke berühmt war, auch wenn er „ein Werkzeug“ der französischen Propaganda war. Diese Propaganda dürfte in Barcelona doch auch Erfolg gehabt haben, denn Poblet beschreibt, dass die „classe capitalista o burgesa“, die damals etwa 5% der Bevölkerung Barcelonas ausmachte, trotz der Besetzungssituation „[...] s’engalli una mica“.<sup>21</sup>

Am 24.6.1810 musste in Girona die ganz auf Katalanisch gedruckte Zeitung *Gazeta del Corregiment de Girona* erscheinen, Maßnahmen, die aber bald wieder zurückgenommen wurden. Ab dem 21. 3. wurden in Barcelona und ab dem 25.3. in Girona die Akten des *Manual d’Acords* auf Katalanisch geführt.

Als Augereau am 24. Mai 1810 von Marschall Macdonald abgelöst wurde, wurde diese Politik nicht mehr weiter mit diesem Nachdruck betrieben und einige Maßnahmen sogar sehr bald zurückgenommen oder gar nicht umgesetzt. Im Jahr 1812 wurde der *Principat* aber formell von Frankreich annexiert und in die vier Departements *Ter, Montserrat, Segre* und *Boques de l’Ebre* aufgeteilt.

Die eigentlich spektakuläre sprachenpolitische Maßnahme der Offizialisierung des Katalanischen wurde von der Bevölkerung nicht angenommen. So lehnte auch die Kommission von katalanischen Advokaten und Beamten unter der Führung des Comte de Chauvelin, die mit dieser Frage befasst wurde, die Absicht ab, den Code Napoléon ins Katalanische zu übersetzen, wie Puig das empfohlen hatte. Nach langen Debatten kam man zum Ergebnis, dass eine Übersetzung ins Kastilische zu bevorzugen sei, auch wenn Puig die katalanische vehement verteidigte.<sup>22</sup> Die politische Propaganda war zu

---

<sup>21</sup> Cf. Poblet, 1975, S.35s.

<sup>22</sup> Die Argumentation dieser Kommission zeigt deutlich, welches Sprachbewusstsein zu dieser Zeit in Katalonien herrschte.; zu dieser Frage zitiert Poblet, 1975, auch Soldevila mit *Història de Catalunya*, Barcelona: ed. Alpha, 1963: Von einer Junta von sechs Regidores hatte sich nur einer für die Übersetzung ins Katalanische ausgesprochen, die übrigen fünf, wozu ein Franzose, ein Kastilier und drei Katalanen zählten, hatten die katalanische Übersetzung befürwortet. Quelle: Cf. Poblet, 1975, S.36. es dürfte aber eine solche katalanische Übersetzung gegeben haben, cf. Marçet i Salom S. 26.

transparent, und zu groß waren der Hass auf die Besatzungsmacht<sup>23</sup> und die Vorbehalte<sup>24</sup>, vom inzwischen lange gewohnten offiziellen Sprachgebrauch abzugehen.

Wie war es dazu gekommen?

Der Großteil der Bevölkerung leistete unter der Führung eines pro-bourbonisch eingestellten Klerus Widerstand, der sich in zahlreichen Revolten ausdrückte, die nicht nur gegen die Unterdrückung durch die französische Besatzungsmacht gerichtet waren, sondern auch den Unmut über die herrschenden sozialen Zustände widerspiegeln. Die *Junta Superior del Principado de Cataluña* wurde als Versuch einer föderativen Selbstregierung gegründet. Dagegen war eine kleine Gruppe von Katalanen – *els afrancesats*<sup>25</sup> *catalans* – bereit, mit den Besatzungstruppen und der bereits eingerichteten französischen Administration zu kollaborieren. Diese Gruppe war aber keinesfalls homogen sondern in unterschiedlichem Ausmaß den aufklärerischen und liberalen Konzepten gegenüber aufgeschlossen.<sup>26</sup> Eine herausragende Figur der *afrancesats* war Tomàs Puig, der auf beinahe modern erscheinende Weise den Anspruch der Katalanen auf ein eigenständiges Profil Kataloniens unter besonderer Berücksichtigung der Bedeutung der Sprache vertrat. Er beurteilte die sprachliche Situation folgendermaßen: „[...] dans cette province, l'on ne parle que l'Idiome catalan et point du tout la langue espagnole [...]“.<sup>27</sup> In der Kollaboration mit der französischen Besatzung glaubte Puig eine Möglichkeit zu erkennen, die Interessen Kataloniens im Hinblick auf mehr Eigenständigkeit und Behauptung der Eigenart politisch durchzusetzen. Da er ein Europa unter der Herrschaft der Franzosen vor Augen hatte, kam er der französischen Absicht entgegen, Katalonien mit dem nach dem Pyrenäenfrieden 1659 an Frankreich gegangene Catalunya Nord vereint einem föderativen, europäischen (napoleonischen) Reich einzugliedern.<sup>28</sup>

Doch waren der Hass auf die französische Besatzung einerseits und die Bereitschaft zur Identifikation mit dem Kastilischen als Nationalsprache in der Bevölkerung andererseits

---

<sup>23</sup> ibidem

<sup>24</sup> Cf. Gergen, 2000, S. 14s, weiters Marcet i Salom, 1987, S.25s.

<sup>25</sup> Zur Bedeutung und Verwendung des Begriffes *afrancesat* cf. De Puig, 1985, S.21.

<sup>26</sup> ibidem.

<sup>27</sup> De Puig, 1985, S.154.

<sup>28</sup> Cf. De Puig, 1985, S.155ss, weiters Arbós, 1985, S.152ss.

schon so groß, dass seine Vorschläge abgelehnt wurden und man lieber den gewohnten, wenn auch schwierigen Weg weiterverfolgen wollte als den Franzosen entgegen zu kommen. So sah sich die Besatzungsmacht gezwungen, ihre sprachenpolitischen Maßnahmen letztlich wieder zurück zu nehmen und die Rückkehr zum gewohnten Gebrauch des Kastilischen zu gestatten.

### 1.1.2 Cádiz

Gleichzeitig konstituierte sich in der Stadt Cádiz, die von den Franzosen nicht eingenommen werden konnte, eine verfassungsgebende Versammlung, die Allgemeinen und Außerordentlichen Cortes, die aus Abgeordneten aus dem ganzen Land bestand; unter den 25 Katalanen dort waren Capmany, Ramon Llatzer de Dou, Antoni Puigblanch, Aner d'Esteve und Creu die herausragenden Persönlichkeiten. Ab dem Jahr 1811 wurde hier der Entwurf einer Verfassung ganz im Sinne damaliger liberaler Vorstellungen jakobinisch-französischer Prägung diskutiert, die am 19. März 1812 in Cádiz verkündet werden sollte. Der Gedanke der Einheit Spaniens, auch in sprachlicher Hinsicht mit der Staatssprache Kastilisch, stand im Vordergrund, eine Position, die sich auch mit der Anhänger des absolutistischen Regimes deckten. An eine differenzierende sprachenpolitische Normierung war nicht zu denken und auch die uniformistische Grundeinstellung lässt sich nur dem Art. 368 dieser Verfassung entnehmen, der sich auf das Erziehungssystem bezog: Der *Pla General d'Ensenyament*, der für das ganze Königreich entworfen wurde, sollte *uniforme* ein.<sup>29</sup> Darüber hinaus enthielt man sich jeglicher Regelung, die den unterschiedlichen Positionen ohnehin nicht hätte gerecht werden können. Ferrer i Gironés meint, dass die fehlende Regelung der Materie das Selbstverständnis der spanischen Liberalen, dass es ohnehin nur Kastilisch als uniforme Staatssprache geben könne, widerspiegeln.<sup>30</sup> Unterschwellig dürfte aber das Problem bewusstsein für die spanische Sprachenvielfalt durchaus gegeben gewesen sein.

Xavier Arbós i Marín<sup>31</sup> schreibt zum Thema Sprachdebatte:

„Hi havia la consciència que era una qüestió delicada, com altre, i es van fer intervencions tranquil.lidores, [...].“

<sup>29</sup> Zit. in: Ferrer i Gironés, 1985, S.61.

<sup>30</sup> Ferrer i Gironés, 1986, S.61.

<sup>31</sup> Arbós, 2004, S.13ss.

Er weist dies nach, indem er aus den Beratungsprotokollen den Abgeordneten Leiva mit folgender Ausführung: „El idioma de los pueblos y sus habitudes tendrán lugar en la meditación profunda y madura que ha de producir el acierto.“ und weiters den Abgeordneten Gutiérrez de la Huerta im Zusammenhang mit einer neuen Provinzeinteilung zitiert: „Bien sabido es que no se mezclarán las provincias cuyo lenguaje, educación, costumbres y preocupaciones sean diferentes. Se trata de reunir las que sean de igual índole, idioma y carácter. No hay razón que se oponga a esta necesaria reforma ...“<sup>32</sup>

Darüber hinaus gab es aber auch einige, die der Gruppe der *afrancesats* zuzurechnen waren, die liberal beeinflusst die kastilischen Sprache als das moderne Kommunikationsmittel - Ausdruck der Gleichheit aller Bürger der spanischen Nation - betrachteten und daher diese Sprache gefördert sehen wollten.

Ganz im Sinne des liberalen Konzeptes, ohne die ebenfalls angestrebte Staatssprache auch nur zu erwähnen, sah im Art. 371 die Verfassung von Cádiz folgende Regelung zur Meinungs- und Pressefreiheit vor, die für das Thema Sprache relevant war:

„Todos los españoles tienen libertad de escribir, imprimir y publicar sus ideas políticas sin necesidad de licencia, revisión ó aprobación alguna anterior á la publicación, baxo las restricciones y responsabilidad que establezcan las leyes.“

Zuständig dafür war die *Junta Central Suprema*, aber es gab keinerlei allgemeine Garantien, sodass der Text sehr restriktiv interpretiert werden konnte. So konnte bereits am 29.4.1812 die Cortes ein Druckverbot für den Verfassungstext beschließen mit der Ausnahme, dass die Regierung einen Nachdruck von Werken ausdrücklich genehmigen müsse ... Auch wenn in der Folge Meinungs- und Pressefreiheit immer wieder unterbunden und eingeschränkt wurden, so war doch vor allem die Pressefreiheit ab da ein „elemento indispensable“ der Diskussionen im spanischen politischen System.<sup>33</sup>

Jedoch waren damals staatspolitisch wichtigen Ereignisse – und wohl auch die Verfassung von Cádiz - in keiner Weise von der Bevölkerung getragen und daher auch nicht repräsentativ in ihren Ideen und Aussagen, auch wenn diese Verfassung für zwei kurze Perioden von 1812-1814 und 1820-1823 in Geltung treten sollte. Die Teilnehmer von Cádiz wurden nach der Rückkehr der Bourbonen verfolgt und einige gingen ins Exil, wie Antoni

<sup>32</sup> Arbós, 1985, S.135ss.

<sup>33</sup> Cf. Urias Martínez, 2003, S.37s.

Puigblanch nach London, wo er weiterschrieb, zuerst noch auf Kastilisch dann aber auch auf Katalanisch.<sup>34</sup>

### 1.1.3 Sprachenpolitik nach Cádiz

Die Situation sollte sich auch in den folgenden Jahrzehnten nicht ändern, und die Kastilisierung wurde durch Maßnahmen der Regierung in Madrid vorangetrieben, aber auch durch katalanische Liberale mitgetragen. In dieser Phase versuchte man vor allem im Bildungsbereich und auf kultureller Ebene auf die Bevölkerung einzuwirken. Der Abgeordnete Nicolás García Page, der schon 1813/14 in den Sitzungen der *Cortes Generales*, des damaligen Parlaments in Madrid in die Sprachendebatte die Forderung einbrachte, dass „los literatos españoles“, worunter er freilich auch die katalanischen Autoren subsumierte, künftig dazu angehalten werden sollten, auf Kastilisch zu publizieren:

„Se dirá a la Regencia que excite a los literatos españoles para que en lo sucesivo publiquen sus producciones literarias en lengua castellana, como el patriótico objeto de generalizar en todas las clases del Estado los conocimientos útiles, y dar a la lengua el grado de perfección de que es susceptible.“<sup>35</sup>

Nur ein Monat später, im November 1813 wurde vom *Congreso* in Madrid ein *Reglamento para la planta fundamental de la biblioteca de Cortes y establecimiento de las provinciales* beschlossen, wodurch in allen Provinzhauptstädten öffentliche Bibliotheken, vor allem aber auch die *Biblioteca Nacional de Cortes* gegründet wurden, wo jeweils ein Exemplar aller gedruckten Werke spanischer Autoren gesammelt werden sollten. Diese Vorschrift verpflichtete die Drucker der Bücher und bezog sich gleichermaßen auf kastilische Bücher wie auch auf Bücher in „idiomas provinciales“. Sie schuf damit eine Bibliographie, die der lokale *jefe político* leicht kontrollieren konnte, sodass etwa Publikationsbeschränkungen, wie sie schon seit 1721 und 1730 für katalanische Bücher bestanden und offensichtlich vor allem unter französischer Herrschaft erfolgreich unterlaufen worden waren, nun besser exekutiert werden konnten. Dennoch war mit dem Beginn der als *Trienio Liberal* bezeichneten Periode 1820 - 1823 zunächst eine neue Freiheit zu spüren: Bücher, deren Publikation im absolutistischen Regime durch Dekret der Inquisition verboten worden war, konnten nun

---

<sup>34</sup> *Les Comunitats de Castella*, das Gedicht, das Aribaus *Oda* beeinflussen sollte, war zwischen 1820 und 1823 entstanden, als er spanischer Parlamentsabgeordneter war, bevor er wieder ins Exil gehen musste.

<sup>35</sup> Zit. in: Ferrer i Gironés, 1985, S.62.

erscheinen,<sup>36</sup> und es dürfte auch eine weitgehende Pressefreiheit für diese kurze Zeit, die auch *Trienio Constitucional* genannt wurde, begonnen haben.<sup>37</sup>

Als 1820 auf Betreiben der liberalen Kräfte als zentrale Verwaltungsabteilung die *Dirección General de Estudios* gegründet wurde, wurde 1821 der *Reglamento General de Instrucción Pública* in Geltung gesetzt, der nach seinem Urheber, dem Dichter Quintana auch als *Plan Quintana* bekannt wurde. Dieses Gesetz sah eine einheitliche - „uniforme“ Schulerziehung in ganz Spanien vor, die sich, auch wenn sprachliche Verfügungen gar nicht getroffen waren, als kastilische verstand. Sie war allerdings auf die staatlichen Schulen beschränkt. Nach einem Regierungswechsel wurde dieses Gesetz durch das königliche Dekret Ferdinands VII., den *Plan y Reglamento de Escuelas de Primeras Letras (Ley Calomarde)* vom 16. Februar 1825 ersetzt, auch hier wurde im Art.1 eine einheitliche Schulerziehung für alle Schulen des *Enseñanza primaria* festgelegt. In den Art. 14 und 15 wurde bestimmt, dass Grammatik und Orthographie der kastilischen Sprache obligatorisch zu unterrichten waren.<sup>38</sup> Auch hier lässt sich sehen, dass das liberale Projekt der einheitlichen kastilischen Staatssprache für das gesamte Spanien auch von (liberalen) katalanischen Abgeordneten befürwortet wurde, wenn etwa auch Ramon Llàtzer de Dou Kastilisch als Sprache einer einheitlichen spanischen Schulerziehung auch für Katalonien forderte.

Höhere Bildung sollte nach der Vorgabe Spaniens nur durch die staatliche spanische Universität in Cervera vermittelt werden, die damals einzige in Katalonien, nachdem im 18. Jahrhundert alle anderen Universitäten geschlossen worden waren.<sup>39</sup> Das allein genügte der Gesellschaft Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht mehr. Inzwischen war es zur Gründung der *Real Junta Particular de Comercio de Barcelona* 1758 gekommen, die aber nicht nur kommerzielle Interessen verkörperte, sondern auch kulturelle Aufgaben wahrnahm und die mit Unterrichtstätigkeiten in mancher Hinsicht die Universität in der Stadt

---

<sup>36</sup> Cf. Soldevila, III, 1935, S.120.

<sup>37</sup> Cf. Rubió i Balaguer, 1989, S.123.

<sup>38</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.63ss.

<sup>39</sup> Da ich keinen Hinweise dafür gefunden habe, dass die Sprache der Lehre eine andere als Latein war, möchte ich die für die Universitätsentwicklung wichtigen Fakten hier und nicht in I, Kap. 2.5 erörtern.

ersetzte.<sup>40</sup> Es gab zahlreiche *Escuelas*, *Academias* und *Sociedades*, die, im Geist der Aufklärung geführt, sich um Bildung und Weiterbildung bemühten, zwar die kastilische Sprache verwendeten, sich aber ab 1796 wieder mit einer regelrechten „campanya de descrèdit“ gegen Cervera um die Neueröffnung einer Universität in Barcelona einsetzten.<sup>41</sup> Im Liberalen Triennium wurde 1821 mit dem *Reglamento General de Instrucción Pública* (29.6.1821) die gesetzliche Regelung dafür geschaffen, die wegen des Ausbruchs der Cholera erst 1822 verspätet umgesetzt wurde, indem man die in Barcelona vorhandenen Institutionen einband. Am 16.2.1822 fand die feierliche Inauguration der neuen *Universidad Nacional* – nicht mehr *Real* – im traditionsreichen *Saló de Cent* im Gebäude des *Ajuntament* statt. Es gab bereits 1822 ein *Reglamento provisional*, und die Professoren leisteten den Treueeid auf die liberale Verfassung. Die *Acadèmias de Buenas Letras y Ciencias* sollten parallel dazu weiterarbeiten, aber alle religiösen Institute wurden geschlossen, mit Ausnahme der Schulen der Piaristen. Aber 1823, mit dem Beginn der *década ominosa* und der Rückkehr Ferdinands VII. wurde die Universitäts-Übersiedlung vorerst mit dem Oktober-Dekret von Ferdinand VII. wieder verboten. Es bedeutete wieder Flucht und Emigration vieler Liberaler.<sup>42</sup> Bereits am 15.11.1823 wurde Cervera wieder in Betrieb genommen, alle Professoren, die inzwischen schon in Barcelona unterrichtet und sich damit als Anhänger der Liberalen ausgewiesen hatten, wurden zunächst ausgeschlossen, so wie auch alle Studenten, die man irgendwie mit der liberalen Verfassung in Verbindung bringen konnte. Es begann eine Zeit der politischen Verfolgung aller Liberalen und der strikten Repression direkt gegenüber dem intellektuellen Leben, allen kulturellen Einrichtungen Barcelonas und insgesamt allen kulturellen Betätigungen gegenüber, gleichgültig in welcher Sprache sie erfolgten. Die *Real Academia de Buenas Letras y Ciencias* wurden geschlossen,<sup>43</sup> die Schulen der *Junta de Comercio* durften weiterbestehen, aber das umfangreiche Archiv der *Junta* wurde konfisziert und in das noch heute bestehende *Arxiu de la Corona d'Aragó* eingebracht und Prosper de Bofarull, dem früheren Präsidenten der *Academia*, als Direktor unterstellt. Alle Professoren, die in Cervera (wieder) unterrichten wollten, mussten sich Säuberungsprozessen stellen und eine *prueba de purificación* bestehen. Der konservative Studienplan der Zeit davor wurde durch

<sup>40</sup> Dieser Institution, die seine Arbeit auch subventionierte, widmete Ballot auch seine *Gramàtica y apologia* und beanspruchte damit schon die Schirmherrschaft dieser angesehenen Institution. Cf. Bosch-Gimpera, 1971, S.29ss.

<sup>41</sup> Cf. Bosch-Gimpera, 1971, S.29.

<sup>42</sup> Cf. Rubió I Balaguer, 1989, S.123.

<sup>43</sup> Cf. <http://www.boneslletres.cat/esp/historia.asp>, (22.9.2014).

den *Plan Calomarde* wieder eingeführt. Dieses Klima der Angst erfuhr einen Höhepunkt unter der Herrschaft des *Capitán general* Carlos de España in den Jahren 1827-1832 in Katalonien, die von Grausamkeit und Despotismus geprägt war. Auch die unter der Regentin María Cristina Ende 1832 erlassene Amnestie konnte diese Situation der Rechtsunsicherheit nicht wirklich ändern, weil sehr viele politisch verfolgte Intellektuelle davon ausgenommen waren.<sup>44</sup>

Weitere Maßnahmen, die sich ebenfalls auf den Sprachgebrauch auswirkten, waren Vereinheitlichungen im Rechtsbereich, denn ab nun sollte auch für ganz Spanien einheitliches Recht gelten und die allen gemeinsame Rechtssprache sollte freilich Kastilisch sein. So wurde 1822 dem *Dret Penal Català* derogiert, weiters 1829 dem *Dret Mercantil Català* und damit auch dem *Libre del Consolat de Mar*.

Der Rahmen dieses ersten Drittels schließt mit der Ablösung des *Antic Règim* durch die neue liberale Gesellschaft und einer Amnestie 1832/33 für viele Liberale, denen die Flucht nach Frankreich nicht gelang, die verfolgt und gefoltert und eingesperrt worden waren,<sup>45</sup> aber auch für einige Rückkehrer aus dem Exil.

Für das Theaterwesen wurde nach 1799 die *Cédula real* von 1779 noch 1807 wiederholt, wonach es verboten war „representar, cantar ni bailar piezas que no fuesen en idioma castellana“.<sup>46</sup>

## 2. Rollen der katalanischen Sprache

### 2.1 Vorbemerkungen

- Katalanisch ist „Sprache“

In meiner Arbeit möchte ich vom Verständnis ausgehen, dass Katalanisch immer „Sprache“ war. Im Mittelalter vom Lateinischen emanzipiert und dann früh neben dem Lateinischen,

<sup>44</sup> Cf. Soldevila, 1938, S. 103ss; weiters cf. Bosch-Gimpera, 1971, S.29ss. Dazu auch: Cf. Romea Castro, 1994, S.20ss; Robrenyos zweisprachige Theaterstücke wie z.B. *El emigrado en su patria* und die *Literatura del Cordel* sind aussagekräftige Zeitzeugnisse dafür.

<sup>45</sup> Romea Castro, 1994, S.50.

<sup>46</sup> Cf. Coromines, 1954, S.33.

das uneingeschränkt Kirchen- aber auch weitgehend Wissenschaftssprache blieb, in der Bevölkerung allgemein verwendet, hat die Sprache über lange Zeit alle Funktionen erfüllt. Politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungen haben zu einem geringeren Gebrauch geführt, und nach den *Decretos de Nueva Planta* von 1716 kam eine drastische staatliche Repressionspolitik dazu, die sprachideologisch festlegte, Katalanisch als „dialecto“ zu bezeichnen.<sup>47</sup> Dennoch wurde das Katalanische aus katalanischer Perspektive immer als Sprache betrachtet und auch punktuelle Verunsicherungen änderten daran nichts.<sup>48</sup> Die diesbezüglichen Diskurse möchte ich hier nicht darstellen sondern auf Kailuweit, Neu-Altenheimer und Hina<sup>49</sup> verweisen, wo sie m.A. bereits erschöpfend abgehandelt sind und mich, soweit für den Zusammenhang nötig, in meinen Überlegungen immer wieder darauf beziehen.

#### - Symbolische Rollen – funktionelle Rollen – verdeckte Rollen

Die katalanische Sprache in ihren symbolischen Rollen möchte ich nur dann und insoweit miteinbeziehen, wenn sich diese in der Konsequenz dann praktisch funktionell niederschlagen. Ginebra, 2012, beschreibt in seinem Aufsatz „La lengua catalana en el siglo XVIII. ¿Una lengua doméstica?“, wie sich das Verhältnis symbolischer Räume – funktioneller Räume vom *Antic Règim* zum soziolinguistischem Szenario des liberalen Regime veränderte: „[...] En el primero los espacios simbólicos de la lengua afectan poco a los espacios funcionales.<sup>50</sup> [...] En el escenario sociolingüístico del régimen liberal, que desemboca en el estado moderno, los espacios lingüísticos simbólicos i los espacios lingüísticos funcionales se hacen mútuamente permeables, y se amplifican les funciones sociales de las lenguas. [...]“<sup>51</sup> Diese Durchdringung, die die sprachlichen Konzepte des Liberalismus bewirkten, wird eine Trennung nicht immer möglich machen, zumal eben gerade die neuen „Funciones sociales“ ja meinen Rollen entsprechen.

<sup>47</sup> „No es, donchs, la llengua catalana una gerga ó un dialécto obscuro, voluntari y difícil de entender, com falsament pensen alguns, sino propia y verdadera llengua. ...“ Damit beginnt Ballot das Kapitel über „Origen de la llengua catalana.“ Ballot, Josep Pau, 1987, S.XXIX.

<sup>48</sup> So hatten Joan Cortada dem aus dem Mailänder Dialekt übersetzten Gedicht „La noia fugitiva“ 1834 und Pere Mata seinem Artikel „Lo Vot cumplert“ 1836, zu einem Zeitpunkt, als sie sich beide bereits sehr mit dem Katalanischen als Literatursprache beschäftigten, noch Kommentare beigelegt, worin sie die in diesen Werken verwendete Sprache als Dialekt bezeichneten.

<sup>49</sup> Weiterführende Literatur: Hina, Horst, „¿Dialecto o lengua? Sobre el estatuto literario del català en el Romanticismo.“ In *Miscel·lània Aramon i Serra*, vo.I, Barcelona: Curial, pp.285-295.

<sup>50</sup> Ginabra, 2012, S.108

<sup>51</sup> Ginebra, 2012, S.113.

Dennoch werde ich mich vor allem auf die Beschreibung der Rollen des Katalanischen in funktionellen Räumen / Bereichen beschränken und die Rollen der funktionellen Sprachverwendung beschreiben. Das werden zunächst die Rollen sein, die offensichtlich und direkt zuzuordnen sind; dazu möchte ich aber auch eine Funktion untersuchen, die vor allem die literarisch gebrauchte Sprache erfüllt, eine Funktion, die Montserrat Reguant eine *emmascarada* („maskierte“), also verdeckte nennt,<sup>52</sup> was eine gewisse Intentionalität impliziert, die wiederum als „zugeschrieben“ erkannt werden kann. In einer Zeit, in der das intellektuelle Klima einer Repression ausgesetzt war, die auch vor Verfolgung und Ermordung Intellektueller nicht zurückschreckte,<sup>53</sup> war zu erwarten, dass andere Ausdrucksformen, darunter auch literarische Gattungen, die nicht direkt verboten waren, (auch) zum Ventil für politische Belange wurden. Zuallererst bietet sich hier die Literatur an, die, wenn sie einer Zensur ausgesetzt war, wie sie im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts geübt wurde, jedenfalls politische Dimensionen bekam.<sup>54</sup>

Für das erste Drittel des 19. Jahrhunderts lässt sich ausgehend vom identitären Bereich feststellen: Die katalanische Sprache und ihre Verwendung war m.E. Ausdruck der *Catalanitat*, der Zugehörigkeit zum katalanischen Volk und zur katalanischen *nació*, - weil man Katalane war, sprach man eben auch Katalanisch, was auch sonst?<sup>55</sup> Offensichtlich wird die symbolische Rolle der Sprache mit dem veränderten Anspruch zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Als über liberales Gedankengut die Verbindung *Nació* = Staat eingebracht wurde und damit aber Spanien und nicht mehr selbstverständlich Katalonien gemeint war, man daher auch mit der Zugehörigkeit zur spanischen Nation dem Anspruch der einheitlichen fremden Staatssprache ausgesetzt war, begann man, sich mit Selbstdefinitionen schwer zu tun. Die Versuche von katalanischer Seite, die spanische Staatsnation mit der *nació Catalunya* in Einklang zu bringen und die offensichtlichen Gegensätze in große Nation - kleine Nation, Nation der Nationen etc., und die sprachlichen Ansprüche in eine klare Diglossiesituation zwischen Sprache Kastilisch und Dialekt Katalanisch aufzulösen, wirken etwas verzweifelt. Aber allein die Tatsache, dass man definitorische Schwierigkeiten hatte

---

<sup>52</sup> Cf. Reguant, 1996, S.11.

<sup>53</sup> Cf. Soldevila, 1938, S.162ss.

<sup>54</sup> Cf. Habermas, Jürgen, 1990. S.14.

<sup>55</sup> Cf. auch LingBEW.

und den Begriff der Nation zwischen Spanien und Katalonien variierend festzulegen versuchte, zeigt, dass die Sprache, die mit diesem Nationenbegriff sowohl für die spanische Perspektive als auch für die katalanische fest verbunden war, durchaus symbolischen Raum belegte, ja darin eine wichtige Rolle spielte. Und die galt es eben jetzt umzudefinieren. Nicht weiter verwundert daher, dass wiederum der Sprache eine wesentliche Bedeutung in der Konstituierung der modernen *nació* Katalonien über das 19. Jahrhundert zukommen sollte – und sie also wiederum eine sehr wesentliche symbolische Rolle spielen sollte. Die genauen Verfolgung dieses Prozesses würde aber den Rahmen meiner Arbeit weit übersteigen; ich möchte daher in diesem Punkt auf weiterführende Literatur verweisen,<sup>56</sup> und werde mich weiter auf die Beschreibung der funktionellen Rollen der Sprache, die daraus erwachsen sind und der daran beteiligten Gruppen beschränken.

#### -Perspektive der Akteure?

Da die vorliegende Dissertation keine rein sprachgeschichtliche Arbeit werden sondern das Thema unter soziolinguistischen – sprachenpolitischen – Gesichtspunkten behandeln sollte, wird sich immer zuerst die Frage nach den Akteuren stellen, die eben die sprachlichen Rollen der katalanischen Sprache mehr oder weniger bewusst bestimmt haben.

Als wichtige Akteure kommen in Frage: auf der einen Seite die spanische „Obrigkeit“, die die staatliche Sprachenpolitik vollziehen sollte, dazu hoher Adel und hoher Klerus, die, weil sie bereits im 18. Jahrhundert aufgrund ihrer Hofnähe oft stark kastilisiert waren, dazu beitrugen, auf der anderen Seite die gesellschaftlich bestimmenden Gruppen Bildungsbürgertum und Klerus, aber auch die große Mehrheit der Bevölkerung. Diese „andere“ Seite konnte durch aktive und passive Akzeptanz der Sprachenpolitik, aber auch durch Widerstand dagegen die Rollenverteilung der Sprachen mitbestimmen und beeinflussen.

Sehr genau sind die Perspektiven dieser beiden Seiten zu unterscheiden, die als Urheber zugedachter und in der Folge zugewiesener Rollen hier in Frage kommen und die ihre Projektionen in den Rollenzuweisungen und dann im konkreten *ús* der Sprache finden, wobei die beiden Sprachen zunehmend Positionen in einem „Nullsummenspiel“ einnehmen, für mich Ausdruck eines sich zuspitzenden Sprachkonflikts. Dort, wo Kastilisch gesprochen /

---

<sup>56</sup> Cf. **Arbós i Marin, Xavier**, La Idea de *nació* en el primer constitucionalismo español. Barcelona: UB 1985; **Gimeno Ugalde, Esther**, La identidad nacional catalana: ideologías lingüísticas entre 1833 y 1932. Dissertation a. d. Universität Wien, 2008; **Reguant, Montserrat**, Etapes reivindicatives de la teoria nacional catalana. Gàüses : Llibres del Segle, 1996.

geschrieben wurde, wurde immer weniger Katalanisch geschrieben und gesprochen, die Rollen des Katalanischen wurden also immer weiter durch das Kastilische ausgedünnt und schließlich substituiert. Dabei ist einschränkend zu bemerken, dass damals angestellte Überlegungen zu den Rollen der Sprachen zunächst einmal sprachideologischer Art waren und, vor allem, wenn sie die sprachlichen Gegebenheiten und Bedürfnisse der Bevölkerung nicht widerspiegeln, auch politisch oft nur langsam umsetzbar waren und damit nur für das sprachliche Verhalten einer relativ kleinen Gruppe umittelbar wirksam und damit auch relevant waren. Die spanische und die katalanische Seite stehen einander dabei, ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts betrachtet, zunehmend konfliktiv gegenüber. Die dann ablaufenden sprachlichen Substitutionsprozesse werden von mir für einzelne Bereiche der Sprachverwendung dargestellt werden, nämlich dort, wo die katalanische Sprache eine funktionale Rolle übernimmt. Aufgrund der schlechten Quellenlage lassen sich nicht einmal mehr unter Zuhilfenahme der Sekundärliteratur genaue quantitative Aussagen über sprachliche Situationen treffen, sodass die Relevanz mancher Details nur in einem ungefähren Gesamtzusammenhang darzustellen ist.

Die spanische Perspektive ist über den beobachteten Zeitraum ziemlich konstant gleich geblieben; sie hat sich bis zum Ende der Franco-Diktatur gehalten und besagt, dass allein das Kastilische die in ganz Spanien zu verwendende Staatssprache sein sollte, in allen Bereichen und nicht eingeschränkt durch den Gebrauch von regionalen „Provinzsprachen“ oder „Dialekten“.

Die katalanische Seite ist differenzierter darzustellen. Auch hier wurden die Ideen der Aufklärung und der französischen Revolution rezipiert, auch in Katalonien waren namhafte Intellektuelle zu finden, deren Staatsverständnis dann vom liberalen Gedankengut nach französisch-jakobinischem Vorbild geprägt war, was sich wiederum auf ihre Positionierung in der Sprachenfrage auswirkte.<sup>57</sup> Der liberale Einfluss mag in manchen Bereichen mehr Freiheit bewirkt haben, für die Sprachenfrage galt dies nicht, weil die spanischen Liberalen nach französischem Muster gerade in der einheitlichen kastilischen Staatssprache ein wesentliches Merkmal der viel beschworenen Einheit der Nation und in der Durchsetzung der

---

<sup>57</sup> Siehe vor allem die Abgeordneten der verfassungsgebenden Versammlung in Cádiz, I, Kap.1.1.2.

Einsprachigkeit die umgesetzte Egalität aller Staatsbürger sahen.<sup>58</sup> Wie alle Liberalen in Spanien waren auch katalanische Liberale davon überzeugt, dass die gemeinsame Staatssprache Kastilisch sein sollte und diese sprachliche Einheit herzustellen auch für Katalonien ein Gewinn sein müsste. Das lässt sich in den Äußerungen in vielen einzelnen Bereichen zeigen.<sup>59</sup> Anders aber als in Frankreich, wo die nicht der offiziellen Varietät entsprechenden Sprachen als *Patois* bezeichnet wurden, sollte die katalanische Sprache nicht ausgerottet werden, sondern sie sollte, weil sie als Erst- und Muttersprache praktisch der gesamten Bevölkerung (an)erkannt wurde, zumindest als Vehikularsprache, als Medium zum Spracherwerb der Staatssprache verwendet werden, was sich letztlich auch zum Vorteil für den Erhalt der katalanischen Sprache auswirken sollte.<sup>60</sup>

Quasi dazwischen stand die große Mehrheit der monolingual katalanischen Bevölkerung, für die die katalanische Sprache real die Rolle der Alltagssprache, der alltäglichen, umfassenden Kommunikation spielte, eine Rolle, die sehr lange gar nicht in Frage gestellt wurde, ja gar nicht in Frage gestellt werden konnte, weil diese große Gruppe wie in I, Kap. 2.9 beschrieben von sprachenpolitischen Maßnahmen zunächst gar nicht erfasst werden konnte und die Situationen, in denen sie sprachlich mit Kastilisch konfrontiert wurde, verschwindend gering waren.

Die Sprachenpolitik bewirkte eine Dynamisierung dieser Situation: Es gab, wie in I, Kap. 5.1 genauer beschrieben, diastratisch zu beobachtende Kastilisierungsprozesse zu verschiedenen Zeiten unter verschiedenen politischen Bedingungen und das Rollengefüge veränderte sich allmählich. Im 19. Jahrhundert setzen aber gegenläufige Prozesse wieder deutlich sichtbar ein, auch wenn durch den Einfluss der Aufklärung das für das Kulturleben tonangebende katalanische Bildungsbürgertum der Kastilisierung zunächst schon weitgehend nachgegeben und die zunächst aufgeklärte, dann „moderne“ liberale Argumentation auch für sich übernommen hatte.<sup>61</sup>

---

<sup>58</sup> Ginebra 2012, S.113: „[...] las lenguas se convierten en instrumentos de homogeneización social en el seno del Estado y de delimitación e identificación del espacio estatal.[...]"

<sup>59</sup> C.f. I, Kap.1.1

<sup>60</sup> Kailuweit, 1991, S.10.

<sup>61</sup> Cf. Murgades, 1996, S.136: Er verweist auf das Paradoxon, dass nämlich gerade zu der Zeit als das Katalanische eine weitgehende funktionelle Abwertung in der Verwendung im beruflichen Alltag erfuhr, als man für viele Bereichen auch da die kastilische Sprache übernahm, der sichtbare Beginn der literarischen Renaixença einsetzte und damit die Aufwertung des Katalanischen als Literatursprache.

Aus all diesen Gegensätzen resultieren die jeweils als angemessen und richtig gedachten Rollen der Sprache, und die Prozesse, die zu diesem Ergebnis führen sollen. Im Folgenden möchte ich ausgehend von den Rollen, die die katalanische Sprache zu Beginn des 19. Jahrhunderts inne hatte, diese allmählichen Veränderungen der Sprachverwendung analysieren und dabei gleichzeitig die Abweichungen von den politisch vorgegebenen Rollen beschreiben. Freilich werde ich, indem ich Aussagen über die katalanische Sprache treffe, auch gleichzeitig, oft wohl indirekt, die Verwendung des Kastilischen beschreiben, die sozusagen die Komplementärrolle übernommen hat, da kaum andere Sprachen verwendet wurden, wenn man von einigen Domänen der lateinischen Sprache und der französischen Sprache als der Sprache der militärischen Besatzungsmacht anfangs des Jahrhunderts absieht.

## **2.2 Rolle und Bedeutung des Katalanischen als Erstsprache – Muttersprache**

Schon aus der Tradition der Aufklärung des 18. Jahrhunderts heraus wurde die Rolle der „Muttersprache“ als Erstsprache, die wohl damals wirklich auch fast immer die von den Müttern vermittelte und damit die mütterliche Sprache war, hervorgehoben und gewürdigt. Die Mütter waren nach diesem Verständnis für die emotionale Erziehung und Entwicklung der künftigen Staatsbürger zuständig und ihrer Sprache wurde daher auch in diesem Kontext gesehen: Es handelte sich also um ganz bewusst getroffene Funktionszuweisungen der damaligen Intellektuellen im Hinblick auf die Rolle der informellen, emotionalen Sprache im Familienbereich. Der spanische Staat setzte im Sinne der Aufklärung schon ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf die Schule als Instrument der Kastilianisierung, etwas, was in Anbetracht der geringen Schulbesuchszahlen kaum wirken konnte. Damit hatte die Mehrheit der katalanischen Bevölkerung gar keinen Zugang zu einem zusätzlichen Sprachenerwerb, was die katalanische Monolingualität der Bevölkerung bis weit ins 19. Jahrhundert erklärt.<sup>62</sup> Katalanisch als die Erstsprache war einerseits nur die Beobachtung von sprachlichen Realitäten, fand aber auch besonders in der Diskussion um den Spracherwerb - wohl vor allem den Erwerb des Kastilischen für Katalanen – eine besondere Beachtung.<sup>63</sup> Das wurde von José Pablo Ballot y Torres in seiner *Grammatica i apologia de la llengua catalana*

---

<sup>62</sup> Cf. die weiteren Ausführungen von Ginebra, 2009, S. 17, der darin auch Xavier Moral mit 1,5% an „lletrats“ um das Jahr 1787 zitiert.

<sup>63</sup> Unter den pädagogischen Autoren war Baldiri Reixac i Carbó (1703 – 1781), Kleriker und aufgeklärter Pädagoge, besonders bekannt mit seinem bereits 1749 publizierten Werk *Instruccions per l'ensenyança de minyons*, worin er die schulische Sozialisierung in der Muttersprache als besten Ausgangspunkt für den Fremdsprachenerwerb forderte und dieses Konzept entwickelte.

wieder aufgegriffen. Darüberhinaus wurde aber auch weiterhin der Topos der natürlichen, sozusagen mit der Muttermilch aufgesogenen Sprache, gepflegt, was auch eine besondere emotionale Bindung zu dieser Sprache erklärte. In Fortsetzung dieses Topos wird sie dann auch zur Sprache des Herzens und zum Medium sentimentalier Ausdrucksformen in der Literatur.

### **2.3 *L'ús im Alltag: Rolle der Alltagssprache***

Für die große Mehrheit der Bevölkerung erfüllte das Katalanische anfangs des 19. Jahrhunderts vor allem die Rolle der Alltagssprache, sowohl für professionelle Bereiche als auch für das Privatleben. Hierbei lässt sich keine ausdrückliche Rollenzuordnung zugunsten der katalanischen Sprache feststellen, vielmehr war es Ausdruck der monolingualen sprachlichen Realität, dass man als Katalane eben Katalanisch sprach, was auch sonst. Diese Beobachtung machte auch der Informant M. Delon, der zwischen 1807 und 1817 schrieb: „...se parla, no sols entre lo baix poble, sí que també entre las personas de primera calitat, així en tertúlias com en visitas i congressos“.<sup>64</sup>

Die potentiellen Akteure dafür wären die katalanischen Intellektuellen gewesen, die aber damals ausnahmslos durch die staatliche Universitätsausbildung in Cervera pro-kastilisch oder als Anhänger der Liberalen auch wiederum die einheitliche Staatssprache favorisierten, sodass gezielter Widerstand zugunsten der katalanischen Sprache den sprachplanerischen Maßnahmen der französischen Besatzungsmacht und dann der staatlichen, spanischen Seite nicht entgegengebracht wurde.

Man leistete aus anderen, patriotischen und religiösen Gründen Widerstand, und zwar allen Maßnahmen, die entweder von der französischen Besatzungsmacht ausgingen oder auf modernen liberalen Ideen basierten - und die Sprachendebatten blieben vorerst ohne nachhaltige Wirkung. Über Katalonien in dieser Zeit schreibt Permanyer i Ayats:

“... tu ets una part d'Espanya, per lo tant la de Castella es la teva llengua; y'ls Cataláns que en sa inmensa majoría no la parlavan ni la entenían, parlantla malament los pochs que la entenían y la parlavan, ho cregueren aixís, sens que's paressin á esplicarse com podia ser que hi hagués un poble que tingués una llengua y ne parlés un'altra.”<sup>65</sup>

---

<sup>64</sup> Cit. durch Ginebra, 2009, S.15, FN 13, aus *Revista de Catalunya*, Nr.72 März 1993, S.54.

<sup>65</sup> cit in: Anguera, 1997, S.23.

So gestaltete sich zu Anfang des Jahrhunderts nicht nur in den ländlichen Gebieten sondern auch im städtischen Umfeld der Alltag für die Mehrheit der Bevölkerung ausschließlich auf Katalanisch.<sup>66</sup> Allein hoher Adel und hoher Klerus waren auch sprachlich kastilisiert, hatten diese Gruppen ja auch oft enge Beziehung zum Hof in Madrid oder waren sogar von dort entsendet.<sup>67</sup> Dazu kamen die katalanischen Intellektuellen und das durch Handel und beginnende Industrialisierung prosperierende Bürgertum, eine Gruppe, die jedenfalls über eine gehobene Schulbildung verfügte, weil sie Zugang zu elitären Institutionen hatte - und die einzige im elitären Bildungswesen vermittelte Schriftsprache war in dieser Zeit bereits das Kastilische, worauf ich in I, Kap. 2.5 noch weiter eingehen werde. Diese Gruppe hatten nicht nur das Vorbild des Adels vor Augen sondern waren als freilich ebenfalls zahlenmäßig kleine Gruppe vor allem Träger der aufklärerischen Reformideen schon im 18. Jahrhundert gewesen; sie standen daher besonders unter dem Anspruch der modernen sprachlichen Einheit Spaniens – die wirtschaftlichen Vorteile eines größeren Kommunikationsraumes mögen dabei auch eine Rolle gespielt haben. Beide Gruppen, Intellektuelle und Mitglieder des Bürgertums, die teilweise auch identisch waren, waren jenen aufklärerischen Reformideen gegenüber besonders aufgeschlossen, die auf Modernisierung – vorrangig in wirtschaftlicher und auch wissenschaftlicher Hinsicht – gerichtet waren. Der universitäre Bereich hatte die dazu nötige Vordenkerrolle nicht übernehmen können, da zu Beginn des 19. Jahrhunderts die einzige Universität in Katalonien die staatlich streng kontrollierte, kastilische Universität von Cervera war, die freilich den akademischen Betrieb auf Latein und Kastilisch führte. Dort war man für dieses moderne Gedankengut offensichtlich zu wenig aufgeschlossen gewesen und hatte die gesellschaftlich geforderte, innovative Leistung nicht erbracht. So war es bereits im 18. Jahrhundert zur Gründung von „Schulen“ und Vereinigungen für ganz unterschiedliche Bereiche gekommen, die dann als moderne Bildungs- und Ausbildungs- und Weiterbildungsinstitutionen fungierten<sup>68</sup> und großen

---

<sup>66</sup> Anguera, 1997, S.81: Im Bergland zwischen Granollers, Olot, la Seu d’Urgell, Balaguer, Falset und Montblanc war das Kastilische praktisch unbekannt.

<sup>67</sup> Über das Maß der Kastilisierung der *classes altas* sind unterschiedliche Interpretationen nachzulesen, insbesondere Marfany und Ginebra betonen, dass die *classes altas*, auch wenn sie sich um den Erwerb der kastilischen Sprache bemühen mussten, dies unter Anstrengungen taten und dabei die katalanische Sprache nie aufgaben.

<sup>68</sup> Risques / Duarte, 1999, S.24ss. verweist auf die Rolle der *Junta de Comercio*, einer sehr repräsentativen Institution *de la burgesía comercial*, deren Gründung ins 17. Jahrhundert zurückreichte und die der Förderung von Industrie und Handel diente. Sie fungierte als Impulsgeberin zur Gründung von Bildungsinstitutionen in technischer, künstlerischer und wissenschaftlicher Hinsicht. So waren Schulen für *Náutica* (1769), für die *Nobles Artes* (1775), *Comercio* (1778), *Química i Taquigrafia* (1805) *Botánica* (1807), *Estática* (1808) entstanden, dazu kamen auf Privatiniziative Institutionen wie die *Real Académia de Cirugia* (1764), die der

Einfluss auf die Gesellschaft ausübten, weil sie schließlich zum wichtigen Faktor für die Entwicklung Kataloniens wurden und so den Berufsalltag wesentlich prägten. In diesen modernen Institutionen wurde die Verwendung des Kastilischen als einzige Sprache verlangt.

Aber der Großteil der Bevölkerung verblieb in der katalanischen Sprache, da auch in den für sie zugänglichen Schulen auf Katalanisch unterrichtet wurde, und für all die persönlichen Beziehungen, die Ballot sich bemüht, in der Einführung zu seiner Grammatik taxativ aufzuzählen, brauchte man Katalanisch.<sup>69</sup> Man hatte ja schon bisher kaum Kontakt zur kastilisch sprechenden Obrigkeit gehabt und unter der französischen Besatzung konnte der Anspruch der staatlichen Behörden kastilisch zu sprechen auch nach dem gescheiterten Französisch-Katalanischen Offizialisierungsversuch wohl kaum mit großem Druck verfolgt werden. Vor allem im ländlichen Bereich und in den Provinzstädten sollte sich diese Situation auch noch in den nächsten Jahrzehnten kaum ändern.

So waren noch 1837 Übereinkommen zwischen den Weibern und den Baumwollfabrikanten in Reus gänzlich auf Katalanisch abgefasst, so wie auch die Verträge zwischen Unternehmern und Seidenweibern, und mit den Herstellern von Kopf- und Taschentüchern etc., damit ja alle Parteien den Inhalt genau verstanden. Aber auch gebildete Berufgruppen wie die Rechtsanwälte und Notare sprachen sehr schlecht Kastilisch. Nicht anders erging es den Ärzten, auch für sie war die Sprache im akademischen Bereich das Lateinische, die Sprache im Patientenkontakt und der Tertulies das Katalanische, sodass sich die Gelegenheit, Kastilisch zu üben, kaum ergab. Wie sich das Wirtschaftsleben sprachlich abspielte, ist in der Einführung der katalanischen Grammatik von Ballot von 1813 nachzulesen. Da verweist der Autor auf die Nachfrage nach einer katalanischen Grammatik, die nicht nur von den katalanischen Händlern und Fabrikanten selbst sondern auch von ausländischen Geschäftsleuten getragen wurde, damit sie dem ganz normalen Geschäftsverkehr, der ausschließlich auf Katalanisch abgewickelt wurde, gewachsen waren. Die Ballot-Grammatik wurde dann aber auch nicht allgemein angenommen, zu sehr war sie auf die Sprache früherer Zeiten konzentriert und zu wenig hatte Ballot das Katalanische der Gegenwart berücksichtigt.

---

*Ciencias y Artes de Barcelona* (1765) und öffentliche Institute wie die *Académia Militar*, die *Academia de Ciencias*, der *Matemáticas*, der *Medicina*, etc. die 1770 gegründet wurden. Cf. auch: [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0190067.xml?s.q=Junta+de+Comer%C3%A7#U6G5x41\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0190067.xml?s.q=Junta+de+Comer%C3%A7#U6G5x41_sTU), 18.6.2014.

<sup>69</sup> Cit in: Anguera, 1997, S.42.

Doch auch das Erscheinen weiterer Grammatiken und Wörterbücher wurde mit einer Aufmerksamkeit verfolgt, die deutlich auf die Notwendigkeit und das daraus resultierende Interesse, die katalanische Sprache gut zu verwenden, verwies.<sup>70</sup>

Doch schon nach dem ersten Drittel des Jahrhunderts wurde der Anspruch auf Kastilisierung des Alltags bis ins geradezu absurde Detail verfolgt. So wurde etwa 1838 durch die *Junta de Cementerio* die Entfernung aller katalanischer Inschriften von den Grabsteinen auf den Friedhöfen verlangt, wogegen man sich aber in einer über die Zeitung *El Guardia Nacional* ausgetragenen Debatte erfolgreich zur Wehr setzte.<sup>71</sup>

#### **2.4. Katalanisch in der Rolle der „offiziellen“, - offiziell gebrauchten – Sprache**

Voranzustellen ist, dass erst ab dem 20. Jahrhundert der Begriff der „offiziellen Sprache“ im heutigen Sinn, nämlich als der Sprache(n), in denen verbindliche rechtlich relevante Dokumente bei sonstiger Ungültigkeit/Anfechtbarkeit abgefasst sein müssen, verstanden werden kann. Wenn bis dahin „offizielle Sprache“ thematisiert wurde, so kann man davon ausgehen, dass man in historischen Zeiten zwar auch die Sprache der Obrigkeit darunter verstand, aber ausschließlicher Charakter kaum erwartet wurde und höchstens für einige staatliche Bereiche, wenn überhaupt, verbindliche sprachliche Regeln formuliert waren. In vielen europäischen Ländern stellte sich diese Frage nach der Emanzipation vom Lateinischen wohl auch vor allem nach Eroberungen, und da war es das Recht des Siegers, der unterlegenen Sprachgemeinschaft seine Sprache aufzuzwingen, wobei vom Volk gar nicht zu erwarten war, dass es die Sprache des Monarchen sprach.

Dem entsprach auch die Situation in Katalonien, als nach dem *Decretos de Nueva Planta* 1716 mit dem Anspruch auf Kastilisierung zunächst Kastilisch zur offiziellen Sprache bestimmt wurde,<sup>72</sup> was sich aber nur vereinzelt und sehr schleppend durchsetzen ließ.

Erst mit der Aufklärung begann man der Sprache als einigendem Kriterium im Staat Aufmerksamkeit zu schenken und zeichnete so die Rolle, die die Sprache im liberalen

---

<sup>70</sup> Cf. Anguera, 1997, S.38.

<sup>71</sup> Cf. Ferrer i Gironés, 1985, S.68s.

<sup>72</sup> Das wurde zunächst offiziell nur für die „causas de la Real Audiéncia“ verfügt: Art.5; cf. Ferrer i Gironés, 1985, S.16.

Konzept nach französisch-jakobinischem Muster haben sollte, vor. Unter liberalem Einfluss sollten alle Staatsbürger im Sinne der angestrebten Gleichheit eine gemeinsame Sprache sprechen und der nahe liegende Ausgangspunkt für die dafür nötige Kastilisierung war der offizielle Bereich, den die kastilische Obrigkeit zuerst und zu Anfang des 19. Jahrhunderts bereits beherrschte.

Was in Anbetracht der Monolingualität der Bevölkerung nicht überraschen kann, ist, dass wohl auch die Obrigkeit sich immer wieder gezwungen sehen musste, die katalanische Sprache zu verwenden, wenn sie ihre Untertanen verlässlich erreichen wollte. Pere Anguera führt weiter aus, dass dies für öffentliche Kundgebungen jeder Autorität, ziviler wie militärischer und auch kirchlicher, auch noch in den ersten Jahrzehnten gezielt auf Katalanisch so gehandhabt wurde, um auch tatsächlich die gesamte Bevölkerung zu erreichen. Leider waren mir dazu keine Primärquellen zugänglich, aber ich möchte auf Ramon Arnabat Mata verweisen, der dazu eine behördliche Anweisung für Steuerlisten 1818 zitiert: „... *creyó oportuno para inteligencia de todos y cualesquiera contribuyentes, hasta de los que por habitar en pais remoto y escabroso no poseen con perfección aquel idioma [el castellà], el traducirlos al del país ...*“<sup>73</sup> – Man billigte damit der katalanischen Sprache eine Vehikularfunktion im offiziellen Bereich zu und verwendete die katalanische Sprache zwar unter Vorbehalt aber doch als offizielle Sprache. Als sich die politische Lage zusetzte und in bürgerkriegsähnlichen Wirren die Bevölkerung schnell erreicht werden musste, erließ die *Diputación de Barcelona* am 27.7.1822 fogende Verfügung:

„Se acordó hacer un manifiesto a los pueblos de esta provincia en idioma Catalán y estilo sencillo para preservarles y desengañarles de los errores que en orden al sistema constitucional procuran imbuirles los fanáticos enemigos de la patria, y darles a entender que entra en sus inocuos planes la entrega a los franceses de esta parte de España hasta el Ebro.“<sup>74</sup>

So hatte schon die französische Besatzungsmacht zu Beginn des 19. Jahrhunderts einsehen müssen, dass Verwaltungsakte, die für die Bevölkerung direkt verlautbart wurden, nur auf Katalanisch verstanden wurden – oder sie mussten übersetzt werden. Die Verlautbarung von Klagen, Erlässen, und Dekreten war daher auch weiterhin sporadisch auf Katalanisch erfolgt, wenn nämlich das Verständnis gesichert sein sollte und diese Praxis setzte sich bis weit in die

---

<sup>73</sup> *Document de 9 de juliol de 1818 (Documentació del corregidor de Vilafranca "Papers solts", Arxiu Bibliogràfic Pere Reguli del Museu de Vilafranca del Penedès)*, zitiert in Arnabat Mata, Ramon, 1999, S.737.

<sup>74</sup> *Ban de la Diputació de Barcelona de 27 de juliol de 1822*. Quelle: *Actes de la Diputació de Barcelona*, vol.12, sessió de 22 de juliol de 1822, fol.89, zitiert in Arnabat, Mata, Ramon; 1999, S.767.

Regierungszeit Ferdinands VII. fort. Noch im Jänner 1831 diskutierte man im *Ayuntamiento de Barcelona*, darüber, in welcher Sprache man die Formulare für öffentliches Vermögensgebarung abfassen sollte. Es gab wiederholte *Informes* dazu, die „el idioma moderno y general del Reyno“ einführen sollten, was wiederum beweist, dass die tatsächliche Administrationssprache eben immer noch Katalanisch war. So wurde letztlich entschieden, die erprobte Praxis beizubehalten und „variar el idioma català de que ha usado la oficina desde su creación en el año 1401“.<sup>75</sup>

## 2.5 Katalanisch als Bildungssprache im weiteren Sinn

Schon vor dem 19. Jahrhundert hatte die spanische Obrigkeit in der Schule die vorrangige Möglichkeit der Kastilisierung gesehen, die der Schule zugedachte Schulsprache war also sehr bald eigentlich das Kastilische. Die wiederholten Anordnungen seit dem *Decretos de Nueva Planta*, insbesondere seit 1760,<sup>76</sup> zeigen einerseits den Nachdruck, mit dem die Behörden die Maßnahmen umgesetzt sehen wollten, andererseits aber auch die sehr mangelhafte tatsächliche Durchführung, die oft praktisch gar nicht möglich war.<sup>77</sup> Darüberhinaus machte der Piaristenpater José A. Fins in seinem Werk *Razonamiento sobre la importancia de la lengua española en el ejercicio de las escuelas* den häufig festgestellten Widerstand gegen die kastilische Sprache zum Thema; dies zitiert und bespricht Monés i Pujols-Busquets:

„Mas no llego a entender porque infeliz hado mostráis algunos de vosotros tal antipatía y aversión a este idioma, que ó le juzgáis incompatible con el Catalán. [...]. No sé si será este efecto de la distancia de la Corte, ó si acaso de no ser esta lengua familiar, común, y corriente en la Provincia, ó si por ventura os moverá más que un puro capricho a mal fundado dictamen. Pero sea como fuere os veo yo á la verdad tan adherentes á la lengua vulgar y tan temeroso de perderla, que miráis casi con horror el idioma español.“<sup>78</sup>

Gegen alle, die die Verwendung der katalanischen Sprache weiter unterstützten, sollte mit Härte vorgegangen werden, weil sie die Schüler „nuevas dificultades“ und „gran atraso en la latinidad“ aussetzten.<sup>79</sup>

---

<sup>75</sup> Cf. Rafanell, 1999, S.126ss.

<sup>76</sup> Hier ist insbesondere die *Real Cédula d'Aranjuez* von 1768 zu nennen, die Kastilisch als Unterrichtssprache in der Grundschule vorsieht. Cf. Ferrer i Gironés, 1985, S.35.

<sup>77</sup> Cf. Ferrer i Gironés, 1985, S.64ss.

<sup>78</sup> Cf. Monés i Pujols-Busquets, 1984, S.42.

<sup>79</sup> Cf. Monés i Pujols-Busquets, 1984, S.42.

Moderne, aufgeklärte Pädagogen wie Baldiri Reixach<sup>80</sup> hatten bereits im 18. Jahrhundert die Rolle der Erstsprache zur Vermittlung weiterer Sprachen erkannt, man musste, wollte man erfolgreiche Spracherziehung umsetzen, von der Realität, dass praktisch die gesamte Bevölkerung monolingual als Muttersprache Katalanisch sprach, ausgehen. Ob und wieweit diese Konzepte Wirkungsmacht besaßen und umgesetzt wurden, lässt sich mangels Zahlenmaterial nicht feststellen, aber einzelne erhaltene Zeugnisse aus unterschiedlichem Kontext lassen den Schluss zu, dass vermutlich die katalanische Sprache im Schulalltag schon unumgänglich war, um Schüler überhaupt zu erreichen.<sup>81</sup>

So kam es, dass die Schulerziehung auf Katalanisch erfolgte, ja erfolgen musste, in der Unterrichtssprache Katalanisch, und die Kinder zwar, je nach Geschlecht der Kinder, Schultyp und Alter verschieden, neben Latein auch Kastilisch lernen sollten, sie aber mit beiden Sprachen die gleichen Schwierigkeiten hatten.<sup>82</sup> Der in manchen katholischen Ordensschulen (z.B. Piaristen<sup>83</sup>) manchmal konsequenteren Gebrauch des Kastilischen auch als Unterrichtssprache wiederum erreichte nur eine kleine Gruppe Schüler, die durch ihre soziale Zugehörigkeit zum Adel oder prosperierenden Bürgertum ohnehin oft stärker kastilisiert war.<sup>84</sup> Doch auch da sind Zweifel angebracht.<sup>85</sup> Kastilisch war aber nicht nur als Unterrichtssprache wenig wahrscheinlich, sondern auch als Unterrichtsgegenstand sehr in Frage zu stellen, denn das Unterrichtssystem war nicht effizient genug, das Erlernen einer den meisten Kindern fremden Sprache bewirken zu können. Wie sollten auch Lehrer, die selbst die kastilische Sprache kaum sprechen konnten, diese vermitteln ...?<sup>86</sup>

---

<sup>80</sup> Cf. FN 60.

<sup>81</sup> Cf. Ginebra in Paredes/Salord, 1999, S. 42ss.

<sup>82</sup> Cf. Anguera, 1997, S.30; weiters cf. Rius i Vila, 1986, S.242, der sich auf Bonaventura Carles Aribau und Manuel de Cabanyes bezieht; weiters verweist Ginebra, 1999, S.36 auf eine diesbezügliche Aussage eines Grundschullehrers für den Kastilischunterricht 1829: „Muy dificil es llegarse á penetrar bien de un idioma extranero ...“ und nennt als Quelle: Domenech i Circuns, Josep, *Elementos de gramatica castellana-catalana* (Barcelona, Imprenta de la Viuda é Hijos de Brusi, 1829), S.II.

<sup>83</sup> Bereits 1751 gab es für die Mitglieder des Piaristenordens die strikte Anweisung nur mehr Kastilisch zu sprechen, bei sonstiger Androhung von Arrest bei Wasser und Brot. Cf. Ferrer i Gironés, 1986, S. 35ss.

<sup>84</sup> Cf. Anguera, 1997, S.33.

<sup>85</sup> Cf. Ginebra 2009, S.19: Er meint, dass, wenn auch in der Literatur darüber häufig Einigkeit bestand, dass schon im 18. Jahrhundert Kinder aus privilegierten sozialen Schichten in Schulen erzogen wurden, in denen Kastilisch Schulsprache war, der Fund eines Schulheftes aus der Schule in Cordelles, die als Hochburg der kastilischen Schulerziehung galt, und das nur lateinisch-katalanische Übersetzungsbücher enthielt, doch interessante Rückschlüsse zuließe ...

<sup>86</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.16ss.

1818 gab es jedenfalls eine Beschwerde eines Salvador Casas in Mataró über diese Zustände an die *Real Audiencia de Cataluña*, der verlangte, dass „... se adopten medidas para impedir que los Niños de primera educación en este Principado continúen esplíicando en idioma catalán y lo hagan en castellano como está mandado“.<sup>87</sup> und Monés i Pujol führt aus, dass bis 1825 die Schulsprache – und meint damit vermutlich die Unterrichtssprache, in den Grundschulen Katalanisch gewesen sei.<sup>88</sup>

Die Situation der Schulen Anfang des 19. Jahrhunderts lässt sich damit zusammenfassen, dass vor allem die primäre Schulerziehung sowohl in öffentlichen als auch in privaten Schulen weitgehend auf Katalanisch erfolgte, was zwar den staatlichen Anordnungen zuwider lief, die aus sich wiederholenden Verboten schon aus dem 18. Jahrhundert heraus bestanden, aber der sozialen Wirklichkeit entsprach. Diese Situation sollte sich auch noch bis in die 30-er Jahre des 19. Jahrhunderts nicht ändern, auch wenn bereits 1820 zu Beginn des liberalen Triennium mit der Schaffung der Departements-Einteilung für den Bereich “Enseñanza” eine *Dirección de los Estudios* gegründet wurde. Als dann durch den Dichter Manuel José Quintana 1821 der *Plan de la Enseñanza Primaria (Plan Quintana)* erstellt wurde, war darin die Sprachenfrage mit keinem Wort erwähnt. Es wurde lediglich bestimmt, dass in ganz Spanien die vom Staat bezahlte Schulerziehung „uniforme“ zu sein hatte, also auf Kastilisch. Erst der *Plan y Reglamento de Escuelas de Primeras Letras (Ley Calomarde)* von 1825 sah auch noch in Detailregelungen vor, dass Grammatik- und Orthographieunterricht sich nur auf die kastilische Sprache beziehen sollten,<sup>89</sup> und für die Umsetzung wurde auch Unterrichtsmaterial gedruckt: Das Werk *Nuevo método de gramática castellana, seguida de un prontuario de las voces más usuales en catalán y castellano, dividida por lecciones en dos partes*, das in mindestens sechs Auflagen ab 1827 erschienen war, war wohl das dafür konzipierte praktische Unterrichtswerk, das ein Konzept für den Unterricht der kastilischen Grammatik für katalanischsprachige Schüler beinhaltete.<sup>90</sup> Die Umsetzung sollte in der wiederum liberalen Regierung von Martínez de la Rosa 1834 durch

<sup>87</sup> Carta de 28 de gener de 1820 (ACA-RA, Registre 1.418 (1820), fol.3), zitiert von Arnabat Mata, Ramon, 1999, S.738.

<sup>88</sup> Cf. Monés i Pujol, 1984, S. 47s.

<sup>89</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S. 63s.

<sup>90</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.24.

den zuständigen *Ministro de la Gobernación de la Península* José María Moscoso de Altamira mit der *Instrucción para el régimen y gobierno de las escuelas de Primeras Letras del Reino* vorangetrieben werden; in dieser Regierung hatte die Reform der Schulerziehung sogar vorrangige Bedeutung. Als sich dann aber die Maßnahmen zur Umsetzung dieser Gesetze verdichteten, ließ dies mehrere Autoren (Rubio i Lluch, Maria Aguiló,...) in den 30-er Jahren das Ende einer konsequenten katalanischen Schulerziehung feststellen,<sup>91</sup> auch wenn sich a-posteriori feststellen lässt, dass weder die *Ley de las Escolas del Reino* von 1825, noch die *Ley de la Enseñanza Elemental* von 1837 allgemein effektiv wurden und erst die *Ley Moyano* von 1857 tatsächlich umgesetzt werden sollte.<sup>92</sup> All diesen Maßnahmen ist die erschreckend hohe Analphabetenrate entgegenzuhalten und damit die überwältigend große Bevölkerungsgruppe, die von Schulerziehung ohnehin kaum oder sogar gar nicht erfasst wurde.<sup>93</sup>

Höhere Bildung wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Katalonien nur durch die Universität Cervera, dann für ein kurzes Intermezzo 1822 / 1823 durch Tätigwerden der wiedereröffneten Universität in Barcelona<sup>94</sup> und dann wiederum nur auf Latein und Kastilisch in Cervera vermittelt. Auch wenn da der politische Auftrag, die katalanische Sprache nicht zu verwenden, bestanden hat, so ließ sich das wohl kaum schnell und effektiv durchführen: Montoliu, I, 1962, schreibt: „La universitat de Cervera [...] no pot ésser acusada (malgrat haver estat, en part, responsable de la progressiva decadència del sentiment autonòmic de Catalunya) d'haver fet directament obra de descatalanització en la nostra cultura.“ Die katalanische Sprache sei zwar „postergada“ im offiziellen Universitätsleben gewesen, aber einige Bereiche, die er als „esferes d'activitat secundària“ betrachtet seien ununterbrochen auf Katalanisch verhandelt worden. Dazu gehörten das Zeremoniell von akademischen Feiern mit religiösem Charakter und auch die Publikation religiöser Bücher auf Katalanisch, und er nennt *Marià Aguiló* als Quelle, der auf die unzähligen Ausgaben des *Fra Anselm* verweist.<sup>95</sup> Das dürfte sich auch weit bis ins 19. Jahrhundert erstreckt haben.

---

<sup>91</sup> Cf. Anguera, 1997, S.34s.

<sup>92</sup> Cf. Monés i Pujol-Busquets, 1984, S. 70.

<sup>93</sup> Cf. die Ausführungen von Ginebra, Jordi, 1999, S. 43s, in Ramis i Quadrado, 1999 und Ginebra, 2009, S. 17; weiters cf. Fontana, Josep, 1988, S.99: Er weist darauf hin, dass damals, wenn ein Familienmitglied lesen und schreiben konnte, die gesamte Familie praktisch alphabetisiert war ...

<sup>94</sup> Cf. Bosch-Gimpera, 1971, S.29ss.

<sup>95</sup> Cf. Montoliu, I, 1962, S. 13ss.

Dagegen verwendeten die Institute, die im Geiste der Aufklärung zur Aus- und Weiterbildung für bestimmte Berufe gedacht waren, ausschließlich Kastilisch.<sup>96</sup>

Soweit man in damaligen Zeiten von Erwachsenenbildung sprechen konnte, ist vor allem der religiöse Bereich heranzuziehen und da fallen die wiederholten Anordnungen bezüglich der kastilischen Sprache für Predigt und Katechese auf. Mehrere Autoren<sup>97</sup> berichten, dass die gesamte religiöse Unterweisung, Ritus und Sakramentenspendung schon aus pragmatischen kommunikativen Überlegungen auf Katalanisch erfolgte, soweit nicht Latein vorgesehen war. Vor allem der niedere Klerus unterwies und predigte ausschließlich auf Katalanisch und war damit von vorrangiger Bedeutung im öffentlichen Gebrauch und der Verbreitung des Katalanischen. Die ersten allgemeinen Predigtverbote für Katalanisch waren zwar bereits 1771 ausgesprochen, und Kastilisch zu sprechen wurde in den Priesterseminaren noch vor 1800 zur Pflicht erklärt,<sup>98</sup> was aber wiederum den Widerstand der Kleriker provozierte, die die Seelsorge nur auf Katalanisch möglich sahen. So verfügte 1819 der Bischof von Tortosa, dass ausschließlich auf Katalanisch zu predigen sei und 1827 publizierte der Erzbischof von Tarragona einen katalanischen Katechismus. Ab 1828 mussten zwar in Girona die Pfarrmatriken auf Kastilisch geführt werden, nachdem bereits ab 1813 die Kastilisierung der Namen verfügt worden war. All das aber hinderte den niederen Klerus nicht daran, weiterhin auf Katalanisch zu predigen, weil nur damit die Gläubigen wirklich erreicht werden konnten. Zwischen 1800 und 1860 sollten dann noch mindestens 67 katalanische Katechismusausgaben publiziert werden, im Vergleich zu 8 kastilischen, obwohl die Mehrheit der dafür zuständigen Prälaten nicht Katalanen waren.<sup>99</sup>

Ein wichtiges Medium der Erwachsenenbildung war weiters damals, in einer mehrheitlich analphabetischen Gesellschaft, das Theater. Einerseits war es Medium der elitären Hochkultur, und die Aufführungen des kastilischen Verstheaters und der italienischen Opern

<sup>96</sup> Cf. Soldevila, 1938, S. 137ss.

<sup>97</sup> Cf. Badia i Margarit, S. 490ss.; auch Ferrer i Gironès, 1986, S. 64s.

<sup>98</sup> Barcelona: 1784, Seu d'Urgell: 1788. Vgl. Ferrer i Gironés, 1986, S. 35ss.

<sup>99</sup> Cf. Anguera, 1997, S.75ss. Auch der Rector von Gurb, der 1818 einen katalanischen Katechismus herausgegeben hatte, rechtfertigte dies in seiner kastilischen Ausgabe von 1823 folgendermaßen: „[...] He puesto la obra en idioma catalán para que os aprovechéis más de ella; y la he formado en diálogo de Padre e Hijo, como método de enseñar que sobre ser conforme a los efectos de ternura que inspira la doctrina del evangelio, es muy plausible a vosotros mismos que os habéis educado en él, y parece quisierais no se usase jamás de otro para instruiros en la religión. [...]“ Cit. in Arnabat Mata, Ramon, 1999, S.737.

sprachen vor allem elitäres Bildungsbürgertum an. Als überwiegend katalanischsprachiges, populäres Volkstheater, das zu politischen Ereignissen kritisch Stellung nahm, so darüber informierte und sich auch auf soziale Zustände bezog, hatte es freilich ein wesentlich größeres Publikum. Weiter ausführen möchte ich dies in I, Kapitel 2.7.

## 2.6 Katalanisch als Rechtssprache

Katalanisches Recht gehört wie die katalanische Sprache zu den Bereichen, die für die Katalanen seit dem Mittelalter den höchsten identitären Identifikationswert besitzen. Daher kann auch die katalanische Sprache als Rechtssprache des katalanischen Rechts eine bis ins Mittelalter zurückreichende Tradition aufweisen, – katalanisches Recht war seit damals, wenn nicht mehr in Latein, so zunehmend auf Katalanisch gefasst -, als mit den *Decretos de Nueva Planta* von 1716, die noch bis 1833 gelten sollten, auch für Katalonien Kastilisch als Rechtssprache eingefordert wurde. Damit begann die allmähliche Substitution, die in den einzelnen Rechtsbereichen unterschiedlich schnell durchgesetzt werden sollte. Zwar lautete die einzige sprachenrechtliche Bestimmung, die der Art.5 dieses Dokumentes enthielt, „Las causas de la Real Audiencia se substanciarán en lengua castellana.“<sup>100</sup>, bezog sich also vorerst nur auf den Gerichtsbereich und auf die Gerichtssprache. Bereits 1717 war ein Geheimdokument zirkuliert,<sup>101</sup> die „Instrucción secreta de algunas cosas deben tener presente los Corregidores del Principado de Cataluña para el ejercicio de sus empleados“, das sich an die Corregidores - also an die obersten zivilen Verwaltungsbeamten wandte, - und eine direkte, gezielte Kastilisierung in Form eines „Top-down“ Prozesses thematisierte.<sup>102</sup> Ob mit „empleados“ damals Verwaltungsbeamte und Richter gemeint waren, war für mich heute nicht mehr festzustellen, ich denke aber, dass in Zeiten, als die Gewaltentrennung noch nicht eingeführt war, jedenfalls die Gerichte, die heute den oberen Instanzen entsprochen hätten und eher gezielt besetzt und kontrolliert wurden, sehr wohl davon betroffen waren.<sup>103</sup> Weiter wurde dazu nichts mehr verfügt, aber es ist anzunehmen, dass ab 1740 über die Universität Cervera mit der kastilischsprachigen Ausbildung der Juristen im kastilischen Recht die

<sup>100</sup> Rafanell, 1999, S.100; cf. weiterführend Ferrer i Gironès, 1985, S.16ss. Cf. auch I, Kap.1.1.

<sup>101</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.16ss.

<sup>102</sup> Cf. I, Kap.1.1: „Pondrá el mayor cuidado en introducir la Lengua Castellana, a cuyo fin dará las provincias más templadas y dissimuladas para que se consigue el efecto sin que mole el efecto.“

<sup>103</sup> Duarte i Montserrat, 1980, S.65s, cf. weiterführend Ferrer i Gironès, 1985, S.16ss; S.21ss.

Kastolisierung der Gerichte, die mit ihnen besetzt wurden, insgesamt vorangetrieben wurde. Nachdem strafhalber alle fünf katalanischen Universitäten (Barcelona, Girona, Solsona, Vic, Tarragona) geschlossen worden waren, konnten Juristen in Katalonien nur noch dort ausgebildet werden und sollten die juristische, regimetreue Elite werden, die auch nur mehr mit Kastilisch als Rechtssprache zu arbeiten gewohnt war. Auch die Gründung und Einsetzung des einheitlichen Obersten Spanischen Gerichtshofes für ganz Spanien, des *Tribunal Supremo de España*, 1812, trug, obwohl diese Institution ihre Arbeit nur sehr holprig aufnehmen konnte, zur Durchsetzung von Kastilisch als einheitliche Rechtssprache Spaniens letztlich bei, weil Kastilisch implizit damit auch zur allein relevanten Gerichtssprache erklärt wurde, und deren Verwendung „von oben nach unten“ durchgesetzt werden sollte.

1822 wurde dem katalanischen Strafrecht derrogirt und damit Katalanisch als Gerichtssprache in den Strafgerichten verboten. Das freilich erscheint zumindest aus heutiger Sicht für eine damals weitgehend monolingual katalanische Bevölkerung besonders problematisch, konnte doch die Verständnissicherung der Aussagen und Schriftsätze nur durch Dolmetscher, für die es keine Ausbildung gab, und Übersetzungen erfolgen.

Die Verwaltungssprache war freilich leichter zu steuern, sie konnte im Verwaltungsbereich über die Beamtenhierarchie leichter angeordnet und kontrolliert werden. Der Verwaltungsbereich war durch die *Instrucción* von 1717 jedenfalls betroffen. Tatsächlich mussten um 1800 bereits alle Beamten auch Kastilisch lernen und zumindest über Grundkenntnisse wohl verfügen, denn es hatte sich damals der Begriff des „Castellà del funcionari“ – „Beamtenkastilisch“ - bereits als Synonym für sehr schlechtes Kastilisch etabliert.<sup>104</sup> Als Katalonien dann um 1810 durch napoleonische Truppen besetzt war, wurde für kurze Zeit Katalanisch als kooffizielle Sprache neben dem Französischen angeordnet,<sup>105</sup> was sich im juristischen Kontext vor allem auf die Verwaltungssprache bezog, doch musste man sehr bald wieder davon abgehen, sodass diese Maßnahme keine nachhaltigen Wirkungen zeitigte.

---

<sup>104</sup> Cf. I, Kap.1.1.

<sup>105</sup> Cf. I, Kap.1.1.1.

Das Stillschweigen über die Vielsprachigkeit Spaniens in den Verfassungsberatungen in Cádiz war ein deutlicher Ausdruck der liberalen Gesinnung der dort versammelten Abgeordneten. Auch wenn man sich der Problematik durchaus bewusst war,<sup>106</sup> dürfte die Vereinheitlichung der Rechtssprache vermutlich wohl ein vorrangiges Anliegen gewesen sein - betraf es doch einerseits die angestrebte Einsprachigkeit und ging parallel zur Vereinheitlichung des Rechts im Land. Ganz in diesem Sinne sind auch die liberalen Gesetzesnovellen in den 20-er Jahren des 19. Jahrhunderts zu sehen, die freilich den Diskurs der in Cervera ausgebildeten damaligen juristischen Elite des Landes darstellten, die Vereinheitlichung und damit eine scheinbare Rechtssicherheit mit Modernität, Fortschritt und Steigerung der Wohlfahrt gleich setzten. Als 1822 ein einheitlicher spanischer Strafrechtskodex eingeführt und damit dem alten Dret Penal Català derogiert wurde, 1829 sogar das traditionsreiche alte katalanische Handelsrecht – Dret Mercantil Català – das berühmte *Llibre del Consolat del Mar* miteingeschlossen – durch ein neues, einheitliches Handelsrecht substituiert wurde, wurde gleichzeitig mit dem materiellen katalanischen Recht auch die katalanische Sprache zurückgedrängt. Bereich für Bereich begann die Substitution der Rechtssprache durch die kastilische Rechtssprache und allen diesen Maßnahmen, die von der juristischen Elite des Landes getragen wurden, wurde kein nennenswerter Widerstand entgegen gebracht, wohl weil durch diese beiden Rechtsbereiche immer nur relativ kleine Gruppen der Bevölkerung betroffen waren. Delinquenten waren ja ohnehin nicht in der Situation, sich zu beschweren und die Kaufleute waren es damals auch schon gewohnt, mit internationalen Normen und in diesem Bereich auf Kastilisch zu arbeiten und empfanden daher die Vereinheitlichung vermutlich wirklich als Erleichterung. Ganz anders stellte sich die Situation aber dar, als es dann um die Vereinheitlichung des Zivilrechtes gehen sollte, eines Rechtsbereiches, der die gesamte Bevölkerung von der Geburt bis zum Tod betrifft, sollte damit ja auch gleichzeitig ein Sprachwechsel vollzogen werden. Dazu ausführlicher II Kap.3.4 und III Kap.2.4.

Eine wichtige Rolle spielte freilich die uniforme, kastilisch angestrebte Universitätsausbildung in Cervera, die gerade die Juristen ausbildete, die diesen Substitutionsprozess tragen sollten. Das betraf vor allem hohe Beamte und die Rechtsanwälte. An ihnen lässt sich dieser Entwicklungsprozess besonders deutlich zeigen, und ich werde letztere Gruppe daher exemplarisch herausgreifen und darstellen. Für ihren Beruf

---

<sup>106</sup> Cf. I, Kap. 1.1.2.

war ein Universitätsstudium traditionell Voraussetzung und bis 1837 hatten Anwälte ihre Ausbildung in Cervera, an der einzigen Universität Kataloniens, eher noch auf Latein als auf Kastilisch absolviert. Der *Bachillerato* erforderte 4 Jahre Studium, woran sich dann noch ein Doktoratsstudium von 6 Jahren anschließen konnte, das aber für ganz Spanien nur in Madrid möglich war. Katalanisches Recht, das geringsschätzig als Partikularrecht und Gewohnheitsrecht abgelehnt wurde, wurde freilich nicht an der Universität gelehrt, was sich bis Ende des 19. Jahrhunderts noch nicht ändern sollte. Bis 1837 war dann für den Anwaltsberuf noch ein Praktikum von 2 bzw. 4 Jahren vorgesehen, wobei die Anwärter mit katalanischem Recht – und damit auch mit katalanischer Rechtssprache – umgehen mussten. Das betraf vor allem katalanisches Zivilrecht, katalanischem Strafrecht war ja bereits 1822 und katalanischem Handelsrecht, damit auch dem *Libre del Consolat del Mar*, 1829 derogiert worden. Dieses Praktikum musste mit einer Prüfung vor der Anwaltskammer und dem höchsten Beamten der *Real Audiencia* in Barcelona abgeschlossen werden.<sup>107</sup> Ab 1837, mit dem Einfluss liberaler Politik, sollte dann der Universitätsabschluss für die Ausübung des Berufes genügen; man verzichtete also gezielt darauf, junge Anwälte in katalanischem Recht und in katalanischer Rechtssprache auszubilden, wohl um kastilisches Recht mit mehr Nachdruck durchzusetzen. Dennoch waren sie wohl auch mit katalanischem Zivilrecht konfrontiert und mussten jedenfalls auf Katalanisch arbeiten – um sich mit ihren Klienten auf Katalanisch verständigen zu können, wenn diese sie verstehen sollten ...<sup>108</sup>

Ein ganz eigener Bereich war in Katalonien traditionell der Notariatsbereich. Die Notare waren in der Regel keine akademisch ausgebildeten Juristen sondern erhielten ihre Berufsausbildung in Form einer erblichen Lehre in einem der über das ganze Land verstreuten Notariate, wo sie entweder vom Notar selbst oder dem ältesten Angestellten unterwiesen wurden. Damit war sicher gestellt, dass nur Katalanen, die meist auch noch aus traditionellen Notarfamilien stammten, diesen Beruf ergriffen. Ihre acht Jahre dauernde Ausbildung beinhaltete vor allem katalanisches Recht – und das in katalanischer Sprache, daneben aber auch Lese- und Schreibkompetenz, auch in katalanischer Sprache und Latein. Sie waren daher der katalanischen und katalanischsprachigen Rechtstradition stärker und bis weit ins 19. Jahrhundert verbunden. 1829 wurde zwar das neue Handelsrecht eingeführt, das

---

<sup>107</sup> Dieser Ausbildungsmodus geht auf Schrifttum aus dem Jahre 1770/71 zurück, zur genauen Besprechung cf. Jacobson, 2009, S.39, der dazu ACA, RA, leg. 68, Carta Acordada, Madrid, 25 de Agosto de 1770 und ACA, RA, leg. 70, Papel de Su Excelencia, 29 de Maio de 1771, zitiert.

<sup>108</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.39ss.

auch die Arbeit der Notare betraf, eine Maßnahme, die auch die Kastolisierung der Rechtssprache bewirken sollten, was sich aber zumindest im Arbeitsbereich der Notare nicht so schnell durchsetzen ließ.<sup>109</sup> Das katalanische Notariat genoss aufgrund seiner mehr als 600-jährigen ununterbrochenen Tradition und dieser Kontinuität in der ganzen Bevölkerung großes Ansehen; es war keine Institution, die nur bestimmten Klassen oder Bevölkerungsgruppen vorbehalten waren. Vielmehr waren die Notare damals wie auch im modernen Notariat für die konstruktive streitverhütende Rechtsbetreuung der gesamten Bevölkerung zuständig, sodass „anar a cal notari“ zu einer festen Phrase im alltäglichen Katalanisch wurde – und die Notare als hoch angesehene Mitglieder der Gesellschaft gleichermaßen Kontakt und damit auch Sprachkontakt zu allen Bevölkerungsgruppen hatten. Sie wurden auch im Streitfall als anerkannte Schiedsrichter bemüht, war man doch sicher, dass sie nicht nur die lokalen Verhältnisse und das dazu passende Recht kannten, sondern dass die Entscheidung auch schnell getroffen und noch dazu billig war. Dagegen galten Gerichtsentscheidungen als hochgradig unsicher, es wurde ja römisch-kanonisches Recht angewendet und die Prozesse dauerten lange und waren teuer. Da die Bevölkerung noch monolingual Katalanisch sprach, hatte man sicherlich auch die Sorge, seinen Standpunkt vielleicht auch sprachlich nicht verständlich vertreten zu können.

Dieser im Notariat sehr langsam durchgesetzte Kastolisierungsprozess lässt sich in der Sprache der Notariatsakte erkennen, aber auch da waren die Unterschiede zwischen Barcelona und dem Landesinneren groß: Während in Barcelona auch Notariatstexte schon zunehmend auf Kastilisch ausgeführt wurden und Ende der Zwanzigerjahre bereits weit verbreitet waren,<sup>110</sup> konnte sonst, vor allem im Landesinneren die konsequente Verwendung des Katalanischen als Rechtssprache noch bis zum Verbot durch das Notariatsgesetz 1862 beobachtet werden.<sup>111</sup>

---

<sup>109</sup> Cf. González Casanova, 1974, S.72.

<sup>110</sup> Bei meinem Besuch im *Arxiu dels Protocols Notariais de Barcelona* am 17.1.2013 konnte ich vergleichsweise drei Protokollbände von Notaren aus Barcelona aus den Jahren 1829, 1833/34 und 1858 einsehen. Ich habe diese handgeschriebenen Bände im Hinblick auf ihre Gestaltung und die Verwendung der Sprachen untersucht: Im *Manual del notari* Joaquin Vinyals von 1829 waren *Indice*, alphabetische Auflistung der Klienten, aber auch ganze Dokumente (Verträge) auf Kastilisch enthalten, aber mehr als die Hälfte der Dokumente noch auf Katalanisch geschrieben. Formeln wie „En nom de Deu, Amen: Io, Nosaltres ...“, „Sia notori: Com nom ...“ und die Schlussformel „En poder de mi ...“ waren auch in kastilischen Dokumenten häufig enthalten. Es wurde der Eindruck erweckt, dass die Verwendung der Sprachen in relative Abhängigkeit von den Klienten gewählt wurde. Die weitere Entwicklung wird der Vergleich der Bände für die Jahre 1833/34 und 1858 zeigen. Dazu cf. II, Kap.3.4.2.

<sup>111</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S.155.

Einen wichtigen Hinweise auf die Sprachenverwendung können auch Formularsammlungen darstellen; sie sind die unmittelbaren Arbeitsbehelfe der Notare gewesen und man davon ausgehen, dass sie den sprachlichen Gegebenheiten aktuell angepasst waren. So gab es ein Formularbuch, das ab 1818 in Gebrauch war, das *Formulario de escrituras* (not. Francesc Masanes, notari de Sant Hilari Sacalm) mit der Sprachenangabe: *català - castellà* und weiters ein *Formulario de poderes* in der Sprache *castellà*. Die letzte davor gebräuchliche Formularsammlung stammte noch aus dem Jahre 1755 mit Sprachenverwendung *Llatí – català*.<sup>112</sup>

Eine Studie über die *Comarca Bages*, die die Sprache der Notariatsakte im Zeitraum von 1790 bis 1820 untersucht,<sup>113</sup> zeigt, dass in allen dortigen Notariatskanzleien die Sprachenverwendung sich ausschließlich nach den Dokumentarten unterschied, abhängig davon, in welcher Sprache mit den jeweiligen Parteien gearbeitet werden konnte. Daher wurde sowohl im Familien-, Ehe- und Erbrecht, wobei es sich um Heiratsurkunden, Testamente, Schenkungen und die Beurkundung all dieser Rechtsverhältnisse handelte, als auch im Handelsrecht für Verträge aller Art, ausgenommen Prokura- und Vertretungsrechtserteilungen, unvermindert die katalanische Sprache verwendet. Letztere mussten ja vor allem beliebigen Dritten gegenüber Wirkung entfalten und waren daher sowie auch alle Urkunden im Verhältnis zur Obrigkeit, hier im Besonderen der *Real Audiencia*, zunehmend Kastilisch geschrieben worden. Die königlichen Briefe, die im Namen des Königs zu verlesen waren und wohl Privilegiengewährungen enthielten, waren freilich schon 1790 nur mehr Kastilisch gewesen. Meisterbriefe und Lehrlingsverträge der Handwerksbetriebe, die zur Dokumentation im Gremialbereich gehörten, waren dagegen auch 1820 noch ausschließlich auf Katalanisch abgefasst worden.<sup>114</sup>

Das Katalanisch, das von den Notaren verwendet wurde, basierte auf dem *Català antic*, der alten traditionellen Juristensprache aus dem Mittelalter, sodass Solé i Cot eine „Riquesa,

---

<sup>112</sup> Cf. Cases i Loscos, 1999.

<sup>113</sup> Fonollosa, Maria Cinta, et alt., „Castellanització i decadència de la llengua a la comarca de Bages. Un estudi dels protocols notarials (1790 – 1820).“ In: LiD No.7, 1986, pàg.185 – 207.

<sup>114</sup> Insgesamt zeigten die zahlenmäßigen Veränderungen den nur sehr langsamem Substitutionsprozess: Waren 1790 noch 87,6% der gesamten Notariatsakten auf Katalanisch geführt, so waren es 1820 immerhin noch 79,6%. Cf. ibidem S.198.

fidelitat i puresa del llenguatge notarial“ feststellen konnte und meinte, dass die „regularitat ortogràfica dels documents notariais“ die Verwendbarkeit der katalanischen Notarsprache über mehr als 600 Jahre möglich gemacht habe, auch wenn die Sprache als solche noch nicht allgemein normiert gewesen sei.<sup>115</sup>

Die Arbeit der Notare hatte freilich (auch) darin bestanden, alte Dokumente, vor allem deren Köpfe, Spruchteile und Schlussteile immer wieder zu kopieren. Es ist daher leicht zu erklären, dass diese Sprache noch auf einer deutlich lateinischen Grammatik basierte und dass durch das Kopieren über Jahrhunderte eine gewisse Regelmäßigkeit entstanden war.

Die Notare, die eben nicht einem Ausbildungsmodus unterworfen waren, der den Substitutionsprozess im sprachlichen wie im rechtlichen Bereich mitgetragen hat, konnten noch bis 1862 ihre Arbeit auf diese Weise fortsetzen, und galten daher als der juristische Bereich, der am längsten noch katalanisches Recht auf Katalanisch praktizierte, bis auch sie dann kastilisiert wurden.

## 2.7 Rolle im Kulturleben

Josep Vallverdú beschreibt, wie zu Beginn des 19. Jahrhunderts sich noch die kulturell dominierenden Strukturen des 18. Jahrhunderts fortsetzen, was bewirkte, dass die damals als modern betrachteten, elitären kulturellen Produktionen, selbst wenn sie katalanische Themen behandelten, unter dem Einfluss der Ideen der Aufklärung oder dann der Romantik zunächst noch in kastilischer Sprache gehalten wurden.<sup>116</sup> Für die katalanische Literatursprache und eine katalanischsprachige Literatur wurde der Begriff der *decadència* geprägt und deren Fortsetzung für das 19. Jahrhundert weiter angenommen.<sup>117</sup> Rossich dagegen, der sich in seiner Argumentation auf Torrents stützt, differenziert in seiner Zuordnung und entkräftet dabei zunächst einmal das berühmte Anathem der katalanischen Sprache von Capmany in seiner Radikalität. Er verweist darauf, dass es sehr wohl eine gewisse Kontinuität in der katalanischsprachigen Literatur gegeben hatte; es handelte sich dabei um oft nicht publizierte,

---

<sup>115</sup> Cf. Solé i Cot, 1982, S.47.

<sup>116</sup> Cf. J. Vallverdú, 1978, S.91ss.

<sup>117</sup> „Resuelto a tantear mis fuerzas con un poema, siquiera para ya que haya de morir este idioma, se le sepulte con honra, quadando con él, un escrito que merezca leerse.“ wird Antoni Puigblanch (1775 – 1840) von Mila Segarra, 1985, S.131 zitiert.

aber auch um anonyme Werke.<sup>118</sup> Auch Badia i Margarit, 2004, ist dieser Ansicht: „[...] No es rompen l'ús corrent de la llengua (oral i escrita) ni la producció literària (fent ara abstracció dels seus aspectes qualitatius i quantitatius).“<sup>119</sup> Marcet i Salom, 1987, meint sogar, dass auch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts eine komplette Literatur auf Katalanisch zu finden war und er zählt exemplarisch Autoren und ihre Werke in den einzelnen Gattungen auf.<sup>120</sup> Diese Werke, die eine barocke und neoklassische Tradition fortsetzten, entsprachen wohl nicht den Vorstellungen von „modern“ und wurden offensichtlich nicht wahrgenommen, weil es unter dem liberalen Anspruch der Modernität nicht dem, was damals strikt als Hochkultur empfunden wurde, zuzurechnen war. Daher ist von der „höheren“ Literatur nur die Kenntnis über Verse und Poeten erhalten.<sup>121</sup>

Vor allem durch die nachfolgenden *Renaixentistes* wurde diese Literatur marginalisiert,<sup>122</sup> die, um eine Wiedergeburt der Literatursprache bewirken zu können, davor das Konzept der sprachlichen *decadència* bemühen mussten. Die damals elitäre *cultura alta*, die zunächst sich noch in der kastilischen Schule, dann auch in der Renaixença-Bewegung präsentierte, wurde so sehr damals als Synonym für „Kultur“ etabliert, dass auch noch heute Autoren meinen, darlegen zu müssen, dass es sich bei der Renaixença weniger um eine eigene literaturgeschichtliche Epoche als um eine bloße Bewegung handelte, die eben parallel auch noch andere zulässt,<sup>123</sup> - wie eben auch eine breit angelegte Volkskultur.

Auch die Volkskultur, die damals wie in allen Zeiten parallel existierte, wurde vernachlässigt. Wie Marcet i Salom es in seiner Sprachgeschichte ausführt, gab es auch katalanischsprachige Werke in allen Gattungen, die nicht der elitären Hochkultur zugerechnet wurden und die in der Kritik durch die „fonts altes“ nicht vorkamen, sodass auch diese Beobachtung nicht

---

<sup>118</sup> Rossich, Albert, 1996, S.43ss. Dazu befindet sich im Bischöflichen Museum von Vic eine interessante Sammlung, wobei die große Anzahl von Klerikern in der Liste dieser Autoren auffällt; vielleicht wurden ihre Werke auch in diesem Museum bevorzugt archiviert.

<sup>119</sup> Badia i Margarit, 2004, S. 520.

<sup>120</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S.31.

<sup>121</sup> Cf. Rafanell, 1999, S.129.

<sup>122</sup> Cf. Rossich, 1996, S.43ss: Die dort zu findenden Werke stammen überwiegend aus dem Umkreis des Seminars von Vic, was allein schon deshalb interessant war, weil es das Umfeld für Verdaguer war. So war Verdaguer nach Meinung von Rossich durchaus in dieser Kontinuität der neoklassisch/barocken Literatur zu sehen, vor allem anfangs, mit seinen kastilischen Versen, hat sich dann erst der Romantik verschrieben!

<sup>123</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.32ss.

überraschen kann. Fradera, 1992, ortet hier aber absichtliche Strategien, die die Geringschätzung der „unsauberer“, vulgären Alltagssprache zum Ausdruck brachten, vor allem aus der Gruppe der Vertreter der späteren Renaixença-Bewegung. Und die Form der Alltagssprache, die später in der Auseinandersetzung als „català que ara es parla“ bezeichnet werden sollte, scheint zumindest vordergründig die Ursache der Ablehnung durch elitäre Zeitgenossen gewesen zu sein, anders lässt sich die Diskussion um die Nicht-Eignung des Katalanischen auch als Sprache einer elitären Produktion nicht erklären. Dieses Katalanisch war also dem Gebrauch „a la lletra menuda, a l’underground de canya i fil“ vorbehalten.<sup>124</sup>

Große Bedeutung kam gerade dieser *Literatura de canya i cordill* zu. Wenige Seiten, die schnell und einfach zu lesen waren, ganz konkrete Aktualität und der geringe Preis trugen zur Beliebtheit der oft anonymen Texte bei, die nicht nur Gedichte, *coples*<sup>125</sup>, *odes* und Lieder, *cançons*, sondern auch „diàlegs“, „col·loquis“ und „converses“ enthielten. Sie behandelten viele Themata, wovon mir besonders die politischen wichtig erscheinen, weil man dabei von einer sehr überlegten Sprachverwendung ausgehen konnte, wogegen Texte, die familiäre oder amoröse Themata behandelten, im informellen Bereich ohnehin auf Katalanisch zu erwarten waren. Dass die politischen Texte kein ausschließlich katalanisches Phänomen waren sondern auch aus dem Bereich, der dem Staat im weiteren Sinn zuzuordnen war, eine große Anzahl von solchen Texten auf Kastilisch produziert wurden, verweist deutlich auf die politische Bedeutung der Sprachverwendung und der Zuordenbarkeit an politische Richtungen.<sup>126</sup>

Weiters war die Prosa der religiösen Erbauungsliteratur von Bedeutung, die nur unter dem religiösen Aspekt der Katechese gesehen wurde.

Alle diese Werke erhoben nicht den Anspruch, Teil der „Literatur“ zu sein, es mangelte an einem dafür nötigen Selbstbewusstsein.

---

<sup>124</sup> Cf. Rafanell, 1999, S.126.

<sup>125</sup> Copla: Agrupament de versos travats pel sentit o, més generalment, per la rima o les rimes. Quelle: *Encyclopédia catalana*, URL: [http://www.encyclopedia.cat/fitxa\\_v2.jsp?NDCHEC=0091447&BATE=coba](http://www.encyclopedia.cat/fitxa_v2.jsp?NDCHEC=0091447&BATE=coba) (16.7.2012). Arnabat Mata, Ramon, 1999, S.755, führt als Beispiel *Cobles tretes en honor del Baró, de les seves tropes i de la Religió* (1823) an.

<sup>126</sup> Cf. weiters in I, Kap. 2.9.

Dazu trugen nun einerseits restriktive Zensurvorschriften bei, die etwa nur Theaterstücke in kastilischer Sprache zuließen (s.o.) und nicht immer umgangen werden konnten und Initiativen, wie die des Abgeordneten Nicolás García e, der schon 1813/14 in den *Cortes Generales* in Madrid forderte, dass „los literatos españoles“, ausschließlich auf Kastilisch produzieren sollten,<sup>127</sup> andererseits ganz praktisch die inzwischen übliche Verwendung der kastilischen Schriftsprache, was oftmals nicht mehr in Frage gestellt wurde. Wurde dagegen an der Zensur vorbei Katalanisch in Theaterstücken verwendet, dann aber mit bestimmten pragmatischen Intentionen, die oft gerade den Gegensatz zur Hochkultur und damit den Ausnahmeharakter unterstreichen sollten. Diese waren aber dem „Xaró“ zuzurechnen und galten als vulgäre, wenn auch sehr beliebte Volksunterhaltung; ihre Rolle war wohl die der Unterhaltung aber auch der Information.

Die katalanischsprachigen Werke der Volkskultur wurden, wenn sie überhaupt geschrieben wurden, oft nicht gedruckt, daher sind viele Werke gar nicht erhalten geblieben. Dazu kam, dass sich bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts die kastilische Schriftsprachlichkeit in der Literaturproduktion so weit durchgesetzt hatte, dass es nur wenig nennenswerte katalanischsprachige Literatur mehr gab, auch wenn es sich um katalanische Themen handelte. Die Phase bis 1859 wird in der katalanischen Literaturgeschichte daher auch als kastilische Phase bezeichnet.<sup>128</sup> Das galt für historische Werke wie *Los Condes de Barcelona vindicados* von Pròsper de Bofarull wie auch für das Verzeichnis der katalanischen Autoren der Brüder Ignasi und Fèlix Torres Amat, das allerdings erst 1836 publiziert wurde. Auch später berühmte Repräsentanten der Renaixença-Bewegung wie Milà i Fontanals äußerten sich in dieser Zeit (noch) skeptisch über die katalanische Sprache im Hinblick ihrer Verwendbarkeit als Literatursprache und zogen es vor, auf Kastilisch zu schreiben.

Eine wichtige Rolle für das kulturelle Leben spielten die *Academia de Buenas Letras*, die 1815 ihren Betrieb wieder aufgenommen hatte, aber auch die in dieser Zeit gegründeten Clubs und *Sociedades*, wo junge Intellektuelle einander trafen und aktuelle philosophische, literarische und politische Strömungen in kastilischer Sprache diskutierten. Am 11.7.1815 beging die neu gegründete *Sociedad Filosófica* feierlich ihre Eröffnungssitzung. Als Mindestalter war das Alter von 15 Jahren vorgeschrieben und zu ihren Mitgliedern, die sich

---

<sup>127</sup> Cf. I, Kap. 1.1.3.

<sup>128</sup> Cf. J. Vallverdú, 1978, S.92.

für die damals hochmodernen Themata *Metafísica*, *Física*, *Oratória* und *Poesía* interessierten, zählte auch Bonaventura Carles Aribau mit seinem Freundeskreis. Aribau stand der *Sección de Bellas Letras* vor. Auch wenn Art. 54 der Satzung vorsah: “El idioma dominante en la Sociedad será el castellano según la gramática de la Real Académia española, y se no podrá hablar otra lengua, sino en los textos y autoridades, los cuales podrán ser en su lengua original.“, stammten aus dieser Zeit und Umgebung die ersten katalanischen Gedichte dieser Autoren,<sup>129</sup> was wiederum zeigt, dass diese beginnende Verwendung des Katalanischen ganz bewusst vorerst der Poesie vorbehalten war und mit der Verwendung des Kastilischen in anderen Bereichen noch nicht konkurrierte.

### 2.7.1 Theaterwesen

Eine interessante Entwicklung beschreibt Rafanell, 1999: Das Theater hätte mit seiner Verbreitung und Bedeutung andere literarische Gattungen verdrängt,<sup>130</sup> was in einer Gesellschaft mit hohen Analphabetenzahlen eigentlich nicht verwundern kann. Da sich diese Tatsache aber nicht plötzlich verändert hatte, musste es sich wohl um einen Theaterboom handeln, der besonders auffiel. Es gibt viele Hinweise darauf, dass Theateraufführungen in Zusammenkünften der beliebteste Zeitvertreib schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts war, das nicht nur in aristokratischen und bürgerlichen Kreisen sondern auch bei „menestrals i pagesia“, was auch der Fortführung einer mittelalterlichen Tradition entsprach.<sup>131</sup> Auch die wiederholten Verbote und einschränkenden Vorschriften für katalanisches Theater sprechen dafür: So wurde die *Real Cédula* von 1779 noch 1799 und dann 1807 wiederholt, wonach es verboten war “representar, cantar ni bailar piezas que no fuesen en idioma castellana”.<sup>132</sup> Es gab also genug Grund dafür, ein solches Verbot auszusprechen und die Wiederholung zeigt die mangelhafte Umsetzung dieser Vorschrift.

Als Manuel de Godoy Anfang des 19. Jahrhunderts im Zuge seiner Theaterreform die „*Instrucciones para el arreglo de teatros y compañías cómicas fuera de la Corte*“ vom 11. März 1801 verkünden ließ, die die Theaterorganisation und auch die Theaterzensur streng regeln sollten, befand sich darunter auch die Vorschrift „En ningún Teatro de España se

<sup>129</sup> Cf. Soldevila, III, S. 117s.

<sup>130</sup> Cf. Rafanell, 1999, S.125ss

<sup>131</sup> Cf. Fàbregas, 1975, S.70.

<sup>132</sup> Cf. Coromines, 1954, S.33.

podran representar, cantar, ni baylar piezas que no séan en idioma castellana.“<sup>133</sup> Zu Recht hatte die Obrigkeit die Möglichkeiten dieses Mediums erkannt und begegnete vor allem Versammlungen von Personen in größerer Zahl mit striktem Mißtrauen. Streng reglementiert und censuriert,<sup>134</sup> hatte das Theater in Katalonien eine Tradition, die mit *Teatre d'ombres*, Liebhaberaufführungen, *Tallers* und *Teatres de sala i alcova* vor allem bei *Tertúlies familiars* des niederen, städtischen Adels ins 18. Jahrhundert zurückging, und erfreute sich großer Beliebtheit.<sup>135</sup> Diese *Instrucciones* ordneten nun in jeder Stadt, die über ein eigenes Theater verfügte, die Gründung einer *Junta Particular* an, die einer gesamtspanischen *Junta General* zuarbeiten sollte, sodass flächendeckend das Theater, das als ein wichtiges Instrument der Erwachsenenbildung erkannt wurde, in seiner Funktion als Vermittler der verschiedenen spanischen Sprachen auf der iberischen Halbinsel, hier der katalanischen Sprache, stark eingeschränkt werden sollte.<sup>136</sup> Das freilich spricht für ein lebhaftes und sehr lebendiges Theaterwesen, bei dem es sich, da sich diese Vorschrift auf katalanische Werke bezog, nur um die Tradition des *teatre popular* handeln konnte.

Die obrigkeitliche Kontrolle war freilich vor allem über die Aufführungsorte möglich. Es entstand eine Tradition der Haustheater, die Gelegenheit boten, auch wirtschaftlichen Erfolg durch prächtig ausgestattete Aufführungen dem Freundes- und Bekanntenkreis zu präsentieren. Dabei wurden französische und kastilische Werke aufgeführt, katalanischsprachige, kurze, komische Stücke dienten nur der Abrundung des *spectacle*. Es war die prosperierende Mittelschicht, die im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts das Theaterverbot unterlief und *teatres clandestins* oder *semi-clandestins*, freilich nur für vertrauenswürdige Freunde und Bekannte, inszenierte; aus dieser Zeit stammt auch die auch heute noch gängige Redewendung „És aquí que fan comèdia?“ für heikle Situationen, mit der damals wohl geladene Gäste sich vorsichtig an der Haustür „auswiesen“. Geradezu berühmt waren die Haustheater des Baró de Maldà und von Jeroni Borràs. Wer über keinen *saló* oder

---

<sup>133</sup> Cit in: Ferrer i Gironès, 1985, S.60.

<sup>134</sup> Zum katalanischsprachigen Theater cf. Soldevila, III, S.120s.

<sup>135</sup> Rafanell, 1999, S.129 beruft sich auf die Angaben von Maria Teresa Suero, wonach zwischen 1800 und 1814 1565 Theaterstücke in Barcelona aufgeführt worden waren: davon 986 Tragödien, Komödien und Dramen in Kastilisch, 104 auf Französisch, 30 auf Katalanisch, 4 auf Italienisch; dazu 429 *Entremesos* auf Kastilisch und nur 12 auf Katalanisch.

<sup>136</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.59s.

auch *alcove* verfügte,<sup>137</sup> musste einen Lagerraum oder Klosterräumlichkeiten oder irgendwelche Lokale mieten. So gab es viele *teatres de barri*, die manchmal sogar über eine untergeordnete behördliche Genehmigung verfügten oder oft stillschweigend auch geduldet wurden. Auch sollen beliebte Stücke sogar auf der Straße spontan aufgeführt worden sein.<sup>138</sup> Fàbregas, 1978, sieht bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts die Demokratisierung des Theaters, - „el teatre es democratitzà i arribà a convertir-se en una autèntica dèria.“ -, weil über dieses Medium große Teile der Bevölkerung erreicht werden konnten. All dies zeigt, dass quantitativ betrachtet, das Theater in dieser Zeit das wohl wichtigste kulturelle Medium war, das Unterhaltungsfunktion hatte, aber eben auch noch andere Funktionen erfüllte.<sup>139</sup> Daher war es nicht verwunderlich, dass 1829 der Comte de España<sup>140</sup> kurzerhand das gesamte private Theater verbot, zu sehr fürchtete er die Verbreitung politischer Propaganda und subversive politische Agitationen, die bei Theateraufführungen verabredet und initiiert werden konnten. Dieses Verbot wurde freilich sofort unterlaufen, blieb aber aufrecht bis 1832/33, bis dann die Amnestie von Maria Cristina umgesetzt wurde. Mit dem Sieg der Liberalen nach dem Tod Ferdinands VII. war ein deutliches Ansteigen der Liebhabertheater im Prinzipat zu bemerken:<sup>141</sup> Vermutlich war nun nicht mehr nur die Organisation einer Theateraufführung weniger gefährlich und weniger schwierig, das Ende des *Ancien Régime* machte auch einen offeneren Umgang mit politischen Themata möglich, wodurch sich wieder die politischen Funktion des Theaters damals ausweist.

Man kann weiterhin zwei unterschiedliche Entwicklungen beobachten:

Einerseits gab es repräsentatives Theater, das als italienische Opernaufführungen und kastilisch-sprachiges Verstheater im *Teatro de la Santa Cruz*, ab 1840 auch *Teatro Principal* genannt, statt fand und in den „fonts cultes“ als elitäres Vergnügen kritisiert und besprochen wurde. Bis 1833 hatte dieses Theater auch das Monopol auf offiziell erlaubte Theateraufführungen in der Stadt. Dem stand die Tradition des Volkstheaters gegenüber, das wohl sehr beliebt war, worüber aber kaum Informationen erhalten sind, und das wohl aber

---

<sup>137</sup> Ab 1833 wurde „teatre de saló i alcove“ als eigene Gattung betrachtet; Quelle: Fàbregas, 1975, S.75s.

<sup>138</sup> Cf. Fàbregas, 1975, S. 73s

<sup>139</sup> Cf. Fàbregas, 1978, S.90ss.

<sup>140</sup> Charles d'Espagnac de Cousserans de Cominges (1775 – 1839), auch als Comte de España bekannt, war von 1827 – 1832 der gefürchtete *Capitán general* Kataloniens.

<sup>141</sup> Cf. Fàbregas, 1975, S.75ss.

zumindest teilweise katalanisch-sprachig war, weil sich sonst die Godoy'sche Theaterreform mit den sprachlichen Verboten nicht erklären ließe.

Katalanisch war also im Kulturleben nach 1800 nur im Bereich der Volkskunst gut vertreten, dieser Trend war ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert fortgeführt worden.

Die Tradition des *teatre popular* setzte sich auch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sehr erfolgreich mit den zweisprachigen *Sainets* mehr oder weniger anonymer Autoren fort. Drei neue Autoren traten aus der Anonymität hervor: Josep Robreno (1780 – 1838), Francesc Renart i Arús (1783 – 1853) und Joaquim Dimas i Graells (1822 – 1901). Großer Beliebtheit erfreuten sich auch die satirischen und politischen Verse der Oden, Monologe, Liedertexte und Gedichte von Josep Robreno<sup>142</sup>, ein Stil, der von Abdó Terrades i Paulí<sup>143</sup> fortgeführt wurde. Robreno, eine sehr schillernde Persönlichkeit, debütierte als Schauspieler 1808 in Barcelona und musste wegen seiner politischen Äußerungen, die die Absolutisten kritisierten, häufig ins Gefängnis, auch seine Werke enthielten sehr oft politisch heikle Anspielungen. Allein 12 seiner *Sainets* gelten als politische *Sainets*, vermutlich aber sind viele nicht erhalten. Neben seinen meist bilingualen *Sainets*, schrieb er auch „proclames, manifestos, fulls solts, himnes patriòtics i revolucionaris“ auch „pasquins sediciosos“. Er struktuierte die *Sainets* sprachlich durch eine sehr bewusste Zuordnung genau: Katalanisch wurde von „els tipus populars“ gesprochen und Kastilisch sprachen „persones forasters“ und zwar „els de qualitat o certa categoria social“. Erstere Sprache zeichnete sich als ganz natürlich empfundene Sprache mit „fraseologia vulgar, xarona i viva“ aus, das Kastilische wurde dagegen sehr pompös gesprochen. Curet, 1967 meint, Robreno hätte mit sehr viel Realitätsbezug, ohne sich dafür anstrengen zu müssen, geschrieben.<sup>144</sup> Letztlich musste er mit seiner Familie, um politischen Verfolgungen zu entgehen, Spanien verlassen.

---

<sup>142</sup> Robreno i Tort, Josep (1780-1838), katalanischer Schriftsteller und Schauspieler, „home de carrer“, schrieb sowohl kastilische als auch katalanische Theaterstücke; er gilt als einer der Vorläufer der Renaixença. Cf. J. Vallverdú, 1978, S. 94; cf. auch: [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0056060.xml?s.rows=100&s.start=25&s.q=Joan+Fuster#U6HR511\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0056060.xml?s.rows=100&s.start=25&s.q=Joan+Fuster#U6HR511_sTU), 18.6.2014.

<sup>143</sup> Terrades i Paulí, Abdó (1812 – 1856), republikanischer Politiker und Autor in mehreren literarischen Gattungen, führte den revolutionären Geist von Robrenos Werken weiter fort. Cf. Curet, S.113.

<sup>144</sup> Cf. Curet, 1967, S.100.

Francesc Renart i Arús hatte als Soldat der Division des Baró d'Eroles mit seinen Kameraden bereits während der napoleonischen Kriege eine Theaterkompanie gegründet, für die er selbst die Werke schrieb. Hier ist auf die Uraufführung des *Sainet Joan i Eulàlia* von Josep Robreno, die 1805 stattfand, zu verweisen.<sup>145</sup> Seine ersten noch kastilischen Werke ließ er ab 1808 aufführen, wechselte dann aber auch zur Zweisprachigkeit über und verwendete die beiden Sprachen wie Robreno: Es war eine strenge funktionale Teilung in der Verwendung der beiden Sprachen zu beobachten: In vulgärer, aber sehr lebhafter Sprache, voll von „plebeismes i castellanismes“, reflektierten diese Werke die diglossische Situation der beiden Sprachen durch Zuordnung des Kastilischen und Katalanischen an unterschiedliche Personen-Rollen.<sup>146</sup> Auch seine Werke enhielten politische Anspielungen, allerdings dezentere, wie etwa auf die Unverträglichkeit des katalanischen mit dem kastilischen Charakter und er unterließ es, die Obrigkeit offen zu provozieren.

Joaquim Dimas i Graells begann als Schauspieler und Autor, sollte später als Impresario, 1848 am Teatre de Gràcia und ab 1849 am Teatre Odeón de Barcelona bekannt werden.

## 2.8 Rolle im Pressewesen

Die Entwicklung eines modernen Pressewesens fand erst im 19. Jahrhundert statt, war daher von Anfang an nicht nur der politischen Kontrolle sondern auch dem sprachpolitischen Anspruch der kastilischen Sprache ausgesetzt; die kastilischsprachige Zeitung *Diario de Barcelona*, die aus dem 18. Jahrhundert stammte, hatte für einige Zeit und auch immer wieder Monopolstellung. So konnte von vornehmesten Kastilisch als Pressesprache etabliert werden, wovon nur in Zeiten geringer staatlicher Repression abgegangen werden konnte.

So war die Zeit von 1808 bis 1814 freier im Hinblick auf Publikationen: Ab 1808 gab es Pressefreiheit in Spanien, die am 5.11.1810 von den Cortes dekretiert wurde und bis zu den

---

<sup>145</sup> Cf. Anguera, 1997, S.43; cf. weiters:

[http://www.encyclopedia.cat/encyclopedies/gran-encyclopediacatalana/EC-GEC-0056060.xml?s.rows=100&s.start=25&s.q=Joan+Fuster#.U6HR5I1\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/encyclopedies/gran-encyclopediacatalana/EC-GEC-0056060.xml?s.rows=100&s.start=25&s.q=Joan+Fuster#.U6HR5I1_sTU), (18.6.2014).

<sup>146</sup> Cf. Soldevila, III, S. 120s; F. Renart, an den seiner Autorität wegen Aribau später seine *Oda* zur Begutachtung schickte, sollte 1839 in einem Vorwort zu einem seiner katalanischen Theaterstücke schreiben, dass dieses die Frucht seiner alten Liebe zum Theater und zur Sprache seiner Vorläufer sei, die er mit großer Beharrlichkeit gepflegt habe.

Neuwahlen 1813 auch galt.<sup>147</sup> Dann folgte eine Periode der Repression, die erst mit dem liberalen Triennium vorerst beendet und mit der Wiedereinführung des Absolutismus fortgesetzt wurde. Erst der beginnende Konstitutionalismus brachte auch da mehr Freiheit in abgestufter Form.<sup>148</sup>

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab eine große Anzahl von *premsa afrancesada*, die als *Gazettes* und *Bulletins* erschien. Daneben konnten Druckschriften erscheinen, die auch als *arma política* verwendet wurden: Sie standen einerseits unter liberalen Ansprüchen, repräsentierten andererseits aber auch alle anderen politischen Richtungen von *Carlistes* bis hin zu den *Republicans*, von den *Obristes* bis zu den *Regionalistes*. All das war aber in Katalonien keine strikt politische Presse. Ab 1.5.1815 waren dann alle Zeitungen mit Ausnahme der *Gaceta de Madrid* verboten, ausländische ohnehin. Eine verstärkte Inquisitionskontrolle wurde angeordnet und ein Exemplar musste der *Real Biblioteca* abgegeben werden. Als es zu Zeitungsgründungen kam, handelte es sich also um Ausnahmen, die als „Gnade“ unter strengsten Auflagen und genauer Beobachtung durch oft mehrfache Zensur gewährt wurden.<sup>149</sup>

Der *Diario de Barcelona*, die 1792 von Pere Hus(s)on gegründete, die offizielle Zeitung,<sup>150</sup> hatte anfangs gelegentlich noch auch katalanische Lyrik abgedruckt,<sup>151</sup> war dann aber, von dem kurzen französisch-katalanischen Intermezzo 1810 abgesehen, wieder gänzlich zur kastilischen Ausgabe geworden, die aber während der französischen Besatzung den Lesern auch einige Artikel über katalanische Grammatik und Vokabular präsentierte.<sup>152</sup> Man könnte die Ausgaben dieser Zeitung als repräsentativ für die sprachliche Situation betrachten, wie sie von offizieller Seite toleriert oder auch gut geheißen wurde und der Leserschaft entsprach. Über die offiziellen Nachrichten hinaus wurden auch wirtschaftlich interessante „notícies i avisos“ und unterhaltende wie belehrende Literatur gedruckt. Zielgruppe dieser Zeitung war

<sup>147</sup> Cf. Brumme, 1993, S. 212ss; die Bezeichnung der spanischen „liberales“ stammt aus diesen Diskussionen 1810, es war die Partei derer, die für die Pressefreiheit kämpften.

<sup>148</sup> Cf. I, Kap. 2.8.

<sup>149</sup> Cf. Figueres, 1994, S.80ss.

<sup>150</sup> Die behördlichen Auflagen für das Erscheinen dieser Zeitung sind in Reguant, 1996, S.30 zitiert.

<sup>151</sup> Z.B. 1793 publizierte der *Diario* einige Gedichte über die *Guerra Gran* wie *La presa de Bellaguarda*. Cf. F. Vallverdú 1979, S.36, weiters Reguant, 1996, S.30s.

<sup>152</sup> Cf. F. Vallverdú, 1979, S.36s; Reguant, 1996, S.31.

eine kleine gebildete Schicht, die der alphabetisierten Berufstätigen verschiedener Branchen und neugierige Müßiggänger. Große Teile der Bevölkerung hatten nur Zugang zu katalanischen Nachrichten, die noch kein Druckmedium hatten. Jorba betont aber, dass die Zeitung schon auch in den sprachlichen Kontaktzonen im städtischen Bereich verbreitet war, wo durch politischen und administrativen Druck Kastilisch zumindest verstanden oder auch gelesen werden musste. Dies geschah im monolingualen katalanischen Kontext der Bevölkerungsmehrheit nur erzwungen, niemand hätte sich bemüht, freiwillig auf Kastilisch zu lesen. In den „zones de prestigi“, „l’ensenyament, l’administració, l’Esglesia, milícia“, war dagegen Kastilisch bereits zur „llengua de cultura“ geworden und damit fand sich dort auch der Großteil der Zielgruppe. Abgesehen von allfälligen Zensurschwierigkeiten, hätte der Herausgeber schon allein wegen der schlechten Konnotation des Katalanischen damals weder eine ernst zu nehmende Zeitung auf Katalanisch auflegen können, noch hätten die Leser sie akzeptiert. Nur sehr angesehene, hinreichend ernsthafte („seriosos“) Texte waren auf Katalanisch überhaupt möglich, die das mangelnde Prestige der Sprache aufwiegen sollten, darüberhinaus wurde die Verwendung dieser Sprache sehr eingeschränkt in Gedichten und später in Texten des l’humor geduldet, was aber auch hier sehr schnell in die Nähe des „xaró“, der vulgären Unterhaltung rückte. In den prestigereichen Bereichen wurde erheblicher Druck dahingehend ausgeübt, dass die Sprachwahl zugunsten des Kastilischen getroffen wurde.<sup>153</sup> Warum also liberale Zeitungen wie *El Vapor*, *El Guardia Nacional* und sogar der *Diario de Barcelona* katalanischsprachige Texte aufnehmen und die Verwendung der Sprachen in Katalonien diskutieren, ist nicht ganz klar. Vermutlich geschah es einerseits wohl, weil die Definition der staatlichen Einheit über die gemeinsame Staatssprache Kastilisch das herausforderte, sobald davon abgewichen wurde, andererseits aber wurde die geringgeschätzte katalanische Sprache verbunden mit den verlorenen, historischen Freiheitsrechten der Katalanen, zu einem für die Liberalen wichtigen Thema. Pere Anguera zitiert dazu Josep Domènech i Circuns mit dessen Werk *El aldeano liberal*, das eine Replik auf die orthographischen Vorschläge Pere Matas darstellt.<sup>154</sup>

Durch die plötzliche Pressefreiheit im Liberalen Triennium wurde das Zeitungswesen auch zum wichtigsten Medium der politischen Information und Propaganda, und es gab eine

---

<sup>153</sup> Cf. Jorba, 1979, S.52. Anders stellte sich die Situation auf den Balearen dar, wo sich eine große Anzahl von Flüchtlingen vom Festland schon während der napoleonischen Kriege einfanden. Dort gab es zwischen 1808 und 1814 16 Publikationen auf Katalanisch, cf. Marcet, i Salom, 1987, S. 23.

<sup>154</sup> Cf. Anguera, 2002, S.123.

Vielzahl an Zeitungen aller politischen Richtungen in ganz Katalonien, die aber alle in kastilischer Sprache erschienen.<sup>155</sup>

Eine andere Intention, die der Bildung und sachlichen Information, verfolgte die Publikation *Memorias de Agricultura y Artes* unter dem Schutz der *Junta de Comercio*, die durch die 1821 wöchentlich erscheinende, kastilischsprachige Zeitung *Periódico Universal de Ciencias, Literatura y Artes* fortgesetzt wurde. Diese konnte nun auch politische Aspekte ansprechen, was die *Memorias* nicht durften, weil „[...] porque el tiempo absolutista no permitía más“.<sup>156</sup> Sie spiegelte den damaligen, historiographisch interessierten Zeitgeist wider, wenn sie schon vorweg ankündigte, in jeder Ausgabe unter „Historia y Antigüedades“ eine Sammlung historischer Dokumente und Fragmente, literarische Erinnerungen und andere alte Manuskripte zu publizieren, die sich auf das Königreich Aragón und auf Katalonien bezogen. Bonaventura Carles Aribau war einer der Redakteure und gleichzeitig der Verfasser der literarisch thematisierten Artikel. Großen Erfolg hatte diese Zeitung aber nicht, mangels Subskribenten musste sie bereits mit Nummer 11 auf die Hälfte reduziert und Ende Mai gänzlich eingestellt werden.

Eineinhalb Jahre danach, am 18. Oktober 1823 erschien die Wochenzeitung *El Europeo*, die aber andere Themata in den Vordergrund stellte, sieht man von einem Artikel Aribaus ab, der wiederum den Zusammenhang mit katalanischer Geschichte hervorhob. Soldevila beklagt die politische Angepasstheit dieser Zeitschrift, „[...] no apareix el nom de Catalunya en el miler de pàgines del *Europeo*.“<sup>157</sup> Bedenkt man aber den Zeitpunkt der Ersterscheinung - *El Europeo* war einige Tage vor der Kapitulation Barcelonas vor den Truppen des Marschall Moncey, die das liberale *Trienni* und damit vorläufig auch die Zeit des Konstitutionalismus beenden sollte, angekündigt worden und dann auch erschienen -, so ist das nicht erstaunlich.

Auch Rubió i Balaguer, 1989, verweist auf die Situation. Er meint: „[...] no volia ser una revista simplement de literatura, sinó de les que després s'anomenaren d'idees. [kursiv durch Autor]“ und meint, dass angesichts der politischen Reaktion und der Tatsache, dass drei der fünf Redakteure Ausländer waren, die Absicht, hiermit politischen Einfluss auszuüben,

<sup>155</sup> Cf. weiterführend Arnabat Mata, 1999, S.740.

<sup>156</sup> Cf. Arnabat Mata, 1999, S.742.

<sup>157</sup> Soldevila, III, 1935, S.125.

deutlich war: Einer von ihnen, F. Galli, sollte gesagt haben, dass diese Zeitschrift die einzige Stimme gewesen sei, die sich erhoben hatte, um Widerstand zu leisten und die Freiheitsrechte wieder einzufordern. Rubió i Balaguer schreibt: „En va ser a Barcelona el colofó“; die Redakteure mussten bald untertauchen.<sup>158</sup>

Reguant dagegen sieht die revolutionäre Tradition des *Il Conciliatore*, der 1818 verbotenen Mailänder Zeitung, darin fortgesetzt,<sup>159</sup> deren Mitarbeiter L. Monteggia ins Exil nach Barcelona vertrieben worden war und der dann als Mitbegründer des *Europeo* mit Aribau zusammenarbeitete. Sie meint, der *Europeo* habe schon aus politischer Klugheit auf Kastilisch publiziert, um die aktuellen klassizistischen und romantischen literarischen Strömungen zu einer ungefährlichen Synthese zu vereinen, weil sowohl „el romanticisme pur“ als auch ein Nationalismus, der durch den Mailänder Einfluss hätte übernommen werden können, in Katalonien gleichermaßen politisch gefährlich waren, so sie offen vertreten worden wären.<sup>160</sup> Sie vertritt die These, dass schon der *Europeo* 1823 auf die Literatur hinweist, die „de màscara“ einen politischen Zweck (mit)verfolgte.<sup>161</sup> Ab 1823 war die kurze Zeitspanne der wieder zu Ende, und ab 1824 mussten Zeitungen und Bücher aus dieser kurzen liberalen Phase gesammelt werden, auf Anzeigen waren Preisgelder ausgesetzt ...<sup>162</sup> Bereits 1824 musste auch der *Europeo* eingestellt werden und sollte erst im *El Vapor* (1833-1836) und *El Nuevo Vapor* (ab 1836) eine Fortsetzung finden.<sup>163</sup>

Die damals erscheinenden Zeitungen dienten nicht nur der Weitergabe von Informationen, sie übten als Sprachrohre der jungen Intellektuellen auch einen bedeutenden kulturellen Einfluss aus: So hebt Rovira i Virgili<sup>164</sup> die beiden Zeitungen *El Europeo* und *El Vapor / El Nuevo Vapor* (1833-1837) als Sprachrohr der europäischen Romantik in Katalonien hervor, die

---

<sup>158</sup> Cf. Rubió i Balaguer, 1989, S. 123.

<sup>159</sup> Cf. Reguant, 1996, S. 34s.

<sup>160</sup> Die heikle Position von Zeitungsherausgebern war wohl bekannt, man wusste, dass der Gründer und erste Herausgeber des *Diaro de Barcelona*, Pere Hus(s)on seiner Aufgabe enthoben, verurteilt und eingesperrt worden, weil er gegen die „nació espanyola“ vorgegangen war (cf. Reguant 1996, S.41); weiters hatte die Zensur die Übersetzung aller Werke des schottischen Romantikers Walter Scott – wohl ins Kastilische –, die *El Europeo* zum Projekt erklärt hatte, verboten (cf. Reguant 1996, S.50).

<sup>161</sup> Cf. Reguant, 1996, S. 35s.

<sup>162</sup> Cf. Figueres, 1994, S.80s.

<sup>163</sup> Cf. Soldevila, III, 1935, S. 129s.

<sup>164</sup> Cf. Rovira i Virgili, 2008, S.511s.

Walter Scott, Schlegel, Schiller und Manzoni nach Katalonien brachten. *El Europeo* hatte romantische Werke und Konzepte ja erst in Katalonien eingeführt. Diese Schriften trugen seiner Ansicht nach wesentlich dazu bei, die Renaixença vorzubereiten, auch wenn sie in kastilischer Sprache herausgegeben wurden und nur vereinzelt etwa katalanische Gedichte enthielten.

Eine Ausnahme in der sonst kastilisch gehaltenen Presse war die Tageszeitung *El Diario de Urgell. Dios y el Rey*, der ein Sprachrohr der *Realistes* war, die nach der Berichterstattung in Auseinandersetzungen auch immer als Sieger hervor gingen. Die Manipulation der Leser war aber nicht nur durch direkte Aussagen beziekt, auch die Sprachwahl wies darauf hin: Während die Nachrichten in kastilischer Sprache gebracht wurden, waren die meinungsbildenden Kommentare auf Katalanisch zu lesen.<sup>165</sup>

M.E. ist aber die Sprachwahl, die der kastilischen Sprache, einerseits dem allgemeinen liberal beeinflussten Main-stream zuzuordnen und sollte vermutlich auch der Überlegung Rechnung tragen, dass mittels der gut eingeführten Schriftsprache ein größeres Leserpublikum zu erreichen war, was ganz pragmatisch gedacht, auch das Überleben der Zeitungen sichern konnte und sollte. Auch die Dichter der romantischen Schule schrieben zunächst einmal in kastilischer Sprache als der inzwischen etablierten Literatursprache und es war auch da ganz üblich, typisch katalanische Themata auf Kastilisch zu abzuhandeln. Darauf bezieht sich ausdrücklich auch Duran i Ventosa, der den Beitrag der in Zeitungen auch kastilisch schreibenden Autoren zur katalanischen Sache würdigt.<sup>166</sup>

## 2.9 *L'ús polític*: Sprache der politischen Propaganda

Katalanisch zu verwenden war seit den *Decretos de Nueva Planta* 1716 an sich schon eine politische Entscheidung, hatte der spanische Staat in der sprachlichen Kastilisierung doch ein wichtiges, ja vorrangiges nationales Ziel gesehen. Mangels fundierter Kastilischkenntnisse war die noch lange monolingual katalanische Bevölkerung aber eben auf die katalanische Sprache angewiesen. Die Rolle der katalanischen Sprache im politischen Bereich zu beschreiben ist daher schwierig; ich möchte davon absehen, hier einen modernen, weiten

---

<sup>165</sup> Cf. weiterführend Arnabat Mata, Ramo, 1999, S.748.

<sup>166</sup> Cf. Duran i Ventosa, 1933, S. 14s.

Politikbegriff zu verwenden und mich darauf beschränken, politischen Gebrauch der Sprache dort zu untersuchen, wo entweder auf die damals aktuelle Sprachenpolitik thematisch Bezug genommen wurde oder die Verwendung der katalanischen Sprache direkt in politischen Texten üblich war.

Auch wenn der Staat den Anspruch zu kastilisieren im 19. Jahrhundert relativ konsequent innerhalb der Durchsetzbarkeit durch eine oft sehr schwache Obrigkeit verfolgte, war man sich der kommunikativen Grenzen des Kastilischen wohl bewusst. Das zeigte sich darin, dass die katalanische Sprache nicht nur in obrigkeitlicher Funktion als Hilfssprache sondern über Parteidgrenzen hinweg zu propagandistischen Zwecken verwendet wurde, sowohl durch Vertreter des Absolutismus wie auch durch Liberale. Freilich war der prozentuale Anteil an katalanischen Texten bei politischen Pamphleten und Liedern auf royalistischer Seite größer als bei den Liberalen.<sup>167</sup> Pere Anguera führt weiter aus, dass öffentliche Kundgebungen jeder Autorität, ziviler wie militärischer und auch kirchlicher, auch noch in den ersten Jahrzehnten gezielt auf Katalanisch erfolgten, um auch tatsächlich die gesamte Bevölkerung zu erreichen, als paradoxe Weise ein Teil der Bevölkerung bereits kastilisiert war. So beschreibt er, dass sogar das *Ayuntamiento de Barcelona* noch 1822 erkennen und zugeben musste, dass Reden in kastilischer Sprache für Propagandazwecke des Liberalismus nicht geeignet war: „... un idioma que no entienden.“<sup>168</sup>

So wurde auch im liberalen Triennium (1820-1823) aus purem Pragmatismus die Verlautbarung der Dekrete der liberalen Stände auf Katalanisch gefordert,<sup>169</sup> und dann oft zweisprachig kastilisch-katalanisch getätigt. Auch in der Presse verwendete man in dieser Absicht gelegentlich Katalanisch und kam so an große Teile der Bevölkerung heran, wobei auch die Sprache als solche thematisiert wurde.<sup>170</sup>

Politische Bildung war den Liberalen ein großes Anliegen und so schlugen sie zwei Wege ein, um die nach wie vor erschreckend hohe Anzahl an Analphabeten zu erreichen, die politische Druckschriften nicht lesen konnten: Sie hatten die Rolle von Vermittlern der

---

<sup>167</sup> Anguera, 1997, S.51-67, gibt für die liberale Seite 23,43% und für die royalistische Seite 68,8% an.

<sup>168</sup> Anguera, 1997, S.6.

<sup>169</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 57ss.

<sup>170</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 65s.

kollektiven Lektüre erkannt, die sie als lesekundige Multiplikatoren zur Verbreitung der Propaganda ansprachen: Kleriker, Lehrer, Friseure, Schneider und Schuster, die entweder als Meinungsbildner bei *Tertulies* Texte vorlesen konnten oder im alltäglichen Geschäftsverkehr auch Gespräche mit ihren Kunden führten.<sup>171</sup> Dazu wurden Texte in Dialogform publiziert, die oft auch im Titel den Verweis auf „Cathecisme“ hatten und damit an eine vertraute Form anknüpften.<sup>172</sup> Die dazu verwendete Sprache war freilich Katalanisch und es wurden sogar ursprünglich kastilische Texte aus kommunikativer Notwendigkeit ins Katalanische übersetzt. Die Rollenverteilung war transparent: Dem Protagonisten des „instructor“ oder „entès“ wurde der Antagonist des „ignorant“ oder „enganyat“ gegenübergestellt, der im Laufe des belehrenden Gesprächs eine beispielhafte Läuterung durchlaufen musste, um zur Einsicht zu gelanden, die in einer Schlusserklärung für die Leser/Zuhörer nachvollziehbar war.

Dazu kam die *Literatura de canya i cordill*, die mit ihren volkstümlichen Gedichten und Liedern, *coples*, *odes*, *himnes*, *cançions*, aber auch Dialogen, *diàlegs*, *converses*, *col.lòquis* für politische Propaganda hervorragend geeignet war. Diese Gattungen waren bereits in der Zeit der *Guerra del Francès* verwendet worden, um die Massen zu mobilisieren. Damals aber waren die Texte der konservativen Seite fast ausschließlich auf Katalanisch, die pro-napoleonischen Gedichte dagegen ausschließlich auf Kastilisch produziert worden. Später veränderte sich die Sprachenverwendung und war den Parteien nicht mehr so zuzuordnen: *Coples* wurden von Liberalen und Realistes gleichermaßen für Propagandazwecke verwendet, aber es dürfte sich dabei um eine überwiegend katalanischsprachige Gattung handeln.

Die Lieder, *cançons*, die zwar der oralen Tradition angehörten, wurde gelegentlich zur Gedächtnisstütze verschriftet und zu Liedersammlungen zusammengefasst, wie *Nueva colección de canciones patrióticas extractadas de todas las que han merecido la mayor*

---

<sup>171</sup> Cf. Arnabat Mata, Ramon, 1999, S.739.

<sup>172</sup> Arnabat Mata, Ramon, 1999, S.757 nennt als Beispiele: *Instrucció en forma de Cathecisme sobre la present guerra contra Napoleón*. Vilafranca, 1813(7), *Diàlogo de preguntas y respuestas sobre la consulta tenida entre un Reverendo Párroco y su legítimo superior*. (1811?), *Converses tingudes entre dos honrats pagesos catalans anomenats lo un Jaume y lo altre Anton sobre los punts més importants de la actual defensa de Catalunya*. Manresa, Abadal, 1812 [AHCBV, A-8° op.75], *Instrucció popular en forma de cathecisme sobre la present guerra contra Napoléo Bona (mala) parte, que tradiüda al idioma català, la dedica al general Armament de aquest Principat un afectat Eclesiàstic compatrici*. Vilafranca, Imprenta de Vilalta, 1812 (Sevilla, Imprenta Reial, 1812).

*aceptación desde que por segunda vez fue restaurada nuestra libertad* aus dem Jahre 1821, worunter auch zwei katalanische Hymnen abgedruckt waren, die im Theater rezitiert wurden.<sup>173</sup>

Weiters war man auf das volkstümliche Sprechtheater als politisches Medium gekommen, das, da es vor allem als spontanes Straßentheater oder auch *teatre del barri* eine zahlenmäßig größeres Publikum erreichte, somit zum *fet públic* geworden war.<sup>174</sup> Fàbregas, 1969, beschreibt die politische Relevanz dieses Theaters, die sich in den behördlichen Kontrollversuchen spiegelte, folgendermaßen:

„El teatre esdevé, en realitzar-se, un fet públic, per restringit que sigui; aquesta publicitat que li és necessària n'ha permès un control per part de la classe social en poder dels ressorts administratius, control molt més rigorós i efectiu que el que ha estat possible d'assolir, per exemple, sobre la difusió de la poesia o la impressió i el comerç de llibres.“<sup>175</sup>

Die sprachpolitischen Verbote und Maßnahmen ließen auch nicht auf sich warten: 1801 verlangte die Godoy'sche Theaterreform nur noch kastilisches Theater, was ganz direkt gegen das Volkstheater ging, 1829 wurde in Katalonien, wo es für ganz Barcelona nur ein autorisiertes Theater, das *Teatro de la Santa Cruz*, gab, jegliches Privattheater, womit die Bevölkerung auf das Monopol reagierte, ebenfalls verboten.<sup>176</sup> Eine weitere, zumindest für einige Zeit sehr wirkungsvolle Repressionsmöglichkeit war die Kontrolle über die Schauspieler: Die meisten Vertragsverhandlungen mit Schauspielern fanden in Madrid statt, sodass die Schauspieler, die nach Barcelona kamen, sehr oft nicht oder kaum Katalanisch sprachen. Doch hatte das Theater in Barcelona eine so große und lebhafte Anziehungskraft, dass auch kastilische Schauspieler sich bald in katalanische Produktionen integrieren ließen - und sich beim Publikum öffentlich entschuldigten, dass ihre Aussprache so schlecht sei.<sup>177</sup>

So wie das behördliche Verhalten die erkannte Gefährlichkeit widerspiegelte, so bildete die Sprachenverwendung im volkstümlichen Theater, das spontan und sehr flexibel auf alles reagieren konnte, weil es, da ohnehin meist verboten, sich auch nicht nach Vorschriften

---

<sup>173</sup> Cf. weiterführend Arnabat Mata, Ramon, 1999, S.757.

<sup>174</sup> Zu den Aufführungsorten und sprachpolitischen Reaktionen darauf cf. weiters I, Kap. 2.7.1.

<sup>175</sup> Cf. Fàbregas, 1969, S.7.

<sup>176</sup> Cf. Fàbregas, 1975, S.74ss.

<sup>177</sup> Cf. Fàbregas, 1978, S. 92s.

richten musste, insgesamt die semi-koloniale politische Situation des *Principat* ab: Gerade Militärs und auch ihre Familien sprechen in den *Sainets* üblicherweise Kastilisch und Katalanisch nur mit Untergebenen und Dienstboten ...<sup>178</sup>

Die Rezeption war überaus groß: So wurde Josep Robreno, der für die anspruchsvolleren Theaterstücke ausschließlich Kastilisch verwendete, mit seinen katalanischen bzw. zweisprachigen politischen *Sainets* berühmt. Allein 12 seiner erhaltenen *Sainets* gelten als „politisch“.<sup>179</sup> Die *Sainets* und Dialoge in Prosa oder Versform boten die Möglichkeit, in katalanischer Sprache direkt auf z.B. die antiliberalen Predigten der Kleriker politisch zu antworten. Diese wiederum waren, ebenfalls auf Katalanisch gehalten, das Hauptmedium zur Verbreitung von absolutistisch-royalistischer und später Karlistischer Propaganda.

### 3. Schriftlichkeit

Auch wenn die katalanische Sprache erst mit der Reform durch Pompeu Fabra anfangs des 20. Jahrhunderts als normiert gilt, hatte Katalanisch eine lange Schreibtradition aufzuweisen, die bis ins Mittelalter zurückreichte und die *Reial Cancelleria* zum Vorbild hatte.

Über die Jahrhunderte war nach und nach die katalanische Schriftsprache durch das Kastilische verdrängt worden: Rigorose Sprachenpolitik ab 1716, die die „Provinzsprache“ im Vergleich zur Staatssprache schon als weniger geeignetes Kommunikationsmittel abwertete und die ihre Verwendung konkludent als wenig patriotisches, nicht auf Integration in den spanischen Staat gerichtetes Verhalten diskreditierte und schließlich der Einfluss der Aufklärung, der das Kastilische als die moderne einheitliche Staatssprache einer modernen Nation Spanien auswies, hatten die allmähliche Substitution bewirkt.<sup>180</sup> Bereits ab Mitte des 18. Jahrhunderts aber galt Katalanisch unter Gelehrten, die ernst genommen werden wollten, als nicht mehr zitierfähig und man ging dazu über, katalanische Quellentexte zu übersetzen.<sup>181</sup>

---

<sup>178</sup> Cf. Fàbregas, 1978, S.93.s

<sup>179</sup> Cf. Curet, 1967, S. 113.

<sup>180</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S.159ss., in detaillierter Darstellung.

<sup>181</sup> Baldiri Reixach beklagte bereits 1749, dass katalanische Schriftsteller ihre Bücher lieber auf Kastilisch oder Latein drucken ließen. Cf. Vallverdú, 1979, S.37.

Kailuweit<sup>182</sup> beschreibt, wie bereits ab 1750 das Katalanische seine Bedeutung als Schriftsprache verloren hatte und zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur noch in Form einiger Grammolekte, die sich im Grad der Kastilisierung unterschieden, geschrieben wurde.<sup>183</sup> Damit verbunden war der sprachenpolitisch beabsichtigte Prestigeverlust der katalanischen Sprache, der wiederum zur noch geringeren Verwendung der Sprache beitrug. Die wahrgenommene Schriftsprachlichkeit war bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts bei einer ohnehin hohen Analphabetenrate weitgehend dem Kastilischen vorbehalten, da zwar in der zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch katalanischen Schule vermutlich zuerst auch noch Katalanisch geschrieben wurde,<sup>184</sup> die Alphabetisierung in zunehmendem Maße für die Schriftsprache Kastilisch erfolgte. Bereits im 18. Jahrhundert zeigten sich die Normativierungsdefizite des Katalanischen für die damalige orale katalanische Gesellschaft vor allem im Sprachkontakt mit dem einigermaßen normierten Kastilisch, was Unsicherheit bei Schreibern zu Folge hatte, vor allem, wenn es um schriftliche Produktionen unter ästhetischen und „gelehrten“ Maßstäben ging. Die Schriftlichkeit, die im Alltag Erinnerungs- und Beweisfunktion hatte und in vielen katalanischen Betrieben und Familien ohne ästhetischen Anspruch vorkam, - Katalonien galt als „país de paperassers i pledejadors“<sup>185</sup> -, wird hier nicht berücksichtigt; Kailuweit beschränkt sich in seinen Beobachtungen vor allem auf die damals „wahrgenommenen“ schriftlichen Produktionen, die als Literatur oder Schriftstücke und Druckschriften für den gehobenen Gebrauch gedacht waren. Daneben gab es aber eine kleine Gruppe katalanischer Poeten, die katalanische Gedichte in einer sehr stark archaisierenden Sprache schrieben, wie z.B. Antoni Puigblanch.<sup>186</sup>

Wie bereits erwähnt, betraf all dies aber vor allem die über die Jahrhunderte immer zahlenmäßig sehr kleine Bildungselite. Um Überlegungen zu einer Schriftsprache in einem über diese Gruppe hinausgehenden, realistischen Kontext zu sehen, empfiehlt es sich, zunächst einmal die in dieser Zeit üblichen hohen Analphabetenquoten zu bedenken, und

---

<sup>182</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S. 102.

<sup>183</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S.136

<sup>184</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.20.

<sup>185</sup> Cf. weiterführend Fontana, 1988, S.99s.

<sup>186</sup> Cf. weiterführend Jardí, Enric, *Antoni Puigblanch. Els precedents de la Renaixença*. Barcelona: Aedos, 1960.

sogar Alphabetisierungszahlen sind noch nach unten hin zu relativieren, weil eine Familie schon als alphabetisiert betrachtet wurde, auch wenn nur eines ihrer Mitglieder lesen konnte.<sup>187</sup> Die ungeordnete Vermittlung von Lese- und Schreibkompetenz für den Alltag lässt sich heute nicht mehr nachprüfen, daher erscheinen mir Angaben über den Schulbesuch interessanter, der wohl mindestens dazu führen konnte, dass eine gewisse Lesekapazität und die Fähigkeit, ein Dokument zu unterschreiben, erreicht wurde. Die ältesten Zahlen stammen von einer gesamtspanischen Volkszählung aus dem Jahre 1797 und geben Schulbesuchszahlen an: 23-36% der Buben und 10% der spanischen Mädchen gingen damals zur Schule. Kailuweit weist aber darauf hin, dass weder die Schule die einzige Vermittlung von Schulbildung war – im Familienverband wurde auch durch Privatlehrer unterrichtet, und es war weiters auch üblich, dass (Schreib)kenntnisse im Rahmen einer Berufsausbildung vom Vater auf den Sohn weiter gegeben wurden, - noch waren diese Zahlen bei aller Ungenauigkeit eine Garantie für Lesekompetenz, weil vor allem Mädchenschulen außer Katechismuslektüre Lesekompetenz gar nicht unbedingt vermitteln wollten. Dazu kam, dass die Schreibkompetenz damit auch nicht selbstverständlich verbunden war. Die nächste Schwierigkeit ergibt sich, wenn man versucht, festzustellen, welche Sprache als Unterrichtssprache in den Schulen und damit wohl auch teilweise als Schriftsprache verwendet wurde. Wie in I, Kap. 2.5 beschrieben scheiterte die kastilische Schulerziehung über lange Zeit, weil man nicht über effektive Erziehungsmethoden verfügte. Es wurde also doch wieder auf Katalanisch unterrichtet und damit wohl auch katalanische Lese- und Schreibkompetenz vermittelt.<sup>188</sup> Genaue Angaben dazu und auch Zahlenmaterial existieren darüber freilich nicht. Aus dem Vergleich mit späteren Zahlenangaben schließt Kailuweit, dass am Ende des 18. Jahrhunderts die Alphabetisierungsrate sicherlich unter 20% lag, wobei man nachträglich eigentlich nicht zwischen kastilischer und katalanischer Alphabetisierung unterscheiden kann.<sup>189</sup>

Sehr bald, noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, sogar, als Katalanisch noch die einzige mündlich verwendete Alltagssprache war, waren die gebildeteren Bevölkerungsgruppen vor

---

<sup>187</sup> Cf. Fontana, 1988, S.99s.

<sup>188</sup> Ginebra, 2009, S.17 zitiert das valencianische *Itinerario de Laborde*, worin für den Beginn des 19. Jahrhunderts beschrieben wird: „ [...] el vulgo conserva el idioma patrio, en el cual se enseñan las primeras letras. [...]“ Weiters. S. 19, verweist er auf ein kürzlich aufgefundenes Schulheft aus dem für seine kastilische Schulerziehung bekannten Col.legi von Cordelles, worin für Übersetzungsaufgaben nur Latein und Katalanisch verwendet wurden, cf. Ginebra, 1999, S.45.

<sup>189</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S.160.

allem im städtischen Umfeld Barcelonas allmählich dazu übergegangen, auch für primäre Texte wie persönliche Briefe und alltägliche Notizen das Kastilische zu verwenden.<sup>190</sup> Dafür sorgte einerseits die Attraktion der „modernen“, einheitlichen Nationalsprache, andererseits wurde aber in Folge der restriktiven Sprachenpolitik vor allem in Barcelona und den größeren Provinzstädten nur noch Kastilisch als Schriftsprache unterrichtet, woran sich vermutlich auch Privatlehrer orientierten. Badia i Margarit konstatiert für diesen Zeitpunkt bereits den „collapsi total“ der geschriebenen katalanischen Sprache.<sup>191</sup>

Diese Überlegungen betreffen aber wohl vor allem die oberen, gebildeteren Schichten, die ohnehin besser wahrgenommen wurden und somit auch deren schriftliche Produktionen, gerade wenn und weil sie auf Kastilisch abgefasst waren. Allein, wenn man bedenkt, dass im ersten Drittels des 19. Jahrhunderts die Bevölkerung Kataloniens noch monolingual Katalanisch gesprochen hatte, liegt der Schluss nahe, dass im Alltag sehr wohl auch auf Katalanisch geschrieben wurde, auch wenn diese „Texte“, die wohl überwiegend Gebrauchstexte waren, kaum als solche betrachtet und historiographisch, wenn sie überhaupt erhalten waren, kaum wahrgenommen wurden, weil sie nicht unmittelbar der Literatur zuzurechnen waren - und dem gesellschaftlichen Anspruch auf Modernität und Ästhetik nicht entsprachen. Jordi Ginebra, 2009, verweist auf jüngste Forschungen, die eine große Menge an auf Katalanisch geschriebenen Gebrauchstexten zu Tage befördert haben und schließt daraus auf katalanische Schreibe- und Lesekompetenz innerhalb der Personengruppen, die zumindest Grundschulen besucht oder diese Kompetenz im Familienkreis oder im Rahmen einer Berufsausbildung erworben haben. Es handelte sich freilich dabei um eine nicht normierte, routinemäßig geschriebene, funktionelle und praktische Sprache ohne ästhetische Ansprüche.<sup>192</sup>

Daneben gab es aber Minderheitsdiskurse, die von einzelnen, heute prominent erscheinenden Personen getragen wurden, die sich absichtlich für Katalanisch als Schriftsprache entschieden hatten und dafür auch bekannt wurden; so etwa der Kaufmann Manuel Lasala, ein Abgeordneter Anfang der 20-er Jahre, der seine weitreichenden Geschäfte mündlich und schriftlich auch noch in den 30-er Jahren auf Katalanisch führte, oder auch der Militär J.

---

<sup>190</sup> Cf. Anguera, 1997, S.25ss.

<sup>191</sup> Cf. Badia i Margarit, 2004, S.489ss.

<sup>192</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.21s.

Larios de Medrano, der seine Gedichte auf Katalanisch verfasste. Oder auch Rafael d'Amat i de Cordada, der Baró Maldà, der seine Privatkorrespondenz und Tagebücher auf Katalanisch führte und letztere auch in seinen *Tertulies* vortrug.<sup>193</sup> Solche Minderheitendiskurse machen aber freilich den Main stream umso deutlicher, der sich m. A. schon darin zeigt, dass sogar Personen, die spätere Protagonisten der Renaixença-Bewegung werden sollten wie Prósper de Bofarull und der gesamte Kreis um Milà i Fontanals und Rubió i Ors, auch ihre gesamte Privatkorrespondenz auf Kastilisch führten. Und sie zeigen den Trend auf, der dann schon Mitte des 19. Jahrhunderts eine andere Situation prägen sollte.

Gut nachvollziehbar war die Kastilisierung im Bereich der schriftlichen Rechtssprache zu beobachten. Während im öffentlich-rechtlichen Bereich, Administration und Gerichtswesen, der Sprachwechsel häufig ohne Rücksicht auf Verständnissicherung vollzogen wurde – so wurden die Akten der Städte (municipals) nur bis 1808 mehrheitlich katalanisch geführt, auch *els papers dels gremials* – bis zum Verschwinden der Innungen –, dann aber plötzlich kastilisiert.<sup>194</sup> Damit waren die Katalanen in diesen Bereichen auf Dolmetscher und Übersetzer angewiesen. Die Einführung des spanischen Strafrechtes und Handelsrechtes in dieser Zeit mussten ebenfalls zu einem Kastilisierungsschub führen, weil die da verwendete und auch eingeforderte Rechtssprache nun ebenfalls Kastilisch war. Auch die Gründung des *Tribunal Supremo* in Madrid, dessen Tätigkeit so selbstverständlich ausschließlich in kastilischer Sprache erfolgte, musste durch den umfangreichen Schriftverkehr zur Verwendung von Kastilisch als Gerichtssprache beitragen. Urteile, Verwaltungsakten, Urkunden und rechtlich relevante Dokumente überhaupt wurden in diesen Bereichen wohl ausschließlich auf Kastilisch abgefasst. Ganz anders aber war der Sprachgebrauch im Bereich des Privatrechts, soweit es durch das Notariatswesen behandelt wurde und im Kirchenrecht, soweit es die Bevölkerung betraf. Tauf-, Heirats- und Sterbeurkunden, Testamente, Heiratsverträge, Buchführungen und Rechnungslegungen wurden auch noch in den nächsten Jahren auf Katalanisch geschrieben. Notare waren zu jeder Zeit wichtige Personen in der katalanischen Gesellschaft und das damals meist erbliche Notariatswesen stellte sicher, dass es sich ausschließlich um Katalanen handelte, die diese Stellen besetzten. Schon aufgrund

---

<sup>193</sup> Bekannt wurde er mit seinem Tagebuch *Calaix de Sastre*, das er über 50 Jahr führte und in dem er minutiös Ereignisse nicht nur aus dem Leben einer aristokratischen Familie sondern auch ganz alltägliche Neuigkeiten sowie kulturelle und religiöse Ereignisse und zeitgemäße Probleme beschrieb. Cf. URL: <http://www20.gencat.cat/portal/site/culturacatalana>, 7.2.2012.

<sup>194</sup> Cf. Anguera, 1997, S.14.

ihrer Tätigkeiten, die ausschließlich privatrechtlich bezogen waren, hatten sie engen Kontakt zur Bevölkerung, mussten den Willen der Klienten erfahren und verfolgen und juristische Dokumente wie Eheverträge, Erbverträge und Testamente in einer für diese verständlichen Sprache abfassen. So kam es, dass das Notariatswesen über eine über mehr als sechs Jahrhunderte ununterbrochene Tradition in der Abfassung katalanischer juristischer Dokumente verfügte, was einige Autoren zu der Meinung veranlasst, dass es sich dabei um eine „reinere, unverfälschtere“ Sprache handelte, die, weil sie von immer wieder nachvollzogenen Kopien der Texte lebte, auch nicht oder kaum kastilisiert wurde.<sup>195</sup> Vor allem in ländlicher Umgebung wurde diese Tradition sehr konsequent weitergeführt und erst mit der *Ley del Notariado de 1862* abgebrochen.<sup>196</sup>

Es war aber auch in allen Rechtsbereichen eine allmähliche Substitution der katalanischen Schriftsprache zu beobachten, was wiederum einerseits den Prestigeverlust der Sprache widerspiegelte, andererseits auch gerade dazu beitrug. Dazu kam, dass Schriftlichkeit vor allem beim Behördenkontakt unumgänglich war, wenn es sich etwa um einen offiziellen Gang zu Gericht handelte, und vermutlich wurden die kastilischen Rechtstexte schon aufgrund der normativen Inhalte bewusst als „genormt“ empfunden, weil Rechtssprache eben als „gehobene“ Sprache galt.

#### 4. Sprachliche Forderungen

Im folgenden Kapitel möchte ich vorrangig auf sprachliche Forderungen bezüglich der katalanischen Sprache eingehen; die Forderung nach Kastilisierung habe ich in den mir zugänglichen Quellen wenig differenziert als offizielle Linie des spanischen Staates ab 1716 gefunden, sie wird auch in der Darstellung der sprachpolitischen Kapitel erschöpfend mitbehandelt. Wenn es damals explizite, sprachliche Forderungen gab, so waren sie in der Regel auf die kastilische Sprache bezogen, deren Verbreitung in diesem Zeitraum durch staatliche, sprachpolitische Maßnahmen deutlich vorangetrieben wurde. Das lässt sich am Kastilisierungsprozess, den ich in I, Kap. 5.1 diastratisch analysiere, ablesen. Es scheint sich

---

<sup>195</sup> Cf. ausführlich Solé i Cot, 1982, „La llengua dels documents notariaus catalans en el període de la Decadència.“ In: *Revista Recerques*, núm.12, Barcelona: Curial, 1982. S.39 – 56.

<sup>196</sup> Cf. Solé i Cot, 1982, weiters BOE Núm. 149, de 29 de mayo de 1862, BOE-A-1862-4073. Diesen Bereich weiter zu verfolgen, erschien mir wichtig, weil er auch eine eigene, vom Main-stream unterschiedliche Weiterentwicklung erfuhr.

aber in der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert durchaus um eine signifikante Zeit handeln, die Soldevila als „l’hora decisiva“ für die katalanische Sprache bezeichnet, wenn er ihre Bedeutung auch im Gesamtkontext der politischen Situation sieht.<sup>197</sup>

Sprachliche Forderungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufzuspüren ist also schwierig, weil zur damaligen Zeit Forderungen, die die Sprache zum Thema hatten, eigentlich nur in zwei Szenarien denkbar waren: Im Zusammenhang mit den politischen Ideen für ein mehr oder weniger selbständiges Katalonien in einer Zeit der politischen Wirren, die durchaus Spielraum für Ideen einer Neugestaltung boten, waren solche Forderungen zu erwarten, sonst wohl nur indirekt als Reaktion auf antikatalanische, sprachenpolitische Maßnahmen, wenn die Beibehaltung des früheren Status eingefordert wurde:

Wie bereits in I, Kap. 2 ausgeführt, war die sprachliche Situation am Beginn des 19. Jahrhunderts in Katalonien absolut diglossisch. Die große Mehrheit, die monolingual Katalanisch sprach, stand einer kleinen kastilisierten Gruppe – Adel und hohem Klerus – gegenüber. Da die meisten Menschen eben nur Katalanisch beherrschten, war es für die Katalanen so selbstverständlich, diese Sprache zu sprechen, dass sie im Bewusstsein der Menschen noch keinen Wert für sich darstellte, sondern eben zur *catalanitat* gehörte: Man sprach Katalanisch, weil man Katalane war. Der Alltag musste sich für die Bevölkerung gänzlich auf Katalanisch gestalten und so entstanden sprachliche Probleme erst im Kontakt mit den Behörden, sei es, dass behördliche Äußerungen, da sie ja befolgt werden mussten, auch verstanden sein wollten, sei es, dass bei notariell abzuwickelnden Geschäften Vertragstexte auch auf Kastilisch zu erstellen waren.

Allein aus dieser Situation musste schon freilich ein gewisses Bewusstsein für Alterität resultieren, das Bewusstsein, Katalanisch im Gegensatz zum fremden Kastilisch zu sprechen. Ich denke aber, dass es sich dabei zum damaligen Zeitpunkt eher um ein unreflektiertes Wissen handelte, das nicht (mehr) in Frage gestellt wurde, weil die Herrschaftsverhältnisse, die die sprachlichen Bedingungen gestalteten, schon seit beinahe 100 Jahren, also über einige Generationen, etabliert waren; auch hatte man sich unter dem Einfluss der Aufklärung an die spanische Staatsnation als die Nation und mittels des Einflusses universalistischer Ideen an

---

<sup>197</sup> Cf. Soldevila, III, 1935, S.109; er schreibt: „En el fons, tota possibilitat de salvació estava en l’idioma: la resta era accessòria. Si l’idioma havia conservat prou elements vitals per a ressorgir l’estat de l’estat a l’atuïment en què es trobava, el ressorgiment total no deixaria de produir-se. [...]“

die Positionierung der kastilischen Sprache als dominante Herrschaftssprache gewöhnt.<sup>198</sup> So waren ja auch die Apologien und Protestschriften des 18. Jahrhunderts nicht mehr aufgegriffen worden, die Sprachenfrage war gleichsam mit einer funktionellen Aufgabenteilung zwischen den beiden Sprachen zur Ruhe gekommen, als einzige Schriftsprache war das Kastilische damals bereits akzeptiert.

Ein ausgeprägtes Problembewusstsein war also unter den Bedingungen am Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht zu erwarten, was sich deutlich in der Episode um die Offizialisierung des Katalanischen durch die französische Besatzungsmacht zeigte, als eine eigentlich spektakuläre sprachenpolitische Maßnahme, die von der Bevölkerung nicht nur nicht gefordert sondern sogar explizit abgelehnt worden war. Weder war hier ein Bedürfnis noch auch eine günstige Gelegenheit erkannt worden, katalanische sprachliche Ansprüche speziell zu behaupten. Daher konnte ich auch in den mir vorliegenden Quellen noch keine ausdrücklich konstruktiven sprachbezogenen Forderungen finden, die als repräsentativ gelten können. Konkrete Forderungen, die die Sprache betrafen, konnte ich nur den eingangs beschriebenen Szenarien zuordnen.

Insbesondere Forderungen nach der Verwendung der katalanischen Sprache oder gar nach Re-Katalanisierung von Bereichen, die mittlerweile auf Kastilisch gestaltet wurden, sind in dem beschriebenen Zeitraum (noch) kaum dokumentiert, sieht man von zwei damals prominenten, in der Literatur oft behandelten Personen ab: Tomàs Puig und Josep Pau Ballot, die vermutlich unabhängig voneinander in ganz unterschiedliche Diskurse um die katalanische Sprache involviert waren.<sup>199</sup>

Tomàs Puig, (Figueres, 1771 – 1835), der bekannte *afrancesat*, der der französischen Militärauthorität gegenüber die Offizialität der katalanischen Sprache einforderte und

---

<sup>198</sup> Cf. Kailuweit 1997, S. 193ss.

<sup>199</sup> Soldevila, III ibidem, sieht auch in den Gedichten der Brüder Ignasi und Antoni Puigblanch bereits „una certa ambició“, was die Verwendung der katalanischen Sprache betrifft – in den mir zugänglichen Quellen konnte ich aber diese Idee nicht weiterverfolgt sehen, vielmehr fand ich die berühmten Zitate von A. Puigblanch, in denen er die kastilische Staatssprache als „lengua nativa“ anstrebt. Darauf verweist auch Ginebra, 1999, S.54. Dennoch spricht dies für ein durchaus diglossisches, wenn auch noch nicht konfliktives Sprachbewusstsein, bei Ballot dagegen schon – siehe Titeländerung der Grammatik! Cf. I, Kap. 5. Weitere Zeugnisse seiner Einstellung in „La Inquisición sin mascara“, worin er empfiehlt, die katalanische Sprache abzulegen; erst in seinem 2. Exil (1823-1833) beginnt er, sein Sprachverhalten zu ändern. Cf. Jardi, Enric, 1960, S.276.

dies, weil er der französischen Sprachpolitik damit entsprach, mit seinen guten Beziehungen zu Marschall Augereau auch erreichte, stellte seine sprachlichen Forderungen zwar im Zusammenhang mit seinen politischen Visionen für Katalonien, seine Argumentation, die in der Verteidigung einer katalanischen Übersetzung des *Code Napoléon* offenbar wird, geht aber darüber hinaus und zeigt eine differenzierte Perspektive. Neben der literarischen Qualität der Sprache und der bedeutenden geographischen Ausdehnung des Sprachraumes insgesamt auch nach Catalunya-Nord, dem französischen Teil, waren ihm vor allem die soziolinguistischen Besonderheiten im *Principat* ein wichtiges Argument für die Offizialisierung der katalanischen Sprache. Gleichzeitig erschien dieser Schachzug auch unter dem Aspekt der Kommunikationssicherung aus der Sicht der französischen Besatzung sehr klug: Handelte es sich ja um die Sprache, die tatsächlich in der Bevölkerung gesprochen und verstanden wurde, und die schnelle Verbreitung der so publizierten Inhalte war gesichert, da öffentliche Dokumente ja auch, damit sie für Analphabeten zugänglich waren, öffentlich verlesen wurden. Ich glaube sagen zu können, dass Puig klar die Sprache als identitäres Merkmal der Katalanen erkannt hatte und die Möglichkeit sah, u.a. über die Sprache eine politische Wirklichkeit zu definieren, eine Leistung, die insbesondere zu betonen ist, als damals die katalanische Sprache auch schon im Selbstverständnis der Katalanen hinter dem Kastilischen als der schon gewohnten Herrschaftssprache zurückzustehen hatte. Puig sah wohl unter anderem in der Sprache das historisch-identitäre Merkmal, das die Katalanen distinkтив hervorheben und demarkativ vom Rest Spaniens abgrenzen sollte. Im Gegensatz zu der wohl eher ideologisch fundierten Meinung der Juristen-Kommission, die sich letztlich für die kastilische Übersetzung des *Code Napoléon* ausgesprochen hatte und die in ihrer Argumentation auf die sprachliche Situation der Bevölkerung keine Rücksicht nahm, verwies er auf die ganz übliche Verwendung des Katalanischen im *Principat* und in den *Països Catalans* – und stellte fest, dass man dort das Kastilische nicht beherrschte. Er durfte sich damit auch zunächst durchgesetzt haben, denn der *Code Napoléon* wurde ins Katalanische übersetzt - ein Brief vom 15.6.1812 des Intendanten von *Alta Catalunya*, des Baró de Gerando an den französischen Justizminister, den Duc de Massa, beweist die Existenz einer solchen Übersetzung -, auch wenn der *Code* nie in Geltung gesetzt wurde und man heute über den Verbleib dieses Textes nichts mehr weiß.<sup>200</sup> Aber die mangelnde Rezeption seiner Ideen – von einer Übersetzung des *Code Napoléon* ins Katalanische bis zur Vision des mit Catalunya Nord vereinten Katalonien als katalanischsprachiges Land im französischen

---

<sup>200</sup>Cf. Marcet i Salom, 1987, S.26s.

Imperium - zeigt, wie wenig repräsentativ seine Person für die damalige Zeit war, was einerseits in der Ablehnung seiner Person als Kollaborateur, andererseits in der Modernität seiner Ideen liegen möchte, die seine Zeitgenossen aber dem französischen Feind zuordneten. Der katalanische Gelehrte Josep Pau Ballot i Torres (Barcelona, 1747 – 1821) gilt als letzter Vertreter einer Apologetentradiiton aus dem 18. Jahrhundert,<sup>201</sup> die aber ihre Diskurse bereits in kastilischer Sprache verhandelte. Er setzte so auch die lexikographische Bemühungen der *Academia de las Buenas Letras* fort.<sup>202</sup> Über sein Leben ist wenig bekannt und oberflächlich betrachtet, hatte er sich auch für die katalanische Sprache vergleichsweise wenig engagiert. Die Themata, die er bezüglich des Katalanischen berührte, sind vor allem die Bezeichnung des Katalanischen als Sprache und ihre Normativierungsmängel. Darauf baute er seine argumentativen Linien und in der Konsequenz auch die Forderung nach Anerkennung seiner Lösungen auf: Nicht die Offizialisierung der Sprache ist sein Ziel sondern die Verteidigung der katalanischen Sprache als Sprache, ihre Sprachpflege und eine bessere allgemeine Verwendbarkeit der Sprache innerhalb der damals von ihr belegten kommunikativen Räume, aber auch darüber hinaus. Er wollte für eine katalanische Schriftsprache eine moderne Referenzgrammatik schreiben: „que assegure y perpetüe la sua existencia“.<sup>203</sup>

Ballot hatte unter verschiedenen Pseudonymen<sup>204</sup> bereits 1796 in mehreren Artikeln in der Zeitung *Diario de Barcelona* die Orthographiedebatte mitgeführt und zeigte die Normierungsmängel in der katalanischen Sprache nicht nur auf sondern versuchte auch, sie mit seiner 1814 erscheinenden, katalanischsprachigen Grammatik *Gramática i apologia de la llengua catalana* zu beheben. Diese Grammatik war zur Zeit der pro-katalanischen französischen Sprachenpolitik geschrieben worden und hatte bereits 1813 in einer anderen als der heute als erste bezeichnete Ausgabe vorgelegen. Sie war unter dem Titel *Gramàtica de la llengua catalana* ohne jegliche Widmung in der Werkstatt des neapolitanischen Druckers Pere Pau Husson mit einem Deckblatt von 1813 gedruckt worden, wogegen die heute bekannte Ausgabe mit *Gramática i apologia de la llengua catalana* betitelt 1814 durch P.F.Piferrer gedruckt worden war und nachträglich mit einer Widmung „A la Real Junta de

<sup>201</sup> Cf. Ballot, Josep Pau, 1987, S. 53: Es sind Gaspar Escolano, Andreu Bosch, Josep Romaguera, Ignasi Ferreres, der Maquès de Lió zu nennen.

<sup>202</sup> Cf. Rubió i Balaguer, 1989, S.120ss.

<sup>203</sup> Ballot, ed. 1987, S. XXIV.

<sup>204</sup> Mit *Taboll*, *Botall* und *Lo-Blat* sind einige Beiträge signiert; bei diesen Namen handelt sich offensichtlich um Anagramme von Ballot ... cf. weiters Reguant, 1996, S.33.

Gobern del Comers de Catalunya“ versehen dann vermutlich 1815 publiziert wurde. Einige wenige Exemplare der ersten Version waren noch vertrieben worden, die meisten Bücher waren aber bereits mit der neuen Widmung auf den Markt gekommen. Dieses Verhalten gibt heute mangels Information unlösbare Rätsel auf und bietet Raum für Spekulationen.

Solà i Parera, 1981,<sup>205</sup> situiert Ballot im intellektuellen Kontext seiner Zeitgenossen als Mitglied der Klerikergruppe um den Bischof Climent, von diesem mit pädagogischen Aufgaben und damals aktuellen grammatischen Fragen befasst, die sich auf die lateinische und kastilische Sprache konzentrierten. Dessen Nachfolger Bischof Valladares entsandte Ballot auf den Rhetorik-Lehrstuhl des Col·legi von Cordelles, nachdem von dort die Jesuiten vertrieben worden waren. Es folgten pädagogische Werke auf Kastilisch und religiöse Werke auf Katalanisch. Heute ist nicht mehr nachzuvollziehen, ob und wie direkt Ballot in die katalanische Politik von Marschall Augerau involviert und ob der Vorwurf der Kollaboration gegen ihn erhoben und gerechtfertigt war. Solà i Parera, 1981, sieht dies als erwiesen an, weil der Name des Druckers verschwinden musste; als Mäzen wurde die hochangesehene *Junta de Comercio* gewonnen, denn der Druck war nur möglich unter der Bedingung: „de passar sense taca la depuració“.<sup>206</sup>

Vermutlich war er durch die folgende absolutistische Repression erfasst, die ihn wohl seine bezahlten Ämter kostete, denn er musste die folgenden Jahre in drückender wirtschaftlicher Not erleben und wurde von seinem alten Freund Fèlix Amat i Torres auch unterstützt. Eine zweite Ausgabe seiner katalanischen Grammatik wurde dann erst in den 30-er Jahren des 19. Jahrhunderts postum publiziert.

Auch Marçet i Salom meint, dass man mit der Widmung des Werkes möglicherweise den Verdacht, Ballot könnte aufgrund seiner Argumentation den *afrancesats* nahe stehen, entkräften wollte, eine Vermutung, die mir in der Publikationsgeschichte begründet erscheint. Der Drucker dieser ersten Ausgabe, Pere Hus(s)on, war nämlich als bekannter *afrancesat* Direktor der Zeitung *Diari* in seiner zweisprachigen Zeit gewesen und schon 1814 wegen Kollaboration mit den Franzosen verurteilt worden. Die *Junta de Comercio* dagegen, 1763 gegründet, war eine untadelige und unbedenkliche Institution, die auch kulturellen Aufgaben

<sup>205</sup> Cf. Solà i Parera, 1981, S.277ss.

<sup>206</sup> Cf. Solà i Parera, 1981, S.282s.

nachkam wie der Schaffung und Erweiterung von Schulen, der Stiftung von Preisen für außerordentliche Leistungen und der Erteilung von Aufträgen für Kunstwerke. Mit ihrer Protektion wurden Druckschriften und Bücher gedruckt, deren Autoren damit auch als unbedenklich erschienen.<sup>207</sup> Anguera, 1997,<sup>208</sup> erwähnt, dass die Schulen der Junta in den ersten beiden Jahrzehnten des Jahrhunderts noch Katalanisch als Unterrichtssprache verwendeten und dazu noch einige Manuale publizierten. Möglicherweise war das Interesse an einer katalanischen Grammatik auch darin begründet, dass man den Unterricht durch eine möglichst normierte Unterrichtssprache fördern wollte. Vielleicht haben aber auch kommerzielle Interessen, etwa die Finanzierung der Druckkosten eine Rolle gespielt.<sup>209</sup> Auch die etwas befremdliche Titeländerung von *Gramática* zu *Gramática i apologia* lässt sich m. A. nach in diesem politischen Kontext erklären. Zu verteidigen war die katalanische Sprache wohl aus der Perspektive Ballots nicht gegenüber dem französischen Feind, der ohnehin eine pro-katalanische Sprachenpolitik verfolgte, sondern gegenüber den nun wieder aktuellen spanischen sprachpolitischen Linien, und zwar sowohl gegenüber der absolutistischen staatlichen als auch der liberalen, die beide in der Forderung nach der einheitlichen kastilischen Staatssprache zu Lasten der anderen spanischen Sprachen übereinstimmten.<sup>210</sup> Wenn Ballot also da eine Notwendigkeit sah, die katalanische Sprache zu verteidigen, dann wohl deshalb, weil er ein Gefahrenpotential sah, und es lässt sich daraus durchaus auf eine Position schließen, die auf Erhaltung des Ist-Zustandes abzielte oder sogar eine Erneuerung forderte, was als Intention zu untersuchen ist.

Die Intention Ballots, die er mit der Abfassung dieser Grammatik verfolgte, wurde schon damals diskursiv behandelt. Ob Ballot etwa sich mit seinem Werk dem damals herrschenden Main-stream, der durch die *Academia de Buenas Letras* vertreten wurde, anschließen wollte,

---

<sup>207</sup> Weitere Ausführungen dazu cf. I, Kap. 5.1.

<sup>208</sup> Anguera, 1997, S.34, weiterführend Corrrera Pujal, 1957, *La enseñanza profesional en Barcelona de los siglos XVIII y XIX*. Barcelona: Ed. Bosch, 1957. Cf auch I, Kap. 2.5.

<sup>209</sup> Zur Publikationsgeschichte dieses Werkes cf. *Introducció* zu Ballot y Torres, José Pablo, *Gramatica y apologia de la llengua catalana*. Barcelona: Ed. Alta Fulla, 1987, S.7ss. weiters: Marçet i Salom, 1987, S. 28. Dafür würde einerseits die betonte Widmung mit der Herausstreichung des praktischen Nutzens auch für handeltreibende ausländische Geschäftsleute sprechen, die im Nachwort nochmals aufgegriffen wird, dass Ballot nach ausführlichem Lob der katalanischen Sprache auch möglicherweise aufkommende Zweifel an seiner Loyalität zu Spanien im Vorwort S.XXIV beantwortet, wenn er sich als *Verdader Espanyol* ausweist aufgrund von Kastilischkenntnissen und im Nachwort, in dem er die spanische Sprache ebenfalls lobt ... (cf.S. 266s)

<sup>210</sup> Dafür spricht m.A.n. auch seine Bezugnahme auf die Rolle des Kastilischen auf S. XIII: Sie sei die Sprache die „deven parlar tots los que nos preciam de verdaders epanyols.“

dass nämlich die katalanische Sprache als Muttersprache der Bevölkerung nur als Vehikularsprache zum Erlernen der als modern empfundenen einheitlichen Staatssprache geeignet - dafür aber wichtig sei,<sup>211</sup> oder nur nicht dagegen auftreten wollte, erscheint letztlich unklar. Aus diesem seinem Werk geht jedenfalls keine solche Absicht hervor und allein aus der Tatsache, dass er auch die *Gramática de la lengua castellana dirigida á las escuelas*, eine Grammatik der kastilischen Sprache geschrieben hatte, ist diese Sicht der katalanischen Sprache wohl auch nicht zu erschließen. Bofarull dagegen sollte die Intention Ballots bezüglich der Grammatik als zu profan beanstanden, eine der Förderung der Literatursprache gewidmete Grammatik wäre ihm lieber gewesen.<sup>212</sup> Das große Lob der katalanischen Sprache, das Ballot immer wieder, am ausführlichsten dann aber im Nachwort anstimmt, spricht m.E. gar nicht für eine bloße Instrumentalisierung als Vehikularsprache oder Abwertung als Sprache für eingeschränkte alltägliche Kommunikation, vielmehr scheint Ballot wirklich ganz allgemein auf eine Verteidigung der Sprache und ihre Normativierung zur besseren Verwendung abzustellen, und das in der Form eines sehr patriotisch abgefassten Appells an seine Landsleute.<sup>213</sup>

Ballot wies sich mit seinen praktischen Bemerkungen nicht nur als genauer Beobachter der damals aktuellen sprachlichen Situation aus; schon aus der Tatsache, dass er mit der Abfassung einer Apologie und Grammatik darauf reagierte, scheint mir mindestens die qualitative Verbesserung der kommunikativen Situation im Land im Hinblick auf Vereinheitlichung und Regelkonformität bei gleichzeitiger Vermeidung von Unsicherheiten beabsichtigt – und damit wohl auch die Förderung der katalanischen Sprache.<sup>214</sup>

In der (nachträglich eingefügten) Widmung an die *Junta del Comercio* legitimierte er seine Arbeit mit dem Entsprechen auf „...La major part dels naturals de esta provincia han desitjat

---

<sup>211</sup> Cf. Capmany y de Montpalau; Antonio, 1792, *Memorias históricas sobre la Marina, Comercio y Arte de la Antigua Ciudad de Barcelona*. Madrid: Imprenta de Antonio de Sancho, 1792, S.846.

<sup>212</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 53ss.

<sup>213</sup> Die katalanische Sprache zum patriotischen Anliegen zu machen, sollte dann durch romantische Dichter wieder aufgegriffen werden, weshalb Soldevila, III, S.113, das Werk kommentiert: "... Així sortia Ballot, fa més d'un segle, al pas de totes les objeccions que durant més d'un segle voldran ésser oposades a l'ús literari i científic de la llengua catalana. Implicitament, amb això sola, ja venia a preconitzar-ne la restauració. ..."

<sup>214</sup> Das allerdings scheint damals problematisch, vielleicht auch gefährlich gewesen zu sein, denn nach seinem ausführlichen Lob des Katalanischen spricht er sofort die Rolle des Spanischen explizit an: Spanisch ist die „... llengua universal del regne, y se exten á totas las parts del mont ahont lo sol illumina. ...“- in der ganzen Welt – also auch der Kolonien und als UniversalSprache im aufgeklärten Sinn: cf. Ballot, ed. 1987, S.267s.

en tot temps una grammatica impresa ...”<sup>215</sup>, unterstrich den praktischen Nutzen im Interesse dieser Institution, die erleichterte Geschäftstätigkeit ausländischer Geschäftsleute und sprach damit ein nicht zu bestreitendes Interesse der *Junta* an, nämlich die Prosperierung Kataloniens, neben „gloria y lo esplendor“<sup>216</sup>, dem patriotischen Anspruch aus einer aufgeklärten Tradition heraus. Und damit schließt diese Widmung -, Ballot sprach die Förderung der Kunst/Wissenschaften und der *llengua nativa* an.<sup>217</sup>

Ich denke, seine Forderungen sind, auch wenn sie implizit zu erschließen sind, zu erkennen: Anhand der sprachhandelnden Personen, die er direkt ansprach, lässt sich ableiten, was er mit seiner Grammatik auch in welchem Bereich und Umfeld erreichen wollte. Freilich waren die adressierten Leser (und damit möglichen Verwender) dieser Grammatik nicht nur im Umfeld der *Junta del Comercio* zu sehen, erst im Nachwort präzisierte er die Adressaten, die immerhin „la major part dels naturals“ ausmachten, genauer:

Da nannte er zunächst einmal die *Amants compatricis*, seine (alphabetisierten) Landsleute ganz allgemein, zu denen auch er sich zählte - und damit wohl nicht die Mehrheit der Bevölkerung. Die Aufzählung der Situationen, in denen die Grammatik wichtig und nützlich sein würde, zeigt, dass er die Korrespondenz des ganz normalen Alltags, familiärer und häuslicher Situationen, aber auch die Öffentlichkeit etwa im kirchlichen Bereich mit kirchlichen Festen und Katechese meinte, wo eben damals bekanntlich Katalanisch gesprochen und nun auch korrekt geschrieben werden sollte. Auch der professionelle Bereich der Handels war angesprochen, wohl ein Zugeständnis an die *Junta del Comercio*. Darüberhinaus aber erweiterte er seine Anrede im Nachwort auch noch auf *sabis* und *literats*, also die aufgeklärten Intellektuellen und speziell die Literaten.<sup>218</sup>: Ihnen wies er die Verantwortung für die Sprachpflege zu und schloß damit genau die Bereiche der Hochkultur, wo gerade ja nicht Katalanisch sondern Kastilisch geschrieben und gesprochen wurde, mit ein. Diese eigentlich recht offene Forderung aber hatte wohl kaum politische Bedeutung und war damit weder gefährlich noch überhaupt beachtenswert.

---

<sup>215</sup> Und weiters: „... Vosaltres haveu donat lo impuls a mos desitgs insinuantme moltas vegadas que emprengués y continuás aquest penós treball ...“ cf. Ballot, ed.1987, S.269

<sup>216</sup> Auffällig ist die Ähnlichkeit mit dem Motto der RAE „Limpia, fija y da esplendor!“, das die sprachplanerische Aufgabenstellung umreißt.

<sup>217</sup>Cf. Ballot, ed. 1987, Widmung, S.VII.

<sup>218</sup> Cf. Ballot, ed.1987, S.266: „[...] A vosaltres toca, amats compatricis, sabis y literats: á vosaltres adornarla ab puresa y propietat: á vosaltres toca pulirla y elevarla á sa major perfecció.“

Doch erscheint mir der Schluss, dass er mit seiner Grammatik vor allem die Normierung einer Literatursprache beabsichtigt hätte, nicht gerechtfertigt, es scheint sich dabei um eine nachträgliche Projektion aus dem Kreis um Antoni de Bofarull zu handeln. Weder diese Anrede, noch die Orientierung der Grammatik an der Sprache früherer Autoren und besonders der Dichter, noch die Tatsache, dass namhafte Literaten sich nachweislich an seine Normen hielten, legen zwingend nahe, dass Ballot eine derart eingeschränkte Intention verfolgte. Wenn er sich mit dem Auftrag zur Sprachpflege an die *sabis* und *literats* wandte, dann an die einzige Gruppe, die in Ermangelung einer Sprachakademie diese Aufgabe erfüllen konnte. Dass er alte Werke zum sprachlichen Vorbild nahm, begründete er damit, dass er die damals schon ausgeprägte dialektale Zersplitterung der Sprache nicht bewerten wollte, indem er einer Form den Vorzug einräumte. Wenn in der Folge namhafte Literaten sich an seine Grammatik hielten, dann wohl vor allem, weil es sich bei seiner Grammatik damals um die einzige existierende handelte ...

Vielmehr schien er doch die Normativierung der Sprache im Hinblick auf viele Funktionen beabsichtigt zu haben. Sicherlich war die Normativierung im Hinblick auf die Förderung auch der Literatursprache eines seiner wichtigen Anliegen,<sup>219</sup> - um ästhetischen und gelehrten Gesichtspunkten zu genügen, war eine solche Norm, die er ganz traditionell in die vier Kapitel *Analogia*, *Sintaxi*, *Ortografia* und *Prosòdia* gliederte, unumgänglich, -- aber dabei dürfte für ihre Verwendung wohl auch eine Rolle gespielt haben, dass die Grammatik mit ihren archaisierenden Regeln genau der historisierenden Richtung der Romantik entsprochen hat, der diese Dichter zuzurechnen waren.

Eine weitere Forderung lässt sich m.E. gerade in der präzisierten Anrede der aufgeklärten Intellektuellen sehen: Wenn er ihnen die Verantwortung für die Sprachpflege übertrug, forderte er gleichzeitig auch ihre Bereitschaft zur Aufwertung der katalanischen Sprache im Hinblick auf ihr Prestige ein, was aber der schon traditionell abwertenden Meinung der aufgeklärten Intellektuellen über die katalanische Sprache als solche und die daraus

---

<sup>219</sup> Cf. Ballot, Josep Pau, 1987, Prefaci, S.XIX : „... una llengua digna de emplearse en tots los assumptos que fan honor á las lletres ...“; weiters: Introducció, S.44s: Jedenfalls scheinen die damals namhaften Dichter und Autoren Josep Melcior Prat, Joan Cortada, B.C. Aribau, Francesc Renat und Joaquim Rubió i Ors ihre katalanischen Werke unter Beachtung seiner Grammatik, wohl auch in Ermangelung einer anderen Norm geschrieben haben. Diese Form des Katalanischen sollte später auch die Bezeichnung „acadèmic“ erhalten.

resultierende, ziemlich angezweifelte Verwendbarkeit widersprach.<sup>220</sup> Genau darauf zielte auch sein vehementes Eintreten im Streit um die Bezeichnung der katalanischen Sprache ab: Bereits in einigen Artikeln im *Diario de Barcelona* 1796 hatte er die pejorative Bezeichnung „dialecto“ für die katalanische Sprache abgelehnt, was er nun auch im Kapitel über den *Origen de la llengua catalana* in seiner Grammatik wiederholte. Jedenfalls ist m.E. die Meinung Segarras kaum nachzuvollziehen, die in der Einführung zu einer aktuellen Ballot-Ausgabe zum Engagement des Autors feststellt: „... La seva dedicació a la llengua catalana va ser molt secundària i poc intensa. ...“, wenn man den hoch emotionalen Aufruf an seine Landsleute und das euphorische Lob der katalanischen Sprache in seinen Begleittexten zur Grammatik liest.

Zusammenfassend lassen sich in seinem Werk Forderungen auf zwei unterschiedlichen Niveaus feststellen: Einerseits ist die Hebung des Prestige der Sprache gerade bei den Intellektuellen angesprochen, was zu einer quantitativ höheren Verwendung der Sprache auch in inzwischen schon aufgegebenen Bereichen führen konnte. Genau das geschah durch romantische Dichter, die dann die katalanische Sprache wieder neu für Poesie verwendeten. Andererseits erhob er die Forderung nach fortgesetzter Sprachpflege, - „Reinigung“ der Sprache und Schreibbarkeit, Normativierung durch seine Grammatik vorausgesetzt - , was die Voraussetzung für eben eine bessere und vielfältigere Verwendung der Sprache erst schuf.

Diese Forderungen aber, zusammen gesehen, scheinen nicht nur auf eine partikuläre Sprachförderung abzuzielen, sondern ganz generell auf eine Art Trendumkehr der sprachlichen Entwicklung des Katalanischen angelegt zu sein - eine angestrebte und verbesserte Funktion als Vehikularsprache nur zum Erlernen der kastilischen Sprache lässt sich daraus nicht erschließen.

## 5. Linguistische Bewertung

### EXKURS: Sprachliche Phänomene

Ausgehend von einem Modell zur Beschreibung eines Sprachbewusstseins im historischen Kontext, das mir auch im soziolinguistischen Sinne den Rahmen für die zu beobachtenden Phänomene setzt, sind für das erste Drittel des 19. Jahrhunderts die Phänomene

---

<sup>220</sup> Capmany, Milà i Fontanals, etc.

Sprachkonflikt, Diglossie, Substitution und aus der Psycholinguistik der Begriff des Bilinguismus zu klären, auf die ich mich in der Dynamik der soziolinguistischen Entwicklung und Gestaltung immer wieder beziehen werde. Auf eine erschöpfende Darstellung dieser Begriffe möchte ich verzichten und auf weiterführende Literatur verweisen; ich werde im Folgenden nur Zusammenhänge darstellen und Definitionen und einige Aspekte aufzeigen, soweit meine Aufgabenstellung es verlangt.<sup>221</sup> Dazu werde ich bevorzugt Autoren heranziehen, die sich möglichst schon auf die katalanische Situation beziehen – und damit bewusst auf den Anspruch auf allgemeine Darstellungen verzichten, der den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

### Sprachbewusstsein im historischen Kontext

Versucht man die Entwicklung und Verwendung einer Sprache über einige Zeit zu beobachten und beschreiben, kommt man um eine Betrachtung des hinter der Sprachverwendung stehenden Sprachbewusstseins nicht herum. Nach wie vor handelt es sich dabei um einen sehr unscharfen Begriff; alles, was mit dem „Bewusstsein“ zu tun hat, wird in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen diskutiert, die auch ganz unterschiedliche Zugänge dazu eröffnen. So waren damit immer wieder auch linguistische Arbeiten befasst, wie die Dissertation von Irmela Neu-Altenheimer, die aber manchmal nur eine Momentaufnahmen sein sollten, die dieses Phänomen über eine nur kurze Zeitspanne ohne Veränderung beschreiben;<sup>222</sup> meist aber sind diese Arbeiten mit Gegenwartsbezug ausgeführt, sodass die Autoren ihr Augenmerk auf die individuelle, psycholinguistische Perspektive richten konnten, die in empirischen Studien mittels Feldforschung erfahrbar und kontrollierbar zugängig gemacht werden konnte.<sup>223</sup> Von der Schwierigkeit, das Sprachbewusstsein in vergangenen Zeiten nachzuvollziehen, handelte u.a. der Romanistentag 1997 in Jena, über den Gerda Haßler publizierte. Dort legte man den Arbeiten folgenden Begriff zugrunde:

„.... Verständnis von Sprachbewusstsein als nachweisbare Reflexion über sprachliche Mittel oder deren Gebrauch, die sich als Erlebnis der sprachlichen Identität oder Alterität, als Wertung eines

---

<sup>221</sup> Ferguson, 1959, S.326ss; Kremnitz 1994, S.24ss; Vallverdú, 1998, S.103ss; Kailuweit, 1997, S.31ss; et alt.

<sup>222</sup> Neu-Altenheimer, Irmela, *Sprach- und Nationalbewußtsein in Katalonien während der Renaixença (1833-1891)*. Barcelona: IEC, 1992; Berkenbusch, Gabriele, *Sprachpolitik und Sprachbewusstsein in Barcelona am Anfang dieses Jahrhunderts: Versuch einer Rekonstruktion auf der Grundlage mündlicher und schriftlicher Quellen aus dem Erziehungswesen*. FfM/ Bern/New York/ Paris: Lang, 1988.

<sup>223</sup> Cichon, Peter, *Sprachbewusstsein und Sprachhandeln: Romands im Umgang mit Deutschschweizern*. Wien: Braumüller, 1998.

bestimmten Sprachgebrauchs, als Akzeptieren, funktionales Einschränken, Verwerfen oder Empfehlen bestimmter sprachlicher Formen darstellen kann.“<sup>224</sup>

Haßler stellt weiters fest, dass man in historischen Betrachtungen „auf die in Texten hinterlassenen metasprachlichen Spuren“ angewiesen sein würde und kommt auf „die Bewusstheit sprachlichen Handelns“ zu sprechen, „die sich in der Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der eigenen Sprache, deren Erweiterung, aber auch in einer expliziten Verarbeitung vorhandener Texte ausdrücken kann.“ Diesen Aspekt haben Culoli 1990<sup>225</sup> und Fabre 1990 noch um die Unterscheidung zwischen *épilinguistique* und *métalinguistique* zeitlich weiter differenziert, wobei metasprachliche Äußerungen erst nach dem eigentlichen Text, episprachliche damit schon gleichzeitig erfolgen. Sie lassen sich vermutlich unterschiedlich interpretieren: Epilinguistische eröffnen wohl ein gewisses Spektrum, was wohl eher auch repräsentative Aussagen erlaubt, metalinguistische dagegen weisen wohl eher auf einen Prozess, eine Weiterentwicklung. Gerade diese Differenzierungen könnten in meiner Fragestellung zu genaueren Erkenntnissen bezüglich des Sprachbewusstseins führen – betrachte ich doch in Katalonien eine linguistische Situation, die durch repressive Sprachpolitik geprägt und daher häufig konfliktiv ist. Leider steht dem eine ziemlich spärliche und insgesamt unvollständige Quellenlage voll von Widersprüchen und Brüchen entgegen, und ich sehe als methodische Lösung nur die Erarbeitung eines Schemas, das mir Zuordnung und Auswertung der Quellen ermöglicht:

Nach Gerda Haßler möchte ich Sprachbewusstsein im historischen Kontext dort sehen und prüfen können, wenn eine nachweisbare **Reflexion** über:

sprachliche Mittel oder deren Gebrauch zu finden ist,  
die sich als

- Erlebnis der sprachlichen Identität oder Alterität
- Wertung eines bestimmten Sprachgebrauchs,
- Akzeptieren, funktionales Einschränken, Verwerfen oder Empfehlen bestimmter sprachlicher Formen

darstellen kann.

---

<sup>224</sup> Haßler/ Niederehe, 2000, S.8ss.

<sup>225</sup> Culoli, André, *Pour un linguistique de énonciation: T.I: Opérations et representations*. Paris: Orphys, 1990; Fabre, Mathilde, *Sprachbewusstsein in Paris: eine empirische Untersuchung*. Wien/Köln/ Graz: Böhlau, 1988.

Dieses Modell möchte ich für meine Überlegungen heranziehen, wobei zu beachten sein wird, dass ich mich für meine Untersuchungen zum Sprachbewusstsein nicht allein auf die katalanische Sprache konzentrieren darf, weil ja die Bewusstseinsbildung oft eines gewissen Kontrastes durch eine weitere Sprache bedarf, der eben auf bestimmte Eigenheiten aufmerksam macht. Das bietet sich im Katalonien des 19. Jahrhunderts in unterschiedlichen diglossischen Konstellationen an.

### Bilinguismus

Nachdem mit Bilinguismus einige Zeit ziemlich unklar und schwammig „Zweisprachigkeit“ bezeichnet wurde,<sup>226</sup> war der erste Wissenschaftler, der sich mit dem Konzept des Bilinguismus beschäftigte, Antoni Maria Badia i Margarit 1964 mit seinem Werk *Llengua i cultura als Països Catalans*. In *Lenguas en contacto: bilingüismo, diglosia, lenguas en convivencia (con especial aplicación al catalán)*<sup>227</sup> führt er folgende Definition ein: „El „bilingüismo“ es la condición de las personas que se expresan indistintamente en dos lenguas, porque en realidad, se puede decir que ya piensan indistintamente en ambas.“

Er führt weiter aus, dass es sich um zwei (eventuell auch mehrere) in der Kindheit gleichzeitig erlernte Sprachen handelte, die die wahrgenommene Realität für das Kind sprachlich sozusagen gänzlich doppelt abbilden, und er meint, dass es nur wenige wirklich bilinguale Sprecher gäbe, weil die Bedingungen für einen solchen Spracherwerb sehr selten seien. Es handele sich dabei um ein „fenòmeno natural“,<sup>228</sup> Kremnitz, 1979,<sup>229</sup> bezeichnet Bilinguismus auch als einen individuell-psychologischen Begriff.<sup>230</sup> Vallverdú<sup>231</sup> bietet folgende Typologie des Bilinguismus an:

---

<sup>226</sup> Vallverdú, F., diskutiert die Erklärungen im *Diccionari Pompeu Fabra*, 1932, cf. Vallverdú, „Konaktsituationen: Bilinguismus und Diglossie“ in Kremnitz, 1979, S. 44. – 57.

<sup>227</sup> Badia i Margarit, A. M., *Lenguas en contacto: bilingüismo, diglosia, lenguas en convivencia (con especial aplicación al catalán)*. Madrid: Karpós, 1977.

<sup>228</sup> In der Gegenüberstellung zur Diglossie bezeichnet Badia diese dagegen als „fenómen antropológico-cultural“. Cf. Badia, 1977, S. 112.

<sup>229</sup> Kremnitz, 1979, S. 20ss.

<sup>230</sup> Puig i Moreno, Gentil, „Einige soziolinguistische Grundbegriffe“ in Kremnitz 1979, S. 58 – 67 stellt den Begriff „Diglossie“ als zur Soziolinguistik gehörig ausdrücklich dem Begriff „Bilinguismus“ als einen Begriff der Psychlinguistik gegenüber. S. 58.

<sup>231</sup> Vallverdú, F., in Kremnitz 1979, S.45.

- offizielle oder inoffizielle Zweisprachigkeit, je nachdem, ob es sich dabei um Amtssprachen handelt
- begrenzt oder generalisiert bezieht sich auf Sprechergruppen, wobei unter generalisiertem Bilinguismus auch Massen-Zweisprachigkeit verstanden wird,
- instrumentaler bzw. integrativer B. nach Zielvorstellung unterschiedlich, entweder „nur“ utilitaristisch, aus praktischen Gründen oder gezielt, um später Mitglied der Sprachgemeinschaft zu werden
- aus der Umgebung des Spracherwebs familienbedingt („natürlich“ nach Badia) oder umweltbedingt
- Früh- oder Spätsprachigkeit bezüglich des Alters, in dem der Spracherwerb stattfindet,
- geordneter B., mit einer zweckmäßigen Trennung der Sprachen beim Erlernen, was Interferenzen verhindert bzw. ungeordnet, was diese fördert
- neutraler Bilinguismus, wenn dieser frei möglich ist, oder bei festgelegter, funktionell unterschiedlicher Verwendung diglossisch, diese auch noch total oder partiell, in Abhängigkeit von der Sprechereinstellung.
- symmetrisch oder asymmetrisch bezüglich der Kompetenzen in beiden Sprachen, wobei Asymmetrie sich auf Verstehen, Sprechen Verständnis und Schreibkompetenz beziehen kann.

Die Berücksichtigung der Schreibkompetenz bei der Klassifizierung von Bilinguismus- oder Diglossiesituationen findet sich bei Badia i Margarit in einer weiteren Differenzierung, der zur Darstellung der Lage der katalanischsprechenden Bevölkerung Kataloniens, die aufgrund fehlenden Sprachunterrichts nicht in der Lage war, sich schriftlich auf Katalanisch auszudrücken, die Termini „catalanofonía“ für die katalanische Oralität einföhrte. Mit „catalanografía“ für katalanische Literalität bezeichnete er die eigens gesehene Schreibkompetenz, und so lässt sich auch der Sprachsituation des Typs *"lengua hablada = catalán / lengua escrita = castellano"* gerecht werden.<sup>232</sup>

### Sprachkonflikt

Ein Sprachkonflikt tritt auf, wenn eine Sprache mittels sozialen oder politischen Drucks durch eine andere Sprache dominiert wird. Erkennbar ist ein Sprachkonflikt daran, dass

---

<sup>232</sup> Cf. Badía 1977, S.129.

versucht wird, für eine Sprache, die die dominante Sprache darstellt, neue Räume, funktionelle oder auch symbolische zu erobern, die bisher von einer anderen, der nun dominierten Sprache belegt waren. Dies kann offen oder aber auch latent<sup>233</sup> geschehen, die Folgen sind die gleichen, nämlich entweder Normalisierung in der bedrohten Sprache, die sich dann doch wieder durchsetzen kann oder Substitution durch die neue, dominante Sprache, womit dann ein Sprachkonflikt beendet werden kann. Aber auch die Patoisierung<sup>234</sup> der bisherigen Sprache ist Ausdruck eines Sprachkonfliktes.

Der Begriff wurde bereits im 19. Jahrhundert verwendet, für die katalanische Soziolinguistik hat ihn Lluís V. Aracil 1965 eingeführt: „Cas específic de conflicte intergrupal en què les diferències idiomàtiques esdevenen el símbol fonamental de l'antagonisme.“

Wie Kailuweit, 1997, plausibel ausführt, ist Konfliktualität an sich festzustellen, eine Aufgabe der Psychoanalyse. Im Rahmen der historischen, soziolinguistischen Fragestellung liegt, zu erforschen, wie sehr konfliktiv eine sprachliche Manifestation in einer beobachteten Sprache ausfiel, um daraus zu sehen, ob und inwieweit die Sprachwahl eigentlich frei war;<sup>235</sup> dies freilich im historischen Kontext.

Heute sind auch andere Erklärungsmodelle als Sprachkonflikt denkmöglich, aber für die Situation in Katalonien erscheint mir dieses Konzept besonders passend, weil die Autoren es gerade von den konstituierenden Faktoren der dortigen Situation im 19. Jahrhundert abstrahiert haben.

### Substitution

In der elektronischen Ausgabe der *Enciclopèdia Catalana* finden sich folgende Definition und Erklärung:

„Substitució lingüística: Procés sociocultural per mitjà del qual una llengua o varietat lingüística dominant s'imposa, totalment (*lingüicidi*) o parcialment (*bilingüisme, diglòssia*), sobre una altra. El procés de signe contrari, que tendeix a restablir l'ús de la llengua o varietat dominada, és el de normalització lingüística. Als Països Catalans s'han produït, des dels s. XVI-XVII processos de

---

<sup>233</sup>Cf. Kremnitz, 1990, S.36.

<sup>234</sup> Cf. Pkt. Substitution

<sup>235</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S. 36.

substitució a favor del castellà i del francès, parcialment contrarestats, i de manera molt desigual, pel procés de normalització lingüística contemporani.<sup>236</sup>

Substitution wird hier also als ein mehr oder weniger aufgezwungener Prozess definiert, währenddessen eine Sprache teilweise oder gänzlich durch eine andere ersetzt wird. Als wichtig erscheint mir, dass es sich bei dieser neuen Sprache tatsächlich um eine neue handelt, die davor von den Sprechern des Gebietes, wo die Substitution stattfindet, noch nicht gesprochen wurde. Das lässt sich aus der Gegenüberstellung zum Begriff der Normalisierung ersehen, wobei es sich um eine Wiedereinführung einer davor dort schon existierenden Sprache handelt.

Substitution kann teilweise erfolgen, was bedeutet, dass es in einer Sprechergemeinschaft zu einer funktionell - gesellschaftlichen Zweisprachigkeit (Diglossie) oder einer individuellen Zweisprachigkeit (Bilinguismus) kommt. Wird dagegen eine Sprache total, also gänzlich substituiert, führt dies zum „Sprachtod“, d.h. die ersetzte Sprache wird durch diese Sprechergemeinschaft gar nicht mehr verwendet. Vallverdú sieht die totale Substitution als Folge sozialer Entwicklungen, diese aber teilweise als Konsequenz von politischem Druck. Eine mögliche Ausgangssituation für die Substitution nennt die *Encyclopédia Catalana* hier nicht: Die katalanischen Soziolinguisten (Aracil, Ninyoles, Vallverdú) sehen den Sprachkonflikt als eine solche Situation an, der mit der Substitution der dominierten durch die dominante Sprache enden kann.<sup>237</sup>

Die *Encyclopédia Catalana* nennt als anschauliche Beispiele die *Països Catalans*, wo die katalanische Sprache durch das Kastilische bzw. das Französische substituiert wurde.

### Diglossie

Nachdem der griechische Linguist Jannis Psicharis 1886 diesen in Griechenland bereits geprägten Begriff für das Verhältnis zwischen der neugriechischen Schriftsprache und einer gesprochenen Varietät verwendet hatte, präzisierte Charles A. Ferguson 1959 Diglossie als das relativ stabile Nebeneinander von als *high variety* and *low variety* erscheinenden,

---

<sup>236</sup> *L'Encyclopédia Catalana*: URL: [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0144082.xml?s.rows=100&s.q=substituci%C3%B3.U\\_Dsebx\\_uJI](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0144082.xml?s.rows=100&s.q=substituci%C3%B3.U_Dsebx_uJI), (17.8.2014)

<sup>237</sup> Cf. Kremnitz, 1994, S.43.

sprachlichen Varietäten, die historisch verwandt seien. Nach John Gumperz wird Joshua Fishman den Begriff noch dahingehend ausweiten, dass unter dem Begriff „diglossisch“ schon jede Gesellschaft, in der zwei Sprachen in unterschiedlicher Funktion gebraucht werden, zu subsumieren ist.<sup>238</sup> Auf die Bedingung der genetischen Verwandtschaft greift aber Heinz Kloss wiederum mit seiner Differenzierung zwischen Außen- und Binnendiglossie zurück und unter Berücksichtigung der von Fishman schon 1967 hergestellten Verbindung der beiden Phänomene Diglossie und Bilinguismus zu einem Schema diskutiert er die möglichen Verflechtungen der beiden Sprachen bei den einzelnen Sprechern. Dabei reichen die angesprochenen Varianten vom Fall, dass einzelne Sprecher zwar nur eine Sprache beherrschen, in ihrem Bewusstsein sich aber dennoch ein Bild über beide machen bis zum Fall der maximalen Kompetenz aller Sprecher in Bezug auf beide Sprachen.

Eine Erweiterung ideologischer Motivation erfährt der Terminus bei Vallverdú: Er differenziert weiter zwischen *diglossia neutra* und *diglossia conflictiva*. Neutralisiert sei die Situation, wenn der unterschiedlichen Verwendung der beiden Sprachen keine spürbaren sozialen Spannungen entsprächen, wohingegen im Falle der *diglossia conflictiva* ein mindestens latenter Sprachkonflikt in der Verwendung der Sprachen soziale Konflikte widerspiegeln.<sup>239</sup> Die Diskussion um den Begriff Diglossie im Sprachkonflikt führt Kremnitz 1994 in einem weit größeren, aber gewichtenden Zusammenhang weiter, wenn er die immer wieder kritisierte Bewertung, die bei H- und L-Varianten nach Fishman außer der sozialen Zuschreibung noch mitwirkt, als die Differenzierung bezeichnet, die die Asymmetrie zwischen der unterschiedlich konnotierten Verwendung der Sprache und der sozialen Zuordnung ihrer Sprechergruppen widerspiegelt. Kremnitz verwendet daher die Bezeichnungen herrschende (dominante) Sprache und beherrschte (dominierte) Sprache und Sprechergruppe.<sup>240</sup>

Die Ausweitung nach John Gumperz und Joshua Fishman ist zur Darstellung der Situation in Katalonien ohnehin nicht erforderlich, weil es sich bei den hier verwendeten Sprachen Katalanisch und Kastilisch jedenfalls um historisch bzw. genetisch verwandte Sprachen handelt. Auch lässt sich für meinen Beobachtungszeitraum ein sich zuspitzender

<sup>238</sup> Cf. Kremnitz, 1994, S.27ss.

<sup>239</sup> Cf. F. Vallverdú, 1983, S.21.

<sup>240</sup> Cf. Kremnitz, 1994, S.29ss.

Sprachkonflikt feststellen, sodass ich für meine Überlegungen die Definitionen und Aspekte von Ninyoles, Vallverdú und Kremnitz als Basis heranziehen möchte.

In meiner „linguistische Bewertung“ möchte ich auf zwei Phänomene noch besonders eingehen: auf das Sprachbewusstsein und auf die Diglossiesituation. Dem Sprachbewusstsein gilt mein besonderes Interesse, weil ich es als Basis und Hintergrund aller sprachlichen Phänomene sehe, auch wenn im historischen Kontext solchen Zusammenhängen nur unvollständig nachgespürt werden kann. In der Diglossiesituation und ihrer Dynamik im Katalonien des 19. Jahrhunderts dagegen spiegelt sich meiner Ansicht nach jene Entwicklung und Veränderung wider, der mein spezielles Forschungsinteresse gilt. Sie zeigt sich in den kleinen Bausteinen, die sich verschieben lassen und dann in ihrer Gesamtheit eine neue sprachliche Wirklichkeiten konstituieren.

## **ENDE DES EXKURSES.**

### **5.1 Sprachbewusstsein**

In Katalonien, wo die eigene Sprache, das Katalanische, schon traditionell einen hohen Symbol- und daher auch einen Identifikationswert besaß, darf meines Erachtens auf das Vorhandensein eines gewissen „Sprachbewusstseins“ in Form der Wertschätzung – vielleicht diffuser Art und schwer fassbar *a posteriori* – schon aus der mittelalterlichen Tradition geschlossen werden. Dazu kommen einige Momente, die m.E. dafür sprechen, dass eine diglossische Situation bis ins 19. Jahrhundert und vor allem dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts in ganz unterschiedlichen Konstellationen immer wieder bewusst erlebt wurde, wenn auch das Bewusstsein der Zugehörigkeit zur spanischen Nation das Identitätsbewusstsein der Katalanen verkomplizieren konnte.

Große Teile der Bevölkerung mussten die unterschiedliche Verwendung von Latein und der eigenen Sprache erfahren haben; sei es in der Konfrontation mit dem Kirchenlatein, das überall im ganzen Land in den katholischen Kirchen verwendet wurde, sei es mit Latein als Wissenschaftssprache, die auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Katalonien von einigen Berufsgruppen wie Klerikern und Juristen noch fließend gesprochen wurde; war doch auch die universitäre Ausbildung noch weitgehend auf Latein erfolgt. Quellen, die hier auf eine konfliktive Diglossie schließen lassen, lagen mir nicht vor, wenn man von einigen Texten absieht, die sich auf Predigt- und Katechesesprache beziehen, die aus Gründen der

kommunikativen Erfordernisse die Verwendung der Volkssprache forderten.<sup>241</sup> Allein aus der politischen Situation der Personalunion von Kastilien und Aragon seit dem 15. Jahrhundert war bereits eine sicherlich verhältnismäßig kleine Gruppe der Bevölkerung, nämlich die dem kastilischen Hof nahe stehende, mit dem Kastilischen konfrontiert. Das *Decreto de Nueva Planta* brachte 1716 als Neuerung die kastilische Sprache als alleinige Amtssprache, und auch wenn das für einen Teil der Bevölkerung für lange Zeit keine oder kaum Bedeutung hatte,<sup>242</sup> so musste doch allen der Anspruch dieser neuen Herrschaftssprache zumindest bekannt gewesen sein. Mit der Aufklärung gewann dann Französisch als Wissenschafts- aber auch als Kultursprache an Einfluss in den gebildeteren Kreisen.

Bis zu diesem Zeitpunkt all diese Sprachkontakte mit Quellenangaben nachzuvollziehen würde den Rahmen meiner Arbeit bei weitem sprengen, auch genügt es mir festzustellen, dass, wenn hier auch nicht repräsentativ von Sprachbewusstsein durch erkennbare Reaktion auf Anderssprachigkeit ausgegangen werden kann, sich solche Quellen doch vor allem auf eine Apologetenlinie beziehen, die aber einen Minderheitsdiskurs darstellt und die mit Ballot als abgeschlossen gelten kann.<sup>243</sup> Nur für diesen Minderheitsdiskurs lässt sich ein Sprachbewusstsein, wie Gerda Haßler es beschreibt, in ihrer Reflexion nachweisen. All diese Sprachkontakte, denen in unterschiedlicher Form und zu unterschiedlichen Zeiten die gesamte Bevölkerung wohl ausgesetzt war, mussten aber wohl zu einer gewissen Sensibilisierung geführt haben.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die gesamte Bevölkerung wiederum kriegsbedingt mit Anderssprachigkeit konfrontiert: War im 18. Jahrhundert auf diese Art das Kastilische sozusagen zumindest theoretisch „flächendeckend“ eingeführt worden, waren es nun die napoleonischen Kriege und die Situation des erzwungenen Zusammenlebens mit fremden Soldaten, die in Katalonien den Sprachkontakt mit dem Französischen für die ganze Bevölkerung brachten, was davor im Zusammenhang mit aufgeklärten Ideen nur für Intellektuelle Literatur- und Wissenschaftssprache war. Zwangsläufig mussten diese Situationen zu einer Sensibilisierung führen, auch in sprachlicher Hinsicht, weil man

---

<sup>241</sup> Cf. weiterführende Literatur: Prats i Domingo, 1995.

<sup>242</sup> Cf. Anguera, Pere, 1996, S.6ss.

<sup>243</sup> Cf. Baldíri Reixach mit seinem Werk „*Instruccions per l'ensenyança de minyons*“ im Jahre 1749, das sich auf den pädagogischen Bereich bezieht und ein sehr ausgeprägtes Sprachbewusstsein aufweist.

Kommunikation auch in so schwierigen Situationen wie im Umgang mit Besatzungssoldaten aufrecht erhalten und damit die Sprachverwendung ganz absichtlich gestalten musste. Also mussten auch da Erfahrungen mit sprachlicher Alterität statt gefunden haben. Leider sind darüber keine Quellen erhalten, die eine Reflexion gezeigt hätten, weil sich all das vermutlich auch weitgehend im Bereich der Oralität abgespielt hatte. Soweit in Quellen sprachliche Verwendung explizit angesprochen wird oder einfach implizit durch Umsetzung erscheint, dürften die Sprachen nur als Teil eines Identitätskonzeptes in der Unterscheidung katalanisch = eigen = patriotisch und zu Spanien gehörig und französisch = feindlich = zur Besatzungsmacht gehörig in Quellen aufscheinen. Die sprachpolitischen Maßnahmen der Franzosen gehörten zum Feindbild und wurden abgelehnt, so die Bevölkerung in den Wirren dieser Zeit überhaupt damit konfrontiert war, wenngleich es auch da eine kleine Gruppe der *afrancesats* gab, die wiederum in einem Minderheitsdiskurs politische Möglichkeiten auch über das Sprachkonzept sahen – und doch auch ein gewisses Sprachbewusstsein für die katalanische Sprache ausprägten.

Die katalanisch-kastilische Diglossie war bereits lange etabliert, und zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Einteilung der Sprachenverwendung zumindest in den Gruppen, die als Meinungsträger Elite waren, bereits nicht mehr konfliktiv, aber die bereits mehr oder weniger vollzogene Kastilisierung positiv konnotiert, also gewertet – was wiederum in dieser, wenn auch kleinen Gruppe doch für ein gewisses Sprachbewusstsein spricht.

Bedenkt man aber die politische Situation Kataloniens zu Beginn des 19. Jahrhunderts einerseits, die Katalonien als Teil Spaniens von napoleonischen Truppen besetzt und vom Rest Spaniens in mancher Hinsicht politisch differenziert zeigt, andererseits die sprachliche Situation der fest etablierten spanisch-katalanischen Diglossie, liegt der Schluss nahe, dass das Sprachbewusstsein damals für die Mehrheit der Bevölkerung kein eigenständiges Konzept sein konnte. Der Sprache als solcher dürfte, außer in Gelehrtenkreisen, noch kein besonderer Stellenwert beigemessen worden sein, man sprach im Alltag als Katalane eben Katalanisch – was auch sonst? Auch erschien es für die Katalanen, die sich in Bereichen bewegten, in denen Kastilisch gefordert oder auch üblich war, nicht als Schwierigkeit, auch katalanische Themen auf Kastilisch zu verhandeln. Sie hatten die Erfahrung der Alterität zwar sicherlich gemacht, aber, da der Sprache kein besonderer Stellenwert zukam, darüber nicht reflektiert oder den nun nicht mehr neuen Anspruch auf Kastilisierung als modern und damit zeitgemäß unwidersprochen akzeptiert. Der schon etablierten und eingeforderten

Diglossie entsprachen die Katalanen eben so schlecht und recht. M. A. nach sollte sich, von den oben besprochenen einzelnen Gruppen abgesehen, das Sprachbewusstsein erst in den nächsten Jahrzehnten entwickeln, parallel mit der Entwicklung der Sicht von Sprache als distinktives Merkmal im Identitätsbewusstsein der Katalanen.

Dafür spricht Folgendes:

1. Reaktionen in Katalonien auf Offizialisierung des Katalanischen: Hätten die Sprecher damals schon über ein ausgeprägtes pro-katalanisches Sprachbewusstsein bezüglich der katalanischen Sprache verfügt, wäre es auch nicht zur breiten Ablehnung der durch die Franzosen betriebenen Offizialisierung des Katalanischen gekommen,<sup>244</sup> sondern man hätte die Gunst der Stunde nützen und den Ausbau der katalanischen Sprache fördern können.
2. Weiters spricht für ein im Großteil der Bevölkerung noch nicht ausgeprägtes Sprachbewusstsein m.A. nach auch der Verlauf der Kastilisierung. Diese, in Katalonien ein diastratischer Prozess, verlief gesellschaftspolitisch „von oben nach unten“, da offensichtlich pragmatische Gründe die Schichten, die durch bildungspolitische Maßnahmen schneller zu erreichen waren und außerdem die Vorteile der kastilischen Sprachkenntnisse eher wahrnahmen, schneller zur Substitution bewogen. So nahm der Adel, wenn nicht ohnehin im 18. Jahrhundert und auch davor schon kastilisiert, zuerst die Sprache an und in der Folge alle, die diese Gruppe zum Vorbild hatten. Hingegen konnten einfachere Bevölkerungsgruppen, die mit Kastilischsprechern kaum und mit sprachenpolitischen Forderungen noch nicht konfrontiert wurden, ihren Alltag länger auf Katalanisch leben.<sup>245</sup> Dazu kam der Einfluss der Aufklärung, der ähnlich wirkte. Diese vorangetriebene diastratische Kastilisierung brachte in den kastilisierten Gruppen auch eine zunehmend schlechtere Konnotation der katalanischen Sprache mit sich.

---

<sup>244</sup> Gergen argumentiert zwar pragmatisch mit dem Bewusstsein, dass der Verlust des Kastilischen auch den Verlust des größeren kommunikativen Raumes bedeutet hätte, was aber damals noch kein Argument sein konnte, da der sich anbietende napoleonische Herrschaftsbereich einen sicherlich größeren Raum bot. Ich meine, die damalige Ablehnung war vielmehr ein politisches Kalkül in patriotischer Hinsicht - nachdem im 18. Jahrhundert Katalonien prosperiert hatte und die Katalanen sich so als hervorragende Spanier erwiesen hatten, wurde das Wiederaufleben eines starken und erfolgreichen Volkscharakters durch Einbindung als Provinz in die entstehende spanische Nation angestrebt. Cf. auch Kailuweit, 1997, S.202

<sup>245</sup> Cf. Anguera, 1997, S.45s: Beginnende Kastilischkenntnisse waren von sehr schlechter Qualität; weiters Badia i Margarit, 2004, S.480: Die Bezeichnung - „faceciosa dita“ - „Parlar un castellà de municipal“ war charakteristisch für die Sprache von „tots els güàrdies urbans“, die Kastilisch sprechen mussten.

Dass ein sich entwickelndes Sprachbewusstsein damals Intellektuellenkreisen vorbehalten war, zeigen folgende Quellen:

1. In den von Xavier Arbós zitierten Protokollen der Verfassungsverhandlungen in Cádiz wurde die Sprachenfrage durch Abgeordnete, die gleichzeitig angesehene Gelehrte waren, ausgeklammert, wohl deshalb, weil man sich der potentiellen Konfliktivität schon durchaus bewusst war. Das aber lässt auf eine gewisse Sensibilisierung für dieses Thema schließen, das freilich nur als Teil der katalanischen Eigenart gesehen wurde. Es setzt aber reflektiertes Sprachbewusstsein wohl aus der (negativen) Erfahrung mit der ungeregelten Zweisprachigkeit voraus.
3. Der Eindruck, dass über Katalanisch als Sprache bereits nachgedacht wurde, wurde damals auch nach Außen vermittelt; die Perspektive von außen ist dokumentiert: Auf diesen Aspekt der *Catalanitat* bezog sich ein französischer *Agent d'information*, Charles Blondel, der als Spion einige Zeit in Katalonien verbacht hatte, wenn er 1812 im Zusammenhang mit der französischen Politik für Katalonien die Eigenart der Katalanen auch in sprachlicher Hinsicht beschrieb: "... els catalans són els únics que creuen que el seu patois és una llengua, que té la seva gramàtica, els seus principis i el seu diccionari."<sup>246</sup>, wobei er seine Erfahrungen wohl in gebildeten Kreisen gemacht haben dürfte, die mit Sprachunterricht konfrontiert gewesen waren und daher Sprache über ihre Normen beschreiben konnten.
4. In den wenigen katalanischsprachigen Publikationen wurde der Mangel an sprachlicher Norm offensichtlich empfunden und bedauert: So schrieb der Herausgeber der *Poesias Jocosas y Serias* von Francesc Vicenç García 1820 folgenden Kommentar zu einer Ausgabe dieses Werkes: „Ab la deguda sinceritat confessam al lector que en esta edicio notarà alguna falta ortografica, resultancia inevitable de la falta de diccionaris cumplerts, de la mala impressió del original que nos ha servit, y de la incertitud de las reglas del nostre idioma tan olvidat en el dia.“<sup>247</sup>
5. Im Zuge der Kastilisierung wurde die politische Intention auch in der Bezeichnung der Sprache deutlich: Der Begriff des *dialecto*, womit von staatlicher Seite immer wieder die katalanische Sprache bezeichnete wurde,<sup>248</sup> spiegelt die beabsichtigte Patoisisierung nach

---

<sup>246</sup> Cit. in Anguera, 1997, S.28.

<sup>247</sup> Segarra, II, 1985, S.131.

<sup>248</sup> Beginnend im 18. Jahrhundert nach dem Erbfolgekrieg: Geheimdokument, cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.17; dann Orthographiedebatte Ballots, dann „Ausrutscher“ in der Romantik: Pere Mata in seiner Kritik und Besprechung von Arbaus *Oda in Lo vot cumplert*; zuletzt Milà i Fontanals-Zitat 1854 im *Diario de Barcelona*. Cf. II, Kap.3.2.

Robert Lafont,<sup>249</sup> die zum Ziel hatte, das Kastilische als unangefochtene, einheitliche Staatssprache durchzusetzen, wider. Das daraus resultierende Sprachbewusstsein zeigte sich in einem Patoisbewusstsein der Katalanen bis weit in die ersten Hälften des 19. Jahrhunderts, das sich in zwei Richtungen äußerte: Einerseits zeigte es die Akzeptanz der diglossischen Situation, andererseits basieren darauf die Argumente in der Diskussion um eine literatursprachliche Eignung, die dann in der Romantik zunächst zu Gunsten des Kastilischen geführt wurden.<sup>250</sup>

Parallel dazu wurde von Madrid aus die Sprachenpolitik zur Kastilisierung mit mehr Nachdruck eingefordert und konnte nach Abzug der französischen Besatzungstruppen auch wieder besser durchgesetzt werden. Ich denke, dass man aber, sobald ein Sprachwechsel nachdrücklich eingefordert wurde, jedenfalls vom Entstehen eines Sprachbewusstseins ausgehen kann. Sobald Menschen nicht nur in Ausnahmesituationen wie dem seltenen Behördenkontakt mit einer ihnen fremden Sprache konfrontiert waren, kann man m.E. davon ausgehen, dass mit der Erfahrung der Alterität Fragen auftauchen wie: „Warum versteht man mich nicht?“, dann in der Folge auch epilinguistische Diskurse mit: „Wie sage ich was?“, um doch erfolgreich zu kommunizieren. Auch wenn das vielleicht noch nicht weiter reflektiert wurde, mussten die Menschen sich bereits die Frage stellen und dabei, auch wenn vielleicht nicht hinterfragt, weil Obrigkeit und obrigkeitliche Anforderungen damals kaum zu hinterfragen waren, doch das Bewusstsein für Alterität haben. Es ging ja schließlich darum, sich anders auszudrücken, als man es zu Hause gelernt hatte und bisher gewohnt war. Denn der Druck zum Sprachwechsel nahm im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts erheblich zu und vor allem in Barcelona und den Bereichen, die eher städtisch waren, ließ sich das Sprachverhalten ja beobachten und kontrollieren.

Hier lässt sich ein Diskurs beobachten, der das Sprachbewusstsein der Autoren widerspiegelt: Aribau, der 1833 *A la Pàtria* publizieren ließ, entsprach zwar mit Sprach- und Themenwahl den romantischen Ideen der Zeit, es kann ihm aber nicht unterstellt werden, dass er damit

---

<sup>249</sup> Schlieben-Lange, 1985, S.336, „Wie kann man eine Geschichte der (Minderheiten)Sprachen schreiben? Überlegungen zu „Décadence“ und „Renaissance“ des Okzitanischen und des Katalanischen.“ S.324-340 in Gumbrecht, Hans-Ulrich/ Link-Heer, Ursula, *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachtheorie*. FfM: Suhrkamp.

<sup>250</sup> „Dialecto“ verwendet Ballot in seinem am 26.VIII. 1796 im *Diario de Barcelona* unter Pseudonymen geführten Diskurs; in seiner *Gramatica y apología de la llengua catalana* verteidigte er vehement das Katalanische als Sprache.

eine Bewegung initiieren wollte.<sup>251</sup> Doch zeigten die begeisterte Rezeption, die sich auch in vielen Nachdichtungen äußerte, dass romantische Strömungen mit der Rückbesinnung und Betonung von nationaler Eigenart und Werte wie vergangener Ruhm und nationale Größe auf ein Nationalbewusstsein stießen, das latent doch immer vorhanden gewesen war und in enger Beziehung zur eigenen Sprache gestanden hatte.

## 5.2 Diglossie

Auch wenn man davon ausgehen kann, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine kastilisch-katalanische Diglossiesituation bereits etabliert war, sorgte doch der weiterhin aufrechte Kastilisierungsanspruch für Bewegung im Verhältnis der Sprachenverwendung. Betrachtet man die spanische Sprachenpolitik in Bezug auf Katalonien als dynamischen Prozess, so lässt sich feststellen, dass die sprachenpolitischen Maßnahmen seitens der spanischen Regierung auf einen bereits seit längerer Zeit wirksamen Kastilisierungs-Prozess traf, wobei bei der so verstärkten Dynamik die jeweiligen „Beiträge“ im Nachhinein schlecht festzustellen sind, auch wenn man an der Durchsetzung der verfügten staatlichen Maßnahmen berechtigt zweifeln kann in Anbetracht der politischen Wirren der Zeit und des sehr schwachen staatlichen Apparats. Jedenfalls gewann der Kastilisierungsprozess an gesellschaftspolitischer Wirkungsmacht und in manchen Bereichen war zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Kastilisierung bereits deutlich wahrnehmbar. Sie sollte nach dem Willen der staatlichen Obrigkeit, war er nun durchzusetzen oder auch nicht, im Laufe des 19. Jahrhunderts in einigen Bereichen allmählich zur beinahe totalen Substitution des Katalanischen, der einstigen Herrschaftssprache, die nun zum *dialecto* und *patois* erklärt wurde, durch das Kastilische führen.<sup>252</sup> Das war vielen bewusst, so etwa Antoni Puigblanch, der den drohenden Sprachtod kommen sah und dies pessimistisch dokumentierte: „Resuelto a tantear mis fuerzas con un poema, [unleserlich] para ya que haya de morir este idioma, se le sepulte con honra, quedando, con él, un escrito que merezca leerse.“<sup>253</sup>

Diesen sprachpolitischen Maßnahmen, die sich in zahlreichen Anweisungen und Verboten äußerten, wurde einerseits mit dem zu erwartenden Widerstand begegnet, andererseits konnte

---

<sup>251</sup> Montoliu, I, 1962, S.11.

<sup>252</sup> Cf. III, Kap. 2.4.

<sup>253</sup> Cit. in: Segarra, 1985, II, S.131.

aber diese Politik schon aufgrund der Umstände nicht sehr effektiv durchgesetzt werden. Wenn hier von Widerstand die Rede sein sollte – dann wird häufig auf Begriffe wie „fidelitat“, „lleialtat“ und „adhesió“ in der Haltung der Bevölkerung Bezug genommen,<sup>254</sup> was Ginebra, 1999,<sup>255</sup> kritisch hinterfragt: „Quines possibilitats reals tenien els catalans del començament del segle XIX – i les classes populars particularment – de no ser fidels, en àmbit oral, a la llengua pròpia?“ Diese Frage möchte ich weiterführen in den Bereich der Literalität, da in Anbetracht des geringen Schulbesuchs dieser Zeit der Zugang zur Schreibkompetenz wohl überwiegend über familiäre und praktische Ausbildungen erfolgte – und dies bestimmt nur auf Katalanisch, von den wenigen Familien abgesehen, die den Sprachunterricht ihrer Kinder über Privatlehrer regeln konnten. Man wird also weniger von aktivem Widerstand ausgehen können als von sozialen Gegebenheiten.

Wie in I, Kap.2.3 beschrieben, kann man davon ausgehen, dass damals die katalanische Sprache im Alltag praktisch noch ein linguistisches Monopol bildete und das nicht nur im privaten Bereich sondern auch in allem, was Arbeit und Arbeitswelt betraf, also im gesamten sozialen Kontext, wenn es darum ging, dass Verstehen sicher gestellt werden musste. Bilinguale Fähigkeiten zu erwerben war für die große Mehrheit der Bevölkerung praktisch unmöglich, Immigration gab es kaum,<sup>256</sup> und die Quote der allochthonen Bevölkerung war damals unter einem Prozent zu finden. Die hohen Analphabetenzahlen spiegeln die Ineffizienz der staatlichen Sprachenpolitik wider, die sich vor allem auf die Umsetzung mittels schulischer Vermittlung konzentriert hatte. Während die katalanische Sprache in der Bevölkerung noch mehrheitlich oder sogar ausschließlich gesprochen wurde, stellte sich allerdings die Funktion der Kultursprache für den Bereich der elitären Hochkultur schon gänzlich anders da: Da wird der Zustand der Sprache als „llengua assassinada“, aber noch nicht „morta“ beschrieben.<sup>257</sup> Das Katalanische hatte seine Stellung als A-Sprache mit der Durchsetzung des Kastilischen als einziger offizieller Sprache bereits in Folge der *Decretos de Nueva Planta* verloren und schon im 18. Jahrhundert wurde das Kastilische auch für den

---

<sup>254</sup> Badia i Margarit, 1977, „Gramàtica normativa enfront [de] gramàtica descriptiva en català modern“, in: *Treballs de la Sociolinguística catalana*, núm.1, pàg. 39.

<sup>255</sup> Ginebra, 1999, S. 35.

<sup>256</sup> Cf. Ginebra, 1999, S.33s.

<sup>257</sup> Ernest Lluch in: Risques/Duarte, 1999, S.25.

kulturellen Bereich als Kultursprache übernommen,<sup>258</sup> was den Verlust der *consciència lingüística unitària* zeigt.<sup>259</sup> Badia i Margarit beschreibt diesen Zeitpunkt etwas dramatisch mit: „... el català anava a la deriva ...“<sup>260</sup>. Das Katalanische verfügte schon in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nicht mehr über genügend Prestige für die *Sectors cultes*.<sup>261</sup> Man könnte nun einwenden, dass eine zunehmende Zahl an katalanischen Neudrucken zwischen 1796 und 1806 auffällt, das aber lässt sich wohl eher im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufschwung am Ende des 18. Jahrhunderts sehen, der zur Folge hatte, dass insgesamt mehr Bücher gedruckt wurden.<sup>262</sup> Dazu kam, dass die restriktiven Druckvorschriften der kastilischen Sprachpolitik unter der französischen Besetzung nicht rigide durchgesetzt werden konnten.

Zu diesem Zeitpunkt war also die Positionierung des Katalanischen als B-Sprache festgelegt,<sup>263</sup> wobei die tatsächlichen Verhältnisse sich heute nur grob abschätzen lassen. Kailuweit führt hier eine meiner Ansicht nach interessante Beobachtung an, dass nämlich im Gegensatz zur Franzisierung der französischen Gebiete die katalanische Sprache nicht verschwinden musste.<sup>264</sup> Es ist freilich einzuwenden, dass die Franzisierung Nordkataloniens und auch der anderen Minderheitengebiete Frankreichs um 1800 auch noch in ihren Anfängen stand und erst im Laufe des 19. Jahrhunderst dann aber einen anderen Verlauf nahm. Jedenfalls erklärt sich so ein eigentlich kontinuierlicher Verlauf der Sprachgeschichte ins 20. Jahrhundert hinein, was ein Wiederaufgreifen und Normalisieren der katalanischen Sprache im spanischen Katalonien dann später leichter möglich machte.

---

<sup>258</sup> Capmany-Zitat über tote Sprache: Capmany in *Memorias históricas* 1779: „...un idioma antiguo provincial, muerto hoy para la república de las letras.“

<sup>259</sup> Cf. Vallverdú, F., 1983, S.30s.

<sup>260</sup> Badia i Margarit, 2004, S.483.

<sup>261</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 48.

<sup>262</sup> So etwa wurde auch die Ballot-Grammatik zum Teil von der *Junta de Comercio* finanziert, (cf. Risques /Duarte, 1999, S.25).

<sup>263</sup> Cf. Kailuweit, 1997, 204ss.

<sup>264</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S.66. Diese Argumentation erfolgt freilich aus einer Betrachtung *a posteriori* und spiegelt möglicherweise auch nur die faktische Unmöglichkeit einer noch repressiveren und damit effektiveren Sprachpolitik wider.

Soziolinguistisch betrachtet befand sich der Großteil der katalanischen Gesellschaft Anfang des 19. Jahrhunderts also in einer Situation der funktionalen Zweisprachigkeit, die die Autoren Kailuweit, Vallverdú, Badia i Margarit, deren Werke mir zugänglich waren, unisono als absolut diglossisch bewerten und Jenny Brumme als noch nicht konfliktiv diglossisch präzisiert.

Um aber eine linguistische Einschätzung der Bevölkerung vorzunehmen, erscheint es mir als wichtig, den Stand der mehr oder weniger weit fortgeschrittene Substitution des Katalanischen genauer zu untersuchen, den Prozess der Kastilisierung, die als linguistischen „Zustand“ der Bevölkerung von vielen Autoren schwer fassbar dekretiert wird.

Die Maßnahmen der spanischen Sprachpolitik bewirkten einen Substitutionsprozess von „oben nach unten“ und die „Kastilisierung“ erfolgte derart, dass gesellschaftliche Schichten erst nacheinander und, synchron betrachtet, in unterschiedlichem Ausmaß davon erfasst waren. Dass der „*ús*“ der katalanischen Sprache in unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten sehr differierte, lässt sich anhand der Sprachverwendung in den von ihnen jeweils dominierten Lebensbereichen erkennen. Eine diastratische Differenzierung ist hilfreich: Die große Mehrheit der Bevölkerung, die *classes populares*, waren, und darüber sind sich alle Autoren einig, in ihrem Sprachverhalten weit ins 19. Jahrhundert monolingual katalanisch. Das lässt sich leicht erklären, sollte doch die kastilische Sprachvermittlung vor allem über die Schulen erfolgen, was lange Zeit mangels effizienter Unterrichtskonzepte nicht gelang, wobei die hohen Analphabetenzahlen zeigen, dass die Bevölkerung mehrheitlich vom Schulsystem ohnehin kaum oder nicht erfasst war. Das galt insbesondere für die Landbevölkerung, die, kaum alphabetisiert, ihren ganzen Alltag auf Katalanisch bewältigte, und nur in Randbereichen, nämlich im Behördenkontakt, was man kaum als „alltäglich“ bezeichnen kann, mit dem Kastilischen konfrontiert war. Anders stellt sich die Situation für die unteren sozialen Schichten der Stadtbevölkerung dar: Sie waren dem Anspruch auf Kastilisierung mehr ausgesetzt, da sie nicht nur das Vorbild der Oberschicht vor Augen hatten, vor allem, wenn sie als Dienstboten in deren Häusern lebten, sondern auch vom städtischen Schulsystem, wo die obrigkeitliche Schulpolitik eher als auf dem Land durchgesetzt werden konnte, in höherem Ausmaß erfasst waren. In Barcelona konnte auch leichter überwacht werden, ob Predigt und Katechese auf Kastilisch gehalten wurden, was eine der wenigen Gelegenheiten der Erwachsenenbildung war. Einige Berufsgruppen wie niedrige Beamte, Lehrer, und der niedere Klerus mussten in ihrer Ausbildungszeit zwar Kastilisch lernen und

es wohl auch beruflich verwenden; wie sich ihre sprachliche Kompetenz aber wirklich gestaltete, zeigt die Bezeichnung „parlar un castellà del municipal“, was als Synonym für die sehr schlecht konnotierte Sprachmischung der Beamten in Barcelona galt.

Ganz anders stellte sich die Situation für eine überwiegend städtische katalanische Oberschicht dar. Die Mitglieder der hohen Aristokratie und des hohen Klerus hatten sich, wenn sie nicht ohnehin aus Kastilien kamen, durch ihre speziellen Verbindungen schon vor 1800 bereitwillig kastilisiert; als „Erbe“ des 18. Jahrhunderts war das auch für die katalanischen Intellektuellen, die teils dem Adel, teils dem Bürgertum angehörten, bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts weitgehend festzustellen. Es waren die katalanischen Intellektuellen, die die Ideen der Aufklärung – mit dem Streben nach sprachlichem Universalismus –, verbunden mit den Ideen der Französischen Revolution, den Konzepten von Gleichheit und Brüderlichkeit, rezipiert hatten und im liberalen Konzept einer modernen, einheitlichen (Staats)-Sprache den angestrebten Fortschritt zu verwirklichen versuchten.<sup>265</sup> Das galt sowohl für deren öffentlichen wie den privaten Bereich (Briefverkehr, etc), und das lässt sich auch für das durch Handel und beginnende Industrialisierung prosperierende Großbürgertum zunehmend feststellen. Katalanisch wurde vor allem in der Kommunikation mit Dienstboten, Handwerkern und Bauern verwendet,<sup>266</sup> Kastilisch zu sprechen und zu schreiben galt dagegen als modern und fortschrittlich. Wie in I, Kap. 2.3 beschrieben, wurde in den als modernen Reformprojekten gegründeten Schulen und Vereinen ausschließlich Kastilisch als moderne nationale Sprache verwendet, sodass die Mitglieder zum kastilischen Sprachgebrauch angehalten oder auch gezwungen waren. Diese Ansprüche wiederum bewirkten, dass auch das Vokabular für moderne Themen und die Bezeichnungen für neue Dinge von vornehmerein kastilische Begriffe waren.

Hier setzt die Differenzierung ein, die in der *Història de la Catalunya Contemporànea* von Risques / Duarte, 1999, zur „Kastilisierung“ vorgenommen wird, die ich im Folgenden darstellen und für meine weiteren Überlegungen übernehmen möchte, weil sie m.E. einen wichtigen Aspekt erklärt, der dann die oberflächlich als erstaunlich zu wertende Rezeption von Aribaus *Oda* folgerichtig erscheinen lässt.

---

<sup>265</sup> Die sprachliche Orientierung schlug sich aber auch ideologisch-politisch nieder: Aus den als modern betrachteten, städtischen Kreisen gingen die liberalen, fortschrittlichen Kräfte hervor, „la Ciutat“, aus den eher ländlichen, konservativen Kreisen „la Muntanya“. Cf. Vallverdú, F., 1983, S.36.

<sup>266</sup> Cf. das Sittenbild im Theaterstück *La gente bien* von Santiago Rusiñol.

In diesem Werk wird zwischen „Inhalt“ und „sprachlichem Medium“ der aufklärerischen Reformprojekte unterschieden, wobei ersterer als katalanisch betrachtet wird, weil die konkrete und praktische Anwendung und Umsetzung in Katalonien, abgestimmt auf dortige Verhältnisse, als katalanische Entwicklung, als eine Katalanisierung moderner Ideen gesehen werden kann, die einer sprachlichen Re-Katalanisierung vorangeht. Das sprachliche Medium war freilich das Kastilische, das das Katalanische als Folge der geschichtlichen Entwicklung als „llengua assassinada però no morta“ (noch) substituierte.<sup>267</sup>

Diese Betrachtung lässt freilich Rückschlüsse auf die Befindlichkeiten und das Selbstbewusstsein der katalanischen Bildungs-Gesellschaft zu, die trotz der Diskurse um „nació“ und „pàtria“ im Hinblick auf Spanien ein Bewusstsein der eigenen *Catalanitat* widerspiegeln, sodass die später im 19. Jahrhundert wahrzunehmende Renaissance-Bewegung einfach als deutlicher sichtbarer Fortgang eines zwar langsamen, aber doch schon länger davor angelegten Prozesses zu deuten ist, der dann durch andere Einflüsse noch eine Eigendynamik gewinnt, auch wenn die obrigkeitlich umgesetzte kastilische Sprachpolitik immer wieder deutliche Wirkungen zeigen wird.

So standen die beiden Sprachen einander in einem harten Kontrast gegenüber:<sup>268</sup> Öffentlicher Bereich, elitäre Kultur und moderne Wissenschaft waren daher auf Kastilisch zu verhandeln, die Alltagsgestaltung, die Bereiche, die die gesamte Bevölkerung betraf, wurde weiterhin auf Katalanisch vollzogen. In der Bevölkerung herrschte katalanische Oralität für praktisch den gesamten Alltag vor und man kann sagen, dass die katalanische Sprache als „llengua del país“, in (fast) allen Bereichen des Alltags ein linguistisches Monopol inne hatte. Dieses Monopol hatte seine Grenzen dort, wo Sprecher in Sprachsituationen gerieten, in denen sie passiv oder aktiv – soweit sie es überhaupt beherrschten – mit dem Bereich der offiziellen Sprache in Kontakt kamen. Pere Anguera beschreibt, wie bereits in allen öffentlichen und

---

<sup>267</sup> Cf. Risques/Duarte, 1999, S.25.

<sup>268</sup> Ein Kontrast zeigte sich auch rein linguistisch betrachtet: Das Katalanische war damals noch nicht sehr kastilisiert, sodass eine gegenseitige Komprehensibilität so gut wie nicht gegeben war; es war notwendig, für Amtshandlungen Dolmetscher einzuschalten und Übersetzungen anfertigen zu lassen. Cf. auch Anguera, 1997, S. 91.

kulturellen Bereichen des Lebens ein damals gängiges dreisprachiges katalanisch–kastilisch–lateinisches Wörterbuch eigentlich unverzichtbar war.<sup>269</sup>

Für die Bevölkerung, die mehrheitlich nicht den fortschrittlichen, liberalen Konzepten anhing, war Kastilisch vor allem die Sprache der politischen, (fremden) Macht und der Steuern und damit von vornehmerein sehr schlecht konnotiert,<sup>270</sup> oder aber auch der Oberschicht: Das wurde in zweisprachigen *Sainets* anschaulich dargestellt, wenn die Rollen der Adeligen oder prosperierenden Bürger, die die „Herrschaft“ darstellen, oft mehr schlecht als recht, aber doch Kastilisch sprechen, wogegen Dienerrollen als Katalanischsprecher konzipiert sind.<sup>271</sup>

Den Prozess der Kastilisierung in der Familie selbst thematisierte Santiago Rusiñol noch Anfang des 20. Jahrhunderts sehr unterhaltsam in dem bis heute erfolgreich aufgeführten Theaterstück *Gente bien*.

Im Bereich der Literalität war eine rapide Substitution zu beobachten<sup>272</sup>: Auch unter Berücksichtigung der damals horrenden Analphabetenzahlen<sup>273</sup> und der sehr ineffizienten Sprachenpolitik ließ sich dennoch feststellen, dass bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts bereits diastratisch abhängig – der Zugang zur Bildung war damals den höheren Schichten vorbehalten - einige Bevölkerungsgruppen dazu übergingen, nur noch Kastilisch zu schreiben. Die große Mehrheit der Bevölkerung konnte also nicht und daher auch nicht oder kaum Katalanisch schreiben, die kleine Gruppe der gebildeteren Kreise dagegen wollte nicht Katalanisch schreiben. Daneben gab es zwar eine große Menge von Gebrauchstexten, die im Alltag wohl auf Katalanisch geschrieben wurden - die Schreiber waren wohl weitgehend monolingual katalanisch, doch das findet nur in der neueren Literatur Berücksichtigung, weil es auch damals nicht als Literatur wahrgenommen wurde und daher nicht als Beweis für „Bildung“ gelten konnte.<sup>274</sup>

---

<sup>269</sup> Anguera, 1997, S.30.

<sup>270</sup> Anguera, 1997, S.51, S.82.

<sup>271</sup> Cf. Anguera, 1979, S.45; cf. I, Kap. 2.7.1.

<sup>272</sup> Cf. I, Kap. 3.

<sup>273</sup> Cf. I, Kap 3.

<sup>274</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.20ss.

Daneben gab es aber zwei Bereiche, in denen weiterhin auf Katalanisch geschrieben wurde, und das waren Notariatswesen und Volksliteratur. Das Notariatswesen durfte die katalanische Sprache bis 1862 verwenden und tat das auch über Jahrhunderte durchgehend, was einige Autoren zu der Meinung veranlasst, dass es sich dabei um eine „reinere, unverfälschtere“ Sprache handelte, die, weil sie von immer wieder nachvollzogenen Kopien der Texte lebte, auch nicht oder kaum kastilisiert wurde. Auch die Volksliteratur, Poesie und Theaterwerke wurden weiterhin auf Katalanisch verfasst, wobei in den Texten viele sprachliche Unsicherheiten aufscheinen, die sich in sehr variabler Orthographie niederschlagen, weil diese Werke sehr wohl den gerade aktuellen, kastilischen Einflüssen ausgesetzt waren und außerdem die orthographische Unsicherheit ihrer Verfasser deutlich zeigen. Diese beiden Bereiche besitzen gleichsam „Inselcharakter“ in Relation zu der bald schon sehr konsequent verwendeten kastilischen Schriftsprache.

Es gab aber auch ausgesprochene Minderheitsdiskurse, wenn etwa Privatpersonen die Sprache nicht nur mündlich sondern auch ganz bewusst und absichtlich schriftsprachlich durchgehend verwendeten, auch ihre Korrespondenz auf Katalanisch führten, oder z.B. wie Baron de Maldà, der seine Tagebücher auf Katalanisch schrieb, um sie in kleinem Kreise auch vorzulesen, was wiederum auch zeigt, dass das Katalanische damals auch die Sprache der *Tertulies*, der geselligen Zusammenkünfte war.

Alle die sprachlichen Phänomene, die in einer solchen diglossischen Situation zu erwarten sind, konnten also beobachtet werden: klare Verteilung der Rollen der Sprachen, wobei auch Besonderheiten, die Inselcharakter aufweisen und anders verlaufende Minderheitendiskurse das Bild nicht stören können. Noch handelte es sich in diesem Zeitraum um eine Situation der ruhigen, neutralen Diglossie, auch wenn sich in einzelnen Quellen bereits ein Potential zur Veränderung zeigt.

### **5.3 Zunehmende Kastilisierung?**

Schon in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wurde die Kastilisierung verstärkt betrieben. Zu politischem Druck kamen Maßnahmen, die sich nur als „Anreiz“ darstellen lassen, so wie die Aufhebung der Handelsbeschränkungen für den Amerikahandel, der spürbare Industrialisierung und Prosperierung des Landes zur Folge hatte. Diese

Modernisierung wurde von aufklärerischem Gedankengut begleitet, das den Blick auf Spanien als *Pàtria* richtete, dem man den Wohlstand zu verdanken hatte und dem anzugehören auch viele Katalanen mit patriotischem Stolz erfüllte. Die katalanische Oberschicht, wozu sich das prosperierende Großbürgertum auch gerade qualifizierte, wollte sich in die kulturellen, politischen und sozialen Vorgaben des „*proyecto español*“ integrieren; die Annahme der kastilischen Sprache wurde als Ausdruck dieses Willens gesehen.<sup>275</sup> Auch wenn zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine überwältigende Mehrheit der Bevölkerung als einzige Sprache Katalanisch verstand und sprach, sollte diese Zeit den Wendepunkt für die katalanische Sprache darstellen - und Ballot kann als Repräsentant der vergangenen Epoche gelten. Einen Kastilisierungsschub erfuhr das gesellschaftliche Leben durch den Einfluss aufklärerischer Ideen, weil die vielen Reforminstitutionen, die daraufhin gegründet worden waren, auf Kastilisch geführt wurden - und bald schon gehörte es in den Salons und Akademien zum guten Ton, Kastilisch zu sprechen. A. Puigblanch schreibt 1811 in *La inquisición sin máscara*: Der gesamte *Principat* „abandone el idioma provincial, si ha de estrecharse más y más bajo las nuevas instituciones con el resto de la nación, e igualarle en cultura. Desengaños ya ...“ .. in einer Linie mit Capmany und sieht darin die „ideología fredament plenament planificadora de la Il·lustració.“<sup>276</sup>

Mit der Rückkehr Ferdinands VII. und der Restauration des Absolutismus wurde wiederum der politische Anspruch auf Kastilisierung verstärkt. Dazu kam, dass liberales Gedankengut, das mit der Idee des modernen einheitlichen Staates auch nur noch die Staatssprache Kastilisch in allen Lebensbereichen gelten lassen wollte, nach der kurzen Phase von 1820-23, dann mit dem Tod Ferdinands VII., ab 1833 nachhaltig umgesetzt werden konnte. Diese Einflüsse bewirkten die Kastilisierung, die politisch vorgegeben und deren Umsetzung gesellschaftspolitisch angestrebt wurde. Pere Anguera beschreibt, wie bereits in allen öffentlichen und kulturellen Bereichen des Lebens ein damals gängiges dreisprachiges katalanisch–kastilisch–lateinisches Wörterbuch eigentlich unverzichtbar war.<sup>277</sup> Freilich handelte es sich dabei um eine Tendenz, die erst allmählich sichtbar war, war doch das Maß

---

<sup>275</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.53s.

<sup>276</sup> Cf. Rubió i Balaguer, 1989, S. 88, zu: „Sobre el cas Puigblanch“.

<sup>277</sup> Cf. Anguera, 1997, S.30.

dafür in der Fähigkeit von *Catalanoparlants* zu sehen, sich auf Kastilisch im Hinblick auf Phonetik, Lexikon und Syntax korrekt zu auszudrücken.<sup>278</sup>

War Anfang des Jahrhunderts noch das Katalanische die einzige gesprochene Sprache, so änderte sich dies in den ersten Jahrzehnten bereits schleichend. Negativer Druck, der sich in konkreten, sprachpolitischen Verboten äußerte, aber auch positiver Anreiz wie das Vorbild des Adels, das auf prosperierende Gruppen wirkte und der größere Kommunikations- und Wirtschaftsraum für Kastilisch-Sprecher, die Karrierechancen im Zug nach Madrid wahrnehmen konnten, wirkten allmählich.

Die allmähliche Akzeptanz des Kastilischen beschreibt Anguera im Zusammenhang mit einer Chronik von Pujades aus dem Jahre 1829, in der festgestellt wird, dass Katalonien die kastilische Sprache „con esmero y rápidos adelantamientos“ kultiviere.<sup>279</sup> Dass das nicht mehr nur auf die oberen Schichten beschränkt war, sondern auch größere Teile der städtischen Bevölkerung betraf, zeigt das Entstehen einer kastilisch-sprachigen Unterhaltungsliteratur: Autoren wie Joan Cortada, Ramon López Soler und viele andere schufen ein neues, sehr erfolgreiches Genre, den historischen Roman, der bis dahin in Katalonien nicht verbreitet war. Möglicherweise war die Sprachwahl auch auf ein gesamtspanisches Lesepublikum abgestellt, wie Kailuweit kritisch einwendet,<sup>280</sup> aber das erscheint mir auch kein Widerspruch zu sein, zumal es keine Informationen über Absatzzahlen gibt.

Die Proteste und apologetischen Schriften des 18. Jahrhunderts wurden vorerst nicht mehr aufgegriffen.<sup>281</sup>

Die Kastolisierung wurde auch durch verschiedene, mehr oder weniger absichtlich gesetzte, nicht unmittelbar sprachbezogene Maßnahmen praktisch unterstützt: So etwa sah Bischof Concuera von Vic als wichtigen Impuls für die zunehmende Kastolisierung die Truppenbewegungen, die in den drei großen Kriegen (*la Gran Guerra*, *la Guerra del Francès* und die antiliberalen Revolte in den 20-er Jahren) dazu geführt hatten, dass die Verwendung

---

<sup>278</sup> Über die Schwierigkeit, Kastilisch zu lernen, cf. Rius i Vila, 1986, *La Vida i l'obra de Manuel de Cabanyes a través de la seva bibliografía*; weiters cf. Montoliu, II, 1962, S.117 beschreibt, dass der Dichter Joan Cortada Cervantes' *Don Quixote* auswendig gelernt hatte, um mit Leichtigkeit und Sicherheit auf Kastilisch schreiben zu lernen.

<sup>279</sup> Anguera, 1997, S.47.

<sup>280</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S.155.

<sup>281</sup> Cf. Vallverdú, 1979, S.40s.

des Kastilischen der in Katalonien stationierten nicht-katalanischen Truppen einerseits und die kastilische Sprachumgebung der katalanischen Truppen im übrigen Spanien den Sprachgebrauch in Katalonien deutlich zu Gunsten des Kastilischen verändert hätten.<sup>282</sup>

Anschaulich wird der Prozess der Kastilisierung<sup>283</sup> mit der Rollenverteilung von Katalanisch- bzw. Kastilisch-Sprechern in volkstümlichen Theaterstücken, *Sainetes* gezeigt, wobei die sozial höheren Schichten wie aristokratische Herren und reichgewordene Bürger zunehmend schon durch Kastilisch-Sprecher, untergeordnete, einfachere Schichten wie Diener oder Bauern noch durch Katalanisch-Sprecher repräsentiert wurden.<sup>284</sup>

Gleichzeitig aber hat wohl bereits ein gegenläufiger Prozess eingesetzt, den Risques und Duarte als Katalanisierung beschreiben. Dabei handelte es sich um die moderne Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse, aber auch des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens nach den Vorgaben eines aufgeklärten Ideals, was auch die Einbeziehung von modernen Wissensbeständen in möglichst breite Bildung und Weiterbildung mit sich brachte. Die beiden Autoren schließen aus der Tatsache, dass es sich dabei um Katalonien-spezifische Inhalte handelte, auf eine inhaltliche Katalanisierung, die einer sprachlichen Re-Katalanisierung zeitlich voranging. Diese war zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich, zu starr war die Vorgabe, dass moderne Reformprojekte, da sie der Reform des ganzen Staates dienen sollten, auch in einer modernen, einheitlichen Staatssprache umzusetzen waren. Kailuweit zeigt in diesem Zusammenhang einen interessanten Unterschied zur revolutionären französischen Sprachpolitik auf, die letztlich auf die Vernichtung aller nicht dem Normfranzösisch entsprechenden Varianten und Sprachen in Frankreich abzielte. In Spanien war zwar eine einheitliche Staatssprache, das Kastilische, eingefordert, daneben aber durften auch die „Provinzsprachen“ weiter bestehen.<sup>285</sup> Ich denke, dass diese Tatsache ein wichtiger Faktor für die spätere sprachliche Re-Katalanisierung werden sollte, weil dann dazu eben ein weniger aufwendiger Normalisierungsprozess in Angriff genommen werden musste.

---

<sup>282</sup> Cf. Anguera, 1997, S.45.

<sup>283</sup> Cf. die Beschreibung als diastratischen Prozess: I, Kap. 5.1.

<sup>284</sup> Cf. Anguera, 1997, S.45. Die Kastilisierung selbst, die wohl auch manchmal mit dem sozialen Aufstieg notwendigerweise verbunden war oder so gesehen wurde, themisierte Santiago Rusiñol i Prats noch 1917 boshaf-komisch in seinem *Sainet Gente bien*.

<sup>285</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S.66.

Ein weiterer Faktor war der Einfluss der romantischen Doktrin, der bereits ja im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts langsam spürbar wurde und sich auf die Renaissance-Bewegung der katalanischen Sprache zunächst in der Literatur auswirken sollte: Ein essentielles Postulat der Romantik war es, dass die romantische Dichtung spontaner Ausdruck der kollektiven Seele sein sollte, was aber nur in der eigenen, der Volkssprache zu realisieren war, weil mit einer künstlich gelernten ausländischen Sprache die Spontaneität nicht zu erreichen war. Daher wurde bereits in den 30-er Jahren des 19. Jahrhunderts die kastilische Sprache für die katalanische romantische Dichtung nicht mehr als adäquat angesehen und so die katalanische romantische Schule begründet.<sup>286</sup> Das führte in der Folge zu einem Paradoxon, das Murgades, 1996, beschrieb und Ginebra, 2009, weiter ausführte: Gerade in Zeiten, als das Katalanische aus dem Alltag zu verschwinden beginnt und auch im professionellen Bereich und Geschäftsleben zunehmend Kastilisch gesprochen wird, sollte dann die literarische Aufwertung der Sprache erfolgen.<sup>287</sup>

So lässt sich meiner Ansicht nach dieses erste Drittel des 19. Jahrhunderts in zweifacher Hinsicht deuten: Es lässt sich einerseits als letzten Teil einer Entwicklung, die mit der spektakulären Rezeption von Aribaus *Oda* einen gewissen Abschluss im Hinblick auf breites Sprachbewusstsein findet, sehen; diese Entwicklung hatte mit dem Einschnitt der *Decretos de Nueva Planta* begonnen, dann eine sehr repressive kastilische Sprachpolitik umfasst, deren Effektivität freilich sehr unterschiedlich war. Darin zeigten sich die aktiven und passiven Reaktionen der verschiedenen Bevölkerungskreise, die von bereitwilliger Anpassung und Übernahme bis zur Resignation, dem Bedauern von Verlust und versuchter Resistenz im Bewusstsein reichten, weil Sprache als Teil der eigenen Kultur erfahren wurde, die sich doch immer wieder von der Spanier unterschied.

Man könnte aber auch dieses erste Drittel mit Blick in die Zukunft als einen lange sich eher im Verborgenen vorbereitenden Aufwärtstrend bewerten, der durch den Druck, den das Zusammenspiel mehrerer Faktoren bewirkt hatte, mit einem fast zufällig erscheinenden Auslöser als entscheidendem Impulsgeber dann in eine Renaissance-Bewegung münden würde.

---

<sup>286</sup> Cf. II, Kap. 2.1.

<sup>287</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.44ss.

## 6. Zusammenfassung

Der politische Rahmen, der das erste Drittel des 19. Jahrhunderts in Katalonien maßgeblich determinierte, zeichnete sich wie in vielen Ländern Europas durch Krieg, Besatzung und die Rückkehr zu einem alten, absoluten Herrschaftssystem aus, das alle modernen demokratischen Ideen brutal unterdrückte und erst überwunden werden mußte.

Anhand der bearbeiteten Quellen konnte ich für einzelne Lebensbereiche den sprachlichen Stand der monolingual katalanischen Bevölkerung zeigen, die unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt war und so Alterität erfahren hatte. Die kastilische Obrigkeit war bereits etabliert, mehr oder weniger akzeptiert - und damit auch die durch sie eingeführte diglossische Sprachenverwendung. Anhand eines Modells, das Gerda Haßler 2000 besprochen hatte, konnte ich feststellen, dass noch nicht von einem allgemein vorhandenen Sprachbewusstsein ausgegangen werden kann.

Eine mögliche Veränderung war noch nicht offensichtlich, die anderslautenden Minderheitsdiskurse wurden von der Bevölkerung auch nicht mitgetragen, weil sie entweder zu elitär gelehrt (Ballot) oder zu modern und mit französischen Feindbildern verbunden waren. Dennoch schien, gleichsam unter der Oberfläche, ein Potential sich aufgebaut zu haben, das durch die im kollektiven Gedächtnis erhaltene große Tradition der katalanischen Kultur und Sprache, die ins Mittelalter zurückreichte und eine starke katalanische Eigenart der Wertschätzung der Sprache bewahrt hatte, genährt wurde. Darauf sollten am Ende des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts in intellektuellen Kreisen die Einflüsse europäischer Romantik treffen und eine Renaissancebewegung auslösen, die, jedenfalls *a posteriori* betrachtet, in der Zeit davor begründet war.

## **II.TEIL**

### **Zweites Drittel 19. Jahrhundert: Wiederentdeckung der katalanischen Kultur und Sprache: zur Renaixença**

#### **1.Situationsbeschreibung**

##### **1.1 Politischer und juristischer Rahmen**

Der einschneidende politisch-administrative Akt dieser Zeit war wohl die Verwaltungsreform von Javier de Burgos, durch die in Spanien 1833 nach dem Vorbild Frankreichs die Provinzeinteilung eingeführt wurde. Es kam zur Neuregelung der katalanischen Verwaltung, wodurch Katalonien in die vier Provinzen Barcelona, Lérida, Gerona und Tarragona gegliedert wurde, alte Herrschaftsstrukturen zerstört und neue Hierarchien geschaffen wurden, die den angestrebten zentralistischen Strukturen politisch entsprachen.

Das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts hätte in Spanien eine politische Konsolidierungsphase werden können, denn nach dem Abzug der Napoleonischen Truppen und dem Ende des Ancien Régime hätte mit der Einsetzung der Verfassung von 1837 eine konstitutionelle Monarchie eine freie, geregelte, politische Arbeit der gesellschaftlichen Kräfte ermöglichen können im Rahmen der neu gewährten Presse- und Meinungsfreiheit. Als Ferdinand VII. am 29.9.1833 starb, endete das „Ancien Régime“ des Absolutismus. Seine unmündige Tochter Isabel wurde seine Nachfolgerin, für die ihre Mutter Maria Cristina de Borbón-Dos Sicilias die Regentschaft übernahm. Sie musste, um sich gegen den karlistischen Thronprätendenten und seine Anhänger behaupten zu können, sich mit den Liberalen arrangieren und 1837 auf eine fortschrittliche, liberale Verfassung schwören. Diese enthielt keinerlei Sprachenregelung; zu selbstverständlich ging man von der angestrebten einheitlichen Staatssprache Kastilisch aus.

Die Machtübernahme der Liberalen, die eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs und politischer Liberalisierung mit sich brachte, spitzte aber gleichzeitig den Interessensgegensatz zwischen Katalonien und Spanien zu und führte zur Desillusionierung in Katalonien. Die historischen Forschungen der letzten Jahre hatten gezeigt, dass Zentralismus und Uniformismus des neuen liberalen spanischen Staates schon sehr bald von den Katalanen in

Frage gestellt wurde. Llorens i Vila, 2005, sieht als Ausdruck dieser weitreichenden kollektiven Unzufriedenheit im städtischen Bereich die Bewegung der *Bullangues*, der Revolten in Barcelona und weiters in manchen Aspekten den Karlismus am Land, und schließlich auch den intellektuellen Input der *Renaixentistes*.<sup>288</sup>

Mit der Machtergreifung der *Moderados* in Madrid, einer Gruppe innerhalb der Liberalen, bedeutete die Umsetzung liberaler Politik, dass in Katalonien zentralistische Reformen in vielen Bereichen durchgesetzt wurden; vor allem die Neustrukturierung der Verwaltung, die Neuordnung der militärischen Rekrutierung und die Einführung neuer, zusätzlicher Steuern sorgten für Konfliktstoff. Nach wie vor nicht gelöste soziale Fragen, die auch die Industrialisierung mit sich gebracht hatte und politische Gegensätze, die sich an Thronstreitigkeiten entzündeten, als auch der Bruder Ferdinand des VII., Carlos, Ansprüche stellte, führten zu den Karlistenkriegen (1833-1840 1. Karlistenkrieg, 1847-1849 2. Karlistenkrieg) und zu Volksaufständen gegen die Zentralregierung in Madrid, die in bürgerkriegsähnlichen Unruhen gipfelten. Es gab zwar vereinzelt politische Positionen, die den Karlisten zuzurechnen waren und damit entgegen dem herrschenden liberalen main-stream, und die soweit gingen, die Unabhängigkeit Kataloniens von Spanien zu fordern, aber dabei handelte es sich ausdrücklich um politische und nicht um kulturelle Projekte; auch diese *provincialistes* hatten keinerlei Absicht, die Position der katalanischen Sprache aufzuwerten.<sup>289</sup> Das wurden in Madrid als generell separatistisch missverstanden und mit Militärpräsenz beantwortet, und als das Gerücht, Madrid verhandle mit England einen Freihandelsvertrag, einen Volksaufstand auslöste, wurde Barcelona belagert und 1842 bombardiert.

All das konnte aber den wirtschaftlichen Aufschwung in Katalonien nicht bremsen und die Katalanen gingen mit einem gestärkten Selbstbewusstsein daraus hervor, das sich auch in sprachlicher und kultureller Hinsicht auswirken sollte.<sup>290</sup> Es kam zu einem Modernisierungsschub: 1847 erfolgte die Inauguration des *Gran Teatro del Liceo de Barcelona*, des heutigen Opernhauses, die erste Eisenbahnlinie der Iberischen Halbinsel wurde am 23.10.1848 eröffnet und verband Barcelona mit Mataró. Damit waren „moderne“ Zeiten angebrochen und für die katalanische Gesellschaft war das Zusammenwachsen „de les

---

<sup>288</sup> Llorens i Vila, 2005, S.16s.

<sup>289</sup> Cf. Jorba, 1983, S. 132s., der hier auf einen Text vom 23.6.1841 verweist.

<sup>290</sup> Cf. Bernecker, 2007, S. 66s.

dues Catalunyes – la del litoral i la de la muntanya”, was Vicens i Vives zwischen 1850 und 1860 ortet, ein wichtiger Faktor der Konsolidierung und der wirtschaftlichen Weiterentwicklung.<sup>291</sup>

Der Kulturbereich war es, dessen politische Relevanz durch strikte Zensur „gewürdigt“ wurde, zu Recht, wie die Geschichte zeigt, da von ihm die Bewegungen, die über sprachliche Sensibilisierung und aktive Beteilung der gesellschaftlichen Elite ihren Augang nahmen und sehr schnell auch sprachpolitisch und damit sehr politisch relevant wurden.

Inzwischen hatte romantisches Gedankengut auch Spanien erreicht und wurde vor allem in Katalonien begeistert rezipiert. Sehr bald kam es zu gesellschaftlichen Konventionen – wollte man modern sein, musste man romantische Werke lesen oder sogar selbst verfassen. Diese Strömung sollte einen großen Einfluss auf dem kulturellen Bereich Kataloniens ausüben und die wichtigste Reformbewegung des 19. Jahrhunderts, die Renaixença, wesentlich bestimmen. Und zweifelsohne stellt das Jahr 1859 eine eindrucksvolle Zäsur dar. Die Wiederaufnahme der *Joc(h)s Florals*, der traditionellen, mittelalterlichen Troubdour-Wettbewerbe, die ab 1859 in Barcelona stattfanden und zur wichtigsten öffentlichen Plattform der Renaixença wurden,<sup>292</sup> setzte einen deutlichen Impuls nicht nur in der literarischen Szene – und die Zahl der auf Katalanisch schreibenden Autoren nahm sichtbar zu. 1864 wurde der *Calendari Català*<sup>293</sup> gegründet, 1868 die Zeitschrift *Lo Gay Saber*, 1870 der Verein *La Jove Catalunya*, der sich am Anfang nur für die Verwendung der katalanischen Sprache auch in anderen Literaturgattungen als der Poesie einsetzte, und 1871 die Zeitschrift *La Renaixensa*. In den 60-er Jahren nahm das *Nou Teatre Català* einen großen Aufschwung. Sofort, bereits 1867 reagierte die spanische Obrigkeit mit einem Verbot des katalanischen Theaters auf die starke Zunahme der bei den Zensurbehörden eingereichten katalanischsprachigen Theaterstücke, die bei einem großen Publikum sehr beliebt wurden.<sup>294</sup>

---

<sup>291</sup> Cf. Vicens Vives, 1958, S.204, Cf. weiters González Casanova, 1974, S. 84 und Vallverdú, F., 2013, S. 25.

<sup>292</sup> Cf. II, Kap. 2.3.5.

<sup>293</sup> Cf. Montoliu, 1962, II, s.90s: 1864 gründete Francesc Pelai Briz die Zeitschrift *Calendari Català* in Zusammenarbeit mit Autoren aus allen katalanischsprachigen Ländern, sie erschien 14-tägig und ging weit über den literarischen Katalanismus hinaus; bildete die Vision eines großen Kataloniens, das in ethnischen Gegensatz zu Spanien steht, ab.

<sup>294</sup> Cf. Curet, 1967, S.149.

Damit kam es zu einem spürbaren „Desvetllament de l'esperit català“,<sup>295</sup> einem Aufschwung, der sich einerseits im sprachlichen Bereich, andererseits auch schon in der Manifestation der politischen Anliegen der inzwischen selbstbewussten Katalanen zeigen sollte.

Zu den zentralistischen Gesetzesnovellen, die auch die Sprachenverwendung betrafen, cf. II, Kap.3.4.1.

#### 1.1.1 Klima der „prohibició ambiental implícita“<sup>296</sup>

Die Verlinkung von *llengua – literatura - nació* war im 19. Jahrhundert durch das liberale Staatskonzept bereits gegeben<sup>297</sup> und mit dem Anspruch auf eine einheitliche Staatssprache war eine Sprachwahl außerhalb dieser Staatssprache bereits mehr oder weniger verdächtig. So fällt durchaus auf, dass die Protagonisten der Renaixença-Bewegung, die fast alle den Liberalen zuzurechnen waren, geradezu ängstlich bemüht waren, alle politischen Implikationen zu vermeiden, sei es durch Selbstdefinition als „innocents renaixentistes“, als rein kulturell relevant, oder sei es durch absichtlich in die Vergangenheit projizierte Themen- und Stilwahl, denn sie sahen sich ja auch als ordentliche spanische Patrioten.

Nach der politischen Repression gegen die Anhänger der Liberalen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, die kaum dokumentiert und nur in Einzeldarstellungen wie etwa Soldevillas Werk *Barcelona sense Universitat* nachzulesen ist, äußerte sich die politische Repression gegen Katalonien und seine Eigenart nach der Machtergreifung der Liberalen spätestens ab 1836/1837 in einer staatlichen Beobachtung und Kontrolle, die die Umsetzung des *projecte nacional*, die Kastilisierung, fast omnipräsent begleitend einfordern sollte. Die sprachpolitischen Rahmenbedingungen, die nun gesetzt wurden, sind im wesentlichen drei Bereichen zuzuordnen: Regelungen im Zusammenhang mit dem Kampf um die Pressefreiheit, die Reformen der Schulgesetzgebung und jene Vorschriften, die den kulturellen Bereich kastilisieren sollten.

Auf die nicht freiwillige Kastilisierung der Bevölkerung nahm eine *Informe de l'Audiència de Barcelona 1858* Bezug: Man hätte das Kastilische eingeführt mit Hilfe des „numeroso

---

<sup>295</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.62.

<sup>296</sup> Ginebra, 2009, S. 61.

<sup>297</sup> Cf. Anguera, 2002, S.123: Er zitiert beispielhaft Josep Domènec i Circuns im *El Vapor* vom 21.8. 1836, der unter dem Pseudonym „El aldeano liberal“ reminiszierend die Zeiten der alten katalanischen Freiheit, als seine Landsleute noch gefürchtet und die katalanische Sprache die Sprache am Hof illustrer Könige war, anführt.

ejército y el respectable cuerpo de la guardia civil".<sup>298</sup> Die Bevölkerung war politische Willkür gewohnt und so erhöhte wohl auch die Geringschätzung der kastilischen Beamten für das Katalanische den Druck und damit die Furcht vor Repressionen; Pere Mata bezieht sich ausdrücklich darauf in seinem Artikel im *El Vapor* vom 22. Juli 1835.<sup>299</sup> Der politische Druck, die katalanische Sprache auch aus der Öffentlichkeit verschwinden zu lassen, nahm zu. Dieser politische Druck, der sich gesellschaftspolitisch auch auswirkte, schlug sich schon in den gesellschaftlichen Konventionen darüber, was "man" machte und für gut befand, nieder. In diesem Zusammenhang lässt sich auch die über einige Zeit laufende Diskussion um die Frage nach der Sprache der Arbeiten, die bei den *Jocs Florals* prämiert werden sollten, erklären.

Sehr oft war die Verwendung der katalanischen Sprache nicht direkt durch Gesetze oder Verordnungen verboten; aber es genügte, dass in einer öffentlichen Veranstaltung Repräsentanten der politischen oder militärischen Autorität anwesend waren, sodass Reden auf Kastilisch gehalten wurden, wohl weniger aus Gründen der Höflichkeit, damit diese verstanden, als aus Angst vor dem Vorwurf des mangelnden Patriotismus.<sup>300</sup> Auch die *a posteriori* kritisierte Tatsache, dass gerade Antoni Bofarull 1857 seine Rede „La lengua catalana considerada històricamente“ vor der *Real Academia de Buenas Letras* auf Kastilisch gehalten hatte, lag vermutlich darin begründet, dass einerseits die damals dort vorgesehene und übliche Sprache Kastilisch und alles andere undenkbar war – und der Zivilgouverneur und einige militärische Autoritäten anwesend waren.<sup>301</sup>

Dazu kamen der staatliche Polizeiapparat und die Zensur für Presse und literarische Werke, die, wie immer, bewirkte, dass die genehmigten Werke schon dadurch politisch waren.<sup>302</sup> Aber auch viele Institutionen beteiligten sich mehr oder weniger ideologisch überzeugt an der Kastilisierung.<sup>303</sup> Dies scheint die Schere in den Köpfen bewirkt zu haben, und auch

---

<sup>298</sup> Ferrer i Gironès, 2002, S.19.

<sup>299</sup> Cf. Anguera, 2002, S. 122; im Original konnte ich den Artikel leider nicht einsehen.

<sup>300</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.61.

<sup>301</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.61.

<sup>302</sup> Cf. Habermas, Jürgen, 1990, S.14.

<sup>303</sup> Cf. II, Kap. 1.1.2 weiter unten; weiters exemplarisch etwa die Rolle der *Academia de Buenas Letras* siehe ebendort. Cf. Ferrer, 1985, S.68s.

öffentliche Reden, vor allem in prestigereichen Institutionen wurden ängstlich systemkonform gehalten.

Wie breit und allgemein diese Kastilisierung betrieben werden sollte, zeigte sich in bis zu lächerlich anmutenden Verfügungen, etwa 1838 der *Junta del Cementerio*, die katalanische Grabinschriften entfernen lassen wollte und damit die *Academia de Buenas Letras* beauftragte, die als inoffizielle Zensurbehörde agieren sollte und dafür auch Geld bezog. Joan Cortada<sup>304</sup> antwortete darauf als Mitglied dieser Institution publikumswirksam abschlägig.<sup>305</sup>

Ab den späten 60-er Jahren dürfte allein die Sprachwahl vorwerfbar gewesen sein, was eine Begleiterscheinung oder auch Folge (kultur)politischer Entwicklungen war.<sup>306</sup> Das wurde sichtbar in einem gewissen Druck, der mittels gesellschaftlicher Konventionen durch den liberalen spanischen Mainstream geprägt war, sodass Intellektuelle, die sich außerhalb dessen bewegten, gerne der Lächerlichkeit preisgegeben wurden. Joan Cortada hatte 1859 offen für die Katalanen verlangt, dass „les sea perdonado que de vez en cuando escriban en verso y prosa en la lengua de sus padres.“<sup>307</sup> Man bedenke den Ausspruch Milà i Fontanals, der in Vorbereitung der *Jocs Florals* bemerkt haben soll, dass man gerade über Stunden Katalanisch gesprochen hätte und dabei niemand gelacht habe ...<sup>308</sup> Dieser Druck dürfte sehr wahrnehmbar gewesen sein, schrieb doch Victor Balaguer 1866 in seinem Werk *Esperansas y recorts: poesias catalanas que forman la segona part del Trovador de Montserrat* im Kapitel *Joc(h)s Florals* über den politischen Aspekt der modernen katalanischen Literatur und erklärte, dass diejenigen im *Consistori dels Joc(h)s Florals*, die bezüglich ihrer Tätigkeit die Idee der Restauration der katalanischen Nationalität leugnen würden, die seien, „los mateixos que negan obeheixen á la pressió y á l'impuls de la idea sense saberho.“<sup>309</sup>

Bis dahin schien die heikle Sprachwahl mit der Wahl der mittelalterlichen Sprache *llemosí* ganz ungefährlich gewesen zu sein, konnte man dadurch ja jeglichen aktuellen und daher auch politischen Bezug vermeiden. Die Vorsicht war durchaus berechtigt, denn solange die

<sup>304</sup> Joan Cortada i Sala (1805 – 1868), katalanischer Schriftsteller und Historiker.

<sup>305</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.68.

<sup>306</sup> Cf. III, Kap. 1.1.2

<sup>307</sup> Cortada, ed. 1965, S.83.

<sup>308</sup> Cf. Miracle, 1960, S.259.

<sup>309</sup> Balaguer, 1866, S. 77.

ausschließliche Rückwärtsgewandtheit in die Vergangenheit gesichert erschien, kam keinerlei Repression.<sup>310</sup> Die spanische Regierung reagierte aber sehr schnell auf das in den 60-er Jahren schon boomende katalanische Theater, das Stücke im *Català que ara es parla*, also in der katalanischen Umgangssprache, aufführte, mit dem *Reial Ordre de 15 de gener de 1867*, wodurch ausschließlich in „*diferentes dialectos*“ verfasste Theaterstücke verboten wurden, weil „el gran numero de producciones dramáticas [...] ha de influir forzosamente a fomentar el espíritu autóctono de las mismas, destruyendo el medio más eficaz para que se generalice el uso de la lengua nacional ...“.<sup>311</sup> Dass diese Vorschrift, die ganz allgemein die von der *Lengua nacional* verschiedenen *dialectos de las provincias de España* erwähnte, speziell auf Katalonien bezogen war, zeigt schon, dass die Publikation nur in *BOP Barcelona, núm. 244* (29-I-1867) erfolgte und nicht in der *Gaceta de Madrid*, wie es für in ganz Spanien gültige Gesetze üblich war.<sup>312</sup> Nur in Katalonien wurden nämlich nicht-kastilischsprachige Theaterstücke aufgeführt. Die Autoren rächten sich, indem sie die Figur des „*personatge castellanoparlant*“ einführten und die dem Publikum wenig sympathischen Rollen Kastilisch sprechen ließen: Verräter, Idioten etc.<sup>313</sup> Wer sich dem aber generell widersetzte, musste mit dem Vorwurf seines fehlenden Patriotismus rechnen, der im Begriff der so in Frage gestellten Einheit der Nation gipfelte. Die Strategie der Autoren dürfte aber dieses Verbot so wirkungsvoll unterlaufen haben, dass die Verordnung nach zwei Jahren auch wieder aufgehoben wurde.<sup>314</sup>

### 1.1.2 Kampf um Pressefreiheit

Das zentrale politische Thema der Liberalen, das jedenfalls mit „Sprache“ zu tun hatte, wenngleich „Presse“ auch vorerst nur als Medium für politische und sonstige Ideen und noch nicht im Zusammenhang mit katalanischen Forderungen gesehen wurde, war die Forderung nach Pressefreiheit, die den „Liberalen“ auch zu ihrem Namen verholfen hatte. Auch wenn es in der politischen Diskussion um liberal verstandene Freiheitskonzepte ging, so war man sich der Sprachenfrage bewusst und hatte sie ganz im Sinne jakobinischer französischer Vorbilder

<sup>310</sup> Cf. weiterführend Llanas, 1993, S.81, der sich auf die „*intel.lectualitat castellana*“ bezieht.

<sup>311</sup> Das Boletín von 1867 geht auf eine Vorschrift aus dem Jahre 1801 zurück, der niemals derogiert wurde, wonach Theaterstücke, in denen nicht mindestens eine Person Kastilisch sprach, nicht aufgeführt werden durfte. Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.60.

<sup>312</sup> Ferrer i Gironès, 1985, S71.; insbesondere die FN 18 dazu.

<sup>313</sup> Cf. Poblet, 1969, S.70; weiters cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 325.

<sup>314</sup> Cf. Curet, 1967, S.149.

entschieden. Für eine andere Sprache als die der einheitlichen Staatssprache Kastilisch war kein Platz vorgesehen. Dieses Konzept galt als fortschrittlich und modern auch im Sinne der Gleichheit aller Staatsbürger und hatte einen einheitlichen großen Kommunikationsraum Spanien als Ziel. Die Forderung nach Pressefreiheit, die auf Meinungs- und Publikationsfreiheit ausgerichtet war, hatte zwar damals in keiner Weise mit dem Thema Mehrsprachigkeit zu tun, bereitete aber doch auch ein Szenario vor, das wenige Jahrzehnte später gerade für eine breitere Verwendung der katalanischen Sprache sehr wichtig werden sollte. Dazu kam, dass in dem liberal geprägten Bild des Staatbürgers auch das Bewusstsein der eigenen Person als Träger von Rechten und Pflichten angelegt war, was dann auch zur Basis eines Selbst-Bewusstseins mit dem Recht auf eigene Identität führen konnte. Dieser politische Prozess, der das Recht, die eigene Meinung öffentlich zu vertreten und zu verbreiten, langsam durchsetzte, schuf damit auch die Voraussetzung für das Bewusstsein, in der Folge auch die als Teil der eigenen Identität erkannte eigene Sprache einfordern zu können.

Wie in vielen europäischen Ländern, war die Materie „Pressefreiheit“ Gegenstand der spanischen Verfassungen des 19. Jahrhunderts; darüber hinaus gab es keine sprachenrelevanten Regelungen in allen diesen Verfassungen. Schon die Verfassung von 1837, die auf der Verfassung von 1812 beruhte und seit 1836 diskutiert wurde, ging so selbstverständlich von der einheitlichen Staatssprache Kastilisch aus, dass das gar keiner Erwähnung bedurfte. Sie sah aber u.A. wieder Pressefreiheit vor:

Im Art.2 heißt es: „Todos los españoles pueden imprimir y publicar libremente sus ideas sin prévia censura, con sujeción á las leyes. La calificación de los delitos de imprenta corresponde exclusivamente á los jurados.“

Auch wenn mit der Einführung eines Zensuswahlrechtes 1837 die öffentliche Meinung dann durch die „clases más altos, educados y instruidos“ bestimmt wurde, so war mit den erwähnten „Jurados“ die Garantie gegeben, dass Pressedelikte von Richtern, die verfassungskonform bestimmt waren, beurteilt wurden und nicht mehr politisch willkürlich behandelt werden konnten. Dazu aber wurde einschränkend das „Depósito prévio de Periódicos“ eingeführt, was den *Gobernadores civiles* die Möglichkeit gab, Druckschriften, die gegen die staatliche Ordnung waren, zu suspendieren.

Die wichtigste explizite politische Forderung in den politischen Kämpfen der folgenden Jahre blieb die nach Pressefreiheit.

Diesbezüglich griff die Verfassung von 1845 den Wortlaut der Verfassung von 1837 auf:  
Art.2: „Todos los españoles pueden imprimir y publicar libremente sus ideas sin prévia censura, con sujeción á las leyes.“

Aber nun fehlte die Garantie der richterlichen Kompetenz bezüglich der Pressedelikte.<sup>315</sup>

Das 1851 geschlossene Konkordat zwischen der spanischen Regierung und dem Heiligen Stuhl brachte als weitere Einschränkung die Gründung eines effektiven Systems der Zensur für Druckschriften, die „Sobre el Dogma“ handelten.

Erst mit einem Verfassungsanhang 1856 wurden Pressedelikte wieder Richtern unterstellt, aber „salvo las excepciones que determinen las leyes.“<sup>316</sup>

Die Frage nach einer expliziten Sprachenregelung stellte sich auch weiterhin nicht. Die Gesellschaft, auch die katalanische, hatte die kastilische Sprache als einzig mögliches Medium für ihre Äußerungen auch in diesem Bereich akzeptiert und die in Zeiten der Pressefreiheit dann gegründeten Zeitungen und Zeitschriften waren ganz selbstverständlich auf Kastilisch abgefasst.

Wie ich oben zeigen konnte, war Pressefreiheit in Spanien und damit auch in Katalonien im 19. Jahrhundert immer wieder erreicht, dann aber auch wieder mehr oder weniger empfindlich eingeschränkt worden. Insbesondere für jene Zeiten, in denen die eigene Meinung kaum oder nicht öffentlich geäußert werden durfte, mussten also andere Medien als Plattform für politische Äußerungen dienen. Da bot sich vor allem die Literatur an, die nicht nur auf die gewählte Sprachenwahl sondern also auch inhaltlich im Hinblick auf sprachenpolitische Forderungen zu untersuchen ist.<sup>317</sup>

Es kam sofort mit Lockerung des Zensurwesens zur Gründung einiger neuer, liberal engagierter Zeitungen wie *El Europeo*, *EL Vapor/ El Nuevo Vapor* (22.3.1833-1837)<sup>318</sup>, *El*

---

<sup>315</sup> Cf. Urias y Martínez, 2003, S.41.

<sup>316</sup> Cf. Urias Martínez, 2003, S.42.

<sup>317</sup> Cf. II, Kap.3.5.

<sup>318</sup> Cf. Reguant, 1996, S.50: Auch im Titel der Zeitschrift *El Vapor* zeigte sich der Fortschrittglaube: Sie wurde zur Würdigung des im selben Jahr neu eingeführten Dampfbetriebes in einer Fabrik in Barcelona so genannt.

*Propagador de la Libertad*, freilich alle in kastilscher Sprache. Diese Zeitungen zeichneten sich aber durch Kurzlebigkeit aus, zu schwierig war die Finanzierung und der Umgang mit dem Zensurwesen. Inhaltlich betrachtet verfolgten sie politische, wirtschaftliche und historische Linien, boten aber auch die Plattform für literarische Publikationen; diese sogar manchmal auf katalanisch.<sup>319</sup>

### 1.1.3 Schulgesetzgebung

Sprachenpolitisch wirksame Maßnahmen wurden im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts vor allem im Bereich der Schulpolitik gesetzt: Mit der Machtübernahme durch die Liberalen 1833 fand auch ein Umdenken in pädagogischer Hinsicht statt: „Progreso“ wurde mit „cultura castellana“ gleichgesetzt und eines der wichtigsten Instrumente dazu sollte die Schule werden: Es wurde die Einführung der *Juntas Provinciales de Instrucción Pública*, die Regelung einer Grundschulerziehung, die durch die Gemeinden unterhalten werden sollten und die Organisation der höheren Bildung zum Anliegen gemacht, Maßnahmen, die aber erst ab 1857 mit der *Ley Moyano* langsam umgesetzt werden konnten.<sup>320</sup>

Es galt noch die *Ley Calomarde* von 1825, die mit dem *Plan y Reglamento de Escuelas de Primeras Letras* die einheitliche Schulerziehung für ganz Spanien vorsah und in den Art.14 und 15, dass der Unterricht in Grammatik und Orthographie auf Kastilisch erfolgen solle: Das bedeutete Kastilisch nicht nur als Unterrichtsgegenstand, denn es handelte sich dabei natürlich um kastilische Grammatik und Orthographie, sondern auch als Unterrichtssprache.<sup>321</sup>

Diese Linie wurde auch im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts beibehalten. Die *Ley Calomarde*, die noch bis 1845 gelten sollte, wurde zuerst 1834 mit der *Instrucción para el regimen y gobierno de las escuelas de Primeras Letras del Reino* von Minister José María Moscoso de Altamira und dann mit dem Königlichen Dekret unter dem Marqués de Vallgornera, dem *Reglamento de las Escuelas Públicas de Instrucción Primaria Elemental* vom 26. November 1838 präzisiert: Die *Instrucción* wiederholte im Wesentlichen die *Ley Calomarde*, das *Reglamento* enthielt bereits genaue Unterrichtsmethoden zur Umsetzung der

<sup>319</sup> So konnte auch das Gedicht *A la Pàtria. Trobes* von C.B. Aribau in *El Vapor* gedruckt werden.

<sup>320</sup> Cf. Duran i Tort, „La Renaixensa i la reivindicació de l'escola catalana (1870-1892)“, Quelle: [www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731](http://www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731), (9.3.2011), S.91.

<sup>321</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.64.

Schulpolitik.<sup>322</sup> 1849 folgte ein weiteres Reglamento: *Reglamento para las Escuelas normales de instrucción pública del Reino* des Ministers Juan Bravo de Murillo, das ausdrücklich die „Reglas de la Academia Española“ als Vorgabe setzte und als Unterrichtsfach die „Rudimentos de la Gramática Castellana“ vorsah. Diese mehrfache Wiederholung ähnlicher Regeln und nun die überraschende Präzisierung auf die kastilische Sprache lässt freilich darauf schließen, dass der Unterricht, wie er bereits seit Jahrzehnten vorgeschrieben war, nicht so umgesetzt wurde ...

Erst als 1857 mit der *Ley Moyano* die allgemeine Schulpflicht eingeführt und dabei die kastilische Sprache wiederum unmissverständlich als Unterrichtssprache, aber auch als Unterrichtsgegenstand festgelegt wurde, konstatierten viele Autoren das Ende der katalanischen Schulerziehung,<sup>323</sup> weil dieses Gesetz nicht nur das Grundschulwesen sondern auch das *bachillerado* für die staatlichen, öffentlichen Schulen regelte und in diesen Jahren auch schon besser umsetzbar erschien.<sup>324</sup> Aber die Verfügung für den sprachlichen Unterricht war sehr klar im Art.88 geregelt: „La Gramática y la Ortografía de la Academia Española serán texto obligatorio y único para estas materias en la enseñanza pública.“<sup>325</sup> Dieses Gesetz galt als überaus modern und als die herausragende Leistung des Ministers Claudio Moyano Samaniego. Was aber eine so ausschließlich kastilische Schulerziehung für das Erlernen der eigenen Sprache bedeutete, beanstandete damals niemand nachhaltig, auch wenn Antoni Bofarull 1857 noch feststellte: „[...] vive todavía una generación, que ha sido testigo del uso que de ella hicieron sus antecesores, ya en la enseñanza, ya en las relaciones comerciales, ya en la correspondencia particular, [...]“<sup>326</sup>

Dass sich die einzige Universität Kataloniens nach wie vor in Cervera befand, wurde mit der Entwicklung Barcelonas zur modernen Großstadt allmählich zu einem unhaltbaren Zustand und es gelang mit der Rück-Übersiedelung ab 1836 der erste Schritt zur Restauration der Universität in Barcelona, deren Bau aber erst 1862 begonnen wurde. Die Sprachenfrage stellte sich dabei aber nicht; bis ins 20. Jahrhundert war im Universitätswesen schriftlich wie

<sup>322</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.65ss.

<sup>323</sup> Cf. Anguera, 1997, S.35.

<sup>324</sup> Cf. Anguera, 1997, S.48, weiters Ferrer i Gironés, 1985, S. 69s.

<sup>325</sup> Ferrer i Gironès, 1985, S.70.

<sup>326</sup> Anguera, 1997, S.197.

mündlich ausschließlich Kastilisch als Sprache vorgesehen, katalanisches Recht, das seit Jahrhunderten in katalanischer Sprache tradiert war, wurde nicht als eigenes Fach unterrichtet.

## 1.2 Kulturleben: eigenständige Entwicklung

Wesentlichen Einfluss auf das kulturelle Leben in Katalonien und insbesondere in Barcelona hatte die wirtschaftliche Entwicklung,<sup>327</sup> die nicht nur, weil sie sehr positiv verlief, zum gestärkten Selbstbewusstsein der Katalanen beitrug, als Provinzstadt musste Barcelona auch selbst, d.h. durch private Initiativen für kulturelle Einrichtungen und Ereignisse aufkommen, was die Bedeutung von privaten Mäzenen und die Gründung von Bürgergesellschaften als Trägerinstitutionen, die wiederum Privatpersonen als Mitglieder hatten, unterstrich. Das entsprach der Fortführung einer Tradition, die in der Aufklärung basierte und bereits im 18. Jahrhundert zur Gründung von *Sociedades* und *Academias* – freilich alle kastilischsprachig – geführt hatte.

Im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts unterschied sich die wirtschaftliche Situation in Katalonien bereits maßgeblich von der im übrigen Spanien und die daraus resultierenden wirtschaftspolitischen Forderungen sollte in den nächsten Jahrzehnten Einstellung und Verhältnis der Katalanen zu Spanien, zur spanischen Kultur und den kultur- und sprachpolitischen Maßnahmen der Zentralregierung ganz wesentlich prägen. Nachdem Karl III. schon das Monopol des Amerika-Handels für Sevilla und Cadiz aufgehoben und damit neue Märkte auch für Katalonien erschlossen hatte, war es die Zeit der Industrialisierung, und Katalonien nahm, neben dem Baskenland, dabei in Spanien eine Vorreiterrolle ein. Nach dem Verlust wichtiger Absatzmärkte in Südamerika zwischen 1810 und 1824 war die katalanische Industrie, vor allem die Baumwollindustrie sehr auf den innerspanischen Markt angewiesen. Bereits ab 1822 hatte man Schutzzölle für die international noch nicht konkurrenzfähigen Industriebetriebe gefordert, was den Interessen des weitgehend agrarischen Spaniens, das den Import billiger zollfreier Produkte brauchte, entgegen stand. Die 1833 erfolgte Machtübernahme der Liberalen brachte eine Zeit politischer Liberalisierung und

---

<sup>327</sup> Cf. Fontana 1963 weiterführend über die Zusammenhänge zwischen dem Ursprung der literarischen Renaixença und der Wirtschaftspolitik der *burgesia*.

wirtschaftlichen Aufschwungs mitsich. Dieser Industrialisierungsschub trug einerseits zu einer sich formierenden Arbeiterklasse bei, die in einer kulturellen Mischung der proletarischen und kleinbürgerlichen, aber eher progressiven städtischen Sektoren und der eher traditionell bäuerlichen Einflüsse der durch Landflucht in die Stadt zugewanderten Menschen bestand und die *cultura popular* ausmachte.<sup>328</sup> Andererseits wurde die Entwicklung eines industriellen Großbürgertums aus dem 18. Jahrhundert verstärkt weiter geführt, was damit auch zur kulturellen Emanzipation dieses prosperierenden Bürgertums<sup>329</sup> wesentlich beitrug. Schon bisher Träger der Aufklärerischen Reformprojekte und oft bis ins Privatleben kastilisiert, vertrat diese Gruppe liberale Positionen, die weitgehend mit der modernen zentralistischen spanischen Politik harmonierten, und spielte im öffentlichen Kulturleben eine wichtige Rolle. So kam es 1833 zur Reorganisation der *Academia de Buenas Letras de Barcelona*, 1847 zur Inauguration des *Gran Teatro del Liceo* in Barcelona und 1850 zur Gründung der *Real Academia Catalana de Bellas Artes de Barcelona* und 1860 des *Ateneo Catalán*, heute *Ateneu Barcelonés* und 1863 zur Inauguration des *Teatro Romea* in Barcelona. Die Entwicklung der Renaixença-Bewegung betrachtete man aber doch mit einiger Sympathie; nicht nur waren bedeutende Protagonisten wie Bofarull und Milà i Fontanals dem liberalen (Groß-) Bürgertum zuzurechnen, auch die Berichterstattung der Presse in Barcelona über die *Jocs Florals* war durch prinzipielle Sympathie gekennzeichnet.<sup>330</sup>

Das kulturelle Leben war sprachlich zweigeteilt, es bestand aus der katalanisch-sprachigen Volkskultur und einer (noch) überwiegend kastilischsprachigen Hochkultur. Das zeigte sich in vielen Bereichen, am auffälligsten aber in der literarischen Produktion, wobei man über die Volkskultur der damaligen Zeit vergleichsweise nur wenig weiß, weil fast ausschließlich den als „Kultur“ definierten Bereichen der Hochkultur die Aufmerksamkeit galt. Das Wissen über die Produktionen der Volkskultur dürfte wohl eher zufällig tradiert worden sein, wenn es sich nicht gerade um derart erfolgreiche Produktionen handelte, dass jedenfalls immer wieder einige Druckausgaben doch erhalten geblieben waren. Doch verweist Risques, 1999, auf eine Vielzahl weiterer kultureller Initiativen wie *Cercle de Lectura de Reus* ab 1859, *Ateneu de la*

---

<sup>328</sup> Cf. Molas, 1979, S.188.

<sup>329</sup> Wichtige Institutionen und Plattformen waren wiederum die alte *Junta de Comercio*, aber auch die 1826 gegründete *Comisió de Fàbriques*. Cf. Neu-Altenheimer, 1992, S.57.

<sup>330</sup> Cf. Vallverdú, F., 2013, S.27.

*Classe Obrera* in Barcelona ab 1861, die alle eine Beitrag zum *projecte cultural* im Sinne der Katalanen der Zeit leisteten; besonders hervorzuheben waren die *societats corals*, die Chöre von Anselm Clavè, der beginnend mit seinen ersten Erfolgen ab 1845 sich um „moralització i educació“ der Arbeiter bemühte, ab 1854 auch auf Katalanisch. Sein Motto war „progrés, virtut amor“<sup>331</sup> und 1867 gelang es ihm bereits, mehr als 4.000 Arbeiter in seinen Chören zu versammeln.<sup>332</sup>

## 2. Renaixença und parallele Bewegungen

### 2.1 Romantik in Katalonien

Gegen Ende des 1. Drittels des 19. Jahrhunderts bahnte sich eine neue Entwicklung an und dies in einer Zeit, für die Badia i Margarit schon den gänzlichen Niedergang und Sprachtod für die katalanische Sprache „... el català anava a la deriva ...“<sup>333</sup> konstatierte: die Rezeption der europäischen Romantik zunächst in kastilischer Sprache. Darüber hinaus setzte sich der liberale Einfluss fort, der sich in den folgenden Jahren in sprachlicher Hinsicht wieder einmal als gar nicht liberal erwies,<sup>334</sup> und der Modernisierungsschub, der durch das *Proyecto nacional* der Kastolisierung forciert wurde, brachte die Mode mit sich, Kastilisch auch im privaten, informellen Bereich zunehmend zu verwenden, dies aber freilich vor allem für das städtische Bürgertum Barcelonas, dessen Ignoranz gegenüber der katalanischen Kultur und

---

<sup>331</sup> Dieses Motto sollte 1882 die Zeitung *L'Avens* in ihrer ersten Phase übernehmen.

<sup>332</sup> Cf. Risques, 1999, S.146: Die politische Brisanz dieser Arbeit war der spanischen Obrigkeit sehr schnell klar: „[...] un gran revolucionario y demócrata con talento y genio, tanto en político como en lo musical“ hatte 1864 Antonio Guerola, der *governador civil* von Barcelona festgestellt und weiters: „Los revolucionarios de Barcelona se han hecho demócratas por principios y por studio. Los obreros de las fábricas leen periódicos, saben mucho de la revolución europea, prescinden de la religión y van educándose para el trastorno social que creen va a venir y que ha de hacer felices a ellos o a sus hijos. Allí pues, la revolución moral está en las classes proletarias.“

Clavé war 1844 in die Revolte eines General Zubano verwickelt gewesen und soll die Idee, *Cors populars* zu schaffen in seiner darauf folgenden Gefängnisstrafe in der *Ciutadella* gehabt haben. Quelle: Rubió i Balaguer, 1989, S. 154s. Ihre Umsetzung dürfte er vor allem auf die Initiative des katalanischen Musikprofessors Joan Tolosa gestützt haben, der nach jahrelangen Bemühungen schon 1853 das *Orfeon Barcelonés* für die Arbeiterschaft gegründet und dafür ein Regelwerk aus dem Französischen zunächst ins Kastilische übersetzt hatte. Für seinen Chor, dem ab 1860 auch ein Frauenchor angeschlossen war, führte er nicht nur eine fundierte musikalischen Ausbildung sondern auch Alphabetisierung und allgemeine Schulbildung ein. Dazu cf. Puig i Alfonso, 1919-1920, S.137ss.

<sup>333</sup> Cf. Badia i Margarit, 2004, S.479.

<sup>334</sup> Die auch zumindest anfangs diskursive Behandlung des Themas „Sprache“ durch die Liberalen cf. Anguera, 2002, S.123.

Sprache Marfany kritisch als „Unkultur“ – „incultura“ beschreibt. So erfolgte ab den 30-er Jahren unter dem Anspruch der Modernität die sprachliche Integration der Katalanen in die spanische Kultur und die Identifikation mit Spanisch als Nationalsprache war erreicht.<sup>335</sup> Eine positive Einstellung dem Katalanischen als Kultursprache gegenüber galt als so peinlich unmodern, dass, um auch ein modernes Straßenbild zu bieten, z.B. katalanische Inschriften in der Öffentlichkeit bei der *Academia de Buenas Letras* gemeldet werden sollten, diese dann Bussgelder über die „Schuldigen“ verhängte und damit sogar über Einnahmequellen verfügte.<sup>336</sup> So stellte man auch gegen die Skepsis von außen unter Beweis, dass Barcelona modern und eine „ciudad de España, cuyo idioma nacional es el castellano“ war.

In den 20-er und 30-er Jahren des 19. Jahrhunderts erreichten romantische Strömungen auch Spanien und da zuerst Katalonien, wo sie begeistert rezipiert wurden. Der junge Manuel Milà i Fontanals publizierte am 7.8.1836 in der Wochenzeitung *El Vapor* den Artikel „Clásicos y románticos“ mit einer Studie über die klassische, die neoklassische und die romantische Schule, worin er sich für die romantische aussprach – und Joaquim Rubo i Ors sah anlässlich dessen 1836 den definitive Sieg der romantischen Schule in Katalonien.<sup>337</sup> Soldevila zitiert eine Rede, in der Antoni Rubió i Lluch Katalonien sogar eine Vorreiterrolle innerhalb Spaniens im Hinblick auf die Rezeption der romantischen Schule zuweist.<sup>338</sup>

Romantische Strömungen brachten zunächst einmal die Beschäftigung mit katalanischen Themen aus politischer Geschichte, Literatur- und Sprachgeschichte, aber auch direkt mit linguistischen Fragestellungen aus der Grammatik mit sich, die teilweise auch auf Kastilisch abgehandelt wurden, weil es für viele Autoren noch zu ungewohnt war, auf Katalanisch zu schreiben. So wurden folgende Werke begeistert rezipiert: *Compendio de la crónica*

---

<sup>335</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S. 212.

<sup>336</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S. 212.

<sup>337</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S. 118.

<sup>338</sup> Cf. Soldevila, III, 1935, S.122. In Madrid hatte man die katalanische Vorreiterrolle auf kultureller Ebene aber auch schon für diese Zeit anerkannt: Indem er sich auf die Arbeit von Torres Amat bezog, der 1836 ein Wörterbuch herausgegeben hatte, sollte, freilich sehr viel später, Menéndez Pelayo Katalonien eine „benemérita provincia“ und „se han refugiado y hallado gereroso fomento algunos restos de la ilustración, que va conocidamente a menos y amenaza apagarse totalmente en otras de la Península ...“ nennen. Die Anerkennung kam freilich unter der Voraussetzung, dass es sich um „palabras de sentido hondamente catalán, aunque las dijese todavía en castellano.“ handelte. Cit in: Soldevila III, 1935, S.121.

*universal* von Pujades (1835), *Los condes de Barcelona vindicados* von Prosper Bofarull (1836), *Elements de poètica catalana i diccionari de la rima* von Pau Estorch i Siqués (1852), *Cataluña en España* von Joan Illas i Vidal (1855), *Historia de la lengua y literatura catalana* von Magí Pers i Ramona (1857) und *Gramàtica de la llengua catalana* von Pau Estorch i Siqués (1857).<sup>339</sup> Die eigentliche Katalanische romantische Schule wird von 1836 – 1859 angesetzt.

## EXKURS:

### Warum gerade in Katalonien diese außergewöhnliche Rezeption der Romantik?

Wie oben erläutert, konnten literarische Themen- und Stilwahl der Romantik aufgrund der außergewöhnlichen Korrespondenz zu katalanischen Gegebenheiten und Besonderheiten eine durchaus nachvollziehbare Attraktion für die katalanischen Intellektuellen und Schriftsteller ausüben. Nicht aber erklärt sich daraus die Wirkungsmacht, die romantischer Einfluss dann auch auf den Verlauf der Renaixença-Bewegung ausübte, und die im politischen Katalanismus schließlich eine Fortsetzung fand. Es erschien mir daher nahe liegend, für diese Phänomene ein umfassenderes Erklärungsmodell zu suchen, dass auch (gesellschafts-) politische und ökonomische Gegebenheiten miteinbeziehen kann.

Norbert Elias<sup>340</sup> bietet im Zusammenhang mit Überlegungen zur französischen ritterlichen Romantik und der romantischen Strömungen der akademischen und künstlerischen Eliten des deutschen Bürgertums des 19. Jahrhunderts ein soziologisches Erklärungsmodell an, das er selbst als „Ausschnitt der Zusammenhänge, die bei der sozialen Genese romantischer Schübe eine Rolle spielen“<sup>341</sup> bezeichnet: Er sieht über Zeit- und Raumdimensionen hinweg strukturverwandte Züge, die ich auch auf die katalanische Gesellschaft beziehen möchte: Stolz und Prestigeverlangen gehobener Schichten, dem der Ausschluss von Herrschaftsfunktionen und die politische Bevormundung nicht entsprachen, führen zum politischen Konflikt um politische und ökonomische Beteiligung. Elias zeigt als Charakteristika dieser konfliktiven Situation auf: Ausschluss physischer Gewaltmittel und die Notwendigkeit sehr umsichtigen Verhaltens unter ständiger Selbstkontrolle der Affekte, bei sonst drohendem Verlust der eigenen Position. Dazu kam im 19. Jahrhundert noch der im

<sup>339</sup> Cf. Poblet, 1975, S.75.

<sup>340</sup> Cf. Elias, 1994, S.323ss.

<sup>341</sup> Elias, 1994, S.333

Bildungsbürgertum übliche Bezug zu Geschichtswissen, das m.E. die sehnsüchtigen Vorstellungen wesentlich konkretisieren konnte und damit auch den Nährboden für politische Ideen auch für die Gegenwart bot.

Dem entsprach genau auch die politische und wirtschaftliche Situation in Katalonien. Mit der monarchischen Restauration nach dem Wiener Kongress wurde der Absolutismus wieder eingeführt, alle führenden liberalen Kräfte wurden verfolgt, mussten ins Exil, meist sogar ins Ausland fliehen, die bereits begonnene moderne Legistik wurde abgebrochen und alle bereits erlassenen Gesetze wieder aufgehoben. Es begann eine nur durch drei kurze Jahre des Konstitutionalismus (1820-1823) unterbrochene Periode der Willkür und des politischen Ausschlusses, der sich vor allem auf das prosperierende Bürgertum erstreckte, das durch die zentralistische, auf den Agrarstaat abgestimmte Wirtschaftspolitik seine industriellen Interessen gefährdet und keine Möglichkeit einer politischen Einflussnahme sah.

„Es gehört zu den Zentralsymptomen romantischer Einstellungen und Ideale, dass ihre Vertreter die Gegenwart nur als ihre Verschlechterung im Lichte der besseren Vergangenheit sehen und die Zukunft - soweit sie überhaupt eine Zukunft im Auge haben – nur als Wiederherstellung der besseren, reineren, der idealisierten Vergangenheit. Wenn man sich fragt, warum der Blick solcher romantisierender Gruppen rückwärts gewandt ist und warum sie Erleichterung für ihre gegenwärtigen Nöte in der Rückkehr zu einer vergangenen Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung suchen, von der sie eben ein romantisches, ein unrealistisches Bild haben, dann stößt man auf einen spezifischen Konflikt, den man als Grundkonflikt der romantischen Erfahrungsformen bezeichnen kann. Konstitutiv für den romantischen Charakter menschlicher Handlungen und der Kulturprodukte, die sie zum Ausdruck bringen, ist gewöhnlich das Dilemma gehobener Schichten, die zwar an ihren Ketten rütteln, die sie aber nicht abschütteln können, ohne zugleich die gesamte gesellschaftliche Ordnung, die ihnen ihre gehobene, ihre privilegierte Position sichert, und damit also die Grundlagen ihrer eigenen gesellschaftlichen Werthaltungen und Sinngebungen, aufs Spiel zu setzen.“ und weiters: „[...] Es ist ein Konflikt, in dem die fundamentale Ambivalenz des Empfindens von Menschen einer bestimmtem sozialen Formation zum Ausdruck kommt. Mit positiven Empfindungen, mit dem Stolz auf die eigene soziale Überlegenheit, [...], verbinden sich negative Empfindungen gegenüber der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, besonders gegenüber Herrschaftszwängen ....“<sup>342</sup>

und Elias folgert weiter: „[...] Eine der Formen, in denen sie einen symbolischen Ausdruck finden können, ist die Projektion der eigenen Ideale in das Traumbild eines besseren, freieren natürlicheren Lebens in der Vergangenheit.“<sup>343</sup>

---

<sup>342</sup> Elias, Norbert, 1994, S.332s.

<sup>343</sup> Elias, 1994, S.333.

Dieses Modell stellt nicht nur die Zusammenhänge zwischen politischen und ökonomischen Gegebenheiten einerseits und der Rezeption eines Gedankenguts, das eine zumindest für einige Zeit ungefährliche Evasion bot, her, es verweist auch gleichzeitig darauf, dass in den daraus hervorgehenden romantischen literarischen Produktionen durchaus politische Dimensionen zu finden sein müssten. Montserrat Reguant hat diesen Gedanken auch weiterverfolgt und analysiert in ihrem 1996 erschienenen Werk *Etapes reivindicatives de la teoria nacional catalana* exemplarisch vier katalanische Werke, deren politische Bedeutung für die Entwicklung des *sentiment catalanista* sie in drei Etappen ausführlich darstellt.<sup>344</sup>

Fuster, 1972, geht in seinen Überlegungen noch weiter: Er sieht ebenfalls Literatur als Medium und „literarische“ und „kulturelle“ Gründungen als Plattformen in Evasionsfunktion für eine gerade nicht mögliche politische Artikulation. Seiner Ansicht nach war Renaixença keinesfalls nur literarisch angelegt und dann „zufällig“ auch politisch geworden: „Es obvi que, en els papers floralescos, prepolítics, hi ha un èmfasi polític molt marcat, el qual, altrament, procurà d'articular-se en grups i en associacions com de fisionomia així mateix política.“ Aber die Durchdringungskraft sei gering gewesen, weil die dominanten, einflussreichen Klassen über einige Zeit nur „l'efusió renaixentista“ als „petit luxe domestic i innocent“ zuließen.<sup>345</sup>

Auf diese Ausführungen möchte ich mich in meinen Analysen immer wieder beziehen.

## ENDE EXKURS

Bedenkt man die damals bereits fortgeschrittene Kastilisierung der Hochkultur, so ist es nicht überraschend, dass die Rezeption der Romantik daher zunächst auf Kastilisch erfolgt war. Die Sprache, in der gedichtet wurde, wurde dabei als solche noch nicht thematisiert, zu sehr sah man sich noch in der Tradition der kastilischen Literatursprache und auch noch in den 40-er Jahren wurde der katalanischen Sprache ihre Eignung zur Literatursprache und zum gehobenen Sprachgebrauch überhaupt explizit abgesprochen.<sup>346</sup> Auch die ersten romantischen katalanischsprachigen Werke erschienen unter Pseudonym. Dennoch kam es

---

<sup>344</sup> Die Intention und Methodik wird im Vorwort umrissen, S. 10ss: Reguant folgt einer Theorie Hobsbawms und sieht in *La Pàtria* von Aribau die erste Etappe, die mit der Differentiation befasst ist, mit *L'Atlàntida* von Verdaguer und *La febre d'or* von Narcís Oller die zweite Etappe der Manifestation und *La nacionalitat catalana* von Enric Prat de la Riba als Ausdruck der dritten, in der sich das Nationalbewusstsein voll entfaltet hatte.

<sup>345</sup> Cf. Fuster, 1972, S.13.

<sup>346</sup> Cf. Fradera, 1992, S.146ss.

1841 zur Publikation des katalanischsprachigen *Lo Pare Arcángel*, der nach drei Augaben eingestellt werden musste und 1843 zur Publikation von *Lo Verdader Catalá*, der nach sechs Ausgaben wieder eingestellt werden musste, beide, weil sie den gesetzlichen Finanzierungsvorschriften nicht genügen konnten. Vor allem *Lo Verdader Catalá* galt als „la primera revista d’idees“ in katalanischer Sprache und als Vorläufer der politischen Renaixença, des politischen Katalanismus. In der Widmung stand, dass man an den Ruhm „de la pàtria Catalunya“ erinnern und der Sprache „la fama y apreci que li són deguts“<sup>347</sup> zurückgewinnen wollte.<sup>348</sup> Diese Publikation war nicht nur in katalanischer Sprache gedruckt, die drei Redakteure, die heute unbekannt sind, forderten die ausschließliche Verwendung der katalanischen Sprache, die in dieser Zeitschrift niemals *llemosí* genannt wurde, und gingen über die Ideen der literarischen Renaixença weit hinaus.<sup>349</sup> Ab 1844 entzündete sich der politische Streit zwischen *Moderados* und *Progressistes* innerhalb der Liberalen, was sich auch in den literarischen Gruppierungen niederschlug und es kam zu einer Aufsplitterung der romantischen Literaten: Die Gruppe um Balmes mit Roca i Cornet, J.M. Quadrado vergrößerte sich um Milà i Fontanals, Piferrer und J.Leopold Feu, die früher mit den Progressisten verbunden waren. Die progressistische Linie durch Víctor Balaguer angeführt, darunter Lluís Cutchet i Font und Vicens Boix, sagte sich von den alten jakobinischen Liberalen davor los. Trotz der Differenzen gelang es, ein gemeinsames Zusammenwirken um die *Jocs Florals* 1859 zu schaffen, aber daraus gestaltete auch sich die sowohl in ästhetischer als auch in ideologischer Hinsicht konservative Linie der katalanischsprachigen Romantik.<sup>350</sup>

Eine Schlüsselrolle spielte dabei die von Carles Bonaventura Aribau mitbegründete Wochenzeitschrift *El Europeo*, die bereits ab dem 18. Oktober 1823 erschienen war und ausländische Texte, die Werke schottischer, französischer und deutscher Autoren, abgedruckt hatte. Martí d’Eixalà und Llorens i Barba hatten vor allem die schottische historische romantische Schule nach Katalonien gebracht.<sup>351</sup> Diese Zeitschrift verstand sich aber nicht

---

<sup>347</sup> Cf. Rubió i Balaguer, 1989, S. 140.

<sup>348</sup> Cf. II, Kap.3.5.

<sup>349</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S.62ss; weiters Solà / Marcet, 1982, S.15 und De Casacuberta, 1956, S.7ss.

<sup>350</sup> Cf. Romea Castro, 1994, S.39.

<sup>351</sup> Cf. Rovira i Virgili, 1966, S.8s.

nur als Literaturpublikation sondern als Plattform für „idees“.<sup>352</sup> Die Werke von Walter Scott, Victor Hugo, Alexandre Dumas, der Brüder Schlegel, Heinrich Heine, Hegel und Herder spielten eine große Rolle, sie wurden begeistert aufgenommen und boten den jungen Intellektuellen Anlass und Möglichkeit, sich unter dem Zeichen der Modernität mit der eigenen Kultur, Geschichte und Sprache auseinander zu setzen.<sup>353</sup>

Als Auslöser der „irrupció del Romanticisme“ sieht Marcet i Salom<sup>354</sup> das Erscheinen von M. de Cabanyes’ Werk „Los preludios de mi lira“ 1832. Bald repräsentierte eine große Anzahl katalanischer Autoren wie Piferrer, Milà i Quadrado, Milà i Fontanals, Permanyer, Balmes, Cabanyes und Bofarull, die ganz in romantischer Tradition schrieben, eine eigene romantische Schule und eine moderne romantische Lyrik auf Kastilisch schufen.<sup>355</sup>

Die Plattform dafür war *El Vapor*, eine Wochenzeitschrift, die von Antoni Bergues de las Casas,<sup>356</sup> Professor und Rektor der Universität Barcelona, herausgegeben wurde und die die Publikation des *Europeo* 1833 aufnahm. *El Vapor* war aber keine ausdrücklich literarisch orientierte Zeitung sondern ab 1831 als „Diario científico, literario económico, agronomo i mercantil de Cataluña“ projektiert und wurde dann ab dem 22.3.1833 als „Periodico mercantil, político y literario de Cataluña“ publiziert. Wichtig war sie vor allem auch politisch als liberale Plattform, wobei auch „mercantil“ sehr betont wurde; sie bot den Lesern auch die gerade aktuellen romantischen Diskurse, legte sich aber auf keine Parteiergreifung fest. *El Vapor* war binnen kurzem so erfolgreich, dass er als Tageszeitung publiziert werden konnte.<sup>357</sup>

Die Besonderheit dieser neuen romantischen Schule war es, dass sie sich auf Poesie konzentrierte. Da aber sich nicht nur die romantische Dichter-Schule in der Renaixença fortsetzen sollte, sondern auch ihre Vertreter, soweit sie lange genug lebten, dann als

---

<sup>352</sup> Cf. Rubió i Balaguer, 1989, S. 123.

<sup>353</sup> Cf. weiterführende Literatur zu den philosophischen Grundlagen der katalanischen Romantik z.B. Marí, Antoni, „El romanticisme a Catalunya“ in: *El Segle romàntic: Actes del Col·loqui sobre el Romanticisme*. Vilanova i la Geltrú: Biblioteca Museu Victor Balaguer, 1997, S.101-114.

<sup>354</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S.24.

<sup>355</sup> Cf. Montoliu, I, 1962, S.19, dazu ausführlicher S.9-10; weiters Soldevila, III, S. 132.

<sup>356</sup> Autor englischer und französischer Grammatiken, hat die Ideen von W.Scott in Spanien populär gemacht; auch Verleger und Herausgeber auch der Werke von Cabanes und Soler.

<sup>357</sup> Cf. die digitalisierten Ausgaben: URL: <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/search/collection/vapor>, (22.9.2014)

Protagonisten der Renaixença ihre Werke zunehmend auf Katalanisch schreiben sollten, erschien es mir wichtig, der Frage nachzugehen, warum gerade die Poesie zur wichtigsten Gattung dieser innovativen literarischen Schule wurde und eine Brückenfunktion übernahm.

Ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Grund für die Konzentration auf diese Gattung war für viele Dichter sicherlich die Vorbildfunktion, die die in Katalonien rezipierte moderne romantische Literatur ausübte, die zunächst vor allem Gedichte nach Katalonien brachte. José Antonio Moreno, 1997, beschreibt die Innensicht des romantischen Dichters:

„[...] En última instancia, la poesía será la expresión, a través de las palabras – especialmente de las sujetas al ritmo y la medida –, de sentimiento sublime cuyo goce está reservado a los genios, al los poetas; es la materialización de una idea y de una *poesia transcendental* (Kursivsetzung durch den Autor), cuya esencia, actualizada en el hecho poético positivo, es definida por Friedrich Schlegel como „la relación de lo ideal u de lo real“.

und er setzt fort: „Poeta y poesía, a partir de este momento, van ser considerados como verdadero y casi exclusivo vehículo de conexión entre lo real y lo ideal.“<sup>358</sup>

Dazu kam, dass es sich bei vielen der katalanischen Dichtern, die dann in dieser Schule schrieben, um liberale Intellektuelle handelte, denen die Bildung und Verfeinerung ihrer (potentiellen) Leser ein wichtiges Anliegen war. Daneben oder auch zusätzlich spielte auch das Vorbild der neoklassischen italienischen Literatur eine Rolle, in der poetischen Konzepte gerade unter diesem Aspekt gesehen wurden. Montoliu, 1936, beschreibt dies für die beiden Dichter Cabanyes und Aribau folgendermaßen: Diese beiden Dichter sahen die Poesie als „[...] força educatoria i ennoblidora de l'esprit humà i com a instrument didàctic cridat a retornar la humanitat degenerada a les seves virtuts primitives“<sup>359</sup> und daher ihre Aufgabe, innerhalb dieser Gattung zu schreiben, um ihrem gesellschaftlichen Auftrag nachzukommen.

Jorba<sup>360</sup> hebt Milà i Fontanals' Ausführungen hervor, der dagegen die Sprache und ihre Erneuerung in den Mittelpunkt seines Interesses stellte und bei Herder die ideologische Basis dafür fand, dass eine Fokussierung auf die *poesia popular* als „regeneradora“ genau diese Erneuerung der Sprache bewirken könnte, weil sie die „més clara manifestació de l'ànima d'un poble“ und „inici d'una literatura lligada al geni de la llengua“ sei:

---

<sup>358</sup> Cf. Moreno, 1997, S. 89s.

<sup>359</sup> Montoliu, 1936, S.124S.

<sup>360</sup> Cf. Jorba, 1983, S.128s.

„[...] Herder dio cima a todos los ensayos y fijó las ideas en su colección universal de cantos nacionales, que consideró como voz de los pueblos, archivo de las tradiciones, tesoro de su ciencia y expresión de sus alegrías y de sus lágrimas.“<sup>361</sup>

Die Werke von Walter Scott, der eine gemäßigte und konservative historische Schule der Romantik vertrat, gewannen in Katalonien besonderen Einfluss und dieses Vorbild führt zuerst zur Rückbesinnung auf die eigene Geschichte, vor allem auf die Geschichte des Mittelalters. Xavier Llorens i Barba stellte dann die Verbindung zwischen der historischen Schule W. Scotts und Hegel her, indem er die Herdersche Doktrin vom „Volksgeist“ mit dem „psicologisme escocés“ mischt: Er formulierte dies 1854 in seiner Inaugurationsrede des Studienjahres 1854/55 der Universität Barcelona in Form einer rhetorischen Frage: „¿Cómo no admitir la existencia de un espíritu nacional, debido á las condiciones históricas de cada pueblo, que viviendo a través de los tiempos [...] concentra las ideas, cobija los grandes sentimientos nacionales?“<sup>362</sup>

Erst der Einfluss Hegels, der als wichtiges romantisches Projekt die Wahrnehmung des „Volksgeistes“ in der Sprache des Volkes, also im Katalanischen, und im eigenen Recht, sah, brachte auch diese Verbindung. Denn wenn auch die enge Relation zwischen *Llengua* und *Pàtria* sehr alt war, wurde sie doch erst durch diesen romantischen Einfluss so sehr in den Vordergrund gestellt - und weitergeführt durch den Positivismus, als die katalanische Sprache als Sprache der Kultur, als eigene und wirkliche der Gesellschaft betrachtet wurde.<sup>363</sup> Jorba betont auch die demarkative Bedeutung dieser Idee, als „identificació de la llengua com l'element diferencial més objectivable“.<sup>364</sup>

Damit war zwar die katalanische Sprache und ihre Sprachpflege bis hin zur Literatursprache im Focus der Historiker, die die in der Aufklärung akkumulierten Wissensbestände über das Mittelalter übernommen und erweitert hatten, vielleicht auch schon der Literaturhistoriker. Aber aus der Betrachtung der historischen Sprache wurde zunächst noch nicht unbedingt auf eine Verwendbarkeit und Verwendung für künftige Dichtungen und in weiteren

---

<sup>361</sup> Milà i Fontanals, 1895, S.19.

<sup>362</sup> Llorens i Barba, 1854, S.6; nach Llorens i Barba prägen den besonderen Charakter der Manifestationen der nationalen Kultur: Sprache, Bräuche, Literatur, Kunst, religiöse Ideen, zivile und politische Institutionen und schließlich das philosophische Gedankengut; weiter kommentiert von Molas, 1979, S.177ss.

<sup>363</sup> Romea i Casto, 1994, S.39.

<sup>364</sup> Cf. Jorba, 1983, S.128s.

Literaturgattungen geschlossen. Zu unterschiedlich waren zunächst die Vorstellungen über Sprachverwendung und vor den 30-er Jahren hatte die katalanische Sprache auch noch nicht die symbolischen Konnotationen erwerben können, deren Wirkungsmacht letztlich zum Sprachwechsel führte. Diesen Effekt bewirkte erst die begeisterte Rezeption von Aribaus *Oda* und der 1841 im *Diario de Barcelona* von Joaquim Rubió i Ors publizierte *Pròleg* zu seinen katalanischen Gedichten, der als programmatischer Text und Manifest gelten kann. Damit, so Molas, war die katalanische Sprache und ihre Verwendung – zunächst noch vor allem als Poesiesprache - zum Zentrum eines wahren patriotischen Kreuzzugs geworden.<sup>365</sup>

Über kurze Zeit waren parallel verlaufenden kulturellen Entwicklungen zu beobachten, einerseits die (noch) kastilische romantische Schule, andererseits aber zeichnete sich schon der Beginn einer Bewegung um Joan Cortada, Joaquim Rubió i Ors und Antoni de Bofarull ab, die auf eine romantische Schule in katalanischer Sprache hinauslief.<sup>366</sup>

Joaquim Molas beschreibt die Zerrissenheit, der die Dichter ab den 30-er Jahren ausgesetzt waren, wenn sie den kulturellen Konventionen genügen mussten: „[...] hom traduïa els sentiments i els comportaments dels personatges, els ambients, les realitats històriques medievals, o coetànies, netament autòctons, en una llengua que els era estranya.“<sup>367</sup> Auch der inhaltliche Historizismus und die sprachlichen Archaismen fanden nicht überall Anklang: Pau Piferrer i Fàbregas, der sich zur kastilischen romantischen Schule zählte und ein glühender Anhänger von Walter Scott war, aber auch damals Manuel Milà i Fontanals, gingen schon ab Anfang der 40-er Jahre auf Konfrontation mit den „Renaixentistes“; Milà i Fontanals aber nur kritisch und zweifelnd und nicht prinzipiell ablehnend, hatte er doch als Jugendlicher bereits Gedichte in katalanischer Sprache geschrieben.<sup>368</sup> Piferrer, der bis zu seinem frühen Tod ausschließlich auf Kastilisch schrieb und nur einige katalanische Texte in sein Werk *Recuerdos y bellezas de España* aufnahm, wollte nicht seinerseits eine Literatur begründen, noch weniger eine Sprache retten, sondern sich gegen den „plan cultural“ wehren, was sich als „pugna ideològica“ darstellte: Es war seine Reaktion gegen das, was er als

---

<sup>365</sup> Cf. Molas, J., 1979, S.180.

<sup>366</sup> Rovira i Virgili, 1966, S.10ss.

<sup>367</sup> Molas, J., 1965, S.8.

<sup>368</sup> Cf. Rovira i Virgili, 1966, S.19: Milà i Fontanals war möglicherweise auch der Erste, der den Begriff des *Catalanisme* im literarischen Sinne, in einem Gedicht in einer Zeitung in Reus, 1847 verwendet hatte.

„excessos romàntics de la literatura“ betrachtete.<sup>369</sup> Auch Milà i Fontanals blieb vorerst skeptisch und billigte der katalanischen Sprache nur geringes Prestige und keinesfalls Eignung für einen gehobenen Gebrauch zu. Noch 1854 meinte er, in katalanischer Sprache zu dichten sei wie:

„Querer encerrar en los rústicos i accidentales modismos de los dialectos locales pensamientos filosóficos, cosmopolitas, universales, es lo mismo que exigir de una aldeana la expresión propia de las *Meditaciones* de Lamartine o de *El Ideal* de Schiller.“<sup>370</sup>

Und noch 1857 publizierte Manuel Milà i Fontanals *Principios de estética* auf Kastilisch, das bald als Hauptwerk der konservativen Romantik betrachtet wurde.

Aber schon bald waren einige Intellektuelle um Milà i Fontanals langsam davon zu überzeugen, dass die katalanische Sprache zwar eingeschränkt, aber doch auch als Literatursprache tauglich war, und so kam es auch zu seinem Engagement für die Renaixença-Bewegung.<sup>371</sup> Zunächst hielt Milà i Fontanals eine romantische Poesie in katalanischer Sprache – allerdings in der mittelalterlichen Variante *Llemosí* für machbar, aber bis zur weiteren Öffnung anderer Gattungen und Bereiche für den Gebrauch der katalanischen Sprache sollte es bis in die 70-er Jahre dauern, als dann die Zeitschrift *La Renaixensa* mit genau dieser Intention gegründet wurde.<sup>372</sup>

Diese langsame Entwicklung von der kastilischen romantischen Schule zur katalanischen romantischen Schule wurde auch von Antoni de Bofarull im Artikel „La lengua catalana“ im *Diario de Barcelona* vom 1. August 1854 explizit kommentiert:

„Al principio del actual renacimiento literario y cuando el romanticismo en su furor solo servía para inflamar la imaginación de la juventud, miróse nuestra lengua como uno de los tantos dialectos exóticos y arrinconados, sino bárbaros, que solo conoce el pueblo que lo habla.“<sup>373</sup>

Es hatte zwar immer einige katalanischsprachige Produktionen in allen Literaturgattungen gegeben, aber dabei hatte sich um aus dem 18. Jahrhundert fortgeführte Traditionen

---

<sup>369</sup> Fradera, 1992, S.146ss

<sup>370</sup> Cit. in Marcet i Salom, 1987, S.68..

<sup>371</sup> Cf. Fradera, 1992, S.146ss.

<sup>372</sup> Historiographie war ein Bereich, der noch länger kastilischsprachig blieb; hier sind zu nennen: Lluís Cutchet, *Cataluña vindicada*, 1858; Adolf Blanch, *Història de la Guerra de la Independència en el antiguo Principado*, 1861; Victor Balaguer, *Història de Cataluña y de la Corona de Aragón*, 1860-63.

<sup>373</sup> Cit. in Ginebra, 2009, S.54.

gehandelt oder um Texte, die als literarische Produktionen gar nicht wahrgenommen wurden. Jetzt aber erschienen vereinzelt katalanische Produktionen zunächst zaghaft unter Pseudonym, die nun als hochmodern begeistert rezipiert wurden und damit auch eine gewisse Dynamik auslösten – was auch den Mut der Dichter zu publizieren förderte.

Da das Mittelalter in Katalonien geradezu den Gipfel der politischen Macht und der kulturellen Blüte darstellte, die sich in sprachlichen Produktionen niederschlug, ist es nicht überraschend, dass diese Zeit einen besonderen Stellenwert in der romantischen Suche nach der eigenen Geschichte bekam und die mittelalterliche Literatur nun als Vorbild aufgriffen wurde und die Bedeutung des Hegelschen „Volksgeistes“, der in der *llengua pròpia* und dem *Dret català* gesehen wurde, bewirkte, dass möglichst auf Katalanisch nachgedichtet wurde.

So kam es zur Publikation von Werken mit Mittelalterstoffen darunter auch wieder vereinzelter katalanischsprachige Gedichte *en llemosí*, der mittelalterlichen Sprache, die sich zwar auch als fortgesetzte Tradition aus dem 18. Jahrhundert deuten lassen, nun aber unter dem Aspekt der besonderen Modernität gesehen wurden.<sup>374</sup> So hatten etwa die Brüder Puigblanch schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts Gedichte über die *Troubadors*, *Els Paladins Guerrers* und *Les Harpes d'argent* geschrieben ohne jeglichen romantischen Bezug.<sup>375</sup> Aber als am 24.8.1833 in der Tageszeitung *El Vapor* das romantische Gedicht „A la Pàtria“ von Bonaventura Carles Aribau erschien, wurde es begeistert rezipiert. Nicht wollte Aribau damit eine neue Bewegung auslösen, - die Korrespondenz rund um das Werk zeigt dies deutlich<sup>376</sup>, – auch wenn es in der romantischen Tradition und vor allem *en llemosí*, womit er die Sprache seiner Dichtung als alte Form des Katalanischen bezeichnete, geschrieben wurde. Auch Aribaus *Oda* sollte also eigentlich eher zu den Dichtungen, die die Tradition des 18. Jahrhunderts fortsetzen, gerechnet und nicht als Zeichen für eine Absicht, eine neue Schule zu gründen, gewertet werden, denn Aribau habe keinesfalls einen „Canvi“ beabsichtigt.<sup>377</sup> Unzweifelhaft aber wurde es bald Mode für romantische Autoren, - wohl auch ermutigt durch den Erfolg, den die *Oda* hatte, wiederum Mittelalterstoffe zu verwenden und es entstanden zunächst noch auf Kastilisch *El rapto de Doña Almodis, Hija del conde de*

---

<sup>374</sup> Cf. weiterführend Ferrer, 1987.

<sup>375</sup> Cf. Soldevila III, 1935, S.110; weiters Jardi, 1960, S. 291ss.

<sup>376</sup> Cf. Poblet, 1969, S.15.

<sup>377</sup> Marfany, 2001, S.189 dazu FN 216.

*Barcelona Ramon Berenguer III.* von Joan Cortada i Sala 1836 in Barcelona, bei Piferrer erschienen. Weiters wurden *La heredera de Sant Gumi* ebenfalls 1836 in Barcelona von Herederos de Dorca und *Las revueltas de Cataluña o el bastardo de Entenza* in Barcelona von Garriga e Hijo 1838 publiziert.<sup>378</sup>

So nahmen romantische Strömungen zunächst auf die elitäre Hochkultur einen sehr bestimmenden Einfluss, wobei charakteristisch war, dass alles, was das Kulturleben der unteren Gesellschaftsklassen spiegelte, als minderwertig betrachtet und möglichst gar nicht wahr genommen worden war: Die damalige Literatur sagte wenig aus über das Leben der Katalanen am Land, genauso wenig über die Industriegesellschaft in der Stadt. Themen- und Stilwahl waren durch romantische Vorbilder festgelegt auf einen Historizismus und die Verklärung des Landlebens. Die in der Folge durchgesetzte Definition von Kultur = Hochkultur wurde in der Renaixença-Bewegung aufgenommen und lief auf den Ausschluss bestimmter Themata, Fokussierungen, Gattungen und literarischer Modalitäten hinaus, all dessen und derer, die sich nicht an die engen Grenzen und Vorgaben dieser Richtung halten wollten. Als kulturelle Elite positionierte man sich später erfolgreich als Mittelpunkt der katalanischen öffentlichen Sphäre; diese literarischen Produktionen galten als die kulturell relevanten und wurden als solche publiziert, besprochen und tradiert. Erst verzögert wurde die Romantik auch durch die *cultura popular* rezipiert.<sup>379</sup>

## 2.2 Renaixença literària – nur die „katalanische“ Romantik?

Die Renaixença wird manchmal auch als die katalanische Romantik bezeichnet, wobei diese Betrachtung m.E. bei weitem zu kurz gegriffen ist und, selbst wenn man dabei die katalanischen Besonderheiten miteinschließt, ihrer Bedeutung insgesamt nicht gerecht wird.

Die Renaixença geht weit über die Rezeption romantischer Strömungen hinaus, wie sie in ganz Europa zu beobachten waren. Rubió i Balaguer, 1989 zeigt die ideengeschichtliche Kontinuität auf: „No podem dir que el romanticisme fos causa essencial [kursiv durch Autor] de la Renaixença. Ella ja vivia latent i sense nom en l'ànima col·lectiva de Catalunya molt

---

<sup>378</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.16.

<sup>379</sup> Cf. weiterführend Fontana, 1994.

abans que hom pogués parlar de romanticisme” und situiert den Beginn der argumentative Linie im 18. Jahrhundert.<sup>380</sup>

Viele Parallelen zwischen den Ideen einer Renaissance-Bewegung und romantischen Strömungen lassen sich dann finden und bündeln. Die Novität und die starke Attraktion dieser neuen europäischen Strömung auf die jungen Intellektuellen auch in Katalonien brachte mit sich, dass die Rezeption der Romantik zwar zum wichtigen Gestaltungsfaktor der Renaixença wurde – aber eben nur einer war, wenn auch Jorba meint: „el factor aglutinant i decisiu és el romàtic.“<sup>381</sup> -, da diese Bewegung daneben auch stark von politischen und lokalen wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten in Katalonien geprägt war.<sup>382</sup> Daher ging die Renaixença auch über die eigentliche literarische Renaixença, die am Anfang stand, bald hinaus und ihre Repräsentanten gewannen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts einen starken Einfluss auf die Entwicklung des Landes.

Interessant erscheint mir eine rückblickende Beurteilung durch Valentí Almirall, der in seinem Werk *Lo Catalanisme* ein Kapitel „Renaixement literari: era una protesta i una reivindicació“ schrieb: Protest gegen die „imposició“ und die nicht näher erläuterte Forderung: „L’ús del llenguatge català i les formes i procediments artístics que s’empleaven, distints i oposats als castellans, eren manifestació del temperament que es rebel·lava contra tota imposició, i volia romper les lligadures que lo tenien amarrat i subjecte.“<sup>383</sup>

## 2.3 Renaixença: Verlauf der Bewegung und ihre sprachliche Relevanz (bis zur endgültigen Ablöse durch den *Modernisme*)

### 2.3.1 Vorbemerkungen

Als eine – oder vielmehr die wichtige Phase im 19. Jahrhundert, die im Hinblick auf die Sprachverwendung, ja für die sprachliche Normalisierung insgesamt entscheidende Impulse setzte, ist in Katalonien die Renaixença zu sehen. Daher möchte ich an dieser Stelle auf mir wichtig erscheinende Aspekte eingehen:

---

<sup>380</sup> Cf. Rubiò i Balaguer, 1989, S. 121.

<sup>381</sup> Cf. Jorba, 1983, S.128.

<sup>382</sup> Cf. Rubiò i Balaguer, 1989, S.121.

<sup>383</sup> Cf. Almirall, ed.1979, S.72.

1. In jüngerer Zeit wurde immer wieder die Berechtigung des Konzeptes der Renaixença, wie sie traditionell als Renaissance-Bewegung gesehen wird, in Frage gestellt, weil man auch die Zeit davor, die in vielen Literaturgeschichten als „Decadència“, als Niedergang bezeichnet wird, neu überdachte. Damit etwas wiedergeboren werden konnte, musste es davor tot oder doch zumindest scheintot gewesen sein: Niedergang der Sprache und Fehlen von Literatur wurden als die dafür typischen Characteristica genannt, was man wohl aufgrund bestimmter, eingeschränkter Wahrnehmungen dann auch so klassifizierte.<sup>384</sup> Dazu kam, dass die Debatte um Tod oder nicht der katalanischen Sprache ein Phänomen gesellschaftlicher Eliten gewesen sein dürfte, einfach, weil ein Großteil der Bevölkerung in Ermangelung einer Alternative ohnehin Katalanisch sprach ...<sup>385</sup> Diesen Diskurs möchte ich aber nicht weiter verfolgen, sondern weiterführend dazu auf die Ausführungen von Badia i Margarit in *Moments clau de la història de la llengua catalana*, 2004, S.519ss, worin er auch die sprachliche Kontinuität betont<sup>386</sup> und die Darstellung in Ginebra, Jordi, *Llengua, nació i modernitat. Projectes i conflictes en la Catalunya dels segles XIX i XX*. Valls: Cossetània Ed., 2009 insbesondere ab S. 32 verweisen.

2. Keinesfalls möchte ich in den folgenden Kapiteln eine umfassende literaturgeschichtliche Würdigung dieser sehr komplexen und folgenreichen Bewegung versuchen, das würde mein Forschungsinteresse auch bei weitem überschreiten. Vielmehr ist es mir darum zu tun, dieses Phänomen nur soweit darzustellen - und dazu möchte ich auch die damit befassten Autoren heranziehen -, als es nötig erscheint, die Sprachenwahl, die mehr oder weniger explizit getroffen wurde und die die Rollen der katalanischen Sprache festlegte, und das sich verändernde Prestige der katalanischen Sprache zu erklären.

---

<sup>384</sup> Romea Castro, 1994, S.37 zeigt auf, dass bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts dieser Diskurs geführt wurde: „[...], Aribau patentizó, en una carta dirigida a su amigo Ramon Muns en 1817, la „decadència“ del uso literario de la lengua catalana y de la deficiente calidad de los pocos escritos que se hacían a causa de la adopción de los modelos barrocos y neoclásicos considerados negativos por los escritores del XIX. Los autores catalanes del siglo XIX relacionaron el concepte de „decadència“ con el de „renaixença“ para evidenciar su papel de reconstructores, tanto de la lengua como de la cultura autóctonas. [...]“

<sup>385</sup> Cf. Rossich, 1996, S.51s.

<sup>386</sup> Badia i Margarit, 2004, S. 520: „[...] No es rompen l'ús corrent de la llengua (oral i escrita) ni la producció literària (fent ara abstracció dels seus aspectes qualitatius i quantitatius). En canvi, sí que es trencaren la consciència lingüística (o convenciment col·lectiu de pertanyer a la mateixa llengua) i la tradició cultural (o sentiment compartit de posseir una història i una personalitat comunes).“

### 3. Renaixença multifaktoriell – polyvalent

Manuel Jorba definiert diese Bewegung als multifaktorielles Phänomen sehr abstrakt:

„[...] que entenc la Renaixença com un moviment que es forma, dins un procés dinàmic i continu de la cultura catalana, després d'un punt d'inflexió en qual es potencien mútuament factors històrics diversos, els quals faran possible la intuïció i la posterior presa de consciència d'una identitat diferenciada, en grau i conclusions, [...], el factor aglutinant i decisiu és el romàtic.“<sup>387</sup>

Ebenso Joaquim Molas etwas konkreter:

„La Renaixença fou el resultat d'una serie de circumstàncies històriques; abans de tot, l'ensorrada de l'apartat estatal durant l'ocupació napoleònica; en segon lloc, el fracàs de la revolució liberal a Espanya i la necessitat de trobar una sortida ideològica vàlida; en tercer lloc, la tensió produïda entre els sectors industrials i els agraris o, més concretament, entre les tesis proteccionistes i les lliurecanvistes; i finalment, les troballades lingüístico-culturals realitzades per la il·lustració, la introducció de les idees romàntiques i, més endavant, de les positivistes.“<sup>388</sup>

Politische Ereignisse, die zum Teil Jahrzehnte davor zurücklagen, konfliktive wirtschaftliche Entwicklungen und ideengeschichtliche Einflüsse haben zu der Situation geführt, in der politisch und soziologisch, aber auch wirtschaftlich der Boden bereitet war für eine Neuorientierung, für die die neu rezipierten romantischen Ideen Perspektiven bot.

Die oben zitierte Beschreibung, auf die ich nicht in ihrer Gesamtheit eingehen möchte, - auf die einzelnen Ereignisse wurde bereits in I,1.1 und II, Kap.1.1 und Bezug genommen -, weil das den Rahmen meiner Arbeit bei weitem sprengen würde, macht auch deutlich, dass es sich dabei um ein gesamtgesellschaftliches Phänomen handelte, das durch den Umstand, dass der Input aus unterschiedlichen Bereichen bezogen wurde, auch seine Wirkung auf das gesamte Kulturleben und viele Bereiche, die früher oder später davon beeinflusst wurden, entfalten konnte.

Nun war aber in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die katalanische Sprache in vielen wichtigen Bereichen deutlich zurückgedrängt worden und besaß nur noch so geringes Prestige, dass eine positive Entwicklung als Sprache der Kultur geradezu undenkbar erschien. Die Geringschätzung, für die es viele Zeugnisse gibt, zeigt sich deutlich 1841 in der Klage Rubió i Ors' über einige seiner Zeitgenossen – und er meinte damit, wie Ginebra, 2009, betont, Vertreter der „capes altes de la societat“ und der „nuclis intel·lectuals“<sup>389</sup> -, im

---

<sup>387</sup> Cf. Jorba, 1983, S.128.

<sup>388</sup> Molas, 1979, S.178; dazu weiterführend cf. Molas, 1983.

<sup>389</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.40.

Pròlech zu *Lo Gayté del Llobregat*<sup>390</sup>: „[...] ingrats envers sos avi, ingrats envers sa patria, se avergonyeixen de que se los sorprengue parlant en català com un criminal á qui atrapan en lo acte.“<sup>391</sup> Und Manuel Jorba schreibt: „[...] la llengua de la qual s'havia estès el certificat de defunció“<sup>392</sup>, der Sprachtod schien unmittelbar bevorzustehen.

Doch dann kam es zu einer Fülle von Faktoren, deren Zusammenwirken eine kaum glaubliche Änderung dieser Situation zur Folge hatte. Das fand eine sichtbare Manifestation vor allem in der Neubewertung der katalanischen Sprache, im literarischen Schaffen auf Katalanisch und schließlich auch in der neu positiv konnotierten, wieder absichtlichen Verwendung der Sprache im Alltag auch der Intellektuellen und der gehobenen Gesellschaftsschichten, sodass es zu einer Renaissance-Bewegung der gesamten katalanischen Kultur kam. Jorba geht darüber hinaus, er sieht in der Renaixença mehr als nur eine „resurrecció“ einer Kultur, vielmehr eine umfassende Bewegung „[...] moviment que, originat en un procés dinàmic continu de la cultura catalana ...“

Für die Orientierung dieser Bewegung dürfte aber vor allem der Einfluss der Romantik maßgeblich gewesen sein, die sich nach der Rückkehr der katalanischen Intellektuellen aus dem Exil zunächst in der kastilischen Schule in Katalonien niederschlug; auch schon Milà i Fontanals wies der europäischen Romantik, vor allem der schottischen und deutschen Strömung eine Schlüsselrolle zu: „[...] en la desclosa del moviment de la Renaixença“. Sie machte den „esperit històric“ und einen „esperit poètic“ möglich, die unter den Intellektuellen die Wertschätzung einer gelehrteten, historischen Orientierung und den zunehmenden Druck des Wissens um die Bedeutung der Volkssprache als spontane Ausdrucksmöglichkeit der kollektiven Seele und damit eine neue Würde („dignitat“) der katalanischen Sprache bewirkten.<sup>393</sup>

Genau betrachtet war die *Renaixença literària* die Synthese zweier ganz verschiedener Bewegungen, was Montoliu, 1962, folgendermaßen ausführt: eine mit „gelehrtem“ Ursprung, die sich durch historische Themenwahl und historische sprachliche Modelle auszeichnete und

<sup>390</sup> Abgedruckt in: Molas / Jorba, 1984, 75-84.

<sup>391</sup> Cf. Molas / Jorba, 1984, S.80.

<sup>392</sup> Cf. Jorba, 1983, S. 127, weiters Jorba, 1984, S.144 ss.

<sup>393</sup> Cf. Jorba, 1984, S.162; weiters Montoliu, I, 1962, S.116ss. Dazu ausführlicher: II, Kap.2.1.

eine mit Ursprung in der Volkskultur, die auch ihre *dimensió popular*<sup>394</sup> ausmachte. Die wichtigsten Repräsentanten ersterer waren Rubió i Ors, Aguiló und Milà i Fontanals, die zweite war durch Piferrer, Aguiló und Verdaguer begründet. Milà i Fontanals versuchte beide Richtungen sprachlich harmonisch abzustimmen, bei Aguiló ergänzen einander diese beiden Tendenzen: lebender mallorquinischer Dialekt und alte Literatursprache.<sup>395</sup> Aguiló war der erste Dichter, der eine Sprache verwendete, die Montoliu als „*neta de màcula forastera, [...] incontaminada, de l'ànima popular, i enriquida amb tot el prestigi secular de la genuïna tradició literària dels bons temps antics.*“ bezeichnet.<sup>396</sup>

#### 4. Sprachliche Funktionen

Benennt man die romantischen Strömungen als einen wichtigen Einfluss auf Entstehen und Verlauf der Renaixença, so legt man damit auch gleichzeitig die sprachliche Funktion der dabei verwendeten Sprache fest: Die von den Intellektuellen eingeforderte Wiederbelebung der alten Literatursprache, die nach alter Tradition bereits im MA besonders gut konnotiert war, und nun wiederum als Beweis für die *Viabilitat* der katalanischen Sprache stehen sollte, deutet meiner Ansicht nach auf eine Evasionsfunktion, auf ein Beschwören des unwiederbringlichen alten Vaterlandes mit seiner besonderen Glanzzeit im Mittelalter.<sup>397</sup> Wenn schon nicht die aktuelle Gegenwart des 19. Jahrhunderts eine intellektuelle Umgebung bot, in der sich die Intellektuellen der Zeit wieder finden konnten, so gab es doch wenigstens eine Phase in der Vergangenheit, die, positiv konnotiert, das Selbst-Bewusstsein der Menschen in ihrer Eigenart bediente und bestätigte. Fradera, 1991, hebt daher auch die ungewöhnlich streng ritualisierte Zeremonie der *Jocs Florals* hervor und meint sogar, dass diese Qualität die außerordentlich archaisierende Sprache erkläre – und noch wichtiger als die eigentlichen literarischen Produkte gewesen sei.<sup>398</sup> Die eigentliche Wirkungsmacht der Blumenspiele sei darauf zurückzuführen, dass sie sich sehr bald schon in die literarische *esfera pública per excel·lència* verwandelte, und das deshalb, weil sie eben die eigentlich außerliterarische Relation zu letztlich als identitär definierten Bereichen der *classe dirigent i*

---

<sup>394</sup> Cf. Masgrau, 1992, S.17ss.

<sup>395</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.95.

<sup>396</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.112; cf. auch Massot, Josep, 1997, S. 115-137, als weiterführende Literatur zur *poesia popular* als Teil der Renaixença.

<sup>397</sup> Cf. Exkurs zu Kap. Romantik, Norbert Elias; Josep Fradera übertitelt das Kapitel über die Zeit der Renaixença- bzw. ihre Parallelkultur mit „*Fugim, fugim: la literatura en català.*“ Fradera, 1992, S.146ss.

<sup>398</sup> Fradera, 1992, S.163/164.

*seus intellectuals* herstellte. Daher ist m.A. nach - und das werde ich in II, Kap.3.5 noch weiter ausführen - , eine umfassendere Analyse der Renaixença-bezogenen Äußerungen, durchaus unter politischen Gesichtspunkten, angemessen.

### 2.3.2 Terminologie

Bei der Bezeichnung *Renaixença* handelte es sich um einen Neologismus, der in Anlehnung an die Zeit der Renaissance nachträglich gefunden wurde, und wie auch diese war die Renaixença bald mehr als eine Bewegung in einem künstlerischen Bereich. 1862 wurde dieser Begriff bereits von Aguiló zur Bezeichnung der „Reaparició dels Jocs florals“, nicht aber für die Bewegung selbst, verwendet.

Erst zwei Jahre später, 1864 hat G. Vidal i Valenciano als Erster damit eine Bezeichnung für dieses Phänomen, das im Entstehen begriffen war, gefunden. *A posteriori* wurde die Bewegung, die bald in ihrer Bedeutung über die *Renaixença literária* hinausging, zwar immer wieder mit den *Jocs florals* in Verbindung gesehen, stellte aber dann schon auch eine Plattform für die Verwendung der Sprache außerhalb der Poesie, etwa im *Calendari del Pagès* dar, sie wurde aber häufig weiter auch als „Renaixement“, als Renaissance, bezeichnet.<sup>399</sup>

Pere de Rosselló hat 1869 als Sekretär der *Jocs florals* in seiner Rede diesen Begriff vor einem größeren Publikum verwendet<sup>400</sup> und schließlich wurde die katalanische Zeitung *La Renaixensa* 1871 gegründet, die sich mit den Themen „pàtria“ und „letres catalanes“ beschäftigte.<sup>401</sup>

### 2.3.3 Anfänge

So wie diese Bewegung erst nachträglich benannt wurde, so wenig kann man den ersten literarischen Produktionen die Intention der Autoren unterstellen, eine solche Wirkungsmacht bewusst entfaltet zu haben. Sehr bald, mit den ersten programmatischen Texten wurde offengelegt, dass es sich vor allem um die Wiedereinführung des Katalanischen als Literatursprache handeln sollte, und zwar als Poesiesprache, worin man den Beweis für die

---

<sup>399</sup> Jorba, 1984, S.152.

<sup>400</sup> *Memoria del secretari* Pere de Rosselló, 1869.

<sup>401</sup> Cf. weiterführend Duran i Tort, 2006.

Vitalität der Sprache sah. Auch erscheint mir die traditionelle kulturgeschichtliche Interpretation zu oberflächlich, wenn sie von einer Linearität und Einheitlichkeit dieser Bewegung ausgeht und dabei doch viele Einzelheiten und auch Brüche, die durch die Beteiligung ganz unterschiedlicher Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Intentionen entstanden ist, „glatt bügelt“. Daher möchte ich mich der Darstellung Jordi Ginebras<sup>402</sup> anschließen, der die Zeit von den 30-er Jahren an in drei Etappen dieser Bewegung gliedert und so m.A. nach den einzelnen Ereignissen besser gerecht wird, weil er die Entwicklung der Bewegung genauer beschreiben kann.

Auch ein Beginndatum der Bewegung oder vielmehr die Werke der damals neu katalanisch schreibenden Autoren mit ihrer Wirkungsmacht werden in der Literatur unterschiedlich bewertet. Diese Frage erscheint mir im Zusammenhang mit meiner Themenstellung besonders interessant, weil sich daraus auch Einiges für die Frage nach dem (literarischen) Gebrauch der Sprache gewinnen lässt.<sup>403</sup>

Die traditionelle Interpretation feierte immer schon die *Oda a la Patria. Trobes.* von Carles Bonaventura Aribau als den Auslöser der Renaixença schlechthin. Daher möchte ich auf Entstehungsgeschichte und Rezeption dieses Werkes genauer eingehen, weil daran sehr deutlich die Rollen der beiden Sprachen Katalanisch / Kastilisch zu erkennen sind:

Carles Bonaventura Aribau, geboren am 4.11.1798, war, wie viele Intellektuelle seiner Zeit, ein begeisterter Liberaler, Mitbegründer der Zeitung *El Europeo*<sup>404</sup> als Plattform für die Einführung der europäischen (romantischen) Kultur in Katalonien. Diese Wochenschrift ist zweifelsohne auch als erste organisierte und bewusste Einführung und Manifestation der Romantik in Spanien zu betrachten, worin auch erste romantische Werke in kastilischen Übersetzungen publiziert wurden. Aribau selbst war wohl eher als Anhänger eines kulturellen Universalismus zu bezeichnen und kein wirklicher Schüler der Romantik; so war er auch nie in die theoretischen Schulenstreitigkeiten verwickelt, sondern zeichnete sich eher durch Verbreitung und äquidistanten Kommentar der romantischen Doktrinen aus. Dass er keinesfalls eine neue literarische Bewegung begründen und schon gar nicht die Sprache, die

---

<sup>402</sup> Ginebra, 2009, S.41; S. 47ss.

<sup>403</sup> Siehe II, Kap.3.2.

<sup>404</sup> Kastilischsprachige Wochenzeitung mit dem Untertitel *Periódico universal de ciencias, literatura y artes* (Quelle: [http://www.encyclopedia.cat/fitxa\\_v2.jsp?NDCHEC=0025580](http://www.encyclopedia.cat/fitxa_v2.jsp?NDCHEC=0025580)) 22.10.2012.

zwar wohl seine Muttersprache gewesen ist, dann aber von ihm mit sehr geringer Einschätzung ihrer Verwendbarkeit abgetan worden war, in irgendeiner Hinsicht fördern wollte, dafür gibt es einige Hinweise. Er hatte schon als Jugendlicher das Kastilische nicht nur als Sprache der Nation sondern auch als die Sprache für gehobene Bereiche akzeptiert, wenn er in der Einleitung zu seinen kastilischen *Ensayos poeticos* schreibt:

„[...] son las primeras tentativas de un jóven barcelonés, que á su corta edad de 18 años reune la dificultat comun á nuestra provincia de poseer con perfección el idioma nacional. Creemos tambien, que se harán acreedoras al aprecio de las personas amanes de la instrucción patria, si se atiende á ques on fruto de unos ensayos literarios, [...]“<sup>405</sup>

In der Zeitung *El Europeo* wurde kein einziger katalanischsprachiger Text abgedruckt, wobei freilich anzumerken ist, dass diese Zeitung eine sehr kurze Lebensdauer hatte und schon 1824 wieder eingestellt werden musste. Aribaus Dissertation, die dann nicht veröffentlicht wurde, trug den Titel „Posibilidad de un idioma universal“ und beinhaltete auch die Empfehlung „[...] il nostro ilustrado Gobierno para generalizar en todos sus dominios una misma lengua ...“ - befasste sich also mit einem Anliegen, das eigentlich noch aus der Tradition der Aufklärung zu verstehen ist, dem der allumfassenden *Lengua universal* – und er meinte damit ganz bestimmt nicht Katalanisch, auch nicht mehr Latein sondern Kastilisch.<sup>406</sup>

Die Entstehungsgeschichte der *Oda* ist nicht ganz eindeutig tradiert und lässt Fragen offen: Die wohl authentische Variante lässt sich einem Brief Aribaus an seinen Freund Francesc Renart i Arus entnehmen, der mit dem 10.11.1833 datiert ist und die näheren Umstände klärt. Nachdem Aribau Anfang der 30-er Jahre bereits Sekretär der angesehenen *Junta de Comercio del Principado*, dann der *Diputación in Lérida* gewesen war, übersiedelte er 1826 nach Madrid, wo er viele Jahre lang eine Vertrauensstellung im Hause des katalanischen Bankiers und Geschäftsmannes Gaspar de Remisa inne hatte. Dort schrieb er die *Oda*, die er bei einer Tertullia anlässlich der Namenstagsfeier seines *Patró* als *poesia d'occasió* vortrug; die Freunde des Bankiers sollten ihre Glückwünsche in Versform und in verschiedenen Sprachen vortragen.<sup>407</sup> Das Gedicht hatte zwei Themata: das Lob Remisas und „patria“. Aribau bezeichnete die dafür verwendete Sprache als *Llemosí*, eine archaisierende Form des Katalanischen, die sich an die mittelalterliche Sprache anlehnte; sie stellte das verbindende

<sup>405</sup> Aribau, 1817, S.13.

<sup>406</sup> Cf. Rafanell, 1999, S.130.

<sup>407</sup> Cf. Montoliu, I, 1962, S.61ss.

Element zwischen den Themata dar und wird in der Folge schließlich zum Hauptthema.<sup>408</sup> Dieses Gedicht war eine von insgesamt vier katalanischsprachigen Dichtungen Aribaus, der sonst nur auf Kastilisch schrieb. Er wollte damit vielleicht seinem *Patró*, der ebenfalls Katalane war, eine besondere Freude machen und die Sprache, die unter Katalanen damals dem sentimental, informellen Bereich vorbehalten war, verwenden. Dagegen spricht freilich, dass es sich bei dem Namenstagsfest nicht um eine nur familiäre Veranstaltung handelte und er eben nicht das familiäre Alltagskatalanisch, „que ara es parla“, verwendete.

Eine andere Variante besagt, dass er aufgrund eines Vorschlags von Arbeitskollegen oder auch einer Salonwette Katalanisch verwenden wollte, weil bei dieser Namenstagsfeier Gedichte in unterschiedlichen Sprachen vorgetragen werden sollten. Möglicherweise beherrschten und verstanden nur Aribau und Remisa in dieser Runde Katalanisch, es wäre also ein sehr persönlicher Akt gewesen.<sup>409</sup> Dagegen spricht, dass Katalanisch damals schon ein sehr geringes Prestige inne hatte, sich die Verwendung in kultivierter Umgebung vor allem unter Liberalen nicht gerade empfahl - und es sich eben nicht um eine sehr private Feier handelte ... . Die Aufmerksamkeit, die literaturgeschichtlich diesen Details gewidmet ist, zeigt mir die Überraschung über eine solche Dichtung, die eben eine beachtliche Novität darstellte und andererseits aber auch, dass das damals übliche Sprachverhalten mit der deutlich geforderten Bevorzugung des Kastilischen dem Sprachbewusstsein der Gesellschaft nicht wirklich entsprach.

Unstrittig ist die Publikationsgeschichte: Aribau sandte im November 1832 das Gedicht an seinen Freund Francesc Renart i Arús mit der Bitte: „[...] los reviese, taches y enmiendes loque juzgares, pues jo en mi vida las vi más gordas“<sup>410</sup>, der daran einige wenige Verbesserungen vornahm und damit die heutige Fassung schuf. Erst am 24 August 1833 wurde das Gedicht im *El Vapor*, der die Funktion des eingestellten *El Europeo* wieder aufnahm, unter dem Titel „La Pàtria“ veröffentlicht.<sup>411</sup>

---

<sup>408</sup> Cf. Molas, 1979, S.179.

<sup>409</sup> Cf. Reguant, 1996, S.51ss.

<sup>410</sup> Cit in Poblet, 1969, S.15.

<sup>411</sup> Montoliu 1962, S.63ss zeigt die interessante Diskrepanz zwischen der Geringschätzung Aribaus für sein Werk, die er in seinem Belgeitbrief an Renart i Arús ausdrückt und dem enthusiastischen Kommentar der Publikation „La presentamos a nuestro lectores con el patriótico orgullo con que presentaría un escocés los versos de Sir Walter Scott a los habitants de su país“, der Aribau dem in Katalonien begeistert rezipierten, schottischen Romantiker gleich setzt.

Antoni-Lluc Ferrer geht mit seinem Werk *La patrie imaginaire; la projection de “La pàtria” de B.C. Aribau (1832) dans la mentalité catalane contemporaine* der außergewöhnlichen Rezeption nach und stellt die zentrale Frage:

„Il conviendrait à présent de s’interesser non plus à ce qui a dit par Aribau mais à ce que les lecteurs de son poème lui ont attribué. Autrement dit, comment un poème de circonstance tel que *La pàtria* a-t-il été transformé en un poème-manifeste?“<sup>412</sup>

Die Rezeption des Gedichtes, das wohl genau dem romantischen Zeitgeist entsprach, war nämlich so überwältigend, dass es als das erste niveauvolle, katalanischsprachige Gedicht nach langer Zeit berühmt wurde.<sup>413</sup>

Montoliu I, 1962, weist dieser Dichtung eine Doppelrolle zu: Er sieht sie als Epilog einer Entwicklung, die im Einfluss romantischer Strömungen die Rückbesinnung auf die glorreiche katalanische Geschichte und ihre politischen Institutionen und Symbole betonte und gleichzeitig als Präludium der Renaixença-Bewegung.<sup>414</sup>

Jorba, 2013, der der *Oda* romantischen Model- und poetischen Referenzcharakter zuspricht, sieht den Beginn der Renaixença-Bewegung, wenn er auch ungern nur ein einziges „Ereignis“ dazu heranziehen möchte, gerade in der Rezeption der *Oda*, dass nämlich die *Oda*, die zwar nicht als Manifest geschrieben und intentiert war, dennoch als solches gelesen und interpretiert wurde. Jorba folgert weiter, dass Wirkungsmacht deshalb so groß war, weil mit dem Gedicht der größerere Gesamtzusammenhang *pàtria* angesprochen war, nicht nur die Frage nach Anerkennung der Sprache selbst, sondern innerhalb der romantischen Forderung der Anerkennung und Wertschätzung des „Volksgeistes“ auch ihre Verknüpfung mit der katalanischen Geschichte, den katalanischen Institutionen und den autochthonen Gesetzen.<sup>415</sup>

---

<sup>412</sup> Ferrer, Antoni-Lluc, 1987, S.395.

<sup>413</sup> Zu seinen weiteren katalanischen Gedichten cf. Montoliu I, 1962, S.42-44. Molas, J., 1979, S.179 verweist auf einen weiteren Erfolg des Gedichtes, dass nämlich dadurch „llengua“ (wieder) deutlich mit „pàtria“ verbunden wurde und damit symbolische Konnotationen erwarb, die ab diesem Zeitpunkt präsent - und bewusst - waren. Das weiter zu verfolgen würde aber den Rahmen meiner Arbeit sprengen und ich verweise vor allem auf Molas, Joaquim, 1979.

<sup>414</sup> Montoliu, I, 1962, S.12, sieht Aribau weniger als Romantiker, „L’únic moment autènticament romàtic de la personalitat d’Aribau fou el de la composició de l’*Oda a la Pàtria*“, weiters: „[...] cal remarcar que la inspiració d’aquesta oda no fou fruit d’una convicció o d’un entusiasme intel.lectual, sinò purament d’un impuls sentimental [...], que per una feliç coincidència entrava dins la categoria dels motius inspiradors de la poesia romàntica.“ und sieht Aribau dem formellen Kanon der klassischen Tradition verbunden, die er ja auch in der *Oda* verwendet (Alexandriner, Oktaven ähnlich der alten Arte Mayor, klassisches Reimschema abbaacca); weiters S.63.

<sup>415</sup> Cf. Jorba, 2013, S.11.

Diese traditionelle Interpretation, die dieses Werk als Auslöser der Bewegung sieht, ist also sicherlich nicht unbegründet, wenn man die überwältigende Rezeption des Werkes bedenkt, die sich auch in zahlreichen Nachdichtungen niedergeschlagen hat und damit eine große Wirkungsmacht entfaltete.<sup>416</sup>

Andere Autoren bevorzugten andere katalanischsprachige Werke, deren Autoren zumindest eine gewisse Intention in Bezug auf Förderung der katalanischen Sprache zu unterstellen ist: Es handelte sich dabei um *Lo Vot cumplert* von Pere Mata, eine Kritik, die in Prosa auf Kastilisch geschrieben dem eigentlichen Gedicht beigegeben ist, in der er vor allem die archaisierende Sprache in Aribaus *Oda* beanstandete, die Aribau unter der Bezeichnung *Llemosí* verwendet hatte. Dieses Werk, - wobei die Sprache der Poesie dem damals aktuellen Katalanisch entsprach -, und das als der erste programmatische Text zum Thema „Katalanische Sprache“ gilt, wurde 1836 geschrieben und im *El Vapor* publiziert.<sup>417</sup> Es zeugt von einer „voluntat modernitzadora“, mit der Intention, die katalanische Sprache in diese neue, moderne Richtung der Romantik zu integrieren.<sup>418</sup>

Weiters könnte auch Rubiò i Ors mit den katalanischen Gedichten, die er unter dem Pseudonym *Lo Gaiter de Llobregat* ab 1839 im *Diario de Barcelona* publizierte und dann mit dem Pseudonym als Titel 1841 in Buchform herausgab, als Initiator der Renaixença betrachtet werden. In diesem Buch wurde auch der *Pròlech* vorangestellt, ein Text, der bald als Manifest der Renaixença galt und sich an seine *compatriotas* wandte. Warum Rubiò i Ors diese Texte zuerst unter einem Pseudonym publiziert hatte, weiß man nicht; vielleicht wollte der hoch angesehene Literaturprofessor der Universität Valladolid sich nicht mit möglicherweise zweifelhaften Machwerken in einer damals noch absurden Sprache lächerlich machen ...<sup>419</sup> Aber Mañé i Flaquer beschrieb den vielleicht unerwartet großen Erfolg der Gedichte, die Rubiò i Ors unter Pseudonym publizierte: „Las composiciones [...] nos las arrebatábamos de las manos, se sacaban cien copias de ellas, se leían en alta voz y se daban al

---

<sup>416</sup> Cf. Vallverdú, J., 1978, S.96.

<sup>417</sup> Cf. Marçet i Salom, 1987, S.35; weiters Romea Castro, 1994, S.37.

<sup>418</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 38.

<sup>419</sup> Er drückte in seiner Rechtfertigung die Hoffnung aus, dass er als Autor „[...]axí que demana á los intel.ligents y homens de lletras als quals vingué entre mans esta obreta que no la xiulen.“ Cit. in: Molas / Jorba, 1984, S. 76; weiters Rubiò i Balaguer, 1989, S.146ss.

olvido los graves acontecimientos del dia [...]“<sup>420</sup> Auch diese beiden Jahre 1839 und 1841 könnten also ein Beginndatum sein und dieser Ansicht dürften mehrere Autoren sein, weil Rubió i Ors mit seinem Werk ein literarisches Klima bewirkt hat, das viele Dichter zur Nachahmung veranlasst hat. Joan Sardà hat Jahre später alle, die dann auf Katalanisch schrieben als „Descendents del Gaiter“ bezeichnet und damit seine Bedeutung allen anderen vorangestellt.<sup>421</sup> Wenn Rubió i Ors vermutlich auch nicht aktiv eine neue literarische Bewegung begründen wollte, so wollte er jedenfalls aus dem romantischen Verständnis heraus eine alte, nicht mehr verwendete Sprache in eine sehr angesehene Literaturgattung wieder neu einführen. Diese Sprache aber bezeichnete er als Katalanisch mit „los preludis d’una lira catalana.“<sup>422</sup>

Albert Rossich, 1996, dagegen sieht in diesen Zeiten noch eine „Prerenaixença“ und möchte erst 1859 mit den ersten *Jocs Florals* die Renaixença als eine konsolidierte literarische Bewegung beginnen lassen.<sup>423</sup>

Tatsache aber ist, dass die Mehrheit auch der katalanischen Autoren in den 40-er Jahren, aber auch in den 50-er Jahren auf Kastilisch publizierten, was mit soziopolitischen Umständen erklärt wird. „Tan poch reanimat era 'l catalanisme en aquell temps“ wird Bofarull zugeschrieben, als er 1848 sein *Llibre dels fets* nur in einer kastilischen Übersetzung publizierte – angeblich hatte sein Verleger wirtschaftliche Überlegungen angestellt und gefürchtet, für eine katalanische Ausgabe nicht genug Subskribenten zu bekommen ...

### 2.3.4 Etappen der Renaixença

Jordi Ginebra setzt die erste Etappe der Renaixença von 1841, dem Erscheinen des *Lo Gaiter de Llobregat*, bis zum Jahr 1859, als die *Jocs Florals* zum ersten Mal wieder in Barcelona veranstaltet wurden, an, auch wenn er kritisch anmerkt, dass:

„[...] la percepció del vincle entre història i llengua, el descobriment de la rica tradició poètica en la llengua autòctona, la idea de l’idioma com a símbol de la pàtria i la valoració de la llengua pròpia com a expressió dels orígens individuals i col.lectius són elements que, abans de 1841, ja havien començat a posar-se damunt de la taula del debat cultural.“<sup>424</sup>

---

<sup>420</sup> Cit. in Poblet, 1969, S.24.

<sup>421</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.37.

<sup>422</sup> Cf. Rubió i Balaguer, 1989, S.147.

<sup>423</sup> Cf. Rossich, 1996, <http://www.raco.cat/index.php/Ausa/article/view/38355/38228>, (19.2.2012)

<sup>424</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.38.

Das Kriterium dafür ist, dass Autoren dieser Zeit, zwar nicht aufeinander abgestimmt aber jedenfalls bewusst sich für den Versuch entschieden, auf Katalanisch zu schreiben, weil sie die katalanische Sprache als Sprache für eine Literaturgattung wieder beleben wollten, für ein Segment also, das bis dahin vom Kastilischen belegt war. Und Joaquim Molas charakterisiert diese Zeit folgendermaßen: „Del 1833 al 1859, el moviment és dispers i, en definitiva, „individual“.“<sup>425</sup>

Nimmt man Rubió i Ors, Antoni de Bofarull, Marià Aguiló und ihre Werke als typische Beispiele dieser Phase, so lässt sich deutlich sehen, dass zwar die katalanische Sprache schon an Prestige – allein durch ihre Verwendung in diesen damals hochmodernen Texten einer sehr positiv konnotierten Gattung - gewonnen hat, doch eben genau darauf auch beschränkt war: Die Autorenintention richtete sich nur auf gelehrt Ausweitung des Sprachgebrauchs in einer Literaturgattung, in der Katalanisch davor schon nicht mehr verwendet worden war, der „poesia culta“. Thematisch war diese Poesie auch nur Ausdruck des „refugi symbolic d'una història i d'una patria insalvables.“<sup>426</sup>, ohne dass damit irgendeine soziale Bedeutung angesprochen wurde. Damals schon waren die Gattungs- und Themenwahl durch romantische Vorbilder ganz strikt festgelegt, nur *poesia culta* kam in Frage, und auch nur einige wenige Formen aus der *literatura popular*, die sonst streng kritisiert und abgelehnt wurde. Nichts, was durch außerliterarische Modalitäten thematisch aktuell veranlasst war, nichts, was Bezug zum aktuellen Leben der Menschen in der Stadt oder auch auf dem Land hatte, durfte bearbeitet werden, nur mittelalterliche Stoffe und ein Konzept des Landlebens, das historisierend und verklärend ein von moderner Zivilisation kaum berührtes Leben behandelte, wurden akzeptiert. So war für Aguiló das Idealbild der katalanischen Sprache in der Stimme der mallorquinischen Hirtin in einer ganz ursprünglichen Umgebung verkörpert.

Diese genaue Zuweisung der Sprachen zeigt sich auch in einem berühmten Zitat Milà i Fontanals von 1854, der wie alle anderen Intellektuellen der Zeit, aktuelle, intellektuell anspruchsvolle Themata nur auf Kastilisch abhandelte:

---

<sup>425</sup> Molas, 1965, S. 9.

<sup>426</sup> Ginebra, 2009, S.41; sehr wohl ist da die politische Bedeutung der neuen Sprachverwendung zu überlegen, cf. II, Kap.3.5: dazu auch symbolische Bedeutung im Zusammenhang mit *Pàtria* und *història*; und Weiterführung der Verlinkung von Sprache mit eigener historischer und gegenwärtiger Identität.

„Inspírese, pues, el poeta por medio de la poesía popular, que no es de los Vallfogona, ni los Gondoulis y devuelva en su misma lengua al pueblo (al verdadero pueblo, al pueblo de la tradición), lo que da de sí el mismo pueblo, pero ennoblecido y purificado. Concebimos también una poesía cómica, popular en el sentido grosero de esta palabra y que no sea dado traducir a idioma alguno, y tal vez no faltaría algún reciente ejemplo en composiciones de nuestro dialecto que fueron celebradas como expresión de odios políticos. Pero enervar en los rústicos y accidentales modismos de los dialectos locales, pensamientos filosóficos, cosmopolitas, universales, nos parece exigir de una aldeana la expresión propia de las Meditaciones de Lamartine o el Ideal de Schiller.“<sup>427</sup>

Sogar die volkstümlichen Gedichtsammlungen, die Aguiló und Milà i Fontanals herausgaben, wurden metasprachlich auf Kastilisch kommentiert.<sup>428</sup>

Ganz strikt grenzte sich die Literatur der Renaixença von der kastilischsprachigen Literatur der Hochkultur ab, von der kastilischen Volkskultur ganz allgemein und der katalanischen ebenso, auch wenn sich die Renaixença selbst als Weiterführung der *musa popular* in ihrem eigenen Konzept definierte.<sup>429</sup>

Noch in dieser Zeit wurde durch zwei Ereignisse die katalanische Poesie der *Renaixentistes* zu einer öffentlichen Angelegenheit: Bereits 1842 veranstaltete die *Academia de les Buenas Letras de Barcelona* einen öffentlichen Poesiewettbewerb,<sup>430</sup> der viel Aufmerksamkeit erweckte - und schließlich die Publikation 1858/1859 der Gedichtsammlungen von Víctor Balaguer und Antoni de Bofarull.<sup>431</sup>

Die zweite Etappe nimmt Ginebra von 1859 bis 1874 an. Zweifelsohne stellt das Jahr 1859 eine eindrucksvolle Zäsur da. Die Wiedereinsetzung der *Jocs Florals*, der mittelalterlichen Troubadour-Wettbewerbe, setzte einen deutlichen Impuls nicht nur in der literarischen Szene – und die Zahl der auf Katalanisch schreibenden Autoren nahm sichtbar zu: Die *Jocs Florals* wurden zur wichtigsten Plattform der Renaixentistes. „L’element de cohesió de tot el moviment“<sup>432</sup> nennt Joaquim Molas dieses Fest und Manuel Jorba sagt über die *Jocs Florals*:

---

<sup>427</sup> Cit. in: Fradera, 1991, S.153s; Ausschnitt aus einem Artikel des *Diari de Barcelona* vom 24.1.1854.

<sup>428</sup> Cf. Fradera, 1992, S.150ss.

<sup>429</sup> C.f. die weiteren Ausführungen in II, Kap.2.4.

<sup>430</sup> Zu den näheren Umständen dieses Wettbewerbs c.f. auch II, Kap. 2.3.5.

<sup>431</sup> Cf. Fradera, 1992, S.155.

<sup>432</sup> Molas, 1979, S.179.

„[...] posaven el centre d'interès en la llengua catalana, com a objetiu d'ús i com a tema, la qual tenia així una plataforma adient per se reconeguda com el punt de trobada i identificació de tota la col.lectivitat.“<sup>433</sup>

Es handelte sich dabei aber nicht nur um eine quantitative Zunahme an Texten in allen Bereichen der nun katalanischsprachigen Poesie<sup>434</sup>, zunehmend wurde auch das Schreiben auf Katalanisch eingefordert – „Calia escriure en català.“<sup>435</sup> Milà i Fontanals dokumentierte seine Sinnesänderung deutlich in seinem Werk *Anyorament* im *Calendari Català* des Jahres 1867, erschienen in Barcelona, Llibreteria de Joan Roca i Bros, S.100-102: „Ja 'ns agrada aquesta renaixensa literaria. Ja 'ns agrada contemplar aquesta clarejant visió que ha surtit de la boyra d'oblidansa ahont dormia la nostra llengua.“<sup>436</sup>

Das geschah in einer Zeit, als durch sprachpolitische Maßnahmen<sup>437</sup> in allen formellen Bereichen des Lebens Schule, Presse, Vertragswesen, Notariatswesen, Pfarreien, etc. zunehmend die Verwendung der kastilischen Sprache vorgeschrieben wurde.<sup>438</sup> In diesen Jahren, aber auch schon davor, begannen jene Autoren, die ursprünglich vorhatten, nur eine „llengua renaixent“ zu verwenden und die die Tatsache, dass immer noch ein Teil der Bevölkerung monolingual katalanisch war und dass es eine Volkskultur in katalanischer Sprache - aber im „català de cada dia“ gab, gänzlich unberücksichtigt ließen, diese Sprache doch wahrzunehmen. Es bildete sich eine „cultura de la queixa“<sup>439</sup> heraus, die den Verlust der Sprache im Alltag bei ganz unterschiedlichen Anlässen, etwa auch in den Reden der Präsidenten der *Jocs Florals*, beklagte.<sup>440</sup>

Doch die bedeutendste Entwicklung dieser Phase war, dass Mitte der 60-er Jahre, als die *Jocs Florals* sich konsolidierten, die Kultur der Renaixença und die katalanische Volkskultur sich

---

<sup>433</sup> Jorba, 1997, S. 354.

<sup>434</sup> Cf. Vallverdú, J., 1978, S.98s.

<sup>435</sup> Cf. Vallverdú, J., 1978, S.98.

<sup>436</sup> Cf. Milà i Fontanals, 1867 S. 100ss; cit. in: Molas / Jorba, 1984, S. 278.

<sup>437</sup> Cf. II, Kap.1.1.

<sup>438</sup> Cf. Murgades, 1996, S.136.

<sup>439</sup> Ginebra, 2009, S.46. Zu einer genaueren Analyse dieses Phänomens cf. Fradera 1992, S.152/153 und II, Kap.4.

<sup>440</sup> Cf. Ginebra, 2009, S 45ss, weiters S.66.; weiters *Jocs Florals de Barcelona*, Band 1859, S. 24s.

einander annäherten,<sup>441</sup> was zur Folge hatte, dass Autoren wie Josep A. Clavé, Frederic Soler, Robert Robert oder Conrad Roure, die sich davor mit ihren Werken deutlich in einer oder anderen Richtung positioniert hatten, ihre Meinung nun änderten oder milderten und dann als eine quasi Synthese in einer *cultura catalana* schrieben, die später auch die *literatura nacional* hervorbringen sollte.<sup>442</sup>

Es dauerte auch nicht lange, bis aus der unhaltbaren Situation, die sich aus dem wachsenden Prestige des Katalanischen einerseits und der zunehmend angeordneten Kastilisierung andererseits aus der Renaixença als kultureller Bewegung auch eine politische Bewegung, der politische Katalanismus, entwickelte.

So wie der Beginn der Renaixença, so wird auch das Ende von einigen Autoren unterschiedlich gesehen. Das Jahr 1874 wird von Joaquim Molas als Ende der Renaixença angenommen, weil er in diesem Jahr mit der Krise der Renaixença auch die Krise der Romantik in Katalonien sieht. Manuel Jorba und Antònia Tayadella bevorzugen 1877,<sup>443</sup> ein jüngerer Ansatz von Ignasi A. Alomar diskutiert das Ende der Bewegung zwischen 1880 und 1890. Manuel Jorba nennt dafür „a principis dels noranta“ und Magí Sunyer „al començament dels anys noranta.“ Ginebra nimmt das Jahr 1874 als Beginn der letzten Phase, der allmählichen Überwindung der Renaixença und das Jahr 1982 als Ende mit dem Beginn des *Modernismo*.<sup>444</sup>

### 2.3.5 *Joc(h)s Florals* oder *Joc(h)s de la Gaia Ciència*<sup>445</sup>

„El protagonisme dels Jocs Florals de Barcelona en la vertebració del catalanisme cultural i sobretot en la construcció de la mítica catalanista és innegable per a tot aquell que s’hi acosta sense palla als ulls.“<sup>446</sup> Damit trifft Anguera m. A. nach eine sehr präzise Einschätzung dieser kulturellen Institution, die sich aus der Wiederaufnahme der mittelalterlichen Dichterwettkämpfe der Troubadoure entwickelt hatte. Die neuen *Jocs Florals*, die ab 1859 in

<sup>441</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.95ss.

<sup>442</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 46.

<sup>443</sup> Molas/Jorba/Tayadella, 1984, 9s.

<sup>444</sup> Cf. weiterführende Analyse: Ginebra 2009, S.48.

<sup>445</sup> Ich werde in meiner Arbeit die nach Pompeu Fabra normierte Bezeichnung *Jocs Florals* verwenden.

<sup>446</sup> Anguera, 2002, S.316.

Barcelona abgehalten wurden, sollten eben gerade der Wiederbelebung der katalanischen Sprache als Poesiesprache dienen, auf deren besondere Bedeutung als Zeichen der Vitalität der Sprache ich bereits hingewiesen habe. Auch die alten thematischen Vorgaben *Patria*, *Fides*, *Amor* wurden wieder aufgenommen, was sich auch ganz in die Ideen der Romantik einfügte und mit dem Motto *pàtria* freilich Spielraum für damals ohnehin heikle Diskurse bot, die sehr schnell ins Politische gingen. Die Sprache als Medium der kulturellen Identität wurde dabei wieder besonders hervorgehoben und die damals modernen Autoren der Renaixença begannen sich zu engagieren, wenn sie nicht wie Antoni de Bofarull, Víctor Balaguer oder Rubió i Ors ohnehin die Wiedereinführung betrieben. Allen voran stand Milà i Fontanals, der sogar nach einer völligen Kehrtwende von totaler Ablehnung zum Protagonisten schlechthin und zum ersten Präsidenten der *Jocs Florals* 1859 wurde.<sup>447</sup> Auch andere zeitgenössische Autoren wie Víctor Balaguer sahen eine enge Verbindung zwischen der Renaixença-Bewegung und den wieder aufgenommenen *Jocs Florals*, Balaguer leitete die *Renaixença literària* sogar von den *Jocs Florals* ab, was sicherlich zu eng gesehen ist, weil es auch vor 1859 bereits katalanisch schreibende Autoren der Renaixença gab und neue Autoren bei den *Jocs Florals* erst nach 1865 auftraten.<sup>448</sup>

Joaquim Rubió i Ors, der in der Restauration der *Jocs Florals* eine bedeutende Rolle spielte, gilt er auch als Vater der *Jocs Florals*,<sup>449</sup> hatte erkannt, dass als die letzte Konsequenz der Romantik die Annahme der katalanischen Sprache als literarisches und ästhetisches Ausdrucksmittel unausweichlich war und dass zuerst der Geringschätzung der Sprache entgegengearbeitet werden musste.<sup>450</sup> Er sah die Möglichkeit der Aufwertung mangel aktueller Vorbilder im thematischen Rückgriff auf die gloriose Vergangenheit Kataloniens und die hoch angesehene Verwendung der Sprache im Mittelalter und förderte die Idee der Wiederbelebung durch die Restauration der mittelalterlichen Dichterwettkämpfe.<sup>451</sup> Die

---

<sup>447</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.141.

<sup>448</sup> Cf. Weitergeführter Diskurs bei Montoliu, II, 1962, S. 55s.

<sup>449</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.51 und 55.

<sup>450</sup> Eine im *Prolech* formulierte wichtige Intention war: „[...] y en fi lo desitg de despertar en los demés eix sentiment noble y digne de alabança.“ bezüglich der Sprache und der vergangenen „nostras glorias“. Cit in: Molas / Jorba, 1984, S.75.

<sup>451</sup> „Lo gust que li cabria de que sos compatriots coneguessen mes á fondo nostre antich, melodiós i abundant idioma, que desgraciadament se pert de dia en dia“, damit leitete Rubió i Ors neben dem patriotischen Bekenntnis den *Prolech* seines Buches ein. Cit. in: Molas / Jorba, 1984, S.75.

Sprache seiner Werke ist zwar wie nach romantischer Tradition üblich angelehnt an die der Troubadoure, aber „era un fidel reflex de la dels seus contemporanis“ und provozierte wenig Kritik.<sup>452</sup> Montoliu<sup>453</sup> sieht in seinen Aktivitäten auch ein politisch ambitioniertes Vorgehen mit dem Ziel über die aufgewertete Sprache ein „sentiment d'independència espiritual en el poble català“ zu bewirken und damit „fer reviure una literatura intensament catalana“. Damit hatte er zwar die Verbindung *literatura – llengua – sentiment collectiu* nicht als Erster hergestellt, er sei aber der Erste gewesen, der diesen Kontext aktiv in die Tat umgesetzt und mit seinem dann 1841 als Buch erschienenen *Gaiter de Llobregat* Träume, Wünsche, Hoffnungen und Ideen geweckt - und letztlich das Tor zu den daraus resultierenden politischen Möglichkeiten geöffnet hätte.

Vorangegangen war bereits ein Poesiewettbewerb, den die *Academia de Buenas Letras de Barcelona* unter dem Einfluss Joan Cortadas veranstaltet hatte, und der das beste Gedicht auf Katalanisch oder Kastilisch über den Feldzug der Katalanen nach Osten prämiert hatte.<sup>454</sup> Schon dabei hatte man einige Elemente der alten Troubadourkultur aufgegriffen und der Sieger, eben gerade Joaquim Rubió i Ors, war nach altem Brauch gekrönt worden.<sup>455</sup> Auch hatte Víctor Balaguer die Zeitschrift *La Lira de Oro* mit dem Zweck gegründet, für die Wiedereinführung der *Jocs Florals* Stimmung zu machen. Das allerdings erwies sich als schwierig, denn all die Bemühungen rund um die Renaixença und die *Jocs Florals* wurden zunächst sehr unterschiedlich aufgenommen. Die prinzipielle Rezeptionsbereitschaft zeigte sich vor allem in den vielen Nachdichtungen und der positiven Aufnahme vor allem am Land, aber die modernen katalanischen Intellektuellen, die dem Liberalismus anhingen und meist als Juristen auch noch ihre Ausbildung in Cervera absolviert hatten, begegneten dieser neuen Richtung mit Indifferenz oder spöttischer Ablehnung. Die romantische kastilische Schule hatte sich gerade etabliert und ihre Vertreter hatten es geschafft, als kastilische

---

<sup>452</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.42.

<sup>453</sup> Montoliu II, 1962, S.11.

<sup>454</sup> Ghanime, 1995, beschreibt ab S. 60 die Vorgeschichte: Die Idee einer Wiedereinführung der *Jocs Florals* sei schon 1840 in der *Academia de les Buenas Letras* geplant worden, nachdem Joan Cortada am 10. Dez. 1840 vor den Mitgliedern eine Arbeit über die alten *Corts d'Amors* verlesen hatte. Man beschloss am 29.1.1841, einen Dichterwettstreit abzuhalten, um katalanische Dichter zu ermutigen und die Poesie zu fördern. Cf. weiters S.114.

<sup>455</sup> Dieser Wettbewerb wurde keinesfalls allgemein positiv kommentiert: Pau Piferrer, einer der damals schon sehr populären Dichter, der aber ausschließlich auf Kastilisch schrieb, hatte etwa auch - sehr publikumswirksam – die oben angesprochenen Wettbewerb als „*Certamen-programático-cortádico-académico*“ versucht lächerlich zu machen. Cf. Montoliu, II, 1962, S.27.

Autoren ernst genommen zu werden. Vermutlich war das auch der Grund für viele Autoren, unter Pseudonym zu publizieren, man wollte sich wohl nicht lächerlich machen.<sup>456</sup> Erst mit der Beteiligung Manuel Milà i Fontanals – sein Eintritt in die *Academia de Buenas Letras* zog seinen Freundeskreis nach – gewann die Bewegung, die sich um die *Jocs Florals* bemühte, an Anerkennung.

Er war es auch, der sich erfolgreich um die Bezeichnung der Sprache als „Katalanische“ Sprache bemühte: „Que anunciamos pueden servir indistintamente para el estudio de un idioma que empieza ya recobrar su verdadero nombre, el cual es verdad no sonará tan bien a todos los oídos como el intruso del lemosino.“ und initiierte Studien rund um die katalanische Sprache im Kontext der Eignung als kulturelles Medium.<sup>457</sup> So wurde er zum *patriarca del catalanisme literari* der ersten Stunde. Nachdem die Zustimmung des *Ayuntamiento de Barcelona* gewonnen war, konnte man am ersten Sonntag im Mai 1859 die ersten der jährlichen *Jocs Florals* wieder veranstalten.<sup>458</sup>

Am 1. März 1859 wurden die Veranstaltung der neuen *Jocs Florals* in der Tageszeitung *El telégrafo* angekündigt und am 1. Mai vom Bürgermeister in kastilischer Sprache als Fest „por distinguidos varones que, cultivando con gloria el idioma nacional, no olvidan el suyo propio“ im Saal des *Consell de Cent*, wo von 1265 bis 1716 der gesetzgebende Stadtrat von Barcelona getagt hatte, eröffnet. Damals war die Entscheidung für die ausschließliche Zulassung von Werken in katalanischer Sprache bereits gefasst, diese Entscheidung hatte Milà i Fontanals getroffen,<sup>459</sup> sie stieß aber schon im Vorfeld auf Unverständnis der Presse in Madrid, aber auch in Barcelona.<sup>460</sup> Dennoch waren schon die ersten *Jocs florals* ein großer Erfolg; nicht nur war der große Saal übervoll, es gab auch Proteste vieler, die draußen bleiben mussten.<sup>461</sup>

---

<sup>456</sup> So hatte 1841 Bofarull unter dem Pseudonym *Lo coblejador de Moncada* begonnen zu publizieren. Cf. Montoliu, II, 1962, S.29. Cf. Weiter: Marcet i Salom, 1987, S.51s.

<sup>457</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S.70s.

<sup>458</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.52s.

<sup>459</sup> Cf. Rubió i Balaguer, 1989, S. 150. Von Anfang an wurde auch für die *convocatòries* nur die katalanische Sprache verwendet. Quelle: Cf. Segarra, II, 1985, S.160.

<sup>460</sup> Cf. Ghanime, 1995, S.115.

<sup>461</sup> Miracle, 1960, S.259.

Die *Jocs Florals* der nächsten Jahre wurden thematisch der *etapa heròica* (1859–1877) zugerechnet, die nur den Themata *patria, amor* und *fé* (Vaterland, Glaube und Liebe) gewidmet waren und auch als „l'escola de la literatura innocent“ mit Rubió i Ors und seinem Kreis als die der „savis i doctors“ bezeichnet wurden; sie galt als abgeschlossen mit Verdaguers *L'Atlàntida*.<sup>462</sup> Montoliu wertet diese erste Phase als die interessantere, weil sie einflussreicher und wichtiger für die Sprache war.<sup>463</sup> Ab 1877 setzte sich Víctor Balaguer durch; mit einer „expansió polític-literària“ gewannen die *Jocs* sozialen und letztlich politischen Bezug und wurden zur Plattform einer „escola de la literatura nacional“ mit neuen Autoren wie Francesc Matheu, Apelles Mestres und Joaquim Bartrina.<sup>464</sup> Diese Phase, die auch als *etapa normal* bezeichnet wird, orientierte sich am tatsächlichen Leben, an den gerade aktuellen Ideen und dauert bis heute, in die Gegenwart, fort.<sup>465</sup> Interessant erscheint mir ein Kommentar, den Bergnes de Las Casas 1875 bezüglich dieser beiden Schulen gemacht hatte: Wenn er auch die archaisierende Tendenz der Poeten in Form und Sprache der *innocents* beklagte, meinte er doch, „lo divorci entre la massa popular i el renaixement que volia il.lustrar i commoure a dita massa“ zu sehen.<sup>466</sup>

Eine fundamentale sprachplanerische Fragestellung von philologischer und literarischer Bedeutung betraf der Streit zwischen Bofarull und Aguiló, wobei es darum ging, ob den katalanischen Dichtungen eine ausgearbeitete Grammatik zugrunde liegen sollte und welches Modell darin zu bevorzugen sei. Die Meinungen dazu spalteten sich in letztlich drei Schulen mit unterschiedlichen Ideen über das Vorbild auf: Zunächst gab es die der *clàssicos* oder *arcaistes*, durch Marià Aguiló angeführt, die die Sprache bis zum 15. Jahrhundert bevorzugten, weiters diejenigen, die die Epoche der Autoren nach dem 15. Jahrhundert bis zum *Rector de Vallfogona*<sup>467</sup> propagierten. Bofarull nahm eine mittlere Position ein, er war

---

<sup>462</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, II, S.59.

<sup>463</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.59ss.

<sup>464</sup> Cf. Montoliu, 1962, II, S.74 und S. 89.

<sup>465</sup> Cf. Montoliu, 1962, II, S.59.

<sup>466</sup> Cit. aus *Pròleg* der *Poesías Catalanas* von Frederic Soler 1875, Quelle: Rubió i Balaguer, 1989, S.156.

<sup>467</sup> Francesc Vicent Garcia i Torres (1578 od1579 – 1623), Kleriker und berühmter barocker Dichter, der aber zur Zeit der Renaixença wegen seiner kastilisierten Sprache gering geschätzt wurde. Quelle: [http://www.encyclopedia.cat/fitxa\\_v2.jsp?NDCHEC=0029101&BATE=Francesc%2520Vicent%2520Garcia%2520i%2520Torres](http://www.encyclopedia.cat/fitxa_v2.jsp?NDCHEC=0029101&BATE=Francesc%2520Vicent%2520Garcia%2520i%2520Torres), (19.3.2013)

zwar auch für die „renovació de lo antic“<sup>468</sup>, aber er empfahl die Autoren nach 1500 bis zum Rector de Vallfogona als vorbildhaft. Sie standen aber alle im gelehrten Gegensatz zur Sprachverwendung all jener, die in Sprachformen bis zur Gegenwart schrieben, also im *català que ara es parla*.<sup>469</sup> Über diesen Streitigkeiten kam es zu keinem einheitlichen, offiziellen Ergebnis, sodass Bofarull erbittert schloss, dass die *Jocs Florals* ihren eigentlichen Zweck, die Literatursprache genormt wieder einzusetzen, nicht erfüllt sondern nur alle alten Verwendungen wieder eingeführt hätten: Es gäbe kein *restablecimiento*. Das Ziel sei *uniformidad, claridad y purificación de la lengua* gewesen und dazu hätten die Veranstalter, die *Consistoris* der *Jocs Florals*, eine Grammatik erstellen lassen müssen. So habe er, Bofarull, der sich gegen die *arcaistas* und für die zweite Schule aussprach, aber „renovació de lo antic“ verlangte, selbst das Werk *Sistema grammatical de la lengua catalana*<sup>470</sup> auf der Basis der Ballot-Grammatik verfasst.<sup>471</sup> Vorerst sollte aber Marià Aguiló sich durchsetzen, der das Vorbild des *català antic dels temps clàssics* bevorzugte, wobei im nicht normierten Gebrauch letztlich die Intuition und der gute Geschmack des Dichters ausschlaggebend seien.<sup>472</sup>

Die bei den *Jocs* eingereichten Arbeiten wurde noch für einige Zeit *a posteriori* als von geringer literarischer Qualität klassifiziert.<sup>473</sup> Ihre Aussagen, vor allem die der Arbeiten, die zum Thema *Pàtria* - was insgesamt als übergeordnetes Thema erschien -, verfasst waren, lassen sich zusammenfassen unter *enyorança* - „Sehnsucht“, Sehnsucht nach den gloriosen vergangenen Zeiten der katalanischen Heimat, als die katalanische Sprache noch Ausdruck einer vollen moralischen und materiellen Unabhängigkeit war. Montoliu, II, 1962, stellt den Zusammenhang zu José Zorrilla y Moral und Victor Hugo her, als deren Echo er die Arbeiten dieser Jahre sieht.<sup>474</sup> Wirklich interessant dagegen erscheinen mir aber die Reden der

<sup>468</sup> Cf. Poblet, 1969, S.60ss.

<sup>469</sup> Cf. Poblet, 1969, S.61. Dazu ausführlicher cf. II, Kap. 3.2.

<sup>470</sup> Bofarull hatte zwar damals keinen Erfolg, die erforderliche Normierung für eine umfassende Spracherneuerung blieb Thema bis zum *I Congrés Internacional de la Llengua Catalana* 1906, als es auch wieder einen Kongressbeitrag darüber gab.

<sup>471</sup> Er publizierte dies 1867 in einer Artikelserie „Escollos de la lengua catalana“ in der Zeitschrift *El Principado* (Artikelserie 18.12.; 22.12., 31.12. d.J., nachzulesen in: *Escrits linguistics*). Cf. weiters: Poblet, S.61ss.

<sup>472</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.59ss.

<sup>473</sup> Cf. Marçet i Salom, 1987, S.72

<sup>474</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.68 ss.

Präsidenten, Sekretäre und gelegentlich auch die Danksagungen, die bei den Festakten gehalten wurden.

Diese Reden, die gemeinsam mit den prestigegekrönten Werken in Jahresbänden veröffentlicht wurden, waren auf Katalanisch, und zwar in einem *Català que ara es parla*, dem Alltagskatalanisch, nur die Eröffnungsreden der *alcalde-corregidors*, der Bürgermeister, waren meistens auf Kastilisch gehalten.

Die Rede Milà i Fontanals, des ersten Präsidenten der *Jocs Florals* 1859, fällt durch die ängstliche Bescheidenheit des Redners auf. Er sprach über den beklagenswerten und mitleiderregenden Zustand der katalanischen Sprache, die aber die einzige mögliche Sprache der Werke sein könnten, weiters wären die *Jocs Florals* ein „refugi“ des „sentiment filial de pietat“ der Katalanen bezüglich ihrer Sprache mit ihrer großen Vergangenheit: er beschwore die katalanische Seele „amb un entusiasme barrejat d'un poc de tristesa“, die Spiele sollten sich „un filial record“ widmen und „guardar almenys un refugi“ der geringgeschätzten Sprache.<sup>475</sup>

Von 1859 an waren die Blumenspiele in katalanischer Sprache für Joaquim Molas „l'element de cohesió de tot el moviment“<sup>476</sup> und Manuel Jorba urteilte: Die *Jocs Florals* „posaven el centre d'interès en la llengua catalana, com a objectiu d'ús i com a tema, la qual tenia així una plataforma adient per se reconeguda com el punt de trobada i identificació de tota la col.lectivitat.“<sup>477</sup>

Auch wenn den *Jocs Florals* ein wichtiger Impuls zur Normalisierung der katalanischen Sprache insgesamt zugesprochen wurde, so hatten sie am Anfang mit dem normalen Leben nichts zu tun. Diese Dichterwettkämpfe wurden manchmal belächelt, weil ihr Beitrag zur Gestaltung und Förderung einer aktuellen Sprachform gering erschien, aber sie hatten doch – gemeinsam mit dem sich entwickelnden Theater den Effekt, dass man sich daran gewöhnte, wieder öfter überhaupt Katalanisch öffentlich zu hören.<sup>478</sup> Auch war die Sprache der zu den

<sup>475</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.53; weiters Poblet S.91ss.

<sup>476</sup> Molas, 1979, S.179.

<sup>477</sup> Cit in Ginebra, 2009, S.43, aus: Jorba, 1997, p.354.

<sup>478</sup> Cf. Poblet, 1969, S. 9ss.

*Jocs Florals* eingereichten Werke für viele oft nicht verständlich, so archaisiert, wie sie war und forderte die Kritik jener Autoren heraus, die sich absichtlich davon distanzierten.

Interessant ist freilich auch, dass und wie sehr die Veranstalter und Autoren der *Jocs Florals* sich bemühten, die Frage der politischen Bedeutung anzusprechen und sich dabei oft in einer Gratwanderung dazu positionierten. Balaguer, der selbst auch daran teil genommen hatte, beschreibt diese Situation 1866 in seinem Werk *Esperansas y recorts: poesias catalanas que forman la segona part del Trovador de Montserrat* und weist die unterschiedlichen Positionen zu: Die einen - unpolitischen - Literaten würden zur *escola de literatura inocent* gehören, die anderen zur *escola de literatura nacional*, aber alle würden zur *idea de la restauració de la nacionalitat* beitragen ...<sup>479</sup> Bezuglich der Strategien, die die Unbedenklichkeit einer politisch ganz und gar nicht erwünschten Sprachförderung zu beweisen versuchten, cf. II, Kap.3.5.

## 2.4 Parallele literarische Bewegungen

An dieser Stelle möchte ich nur kurz die parallel zu beobachtenden literarisch-kulturellen Strömungen beschreiben; dies setzt voraus, wie Ginebra, 2009 diskutiert, dass es sich bei der Renaixença um eine Bewegung handelte, sodass daneben auch andere literarische Strömungen zu beobachten waren, die sich von der Renaixença deutlich absetzten, und nicht um eine alles umfassende Epoche in der katalanischen Literaturgeschichte.<sup>480</sup>

Viele Autoren<sup>481</sup> beklagen, dass es wenig Quellenmaterial über die katalanische Volkskultur gibt, denn das Wissen über Produktionen der Volkskultur als die nicht oder kaum wahrgenommen Literatur dürfte wohl eher zufällig tradiert worden sein, wenn es sich nicht gerade um derart erfolgreiche Produktionen wie einige Theaterstücke handelte, sodass immer wieder einige Druckausgaben doch erhalten geblieben waren. Andere Zeugnisse waren jene Texte, in denen Autoren durch publikumswirksame Kritik an den Renaixença-Texten auf sich aufmerksam machen konnten, wie etwa Pere Mata mit seinem *Lo Vot Cumplert*, der bereits 1836 sein Unbehagen über die Abgehobenheit und das Ungenügen der archaisierenden Sprache der späteren Renaixença-Autoren für tatsächliche kulturelle Bedürfnisse ausdrückte.

<sup>479</sup> Cf. Balaguer, 1866, S79s.

<sup>480</sup> Ginebra, 2009, ab S. 32; er zitiert Albert Rossich und Joaquim Molas.

<sup>481</sup> Cf. z. B. Fradera, 1992, S.146ss.

Das lag meist daran, dass Vertreter der Renaixença-Bewegung sich später erfolgreich als Mittelpunkt der katalanischen öffentlichen Sphäre – der elitären Hochkultur positionierten und als solche eben auch wahrgenommen wurden; die literarischen Produktionen der Renaixença galten dann als die kulturell relevanten und wurden als solche publiziert, besprochen und tradiert.<sup>482</sup>

Doch hatte die Volkskultur auf Katalanisch eine lange Tradition<sup>483</sup>, die nun thematisch, formell und in ihren Ansprüchen auf Rezeption im Gegensatz zu den *Renaixentistes* stand, was heftige Kritik der Vertreter der beiden Seiten aneinander zur Folge hatte.

Wichtige Autoren gehen in der Einschätzung konform: Jordi Ginebra spricht für die 60-er Jahre von einer *revitalització de la cultura plebea - d'expressió catalana* -, und bezieht sich damit vor allem auf die Bereiche Chorgesang, Theater und Presse, aber auch *Poesia popular*.<sup>484</sup> Molas, 1979, bezeichnet die Clavé-Chöre und die *Jocs Florals* selbst als die wichtigsten Medien der Popularisierung von *l'art und cultura de Catalunya*.<sup>485</sup> Fontana betont vor allem das Theater und sieht die Ursprünge der neuen Erfolgsgeschichte der *cultura popular* in den Theatererfolgen von Pitarra und dem Erscheinen der ersten wirklich populären katalanischsprachigen Zeitschriften *Un tros de paper* 1865, *Lo Noy de la Mare* 1866 und vor allem *La Campana de Gràcia*.<sup>486</sup>

Masgrau, 1992, dagegen wertet all dies als eine Entwicklung und sieht in diesen Produktionen die *dimensió popular* der Renaixenca-Bewegung, die eben nicht nur ein Phänomen der Hochkultur sei, woran der Großteil der katalanischen Bevölkerung in verschiedenen Bereichen teilnahm; Masgrau verweist ebenfalls auf Frederic Soler alias Pitarra und eine Gruppe junger Theaterautoren, die satirische Presse und die Chöre.<sup>487</sup>

---

<sup>482</sup>Cf. Fradera, 1992, S.146ss.

<sup>483</sup> Cf. I, Kap.2.7.

<sup>484</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.46.

<sup>485</sup> Cf. Molas, 1979, S.189.

<sup>486</sup> Cf. Fontana, 1994, S.19ss.

<sup>487</sup> Cf. Masgrau, 1992, S.17ss.

Zu dieser Zeit handelte es sich auf der Produzentenseite bereits auch um einzelne Personen, meist Autoren mit einer Anhängerschaft, die sich schon früher, nämlich bereits in den 40-er Jahren zu Gruppen formiert hatten. Kritik und Parodie der Texte der Renaixença dürften wohl ein neues, sehr beliebtes Genre darstellen. Ab 1845 äußerten auch Gruppen um Víctor Balaguer und Coll i Vehí ihre Kritik an den gelehrt Texten und griffen in den literarischen Zeitschriften *El Genio* und *El Ángel Exterminador*<sup>488</sup> zwar humoristisch, aber sehr aggressiv, die Autoren der Renaixença, vor allem Rubió i Ors, wegen ihrer mittelalterlichen Sprache an. Dabei ging es ausschließlich um literarische Konzepte für z.B. religiöse Werte, die so in Frage gestellt wurden.<sup>489</sup> Die Kritik setzte sich allgemeiner fort in der Gruppe um Josep A. Clavé, Robert Robert, Frederic Soler (Pitarra) und Roure in den 50-er Jahren, deren Theaterstücke eine ungeheure Verbreitung hatten. 1864 sorgte die Aufführung von Solers *L'esquella de la Torratxa* als erstes katalanischsprachiges Theaterstück in großem Rahmen, im Theater *Odeon*, und zwar im *català que ara es parla*, der Alltagssprache, die im Gegensatz zur Sprache der *Jochfloralistes* stand, für großes Aufsehen und begründete damit eine Tradition, denn damit begannen die katalanischsprachigen Aufführungen, die in diesem Haus kontinuierlich fortgesetzt wurden. Der Erfolg dieses Werkes war so groß, dass die *Llibreria Espanyola* dieses und fünf weitere Stücke dieses Autors unter dem Pseudonym Serafí Pitarra in der Alltagssprache publizierte. In den 60-er Jahren setzten die Publikationen des Herausgebers Casa López geradezu einen Kontrapunkt zur Renaixença-Literatur, indem sie sie habituell parodierte, dann auch in Publikationen wie „Un tros de paper“ und „El Noy de la Mare“, der am 13.1.1867 dann schon eine fundierte Sprachkritik an der Sprache der Renaixença-Autoren publizieren sollte. Das *teatre popular*, das sich ja schon ab den 50-er Jahren ungeheurer Beliebtheit erfreut hatte, war nun zum *teatre commercial* geworden, sodass man bereits auch von einer *cultura de masses* sprechen konnte. Einige Autoren wie Fontana differenzieren die Volkskultur dieser Zeit weiter, bis hin zur „L'altra Renaixença“, womit Autoren und Werke die nicht an den *Jocs Florals* teilnahmen, gemeint sind.<sup>490</sup>

---

<sup>488</sup> „El Genio. Semanario de literatura, artes, teatros y modas“, 1845; *EL Ángel Exterminador*, ebenfalls 1845. Einzusehen im Institut Municipal d'Història de Barcelona.

<sup>489</sup> Cf. Fradera, 1992, S.167ss.

<sup>490</sup> Cf. Fontana, 1994, S.15-33.

Auch seitens der Renaixença nahm dazu beinahe jeder Autor mehr oder weniger bösartig Stellung; exemplarisch möchte ich Antoni de Bofarull zitieren, der in seiner Rede anlässlich der *Jocs Florals* von 1859 die Autoren der *cultura popular* als „ingenis vulgars e imprudents“ bezeichnete: „[...] pera vindicarla també de la profanació comesa en ella per ingenis vulgars é imprudents, que, sens aténdrer á las consideracions anteditas, cregueren que sols devia aprofitarse pera usos baixos, pera composicions tal vegada fins ofensivas á la moral, y més dignas de juglars que de poetas.“ (cf. *Jocs Florals de Barcelona*, Band 1859, S.48.) und anlässlich der *Jocs Florals* 1865

Gewinnen konnte keine der beiden Gruppen in diesen öffentlich ausgetragenen Konflikten; die Gruppe des *català que ara es parla* hatte die breite Masse zum Publikum, die der *Jocfloralistes* hatte Ansehen und Legitimation als „Hochkultur“.

Auf der „Konsumentenseite“ stand dem ein zahlenmäßig großer kulturellen Sektor gegenüber: der des *Públic plebeu*, der vor allem aus dem städtischen, bereits durch das Schulsystem schon etwas kastilisierten Kleinbürgertum bestand und nach dem Vorbild des Großbürgertums zunächst nach kastilischsprachiger Lektüre verlangte. Fontana meint, dass diese Lektüre zur Kastilisierung der Stadtbevölkerung mehr beigetragen hätte als die Schule.<sup>491</sup> Dieser Sektor fragte romantische narrative Literatur und historisierendes Theater auf Kastilisch nach, sodass es dazu kam, dass katalanische Autoren auch eine *nova literatura catalana en castellà* schrieben.

Außerdem wurden in dieser Zeit viele Roman- und Drama-Übersetzungen aus dem Französischen ins Kastilische publiziert, die geradezu zum Massenkonsum wurden. Fradera<sup>492</sup> meint, dass Katalanisch sich deshalb als Sprache für dieses Segment, das eben schon Kastilisch besetzt war, sehr langsam etablierte.<sup>493</sup> Erst ab den 70-er und in den 80-er Jahren, als Renaixença-Bewegung und *Cultura popular* zusammenfielen, wurde dieser Markt dann erfolgreich von Autoren auf Katalanisch angesprochen.<sup>494</sup>

### 3. Rollen der katalanischen Sprache: neue alte Bereiche des *ús*

Im zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts wurden die Rollen, die die katalanische Sprache davor schon inne hatte, weitergeführt. Aber sprachpolitische Maßnahmen zugunsten des Kastilischen, die bewirkten, dass die Sprachen die Rollen, die ihnen zugeschrieben waren,

---

die Gruppe um Soler direkt als „adversaris de la llengua catalana“ angriff und ihnen unterstellte, dass sie so schädlich seien wie jene, die glaubten, dass die katalanische Sprache „... es tan sols un dialecte i entrebaixa la llengua nacional“: cf. Fradera, 1992, S.172s.

<sup>491</sup> Cf. Fontana, 1988, S.436

<sup>492</sup> Cf. Fradera, 1992, S.232ss.

<sup>493</sup> Cf. auch Kailuweit, 1997, S.155.

<sup>494</sup> Cf. weiterführend: Josep Fontana, *La fi de l'Antic Regime i la industrialització 1787 – 1868*. Barcelona: ed. 62, 1988.

zunehmend auch erfüllten, führten zu sprachlichen Veränderungen und die Diskrepanz zwischen von offizieller Seite zugedachter und tatsächlicher Verwendung, die im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts noch sehr groß war, nahm ab. Pressesprache, Schulsprache, Rechtssprache, – die „zones de prestigi“<sup>495</sup>, also praktisch alle Bereiche, die der gehobenen Sprachverwendung zuzurechnen waren, wurden nach und nach vom Kastilischen übernommen.

Es gab keine direkten Brüche, aber der zunehmende Kastilisierungsdruck, der durch gesetzliche Maßnahmen erhöht wurde, und strukturelle Veränderungen der katalanischen Gesellschaft, die eine erhöhte Bereitschaft zeigte, sich in das *projecte nacional* der Kastilisierung einzubringen, führten dazu, dass schlechend bereits in den 40-er Jahren der kastilischen Sprache der Nimbus des Exotischen genommen und der Anspruch darauf, zur „llengua pròpia“ zu werden, in der Gesellschaft akzeptiert war.

Der Sprachgebrauch im Alltag nahm also zwar langsam ab, Pere Anguera beschreibt die Situation im Volk noch als die eines „poble monolingüe“,<sup>496</sup> durch die begeistert rezipierte Romantik konnte die katalanische Sprache wieder – zwar eingeschränkt - als attraktive Sprache den bereits verlorenen Raum der hoch konnotierten Poesiesprache beanspruchen und damit in einer neuen alten Rolle der diglossischen Situation etwas den Druck nehmen. Auch wenn noch in den 40-er Jahren die meisten Autoren noch nicht davon überzeugt waren, dass die katalanische Sprache als literarische Sprache zu bevorzugen sei,<sup>497</sup> entfaltete das kulturelle Phänomen der Renaixença seine Wirkungsmacht. Eine gesellschaftliche Gruppe, die bereits bis in den Alltag hinein sehr kastilisiert war, vollzog dann eine regelrechte Kehrtwendung, und billigte durch die gesellschaftliche Macht, die von ihr ausging, der Sprache zunächst einmal eine mit hohem Prestige verbundene neue Rolle zu, die aber im dritten Drittel des 19. Jahrhunderts andere nach sich ziehen sollte.

Durch diese beiden gegenläufigen Tendenzen dieser Zeit - einerseits kulturelle Aufwertung eingebettet in die Romantik, andererseits (gesellschafts-)politischer Druck zur Kastilisierung

---

<sup>495</sup> Cf. Jorba, 1979, S.51s.

<sup>496</sup> Cf Anguera, 1997, S.14.

<sup>497</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.58.

- entstand eine Situation, die in der katalanischen Literatur häufig als Paradoxon beschrieben wird.<sup>498</sup>

Diese Rollenverteilung der katalanischen und kastilischen Sprache werde ich im folgenden Kapitel über die „Rollen“ weiter ausführen.

### 3.1 Alltagssprache

Die Rolle des Katalanischen als Alltagssprache ist für diese Phase schwierig zu beschreiben. Einerseits galt auch noch nach den 30-er Jahren, dass ein Großteil der katalanischen Bevölkerung monolingual Katalanisch sprach,<sup>499</sup> - und das umfasste noch sehr viele Bereiche des Alltags. Der Anwalt Gonçal Serraclara verwies in einer Verteidigungsrede, die er 1878 vor dem Pressegericht hielt, auf die alltägliche Situation 1858 auf Barcelonas Straßen: „Cuando se oia hablar castellano se preguntaba ¿qu’ha arribat tropa?“<sup>500</sup> und meinte damit, dass man fremde, kastilische Truppen schon an der Sprache erkennen konnte.

Doch setzten in dieser Zeit bereits die Schulreformen ein, deren Wirkung nicht im Einzelnen aussagekräftig dokumentiert ist. Tatsächlich handelte es sich bei der katalanischen Alltagssprache nicht um eine einheitliche Sprache sondern um die Sprachformen, die, durch die Normdefizite der katalanischen Sprache unterschiedlich kastilisiert, im privaten, familiären Bereich als *llengua de bressol*, bei privaten Einladungen aber auch bei Zusammenkünften und auf der Straße gesprochen wurden. Es waren also jene Sprachformen, die von den Anhängern der Renaixença-Bewegung als unkultiviert verächtlich gemacht wurden, weil sie im deutlichen Gegensatz zur angestrebten, kultivierten Poesiesprache standen.

So kritisierte 1857 Antoni de Bofarull die Alltagssprache, wie sie dann auch im Theater verwendet wurde, als „vulgar y despreciable“; sie sei „capáz de hacer romper en báquicas carcajadas á la plebe.“<sup>501</sup> war also allgemein verständlich, was für die archaisierende

---

<sup>498</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.44s.

<sup>499</sup> Cf. Anguera, 1997, S.14.

<sup>500</sup> Cf. Figueres, 1989-1994, S.177.

<sup>501</sup> Bofarull, ed. 1987, S.115ss.

Sprache, die die *Renaixentistes* für ihre Werke bevorzugten, nicht galt.<sup>502</sup> Zur Verwendung des *català que ara es parla* im Theater verweise ich auf II, Kap.3.2, wo ausführlich darauf eingegangen wird.<sup>503</sup>

Eine vielleicht etwas untypische Situation des alltäglichen Sprachgebrauchs hatte sich 1859 auch anlässlich der Veranstaltung der ersten *Jocs Florals* ergeben: Milà i Fontanals, der damals noch kein Vertrauen in die Eignung der katalanischen Sprache außerhalb der Poesie hatte, hatte verwundert festgestellt, dass man eben drei Stunden Katalanisch gesprochen habe ohne zu lachen.<sup>504</sup> Zweifelsohne hatte es sich dabei um gesprochene Sprache gehandelt, und sicherlich auch um eine damals aktuelle Sprachform, also um das *català que ara es parla*, die Alltagssprache. Situationen wie diese könnten letztlich auch zu einer Sensibilisierung dafür, dass auch eine weitergehende Verwendung möglich wäre, geführt haben, vor allem, wenn es sich um so angesehene Intellektuelle wie Milà i Fontanals handelte, der damit auch eine gewisse Vorbildfunktion hatte.

1860 publizierte Joan Cortada, einer der Gründerväter der *Jocs Florals* sein Werk *Cataluña y los Catalanes*<sup>505</sup>, worin er nach einer versuchten Widerlegung der Behauptung, dass Katalanen schlechter Kastilisch sprächen als andere Spanier die Sprachverwendung in Katalonien 1860 folgendermaßen ausführte – und damit auch das Spannungsfeld beschrieb, in dem die Katalanen ihren Alltag bewältigen mussten:

„Nuestra lengua nativa es la catalana, es la primera que aprendemos, es la única de que hacemos uso hasta que nos mandan á la escuela, y desde ese punto, si en algunas horas del dia hablamos, leemos y escribimos en castellano, en las restantes hacemos todo eso en catalan. En catalan hablamos en familia, en catalan en las diversiones, en catalan ventilamos nuestras cuestiones, en catalan tratamos todos nuestros negocios, rezamos en catalan, y sobre todo en catalan pensamos, y al hablar ó escribir en castellano ejecutamos siempre el improbo y arriesgadísimo trabajo de ir traduciendo en una lengua lo que hemos pensado en otra. Añádanse á esto las dos circunstancias de ser la lengua castellana muy difícil y de tener poquíssima analogía con la catalana, la cual está mucho mas en contacto con la francesa y mas todavía con la italiana. De suerte que nosotros hemos de aprender la lengua castellana

---

<sup>502</sup> Cf. etwa Pere Mata, der dies schon 1836 in *Lo vot cumplert* kritisiert hatte.

<sup>503</sup> Cf. II, Kap. 2.7.

<sup>504</sup> Cf. Bofarull, ed.1987, S.122: „Podemos tenir la satisfacción de decir, que hemos hablado tres horas en catalan y nadie ha reido.”

<sup>505</sup> Joan Cortada (1805 – 1868) Schriftsteller und Journalist, mit diesem Werk machte er den Regionalismus zum politischen Begriff; 1860 auf Kastilisch publiziert, führte dann die Publikation auf Katalanisch 1868 in der Zeitschrift *La Barretina* zur Suspension der Zeitschrift. (Quelle: [http://www.encyclopedia.cat/fitxa\\_v2.jsp?NDCHEC=0020099&BATE=Joan%2520Cortada%2520i%2520Sala](http://www.encyclopedia.cat/fitxa_v2.jsp?NDCHEC=0020099&BATE=Joan%2520Cortada%2520i%2520Sala), (22.2.2013)

como una lengua extranjera, y después de aprendida no hacemos uso de ella sino cuando hablamos en público, ó escribimos.“<sup>506</sup>

Nun ist diese Abhandlung sicherlich nach gesellschaftlicher Gruppe und auch nach Stadt und Land zu differenzieren, aber für die *classes populares* dürfte die Schilderung 1860 noch ziemlich zutreffen. Anguera bezeichnet diesen Text als „ajustada radiografia de la realitat“<sup>507</sup>, der umso ernster zu nehmen ist, als Cortada am Schluss des Buches etwas verschämt für den linguistischen Stand in Katalonien um Verständnis bittet: „[...] perdóñeseles [...]“, wenn die Katalanen Katalanisch im alltäglichen und emotionalen Kontext verwendeten ...<sup>508</sup>.

Tatsache ist, dass in dieser Zeit ein Kastilisierungsschub statt gefunden hat, der durch die Attraktivität der modernen liberalen Politik zu einer Akzeptanz des Kastilischen als einheitlicher moderner Sprache für alle und alles geführt hatte. Dieser Kastilisierungsschub wird sich freilich auch durch Sprachwechsel im alltäglichen Bereich ausgewirkt haben.

Wie stark der gesellschaftliche Anspruch war, unter Intellektuellen bei privaten Gesellschaften und Vereinen Kastilisch zu sprechen, zeigt eine Polemik, die sich in der *Tertulia Literaria Barcelonina* 1855 entzündete und über Monate stattfand; dabei wurde „Sprache“ mit Patriotismus mehrfach verbunden. Agustí Vila, ein Mitglied dieser Tertulia, hatte vorgeschlagen, die Sitzungen auf Kastilisch abzuhalten. Als es ein Veto gab, war „catalans que creuen de carreteres la llengua de sa patria“ die Beschuldigung, die er gegen zwei weitere Mitglieder erhob, die Katalanisch sprechen und Preislieder der katalanischen Sprache vortragen wollten. Bei der gesprochenen Sprache handelte es sich sicherlich um die Alltagssprache, die Sprache der Gedichte wurde dabei nicht weiter thematisiert. Vila fand, dass „lo parlar catalá en una reunió literaria es impropri“, es sei die Sprache der Handwerker und anderer Mitglieder der unteren Klassen, die keine andere Sprache beherrschten. Soweit dürfte sich die Argumentation nicht sehr von anderen damals üblichen Situationen unterschieden haben.

Interessant ist die weitere Argumentation: Dabei erklärte Vila sich zum Katalanen „de cor“ und die kastilische Sprachpraxis zur nötigen Übung, weil ja alle Katalanen schlecht

---

<sup>506</sup> Cortada, 1860, S.56.

<sup>507</sup> Anguera 2002, S.297.

<sup>508</sup> Cortada, 1860, S. 62.

Kastilisch sprächen und „especialment [malament] aquells que no la practican per creurerlo contrari á la dignitat de sa patria“, wobei aus dem Kontext durchaus hervorgeht, dass er mit „patria“ Katalonien meinte. Er setzte mit einer Reihe rhetorischer Fragen fort, womit er die Intoleranz und den Egoismus all derer anprangerte, die sich durch ihre Sprachverwendung nicht mit den anderen Provinzen von „nostra nació“ solidarisierten. Hier ist wiederum die Verbindung zwischen „llengua“ und „patria“ deutlich zu sehen: Als Vila dieses Argument aufbrachte, stellte er diese Verbindung her, nur um sie dann durch Umkehrung wiederum zu lösen und für den umgekehrten Fall wieder aufzubauen; er meinte, dass Kastilisch zu sprechen, für Katalanen nicht nur kein unpatriotisches Verhalten wäre, vielmehr müssten sie eben Kastilisch sprechen, um gegenüber dem gemeinsamen Staat nicht unpatriotisch zu sein. Und das dürfte wohl die Meinung vieler katalanischer Intellektueller widergespiegelt haben, die so das Dilemma, das sich aus der diglossischen Situation ergab, für sich lösten, um dann in späteren Jahren, als Katalanisch wieder positiv konnotiert war, auch zu dieser Sprachpraxis übergingen.<sup>509</sup>

Diese Rede wurde heftig erwidert, im Hinblick auf die Sprachverwendung dann auch auf Katalanisch, dass jene, die sich in irgendeiner Hinsicht von der katalanischen Sprache abwandten, „Fills espureos de la patria“ seien und „gent sencilla“ dem Katalanischen gänzlich treu blieben und dabei „un paper més noble“ als der Rest der Gesellschaft spielten.<sup>510</sup>

Eine besondere Schwierigkeit für die Beurteilung mag auch darin liegen, dass wir mit heutigen Gewohnheiten diesen Bereich bestimmen, der früher anders definiert und belegt war. Das zeigt sich freilich kritisch erst in einer Situation der Veränderung, die Sprachwechsel nach und nach bedeutet; problematisch erscheint mir dabei, dass damals wohl die Abgrenzung zwischen privaten, professionellen und öffentlichen Bereichen vermutlich anders als heute empfunden wurde. So wundert man sich heute, dass auch die Protagonisten der Renaixença-Bewegung und der *Jocs Florals* ihre persönlichen Briefe, so sie erhalten sind, überwiegend oder sogar gänzlich auf Kastilisch geschrieben hatten.<sup>511</sup> Manuel Jorba verweist darauf, dass etwa auch private Korrespondenz im 19. Jahrhundert einer literarischen

---

<sup>509</sup> Anguera sieht auch Bofarull als ein Beispiel dieser „doble fidelitat nacional“ an: Cf. Anguera, 2002, S. 288.

<sup>510</sup> Cf. Anguera, 2002, S.253ss.

<sup>511</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 64.

Gattung angehörten, dem *gènere epistolar*, welches eigene Regeln mit sich brachte, die Formgebundenheit und damit offensichtlich auch die Sprache, in der man zu schreiben hatte, festlegten.<sup>512</sup> Es zeigte sich, dass damals persönliche Briefe zu schreiben, nicht in dem Ausmaß der Privatsphäre zugerechnet wurden, dass man wohl unbefangen und sehr frei damit umgehen konnte, weil jedenfalls in diesem Falle die gesellschaftlichen Konventionen auch diesen Bereich genau fest legten. Wenn wir heute von privaten, beruflichen oder öffentlichen Bereichen sprechen, so ist immer auch zu bedenken, dass die Grenzen dazwischen sich vermutlich verschoben haben können.

Andererseits war damals auch katalanische Literalität im Alltag zu finden: Zwangsläufig mussten, solange Katalanisch als gesprochene Sprache vorherrschend war, die Gebrauchstexte des Alltags auch auf Katalanisch geschrieben werden. Viele Autoren berücksichtigen diesen Aspekt in der Diskussion um die „Schriftsprache“ nicht, weil es sich dabei ja nicht um gesellschaftlich wahrgenommene kulturelle Produkte handelte. Die im Alltag dafür verwendete Sprache war das *català que ara es parla* mit allen damaligen Normdefiziten, das vor allem Beweis- und Erinnerungsfunktionen im Alltag erfüllen und keinerlei ästhetischen Kriterien entsprechen musste.

Im *Arxiu de la Corona d'Aragó* befinden sich 42 Bündel von geschäftlichen Rechnungsunterlagen von Handwerkern und Kaufleuten, die ab etwa 1840 die Sprachenverwendung dokumentieren: Noch 1849 waren von 25 Geschäftspapieren 11 auf Katalanisch und 14 auf Kastilisch abgefasst, 1852 waren es 13 katalanische und 23 kastilische und 1859/60 noch 9 katalanische und 13 kastilische Rechnungsbelege,<sup>513</sup> dies wohl in Abhängigkeit von konkreten Geschäfts- und Kundenbeziehungen. Marfany, 2001, beschreibt im Folgenden auch das „terreny d'escriptura memorialística“, wobei sich immer wieder einzelne katalanischsprachige Dokumente finden, die die diglossische Situation widerspiegeln: Das in der Schule gelernte Kastilisch nahm meist in den alltäglichen Tagebüchern und ähnlichen Zeugnissen mit den Jahren ab, weil die katalanische Sprache, die im Alltag offensichtlich immer noch überwiegend verwendet wurde, mehr Einfluss auf die

---

<sup>512</sup> Cf. Jorba, 1983, S.147s; mit dieser Konvention sollte Pompeu Fabra als 15-jähriger ganz bewusst 1883 brechen, als ihm beim Schreiben eines Briefes an seine beiden Neffen bewusst wurde, wie künstlich dieser auf Kastilisch wäre. Auf diese Anektote bezog er sich, als er 50 Jahre später den Beginn seines nationalen Bewusstseins beschrieb. Quelle: Lamuela / Murgades, 1984, S.197.

<sup>513</sup> Auch Marfany, 2001, bezieht sich darauf ab S. 417ss.

sprachliche Gestaltung dieser Texte hatte.<sup>514</sup> Mit der Schriftsprache der Gedichte der Renaixença hatte diese Schriftlichkeit nichts zu tun.<sup>515</sup>

Mit der Renaixença-Bewegung sieht Pierre Vilar auch noch ein ganz neues Phänomen, das er wohl auf die 60-er Jahre des 19. Jahrhunderts bezieht: Die „gute“ Gesellschaft Barcelonas, deren Alltag auch bereits teilweise kastilisiert war, begann einzusehen und zuzugeben, dass der Gebrauch des Katalanischen nicht vorrangig ein Zeichen der Vulgarität war. Vilar geht so weit, sogar eine gewisse Umkehrung des sprachlichen Prestige dahingehend zu vermuten, dass das Kastilische mit sinkendem Prestige zur „llengua de cada día“ und das Katalanische durch den gelehrt Gebrauch aufgewertet und zur „llengua acadèmica“ geworden war.<sup>516</sup>

### **3.2 *L'ús cultural: kultureller Gebrauch***

Nachdem im ersten Dritt die kulturelle Produktion in katalanischer Sprache im Wesentlichen auf die Volkskultur, und zwar auf Theaterstücke und Lieder, sonst nur vereinzelt Poesie, vor allem in Form der *Literatura de Cordel*, beschränkt erschien, verschob sich die sprachliche Zuteilung im zweiten Dritt des 19. Jahrhunderts. Die katalanische Sprache bekam eine neue Rolle im kulturellen Bereich und zwar auch im Bereich der Hochkultur. Die dann katalanische „Hochkultur“ dieser Zeit impliziert aber immer die Verknüpfung das Ereignis der Publikation von Aribaus *Oda a la pàtria* mit der Renaixença und den *Jocs Florals*.<sup>517</sup>

Ab Mitte des Jahrhunderts war mit der Rezeption von Aribaus *Oda* im Kontext der Rezeption der Romantik allmählich auch eine Änderung der Wahrnehmung eingetreten,<sup>518</sup> ab diesem Punkt war Katalanisch, freilich in archaisierender Form als *llemosí*, auch eine für die elitäre Hochkultur (wieder) akzeptierte Sprache – die neue alte Literatursprache war wieder salonfähig geworden.<sup>519</sup> Noch in den 40-er Jahren war das nicht allgemein üblich:

---

<sup>514</sup> Cf. Marfany, 2001, S. 435ss.

<sup>515</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.40.

<sup>516</sup> Cf. Vilar, 1983, S.43ss.

<sup>517</sup> Cf. Poblet, 1969, S.9ss.

<sup>518</sup> Zur katalanischsprachigen Hochliteratur cf. I, Kap.2.7.

<sup>519</sup> Zu Ursachen und Umständen dieser Entwicklung cf. II, Kap.2.

Als Rubiò i Ors 1841 seine davor in der Presse abgedruckten Gedichte als Buch unter dem Pseudonym *Lo Gaiter de Llobregat* herausgab, hatte er einen unerwarteten Erfolg und leitete die von Rubiò i Lluch bezeichnete *periode dels trobadors*<sup>520</sup> der Nachdichtungen und ähnlicher Werke ein.<sup>521</sup>

Antoni Bofarull hatte nach eigenen Worten 1846 sein Prosawerk *Hazañas y recuerdos de los catalanes* zunächst auf Katalanisch publizieren wollen, allein sein Verleger hatte von ihm die kastilische Ausgabe verlangt, weil er Angst hatte, nicht genug Absatz dafür zu finden: „Tan poch reanimat era'l catalanisme en aquell temps!“<sup>522</sup> Literarische Prosa auf Katalanisch war offensichtlich noch außerhalb des für die katalanische Sprache vorgegebenen Rahmens gelegen. Victor Balaguer hatte 1851, als sein berühmter Artikel „Los juegos florales“ erschien, noch keinen einzigen Vers auf Katalanisch geschrieben und J. Miracle geht so weit, anzunehmen, dass es sich für Balaguer zu anfangs wohl um die kastilische Sprache handeln sollte, die die katalanische Poesie erneuern sollte.<sup>523</sup>

Schon mit dem Einfluss der deutschen Romantik hatte man begonnen, sich auf die *llengua propia* zu besinnen,<sup>524</sup> was wohl sehr schnell den Widerspruch zum staatlichen Kastilisierungsanspruch provozierte, der, weil er alle Lebensbereiche betraf, auch die Literatursprache berührte; schon seit Jahrzehnten war diese nämlich für den gehobenen Gebrauch durch das Kastilische besetzt. Das brachte gerade die Protagonisten der Renaixença-Bewegung in einen schwierigen Zwiespalt, waren sie doch alle moderne Liberale und damit Anhänger der modernen Staatsdoktrin.

Auch Bofarull war an dieser Diskussion beteiligt. Noch im Jahre 1854 hatte er im Artikel „Restablecimiento de los juegos florales“ die Frage nach der Zweisprachigkeit zwar noch prinzipiell positiv beantwortet, meinte aber, dass einem katalanischsprachigen Werk bei sonst

---

<sup>520</sup> Antoni de Bofarull publizierte 1858 *Los trobadors nous*, eine Anthologie romantischer Gedichte der Renaixença; zu diesem Werk schrieb Víctor Balaguer 1859 als Replik *Los trobadors moderns*, was als progressiver Schlüssel zu verstehen ist.

<sup>521</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.29.

<sup>522</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.58.

<sup>523</sup> Cf. Miracle, 1960, S.180ss.

<sup>524</sup> Cf. II, Kap.2.1.

gleicher „Güte“ vor dem kastilischen der Vorzug zu geben sei ...<sup>525</sup> – hatte er doch bereits 1854 versucht, diesen Diskurs zu entschärfen, als er im *Diario de Barcelona* in seinem Artikel „La lengua catalana“ in der über einige Monate angelegten Artikelserie „Estudios históricos“ geschrieben hatte:

„[...] considerada literariamente, la lengua catalana se puede cultivar, sin abandonar por esto los esfuerzos que como españoles debemos hacer para conocer la llengua española, pues ambas cosas son posibles [...]“<sup>526</sup>

In seiner Rede 1859 als Sekretär der ersten *Jocs Florals* aber drückte er ganz klar aus, dass die *Jocs Florals* entweder auf Katalanisch statt finden müssten – oder gar nicht.<sup>527</sup>

Klares Ziel der Renaixença war die Wiederbelebung der katalanischen Sprache als Kultursprache, das sollte aber mit nur einer sehr speziellen Verwendung in der Literatur erreicht werden, der Poesiesprache. Das Absicht der *Renaixentistes* richtete sich explizit nur auf gelehrte Sprachförderung, keinesfalls sollte irgendeine soziale Relation hergestellt werden: Man blieb dabei, aktuell „wichtige“ Bereiche und alle sprachlichen Kommunikationen darüber, auch alle Reden immer nur auf Kastilisch zu halten. Die Pflege dieser katalanischsprachigen Poesie sollte nur ein gelehrt Hobby in einem genau abgegrenzten Bereich sein, damit mit dem sonstigen Leben des modernen spanischen Staatsbürgers kompatible Spezialverwendung des Katalanischen ausgewiesen wurde.

Auch Milà i Fontanals war in der ersten Zeit, noch bis zu den *Jocs Florals*, davon überzeugt, dass nur der literarische Gebrauch für die katalanische Sprache denkbar wäre,<sup>528</sup> der aber auch hinreichend wäre, weil damit die Vitalität der Sprache unter Beweis gestellt und die Renaixença als erfolgreiche Wiederbelebung der Sprache zu betrachten wäre. Es herrschte zunächst in Intellektuellenkreisen noch eine gewisse Geringschätzung gegenüber einer allgemeineren Verwendung der katalanischen Sprache für intellektuell anspruchsvollere Bereiche vor. Anhand der Äußerungen Milà i Fontanals lässt sich die allmähliche Veränderung zeigen, die Jorba in seinem Werk *Actituts davant de la llengua a la*

---

<sup>525</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.60.

<sup>526</sup> *Diario de Barcelona*, I-VII, S. 5506-5508, 1854.

<sup>527</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.61.

<sup>528</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S. 65ss: „[...] jutjant impossible i absurda l'empresa d'una restauració integral de la llengua catalana en totes les esferes de l'activitat intel.lectual i social“, aber „insubstituïble de la facultat sentimental“.

*Renaixença*<sup>529</sup> erläutert: 1853 hatte Milà i Fontanals die katalanische Sprache noch „habla provincial“ genannt, 1854 „habla materna“ und am 24.1.1854 im *Diario de Barcelona* über die Eignung der Sprache für anspruchsvolle Bereiche geschrieben: „[...] encerrar en los rústicos modismos de los dialectos locales pensamientos filosóficos, cosmopolitas, universales, nos parece exigir de una aldeana la expresión propia de las Meditaciones de Lamartine o del Ideal de Schiller.“<sup>530</sup> 1857 schien er sich bereits enger damit zu identifizieren und nannte die Sprache „el lenguaje de nuestra patria“, „lo nostre llenguatge“ und „la llengua materna“ in Texten, die an ein ausschließlich katalanisches Publikum gerichtet waren, was ihn freilich nicht daran hinderte, auch die kastilische Sprache zu preisen.<sup>531</sup> So schrieb er politisch korrekt:

„El buen catalán llora amargamente los quebrantos de la lengua y de las costumbres de su tierra y quisiera además que no quedasen olvidados los ingenios catalanes, que, al fin [...] son también ingenios españoles; pero no aborrece el cultivo de la lengua nacional, ni mira con malos ojos los primeros literarios que se han alcanzado valiéndose de tan bello instrumento.“<sup>532</sup>

Aber er begeisterte sich dann doch soweit für die katalanische Sprache, dass er sich bei den ersten *Jocs Florals* als Präsident engagierte und mit seiner Person den Blumenspielen gesellschaftliches und intellektuelles Ansehen verlieh.

Bofarull dagegen publizierte 1854 bereits in einer Artikelserie im *Diario de Barcelona*, die sich über einige Monate erstreckte, „La lengua catalana“, worin er nicht nur historische Ableitungen präsentierte und sich über den aktuellen Stand der Sprache äußerte: „[...] considerada vulgarmente es confuso y irreparable“, weiters die dialektale Zersplitterung und den Einfluss des offiziellen Spanisch beklagte, aber auch über die Verwendungsmöglichkeit durchaus positiv meinte:

„[...] considerada literariamente, la lengua catalana se puede cultivar, sin abandonar por esto los esfuerzos que como españoles debemos hacer para conocer la lengua española, pues ambas cosas son posibles, si se atiende à los buenos hablistas castellanos que han producido las provincias que no son ab Castilla, y à que entre estos se hallan algunos de los que cabalmente han tenido que hacer mayores estudios sobre el lenguaje catalán.“<sup>533</sup>

---

<sup>529</sup> Cf. weiterführend: Jorba, 1983, S.141s.

<sup>530</sup> Cf. *Diario de Barcelona* vom 24.1.1854; cf. auch ausführlich besprochen: Anguera, 1997, S. 129.

<sup>531</sup> Cf. weiterführend: Jorba, 1983, S.141s.

<sup>532</sup> Milà i Fontanals, 1893, S.459.

<sup>533</sup> *Diario de Barcelona*, I-VII pp. 5506-5508,1854.

Doch war es die literarische Renaixença, die zwischen 1835 und 1862 auch eine allgemeine Sensibilisierung für die Sprache, in der man Werke publizieren sollte und wollte, bewirkte. So stellte sich sehr bald die Frage nach der Gestalt der Sprache; der Mangel an Norm wurde deutlich: Poblet, 1968, beurteilt die literarischen schriftlichen Texte der *Jocs Florals* als von sprachlicher Anarchie und Chaos, von einer Aufsplitterung gekennzeichnet, die typisch für Texte in nicht-normierter Sprache gewesen wären. Sehr schnell hatte sich daher ein Schulenstreit entwickelt, der sich mit möglichen Vorbildern befasste.<sup>534</sup>

Zu den beiden Schulen, die von Aguiló und Bofarull angeführt wurden, kam nun die dritte, moderne und aktuelle Schule, die von Frederic Soler repräsentiert wurde und sie vertrat das *català que ara es parla*, weil für die große Menge der Bevölkerung das archaisierende Katalanisch der beiden anderen Schulen einfach sehr unverständlich war. Diese Schule war aber unter den Intellektuellen ohnehin als vulgär und kastilisiert diskreditiert,<sup>535</sup> daher wurde der intellektuelle Diskurs zwischen den Vertretern der beiden ersten Schulen Aguiló und Bofarull weitergeführt und eine fundamentale, sprachplanerische Fragestellung von philologischer und literarischer Bedeutung reduzierte sich letztlich auf die Frage, ob den katalanischen Dichtungen eine ausgearbeitete Grammatik zugrunde liegen sollte. Bofarull konnte sich zunächst nicht durchsetzen, die Veranstalter der *Jocs Florals* konnten sich nicht darauf einigen, eine verbindliche Grammatik erstellen zu lassen und die von ihm verfasste Grammatik *Sistema gramatical de la lengua catalana*, die auf der Ballot-Grammatik beruhte, wurde nicht allgemein rezipiert.<sup>536</sup>

Eine weitere, zu klärende Frage war die nach den möglichen Gattungen für eine katalanische Literatursprache. Es zeigte sich, dass literarische Werke in katalanischer Sprache – und zwar in der gehobenen Form –, die nicht Gedichte enthielten, praktisch noch kaum möglich waren;<sup>537</sup> dass Antoni de Bofarull 1850 *La mancha del siglo o las víctimas religiosas* noch auf Kastilisch publizierte. Aber 1862 schrieb er *L'orfaneta de Menargues o Catalunya agonisant* auf Katalanisch, und Anguera, 1997 vermutet, ohne das aber weiter belegen zu können, dass in den 12 dazwischen liegenden Jahren die Einschätzung über die Eignung der

---

<sup>534</sup> Cf. Poblet, 1969, S.61.

<sup>535</sup> Cf. II, Kap.2.4.

<sup>536</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.60ss.

<sup>537</sup> Warum gerade die poetischen Gattungen die bevorzugte Rolle spielten, cf. II, Kap. 2.1.

Sprache – damit eigentlich das Sprachbewusstsein – sowohl beim Autor als auch schon aus der Perspektive des Herausgebers eine Änderung erfahren hatte.<sup>538</sup> Letzteres Werk ist auffällig, weil es auch die erste *novel.la de fulleró* auf Katalanisch war, in einem Genre, das, freilich bis dahin kastilischsprachig, sich großer Beliebtheit erfreute.<sup>539</sup> Dennoch schien eine eher pessimistische Einschätzung der Zukunft der Sprache zu überwiegen, wie auch die Autoren des *Lo Verdader Català* (1. Zeitschrift der Renaixença) sie schon 1843 darlegten.<sup>540</sup>

Und es sollte erst 1871 Zur Gründung der Zeitschrift *La Renaixensa* kommen, die die Verwendung des Katalanischen auch in anderen literarischen Gattungen fördern wollte, sich allerdings nicht darauf beschränkte und ab 1881 als Tageszeitung herausgegeben werden konnte.

Im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts gewann auch die Volkskultur an Bedeutung für die Entwicklung der katalanischen Sprache. Die wichtige Rolle, die das Theater innerhalb der *cultura popular* in der Unterhaltung aber auch der Bildung der Bevölkerung auch schon davor innehatte, habe ich bereits ausführlich beschrieben; es sollte, als es zur Institution der Massen wurde, im Hinblick auf die Entwicklung einer *cultura nacional* in katalanischer Sprache noch eine wesentliche Rolle spielen. Daher werde ich im Folgenden auf die Entwicklung des populären Theaters eingehen.

Wie in der Literatur allgemein gab es auch im Theaterbereich die Zweiteilung in die wahrgenommene Hochkultur des *teatre de categoria*, die auch im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts immer noch (nur) in französischen, italienischen und kastilischsprachigen Aufführungen bestand und daneben eine lange, aber wenig wahrgenommene, sehr lebendige Tradition eines Volkstheaters, das, wenn es auf Katalanisch aufgeführt wurde, in der Form des *Català que ara es parla*, wie man es auf der Straße hören konnte, geschah. Dieses Volkstheater, das als Unterhaltungsmedium in einer Bevölkerung, die kaum oder zum Teil auch gar nicht nicht alphabetisiert war, eine wichtige Rolle spielte, sollte noch im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts zu einer *cultura de masses* werden und die katalanische

---

<sup>538</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 135, der auch darauf verweist, dass noch im selben Jahr eine weitere Ausgabe herausgegeben wurde; offensichtlich war die Nachfrage groß genug.

<sup>539</sup> Cf. Termes, 1984, S. 121.

<sup>540</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 136, der auch auf De Casacuberta, 1956, S. 102 und 135 verweist.

Alltagssprache in ihrer Vielfalt, auch wenn sie zum Teil stark kastilisiert war, wesentlich aufwerten. Curet, 1967, verweist auf das Urteil, das Pere Coromines in seinem Werk *Interpretació del vuitcents català* 1933 fällen sollte, dass nämlich die *gatades* des Volkstheaters mehr für das Volk bewirkt hätten als der gelehrte Zirkel der Renaixença, auch wenn diese Theaterstücke „[...] menguats d'esprit que, no podent de fer altra cosa, embruten paper per fer riure a les criades.“<sup>541</sup>

Weit über das erste Drittel des 19. Jahrhunderts hinaus erfreuten sich herumziehende Theaterkompanien, die auf Kastilisch aber auch zweisprachig auf Kastilisch / Katalanisch aufführen, Straßentheater in zweisprachiger Form mit *Sainets bilíngües* und *obres bufes* (komische Werke) und sehr oft auch das *teatre d'espardenya i barretina* großer Beliebtheit. Aufführungsorte waren nach wie vor auch die *tertúlies familiars*, bei denen *agrupacions d'aficionats* auch Rollen übernahmen.<sup>542</sup> Nachdem bereits die Machtübernahme der Liberalen nach dem Tod Ferdinands VII. mit der Aufhebung des Theatermonopols eine spürbare Zunahme von auch kleinen Theaterlokalen bewirkt hatten, kam in den 50-er Jahren wiederum eine neue große Anzahl an Theaterlokalen mit professionellen Theatergruppen aber auch Amateurgruppen dazu. Aufführungen in privaten Gärten und Sommertheater erfreuten sich zunehmender Beliebtheit.<sup>543</sup>

Herausragender Vertreter, die sich durch politisch sehr kritische Werke auszeichneten und eine „*iniciació del moviment teatral català*“<sup>544</sup> bewirkten, waren zuerst Josep Robreno i Tort, dann Serafí Pitarra, Pseudonym von Frederic Soler i Hubert, das er bereits mit 21 Jahren angenommen hatte. Er schrieb auf Katalanisch *Sainets* und *Parodies*, die unter der allgemeinen Bezeichnung *Singlots poetics*, zusammengefasst wurden.<sup>545</sup> Erst später dann publizierte er unter seinem eigenen Namen, was wiederum nur zeigt, dass er selbst auch unter dem Einfluss der Kritik an dem noch schlecht konnotierten Sprachgebrauch stand und damit seine Autorentätigkeit in dieser Sprache von seiner sonstigen bürgerlichen Existenz trennen

---

<sup>541</sup> Cf. Curet, 1967, S.125.

<sup>542</sup> Cf. Curet, 1967, S.93.

<sup>543</sup> Cf. Fàbregas, 1978, S. 105ss.

<sup>544</sup> Cf. Curet, 1967, S. 99.

<sup>545</sup> Cf. Poblet, 1969, S. 63.

wollte. Pitarra führte seine Werke zunächst im *teatre dels tallers* in gemieteten Räumlichkeiten vor kleinem Publikum auf.

Das erste ganz im Alltagskatalanischen geschriebene und aufgeführte Theaterstück war *La Verge de las Mercès, drama histórico-sacro-cabaleresc en cinco actos: original y en verso catalan / por D. Manuel Angelon* 1856. Großen Erfolg aber hatte Angelon dann mit *Setze jutges* 1858, einer Zarzuela, die bis ins 20. Jahrhunderts aufgeführt wurde. Dieses Stück endete mit der Aufforderung des Brautvaters, dass alle Leute auf Katalanisch zu sprechen und tanzen beginnen sollten. Angelons Werke werden heute schon dem *teatre modern català* zugerechnet.<sup>546</sup>

Eduard i Valenciano (1838-1899) sah im katalanischen Theater auch den Ort der Bildung und schrieb daher das ernste Drama in drei Akten *Tal faràs, tal trobaràs* auf Katalanisch, um das Publikum auch tatsächlich zu erreichen. Diese Novität wurde davor in der *Tertúlia* im Uhrmachersgeschäft von Frederic Soler diskutiert, wo damals die Theaterdichter sich regelmäßig trafen. Soler war von diesen Möglichkeiten in katalanischer Sprache nicht überzeugt, wünschte aber Erfolg und die erfolgreiche Aufführung im *Teatre Principal* am 4.4.1865 sollte ihn angeblich veranlasst haben, sein erstes katalanisches Drama *Les joies de la Roser* 1866 zu schreiben.<sup>547</sup>

Als Soler begann, ab 1864 seine späteren Stücke, durch die er berühmt wurde, im Theater *Odeón*, das über 800 Plätze verfügte, aufführen zu lassen, erreichten sie auch großes Publikum; man nannte sie *gatades*, weil sie auch am *Teatro Romea* durch eine Theatergruppe, die „La Gata“ hieß, die dort das feste Ensemble bildete, gespielt wurden. Dieses *Teatro Romea* erfüllte damals bereits die „funció tàcita de teatre nacional“.<sup>548</sup> Nach wie vor war die verwendete Sprache „el llenguatge del carrer, corrupte tant des de dalt (manca de purisme) com des de baix (excés de vulgaritat)“<sup>549</sup>. Die Werke dieser Autoren wurden despektierlich dem *xaronisme* zugerechnet; erst die „seriösen“ Werke, also Dramen

---

<sup>546</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.213s.

<sup>547</sup> Cf. Poblet, 1969, S.64 u.71.

<sup>548</sup> Cf Fàbregas, 1978, S.124s.

<sup>549</sup> Vallverdú, J., 1978, S.108.

und Komödien *de caràcter sèrio*, zeichnete Soler mit seinem eigenen Namen.<sup>550</sup> Aber allmählich reflektierte das Theater immer mehr auch in ernsten Stücken die katalanische Gesellschaft. Fontana, 1994, bezieht sich gerade auf die Theatererfolge von Pitarra, wenn er meint: „[...] l’avenç que va experimentar aquesta altra literatura catalana, mesurat sobretot en termes de la seva implantació real a la societat, fou espectacular.“ Traditionell wird der Beginn des modernen katalanischen Theaters 1864 mit *L’esquella de la Torratxa* von Pitarra im Odeon gesehen; nach Ubach i Vinyeta war dies die „la definitive creació del nostre teatre“ und dazu kam 1866 *Las joyas de la Roser* als „lo primer drama serio en català“, davor schon *Tal faràs, tal trobaràs* von Vidal i Valenciano 1865, sodass man sehen konnte, dass allmählich auch andere Theatergattungen katalanisch angesprochen wurden. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte das Theater auch dabei, über seine Publikumswirksamkeit die Umgebung wieder daran gewöhnen, Katalanisch täglich öffentlich von einer prominenten Stelle – der Bühne – aus zu hören, was ja nicht mehr üblich war; so kann man sagen, dass dadurch die katalanische Sprache einen für die Bevölkerung interessanten Platz im öffentlichen Raum bekam.

Interessant erscheint mir, dass über das inzwischen sehr beliebte populäre Theater keinerlei Theaterkritiken in den Medien der *Fonts cultes* publiziert wurden, die weiterhin nur für das *Gran Teatro del Liceo de Barcelona* und das *Teatro de la Santa Cruz (Teatro Principal)* schrieben.<sup>551</sup>

Dass das Theaterwesen generell eine herausragende Rolle spielte, auch wenn das heute im Einzelnen zahlenmäßig nicht mehr zu erfahren ist, zeigt wieder einmal die Reaktion der Obrigkeit, die noch in den 60-er Jahren besonders restriktiv sprachpolitisch im Bereich des Theaterwesens eingreifen würde: Nach wiederholten Verfügungen gegen den Gebrauch der katalanischen Sprache kam 1867 das endgültige Verbot der Aufführungen von Werken in „[...] cualquiera de los dialectos de las provincias de España [...]“, denn „[...] ha de contribuir forzosamente a fomentar el espíritu autonómico de las mismas, destruyendo el medio más eficaz para se generalice el uso de la llengua nacional ...“ im Rahmen der Vorzensur.<sup>552</sup> Diese Verfügung bedeutet nichts Anderes, als dass man sehr richtig diesen

---

<sup>550</sup> Cf. Vallverdú, J., 1978, S.107ss.

<sup>551</sup> Cf. Fontana, 1994, S.19ss.

<sup>552</sup> „Boletín Oficial de la Provincia de Barcelona“, de 29 de gener de 1867. Cit.in Risques/Duarte, 1999, S.107 und in Ferrer i Gironès, 1985, S.71.

Bereich als eine der letzten sprachlichen Domänen der katalanischen Sprache, die große Teile der Bevölkerung erreichen konnte, erkannt hatte,<sup>553</sup> und außerdem dem katalanischen Theater eine gedoppelte politisch gefährliche Bedeutung beimaß: einerseits als Medium, das die Massen in einer Sprache erreichte, die dem Staatszweck widersprach, andererseits auch als Transportmedium für politische Inhalte, beides verknüpft in der Tatsache, dass ja allein die Entscheidung für die katalanische Sprache schon materiellen politischen Aussagewert besaß. Da dieses Verbot sich aber gegen Theaterstücke, die gänzlich auf Katalanisch geschrieben waren, richtete, konnte man dem dadurch begegnen, dass man einer oder mehreren Personen kastilischsprachige Rollen zuwies. Von der Autorenintention konnte freilich abhängig gemacht werden, welche Sprache die „Helden“ der Stücke zu sprechen hatten.

Eine kulturelle Besonderheit in Katalonien stellten die damals entstandenen Chöre dar, die gleichzeitig auch sprachliche Multiplikatoren des Katalanischen waren; sie sprachen einen großer Teil der Bevölkerung schon von Kindheit an an. Sprachlich interessant ist diese katalanische Chortradition, weil auch viele katalanischsprachige Texte verwendet und damit öffentlich verbreitet wurden, und sie sich eben nicht auf einige etablierte Chöre der Hochkultur beschränkte: Ab 1845 gab es die ersten Chöre von Josep Anselm Clavé (1824-1874) mit „La Aurora“, 1850 gründete er den ersten Arbeiterchor *La Fraternidad*, die spätere *Societat Coral Euterpe*, die schnell viele Nachahmungen erfuhr. Dazu kam 1860 die *Asociación Euterpense*, eine Art Dachgesellschaft, die die unterschiedlichen Aktivitäten koordinierte. Damit war eine kulturelle Tradition begründet, die einen ungeheuren Zuspruch in zahlreichen Nachgründungen fand und sich nicht auf das Bürgertum beschränkte sondern vor allem im Arbeitermilieu die kaum vorhandene Freizeit künstlerisch gestaltete. Diese Chorbewegung sollte bald ganz Katalonien erfassen. Molas, 1979, sieht in der Chorbewegung das neben den *Jocs Florals* wichtigste Medium der Popularisierung von „l’art i cultura de la Renaixença.“<sup>554</sup>

So lässt sich zusammenfassend sagen, dass im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts der literarische Gebrauch der katalanischen Sprache sich noch auf die Gedichte der Renaixença-Autoren in archaisierender Sprache und die traditionelle Volkskultur im *català que ara es*

---

<sup>553</sup> Die in dieser Verfügung formulierte Begründung zeigt auch deutlich, dass man zu diesem Zeitpunkt bereits das politische Potential der Rolle der Theatersprache erkannt hatte – und fürchtete.

<sup>554</sup> Cf. Molas, 1979, S.189.

*parla* beschränkte - hier wurden sowohl Prosawerke als auch Werke in Versen geschaffen - und erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine Öffnung auch für andere, prestigereiche Gattungen der Hochkultur erfolgen sollte.

### 3.3 Bildungssprache

Zum rechtlichen Rahmen dieses Bereichs cf. genauer II, Kap.1.1: Noch bis 1845 galt die *Ley Calomarde* von 1825, die durch die *Instrucción Moscoso de Altamira* 1834 und das *Reglamento Vallgornera* 1838 ergänzt wurde; alle diese Vorschriften waren bis dahin wenig effektiv. Erst die *Ley Moyano* von 1857 sollte mit der Einführung der Schulpflicht die Schullandschaft deutlicher verändern.<sup>555</sup> Im folgenden Kapitel möchte ich vor allem auf die soziolinguistischen Dimensionen eingehen.

#### 3.3.1 Schulwesen

Schulbildung war für die Liberalen in Spanien ein herausragendes Thema, weil der bürgerliche Staat den direkten Kontakt zum Staatsbürger vorsah und damit eine allgemeine, öffentliche, geschriebene Kommunikation im horizontalen Sinn – was die allgemeine Alphabetisierung erforderlich machte.<sup>556</sup> In Madrid wurde ab 1838 die *Sociedad para progresar y mejorar la educación del pueblo* tätig, gegründet durch Pablo Montesino in Madrid, die sich um die Schaffung von kastilischen Grundschulen bemühte. Pablo Montesino hatte dafür auch das Unterrichtswerk *Manual para los maestros de escuelas de párvulos* herausgegeben, das zur einheitlichen Kastilisierung der Kinder im ganzen Land beitragen sollten;<sup>557</sup> die Schulen waren als die ersten Instrumente einer Kastilisierungspolitik bereits erkannt und die Pädagogik dabei nicht zimperlich: Es gab dann für Katalonien ein Edikt 1837, das „castigs infamants“ für Kinder verfügte, die in der Schule Katalanisch sprachen.<sup>558</sup>

Aber auch wenn die Schulgesetze und ihre Umsetzungsvorschriften ordentlich verlautbart waren, so mangelte es an der Durchführung, die vor allem die Gründung neuer Schulen

---

<sup>555</sup> Cf. II, Kap.1.1.3.

<sup>556</sup> Cf. weiterführend Vallverdú, F., 1986, S. 230.

<sup>557</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1898, S. 48; diese Gesellschaft nahm Flos i Calcat zum Vorbild für eine *associació*, die sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts um die katalanische Schulerziehung der Kleinsten kümmern sollte.

<sup>558</sup> Cf. Melià, 1970, S. 283-285.

erfordert hätte: Vom Ende des *Antic Regime* bis 1841 wurden gar keine neuen Schulen gegründet, für 1840 – 42 sind im *Diccionario geográfico-estadístico-histórico de España y sus posesiones de Ultramar* von Pascual Madoz, 2. Ausgabe 1845-1850, das Zahlenangaben für einzelne Provinzen macht, für Barcelona 307 Schulen mit 19.986 Schülern angegeben,<sup>559</sup> wie dort aber der Schulalltag sprachlich aussahen, ist heute nur noch in Einzelaussagen nachzuvollziehen. Die Situation sollte sich nicht schnell verändern; auch nach 1857 gab es kaum Schulgründungen, die wenn überhaupt, nur mit Schulgeld zu besuchen waren.<sup>560</sup> Mit den bereits vorhandenen Schulen war der politische Anspruch ohnehin nicht zu erfüllen; Katalanisch blieb noch vorerst vor allem auf dem Land die dominante Sprache, auch wenn schon immer wieder auf Kastilisch unterrichtet wurde.<sup>561</sup> So war es kaum erstaunlich, dass noch 1851 der *Gobernador civil de Barcelona* ein Edikt heraus gab, worin er klagte, dass die Kinder zuviel Katalanisch sprächen und „muy poco en castellano contra lo que está mandado.“<sup>562</sup> Auch die *Ley Moyano* von 1857, die die Schulerziehung obligatorisch auf Kastilisch an den Grundschulen vorschrieb, konnte nicht so schnell umgesetzt werden. Marfany, 2001, meint aber, dass nach 1857 die Mehrheit der Bevölkerung „queia ja dins la xarxa escolar.“<sup>563</sup>, auch wenn das wohl eher eine theoretische, programmatische Aussage war; die Analphabetenzahlen, die zwar uneinheitlich zu finden aber dafür horrend sind, beweisen dies. 1860 lag die Alphabetisierungsquote für ganz Spanien etwa bei 24,5%, für die katalanischen Provinzen werden folgende Zahlen angegeben: Barcelona hatte eine Analphabetenquote von 72,61% zu verzeichnen, lag damit unter dem Landesdurchschnitt, vergleichsweise waren es in Girona 78,08%, in Tarragona 81,29%.<sup>564</sup>

Noch im selben Jahr, 1857, beschrieb Lluís Bordas in seinem Werk *Colección de temas para ejercitarse en la traducción del catalán al castellano, y practicar las reglas de la gramática castellana* die Schwierigkeit, katalanischsprachigen Kindern die kastilische Grammatik, die Grammatik einer Sprache, die diese Schüler nicht beherrschten, beizubringen: Über den Lehrer sagte er: „su trabajo es en extremo penoso“ und das für das Grundschulalter erzielbare

---

<sup>559</sup> Cf. Guereña, 1996, S. 191; für Madrid sind vergleichsweise 493 Schulen mit 23.727 Schülern angegeben.

<sup>560</sup> Cf. Puig i Alfonso, 1919-1920, S. 83ss.

<sup>561</sup> Cf. Grau, 2006, S.15

<sup>562</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 2002, S.19.

<sup>563</sup> Cf. Marfany, 2001, S. 413s.

<sup>564</sup> Cf. Hernández Díaz, 1992, S.72.

Resultat war „parlar com el papagai“, weil den Schülern „un punto de comparación“ fehlte.<sup>565</sup> Und Odón Fonoll, der 1862 mit *Método práctico para la enseñanza de la lengua castellana en Cataluña*, ein weiteres praktisches Unterrichtswerk herausgab, beschrieb den sprachlichen Schulalltag in der Einleitung des Werkes: „[...] donde es mas esteril la enseñanza de la Gramática es en Cataluña, por hablarse en ella un idioma diferente del castellano, en cuya lengua estan escritas las obras de texto y hace el maestro las explicaciones á los niños.“ und er mahnte: „Se echará de ménos el rigor ortográfico en las voces catalanas; pero se ha tenido presente para eso que lo que pretende enseñarse con estas lecciones es el castellano y no el catalán.“<sup>566</sup> Joan Cortada, der als Universitätsprofessor auch im *Institut d'Ensenyament mitja* unterrichtete, umriss die Situation der Kinder: „La nostra llengua nativa és la catalana, és la primera que aprenem, és l'única que utilitzem fins que ens envien a l'escola, i des d'aquell moment, bé que algunes hores del dia parlem, llegim i escriam en castellà, les altres hores fem tot això en català.“<sup>567</sup>

Bis dahin ging es also darum, Katalanisch in der Schule als Mittel zum Kastilischunterricht zuzulassen, Pujol i Fabrelles, 1998, setzt den Beginn der katalanischen Schulbildung frühestens mit 1869 an und nennt auch für die folgenden Jahre nur Einzelinitiativen.<sup>568</sup> Sprachunterricht für Katalanisch als die eigene Sprache in einem selbständigen Unterrichtsfach sollte erst nach der Septemberrevolution 1868 mit den 70-er Jahren als wichtiges Anliegen und Forderung des *Catalanisme polític* aktuell werden.<sup>569</sup>

### 3.3.2 Universität

1837 erfolgte nach vielem Hin und Her die Übersiedlung der Universität von Cervera nach Barcelona und durch General Espaterno, Duc de la Victòria, war 1840 der Standort Barcelona endgültig entschieden, der das politisch suspekte intellektuelle Leben lieber in Barcelona kontrollieren wollte. Das universitäre Leben war noch für die nächste Zeit durch den Kampf der Liberalen gegen absolutistische Einflüsse geprägt. Zwei Strömungen nahmen Einfluss – und das bis ins 20. Jahrhundert: „liberal“ und „català“, wenn auch bis ins 20. Jahrhundert die

<sup>565</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S. 24.

<sup>566</sup> Cf. Fonoll, 1862, in den *Adverténcies preliminar* ohne Seitenzählung.

<sup>567</sup> Cortada, ed. 1965, S.76s.

<sup>568</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.15ss.

<sup>569</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.73ss.

Universität in Barcelona Kastilisch sein sollte. Aus dieser Zeit, in der junge Intellektuelle die „ànima catalana“ zu finden begannen, stammten auch die ersten Manifestationen der Renaixença in der Universität, die Bosch Gimpera „una renaixença docent“ nennt. Auch hier wurde die verordnete kastilische Sprache wohl gelegentlich in Frage gestellt, zunächst wohl, wenn es zu Verständnisproblemen kam. Die Bewilligung vier juristische Lehrstühle zu schaffen, war bereits 1835 gekommen, ihr folgte 1836 die Erlaubnis, in der Jurisprudenz Prüfungen abzunehmen und akademische Grade zu verleihen. Mit Unterstützung der wieder eröffneten Akademien *de Ciencias* und *de Buenas Letras* wurden Lehrstühle für *Lenguas*, *Literatura* und *Historia* eingerichtet, nach 1840 kamen weitere hinzu.<sup>570</sup> Von 1842 bis 1883 wurden die neuen Strukturen umgesetzt, mit dem vom König ernannten Rektor an der Spitze, den Dekanen und dem *Claustro de la Facultad*, einer Art Fakultätsversammlung der Professoren. 1845 wurde die *Ley Pidal* und 1857 die *Ley Moyano* erlassen; dadurch wurde noch die Vereinheitlichung aller spanischen Universitäten.<sup>571</sup> Das Doktoratsstudium war wohl kurze Zeit möglich, ich habe aber keinen Hinweise auf einen Absolventen in Barcelona gefunden; 1868 wurde es endgültig nach Madrid verlegt.<sup>572</sup>

Als Milà i Fontanals 1847 aufgrund seiner akademischen Reputation zum ersten Professor des Lehrstuhls für Literatur an der Universität von Barcelona bestellt wurde, umfassten seine *cursos* vor allem kastilische Literatur und ihre Geschichte. Nur innerhalb der Mittelalterstudien konnte er auch die katalanische Sprache im *Curs „Literatura general y española“* thematisieren, sonst musste die katalanische Literatur als Teil der spanischen Literatur unterrichtet werden.<sup>573</sup>

### 3.4. Rechtssprache

#### 3.4.1 Novellen im Geist der Zentralisierung und Kastilisierung

Die Bedeutung des Katalanischen als traditionelle Rechtssprache habe ich schon in I, Kap.2.6 erläutert, möchte aber nochmals auf die ganz besondere Wechselwirkung hinweisen, die zwischen dem katalanischen Recht und der katalanischen Sprache bestand und besteht,

<sup>570</sup> Cf. Bosch-Gimpera, 1971, S. 32., weiters cf. Molas, 1979, S.181.

<sup>571</sup> Cf. Bosch Gimpera, 1971, S.36ss.

<sup>572</sup> Cf. Bosch Gimpera, 1971, S.40.

<sup>573</sup> Cf. Malé, 2004, S.54.

wodurch Änderungen im Rechtssystem auch Auswirkungen auf den Sprachgebrauch hatten. Das sollte sich im zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts besonders deutlich zeigen, als die Rechtsvereinheitlichung in Spanien, die den Status des *Proyecto nacional* der modernen zentralistischen Staatsgestaltung hatte, weiter voran getrieben wurde. Rechtsvereinheitlichung sollte auch Sprachvereinheitlichung zur Folge haben, weil das neue, für ganz Spanien geltende, einheitliche Recht natürlich die kastilische Sprache meist implizit voraussetzte und jedenfalls einforderte. Man kann aber davon ausgehen, dass im Alltag die Rechtssprache sich am Normadressaten, der als Rechtssuchender Kontakt zu Behörden hatte, orientierte, sodass doch direkt oder in Übersetzungen Katalanisch verwendet wurde, andernfalls die Kommunikation nicht verlässlich zu sichern war – auch wenn vor allem im Gerichtswesen und in der staatlichen Verwaltung, aber auch in der Provinz- und Gemeindeverwaltung der Anspruch des kastilischen Monopols uneingeschränkt bestand.<sup>574</sup>

Nachdem katalanisches Strafrecht und katalanisches Handelsrecht bereits im ersten Drittels des 19. Jahrhunderts durch einheitliches kastilisches Recht substituiert wurden, wurde die Einführung eines modernen einheitlichen Zivilrechts, des *Código Civil Español*, der freilich kastilischsprachig war, zum Projekt. Dem damals geltenden *Dret Civil Català*, das in traditioneller katalanischer Rechtssprache tradiert war, sollte als Partikularrecht derrogirt werden.<sup>575</sup>

Da von den Notaren abgesehen, die damals üblicherweise keine universitäre Ausbildung haben mussten, alle anderen katalanischen Juristen zu Beginn des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts noch in Cervera – oder anderen kastilischen Universitäten - ausgebildet worden waren, also nur im kastilischen Recht auf Kastilisch bzw. Latein geschult waren,<sup>576</sup> wurden diese Reformideen zunächst allgemein begrüßt.<sup>577</sup> Es handelte sich dabei um einen Diskurs

---

<sup>574</sup> Cf. Vallverdú F., 2013, S.26.

<sup>575</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.138ss; und insbes. S.206ss.

<sup>576</sup> Auch die allmähliche Universitätsübersiedlung ab 1837 änderte daran nichts, weil die Universität auch in Barcelona eine staatliche, kastilischsprachige war.

<sup>577</sup> Mit einer Ausbildung in katalanischem Recht waren etwa junge Anwälte erst und nur in den praktischen Jahren konfrontiert, die sie bis zur Anwaltprüfung vor der Anwaltskammer und dem obersten Beamten der *Real Audiencia* absolvieren mussten. Ab 1837 war für einige Jahre nur noch der Universitätsabschluss die nötige Voraussetzung für den Anwaltsberuf, bis dann die Praktikumszeit auf 2 Jahre wieder eingeführt und endgültig 1866 abgeschafft wurde. Quellen: ACA, RA, leg.68, Carta Acordada, Madrid, 25 de Agosto de 1770; ACA, RA, leg. 70, Papel de Su Excelencia, 29 de Maio de 1771; cf. eingehende Quellenangaben bei Jacobson, 2009, S.174; dazu S.285, FN76.

der juristischen Elite, und alle spanischen Elitejuristen, auch die katalanischen, die auch gleichzeitig Protagonisten der Renaixença-Bewegung waren, unterstützten diese Vorhaben als fortschrittlich und modern, sodass ab 1851 die ersten Entwürfe zur Diskussion gestellt werden konnten. 1855 wurde bereits das einheitliche Zivilprozessrecht eingeführt, auch dies in kastilischer Sprache, wodurch dann bei mittlerweile allen Gerichtstypen nur noch Kastilisch als Gerichtssprache vorgesehen war.<sup>578</sup> Auch tatsächlich durchgesetzt wurde Kastilisch als Gerichtssprache endgültig noch in den 60-er Jahren; bereits 1857 war vom Justizministerium an die *Audiéncia de Barcelona* die Vorschrift ergangen, dass die gesamte Dokumentation vor den Gerichten auf Kastilisch zu erfolgen hatte; ab 1860 sollten auch alle Schreiber mit einer Geldstrafe von 1000 *Reales* für jedes katalanischsprachige Dokument belegt werden, mit Ausnahme der Testamente, die ein zehnjähriges Moratorium hätten, aber auch diese seien zu übersetzen.<sup>579</sup>

Waren die bisherigen Derogationen ohne nennenswerten Widerstand verlaufen, so war das im Fall des Zivilrechts doch eine Maßnahme von anderer Tragweite, weil die bisherigen Novellen meist „nur“ relativ kleine Gruppen in der Bevölkerung betroffen hatten: Die Kaufleute mussten ohnehin im größeren Rechtsraum mit internationalen und auch spanischen Regelungen arbeiten und empfanden die Vereinheitlichung möglicherweise sogar als Erleichterung und Delinquenten waren üblicherweise ohnehin nicht in der Situation, sich beklagen zu können ... . Zivilrecht aber betraf die gesamte Bevölkerung in allen Angelegenheiten des täglichen, privaten wie beruflichen Lebens von der Wiege bis zur Bahre und da war man es gewohnt, auf Katalanisch nach traditionellem, katalanischem Recht „versorgt“ zu werden. Gleichzeitig sollte auch das Notariatswesen, das ja das Zivilrecht anwendete und das ebenfalls eine lange Tradition und überdimensional hohe Bedeutung und großes Ansehen in der Bevölkerung hatte, reformiert werden, sodass die Notare auch nicht mehr nur aus den katalanischen Familien heraus besetzt werden und in vielen Angelegenheiten künftig Gerichte zuständig sein sollten. Diese Vielzahl an Neuerungen, die mit der Modernisierung des Zivilrechtsbereichs zusammenhingen, dürften für die Katalanen zu viele und zu fremd gewesen sein. Inzwischen hatte man auch schlechte Erfahrungen mit der Einführung des Notariatsgesetzes 1862 gemacht, das in davor gut funktionierende Rechtsbereiche eingriff und das nun die Juristen vor dem Hintergrund der bereits rezipierten

---

<sup>578</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.206.

<sup>579</sup> Cf. Carrera i Pujal, 1957-58, S.193s; cf. weiters: Esteche, José María / Galarza Aureliano, 1918.

Romantik und dem daraus resultierenden neuen Bewusstsein für die eigene Identität zu einer Meinungsänderung veranlasste – und es kam zu Widerstand.<sup>580</sup> Der sich jahrzehntelang hinziehende Diskurs um den *Código Civil Español* leistete so einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung in der Sprachenfrage und dem Werden des politischen Katalanismus. Dennoch ist es wichtig, zu betonen, dass, auch wenn katalanische Juristen ab diesem Zeitpunkt für katalanisches Recht einzutreten, noch keinesfalls eine Wiedereinführung des Katalanischen als professionelle Rechtssprache angedacht war; zu sehr war man es gewohnt, die inzwischen den täglichen Bedürfnissen laufend angepasste kastilische Rechtssprache zu verwenden.<sup>581</sup> Jacobson, 2009, meint, es wäre praktisch gar nicht möglich gewesen, dass Juristen, die seit 1716 auf Kastilisch ausgebildet waren und ausschließlich kastilische Schriftsätze und mündliche Vorträge verfasst hatten, einen professionellen Sprachwechsel vollzögen.<sup>582</sup>

### 3.4.2 Notariatswesen

Eine besondere Rolle spielte nach wie vor das Notariatswesen in Katalonien, das immer eine eigene Entwicklung genommen hatte und das zu den wenigen Bereichen gehörte, in denen Katalanisch auch im 19. Jahrhundert professionell vor allem im katalanischen Zivilrecht verwendet wurde.<sup>583</sup> Dabei handelte es sich einerseits um das Alltagskatalanisch für die Gespräche mit den Klienten und in den Protokollen der Rechtssachen, freilich durchmischt mit fachsprachlichem Vokabular, andererseits aber um eine alte Form des Katalanischen, das als juristische Sprache seit dem Mittelalter tradiert und für die Abfassung von Dokumenten seither verwendet worden war. Sebastià Solé i Cot hat diese Sprache in seinen Arbeiten analysiert, auf die ich verweisen möchte. Er bewertet diese Sprache als sehr interessant und auch für moderne Zwecke gut verwendbar, weil er entgegen der sonst häufig angesprochenen Normativierungsmängel des Katalanischen „riquesa, fidelitat i puresa del llenguatge notarial“ und „regularitat ortogràfica dels documents notariais“ feststellen kann.<sup>584</sup>

---

<sup>580</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.23; weiters III, Kap. 2.4.

<sup>581</sup> Auch die Forderung nach Verwendung des Katalanischen bei Gericht sollte vorerst nur der Kommunikationssicherung zwischen den Parteien und den Richtern dienen: cf. Marfany, 2001, S.481s; weiters Jacobson, 2009, S.213 und 217, weiter in III, Kap. 2.4.2.

<sup>582</sup> Cf. III, Kap.2.4.

<sup>583</sup> Cf. I, Kap.2.6.

<sup>584</sup> Cf. Solé i Cot, 1982, S.47s.

Da die Notare immer im direkten Kontakt mit allen Teilen der Bevölkerung arbeiteten<sup>585</sup> und die Sprachenverwendung sich ja wohl nach den Klienten richten musste, wurde dieser juristische Bereich nur sehr langsam und abhängig von der jeweiligen Umgebung kastilisiert. 1835 aber dürfte auch in Barcelona noch überwiegend auf Katalanisch gearbeitet worden sein, weil das königliche Dekret mit der Zustimmung zu den Notarseinsetzungen durch das *Colegio de Notarios Pùblicos* in Barcelona auch die Verfügung enthielt, dass künftig bei Behörden vorgelegte Dokumente nur auf Kastilisch abgefasst sein dürften. Insgesamt aber lässt sich in den Notariatsprotokollen in Barcelona eine frühere und häufigere Verwendung des Kastilischen feststellen als auf dem Land.<sup>586</sup>

Als ich im Jänner 2013 im *Arxiu dels Protocols Notariais* in Barcelona recherchieren durfte, konnte ich exemplarisch mehrere Bände der damals noch handschriftlichen Notariatsdokumentation des Notars Benito Lafont aus Barcelona aus verschiedenen Jahren vergleichsweise lesen: Es war üblich, die Dokumentation in Jahresbänden zusammenzufassen, dieser Notar hatte aber die Jahre 1833 und 1834 in einem Band gebunden. Das *Manual de Notario Benito Lafont* aus 1833/34 enthält für den ersten Teil 1833 ein Inhaltsverzeichnis auf Kastilisch und das erste Dokument auf Vulgärlatein, sonst etwa ein Drittel der Dokumente auf Katalanisch, etwa zwei Drittel auf Kastilisch. Im zweiten Teil für 1834 befindet sich ebenfalls ein kastilischsprachiges Inhaltsverzeichnis und alle Dokumente weisen einen einheitlichen Kopf mit Siegel und Stampiglie „Valga para el reinado de S.M. la Sra Doña Isabel II.“ auf. Erst ab S. 53 findet man auch katalanischsprachige Dokumente, insgesamt aber nur mehr etwa 10% der Dokumente und der große Rest ausschließlich auf Kastilisch.

Ich konnte weiters in die Dokumentation desselben Notars für das Jahr 1858 Einsicht nehmen. Das *Manual del notari Benito Lafont* für 1858 enthält ein ausführlich dokumentiertes alphabetisches Inhaltsverzeichnis und dann nur ausschließlich kastilische Dokumente.

Ich konnte den Eindruck gewinnen, dass bei der Wahl der Sprache die Entscheidung deutlich von den Wünschen der Klienten abhängig gemacht werden konnte und daher die Tatsache,

---

<sup>585</sup> So war „anar a cal notari“ eine geläufige Redewendung, die in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen war: cf. Solé i Cot, 1982, S.40.

<sup>586</sup> Cf. Solé i Cot, 1982, S.46.

dass dieser Notar bereits 1858, also noch bevor die *Ley Moyano* von 1857 wirksam werden konnte, kein einziges Dokument mehr auf Katalanisch abfasste, auf den schnell erfolgten Sprachwechsel in Barcelona weist.

Eine große Veränderung aber für ganz Katalonien brachte dann die *Ley del Notariado* im Jahre 1862<sup>587</sup>, die für die Sprachenverwendung im Art.25 Abs.1 verfügte, dass „Los instrumentos públicos se redactarán en lengua castellana, y se escribirán con letra clara, sin abreviatures y sin blancos.“<sup>588</sup> Diese Novelle hatte üble Rechtsunsicherheit zur Folge, und wie fragwürdig die Umsetzung dieses Gesetzes sprachlich war, zeigt die Tatsache, dass schon ein halbes Jahr später das *Reglamento General de 30 de diciembre de 1862* als erste Durchführungsverordnung diesbezüglich erlassen wurde; weitere sollten folgen. Dieses enthielt drei wichtige Artikel, die auf die sprachlichen Gegebenheiten Bezug nahmen und das Chaos begrenzen sollten: Art 7 besagte, dass „Los aspirantes a Notarías en distritos donde vulgarmente se hablen dialectos particulares, acreditarán que los entiendan bastante.“<sup>589</sup> Art.23 diente der Umsetzung von Art.7 und bestimmte, dass dem Anwärter bei der Notariatsprüfung in einem solchen Gebiet drei Fragen in der Sprache dieses Gebietes zum Recht oder der notariellen Praxis gestellt werden sollten, die er auch in dieser Sprache zu beantworten hatte. Die Geringschätzung der nicht-kastilischen Sprachen zeigte sich in den Formulierungen „vulgarmente“, was im Gegensatz zu „letrado“, dem gelehrt Gebrauch, stand und „dialectos particulares“, was sich auf Katalanisch, Baskisch und Galizisch bezog und eine deutlich schlechte Konnotation aufwies. Das wiederum signalisierte, dass darauf keine Rücksicht zu nehmen sei und praktisch bedeutete es, dass die Aspiranten bei ihrer Zulassungsprüfung für ein katalanisches Notariat drei Fragen auf Katalanisch beantworten mussten, um diesen Punkt zu erfüllen. Die Kenntnis des Katalanischen für Notariate in Katalonien stellte nach Meinung von Esteche / Galarza damals aber noch eine wesentliche Bedingung für die Anstellung dar.<sup>590</sup>

---

<sup>587</sup> *Ley del Notariado de 28 de mayo de 1862*, BOE núm. 149 de 29 de mayo de 1862.

<sup>588</sup> Cf. *Ley del Notariado y Reglamento general ... Con notas y observaciones por Eusebio Muñoz*, 1863, S.14.

<sup>589</sup> Cf. *Ley del Notariado y Reglamento ... Titulo II De los aspirantes al ejercicio de las Notariats*. 1863, S. 32.

<sup>590</sup> Cf Esteche / Galarza, 1918, S.276.

Der Art. 71 dieses *Reglamento* sah vor, der schon dort praktizierende Notar durch eine erweiterte Übersetzung oder Erklärung sicher stellte, dass die Parteien und Zeugen auch die miteingeschlossenen kastilischen Texte verstünden.

Dazu kam, dass die künftigen Notare Universitätsabsolventen sein mussten, was bedeutete, dass sie in kastilischer Sprache kastilisches Recht gelernt hatten; katalanisches Recht war nicht Gegenstand der universitären Lehre. Da außerdem ab diesem Zeitpunkt die Notariatsanwärter nicht mehr nur Katalanen sein mussten sondern aus dem ganzen Land herangezogen wurden, war abzusehen, dass aufgrund der Verständnisschwierigkeiten die Rechtssicherheit über Jahre hin so problematisch sein würde, dass diese negative Erfahrung, die man mit einer einschneidenden Reform eines bis dahin gut funktionierenden Rechtsbereichs machte, sehr dazu beitrug, die noch ausstehende Zivilrechtsnovelle zunehmend kritisch zu betrachten.

Jedenfalls aber war mit dem neuen Notariatsgesetz eine mehr als 600-jährige Tradition abgebrochen worden und für einen Bereich, in dem bis dahin die auch professionelle Verwendung des Katalanischen gut etabliert und allgemein akzeptiert war, war eine unaufhörliche Kastilisierung abzusehen.

### **3.5 Politischer Gebrauch**

Im zweiten Drittelf des 19. Jahrhunderts wurde langsam das Potential einer sich über die zuerst kulturelle Bewegung der Renaixença formierenden politischen Reaktion Kataloniens auf die immer noch nicht entschärzte und konsolidierte Situation deutlich, die seit dem Unterliegen im spanischen Erbfolgekrieg bestand und in der Lage des eroberten Landes und der unterdrückten Eigenart der katalanischen Gesellschaft gesehen wurde. Es traf die katalanische Eigenart, in der *llengua pròpia* einen vorrangigen Identitätsfaktor zu sehen, auf die Eigendefinition der an die Macht gekommenen spanischen Liberalen, die die Einheit der Staatsnation in der einheitlichen Staatssprache Kastilisch ausdrückten. Die nachdrücklich geforderte Kastilisierung der Bevölkerung führte daher zwangsläufig zur Politisierung des Themas „Sprache“.

Autoren wie Pierre Vilar sehen in den Jahren der Renaixenca-Bewegung eine Entwicklung zur offenen Politisierung hin: Die literarische Renaixença, die anfangs noch „*politicament tímida*“ agiert hätte, dann aber gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine politisch aufgeladene

Rolle gespielt hätte. So fand etwa die Opposition gegen den ungleichen Militärdienst und wirtschaftliche Gegensätze auf Katalanisch in Publikationen wie *L'Esquella de la Torratxa* und *Campana de Gràcia* ihren kritischen Ausdruck, und die Förderung der katalanischen Sprache, die allen Renaixentistes ein Anliegen war, musste mit ganz unterschiedlichen Strategien über den offenen Widerspruch zum staatlichen Kastilisierungsanspruch hinwegtäuschen, der vorerst nur indirekt und implizit kommuniziert werden konnte.<sup>591</sup>

All diese Gegensätze sollten in den politischen Katalanismus einfließen, der seinen Ursprung sicherlich in der Renaixença-Bewegung nahm. Aber darauf, diese argumentativen Linien weiterzuverfolgen, möchte ich verzichten und auf weiterführende Literatur der Autoren wie Pierre Vilar verweisen; es würde den Rahmen meiner Arbeit sprengen.

Auch für das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts werde ich mich bemühen, einen politischen Gebrauch der katalanischen Sprache zu erläutern. Es erscheint mir nötig, einschränkend festzustellen, dass ich dazu nur jene Texte untersuchen und analysieren möchte, die sich mit erkennbarer Intention der Autoren oder auch durch bestimmte gesellschaftliche Rezeption als politisch im Sinne einer differenzierenden Haltung zur offiziellen spanischen (Sprach-)Politik zuordnen lassen. Damals war Autoren wie Bofarull wohl bewusst, was zu erreichen war, nämlich vorerst die Renaissance einer Literatursprache und möglicherweise eine gewisse Wiederbelebung der eigenen Kultur innerhalb eines politischen, vom staatlichen Anspruch zu differenzierenden kulturellen Rahmens. Nicht war es in dieser Zeit möglich, an die große politische Vergangenheit Kataloniens anzuknüpfen: „Res tenen que veurer los vincles polítichs que podian lligar a cada poble ab una institució passada, que ja no pot renàixer“ sagte Bofarull 1859 bei den *Jocs Florals*, aber es wäre nötig und gut sich zu erinnern und „lo conjoint de las accions morals ab que se enaltiren sos pares, ab la memòria de sos heroes, de sos sabis, de sos reys, de sos ciutadans“ hoch zu halten.<sup>592</sup> All dies bedeutet nichts Anderes, als dass man sich mit den Möglichkeiten genau auseinandergesetzt hatte, die damals durch unüberwindbare politische Rahmenbedingungen genau eingegrenzt waren.<sup>593</sup>

---

<sup>591</sup> Cf. Vilar, 1983, S.45ss.

<sup>592</sup> Cf. *Jocs Florals de Barcelona*, Band 1859, S.31.

<sup>593</sup> Cf. Anguera, 2002, S.185.

Auf allgemeine Überlegungen und Erläuterungen der politischen Absichten der sich dann langsam formierenden Parteien im Entstehungsprozess des politischen Katalanismus, die auch häufig thematisch die Sprache betreffen, möchte ich nur am Rande, wenn es im Gesamtzusammenhang wichtig erscheint, eingehen, cf. vor allem im dritten Teil der Arbeit III, Kap.1.1.2.

Auf die Inhalte der liberalen Doktrin im Hinblick auf die Bedeutung der Sprache an sich und die Sprachenwahl als Ausdruck patriotischen Verhaltens habe ich in II, Kap.2.9 bereits verwiesen; Kastilisch zu sprechen und zu schreiben wurde dabei als Ausdruck loyalen Verhaltens dem spanischen Staat gegenüber betrachtet, war doch die Verwendung der kastilischen Staatssprache schon mit den *Decretos de Nueva Planta* 1716 zum Politikum erklärt worden. So war die bewusste Entscheidung, die katalanische Sprache zu verwenden oder zu fördern, häufig bereits ein politischer Akt und, wenn der Inhalt des Textes oder der Aussage auch noch metasprachlich die Sprache betraf, etwas, was als politischer Ungehorsam interpretiert werden konnte, da ja die Staatsräson die Verwendung der kastilischen Sprache als Zeichen der eingeforderten staatlichen Einheit sah. Dazu kam die von den Katalanen gerne verwendete Verbindung llengua – pàtria, weil die Sprache an sich schon einen sehr hohen Identifikationswert besaß. Das wiederum widersprach dem vom Staat eingeforderten Verhalten. Zwar war die katalanische Sprache nicht direkt verboten, meist wurde die Verwendung des Kastilischen nur angeordnet oder implizit vorausgesetzt, Katalanisch war also einfach „nur“ nicht erlaubt, aber die Sprachenpolitik war letztlich so wirksam, dass es tatsächlich zur Kastilisierung gekommen war. Das war für Katalanen, die in ihrer Sprache ein patriotisches Erbteil sahen, eine schwieriges Problem, das bereits in den 40-er Jahren bewusst ausgesprochen oft in einer Dichotomie von *patria* und *nació* aufgelöst wurde - und auch Gegenstand der Satire war.<sup>594</sup>

Im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts gab es sicherlich wie schon auch in den Zeiten davor, politische Schriften wie Flugblätter in katalanischer Sprache, wodurch die Sprache eine ganz direkte politische Verwendung erfuhr. Leider hatte ich keinen Zugang zu diesem Quellenmaterial, das vermutlich auch nicht erhalten ist. Das, was ich an politischer Presse in direkter Aussage vorgefunden habe, werde ich freilich berücksichtigen; das gab es aber

---

<sup>594</sup> Diese patriotischen Diskurse möchte ich nicht konsequent weiter verfolgen, es würde den Rahmen meiner Arbeit sprengen.

kaum, weil es zu gefährlich war.<sup>595</sup> Erhalten geblieben und auch mir zugänglich waren vor allem jene Texte, die entweder als Zeitungsartikel oder Eröffnungsreden oft nur indirekt politische Aussagen enthalten konnten oder Textsorten, die primär anderen Gattungen, etwa der Literatur zuzuordnen sind und auf die man, um überhaupt publizieren zu können, ausweichen musste. Wenn man nun bedenkt, dass auch alle publizierten literarischen Werke die staatliche Zensur passiert hatten, denke ich, kann man von vorneherein von politischen Dimensionen dieser Werke sprechen. Umso interessanter erscheinen mir diese Werke, die ja als unbedenklich gewertet wurden, weil sie nicht konforme Aussagen sehr subtil und unangreifbar enthalten mussten.

In diesem Zusammenhang sind wohl auch die Aussagen einiger Autoren zu sehen; ich möchte exemplarisch Jordi Ginebra zitieren, der die Literatur dieser Zeit als „ideologitzat“ bezeichnet und ausführt, dass „[...] la literatura en català com un refugi symbolic d'una història o d'una patria insalvable“ sei.<sup>596</sup> Für Antoni de Bofarull und seine Generation war ein ausgesprochen politischer Katalanismus politisch undenkbar, für ihn war „salvada la llengua, salvada la patria“ schon der aussprechbare Maximalerfolg.<sup>597</sup>

Ein Spiegel der damaligen Situation war die Ausgabe 4 von *Lo verdader català* vom 30. April 1843.<sup>598</sup> Die Rubrik *Literatura* brachte einen satirischen Dialog zwischen „lo bon català“, der diese Zeitung abonniert hatte und das mit „Y ab tota honra; y penso que tot català verdaderament patriota“ betonte, und einem „lo català il.lustrat i patriota“. Der aufgeklärte Katalane, der „Patriot“, nennt alle „modernen“ Vorbehalte gegen die katalanische Sprache, die damals üblich waren, aber „lo bon català“ weiß dem zu entgegnen, sodass der „il.lustrat i patriota“ nur noch despektierlich mit „[...] paró ara fa camalluent y patxet ... es dal temps de picó i del fanatisme, y ara prugrasem“ antwortet, weil er den Widerspruch nicht auflösen kann, was „lo bon català“ mit „Brau: bon modo de soltar dificultats“ spöttisch kommentiert.

---

<sup>595</sup> Cf. II, Kap.1.1.1.

<sup>596</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.41.

<sup>597</sup> Cf. Ginebra, 1988, S.128s.

<sup>598</sup> Cf. die elektronische Ausgabe Quelle: URL:  
<http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/verdcatala/id/214/rec/5>, (26.2.2013), cf.S.199s.

Bereits in der 1. Ausgabe hatte man als Linie der Publikation: „Espanya es la nostra nació; pero Catalunya es la nostra Patria.“ (S.8.) angegeben und in eineinhalb Seiten „observacions“ (S.15s) grundsätzliche Grammatik- und Orthographieregeln für die Zeitschrift festgelegt.

(<http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/verdcatala/id/58/rec/2>, (26.2.2013)

Immer wieder wird die Verbindung *llengua - nació* mit Blick auf Katalonien mehr oder weniger offen hergestellt und diese Verbindung als Grund für die emotionale Bindung daran und als Voraussetzung für auch künftige Förderung angeführt: So verteidigte Lluís Cutchet i Font 1858 in seinem kastilischen Werk *Cataluña vindicada: la Ciutadela de Barcelona* die katalanische Sprache und schrieb über einen katalanischen Text, der „en la misma habla á la que ciertos embadurnadores de papel niegan inocentamente el título de lengua“ geschrieben war, der die Liebe zu alledem ausdrücke, was die Existenz einer zivilisierten und freien Nation ergäbe; darunter eben auch Sprache, Literatur und Poesie.<sup>599</sup>

Nur konsequent - schließlich handelte es sich um vorrangig wahrgenommene Aktivitäten, die der Hochkultur zuzurechnen waren, - erscheint, dass die Wiederaufnahme der *Jocs Florals* nach jahrhundertelangem Ruhen eine politische Bedeutung erhielt, als dieses Fest als Fest der katalanischen Sprache schon von Beginn an zur öffentlichen Plattform der Sprachförderung wurde, auch wenn das der Tradition der mittelalterlichen Dichterwettstreite wenig entsprach. Aber allein die Veranstaltung eines Festes in einer Sprache, die nicht die Staatssprache war, die als solche schon in der spanischen politischen Doktrin Gewicht hatte und dann noch die Entscheidung, ausschließlich katalanischsprachige Texte zuzulassen, ging gegen die Interessen des Staates und war hochgradig verdächtig, was die Schwierigkeiten, die die Behörden zur Zulassung machten, und die behördliche Aufsicht der *Jocs Florals* erklärte.<sup>600</sup>

Der Alcalde-corregidor de Barcelona eröffnete die ersten *Jocs Florals* 1859 mit den Worten: „[...] con ardoroso afán patriótico el proyecto de restauración de los Juegos Florales. Fuele propuesto por distinguidos varones que, cultivando con gloria el idioma nacional, no olvidan el suyo propio.“<sup>601</sup> und legte die offizielle Sicht offen: dass nämlich die alljährliche Veranstaltung dieses Festes der Sprache nichts am sprachpolitischen Anspruch des spanischen Staates auf Kastilisierung des modernen Lebens ändern könne. Der Erfolg, der auch im wachsenden Interesse der Öffentlichkeit und der zunehmenden Repräsentationsfunktion der guten Gesellschaft lag, und die positive Bewertung in der

<sup>599</sup> Cf. Cutchet, 1858, S.52s.

<sup>600</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.52.

<sup>601</sup> Poblet, 1969, S. 43., auch *Jochs Florals de Barcelona*, Band 1859, S.20.

Gesellschaft trugen aber weiter dazu bei, die Aufmerksamkeit der spanischen Obrigkeit darauf zu konzentrieren; deren Anwesenheit dabei sprach von vornehmerein für die politische Relevanz der Feste und man war sich dessen auf katalanischer Seite wohl bewusst. Deutlich eingesetzt wurde das selten, etwa in politisch unruhigen Zeiten der politischen Pressesuspensionen: So war die Besetzung des *Consistori* der *Jocs Florals* 1879 klar ersichtlich politisch durch den Rechtsanwalt Gonçal Serraclara, der die suspendierte Zeitung *La Renaixensa* vor dem Pressegericht exzellent verteidigt hatte - damit konnte ziviler Ungehorsam ausgedrückt werden.<sup>602</sup>

Diese Problematik war den Veranstaltern offensichtlich wohl bewusst und die unterschiedlichen Diskurse und Strategien, die auch unabhängig vom Thema Sprache ins Historische oder auch ins Allgemeine gingen, sollten üblicherweise davon ablenken, das Problem entschärfen und jegliche Provokation vermeiden helfen. Dazu möchte ich mich auf eine Analyse der Textstellen in den Reden beschränken, die explizit aus unterschiedlicher Perspektive und Darstellung die katalanische Sprache thematisierten. Auch die einzelnen von den Autoren eingereichten Arbeiten werden in meiner Arbeit keine Berücksichtigung finden, eine solche weitergehende Analyse müsste zu sehr auch auf literaturwissenschaftliche Kriterien eingehen.

Die anlässlich dieser Feste von den Veranstaltern gehaltenen Reden erscheinen mir allein schon deshalb interessant und für meine Arbeit wichtig, weil sie ausnahmslos in einem Alltagskatalanisch gehalten wurden und deutlich die heikle politische Situation widerspiegeln.<sup>603</sup>

Die Legitimierungsstrategie für die Wiedereinsetzung der *Jocs Florals* wurde sehr allgemein geführt und 1859 durch Antoni de Bofarull geschickt in seiner Rede als Sekretär offengelegt: „que tot lo bo tè dret á renaixer“<sup>604</sup> und

„[...] ara que va dominant la veritat de que lo bo de un deu ésser reconegut com bo per tots, y de que cada hu tè dret de ostentar lo que li es propi, ab tal que lo mérit hi sia la rahó perque los jochs florals

---

<sup>602</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S. 60 FN4.

<sup>603</sup> Im Gegensatz zu den katalanischen Veranstaltern hielt der Vertreter der Obrigkeit, üblicherweise der Alcalde-Corregidor, der dem Bürgermeister entsprach, seine Eröffnungsrede auf Kastilisch.

<sup>604</sup> *Jochs Florals de Barcelona*, Band 1859, S.48.

de Barcelona havian de ésser, no una creació, sino una renovació de lo antich, y perque havian de ésser en català.”<sup>605</sup>

Bofarull, der als einer der Gründer und neben Rubió i Ors vielleicht als der aktivste Betreiber dieser Vorhabens über Jahre gelten konnte, hatte den nicht auflösbarer Widerspruch zur Staatsräson als Historiker und durch seine jahrelangen Bemühungen um die Veranstaltung sensibilisiert erkannt. Montoliu, II, 1962, beurteilt dies folgendermaßen in seiner auch logischen Konsequenz: „Des del discurs de Bofarull, la derivació del catalanisme literari al politic era fatalment necessària.”<sup>606</sup> Bofarull sprach als Sekretär der *Jocs Florals* 1859 den politisch heiklen Punkt gleich zu anfangs an und reihte Katalonien allgemein historisch die unter die spanischen Provinzen mit ihren unterschiedlichen historischen Leistungen für Spanien ein.<sup>607</sup>

Dafür sensibilisiert begriffen die Veranstalter der *Jocs Florals*, die durch ihre Reden in gut verständlichem, modernen Katalanisch noch mehr als durch die Zulassung der Gedichte in einer alten Sprachform die Aufmerksamkeit auf sich lenkten, nachweislich die politische Dimension der *Jocs Florals* und begannen ihre Strategien zu entwickeln, um die Gefahr des Verbots zu verhindern.

Dazu gehörten direktes Leugnen, Beschwichtigungs- ebenso wie Demutsgesten dem Staat gegenüber, wie sie etwa Antoni Bofarull als Sekretär in seiner Rede bei den ersten *Jocs Florals* 1859 äußerte und von Montoliu, II, 1962, zusammengefasst wurden:

„Amb totes les seves protestes de devoció i amor a la pàtria comuna de tots els espanyols, amb totes les assegurances que dóna de no voler atemptar l’obra dels Jocs contra la unitat d’Espanya, apunta, això no obstant, en tot el seu discurs la finalitat política que havia d’informar cada dia més i donar sentit al moviment de restauració de la nostra llengua i literatura.”<sup>608</sup>

Der Präsident dieser ersten *Jocs Florals*, Milà i Fontanals, versuchte die Entpolitisierung des heiklen Themas mit: „Que cap manera nos devem avergonyir que sia la dels nostris avis, la de nostras mares, la de nostra infantesa.” indem er der Sprache die Rolle im sentimental familialen Bereich und damit im nicht wichtigen, inoffiziellen Bereich zuwies, der doch der privaten Verfügung überlassen war.

---

<sup>605</sup> *Jocs Florals de Barcelona*, Band 1859, S.49.

<sup>606</sup> Montoliu, II, 1962, S.55.

<sup>607</sup> Cf. *Jocs Florals de Barcelona*, Band 1859, S.30

<sup>608</sup> Montoliu, II, 1962, S.54.

Er ging aber noch weiter und zeigte eine auffällige Ängstlichkeit auch, als er die mögliche aktuelle Bedeutung gar nicht ansprach sondern in einer Mitleidsbekundung für die Sprache die sentimental Bindungen der Katalanen an ihre Sprache aus der Vergangenheit bezog: „Ab un entusiasme barrejat de un poch de tristesa, li donam aqui á aquesta llengua una festa [...], li guardam al menys un refugi.“<sup>609</sup> Die *Jocs Florals* seien als „filial recort“ und „un refugi“ zu verstehen, eben als Zuflucht, weg von der Wirklichkeit, von dieser eben getrennt und daher gar nicht im Widerspruch zum modernen Alltag.

Dass es sich um sprachliche Strategien handelte, die den gefährlichen Widerspruch zum staatlichen Anspruch entschärfen sollte, zeigt auch die uneinheitliche Begriffsverwendung, wenn etwa *pàtria* und *nació* einer versuchten Dichotomie zugeordnet wurden: *Pàtria* wurde eben nicht nur für Katalonien sondern auch für Spanien verwendet, patriotisch musste man ohnehin sein, und der Anspruch *nació* zu sein, war auch nicht immer nur Spanien vorbehalten sondern in der Bezeichnung *Nació de les nacions* oder *nacionalitats*, womit die spanischen Provinzen gemeint waren, aufgeweicht. Diese Begriffsverwirrung, die freilich nur von einem letztlich unlösbaren Loyalitätswiderspruch zeugte, wurde auch dadurch erfolgreich relativiert, dass etwa die Loyalität prinzipiell gut geheißen und als von Katalonien auf Spanien übertragbar definiert wurde. So schloss bereits Milà i Fontanals in seiner Präsidentenrede der ersten *Jocs Florals* 1859: „No pot estimar sa nació, qui no estima sa provincial“, indem er Capmany zitierte,<sup>610</sup> und damit explizit Bezug auf die Vorwürfe aus Madrid nahm, die den *amor á la patria comuna* in Frage gestellt sahen.

Ein Jahr danach, 1860, konnte der Präsident der Spiele, Francesc Permanyer, eine Woche nach der ruhmreichen Rückkehr der katalanischen Soldaten aus dem Marokko-Krieg mit mehr Selbstbewusstsein die katalanische Sprache als Medium einfordern: „Canteu sens por, [...], canteu en català,“ – aber unter der Voraussetzung, die kastilische Sprache weiter zu kennen und zu lieben. „Canteu en català, y animeuvos de l'esperit de nostres pares, com ho haven fet fins ara, y no contentantvos parlant, sino pensant y sentint en català, [...].“ rief er den Zuhörern zu und entschärfte gleich alles Konfliktpotential, indem er auf die

---

<sup>609</sup> *Jocs Florals de Barcelona*, Band 1859, S.25.

<sup>610</sup> Cf. *Jocs Florals de Barcelona*, Band 1859, S.25.

Verbrüderung der Soldaten Kastiliens und Kataloniens im eben beendeten Krieg und damit das gleichermaßen patriotische Verhalten aller Soldaten verwies.<sup>611</sup>

Präsident Lluis Gonzaga de Pons i de Fuster legitimierte 1861 die Liebe zur Sprache folgendermaßen:

„[...] y lo amor á la llengua, la garantia de nostre sèr, de nostra historia, de o que habem estat, de lo que som, y de lo que encara podem ser ... ja sento en mon front y en mon pit, quem diu ... : no deïxes morir la llengua, si vols que visca la patria; honra ton bressol y honraràs la bandera; fes gran la província, y farás á la nació mès gloriosa.“<sup>612</sup>

Immer wieder, auch in den Reden der folgenden Jahre wurde auf die Verbindung llengua - pàtria verwiesen, nicht nur als gleichberechtigte Themata der einzureichenden Arbeiten sondern als gegenseitige Abhängigkeit, so etwa Rubió i Ors in seiner Dankesrede 1861: „Donchs be: de enhorabona tornan á estar avuy nostra poesia, nostra llengua y nostra patria, [...]“<sup>613</sup>

Aber Mitte der 60-er Jahre dürfte das Bewusstsein dafür, was gesagt werden durfte, schon differenziert gewesen sein: Víctor Balaguer, auch einer der Gründerväter der *Jocs Florals*, begründete 1866 mit seinem Gedichtband *Esperansas i recorts: poesias catalanas que forman la segona part del Trovador de Montserrat* eine *Biblioteca Catalana d'Autors Antics i Moderns* und schrieb innerhalb des ausführlichen Vorwortes offen über die politische Bedeutung der *Jocs Florals*: „Son ells una consecuencia legítima y lògica del despertament històrich, polítich y literari de Catalunya.“<sup>614</sup> Er legte in diesem Werk auch seine eigene Positionierung offen, was Montoliu folgendermaßen zusammenfasst: „[...] Per a ell la literatura ha d'esser l'expressió integral de les aspiracions actuals del poble, i no pot viure divorciada o aparta dels ideals de la política.“<sup>615</sup>

Von Balaguer stammte auch die Einteilung der *Jocsfloralistes* in eine *Escola de la literatura innocent* oder *popular*, die um Sammlungen von alten Gedichten und Geschichten und dann

---

<sup>611</sup>Cf. *Jochs Florals de Barcelona*, Band 1860, S.29.

<sup>612</sup>*Jochs Florals de Barcelona*, Band 1861, S.28.

<sup>613</sup>*Jochs Florals de Barcelona*, Band 1861, S.180.

<sup>614</sup>Cf. Balaguer, 1866, S.77ss.

<sup>615</sup>Cf. Montoliu, II, 1962, S.58s.

auch Nachdichtungen bemüht war, und eine *Escola de literatura nacional*, wo seiner Ansicht nach jene zu finden waren, die sich durch das Leben und die Ideen des Jahrhunderts inspirieren ließen „[...] los que viuen de la poderosa vida de les generacions modernes“ – also sehr wohl politisch engagierte Literatur produzierten.<sup>616</sup>

Inzwischen hatte man sich schon an die Schwierigkeit des doppelt zugeschriebenen Patriotismus gewöhnen können und Víctor Balaguer schrieb 1866 bezogen auf die katalanischsprachige Literatur:

„Pera mi, digas en contra lo que's vulla, la literatura moderna catalana es la expressió del sentiment vivament despertat d'una nacionalitat y d'una llibertat perdudas, y, al mateix temps, la esperansa de temps millors en una restauració de nacionalitat ibérica.“<sup>617</sup>

Diesen Gedanken hat Montserrat Reguant weitergeführt, die anhand von vier literarischen Werken die nationalen, politischen Anliegen dieser Zeit mehr oder weniger implizit ausgedrückt sieht,<sup>618</sup> wobei sie der Bedeutung der Werke von Rubió i Ors als Brücke zur Politik besonderes Gewicht beimisst.<sup>619</sup>

Zunehmend politisch wahrgenommen wurden in dieser Zeit auch die Entwicklungen, die die bis dahin wenig interessant erscheinenden Ausdrucksformen der Volkskultur machten. Noch vor dem Entstehen eines Pressewesens in moderner katalanischer Sprache hatte das Theater der Volkskultur die Funktion des kritischen Mediums schlechthin, was sich neben direkten inhaltlichen Anspielungen auch in der sehr absichtlichen Sprachenwahl niederschlug. Exemplarisch dafür möchte ich nur einen Ausschnitt aus dem *Sainet Mossèn Espolit a les Muntanyes de Viladrau* anführen, der sich, so meint Fàbregas, 1969, auf Pi i Maragall bezog:

Pues bueno, d'ara en avant  
no tenim ja que pensar  
perquè a Madrid hi ha un home  
que tot ell ho arreglarà.<sup>620</sup>

---

<sup>616</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.59s.

<sup>617</sup> Balaguer, 1866, S.77.

<sup>618</sup> Cf. FN 57 im Exkurs „Warum gerade in Katalonien diese außergewöhnliche Rezeption der Romantik?“

<sup>619</sup> Cf. Reguant, 1996, S.63.

<sup>620</sup> Cf. Fàbregas, 1969, S. 53.

Nachdem Robreño in seinen Stücken Absolutismuskritik verpackt hatte, konnte man bei Pitarra breit angelegte gesellschaftskritische Äußerungen finden. Da durch ihn und andere Theaterautoren das Theater zum Massenmedium wurde – die Stücke waren sprachlich verständlich, aktuell und hatten Unterhaltungswert –, erkannte der spanische Staat rasch die politische Bedeutung und reagierte bereits 1867 auf die mögliche Bedrohung mit einem Verbot des rein katalanischsprachigen Theaters.

### **3.6 Rolle der katalanischen Sprache im Pressewesen**

#### **3.6.1 Sprachenverteilung in der Presse**

Die weiterhin dominante Pressesprache war das Kastilische; bis zum Ende des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts auch von wenigen Ausnahmen abgesehen erschienen nur kastilisch einsprachige Zeitungen; erst im letzten Drittel sollten zweisprachige und dann auch katalanische Publikationen erscheinen. Das hätte sich, selbst wenn die Absicht bestanden hätte, nicht so schnell ändern lassen; dies wäre auch riskant gewesen, weil Presseausgaben ja gleich und direkt – durch presserechtliche Maßnahmen – nachverfolg- und kontrollierbar waren.<sup>621</sup>

Eine durchaus wichtige politische Rolle spielte die katalanische Sprache in Publikationen, wohl meist in Flugblättern, der 40-er Jahre, als sie gezielt für die Meinungsbildung der *classes populares* eingesetzt wurde; es war die Zeit der enthusiastischen Ausrufe „Visca!“ und „Mori!“, von leidenschaftlichen Ankündigungen und mit Artikeln voll Hass und Begeisterung.<sup>622</sup> Unklar aber ist, wie groß der Rezipientenkreis sein konnte, - vermutlich nur rein kleiner Kreis, auch wenn die Rezeption durch Vorlesen ermöglicht war -, und daher auch ob und inwieweit überhaupt Meinungsbildung erfolgte. Zu Beginn war die Sprache noch sehr archaisierend und voll von Kastellanismen, aber mit dem Erscheinen von *Lo Gay Saber* 1868 wurden Sprache und Stil einer „primera depuració“ unterzogen, was vor allem für das Lexikon Berücksichtigung fand, wogegen die Syntax weiterhin sehr an die kastilische Syntax angelehnt blieb. Zum wichtigsten Thema wurde die Diskussion bezüglich einer allgemein anzuerkennenden Orthographie.<sup>623</sup>

---

<sup>621</sup> Cf. II, Kap.1.1.2.

<sup>622</sup> Cf. Givanel Mas, 1927, S. 2.

<sup>623</sup> Cf. Marçet i Salom, 1987, S.79.

Neben den etablierten kastilischsprachigen Zeitungen *El Constitucional* der *Progressistes* und dem konservativen *Diario de Barcelona* und *El Republicano*, dem Organ der gerade entstehenden republikanischen Gruppierung wurden *El Papagayo* von Milà i Roca und *El Sapo y el Mico* von Pere Mata herausgegeben. Beide Druckschriften, die aufgrund der wenigen Ausgaben und ihres unregelmäßigen Erscheinens eigentlich nicht zu den Zeitungen, die doch als Periodikum zu betrachten sind, gereiht werden, bezeugen aber doch damals bereits aktuelle gesellschaftliche Diskurse. Sie bevorzugten einen sehr polemischen Ton für die wechselseitigen Angriffe und publizierten die wichtigsten und politisch aussagekräftigsten Gedichte auf Katalanisch, um ihre Leserschaft, die demnach auch außerhalb der gebildeten Kreise zu suchen waren, verlässlich zu erreichen.<sup>624</sup>

### 3.6.2 *Lo Verdader Catalá*

Als erste katalanischsprachige Zeitschrift in Barcelona kann *Lo Verdader Catalá* gelten,<sup>625</sup> der als 14-tägige Zeitschrift in sechs Ausgaben zwischen dem 15.3. und dem 31.5.1843 mit insgesamt 314 Seiten erschien und als erste Publikation der Renaixença galt, auch wenn das Motto nicht vorrangig literarisch war. Wichtig erscheint mir, diese Publikation auch zeitlich zu situieren: Sie erschien in der Zeit des ersten Karlistenkrieges, der letzten Tage der Herrschaft Esparteros über Barcelona, zwei Jahre, nachdem *Lo Gayter de Llobregat* in Buchform erschienen war und ein Jahr nach dem ersten Dichterwettstreit der *Academia de Buenas Letras*. *Lo Verdader Catalá* bezeichnete sich zuerst als „revista religiosa“, dann auch „política, científica“ und zuletzt „literaria“ und den behandelten Themen wurde auch etwa in dieser Reihenfolge Raum gegeben: Er enthielt religiöse Artikel, Abhandlungen zur katalanischen Geschichte und Linguistik, vereinfachte Darstellungen von wissenschaftlichen Themen, landwirtschaftliche Artikel, einen Literaturteil, den Wetterbericht, Kommentare zur aktuellen Politik und eine Art Kalenderteil. Aber politisch war die Sprachwahl der Publikation - gänzlich katalanischsprachig – und politisch war der Titel „Der wahre Katalane“, der das Werk von vornehmerein unter den Anspruch eines programmatischen Textes stellte. Auffällt, dass die Sprache immer „Katalanisch“ und niemals *Llemosí* genannt wurde. Interessant erscheint mir weiters, dass „Sprache“ auch als ein politisches Thema

---

<sup>624</sup> Cf. Romea Castro, 1994, S.116

<sup>625</sup> Cf Solà/ Marçet, 1982, S.15: *El Mòle* war in València bereits 1836 erschienen; die satirische Druckschrift *Lo Pare Arcàngel* wurde zwar in Barcelona schon 1841 publiziert, nach drei unregelmäßigen Ausgaben zwischen dem 25. April und dem 20. Juni musste sie aus finanziellen Gründen wieder eingestellt werden.

behandelt wurde und nicht unter den Literaturteil fiel, der vor allem auch Prosa- und Verstexte enthielt, - wohl um die apologetische Argumentation zu unterstützen. Die Intention war, das Sprachbewusstsein der Bevölkerung zu wecken.<sup>626</sup> Der Artikel „*Apologia de la llengua catalana*“ wurde bereits in der ersten Ausgabe abgedruckt und in der zweiten, 14 Tage später, nochmals mit Nachdruck gerechtfertigt:

„[...] o motiu que nos impulsá á parlar de nostra idioma abans de tot fou lo desvaneixer la preocupació que per desgracia cundeix massa contra nostra llengua, esperant que desvanescuda aquesta se llegirian després ab mes delé é interés los nostres escrits.“<sup>627</sup>

Gleich zu Beginn kommt der Autor nach einem Verweis auf die historischen „Helden“ der katalanischen Sprache auf die Katalanen selbst zu sprechen und auf ihr Bekenntnis zum Patriotismus: „[...] Ho som sens fanatisme“, mit der Sorge um den vernachlässigten Sprachgebrauch; die Sprache sei „corrupta“, weil sie nur die Sprache einer Provinz und nicht der „nació“ - Spanien - sei.<sup>628</sup> Ausführlich wird dargelegt, dass die katalanische Sprache sehr wohl über „riquesa, concisió, energíia y dolsura“, verfüge - der Mangel daran war einer der damals üblichen Vorwürfe -, und insbesondere *riquesa y dolsura* wurde noch im anschließenden Literaturteil mit je einem Prosatext und einem Gedicht „bewiesen“.<sup>629</sup>

Marcet i Salom, 1987, nennt diese Publikation „*la primera publicació d’idees en llengua catalana*“<sup>630</sup> und Anguera, 2002, analysiert sie genauer und zitiert dabei ein Werk von J.M. Casacuberta aus dem Jahre 1956. Er sieht in der Intention der Herausgeber, die er zwischen der gemäßigten Partei der Liberalen, den *Moderats*, und den Karlisten positioniert, durchaus *voluntat reivindicativa catalana*<sup>631</sup>. Die Redaktion forderte explizit „*drets y prerrogativas*“ Kataloniens, dies aber „*ben compatible, això sí, amb l’absoluta adhesió dels seus promotores al principi de la unitat d’Espanya*“, also keinesfalls im Gegensatz sondern ganz im Einklang mit der Regierung der *Moderats*, die Ende 1843 eingesetzt wurde. Diese Zeitschrift war unter allen Publikationen dieser Zeit mit ihrem politischen Programm am weitesten in Richtung Katalanismus gegangen, wohingegen sich andere mit literarischen Themen begnügten.

<sup>626</sup> Cf. De Casacuberta, 1956, S.101.

<sup>627</sup> Quelle: 2.Ausgabe vom 31.3.1843,  
<http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/verdcatala/id/111/rec/1>, (27.2.2013) S.93.

<sup>628</sup> Quelle: 1.Ausgabe vom 15.3.1843,  
<http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/verdcatala/id/111/rec/1>, S. 37. (1.8.2014)

<sup>629</sup> Cf. ibidem, S.42.

<sup>630</sup> Marcet i Salom, 1987, S.63.

<sup>631</sup> Anguera, 2002, S.218

Bezüglich der Sprache formulierte man allgemein: „lo desig de que floresca, progressa y perfeccione nostre despreciat llenguatge“.<sup>632</sup> Das geringe Prestige der Sprache wurde explizit angesprochen und die Apologie darauf aufgebaut, dass die katalanische Sprache „la pròpia dels catalans“, „la nostra“ und immer auch „nostre idioma“ sei – anders als sonst in der Renaixença-Bewegung, als immer wieder auch das Kastilische damit bezeichnet wurde.<sup>633</sup> Sie musste aus wirtschaftlichen Gründen wieder eingestellt werden und man gab der Tatsache die Schuld, dass sie ganz katalanischsprachig erschienen war. Meiner Ansicht nach war die Zeitschrift sehr klarsichtig und einfach ihrer Zeit voraus, sodass sich für ihre doch sehr offen politischen Aussagen noch nicht genügend Leserpublikum fand; auch Casacuberta, 1956, verweist darauf, dass einzelne Artikel 1871 in der Zeitschrift *La Renaixensa* nochmals abgedruckt worden waren,<sup>634</sup> als auch das Umfeld dann für die Rezeption schon bereitet war.

Marcet i Salom sieht die politische Bedeutung der katalanischsprachigen Presse in der Entwicklung des kollektiven politischen Bewusstseins ab Mitte des 19. Jahrhunderts und unterscheidet die drei Stadien Provinzialismus, Regionalismus und Katalanismus, eine Entwicklung, die vor allem im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts dann offensichtlich wurde.<sup>635</sup>

Ein wichtiges Jahr für die Normalisierung der Presse auf Katalanisch war 1865, als es bereits 6 ganz auf Katalanisch geschriebene Publikationen in Barcelona gab. 1871 hatte sich diese Zahl verdoppelt; alle im *català que ara es parla* geschrieben.<sup>636</sup> Die erste auch länger erscheinende Wochenzeitung auf Katalanisch war aber erst die 1871 gegründete *La Renaixensa* und die erste Tageszeitung nach moderner Sicht der *Diari Català*, 1879 in Barcelona gegründet.

---

<sup>632</sup> Cf. Anguera, 2002, 217ss.

<sup>633</sup> Cf. De Casacuberta, 1956, S.103s.

<sup>634</sup> Cf. De Casacuberta, 1956, S.15s.

<sup>635</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S75.

<sup>636</sup> Cf. Solà/ Marcet, 1982, S.15: Die Autoren weisen darauf hin, dass damals nur die jährlichen Bände der *Jocs Florals* und der *Calendari Català* nicht *Català que ara es parla* verwendeten.

## 4. Sprachliche und sprachpolitisch relevante Forderungen

### 4.1 Sprachpolitische Forderungen

Bei der ideologischen Basis der politischen Reformen dieser Zeit handelte es sich weiterhin um ein liberales Konzept französischer Prägung und die daraus resultierenden zentralistischen Maßnahmen erstreckten sich auch auf das kulturelle Leben. Die katalanische Sprache war im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts noch nicht Gegenstand expliziter politischer Forderungen, - etwas, was es in Zeiten strikter politischer Repression ohnehin kaum gab - und bezüglich der Sprache schon nicht, weil die intellektuelle Elite, die in Cervera ausgebildet worden war, nach wie vor der Idee der einheitlichen kastilischen Staatssprache anhing und die Kreise des aufgeklärten Bildungsbürgertums von der Inferiorität der katalanischen Sprache ausgingen; ihre Verwendung war dem informellen, familiären Bereich vorbehalten: Auch Aribaus *Oda* hatte dazu beigetragen, dass man die katalanische Sprache, die frühere Nationalsprache nun als *llengua afectiva, la de bressol, del pregàrio, la del somni* betrachtete - und akzeptierte.<sup>637</sup> Der sicherlich im Alltag unbefriedigenden diglossischen Situation konnte man aber nicht durch offene Forderungen begegnen, die politische Lage war auch nach dem Tod Ferdinand VII. noch unsicher und unklar, ein Choleraausbruch in Barcelona forderte viele Tote, soziale Unruhen prägten die Zeit, es war die Zeit der Aufstände (*Bullanges*). Auch waren doch viele der politisch verfolgten Liberalen von der Amnestie 1832/33 gar nicht erfasst worden. Insgesamt lässt sich wohl sagen, dass linguistische Forderungen damals kaum jemanden beschäftigen konnten.

Als 1843 die erste katalanischsprachige Zeitschrift *Lo Verdader Català* publiziert wurde, war sie zwar für die damalige Zeit beispiellos politisch, bezüglich der Sprache war sehr allgemein und wenig konkret zu lesen: „lo desig de que floresca, progressa y perfeccione nostre despreciat llenguatge“.<sup>638</sup>

Darüberhinaus versuchte man auch im Alltag bei geradezu absurden Anwendungen die Kastilisierung voranzutreiben und es zeigt sich, wie rigoros den Behörden an der Durchsetzung gelegen war: So sollten auf den Friedhöfen die katalanischen Grabinschriften

---

<sup>637</sup> Cf. Rafanell, 1999, S.131.

<sup>638</sup> Cf. Anguera, 2002, 217ss; weiters auch meine Ausführungen in II, Kap.3.5.

entfernt werden, weil es gesetzlich nicht erlaubt war, die katalanische Sprache öffentlich zu verwenden.<sup>639</sup> Wenn man linguistische Forderungen damals wahrnehmen konnte, so waren es solche, die eine weiter gehende Kastilisierung verlangten, für die katalanische Sprache wurde dem noch nichts entgegengesetzt. Diese Einstellung zeigt sich deutlich auch in dem berühmt gewordenen Zitat von Milà i Fontanals, das er am 24.1. 1854 im *Diario de Barcelona* abdrucken ließ und worin er eine Art Hierarchie für die Verwendung der beiden Sprachen aufstellt: Katalanisch nur für eine „reine“ *poesia popular*, daneben noch für die *poesia cómica* und für „composiciones de nuestro dialecto [...] como expresión de odios políticos“, nicht jedoch für ernst zu nehmende Texte.<sup>640</sup>

Dennoch sehe ich in der Absicht, der katalanischen Sprache einen Raum zurück zu gewinnen, den der hoch positiv konnotierten Poesiesprache, eine Forderung, die durchaus politische Dimension hatte, war sie doch den Bemühungen zur Kastilisierung jedenfalls entgegen gesetzt, wenn erstmals wieder die *llengua propia* überhaupt eingefordert wurde. In der Entscheidung für das *llemosí* waren vielleicht historische Gründe ausschlaggebend, aber gleichzeitig war das eine kluge Strategie seitens der Literaten, um einer direkten politischen Konfrontation auszuweichen. Die „Rückwärtsgewandtheit“ dieser Sprache<sup>641</sup> machte es für die spanische Seite möglich, eine sehr wohl erkannte politische Dimension zu negieren und mit der Gegenstrategie zu beantworten, indem man diese Literatur sozusagen als Aufarbeitung spanischer Mittelaltergeschichte integrierte und damit für zukünftige Perspektiven versuchte zu entwerten.<sup>642</sup> Selbst als insbesondere Milà i Fontanals davon abging und die Bezeichnung „català“ für die bei den *Jocs Florals* zu verwendende Sprache durchsetzte, konnte über die „Escola de la literatura innocent“<sup>643</sup> die Farce der unpolitischen Literatur noch für einige Zeit aufrecht erhalten werden. Auch die Verbindung von *llengua* mit *patria*, wie sie bereits in der Präsidentenrede 1861 von Lluís G. Pons de Fuster

---

<sup>639</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.68.

<sup>640</sup> Cf. Fradera, 1992, S. 153s; dazu auch seine weiterführende Besprechung.

<sup>641</sup> Cf. II, Kap.5.5.

<sup>642</sup> Cf. II, Kap.3.5.

<sup>643</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.59.

unmissverständlich hergestellt wurde,<sup>644</sup> wurde nicht geahndet, wohl weil damit vor allem eine symbolische und keine politische Heimat assoziiert werden konnte.<sup>645</sup>

Da aber sonst explizite politische Forderungen noch nicht zu finden, ja in Anbetracht der politischen und sozialen Umstände auch gar nicht zu erwarten waren, erscheint mir wichtig, herausragende Texte auf indirekt ausgedrückte, implizite Forderungen zu untersuchen. Die musste es jedenfalls geben, denn sie stellten das Potential dar, aus dem wenige Jahrzehnte später sich ein politischer Katalanismus entwickeln sollte. Lässt man diese frühe Anlage außer Acht, sind die Folgeentwicklungen nicht zu erklären – und nur Brüche zu konstatieren, was mir unbefriedigend erscheint.

Es gab damals eine strenge staatliche Zensur<sup>646</sup> und allein deshalb sind die Texte, die diese Zensurbehörde passiert hatten, schon als politische Texte zu betrachten, da sie entweder die offizielle Meinung widerspiegeln oder eine anders lautende Autorenmeinung implizit enthalten konnten. Zensur gab es aber nicht nur für schriftliche Texte, denn bei öffentlichen Veranstaltungen waren Vertreter der Obrigkeit üblicherweise zur Kontrolle anwesend - und damit war die Schere in den Köpfen freilich auch bei öffentlich gehaltenen Reden wirksam. So lassen sich etwa in den Reden, beginnend mit der von Bofarull 1857 in der *Academia de Bellas Artes* noch auf Kastilisch gehaltenen Rede,<sup>647</sup> aber auch in denen, die anlässlich der *Jocs Florals* durch ihre Präsidenten, die Sekretäre und eventuell auch durch Kommissionsmitglieder gehalten wurden, zwei Ausdrucksformen feststellen,<sup>648</sup> die meiner Ansicht nach durchaus strategischen Forderungscharakter haben – oder zumindest als solche interpretiert werden können, da direkt unter der Augen der anwesenden Obrigkeitstreter gar nicht anders auf die Verwendung der katalanischen Sprache Bezug genommen werden konnte. Anguera, 2002, stellt bei Bofarull, in seiner „Memória“ bei den ersten *Jocs Florals*

<sup>644</sup> Cf. *Jocs Florals de Barcelona*, Band 1862, S.97: Forderung nach Sprachreform, nach Norm klingt durch den Präsidenten bereits an: „La llengua que tantost sia expurgada de vicis y rebrechs que ha prés anant perduda la pobreta pe 'ls camps y pe 'ls carrès, pot encara tornarse á presentar com noble dama pera honra dels palaus, y donar magestat á actes solemnes com solemne n'es aquest que celebrém!!“

<sup>645</sup> Cf. weiterführend Anguera, 2002, S. 319ss.

<sup>646</sup> Cf. II, Kap.1.1.2.

<sup>647</sup> Cf. Bofarull, 1987, S.68ss.

<sup>648</sup> Beide Figuren werden hier aufgegriffen und wurden davor schon von Ballot verwendet: cf. Ballot, 1987, prefaci S.XXVII; auch davor in seinen Artikeln 1796 im *Diario de Barcelona*.

1859 fest, er sei in seiner Ausdrucksweise „[...] obsessionat pel temor que acusessin els jocs de secessionistes posant-ne així en perill la continuïtat.“<sup>649</sup>

Die erste Auffälligkeit ist eine Art *cultura de queixa*, die sich bereits in den ersten Reden der ersten *Jocs Florals* 1859 feststellen lässt: Man beklagte wortreich, dass die katalanische Sprache, die zu früheren Zeiten eine glorreiche Rolle gespielt und über großes Ansehen verfügt hatte, all das – wohl unwiederbringlich – verloren hatte.<sup>650</sup> Nun hätte man als „moderner“ Mensch damals im Sinne des Liberalismus die neue Staatssprache als großartige Errungenschaft und die alte, politisch als rückständig erwiesene gerne abgelegt betrachten müssen, das emotionale Gewicht dabei lässt sich nur dadurch erklären, dass man alten Zeiten doch nachtrauerte und sie vielleicht doch gerne heraufbeschwören wollte. Hier wurde das ausgeführt, was bereits in der Inaugurationsrede 1857 vor der *Academia de Buenas Letras* anklang. Der Redner, Antoni de Bofarull, hatte nach ausführlichen historischen Betrachtungen die aktuelle Situation beklagt: Das arme Katalonien hätte nicht eine sondern zwei offizielle Sprachen, Kastilisch im spanischen und Französisch im französischen Landesteil. Offizialität für das Katalanische war damals freilich nicht zu fordern, ja nicht einmal laut anzudenken, aber das Sprachbewusstsein für Möglichkeiten schien in der Klage um die Defizite dafür bereits vorhanden.<sup>651</sup>

Die zweite interessante rhetorische Figur ist die Verwendung der Allegorie der Mutter-Töchter-Relation zwischen der sprachlichen Mutter, dem Lateinischen und den Töchtern, den romanischen Sprachen, wobei die Töchter eigentlich untereinander gleichberechtigt sein müssten. Diese Thematik erscheint mir noch deutlicher in Richtung Forderung zu gehen, weil sie auch den rechtlichen Aspekt aufzeigt. Die katalanische Sprache steht da in einer Reihe mit dem Kastilischen, Italienischen und Französischen, die alle offizielle Sprachen oder auf dem Weg dahin waren, was gerade dem Katalanischen fehlte: die Forderung des rechtlichen Status sollte sich später noch als politische Kernforderung erweisen.

---

<sup>649</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.318.

<sup>650</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.46; S.66.

<sup>651</sup> Cf. Bofarull, 1987, *Escríts linguistics*, worin diese Rede als Artikel „La lengua catalana considerada históricamente“ S.37-72 abgedruckt wurde.

Die Basis jeder sprachpolitischen Forderung ist die Forderung nach Anerkennung der Würde einer Identität, einer Eigenart einer Gesellschaft; in diesem Sinne ist Bofarulls Wirken m.A. nach auch sehr sprachpolitisch zu sehen:

Für Bofarull ist „restauració d’una literatura i de l’ús culte de la llengua“ die „manifestació de la consciència de la pròpia personalitat“. Da es schon davor eine eigene katalanische Literatur gegeben hatte, ging es ihm um „restaurar“ mit den *Jocs Florals* als Konstituenten. Die Betonung und sein Bemühen um die Restauration von Sprache und Kultur erklären sich daraus, dass: „[...] és l’únic element de l’espíritu històrico la vida del qual consideraven possible. – Darin liegt auch seine Neigung zu Geschichte begründet.<sup>652</sup> *Llengua* und *literatura* sind Teil des „esperit historic“ einer „nació“, daher sind sie für Katalonien einzufordern. So schließt sich die Argumentationskette mit: „salvada la llengua, salvada la patria“,<sup>653</sup> was auch immer *pàtria* damals sein durfte.

1857 hielt Bofarull die Rede „La llengua Catalana considerada històricamente“, die nicht nur auf die Rolle der katalanischen Sprache als Literatursprache Bezug nahm, sondern auch Hinweise auf eher allgemeine Verwendung enthielt: Die Sprache hatte neben *literatura* auch *història* und *laureles*; *història*, also offizielle und allgemeine Verwendung in historischen Zeiten, und *laureles* stand auch für die Verwendung im gehobenen Bereich.<sup>654</sup> Die Rede, eigentlich eine wissenschaftlichen Abhandlung über historische Zeiten, nahm auch auf die Gegenwart Bezug, nämlich mit der Klage, dass wie oben erwähnt, Katalonien nicht eine sondern zwei offizielle Sprachen habe - Kastilisch im spanischen Teil und Französisch im französischen *Catalunya Nord* - und daher keine wirkliche ...<sup>655</sup> Anzunehmen, dass dies eine Forderung nach Offizialität für die katalanische Sprache, ist zweifelsohne verfrüht, vielmehr wollte Bofarull damit vermutlich einen weiteren Mangel der katalanischen Sprache ansprechen. Dass er aber darüber nachdachte und dies auch aussprach, lässt darauf schließen, dass er als Historiker auch dies, neben der Rolle der Literatursprache und der Formulierung einer Norm, Forderungen, die damals auch alle noch nicht erfüllt waren, im Bereich des Möglichen sah.

---

<sup>652</sup> Cf. Ginebra, 1988, S.124.

<sup>653</sup> Cf. Ginebra, 1988, S.128s.

<sup>654</sup> Cf. Ginebra, 1988, S. 14; dazu Ginebra, 2009, S.62ss, bes. S.64,

<sup>655</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.66.

Die Analyse in Montoliu, 1962, II, über die Person Bofarulls geht darüber hinaus: Montoliu stellt eine „finalitat política“ in der Rede Bofarulls fest, in seiner Argumentation, auch wenn es ein explizites Bekenntnis zu Spanien gibt: indem er die großartige Vergangenheit röhmt und ihren Verlust beklagt, stellte Bofarull die „indissoluble interdependència“ zwischen „preponderència política de la Corona d’Aragó“ und „sa llengua literària“ her und legte mit der Verbindung Sprache – Politik die Möglichkeit auch für eine künftige politische Argumentation an.<sup>656</sup> Montoliu beschließt die Analyse mit: „Des del discurs de Bofarull, la derivació del catalanisme literari al polític era fatalment necessaria.“<sup>657</sup>

Insbesondere Anguera, 2002, sieht Bofarull als *cantor reivindicatiu*, oder auch *reivindicador apologetic* in zweifacher Hinsicht: Er förderte die *Renaixença literaria* einerseits, aber auch eine kulturelle Wiederbelebung als differenzierendes politisches Projekt vor dem Hintergrund der spanischen Kulturpolitik. Bofarull war damit einer der Intellektuellen, die zur Sensibilisierung im Hinblick auf ein differenziertes Bewusstsein der katalanischen Eigenart wesentlich beigetragen hatten,<sup>658</sup> und seine Arbeit ist vergleichsweise gut dokumentiert erhalten. Daher möchte ich auf seine Person etwas ausführlicher noch in II, Kap.4.2 eingehen.

Erst am Ende des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts scheinen gehäuft politische Dimensionen auf, die über die Idee des literarischen Katalanismus hinaus gehen: Francesc Pelai Briz und seine Publikationen, *El Calendari Català* 1864 und *Lo Gay Saber* 1868 gegründet, zeigen mit der Forderung nach Sprachförderung erstmals die Vision eines großen Kataloniens und nehmen die Idee des Konzeptes der *Països Catalans* vorweg, wenn es auch so wenig politisch konkret geschah, dass es nicht beanstandet wurde.<sup>659</sup>

Allein aus der Diskrepanz zwischen dem steigendem Prestige des Katalanischen als Literatursprache und der mehr selbstverständlichen Verwendung in der Literatur, was einander bedingte und der Wahrnehmung des alltäglichen Katalanisch, das am Ende des zweiten Drittels immer mehr an Boden verlor, weil die für das moderne, tägliche Leben in

---

<sup>656</sup> Cf. Montoliu, 1962, II, S. 53ss

<sup>657</sup> Cf. Montoliu, 1962, II, S. 55.

<sup>658</sup> Cf. Anguera, 2002, S. 285ss.

<sup>659</sup> Cf. Montoliu, II, S.90ss.

Katalonien notwendig erkannten Maßnahmen für die Sprache nicht möglich waren, scheint ein politisches Bewusstsein entstanden zu sein, das durch die sprachpolitischen Maßnahmen zur Kastilisierung zunehmend geschärft wurde. Es lässt sich allmählich eine Politisierung der Forderungen nach katalanischer Schule, Katalanisch als Wissenschaftssprache, Katalanisch als Sprache bei Gericht feststellen, die dann zu Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts bereits gehäuft formuliert wurden und als politischer Katalanismus auch im Zusammenhang um den Diskurs um das *Dret català* dann wieder weit über sprachliche Forderungen hinaus gehen sollte.<sup>660</sup>

## 4.2 Linguistische Forderungen

Die linguistischen Forderungen des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts haben ihren Ursprung in den rezipierten Ideen der Romantik über den Volksgeist, der sich in der Sprache manifestiert, die damit wieder aufzugreifen und zu pflegen ist. Sie bezogen sich, da der orale Alltagsgebrauch, weil er häufig sehr kastilisiert und uneinheitlich war, nicht interessant erschien – auch die Tatsache, dass es sich um die Sprache der ungebildeten *classes populares* handelte, dürfte zum geringen Prestige beigetragen haben –, auf eine für die moderne romantische Literatur wichtige katalanische literarische Schriftsprache. Literalität war wohl vor allem deshalb das erste Anliegen, weil die angestrebte Gattung die Poesie war. Auch waren die Träger dieser Forderungen Intellektuelle, deren Lese- und Schreibkompetenz nie in Frage stand und die Sprache nicht nur sprechen sondern selbstverständlich auch schreiben wollten. Es ist gut denkbar, dass zunächst nicht einmal die Absicht bestand, an der diglossischen Situation auch in der Literatur etwas zu ändern, sondern eine zusätzliche, moderne Option für Poeten zu schaffen.<sup>661</sup>

Die historische Dimension wurde zum gewichtigen Argument in der Diskussion um die Suche nach einem Modell, denn die Mängel im üblichen Sprachgebrauch waren offensichtlich: Es fehlte eine jüngere literarische Tradition, wie auch eine allgemein anerkannte grammatische und lexikographische Tradition; dazu kam die gegenseitige Isolation der großen Dialekte und es mangelte an ausgebildeten Linguisten, die diese Arbeit hätten leisten können. Trotzdem kam man zur Ansicht, dass man diese Sprache auch zum

---

<sup>660</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 46.

<sup>661</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S.316.

„vehicle escrit de la cultura“ ausbauen könnte, weil es die Sprache war, die das Volk als die seine anerkannt hatte, und es erschienen die ersten Publikationen. Zu modernen, erfolgversprechenden Reformvorschlägen sollte es allerdings erst im letzten Drittelpunkt des 19. Jahrhunderts kommen, als dann die Kampagne der Zeitung *L'Avenç* einen wesentlichen Beitrag zur Normierung leisten würde.<sup>662</sup>

Da war zunächst die augenscheinlichste Forderung die, den Sprachtod zu verhindern. Das wurde häufig betont und auch in vielen Reden der *Jocs Florals* angesprochen. Diese Sorge scheint eine vorrangige gewesen zu sein, erscheint aber allein dadurch obsolet, als ja eben die *Jocs Florals* als wieder belebtes Fest der Sprache veranstaltet werden konnten und zur Zeit damals bereits in zunehmendem Maße auch auf Katalanisch publiziert wurde. Auch betraf diese Forderung nur Katalanisch als Literatursprache der Poesie, weil damit für die Romantiker und in der Konsequenz für die *Renaixentistes* die Vitalität der Sprache gegeben<sup>663</sup> und die Alltagssprache Katalanisch ohnehin keinesfalls vom Sprachtod bedroht war, was allerdings damals nur ausnahmsweise wahrgenommen und als Thema für einen intellektuellen Diskurs noch lange nicht in Frage kommen sollte. Die einzige Ausnahme fand ich im Artikel „Etimologias catalanas“ von Pere Felip Monlau im *Diario de Barcelona* am 23.2.1861 freilich auf Kastilisch, der ganz pragmatisch über die Sprecherzahlen argumentiert:

„Los pueblos y las razas no mueren mientras no muere su idioma nativo, y el catalán, a Dios gracias, promete todavía larga vida. Para anular nuestro idioma sería preciso borrar toda una historia de brillantísimas páginas, y tan gloriosa com la primera; sería preciso que se perdiera nuestra antigua y envidiada literatura; y sería necesario, en fin, exterminar a más de tres millones [...] de individuos, que son los que, según el censo oficial, pueblan las provincias de Alicante, Baleares, Barcelona, Castellón, Gerona, Lérida, Tarragona y Valencia, en todas las cuales es vulgar nuestra lengua. Todavía más: fuera indispensable acabar con los centenares, y aún millares, de catalanes domiciliados o residentes en cinco partes del globo terráqueo, porque sabido es que los catalanes están en todas partes [...] . Ni aún así fuera completo el exterminio del catalán, porque quedaría el *rossellonés*, i quedarían varios dialectos de Francia, que son catalán puro, o catalano-provenzal.“<sup>664</sup>

Eine weitere Forderung, die ebenfalls zuerst die Literatursprache betraf, bezog sich auf die Gestaltung der Sprache, da sie keine allgemein anerkannte Norm hatte. Pere Mata hatte 1836 sein Gedicht *Lo vot cumplert* publiziert und ihr einen kastilischsprachigen Prosa-Text beigelegt, der Kritik an der Sprache von Aribau's *Oda* und beinahe eine Warnung vor der

---

<sup>662</sup> Cf. Solà/ Marcet, 1982, S.16s.

<sup>663</sup> Cf. II, Kap. 2.1.

<sup>664</sup> Quelle: „Etimologias catalanas“, in: *Diario de Barcelona*, 23.2.1861, zitiert auch von Jorba, 1983, S. 138; kursiv gesetzte Worte im Text wie im Original.

„Unbrauchbarkeit“ der archaisierenden Sprache der *Renaixentistes* für tatsächliche, damals aktuelle literarische Bedürfnisse, einschließlich praktischer Verbesserungsvorschläge etwa für die Orthographie beinhaltete. Dieser Text gilt, auch wenn er auf Kastilisch geschrieben wurde, als erster programmatischer Text zur katalanischen Sprache,<sup>665</sup> auch wenn seine Ideen vorerst nicht weiter verfolgt wurden. Der Diskurs um die „passende“ Literatursprache wurde etwas allgemeiner zur Erarbeitung einer Sprachform für den gehobenen Gebrauch weiter fortgeführt und manifestierte sich in drei Schulen, die die *Jocfloralistes* diskutierten.<sup>666</sup>

Die Person Antoni de Bofarulls ist wegen seiner biographischen Daten interessant: Er lebte von 1821 bis 1892, war Zeitgenosse, wichtiger Protagonist und Akteur der gesamten Entwicklung, sodass es wohl nicht überrascht, zu sehen, dass sein hauptsächliches Bemühen zwar der Literatursprache und da zuerst der Poesiesprache, ihrer Wahl innerhalb der möglichen sprachlichen Varianten und einer Normierung zum besseren, moderneren Gebrauch galt. Das war und musste wohl anfangs sein vorrangiges Anliegen sein, einerseits, weil es von der praktischen Realität sehr weit entfernt und damit politisch nicht verdächtig war und andererseits, weil dadurch die *viabilitat* der Sprache zu beweisen war und deduzierend davon der allgemeine Gebrauch möglich erscheinen musste, wenn die Verwendung der Sprache für den damals als anspruchvollsten angesehenen Bereich der Poesie bewiesen war. Ich meine aber, dass es viele Hinweise darauf gibt, dass er mehr erreichen wollte und sich dies in den einzelnen Arbeiten nachweisen lässt. Seine Strategie, wenn man davon ausgehen möchte, dass er überhaupt Forderungen stellen wollte, wovon ich überzeugt bin, war die der Klage, mittels derer er subtil ein Bewusstsein für Verlust von Wertvollem und Wichtigem schuf und gleichzeitig wohl sehnsgütige Wünsche nach einem Wiedererlangen wecken konnte, auch wenn er explizit den politisch korrekten Meinungen anhing.

Aus dem Jahre 1841 stammte sein erstes, erhaltenes Gedicht *Violant* und noch im selben Jahr publizierte er *Mon Accent* in der Zeitschrift *El Popular*; wiederum ein Gedicht, worin er aber die katalanische Sprache thematisiert und sehr direkt über alle urteilt, die nicht das Katalanische sprechen und gesprochen hören wollen.<sup>667</sup> 1846 argumentierte er, dass er sein

---

<sup>665</sup> Cf. Marçet i Salom, 1987, S. 38ss.

<sup>666</sup> Cf. II, Kap.2.3.5 zum Schulenstreit.

<sup>667</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 56ss

erstes Buch *Hazañas y recuerdos de los catalanes*, eine Legenden Sammlung in Prosa, eigentlich auf Katalanisch publizieren wollte.<sup>668</sup> 1848 gab er eine Chronik von Jaume I. heraus. Es begann die Zeit der Vorbereitung der Poesiewettbewerbe, die sich bald auf katalanischsprachige Arbeiten konzentrieren sollten. Dies alles zu einer Zeit, als Intellektuelle, die dem liberalen Mainstream mit dem Anspruch, das Kastilische zu verwenden, nicht entsprachen, sich der Lächerlichkeit aussetzten oder sogar politisch verdächtig werden konnten. 1857 musste er aus naheliegenden Gründen seine umfangreiche Inaugurationsrede „La lengua catalana historicamente considerada“ vor der *Real Academia de las Buenas Letras* auf Kastilisch halten, auf die ich weiter unten noch zurückkommen möchte, – es war die damals dort übliche Sprache und es waren auch der Zivilgouverneur von Barcelona und sämtliche militärische Autoritäten anwesend – und Rubió i Ors sandte ihm daraufhin eine Durchhalteparole: „No desistí en esta empresa en que som tots dos sols!“<sup>669</sup> Er musste also noch in den 50-er Jahren Druck in zweierlei Hinsicht begegnen: einerseits dem politischen Druck, dem man nicht ausweichen konnte, wollte man als ordentlicher Patriot gelten, andererseits aber auch gesellschaftlichem, intellektuellem Druck, der für die Alternative zu konformem Verhalten eine Blamage vorgesehen hätte.

1862 erschien sein Roman *L'Orfeneta de Menàrgues o Catalunya argonitzant*, der erste katalanischsprachige Roman der Renaixença,<sup>670</sup> also ein Prosawerk, in dem er bereits die von ihm später in einer Grammatik niedergelegten Regeln verwendete, und 1866 publizierte Bofarull dann im *Calendari català* das Gedicht *La llengua catalana*.<sup>671</sup> Daraus lässt sich m.A. nach schließen, dass es ihm zwar um den gehobenen Gebrauch der Sprache ging, aber eben nicht nur um die Literatursprache – und er dies indirekt einforderte, indem er der Meinung, dass das Katalanische dafür nicht mehr zu verwenden sei, durch praktische Gegenbeweise begegnete; auf die eventuell auch politische Dimension z. B. seiner Reden habe ich bereits in II, Kap.4.1 hingewiesen.

In seiner Rede „La llengua Catalana considerada històricamente“ 1857 führte er nicht nur historische Rückblicke und linguistische Details aus, sondern sprach auch zum Schluss

<sup>668</sup> Cf. Ginebra, 1988, S.120ss.

<sup>669</sup> Cit. in: Ginebra, 2009, S. 60.

<sup>670</sup> Cf. Poblet, 1975, S. 94.

<sup>671</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 62

im Zusammenhang mit einer möglichen Spracherneuerung die gegenwärtige Situation und eine mögliche Zukunft der katalanischen Sprache an. So nannte er zwei Gruppen, von denen er explizit als deren „cruzades“<sup>672</sup> sprach und die spracherneuernd wirken sollten: einerseits namhafte europäische Wissenschaftler, die durch vergleichende Studien der romanischen Sprachen zum Erkenntnisgewinn beitrugen, - Bofarull nannte hier viele Namen, darunter viele Deutsche der damaligen Zeit -, andererseits forderte er das Engagement der akademischen Jugend ein:

„Esperamos en esa generación estudiosa que avanza bajo los estandartes del saber y del amor patrio, y con cuyos esfuerzos quedará probado, que la lengua catalana no es un dialecto provincial, sino la lengua de una nacionalidad que tiene su literatura, su historia y sus laureles. [...]“

Diese Rede beschloss er mit einem berühmten Zitat Ballots aus dessen Grammatik auf Katalanisch: „Pus parla en catalá, Deu li dóna glòria!“<sup>673</sup> Diese Rede, die den Kontext nicht auf die Rolle der geschriebenen Literatursprache beschränkte, lässt den Schluss zu, dass Bofarull möglicherweise doch an eine allgemeinere Verwendung auch für andere Bereiche gedacht hatte, als er darauf verwies, dass die Sprache außer ihrer „literatura“ auch „historia“, in der sie offiziell und allgemein verwendet worden war - und „sus laureles“ hätte – also auch die gehobene Sprachverwendung üblich war.<sup>674</sup> Dass sein letzter Satz wörtlich zu interpretieren ist und er tatsächlich die gesprochene Sprache angesprochen hatte, ist auch nicht auszuschließen, wenn man bedenkt, dass ja in den Sitzungen zur Planung der *Jocs Florals* vermutlich auch bereits häufig Katalanisch, und zwar ein Alltagskatalanisch gesprochen wurde – und jedenfalls auch bei den Reden anlässlich der Blumenspiele. Es liegt der Schluss nahe, dass er also möglicherweise über die Intentionen der romantischen *Renaixentistes*, die nur die Literatursprache erneuern und fördern wollten, hinaus ging, das aber wohl aus politischen Gründen explizit nicht tun wollte oder konnte.<sup>675</sup> Diese Rede auf Katalanisch zu halten, wäre undenkbar gewesen, weil die in dieser Institution übliche Sprache Kastilisch war und sowohl der Zivilgouverneur von Barcelona als auch einige spanische Militärs sich im Auditorium befanden.<sup>676</sup>

---

<sup>672</sup> Cf. Bofarull, ed. 1987, S.70.

<sup>673</sup> Cf. Bofarull, ed. 1987, S.70ss, in *Escríts linguistics*, S.37-72.

<sup>674</sup> Cf. dazu der sprachpolitische Kontext: Kap. II, 4.1

<sup>675</sup> In diesem Kontext verweist Jordi Ginebra darauf, dass Bofarull angeblich ja bereits 1846 eine katalanische Legenden Sammlung in Prosa publizieren wollte, aber daran wohl gehindert worden war, und das Werk erschien auf Kastilisch: cf. Ginebra, 1994, S.14.

<sup>676</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.60.

Auch mit der Wiederaufnahme der *Jocs Florals* wollte er der katalanischen Sprache nicht nur eine öffentliche Plattform für die Aufführung von Werken in katalanischer Poesiesprache geben – auf die Bedeutung der Sprache in ihrer Verwendung für die Poesie habe ich bereits verwiesen –, er sah auch dort die Möglichkeit der zukunftsweisenden Spracherneuerung durch Normierung. Für ihn war die vordringliche Aufgabe der *Consistoris* der *Jocs Florals*, eine Grammatik einer kultivierten katalanischen Sprache zur Vereinheitlichung der Literatursprache zu erstellen. Er war nicht der einzige, der die Frage nach einer Normierung als Möglichkeit, die Sprache nach bestimmten Kriterien zu „reinigen“ sah und ihr so zu mehr „Schönheit“ zu verhelfen, – was wohl letztlich ein Argument für einen Prestigegegewinn sein sollte. Seine Enttäuschung über die ergebnislosen Versuche der *Jocs Florals*, eine Grammatik zu erstellen, habe ich bereits beschrieben;<sup>677</sup> sie führte dazu, dass er selbst eine Grammatik nach dem Vorbild der Ballot-Grammatik schrieb<sup>678</sup> und dann 1867 publizierte.<sup>679</sup>

Dieses Anliegen wurde auch 1862 bei den *Jocs Florals* in der Präsidentenrede angesprochen, auch hier klingt die Forderung nach Sprachreform, nach Norm bereits an:

„La llengua que tantost sia expurgada de vics y rebrechs que ha près anant perduda la pobreta pe ‘ls camps y pe ‘ls carrès, pot encara tornarse à presentar com noble dama pera honra dels palaus, y donar magestat à actes solemnes com solemne n’es aquest que celebrém!“<sup>680</sup>,

1864 publizierte Bofarull sein Buch *Estudios, sistema gramatical y crestomatia de la lengua catalana* und widmete das dritte Kapitel „La lengua catalana en el siglo XIX“. Hier ist die gerade für Bofarull, den begeisterten Grammatiker, zu erwartende Forderung nachzulesen:

„[...] Para que se vea la desconocida que seria la lengua escrita para la generalidad de aquellas personas que no sabian conocer la diferencia que existe entre el lenguaje hablado y vulgar, y el que en el escrito ha de guarder una forma regular y literaria [...]“<sup>681</sup>

Auch wenn hier von der „forma literaria“ zu lesen ist, war vermutlich weniger an den ausschließlich literarischen Gebrauch der Sprache als an eine kultivierte und daher literarisch

---

<sup>677</sup> Cf. II, Kap.2.3.5.

<sup>678</sup> Cf. Montoliu, 1962, II, S.63.

<sup>679</sup> Cf. Bofarull-Grammatik, die aber in ihrem Anspruch ihrer Zeit voraus war und daher nicht allgemein angenommen wurde.

<sup>680</sup> *Jocs Florals de Barcelona*, Band 1862, S.45s. Es scheint sich dabei um eine damals übliche Vorstellung zu handeln, „Limpia, fija y da splendor!“ ist auch das 1715 in den Statuten festgelegte Motto der *Real Academia Española*.

<sup>681</sup> Cf. Bofarull, 1864, S. 106.

geformte Schriftlichkeit gedacht, die vielleicht sogar allgemeiner, auch außerhalb der Literatur im engen Sinn anzuwenden war.

## 5. Linguistische Bewertung

### 5.1 Diglossie

Mit dem Ende des *Ancièn régime* und dem Beginn des Konstitutionalismus konnten jene oft hochangesehenen Personen, die als Liberale wegen ihrer liberalen Gesinnung nach 1823 verfolgt worden waren, wieder aus dem Exil zurück kehren. Sie hatten freilich, wenn sie in den 30-er Jahren mit all ihren Erfahrungen wiederum in politisch unruhige Zeiten zurückkehren konnten, eine besondere Autorität auch für das sprachliche Verhalten. Damals ging es zwar noch nicht um die Verwendung der katalanischen Sprache, die Sprachenfrage im wahrgenommenen Bereich war im liberalen Sinne für den Mainstream „entschieden“ und es herrschte ein weitgehender gesellschaftlicher Konsens darüber, dass die moderne Staatssprache zu lernen und damit Anteil am modernen spanischen Staatswesen zu haben, das anerkannte Ziel auch in der katalanischen Gesellschaft war. Eine neutrale Diglossie im Sinne F. Vallverdús war erreicht.<sup>682</sup>

In den 30-er Jahren setzte sich die Situation der Zeit davor zunächst fort: Katalanisch war im oralen Gebrauch weiterhin dominant, auch noch sehr oft im formellen mündlichen Gebrauch, in der *cultura popular* für den gesamten Alltag, weiters in der Katechese und Predigt. Für die Literalität galt, dass die *literatura i premsa populars*, sowie geschäftliche, juristische, politisch-obrigkeitliche und religiöse Gebrauchstexte zur Verständnissicherung ebenfalls noch weitgehend auf Katalanisch geschrieben wurden. Die kastilische Sprache dagegen wurde weiter fortschreitend dort verwendet, wo sie schon im 18. Jahrhundert gut eingeführt war: in der Wissenschaft, in der „hohen“ Literatur, an der Universität, in der staatlichen und kirchlichen Administration<sup>683</sup>.

Nachdem noch der absolute Niedergang der Sprache mit kurz bevorstehendem Sprachtod konstatiert wurde,<sup>684</sup> ist am Beginn dieser Phase eine Wende in der Bewertung der

---

<sup>682</sup> Cf. F. Vallverdú, 1983, S.21.

<sup>683</sup> Cf. Grau, 2006, S.15s.

<sup>684</sup> Badia i Margarit: „... el català anava a la deriva ...“ cf. Badia i Margarit, 2004, S.483.

katalanischen Sprache zu beobachten. Die Publikation von Aribaus *Oda* war sicherlich nicht programmatisch zu verstehen, - Aribau beschloss damit vielleicht eher eine Tradition des 18. Jahrhunderts.<sup>685</sup> Allerdings lässt die begeisterte Rezeption die Vermutung zu, dass die angesprochenen Themata und die Sprachwahl dem Geschmack und der Einstellungen des Publikums entsprachen und damit indirekt auf eine gewisse Diskrepanz im Sprachbewusstsein der Bevölkerung wiesen, die durch die einerseits in diesen Jahren forcierte Kastilisierungspolitik seitens der spanischen Regierung und andererseits durch die weitgehend monolinguale katalanischsprechende Bevölkerung hervorgerufen wurde. Unter dem Eindruck dieses Erfolges und beeinflusst durch romantische Strömungen entstanden die ersten zaghaften sprachplanerischen Visionen und Ideen des damals an der Universität von Valladolid lehrenden Literaturprofessors Joaquim Rubió i Ors, die, wenn sie auch noch nicht zu konkreten Forderungen, so doch zu den ersten Appellen an seine Zeitgenossen führen, sich doch mit der katalanischen Sprache wieder auseinander zu setzen: Die katalanische Sprache sollte als Sprache des Volkes wieder das exklusive ästhetische und literarische Ausdrucksmittel werden, also Literatursprache werden. Es gab aber so schnell keine so bezeichneten Manifeste, keine Programme, die öffentlich diskutiert werden konnten sondern nur immer häufigere Publikationen in katalanischer Sprache. Als „Manifest der Renaixença“ wurde erst nachträglich der von Rubió i Ors seinen Gedichten 1841 vorangestellte *Pròlech* bezeichnet. Damit war ein zäher Diskurs um die Realisierbarkeit eingeleitet,<sup>686</sup> der bis in die 60-er Jahre dauern sollte.

In den 40-er Jahren wirkte sich die „liberale“ Revolution aus, politische und wirtschaftliche Modernisierung, der politisch und gesellschaftlich als fortschrittlich betrachtete Zentralismus von Madrid aus führte dazu, dass Kastilisch den Anstrich der „llengua exòtica“ in Katalonien verlor. Jordi Ginebra erwähnt in seiner Analyse der 40-er Jahre „un cert collapse“ in Bezug auf politisches und soziales Leben und führt die rapide Kastilisierung auf die hohe Identifikation der Gesellschaft mit dem *Proyecto nacional* des liberalen Staates zurück.<sup>687</sup> Die Situation der Sprachen an sich und ihr Verhältnis zueinander lässt sich immer noch als die einer ruhigen Diglossie mit der Konvention über Kastilisch als A-Sprache und Katalanisch als B-Sprache charakterisieren, doch wurde dem Anspruch auf Kastilisierung

---

<sup>685</sup> Marfany, 2001, S.189, Endnote 216.

<sup>686</sup> Cf. II, Kap.5.2.

<sup>687</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.39.

einerseits langsam und widerspruchslos nachgegeben und andererseits begann die sprachliche Renaixença sichtbar und spürbar zu werden. Vallverdú, 1986, sieht in der für die Umsetzung des Kastilisierungsanspruchs durch allgemeine Alphabetisierung eine mögliche Ursache für die Entstehung veränderten Bewusstseins in der Bevölkerung, das von der akzeptierten Koexistenz der Sprachen in Richtung eines konfliktiven Potentials ging. Das Entstehen eines Bewusstseins für die Sprache in anderen Dimensionen, das Potential für den Sprachkonflikt begann sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts abzuzeichnen. Der liberale Staat hatte mit der *Ley Moyano* 1857 die allgemeine Schulpflicht eingeführt, und die Mehrheit der Bevölkerung befand sich, zumindest theoretisch „ja dins la xarxa escolar“, in der kastilischen Schule.<sup>688</sup> Über die Alphabetisierung der Bevölkerung sollte der dem modernen liberalen Bürgerstaat entsprechende direkte Kontakt zum Staatsbürger durch allgemeine, öffentliche und geschriebene Kommunikation im horizontalen Sinn möglich werden, was sonst (bis dahin) nur über hierarchische Kanäle oral erreicht war.<sup>689</sup> Aber gegen den Anspruch und den Vorwand der Modernität war noch für einige Zeit kaum Widerstand der führenden gesellschaftlichen Gruppierungen zu finden: Sowohl das wohlhabende Bürgertum als auch die Intellektuellen hatten sich im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts für die Spanische Nation begeistert, an der sie teilhaben wollten, und die liberale Doktrin nach französischem Muster, auch im Hinblick auf die Sprachwahl, übernommen. Es herrschte zwar noch eine ziemlich unwidersprochene Zuordnung der Sprachen in verschiedene Bereiche, aber es begannen sich Prozesse abzuzeichnen, die das Verhältnis der beiden Sprachen zueinander verändern sollten.

Die Situation, in der die für die katalanische Sprache positiven Impulse zu wirken begannen,<sup>690</sup> lässt sich m. A. nach folgendermaßen analysieren:

#### - Sprachtod?

Der Diskurs um den Sprachtod wurde beendet; dies war von vorneherein ein intellektueller Diskurs, praktisch war die Situation für die katalanische Sprache freilich noch nicht ganz so bedrohlich, weil sie in einer monolingualen Bevölkerung noch sehr gebraucht wurde. Jordi

---

<sup>688</sup> Cf. Marfany, 2001, S. 413s; konkrete Einschulungs- und Schulbesuchszahlen konnte ich leider keine finden; auch dürfte diese Aussage geschlechtsspezifisch zu bewerten sein ...

<sup>689</sup> Cf. weiterführend Vallverdú, F., 1986, S. 230.

<sup>690</sup> Cf. II, Kap2.1.

Ginebra, 2009, meint, die bedauernde Wahrnehmung von Sprachtod der katalanischen Sprache und Tod der katalanischen Literatur sei möglicherweise das Resultat eines mißglückten Assimilierungsversuches des Bürgertums und daher der Versuch einer Renaissance-Bewegung als Protest gegen die den eigenen Vorstellungen entgegen laufende Entwicklung. Da die Sprache das Vehikel der Integration in diesen *Nou Estat Liberal* war und man sich in diesem neuen, modernen Einheitsstaat letztlich ein gutes Leben erhoffte, hatte man die eigene Sprache zurückgestellt.<sup>691</sup> Genauso naheliegend erscheint in der Konsequenz, dass auch ein, wenn auch vorsichtiger Protest wieder über die Sprache gehen sollte, wobei freilich die gesellschaftliche Stellung der Gruppe ausschlaggebend war, weil sie die kulturell wahrnehmende und wahrgenommene Gruppe darstellte: Vallverdú, F., 2013 hebt die Bedeutung wichtiger, tonangebender Institutionen „sectors socioeconomics tradicionals“ – repräsentiert durch (Groß-) Grundbesitzer im *Institut Català de Sant Isidre*, hervor. Diese Institution gab ab 1856 den *Calendari del Pagès* heraus und verwendete ab 1861 ganz bewusst die katalanische Sprache für ihre formalen Akte.<sup>692</sup>

- Prestigegegewinn möglich

Die katalanische Sprache besaß immer noch hohen traditionellen Symbolwert für die Identität der gesamten katalanischen Gesellschaft, sodass durch das Einsetzen der Renaixença-Bewegung als Anknüpfen daran die katalanische Sprache, wenn auch zuerst noch als *llemosi* bezeichnet und nur sehr isoliert innerhalb einer kleinen Gruppe prestigemäßig aufgewertet wurde. Mit dem Gelingen des Nachweises, dass die katalanische Sprache sich als Poesiesprache eignete, war plötzlich eine aktuelle hohe Konnotation festzustellen.<sup>693</sup> Darin lag m. A. nach auch die für die weitere Entwicklung unabdingbare Leistung der Renaixença.

- Impulsgeber für Volkskultur

Die Sprache, die es in der Volkskultur immer gegeben hatte, erfuhr über die Renaixença-Bewegung auch eine Sensibilisierung im Hinblick auf ihre Verwendung: Fuster, 1972, spricht von der *càrrega emotiva* der Sprache, die nicht nur als kulturalistische Strömung im Bereich der Hochkultur wirkte, sondern hier als Stimulus und zur Agglutination diente, qualifiziert als

---

<sup>691</sup> Ginebra, 2009, S.39s.

<sup>692</sup> Cf. Vallverdú, F., 2013, S.27.

<sup>693</sup> Vallverdú, F., 2013, S.27, verweist auf die Sympathie des liberalen Bürgertums für die Renaixença-Bewegung, die sich auch in der bezüglich der *Jocs Florals* positiven Berichterstattung der Presse in Barcelona niederschlug.

„infraliterari“, die im letzten Drittel des Jahrhunderts einen Boom an satirischen Zeitungen und für das Volkstheater bewirken sollte.<sup>694</sup>

Diese Faktoren bewirkten jedenfalls, dass der Boden für die Rezeption einer Renaissance-Bewegung fruchtbar gewesen war und die Diglossie nicht mehr als ruhig bezeichnet werden konnte; Verschiebungen zeichneten sich ab:

Da der Prozess, der zu einer Verschiebung im Gebrauch der Sprachen führen sollte, von intellektueller Seite ausging, was die zunehmende Beschäftigung von Gelehrten und Schriftstellern mit der katalanischen Sprache beweist, erscheint es interessant, deren Wahrnehmung zu analysieren. Das Erscheinen von Werken, zu Beginn noch nicht in katalanischer Sprache, die katalanische Themen aufbereiteten und sich vor allem auf die eigene Geschichte als Gegensatz zur politischen Gegenwart bezogen, zeigen dies: Víctor Balaguer schrieb *Història de Cataluña y la Corona de Aragón*. (1850-1863), was Joan Illas i Vidal in *Cataluña en España*, 1855, analysierte und hatte direkt Antoni de Bofarulls späteres Werk *Història crítica (civil i eclesiàstica) de Catalunya*, 1876-1878 angeregt. In bäuerlicher Umgebung spielte der *Calendari del Pagès*, der bereits die Idee des Konzeptes der *Països Catalans* vorweg nahm, eine große Rolle, der, bis 1939 katalanisch publiziert, in allen Häusern zu finden war. Auch wenn diese Werke, vor allem die ersten, sich auf Aufarbeitungen der eigenen Geschichte konzentrierten, so war doch die Sprache immer ein wichtiger Faktor darin.

Die Fokussierung auf die katalanischsprachige Poesie, die von der Romantik als kunstvollste Form der Sprachverwendung betrachtete und damit hochmoderne Gattung, die von jeglicher politischer Relevanz als weit entfernt zu argumentieren war, erscheint daher *a posteriori* genial und der hohe Anspruch band die kleine elitäre Gruppe der führenden Intellektuellen ein, was eine günstige Konstellation darstellte, denn, auch wenn durch die Obrigkeit nicht protegiert, hatten doch verschiedene, gesellschaftlich wirksame Persönlichkeiten zu ihren Gunsten zusammengewirkt und „qualitative“ Aspekte in den Augen der damaligen Gesellschaft gewährleistet.

Als nun Katalanisch durch die erste Generation der *Renaixentistes*, Joan Cortada, Joaquim Rubió i Ors, Manuel Milà i Fontanals und Antoni de Bofarull, zu einer modernen

---

<sup>694</sup> Cf. Fuster, 1972, S. 13.

romantischen Literatursprache wurde, geschah dies mit einer großen Zurückhaltung und die sprachliche Situation wurde auch noch nicht in Frage gestellt. Für die ersten katalanischsprachigen Publikationen war dennoch eine gewisse Ängstlichkeit der Autoren festzustellen, mindestens davor, sich im Kreis der liberalen Intellektuellen zu blamieren.<sup>695</sup> Auch war dieses Dichten in katalanischer Sprache bis in die 60-er Jahre noch nicht als „Widerstandsbewegung“ gedacht, ging es ja offiziell noch nicht einmal um eine Literatursprache für weitere Gattungen, die inzwischen Kastilisch waren, sondern nach außen hin „nur“ um den sentimental Ausdruck der Sehnsucht nach der guten alten Zeit in *llemosí*, einer archaisierenden „llengua afectiva“<sup>696</sup>. Freilich konnte auch damals schon der einfache Schluss gedacht werden, dass wenn eine Sprache für die kunstvollste und angesehenste Verwendung geeignet war, sie auch anderen, „einfacheren“ Verwendungen dienen konnte; die Vitalität der Sprache wurde traditionell ohnehin in der Literatursprache gesehen.<sup>697</sup> Im modernen Alltag betonte man immer wieder, gute Spanier sein zu wollen, denen die Einheit Spaniens wichtig sei und damit die einheitliche Staatssprache.<sup>698</sup> Vermutlich trug die politische Unangreifbarkeit über einige Zeit dazu bei, dass daraus eine Bewegung entstehen konnte, weil eben durch politische Konstellationen die Anfänge der Renaixença weitergebildet und für weitere Bereiche übertragbar gemacht werden konnten; letztlich wird der Erfolg aber den Protagonisten und ihrem persönlichen Engagement zuzuschreiben sein.

Gleichzeitig fand ein Prozess statt, der das Alltagskatalanische, das *català que ara es parla* einer Patoisierung<sup>699</sup> nach Robert Lafont unterwarf: Mit der Akzeptanz der Tatsache, dass das Katalanische nur mehr im Alltag und da immer mehr in den *classes populares* Bereiche belegte und das Kastilische auch zur *llengua própria* wurde, wurde Katalanisch immer öfter zu *dialecto*, ein Prozess, der damals wohl auch auffällig war. So forderte Bofarull 1857 in seiner Rede vor der *Real Academia de Bellas Artes* die akademische Jugend auf: „con cuyos

---

<sup>695</sup> Cf. Anguera, 1997, S135ss.

<sup>696</sup> Cf. Grau, 2006, S.17s.

<sup>697</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.65.

<sup>698</sup> Cf. II, Kap.3.5.

<sup>699</sup> Lafont in Kremnitz, 1982, zum Begriff der Patoisierung: S.104: „Es handelt sich um das bewusste Ersetzen – auf der Ebene der Schrift, der Verwaltung und der Literatur – einer Sprache, die selbst bereits eine schriftliche Kodifizierung gefunden hatte, durch eine andere, welche die Staatssprache und in erster Linie die Sprache des Herrschers ist.“ und S.105: „Die zweite Phase des Prozesses, [...], ist die Phase der gesellschaftlichen Abwertung in der zweifachen Ablehnung des eigenständigen kulturellen Lebens der Gesellschaft in den Provinzen und der untereren Klassen der Gesellschaft.“

esfuerzos quedará probado que la lengua catalana no es un dialecto provincial“<sup>700</sup> auf, was sich gegen das sinkende Prestige eines solchen Dialektes richtete und Lluís Cutchet<sup>701</sup>, der sich hier ausdrücklich außerhalb der liberalen Intellektuellen positionierte, schrieb 1858 über die katalanische Sprache und ihre Dekadenz, dass „ha sido no obstante relegada por ciertos eruditos á la humilde condicion de dialecto.“; und weiter über einen katalanischen Text, er sei „en la misma habla á la que ciertos embadurnadores de papel niegan inocentamente el título de lengua“ abgfasst.<sup>702</sup> Er führte weiters in einer flammenden Abhandlung an, welche illustren Personen der katalanischen Geschichte in diesem „dialecto“ geschrieben hätten und fasste zusammen: „El catalan solo puede ser dialecto para aquellos que no tan solo ignoran aquesta lengua pero además ignoran por completo la historia del país en que se habla“<sup>703</sup> Dann stellte er Katalonien in die Reihe von eroberten europäischen Kulturen, deren Sprachen unterdrückt wurden und schloss: „Para el hombre inculto toda habla es dialecto ó jerga menos la jerga suya“<sup>704</sup>. Sein Werk erscheint umso interessanter, als es ja von einem Zeitzeugen geschrieben und nicht *a posteriori*, im Rückblick mit dem Wissen der weiteren Entwicklungen publiziert wurde.

Auch für die Jahre nach 1859 konnte man zumindest an der Oberfläche noch von einer ruhigen Diglossie sprechen, weil die damalige Sprachverwendung gesellschaftlich ohne repräsentative Widersprüche akzeptiert war. Auch das sprachliche Konzept der *Renaixentistes* ging davon aus: Um eine Literatursprache wiederbeleben wollte, musste man sie vorher als tot oder scheintot gesehen haben und konnte daher auch nichts gegen aktuelle sprachpolitische Maßnahmen gegen die katalanische Sprache haben, die die Literatursprache ohnehin nicht betrafen.<sup>705</sup>

---

<sup>700</sup> Cf. Bofarull, 1987, S.70s.

<sup>701</sup> Lluís Cutchet i Font (1815-1892), Journalist, vielseitiger Schriftsteller und Politiker, Mitbegründer der Renaixença-Bewegung in literarischer, historischer und wirtschaftlicher Hinsicht; Mitglied der Acadèmia de Bones Lletres. (Quelle: [http://www.encyclopedia.cat/fitxa\\_v2.jsp?NDCHEC=0021141&BATE=Llu%25C3%25ADs%2520Cutchet%2520i%2520Font](http://www.encyclopedia.cat/fitxa_v2.jsp?NDCHEC=0021141&BATE=Llu%25C3%25ADs%2520Cutchet%2520i%2520Font), (21.1.2013)

<sup>702</sup> Cf. Cutchet, 1858, S.53.

<sup>703</sup> Cutchet, 1858, S.53s.

<sup>704</sup> Cutchet, 1858, S.54.

<sup>705</sup> Cf. Ginebra 2009, S.40.

Aber in den 60-er Jahren wurde von den *Renaixentistes* auch schon im Zusammenhang mit der Veranstaltung der *Jocs Florals* für das Katalanische die Bezeichnung „català“ eingefordert und der Gegensatz zwischen den Ansprüchen auf Verwendung der Sprachen spitzte sich zu, weil Aktualität angesprochen wurde. Dazu kam, dass die Werke der Theaterautoren, die ganz absichtlich zur Verständnissicherung im *català que ara es parla* schrieben, einen ungeheuren Erfolg zu verzeichnen hatten. Das wiederum brachte mit sich, dass Katalanisch also wieder täglich und öffentlich von prominenter Stelle, von der Bühne aus, zu hören war.

Ein wichtiger Prozess, der noch in den 60-er Jahren begann und zur weiteren Sensibilisierung für Sprachenfragen beitrug, war sicherlich der der diesmal effektiven Kastilisierung, als sprachpolitische legistische Maßnahmen wie die *Ley del Notariado* von 1862, eine intensivierte logische Weiterführung des schon lange definierten staatlichen Anspruchs bewirkten. Das nun führte, weil auch ein weiterer identitätsstiftender Bereich betroffen war, der des *Dret Català* und die Gruppe der befassten Juristen gleichzeitig meist auch Protagonisten der *Renaixença* waren, zur offenen Politisierung, zum politischen Katalanismus, wobei die Forderungen rund um die Sprache immer ein wichtiger Teil waren.<sup>706</sup> Es erwies sich, dass gesellschaftliche Konventionen bezüglich des Sprachwechsels zum Kastilischen, die lange vorher angelegt und durch (sprach)politische Ereignisse gelenkt waren, doch einen nicht kalkulierbaren Verlauf nahmen.

Für das zweite Drittel erschienen mir Entwicklungen herausragend, die das Sprachbewusstsein besonders betreffen, die Sprachwahl der Autoren neu hinterfragten und eine Gewichtung innerhalb der Literatur zeigten, die sich durch Rückwärtsgewandtheit auszeichnete. Daher möchte ich auf diese Punkte im Folgenden noch gesondert eingehen.

## 5.2 Sprachbewusstsein

Für das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts kann man unter Berücksichtigung der Kriterien von Gerda Haßler ein Sprachbewusstsein für die damalige Zeit als allgemein gegeben annehmen,<sup>707</sup> wobei sich zwei unterschiedliche Szenarien, der kulturelle Bereich und die

---

<sup>706</sup> Cf. II; Kap.3.4.2.

<sup>707</sup> Cf. I, Exkurs: „Sprachliche Phänomene; Sprachbewusstsein im historischen Kontext.“

Bereiche des Alltagslebens, die von der staatlichen Kastilisierung zunehmend erfasst wurden, unterscheiden lassen. Das möchte ich im Folgenden genauer ausführen:

### 5.2.1 Literarischer Kontext

Als nun die ersten Autoren, beginnend mit Aribaus *Oda* in den 30-er Jahren, zunehmend das Katalanische als Literatursprache wählten, freilich in einer alten Form, als *llemosí* bezeichnet und auch noch sehr eingeschränkt, war dies eine bewusste Autorenentscheidung, die ein distinktives Sprachbewusstsein voraussetzte, das nämlich diese literarische Form von der damals üblichen Alltagssprache, dem *català que ara es parla*, genau zu unterscheiden wusste. Das weist jedenfalls auf ein ausgeprägtes Sprachbewusstsein, freilich im Einzelfall. Die begeisterte Rezeption von Aribaus *Oda* im Leserkreis, der immerhin aus den damals führenden Intellektuellen bestand, die wiederum als Multiplikatoren gelten konnten, ging über einen kleinen Personenkreis wohl hinaus. Diese Rezeption der *Oda*, die vielleicht zuerst emotionale und wenig explizite Bereiche angesprochen hatte, lenkte die Aufmerksamkeit auf die Sprachenfrage und trug zu einer Bewusstmachung der damals aktuellen Situation bei. Die konkreten Reaktionen darauf sind leider nur im Einzelfall erhalten, wie etwa Pere Matas *Lo vot cumplert*; aber andere Autoren beschlossen, ebenfalls allmählich ihre hochmodernen romantischen Werke auf Katalanisch zu publizieren und hatten Erfolg.<sup>708</sup> Dies spiegelt sich wider im Prestigezuwachs, der ausgelöst vom Erfolg von Aribaus *Oda* m. A. nach auch als wichtigen Schritt zu einem (wieder) in den Vordergrund gerückten Sprachbewusstsein interpretiert werden kann. In diesem Kreis bewirkte dies, dass Aribaus Werk als Auslöser der Renaixença interpretiert wurde, mit der Konsequenz, dass einerseits die Frage nach der Sprachwahl für literarische Werke wieder neu gestellt und andererseits die furchtsamen Aussagen getätigt wurden, die Provokationen der staatlichen Obrigkeit verhindern wollten.

Ich denke, dass all das sehr wohl als wahrnehmbare, bewusste Reflexion der Intellektuellen auf erkannte Alterität, wie Gerda Haßler sie für ein auch nachträglich noch feststellbares Sprachbewusstsein einfordert, interpretiert werden kann.

Dass dies aber nicht nur für einzelne Autoren galt, zeigte der große Erfolg, den diese Werke bei den Lesern hatten, er wies wiederum auf deren Sprachbewusstsein hin. Damals begann die öffentliche Diskussion um die Verwendbarkeit der katalanischen Sprache auch wiederum

---

<sup>708</sup> Cf. Poblet, 1969, S.24. über den Erfolg der Gedichte des *Gaiter de Llobregat*.

für anspruchvollere Themen, die noch für Jahrzehnte von führenden Intellektuellen wie etwa Milà i Fontanals sehr pessimistisch geführt wurde, während bereits die Wiederaufnahme der *Jocs Florals* als Fest der katalanischen Sprache geplant wurde. Gleichzeitig begannen auch schon die öffentlichen Auseinandersetzungen mit Autoren, vor allem mit Theaterautoren, die das *català que ara es parla* für ihre Werke sehr erfolgreich verwendeten. Für das Sprachbewusstsein der Bevölkerung waren aber beide Entwicklungen wichtig, die der elitären *Jocs Florals* so wie auch die der äußerst erfolgreichen Theaterkultur. Beides sorgte dafür, dass eben Katalanisch täglich wieder öffentlich zu hören war, noch dazu von prominenter Stelle aus - und zum Tagesgespräch werden konnte, wie es in der Wochenzeitschrift *Lo Noy de la Mare* 1866/1867 auch aufgearbeitet wurde. Da diese für die gesamte Bevölkerung zugängliche Publikationen und Aufführungen waren, lässt sich meiner Ansicht nach von einem kollektiv vorhandenem Sprachbewusstsein am Ende des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts ausgehen, das konkret auf die diglossische Situation zwischen dem Kastilischen und Katalanischen Bezug nahm.

### 5.2.2 Außerliterarischer Kontext

Der Kreis der literarisch interessierten Rezipienten ist letztlich heute schwer abschätzbar, aber auch literarisch nicht Interessierte wurden in dieser Zeit doch auch auf die Sprachenfrage gestoßen. Wenn man davon ausgehen kann, dass die Bevölkerung im Alltag überwiegend noch monolingual Katalanisch war, wurden die Menschen durch die staatliche Sprachenpolitik mit der Alterität der kastilischen Sprache und den Unterschieden zwischen den beiden Sprachen konfrontiert, sei es durch die Schulpolitik, die mit der *Ley Moyano* immerhin die allgemeine Schulpflicht einföhrte und daher eine größere Anzahl von Kindern erfasste oder unterschiedliche Maßnahmen, die plötzlich ein Agieren und Auftreten auf Kastilisch erforderten,<sup>709</sup> was jedenfalls bewusste, ja absichtlich gesetzte sprachliche Reaktionen erforderte. Selbst wenn die Konsequenz ein Abgehen von der katalanischen Sprachpraxis gewesen sein möchte, lässt sich darin ein vielleicht sogar neu erwecktes Sprachbewusstsein erkennen. Für alle, die ihren Alltag bereits mehr oder weniger bilingual gestalten konnten, galt dies wohl noch eher.

Heute noch gut wahrnehmbar beschäftigten sich freilich die Literaten mit der Sprachenfrage, bei ihnen lässt sich erkennen, worauf sich ihr Sprachbewusstsein bezog: Von ihnen wurde

---

<sup>709</sup> Cf. II, Kap.1.1.3.

das Manko der fehlenden Norm, die inzwischen schon geringe Verwendung der Sprache für anspruchsvollere Bereiche und die offizielle Marginalisierung sehr wohl gesehen und explizit beklagt. Josep M. Quadrado formulierte das treffend in der balearischen Wochenzeitung *La Palma* zu Beginn der 40-er Jahre des 19. Jahrhunderts:

„Es duro y sensible tenerlo que confesar; por más que sea nuestra habla provincial la de nuestras más tiernas afecciones, debemos renunciar a ella porque así lo exige el interés que nos eleva a contraer afinidades, las más que sea posible, con el continente vecino.“<sup>710</sup>

Ein für mich deutliches Zeichen für ein ausgeprägtes Sprachbewusstsein war auch die Diskussion um das Prestige der unterschiedlichen Sprachformen des Katalanischen, da positive oder negative Konnotation immer bewusste Auseinandersetzung damit voraussetzte. Das literarisch gebrauchte Katalanisch, archaisierend und fern der Alltagssprache, wurde schon durch das Gewicht der Autorenpersönlichkeiten, die durchwegs Angehörige des sehr elitären Intellektuellenkreises waren und die Interpretationsmacht der Autorenentscheidung für diese Sprachform sehr positiv konnotiert.

Deutlich weniger positiv war schon das Alltagskatalanische konnotiert, das erst in den 60-er Jahren allmählich eine Aufwertung erfahren sollte. Marià Aguiló, der 1843 von Mallorca nach Barcelona gekommen war und zu den führenden *Renaixentistes* gehörte, war sich der Schwierigkeiten und der Reibungsverluste, die durch den hochgespielten Gegensatz zwischen dem archaisierenden, literarischen Katalanischen vieler *Renaixentistes* und dem *català que ara es parla* entstanden waren, sehr bewusst und bemühte sich mit seinen Werken um einen sprachlichen Brückenschlag<sup>711</sup>:

Cec d'amor per un llenguatge  
que no tinc prou dominat  
emprenc el pelegrinatge  
pel fossar del temps passat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das neu geweckte Sprachbewusstsein sich in den sprachlich relevanten Prozessen manifestierte, einerseits in der zunehmenden Kastilisierung,

---

<sup>710</sup> Zit. in Poblet, 1969, S.50; *La Palma* war eine romantische, kastilischsprachige Wochenschrift mit dem Untertitel *Semanario de Història y Literatura*, deren 30 Augaben von 4.10.1840 bis 5.5.1841 erschienen. Quelle: <http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0048624.xml?s.q=Revista+La+Palma#.UV2m4qvOQag>, (4.4.2013)

<sup>711</sup> Cf. Poblet, 1969, S. 51

andererseits im Prestigegegewinn der katalanische Sprache, was dazu führte, dass sie Bereiche zurück gewinnen konnte, die davor schon von der kastilischen Sprache besetzt waren.

### 5.3 Sprachwahl der Autoren

Noch in den 30-er Jahren waren die katalanischen Dichter, deren eigene Sprache ja Katalanisch war, einer Zerrissenheit ausgesetzt, die durch die kulturelle Konvention, dass Produkte der *cultura alta* in kastilischer Sprache abgefasst sein mussten, bewirkt wurde. Die Einstellung dazu, die durch den modernen Liberalismus übernommen worden war, hatte bereits 1813 Nicolás García Page<sup>712</sup> formuliert und daran hatte sich bis weit ins zweite Drittel des 19. Jahrhunderts nichts geändert. Gefühle, das Verhalten der Personen, ihre Umgebung, mittelalterliche, aber auch zeitgenössische Wirklichkeit, all das, auch wenn es typisch katalanisch war, musste in einer fremden Sprache ausgedrückt und beschrieben werden. Dieser Schwierigkeit waren sich die Autoren durchaus bewusst, zusätzlich darin bestätigt durch romantische Ideen, die die Literatur als typisch für die „Volkszugehörigkeit“ der Autoren auswiesen. Cabanyes nimmt explizit darauf Bezug,<sup>713</sup> um letztlich als Urteil über seine Verse: „[...] su sintaxis es (era) imperfectísima, su métrica informe y su poesía, por tanto, no pasa de espozos“ zu ernten. Milà i Fontanals widmete 1840 ein Gedicht der Königin Maria Cristina anlässlich ihres Besuches in Barcelona und eine Strophe dieses Quartetts lautete:

Del saber el atro cetro  
que el catalán empuñara  
cayó también en su diestra  
al olvidarse su habla.<sup>714</sup>

womit er deutlich die Unmöglichkeit, auf Katalanisch zu dichten, offiziell aussprach.

Joan Cortada hatte den gesamten *Don Quijote* auswendig gelernt, um mehr Sicherheit im Gebrauch der kastilischen Sprache bekommen, über die Baladen von Piferrer wurde gesagt: „(de) factura áspera y desagradable al oído castellano“ und Pere Mata fasste zusammen:

---

<sup>712</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S. 62s.

<sup>713</sup> Cf. Rius i Vila, 1986, S.242.

<sup>714</sup> Cf. Rovira i Virgili, 1966, S.20.

„¿Qué ha de hacer un pobre autor que escribe en un idioma que no es el suyo, cuando debe traduir sentimientos intraductibles en todos los idiomas?“<sup>715</sup>

Die begeisterte Rezeption von Aribaus hochmoderner *Oda* hat vielleicht auch damit zu tun, dass dem Druck, den Joaquim Molas aus dieser diglossischen Situation resultierend beschreibt, nachgegeben werden konnte, ohne dass man sich von vorneherein unglaublich und lächerlich mache.<sup>716</sup> Die *Oda* und auch die Gedichte des *Gaiter de Llobregat* hatten nicht nur großen Erfolg,<sup>717</sup> sie wurden nun zum Vorbild für viele Nachdichtungen und lenkte den Focus der literarischen Aufmerksamkeit auf katalanischsprachige Texte.

Bis weit in die 60-er Jahre wurde Poesie *en llemosí*, als moderne Literatur geschaffen, und der spektakuläre Neuigkeitswert der Texte in dieser Sprache wog offenbar sogar das Risiko für angesehene Akademiker in der Volkssprache zu schreiben, auf. Es sollte sich ja immerhin um die Sprache der Trobadoure handeln, also um eine alte Hochsprache und nicht wirklich um die Volkssprache, über die man die Meinung hegte, dass sie eben für niveauvolle Texte gar nicht (mehr) geeignet war...

Diese Sprachwahl hatte auch einen weiteren Vorteil: Sie konnte als politisch ungefährlich definiert werden, da sie sowohl in Stil- und Themenwahl eine Rückwärtsgewandtheit<sup>718</sup> aufwies, die mit politischer Aktualität nichts zu tun hatte und die heikle Einheit des Staates, die sich auch in der Einsprachigkeit manifestieren sollte, zumindest nicht direkt berührte. Dazu kam, dass die literarischen Produkte der Renaixença-Autoren sehr elitär und keinesfalls als Lektüre für die Masse des Volkes in Frage kam. Dabei war sie die von der Zensur zugelassene Literatur und hatte damit schon wieder politischen Aussagewert: Man konnte indirekt politische Anliegen zumindest allegorisch oder in Form einer Klage über den Verlust gerade der Möglichkeiten, die in der Politik offen nicht einmal anzusprechen waren, verklausulieren.<sup>719</sup>

<sup>715</sup> Wie er und andere Autoren damit umgingen cf. Romea Castro 1994, S. 38ss; die Autorin zitiert auch F. Blanco García: „Los contados vesificadores que se resuelven a abandonar el catalán piensan realmente en catalán y traducen su verbo interior en frase castellana con la premiosa dificultad de un hispanófilo extranjero.“ In: *La literatura española del siglo XIX*. III, Las literaturas regionales. La literatura catalana en el siglo XIX. Madrid: 1894.

<sup>716</sup> Cf. Molas, 1965, S. 8ss.

<sup>717</sup> Cf. Poblet, 1969, S. 49s.

<sup>718</sup> Cf. II, Kap.5.5.

<sup>719</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.46, ganz allgemein.

Einen gänzlich anderen Weg versuchte Pere Mata zu gehen. Er erklärte seine Idee, die gesprochene Sprache als Modell für Schriftsprache zu nehmen explizit in *Lo vot complert* 1836: Er begründet in seinem kastilischsprachigen Text seinen Vorschlag, in nicht-archaisierendem Katalanisch zu schreiben, - was also möglich war -, folgendermaßen: Man müsse möglichst nahe am gesprochenen Katalanisch bleiben, es wäre sonst lächerlich, denn nicht gesprochene Laute seien sinnlos und wegzulassen: „la escritura es tan solo la traducción literal de la voz articulada.“<sup>720</sup> Sein Vorschlag war aber für die an elitärer Literatur orientierten Intellektuellen dieser Zeit wohl noch zu früh und fortschrittlich und fand keine Fortsetzung.

Doch war diese rückwärtsgewandte Zuordnung vielleicht doch nicht ganz so deutlich kommunizierbar, oder war es auch die gesellschaftliche Konvention, die die kastilische Sprache zum literarischen Muss für Werke mit elitärem Anspruch machte, die Entscheidung für die Sprache der bei den *Jocs Florals* einzureichenden Werken wurde über einige Zeit diskursiv behandelt: Noch 1857 schlug Bofarull in seinem Artikel „Restablecimiento de los juegos florales“ vor, dass die Veranstalter der *Jocs Florals* auch kastilische Werke zulassen müssten, wenn auch einem katalanischen Werk bei sonst gleicher Güte der Vorzug zu geben sei.<sup>721</sup>

Eine wichtige Überlegung in der Sprachenwahl war freilich - wie zu allen Zeiten - die der wirtschaftlichen Möglichkeiten des Autors: Konnte er sich leisten, bzw. gestattete es der Verleger, dass er sich für eine Sprache entschied, die nicht dem Mainstream der Publikationen entsprach? Darüber waren für diese Zeit kaum Publikationen zu finden, es gibt nur einige Spekulationen, die moderne Autoren anstellen, wenn die Sprachwahl als Grund für ein wirtschaftliches Scheitern offensichtlich war, wie etwa bei verschiedenen Pressepublikationen.<sup>722</sup> Das musste aber wohl eine Rolle gespielt haben, hatte doch auch Bofarull sich mit der Publikation seines Werkes *Hazañas y recuerdos de lo catalanes* für eine

---

<sup>720</sup> Cf. Mata, Pere, *Nota a „Lo vot complert“* in: Molas / Jorba, 1984, S.22ss.

<sup>721</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 60; cf. S.70 in II, Kap.3.2.

<sup>722</sup> Cf. Anguera, 2002, S.220s.

kastilische Ausgabe entschieden und dazu angemerkt, dass er wohl auf Katalanisch schreiben wollte, aber „razones de que lloro me hicieron detener la pluma“ ihn davon abbrachten.<sup>723</sup>

Ein interessanter Fall für die Sprachwahl eines Autors ist Anselm Clavé: Er begann seine Tätigkeiten ausschließlich auf Kastilisch und entsprach damit gänzlich den Erwartungen der Öffentlichkeit. Erst 1854 ging er dazu über, Katalanisch zu verwenden, vermutlich wollte er damit einfach der Monolinguialität in den *classes populares* entsprechen, die er damit besser erreichen konnte.<sup>724</sup>

In den 60-er Jahren bekam über die großen Erfolge des katalanischen Theaters, der katalanischer Druckschriften und über den Chorgesang auf Katalanisch dann auch die katalanische Alltagssprache, das *Català que ara es parla* zunehmende Bedeutung.<sup>725</sup> Und da stellt sich die Frage nach der Gefährlichkeit der Sprachwahl von neuem für die Intellektuellen: Pitarra hatte mit seinen gänzlich auf Katalanisch und zwar in Form des Alltagskatalanisch verfassten Theaterstücken, die noch dazu sehr oft politisch kritisch waren, neuerdings ein großes Publikum erreicht, vor allem, nachdem seine Werke auch im *Teatro Odeón* aufgeführt wurden. Ihm und auch anderen Autoren traute man offensichtlich schon über das Theater die politische Beeinflussung der Massen zu – und verbot 1867 bereits die Aufführung von Werken in ausschließlich katalanischer Sprache, denn für solche Werke galt: „[...] considerando que esta novedad ha de influir forzosamente a fomentar el espíritu autóctono [...], destruyendo el medio más eficaz para que se generalice el uso de la lengua nacional ...“<sup>726</sup>

Die Autoren der *cultura popular* hatten aber offensichtlich eine sehr bewusste Sprachwahl getroffen, sie beherrschten Kastilisch hinreichend, um auch in dieser Sprache zu schreiben, es ging ihnen aber jedenfalls um kommunikative Erfordernisse. Sie wollten ein breites Publikum erreichen und kritisierten daher auch das archaisierende Katalanisch der

---

<sup>723</sup> Cf. Anguera, 2002, S. 220s.

<sup>724</sup> Cf. Vallverdú, 2013, S.26.

<sup>725</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.47.

<sup>726</sup> Cf. Ferrer, 1985, S.71; cf. ausführlich besprochen in II, Kap. 1.1.1

*Jocfloralistes*: Besonders deutlich nachzulesen ist dies in der 32. Ausgabe der satirischen Wochenzeitschrift *Lo Noy de la Mare* vom 13.1.1867.<sup>727</sup>

Für die Literatur übernahmen deutlich später Maragall und Rusiñol eine Vermittlungsrolle: Sie waren die Ersten, die die gesprochene Sprache zur Kultursprache machten, indem sie den *dialecte barceloní* als *llengua literària culta* verwendeten.<sup>728</sup>

Daneben aber fand noch in einer eher nachträglichen Würdigung die Diskussion statt, ob katalanische Autoren nicht auch Kastilisch schreiben hatten können und ob diese Literatur nicht sogar unabdingbare Voraussetzung für die nun moderne Entwicklung zur katalanischsprachigen Literatur war.<sup>729</sup>

#### 5.4 Focus auf Poesie

Auffällig und für heutige Begriffe etwas seltsam war der Ehrgeiz für die katalanische Sprache „nur“ den Bereich der hohen Literatur zurück zu erobern und im Gelingen dieser Herausforderung das Maß für die Vitalität der Sprache zu sehen. Jordi Ginebra weist darauf hin, dass das eine für Gelehrte seit der Renaissance übliche Tradition war und daher die Protagonisten der Renaixença-Bewegung wohl dachten, dass, wenn sie die katalanische Sprache wieder zum Gebrauch der gehobenen Sprache, der *llengua culta*, bringen konnten, mit dem Vorhandensein einer gehobenen Literatur die Vitalität gesichert und auch die Zukunft der Sprache gewährleistet sei. Durch den romantischen Einfluss hatte die angestrebte Literatursprache die Poesie zu fokussieren, was bedeutete, sich um die gleichzeitig die schwierigsten und prestigereichsten Gattungen zu bemühen.<sup>730</sup>

Ginebra führt weiter aus, dass es damit also nicht „nur“ um den Gebrauch der Sprache in einem sehr begrenzten Bereich gehen konnte, sondern vielmehr ein ideologischer Diskurs zur Würdigung der katalanischen Sprache eröffnet war, den seiner Ansicht nach Bofarull am

---

<sup>727</sup> Cf. III, Kap.2.2.

<sup>728</sup> Cf. Marfany, 1990, S.74.

<sup>729</sup> So etwa Balaguer in einem Brief an Modest Urgell: „... El renacimiento catalán se hizo por los catalans que escribieron en castellano. No existía de seguro si no hubiesen en castellano sus obras Capmany, Piferrer, Cortada, Bofarull ...“. Zit. in Jorba, 1984, S. 163.

<sup>730</sup> Cf. II, Kap.2.2.

weitesten voran getrieben hatte. Bofarull hätte die beste Förderung der Überlebensfähigkeit der Sprache darin gesehen, die literarische Vitalität der Sprache weitgehend innerhalb der Poesie zu beweisen und eine Abfolge von durchaus allgemein philologischen Feststellungen zu treffen: Dazu gehörten die Festlegung auf die Bezeichnung „Sprache“ statt dem pejorativ verwendeten „Dialekt“, die Verwendung der korrekten Bezeichnung „català“, die Präzisierung der geographischen Verwendung der Sprache, die Abfassung einer grammatischen Norm und das Wissen, dass die katalanische Sprache auch Studiengegenstand ausländischer Gelehrter über die Grenzen Kataloniens hinaus und eine gewisse internationale Rezeption gegeben sei.<sup>731</sup>

Dieser Diskurs war aber auch durchaus gesellschaftspolitisch demarkativ zu sehen; er richtete sich über das Thema Sprache aus gegen eine bestimmte Gruppierung der *cultura popular*, die seiner Meinung nach durch „Sprachverhunzung“ zur Lächerlichkeit der katalanischen Sprache und damit der Kultur beitrug.<sup>732</sup> Er wurde durch die Protagonisten der Renaixença und vor allem durch die jährlichen Veranstaltungen der *Jocs Florals* aufrecht gehalten; erst mit der zunehmenden Beachtung des *català que ara es parla*, wozu parallel 1870 die Gründung der Gesellschaft *La Jove Catalunya* verlief, die zunächst die Öffnung der katalanischen Sprache auch für andere Literaturgattungen als Zweck hatte, wurde der Anspruch, „treure la llengua del sanctuari de la poesia i del domini de l'erudició rànca i cofurnària“ immer deutlicher.<sup>733</sup>

## 5.5 Rückwärtsgewandtheit

Die Autoren der ersten romantischen Werke in katalanischer Sprache bearbeiteten, der romantischen Tradition folgend, die sich in Katalonien durchsetzte, überwiegend Mittelalter-Stoffe und begründeten damit eine Richtung, die auch noch in den Jahren der ersten Phase der *Jocs Florals* sehr modern und üblich war. Verbunden mit der Sprachform, *en llemosí*, zeigte das eine eindeutige Rückwärtsgewandtheit, die sich zunächst in mehrfacher Hinsicht mit der spanischen Sprachpolitik kompatibel interpretieren ließ. Auf den politischen Aspekt möchte ich später zurückkommen.

---

<sup>731</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 64ss.

<sup>732</sup> Cf. weiterführend Ginebra, 2009, S.65ss.

<sup>733</sup> Cf. Solà / Marcet, 1982, S.17.

Die Bezeichnung *Llemosí*, oder auch *en llemosí* findet sich immer wieder in Quellen des 19. Jahrhunderts als Bezeichnung für eine alte Form des Katalanischen, die hoch konnotiert seit dem Mittalalter verwendet wurde. Mit der Zeit wurde sie vor allem mit der Funktion der Literatursprache in Verbindung gebracht – und eben als solche von den Romantikern wieder aufgegriffen. Mit dieser Sprachwahl wurde ein Spannungsfeld *Llemosí* versus *Català* geöffnet, das für eine nicht-normierten Sprache, wie es das Katalanische damals ja war, vielleicht sogar typisch war; dieses Spannungsfeld sollte erst einerseits durch Milà i Fontanals in linguistischer Hinsicht und dann durch die Normierung der katalanischen Sprache, die damit auch unangreifbar als Literatursprache zu verwenden war, sehr viel später entschärft werden.

Linguistisch betrachtet, handelte es sich bei der Bezeichnung *llemosí* um einen Irrtum. Kailuweit, 1997, bespricht in seinem Werk „Limoges“ als einen Topos „auf der imaginären Landkarte katalanischen Sprachdenkens“<sup>734</sup>, er merkt an, dass es schon im 16. Jahrhundert nicht mehr angemessen war, „Limousinisch“ synekdochisch für den gesamten Sprachraum zu verwenden, weil die damalige Sprache Okzitanisch und ohnehin keine spezielle Sprache aus Limoges war.<sup>735</sup> Aribaus *Oda „en llemosí“* war Teil der neuen, hochmodernen romantischen Lyrik, wobei (auch) mittels der Sprachwahl die Verbindung zur Literatur des Mittelalters hergestellt wurde, eigentlich ein linguistischer Irrtum, der erst durch Manuel Milà i Fontanals und Antoni Bofarull korrigiert wurde. Danach wurde aber auch weiterhin diese Bezeichnung von einzelnen Autoren mit bestimmten Intentionen verwendet.<sup>736</sup>

Manuel Milà i Fontanals war der Erste, der die Bezeichnung *Llemosí* nun auch für ungeeignet erklären sollte, an seinen Publikationen ließ sich diese Entwicklung sehen: Rovira i Virgili publizierte 1948 in der Zeitung *La Humanitat* (Reus) ein Gedicht von Manuel Milà i Fontanals noch aus dem Jahre 1847, von dem Menéndez Pelayo annahm, dass er es bereits 1840 geschrieben hätte, mit dem Titel *El Catalanismo*, das aber möglicherweise schon davor unter *El llenguaje lemosín* publiziert worden war.<sup>737</sup> Milà i Fontanals galt außerdem auch als der erste katalanische Romanist; seine wissenschaftliche Beschäftigung brachte ihn bereits

<sup>734</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S.55ss.

<sup>735</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S.55.

<sup>736</sup> Cf. Kailuweit, 1997, S. 61ss.

<sup>737</sup> Cf. Prat de la Riba, 1894 ed. 1953, S.16.

1858 dazu, mit philologischer Argumentation die Bezeichnung *llengua llemosina* ganz allgemein für Katalanisch als unangemessen zu bezeichnen. Er wandte bereits moderne linguistische Kriterien an, vertrat das Modell der sprachlichen Einheit des Katalanischen und führte eine Einteilung in die beiden großen dialektalen Blöcke ein.<sup>738</sup> Marià Aguiló, der auch schon das Konzept der *Països Catalans* vordachte, unterstützte ihn darin:<sup>739</sup> „La llengua del poble era sempre la mateixa,” nicht *llemosí* sondern *catalá*.<sup>740</sup> Das sollte sich langsam durchsetzen.

Bereits in II, Kap.5.3 habe ich auf die politische Brisanz der Wahl der katalanischen Sprache Bezug genommen. Die Literatur der Renaixença selbst hatte zwar (auch) politischen Inhalt, sie behandelte ja häufig politische Ereignisse in der lange zurückliegenden Vergangenheit, aber eben so weit zurück liegend, dass man ihr nicht unbedingt aktuellen politischen Bezug sondern vor allem literarische und literaturhistorische Bedeutung beimesen konnte;<sup>741</sup> darum bemühten sich auch wiederholt die Autoren der Renaixença.<sup>742</sup> Diese Interpretation möchte ich durchaus als Strategie bezeichnen, da sie bewirkte, dass zwar für die nationale Identität wichtige historische Ereignisse immer wieder aufgegriffen und gewürdigt werden konnten, gleichzeitig aber die Aussagen dieser Literatur als mögliche, in die Zukunft weisende und sie gestaltende Faktoren für aktuelle Sprachpolitik entwertete. Die Bedeutung dieser mittelalterlichen Ereignisse in Katalonien ist deshalb so groß, weil sie die Glanzzeit der katalanischen Geschichte betrafen.

Spanische Intellektuelle konnten sich dem Erfolgsphänomen der katalanischen Renaixença-Autoren nicht entziehen. Da es sich ohnehin oft um Mittelalter-Stoffe handelte, die zur aktuellen Politik keinerlei Bezug hatten, ja die katalanische MA-Geschichte vielmehr wohl damals als interessante Bereicherung zum Kapitel „spanische“ Geschichte erschien - und die

---

<sup>738</sup> Cf. Ferrando /Nicolás, 2013, S.338.

<sup>739</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 338.

<sup>740</sup> Cf. Rovira i Virgili, 1966, S.39; weiterführende Literatur zur Sprachenbezeichnung: A. Rafanell, *Un nom per a la llengua. El concepte de llemosí en la història del català*. Vic: EUMO, Estudis Universitaris de Vic; [Girona]: Estudi General de Girona, 1991.

<sup>741</sup> Cf. Anguera, 2002, S. 26ss.

<sup>742</sup> So explizit Bofarull in seiner Rede noch als Präsident der *Jochs Florals* 1865: „[...] desde'l primer any en que tingué lloch la restauració dels Jochs Florals, presidents y secretaris, moguts de son respecte, que tots devem tenir, á la nació espanyola [...] han protestat de son amor á la patria general, del poch perill que ofereix lo cultiu de una literatura vella”, cf. *Jochs Florals de Barcelona*, Band 1865.

Renaixença-Autoren gerade diese politisch unbedenkliche Rückwärtsgewandtheit aufwiesen, wurden diese Werke als literarische Aufarbeitung „spanischer“ Vergangenheit gut geheißen, auch wenn immer häufiger bedauert wurde, dass dann die Werke in einer unverständlichen Sprache geschrieben waren, wenn doch Kastilisch als Medium einen ungleich größeren Rezipientenkreis erreichen hätte können.<sup>743</sup> Ja, man konnte daraus sogar ein politisch-ideologisches Argument im liberalen Sinn als Beitrag zum Spanien-Preis machen: Die alten katalanischen Institutionen und die Politik der freiheitsliebenden Katalanen im Mittelalter sollten als Beispiel für Kontinuität der Freiheit in Spanien dienen und man sah die katalanische Vergangenheit in der aktuellen liberalen spanischen Politik fortgesetzt. P. Vilar beurteilt das folgendermaßen: „[...] la nostàlgia medieval és una de les cares de la ideologia liberal espanyola [...]“, in Bezug auf Katalonien sogar eine Strategie von besonderer Bedeutung, weil sie weiters: „... servís referències mitificadors del passat català“<sup>744</sup> – was schließlich keinen Bezug zu aktueller Gegenwart erforderte.

## 6. Zusammenfassung

In das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts fielen der Sieg der Liberalen über das *Ancien Régime* und der Beginn des Konstitutionalismus. Es gab heftige soziale und politischer Unruhen während der Umsetzung liberaler Politik, die nach französischem Muster ein Staatsverständnis mit sich brachte, das sich, unter anderem, über die einheitliche Staatssprache definierte. Kastilisierungsmaßnahmen vor allem im Schul- und Rechtswesen, die nur schlecht umgesetzt wurden, trafen auf romantische Ideen, die das charakteristische Wesen des Volkes in der autochthonen Sprache und im eigenen Recht sahen und die besondere, bis zur identitär verstandenen Wertschätzung, die die Katalanen gerade diesen Bereichen traditional entgegen brachten. Aber als Diskursgegenstand wurde nur die Verwendung der katalanischen Sprache im gehobenen, elitären Kulturbetrieb allgemein wahrgenommen.

Eine a posteriori sehr erfolgreiche kulturelle Renaissancebewegung entstand, die, anfangs auf eine kleinen Zirkel von Intellektuellen beschränkten, in den *Joc(h)s Florals*, der

---

<sup>743</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.71; weiters ausführlich in Llanas / Piyol, 1993, S.85: „Aquest diguem-ne argument de l'accés a un públic més ampli es convertirà en un veritable *leitmotiv* al llarg de tota la polèmica.“ (kursiv durch die Autoren)

<sup>744</sup> Cf. Vilar, 1973, S.139.

Wiederaufnahme der mittelalterlichen Dichterwettkämpfe gipfelte. Bedingt durch verfassungsmäßig gewährleistete Freiräume, die temporär zwar immer wieder suspendiert wurden und durch politische Schwächen der Obrigkeit bereitete sich auch eine politische Renaixenca vor: Unter z. T. schwierigen politischen Umständen und auch im heiklen intellektuellen Umfeld, wurde wieder katalanischsprachige Literatur produziert, die, wie ich in einigen Quellen zeigen konnte, auch bereits politische Inhalte transportierte; dazu zog ich ein Erklärungsmodell von Norbert Elias heran.

Die elitäre Renaixença-Bewegung, die anfangs nur die Formulierung einer Sprachform für gehobene Literatur zum Ziel hatte, traf auf eine bis dahin kaum wahrgenommene, lebendige Volkskultur im *català que ara es parla*, vor allem auf das traditionelle, katalanischsprachige Volkstheater, das am Ende des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts zur *cultura de masses* im modernen Sinn geworden war.

Es zeichnete sich bereits das Potential zu einer Verschiebung der Rollen in der Sprachenverwendung ab, die bis dahin neutrale Diglossie-Situation war in Bewegung gekommen.

### **III. TEIL**

## **Letztes Drittel des 19. Jahrhunderts: Rückforderung des öffentlichen Raumes**

### **1. Situationsbeschreibung**

#### **1.1 Politischer und juristischer Rahmen**

Eine Wirtschaftskrise ab 1866, soziale Spannungen im ganzen Land und die Weigerung großer, politisch relevanter Gruppen, ihren Ausschluss von der Regierung weiter hinzunehmen, hatten zur *Revolució de la Gloriosa* 1868 in vielen größeren Städten Kataloniens (und Spaniens) geführt, die mit dem Sturz Isabellas II. endete. In Katalonien kam es zur Konstituierung der *Junta Revolucionària*, es wurde eine Proklamation auf Katalanisch ans Volk gerichtet verlesen, die davor von Frederic Soler korrigiert worden war, bekannt unter „la dels Jaumes, dels Peres i dels Berengueres“, eine Mischung von republikanischen und föderalen Ideen. Die *Junta Revolucionària* rief die *Milícia Nacional* ins Leben, und es gab Manifeste, die die alten *Furs de Catalunya* forderten. Berühmte katalanische Schriftsteller wie Victor Balaguer, er sogar als Präsident der *Diputación de Barcelona*, Pere Mata und Robert Robert i Casacuberta, engagierten sich politisch. Der große Saal der Börse von Barcelona, wo die *Jocs Florals* 1869 diesmal nicht von Vertretern der Obrigkeit sondern vom Bischof von Barcelona eröffnet wurde, war wieder brechend voll.<sup>745</sup>

Auch in Madrid wurden ganz unterschiedliche politische Ziele angestrebt und es kam unter der provisorischen Regierung des Generals Francisco Serrano Domínguez schließlich zur Proklamation der Verfassung von 1869, einer Verfassung, die sehr modern auf Volkssouveränität beruhte und einen Grundrechtskatalog enthielt. Direkte Sprachregelung enthielt sie zwar keine, aber eine umfassende Regelung der Meinungs- und Pressefreiheit.<sup>746</sup> Diese wurde zwar immer wieder suspendiert – darauf werde ich in meiner Arbeit auch Bezug nehmen –, hatte aber zur Folge, dass es zu einem neuen politischen Leben kommen konnte, was Raum für politisches Engagement der Katalanen wie dann für den politischen Katalanismus bot. So konnte auch eine relative Normalisierung in sprachlicher Hinsicht einigermaßen verfolgt werden, ein gewisser Freiraum für die Umsetzung auch sprachlicher

---

<sup>745</sup> Cf. Poblet, 1969, S.77ss.

<sup>746</sup> Cf. weiter III, Kap.1.1.1.

Ansprüche war festzustellen. Gleichzeitig hielt man an weiteren staatlichen Vereinheitlichungsmaßnahmen fest: Mit Dekret vom 19.10.1868 wurde 1869 für ganz Spanien die einheitliche Währung der Peseten eingeführt, gleichzeitig mit dem metrischen Dezimalsystem.

Als nun nach einem geeigneten König gesucht wurde, sah auch die Partei der Karlisten wieder Möglichkeiten für ihren aktuellen Prätendenten, Carlos María de Borbón, den Enkel von Carlos María Isidre de Borbón, der den Katalanen die Wiedereinsetzung ihrer alten Rechte versprochen hatte und seine Anhänger vor allem unter der konservativen katalanischen Landbevölkerung fand; so sollte es dann zum 3. Karlistenkrieg kommen (1872-1876). Zum spanischen König gewählt aber wurde Amadeus Ferdinand Maria von Savoyen, der zweite Sohn des italienischen Königs Viktor Emanuel II., der aber bereits am 10.2.1873 wieder abdankte. Bereits am Tag darauf, am 11.2.1873 wurde die Erste Spanische Republik ausgerufen, die nur bis Dezember 1874 dauern sollte. Die Präsidenten Estanislao Figueras, Francesc Pi i Margall, beide Katalanen, weiters Nicolás Salmerón i Alonso, Emilio Castelar folgten in kurzen Abständen aufeinander, nach der Abdankung des letzteren kam es zum Staatsstreich durch General Manuel Pavía, als dessen Folge General Francisco Serrano Domínguez diktatorischer Staatspräsident wurde. 1874 putschte General Arsenio Martínez-Campos erfolgreich und konnte die Monarchie mit dem Sohn Isabellas II., Alfons XII., als neuem spanischen König wieder einführen. Weder die *Revolución de 1868, la Gloriosa*, auch *La Septembrina* genannt, noch die Erste Republik, noch die monarchische Restauration brachten irgendeine rechtliche Verbesserung für die Situation der katalanischen Sprache,<sup>747</sup> und alle die Verfassungen dieser Zeit, auch die Entwürfe, die nicht umgesetzt wurden, waren deutlich im Sinne des spanisch-französischen Liberalismus abgefasst, der von der indispensablen einheitlichen Staatssprache, dem Kastilischen, selbstverständlich und stillschweigend ausging, sodass in den Verfassungstexten nicht ein Passus über Sprachregelungen zu finden war; nicht einmal 1868 in den *Bases para la Constitución federal de la Nación Española y para el Estado de Catalunya*<sup>748</sup>, die mit ihren politischen Ideen und Forderungen sehr weit in Richtung Autonomie gingen, noch im *Pacte de Tortosa*<sup>749</sup>, 1869, der von den föderalistisch eingestellten Republikanern Kataloniens,

---

<sup>747</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 2002, S. 20.

<sup>748</sup> Text: González Casanova, 1974, S.419ss.

<sup>749</sup> Text: González Casanova, 1974, S. 436ss.

Aragons, Valenciàs und der Balearen unterzeichnet war, noch der Entwurf der *Constitució per a l'Estat Català* (Proyecto de constitución para el estado catalán), der durch den *Congrés Regional Federalista* am 2.5.1883 angenommen wurde, so wenig wie der Entwurf der *Constitució Federal* von 1873, die Francesc Pi i Maragall vertrat. Inzwischen konnte man aber die Herausforderungen der Renaixença-Bewegung um „Wiedergeburt“ und damit verbunden Aufwertung der Sprache als erfüllt betrachten und weitergehende Forderungen rückten in die Nähe. Anna Pla i Boix, 2005, gibt auch zu bedenken, dass die Verfassungsdokumente dieser Zeit durchaus „compartien una ràtio comuna vinculada als postulats del catalanisme polític“ besessen hätten; so hatte man implizit wohl auch die Sprachenfrage davon berührt gesehen. So wird auch folgender Passus im *Projecte de Constitució per a l'Estat Català de 1883* im 3. Abschnitt unter dem Titel *Drets dels catalans i de cuants sense serho's trovin a Catalunya y garantías d'aquestos drets*: „Art.6, 2: Lo dret al lliure exercici, manifestació y difusió del pensament, y a la lliure expressió de la consciencia.“ gesehen: Die Sprachenfrage sei davon implizit erfasst gewesen, nur wurde dieses Projekt ja niemals in Geltung gesetzt.<sup>750</sup> Jedenfalls aber wurde die staatliche Sprachpolitik der umfassenden Kastilisierung einfach weitergeführt und ja inzwischen auch von vielen katalanischen Intellektuellen seit einiger Zeit mitgetragen. Man hatte sich zumindest oberflächlich betrachtet, mit der geteilten Sprachenverwendung abgefunden, wenn auch unter der Oberfläche mit vielen Einzelhinweisen sich schon das Potential, das zu einer anderen Einstellung führen sollte, abzeichnete.<sup>751</sup>

Konkrete, sprachpolitisch bedeutsame Maßnahmen zu ungünstigen katalanischen Sprache, die ebenfalls vom Geist des Liberalismus getragen waren, waren im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die *Ley Provisional de 2/1870 del Registro Civil y del reglamento para la ejecución de las leyes de matrimonio y Registro civil, de 13 de diciembre de 1870*, wodurch die Zivilregister 1871 in kastilischer Sprache in ganz Spanien eingeführt wurde und das *Real Decret del 3 febrero de 1881, Ley de Enjuiciamiento Civil*, das sich direkt auf die Sprache bezog: „Art.601. A todo documento redactado en cualquier idioma que no sea el castellano, se acompañarán la traducción del mismo y copias de aquél y de ésta.“; weiters die Dekrete

---

<sup>750</sup> Cf. Textos Jurídics Catalans, 1990.

<sup>751</sup> Erst unter Primo de Rivera sollte in einem Entwurfsdokument 1929 zum ersten Mal im Artikel 8 eine sprachenrechtliche Bestimmung auf verfassungsrechtlichem Niveau erwähnt werden: „El idioma oficial de la nación española es el castellano.“ Cf. weiterführend Anguera, 1997, S. 229.

zum Notariatsgesetz,<sup>752</sup> die man heute als Durchführungsverordnungen betrachten würde und die bewirken sollten, dass im für Katalonien sehr wichtigen Notariatswesen, das bisher auch auf Katalanisch katalanisches Zivilrecht umgesetzt hatte, eine Vereinheitlichung in rechtlicher wie in sprachlicher Hinsicht vollzogen würde. Da die Reform des Notariats durch das Notariatsgesetz von 1862 auch die Besetzung der Stellen mit Bewerbern aus ganz Spanien einföhrte, die nun, statt eine Notariatslehre in Katalonien zu durchlaufen, die auch katalanisches Recht umfasste, Universitätsabsolventen sein mussten, konnte die erwünschte Kastilisierung allmählich auch über eine gezielte Personalpolitik in diesem Bereich umgesetzt werden.<sup>753</sup>

Dazu wurde ab den 80-er Jahren wieder verstärkt der Versuch, einen neuen einheitlichen spanischen Zivilrechtskodex einzusetzen, betrieben, wogegen sich die *Campanya en la defensa del dret català* allmählich, landesweit ab 1889 formierte, die letztlich Erfolg hatte und wiederum die separatistischen Ideen verstärkte.<sup>754</sup> Diese Initiative hatte nicht nur die erste politisch wirklich relevante katalanistische Forderung zum Inhalt, ihre erfolgreiche Bewältigung hatte auch Signalwirkung für andere Branchen, sodass während der Weltausstellung 1888 weitere acht berufsständische Konferenzen in Barcelona, z.T. von nationaler Bedeutung statt fanden; darunter auch der *Congreso Nacional Pedagógico Nacional*.<sup>755</sup>

Auch im modernen Alltag versuchte man, die katalanische Sprache zurückzudrängen: Dazu gehörte das etwas seltsam anmutende Verbot, Katalanisch auch in privaten Gesprächen am Telefon zu sprechen,<sup>756</sup> Englisch oder Deutsch dafür zu verwenden, war dagegen nicht verboten.<sup>757</sup> Anlass dazu hatte ein katalanisch geführtes Telefongespräch zweier Abgeordneten gegeben, das, weil es auf Katalanisch war, vom Telefonamt unterbrochen worden war; auf die darauf bei der Regierung in Madrid eingebrachten Beschwerde – der Angestellte hatte mitgehört – wurde zunächst nachgegeben, dann aber wurde nach einer

---

<sup>752</sup> Cf. auch II, Kap.3.4.2.

<sup>753</sup> Cf. II, Kap.3.4.2; weitere Ausführungen cf. III, Kap.2.3.

<sup>754</sup> Cf. Llorens i Vila, 2005, S.20.

<sup>755</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.237.

<sup>756</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.75; weitere Ausführungen dazu auch III, Kap.2.1.

<sup>757</sup> Cf. Almirall, 1896, „Actas de la sesión pública...“, S.27.

parlamentarischen Diskussion das Verbot ausgesprochen, weil man erkannt hatte, dass es auf Katalanisch telefonierende Personen gäbe, die kein Wort Kastilisch könnten; man versuchte also auch so Spracherwerb und Verwendung des Kastilischen zu erzwingen ...<sup>758</sup>

Darüberhinaus waren sprachpolitische Maßnahmen gegen die katalanische Sprache vor allem im kulturellen Bereich zu erwarten, wo die katalanische Sprache begonnen hatte, auch Bereiche wieder zurückzuerobern, die nun durch Neugründungen an Bedeutung gewonnen oder schon kastilisiert gewesen waren. Dazu gehörte das katalanische Theater, das inzwischen großen Erfolg hatte: Schon zu Beginn des Jahrhunderts war es als wichtiges Medium auch der Durchsetzung der Sprachwahl zugunsten des Kastilischen erkannt worden,<sup>759</sup> ab den 50-er Jahren konnte man auch schon vom *teatre comercial català* sprechen und ab den 60-er Jahren bediente es bereits im modernen Sinn eine *cultura de masses*.<sup>760</sup> Darauf hatte die spanische Obrigkeit auch sehr schnell mit dem Verbot, nicht-kastilischsprachige Theaterstücke aufzuführen, reagiert.<sup>761</sup> Weiters lässt sich der Beginn der katalanischsprachigen Presse in dieser Zeit feststellen, als die sonst schon über das ganze Jahrhundert traditionelle, umstrittene Pressesprache Kastilisch war. Auch hier wurde mit restriktiven Pressegesetzen reagiert, die aber nicht ausdrücklich die katalanische Sprache betrafen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in dieser Zeitperiode die liberale Sprachpolitik Spaniens immer mehr in Frage gestellt wurde und von katalanischer Seite ebenfalls ein *projecte lingüístic* zugunsten der katalanischen Sprache Gestalt angenommen hatte.<sup>762</sup> Damit ging gegen Ende des Jahrhunderts sehr oft auch die Diskussion über das (rechtliche) Verhältnis zur kastilischen Sprache mit einher – und die da angesprochenen Ideen waren in der Ausführungen Almiralls über Ko-Offizialität oder den radikal nach alleiniger Offizialität

---

<sup>758</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 125.

<sup>759</sup> Cf. I, Kap.1.1.3. zu 1813/14, als der Abgeordnete Nicolás García Page forderte, dass alle Autoren Spaniens nur Kastilisch schreiben sollten.

<sup>760</sup> Cf. III, Kap.2.2.4.

<sup>761</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S. 71.

<sup>762</sup> Cf. Grau, 2006, S. 18.

rufenden Schriften von Sebastià Farnés ebenso zu sehen wie in den zum Teil emotional höflichen Aussagen von Frederic Soler in seinen Reden im *Centre Català*.<sup>763</sup>

Insgesamt lässt sich daraus ersehen, dass eine Sprachwahl zugunsten des Katalanischen gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr so gefährlich war; der Beweis dafür war, dass es eine politische Presse auf Katalanisch gab, die im Sinne des Katalanismus die Distanz zum spanischen Staat zeigte. Die katalanische Sprache als solche wurde hier zum Medium der Kritik, des Protests, beginnend schon im *Diari Català*, über das González Casanova, 1974, schrieb: „no solo se escribirá en catalán, sino que procurará pensar y obrar a la catalana.“<sup>764</sup> So wurde in den Publikationen *Esquella de Torratxa* und *Campana de Gràcia* die Opposition gegen den Kuba-Krieg heftig ausgedrückt, die Ungleichheit im Militärdienst beanstandet und die politische Ausrichtung der Gesellschaft angeregt, auch wenn diese Blätter eher jakobinisch als katalanistisch gelten konnten. Das Großbürgertum, *classe dirigent catalana*, das 1895 bis 1897 noch konformistisch und kolonialistisch eingestellt war, wandte sich aber nach den verlorenen Kolonialkriegen, dem „Fracàs d’Espanya“, der Politik Prat de la Ribas zu. Barcelona stellte sich 1900 als Stadt voller Widersprüche und Kontraste dar, die von der Presse aufgegriffen werden konnten – und wurden.<sup>765</sup>

### 1.1.1 Der Kampf um Presse- und Meinungsfreiheit

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts war der Kampf um die Pressefreiheit für die Liberalen ein vorrangiges Thema gewesen und sie hatten allmählich, nach empfindlichen politischen Eingriffen doch bereits immer wieder Erfolg gehabt.<sup>766</sup> Da, wie bereits im vorangegangenen Kapitel angesprochen, durch Presse- und Meinungsfreiheit auch Sprache und Sprachpolitik berührt wurden, werde ich die bereits in früheren Kapiteln dargestellte Entwicklung als Rahmen hier für das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts anhand der rechtlichen Texte fortsetzen.

Bei oberflächlicher Lektüre läge der Schluss nahe, dass die zugestandene Meinungsfreiheit auch die Sprachwahl umfasste; tatsächlich war das dabei aber offensichtlich gar kein Thema,

<sup>763</sup> Cf. ausführlich Anguera, 1997, S.229ss.

<sup>764</sup> Cf. González Casanova, 1974, S. 154.

<sup>765</sup> Cf. Vilar, 1983, S.43ss.

<sup>766</sup> Cf. II, Kap.1.1.2.

darüber war jedenfalls keinerlei Quelle zu finden. Vielmehr schien man trotz der täglichen Verständnisschwierigkeiten in den öffentlichen Bereichen mit einer gewisse Resignation die Verwendung des Kastilischen akzeptiert zu haben, und so waren allein inhaltliche Freiheiten hier das große Anliegen.

Diese kamen in der Verfassung von 1869<sup>767</sup>, die nach der *Revolució Gloriosa* erlassen wurde, am weitesten zum Ausdruck, die in rechtlicher und sozialer Hinsicht revolutionär war. Durch die provisorische Regierung war bereits am 23.10.1868 ein *Decreto sobre Libertad de expresión* erlassen worden, das nun durch Art.17 der neuen Verfassung 1869 ergänzt wurde:

„Tampoco podrá ser privado ningun español:  
Del derecho de emitir libremente sus ideas y opiniones ya de palabra, ya por escrito, valiéndose de la imprenta ó de otro procedimiento semejante.“

und Art.22, womit die Zensur abgeschafft wurde,<sup>768</sup> lautet:

„No se establecerá ni por las leyes ni por Autoridad alguna preventiva que se refiere al ejercicio. Tampoco podrán establecerse la censura, el depósito prévio ni el editor responsable para los periódicos.“

Mit der Wiedereinsetzung der Bourbonen 1874/75 wurde die Verfassung von 1869 ab 1875 suspendiert und die neue Verfassung von 1876<sup>769</sup> eingesetzt; sie sollte dann für 47 Jahre in Geltung sein.

Im Art.13 heißt es:

„Todo español tiene derecho: De emitir libremente sus ideas y opiniones ya de palabra, ya por escrito, valiéndose de la imprenta ó de otro procedimiento semejante, sin sujeción de la censura prévia.“

---

<sup>767</sup> Cf. *Constituciones españolas* BOE 2001, S.192ss. Dieser Text, der auf der Volkssouveränitätslehre beruht, hat eine andere ideologisch-konzeptionelle Basis und spiegelt das Bewusstsein wider, dass Staatbürger ein „Recht auf ...“ haben, was über eine vom Staat erstrittene oder auch vom Monarchen gewährte Freiheit, hinausgeht. Dem entspricht auch Argumentation zur Sprache: „Freiheit“ im liberalen Sinn bedeutete immer Freiheit vom Staat und musste vom Staat gewährt werden. Im durch die französische Revolution geprägten Menschenbild des Liberalismus, eben nach französischer Prägung, war im Gegensatz zum Absolutismus eine Argumentation wichtig und nötig, wenn es um einschränkende Regelungen ging, weil der Widerspruch zu „Freiheit“ nun begründet werden musste. In der Konzepten der Volkssouveränität dagegen gehen alle Rechte vom Volk als dem Souverän aus und es war wohl kein Zufall, dass in dieser Zeit die Bevölkerung begann, die ihr wichtigen Anliegen auch vehementer einzufordern. Cf. weiterführend Urías Martínez, 2003, S. 43.

<sup>768</sup> Cf. weiterführend auch Duran i Tort, 1992, S.24.

<sup>769</sup> Cf. **Constituciones españolas**, BOE 2001, S. 282ss.

Das brachte wiederum einen Rückschritt mit sich, denn es entfiel die Garantie durch richterliche Kompetenz für Pressedelikte wieder und wenn es auch zwar keine Vorzensur gab, wurde doch ein „deposito prévio de empresos ante alcaldías y gobiernos civiles“ eingerichtet, weiters wurde wieder eine multiple Verantwortlichkeit der Autoren, Redakteure, Herausgeber und Drucker eingeführt, es konnte also wieder zu jenen Maßnahmen kommen, die 1869 verboten worden waren.<sup>770</sup>

Die sich in Katalonien im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts langsam entwickelnde moderne Presse brachte auch wiederum den Regelungsbedarf mit sich und die spanische Regierung reagierte mit zwei restriktiven Pressegesetzen darauf: mit der *Ley de Imprenta* vom 8.1.1879<sup>771</sup> und einer Novelle dazu vom 30.7.1883<sup>772</sup>; beide Gesetze bezogen sich aber nicht ausdrücklich auf die katalanische Sprache.

All das hätte schriftstellerische und journalistische Arbeit zwar schwierig aber kalkulierbar gestaltet, doch die vielen Perioden des Ausnahmezustandes mit immer wieder verhängtem Kriegsrecht und Suspendierung der von der Verfassung garantierten Rechte und Freiheiten wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch ganz gegen den aufkommenden Katalanismus gerichtet und die eiserne Zensur bewirkte bei wichtigen Intellektuellen „Scheren im Kopf“. <sup>773</sup>

### 1.1.2 Die „Katalanisten“<sup>774</sup>

Der Begriff der Katalanisten geht auf die Strömung des *Catalanisme* zurück, der heute als „Moviment que propugna el reconeixement de la personalitat política de Catalunya o dels Països Catalans“<sup>775</sup> definiert und mit „tendència a treure del fet català les seves naturals consequències en l'ordre lingüístic, polític i social.“<sup>776</sup>, damals aber mit „amor a la Catalunya

---

<sup>770</sup> Cf. Urías Martínez, 2003, S.45; weiters detailliert: III, Kap.2.3.

<sup>771</sup> Ley de Imprenta de 8 de enero de 1879: <http://www.boe.es/datos/pdfs/BOE/1879/008/A00073-00076.pdf> (1.4.2014)

<sup>772</sup> Ley de Imprenta de 30 de julio 1883: <http://www.boe.es/datos/pdfs/BOE/1883/211/A00189-00190.pdf> (1.4.2014)

<sup>773</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S. 152.

<sup>774</sup> Zur jeweiligen politischen Rolle der katalanischen Sprache cf. II, Kap.3.5 und III, Kap.2.5.

<sup>775</sup>Cf. <http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/cerca?s.q=Catalanisme&search-go=Cerca#.UegJYWR5Mag> (18.7. 2013).

<sup>776</sup> Cf. Rovira i Virgili, 1966, S.12.

i a tot el que és català“<sup>777</sup> erklärt wird, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Katalonien die wichtigste und umfassende politische Strömung war, wozu die Erfahrung der Katalanen, eine eigene Sprache mit Tradition zu besitzen, auch wesentlich beigetragen hat.<sup>778</sup> Daher ist es nicht überraschend, dass bis in die 70-er Jahre des 19. Jahrhunderts *Catalanisme* noch als literarischer Begriff im Zusammenhang mit der katalanischen Literatur verwendet wurde:<sup>779</sup>

„Es evident donc, que en poc temps i d'una manera gairebé insensible, el mot *catalanisme*, que fins aleshores havia designat exclusivament el conreu literari de la llengua, començava a omplir-se d'un contingut essencialment polític, [...].“<sup>780</sup>

Joan Fuster, 1972, beschreibt diese enge Beziehung, die auch die ganze katalanische Kultur umfasste, folgendermaßen: Es reichte nicht, dass katalanische Schriftsteller die französische und die kastilische Sprache verlassen hatten – dies, obwohl der Druck der beiden Staatssprachen enorm gewesen sei –, und die katalanische Sprache in ihre reguläre Arbeit einbanden; dies sei nur ein erster Schritt gewesen. Die Sprache musste gleichzeitig zurückgeholt werden: „[...] simultaneament – en la consciència i en el costum de la gent, les posicions que corresponien.“ Da die gehobene und aktuelle Sprachverwendung dem Kastilischen vorbehalten war und man dies nur bekämpfen konnte, so folgerte er: „L'únic recurs salvador, previsible, era la política. Pel seu compte, els polítics descobriren l'eficiència moral de l'idioma en les operacions d'agitació política. La confluència de totes dues conviccions fou ben útil, al Principat.“<sup>781</sup>

Auch Jordi Llorens sieht die katalanische Sprache als thematisches Zentrum, aber schon als Ausgangspunkt der katalanistischen Politik. Seiner Ansicht nach musste das Thema Sprache oberste Priorität haben:

„Si l'anorreament de l'idioma ha estat una de les causes fonamentals a l'hora d'explicar la decadència i degeneració del caràcter català, la primera reivindicació dels catalanistes ha d'ésser l'ús de la llengua en qualsevol organisme oficial i, en primer lloc, a l'escola.“<sup>782</sup>

---

<sup>777</sup> Cf. Vorwort zu Prat de la Riba, *Compendi ... Ausgabe 1953*, S.17.

<sup>778</sup> Colomines i Companys, 1993, sieht politische Wurzeln des *catalanisme* auch im *sector popular*, in den Volksaufständen, den *Bullanges* und *Jamància* 1840-1843, die ein klares Zeichen der Unzufriedenheit der *classes urbanes populars catalanes* gegen die Dominanz der *burgesia centralitzadora espanyola* war. Cf. weiterführend Colomnes, i Companys, 1993 S.40ss.

<sup>779</sup> Cf. weiterführend auf Vorwort zu Prat de la Riba, *Compendi de la doctrina catalanista*, Ausgabe 1953; S.16: Dort ist auch die Herleitung der Begriffes *Catalanisme* nachzulesen. Rovira i Virgili verweist auf ein Gedicht von Milà i Fontanals *El catalanismo*, das 1847 publiziert, zuerst diesen Begriff enthalten haben könnte.

<sup>780</sup> Llorens i Vila, 2005, S.18.

<sup>781</sup> Cf. Fuster, 1972, S.12.

<sup>782</sup> Cf. Llorens, 1992, S. 188ss; er räumt daher Sebastià Farnés eine besondere Klarsichtigkeit in seinen journalistischen und politischen Aktivitäten ein.

Die Entwicklung des *Catalanisme* war ein ununterbrochener Prozess beginnend mit seinen Anfängen als scheinbar rein sprachliches und literarisches - noch elitäres - Phänomen, der Renaixença, über ein auch soziologisches, durch Gründung von Vereinen und Gesellschaften, die Einfluss nahmen, bis zum Erreichen einer politischen Etappe, wobei die Theoretiker Almirall, Prat de la Riba und Rovira i Virgili herausragen. Doch hatte der *catalanisme polític* durchaus auch soziale und gesellschaftspolitische Wurzeln in den antizentralistischen Forderungen, die in ganz unterschiedlichen politischen Bewegungen im Laufe des 19. Jahrhunderts immer wieder sichtbar wurden: in den Volksaufständen, den „Bullanges“ 1835, 1842 und 1843, im republikanischen Föderalismus, aber auch im „foralisme“ der Karlisten, die ebenfalls auf Eigenständigkeit aus historischen Gründen bestanden. Bereits hier entstanden antizentralistische Ideen und Forderungen aus dem Bewusstsein der *catalanitat*, der Eigenart Kataloniens heraus.<sup>783</sup>

1860 publizierte Joan Cortada in seinem Werk *Catalunya y los catalanes* zum ersten Mal offen politisches Gedankengut,<sup>784</sup> und mit dem Artikel „Ja es hora“ in *La Renaixensa* 1871 und der Artikelserie „Idees sobre la pàtria catalana“ von Narcís Roca i Farreras, der dem *Republicanisme federal* zuzuordnen war, ebenfalls in *La Renaixensa* 1873? wurde *Catalanisme* zum politischen Begriff.<sup>785</sup> Ab den 70-er Jahren entstanden parallel viele Gruppierungen und sehr bald kam es zur Zusammenarbeit der politisch ganz unterschiedlich ausgerichteten katalanistischen Gruppen, die zwar sehr unterschiedliche Vorstellungen über die zukünftige politische Gestaltung Kataloniens hatten, sich aber einig waren über den gemeinsamen Feind: *Espanya unitària*. Und Almirall hatte 1886 in *Lo catalanisme* geschrieben, dass, wenn die Sprache auch nicht das wichtigste, so doch das sichtbarste Element der Persönlichkeit eines Volkes sei:

„[...] l'ús de la nostra llengua es la manifestació mes eloquènt de la nostra personalitat y un argument incontestable en pro de la justicia de la nostra causa. Mentre visqui la llengua catalana, tot acte d'unificació, portat á efecte en qualsevol terreno, serà un acte de veritable tiranía.“<sup>786</sup>

<sup>783</sup> Cf. Colomines in: *Antich*, 2003, S.22. weiters Termes, 1984 und Ruiz, 1996, S.137.

<sup>784</sup> Vorwort zu Prat de la Riba, *Compendi de la doctrina catalanista*, Ausgabe 1953; S.9.

<sup>785</sup> Cf. Llorens i Vila, 2005, S. 17.

<sup>786</sup> Cf. Almirall, ed 1979., S.88ss; cf. weiters *Diari Català* vom 1.1.1881: „[...] no ha de limitar-se a escriure versos en català a ressusitar antigalles, sinó s'ha de proposar-se ideals de transcendència en totes les manifestacions de l'activitat.“ und „El nostre bell ideal és fer nàixer o reviure la política catalana.“ Er verstand darunter den „illimitat progrés polític, social i humà.“ Zitiert in: Rovira i Virgili, II, 1936, S.30; weiters in: „Una qüestió important“, l'Avens, *any I*, num.3 (I-II-1882), S.22s.

Katalanismus war nicht einer politischen Richtung zuzurechnen, er war vertreten im *món obrer barceloní*, dem *proletariat català*, das seine Stimme im Esquerra-Nationalismus fand, ebenso wie im bürgerlich-konservativen Lager, dem es gelang, eine zunehmende Identifikation zwischen politischem Katalanismus und bürgerlicher Ideologie zu herzustellen.<sup>787</sup> Tatsächlich waren zu Beginn der 90-er Jahre die „*forces d'esquerra*“, die bis dahin die katalanistischen Forderungen getragen hatten, einschließlich der nach sprachlicher Normalisierung, vom Führungsanspruch des „*catalanisme conservador*“ abgelöst worden.<sup>788</sup>

Dieses politische Phänomen äußerte sich grob zusammengefasst in drei Etappen: Aus einer Plattform, der *Lliga de Catalunya* als Zusammenschluss ansonst unabhängiger Gruppierungen, ging dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Partei, die *Lliga Regionalista* hervor, die sich dann in die breitere Bewegung der *Solidaritat Catalana* einbrachte, die auch eine breite soziale Basis ansprach, und letztlich in der Schaffung der *Mancomunitat*, die ganz Katalonien institutionell repräsentierte.<sup>789</sup>

In meiner Arbeit werde ich nicht auf die gesamten Forderungskatalog des Katalanismus eingehen, das würde den Rahmen bei weitem sprengen;<sup>790</sup> ich möchte mich nur auf die sprachlichen und sprachpolitisch relevanten Forderungen beziehen und daher die Entwicklung dieser Bewegung auch nur in diesem Zusammenhang beschreiben. So wie die Bewegung im sprachlichen, literarischen Bereich ihren Ausgang genommen hatte, so behielt dieser Bereich seine Bedeutung; er war für die politische Entwicklung jederzeit ein resoluter Impuls und *literatura catalana* und *catalanisme* waren sehr oft untrennbar in ihren Wechselwirkungen,<sup>791</sup> weil weder die katalanische Sprache noch ihre Literatur Sicherheit außerhalb des Katalanismus fanden. Die Parteiprogramme und die Bücher der Schriftsteller reflektierten, direkt oder indirekt, das, was Fuster, 1972 die „*afirmació nacional projectada sobre l'idioma*“ nennt.<sup>792</sup>

---

<sup>787</sup> Cf. Marfany, 1990, S. 26; weiters Vallverdú, 1975, S.13.

<sup>788</sup> Cf. Vallverdú F., 2013. S.29ss.

<sup>789</sup> Cf. Risques, 1999, S.202.

<sup>790</sup> Cf. weiterführend z.B. Vicens Vives, *Els Catalans en el segle XIX*, 1958, ab S. 289.

<sup>791</sup> Cf. Fuster, 1972, S.12.

<sup>792</sup> Cf. Fuster 1972, S.13.

Förderung der katalanischen Sprache allgemein, Verwendung in unterschiedlichen Bereichen, also beginnende Normalisierung und insbesondere die Offizialisierung der katalanischen Sprache zu einem Zeitpunkt als die kastilische Sprache bereits „dominant en totes les esferes oficiales“<sup>793</sup> war, waren hier die Anliegen, die ich im Folgenden nennen und in den einzelnen Kapiteln zu „Rollen der katalanischen Sprache“ ausführen werde.

Zweifelsohne hatten die Katalanen sich ab den 60-er Jahren durchaus berechtigt Hoffnungen und Illusionen bezüglich einer auch für Katalonien positiven politischen Entwicklung gemacht, war ihr politischer Einfluss doch beachtlich. Die politischen Beiträge Pi i Margalls mit föderalem Inhalt und die Tatsache, dass zwei der Präsidenten der Ersten Republik Katalanen waren, zeugen davon, und schon in den 60-er Jahren sammelte sich die politisch interessierte akademische Jugend in Barcelona, auch als „hereus directes dels Jocs Florals restaurats“ beschrieben.<sup>794</sup> Nicht erst im Jahre 1870 sondern bereits um den März 1868 herum gründeten Jusstudenten *La Jove Catalunya*, die als die erste katalanistische Vereinigung gilt.<sup>795</sup> Auch wenn sie vordergründig als literarischer Zirkel gegründet worden war, wurde der politische Aspekt bereits in dem von den Mitgliedern verwendeten Briefkopf und Gruß offensichtlich: *Salut i Catalunya independent* oder auch *Salut i Catalunya catalana*.<sup>796</sup> Der Sprache galt ein doppeltes Interesse: einerseits der Literatursprache, andererseits aber auch der ganz allgemeinen Sprachförderung. Zwischen dem 11.5. und 10.9. 1870 wurde als Organ dieser Gruppe die Wochenzeitschrift *La Gramalla* publiziert, die dann am 1.2. 1871 durch die 14-tägig erscheinende *La Renaixensa* ersetzt wurde. Die Gründungsmitglieder von *La Renaixensa*, die einen romantisch basierten Katalanismus vertraten, betrachteten sich immer als Katalanisten der ersten Generation.

Als nun die Hoffnungen der Katalanisten mit der monarchischen Restauration letztlich enttäuscht wurden, die den beiden regional orientierten Bewegungen Karlismus und

<sup>793</sup> Cf. Pla i Boix, 2005, S.181.

<sup>794</sup> Cf. Llorens i Vila, 2005, S. 17.

<sup>795</sup> Fälschlich wird bei vielen Autoren, bis hin zur *Gran Encyclopèdia Catalana*, das Gründungsjahr 1870 angegeben. Carola Duran i Tort, 2006, S.21 dagegen verweist in ihrem Werk *Pere Aldavert. Una vida al servei de l'ideal* auf folgende Quelle: In einem an Àngel Guimerà gerichteten Brief, datiert mit 15.4.1868, berichtete Jaume Ramon i Vidales über die regelmäßige Zusammenkünfte dieses Vereins jeden Montag und die Programmpunkte dabei: literarische Lesungen, Reden und Gespräche „sempre en català“.

<sup>796</sup> Cf. Llorens i Vila, 2005, S.17s.

Föderalismus in politischer Hinsicht, aber auch mit wirtschaftlicher Bedeutung eine deutliche Absage erteilte, schlug sich die Frustration in verstärkten Aktivitäten der Katalanisten nieder.

Schon in den 70-er Jahren hatte Valentí Almirall heftige Kritik an einer rein literarischen Ausrichtung der Renaixença geübt, für ihn war damit zu wenig erreicht. Bereits 1878, definierte er seine Bestrebungen umfassender: Er sah Sinn und Platz in einer neuen sozialen und politischen Ordnung: „Somos catalanistas o partidarios del renacimiento catalán, no por el gusto de resucitar una lengua más o menos lógica o expressiva, que éste seria un fin muy mezquino, sino para conseguir un ideal generoso y expansivo.“<sup>797</sup>, die Sprache hatte für die Bewegung wohl eine Art Vorreiterrolle übernommen, wurde aber insgesamt als untergeordnet beurteilt.

Ab Mai 1879 gab Valentí Almirall die erste katalanischsprachige Tageszeitung *Diari Català* heraus und innerhalb seiner politischen Ideen für die Neugestaltung Spaniens, wobei er Katalonien eine bedeutende Rolle zusprach, nahm die Sprachenfrage eine wichtige Position ein.<sup>798</sup> Dazu müsste aber die Sprache erst wieder modernisiert werden: Am 1.5.1879 schrieb er, er sei sich der Notwendigkeit voll bewusst: „reconstruir l'idioma, de fer-lo clar i correcte“, denn der Zustand der katalanischen Sprache sei „una autèntica dificultat per als catalans pel fet d'haver estat interrompuda la seva escriptura durant molts anys.“

1880 rief Almirall alle katalanischen Gruppierungen zum *Primer Congrés Catalanista* zusammen, dem nur die katholische Gruppe um *La Veu de Montserrat* fern blieb und auf dem bereits die Gründung der katalanischen Sprachakademie beschlossen wurde.<sup>799</sup> Als Almirall im *Diari Català* auf diesen Kongress im Artikels “Sobre el Congrés Catalanista” am 14. Juli 1880 Bezug nahm,<sup>800</sup> wurde die Zeitung wieder einmal aus politischen Gründen suspendiert. In der Urteilsbegründung, die im *Diari Català* dann in einer katalanischen Übersetzung

---

<sup>797</sup> Cf. Valentí, 1973, S.120.

<sup>798</sup> Cf. González Casanova, 1974, S.154ss.

<sup>799</sup> Cf. Grau, 2006, S.22.

<sup>800</sup> Darin hieß es:“O ens castellanitzem d'una vegada, entregant-nos lligats de peus i mans a la influència castellana, o tenim tendències i ideals propis. Si ens hem de castellanitzar olvidem de moment la nostra llengua, no l'ensenyem als nostres fills, no ens recordem de la nostra història, i esborrem fins lo nom de Catalunya, suplant-lo per los de les províncies oficials d'avui. Guardem-nos, sobretot, d'escriure ni un ratlla en català. Si seguim parlant com hem parlat sempre, si recordem lo passat, si fem literatura i arts catalanes, podrem tenir consciència de lo que fem o no tenir-la, però de grat o a pesar nostre naixeran ideals catalans i tendències catalanistes.” Cit in: Figueres, 1985, S. 27.

erschien, wurde argumentiert, dass man die Einheit der spanischen Nation gefährdet sah, und man unterstellte der Zeitung die Verfolgung separatistischer Ziele. Die Verwendung der katalanischen Sprache wurde gar nicht extra erwähnt – allein aber die Tatsache, dass man sich der (sprachlichen) Kastilisierung entziehen wollte, konnte freilich schon den Verdacht erwecken, die nationale Einheit zu gefährden, deren wichtiger Bestandteil eben die gemeinsame Sprache – Kastilisch – sein sollte.

Der *Segon Congrés Catalanista*<sup>801</sup> folgte 1883, wo man bereits ganz offen über den Anspruch auf Offizialität der katalanischen Sprache diskutierte. Davor schon, 1882, gründete Almirall mit Manuel de Lasarte das *Centre Català de Barcelona*, - er selbst als dessen Sekretär mit Frederic Soler als Präsident -, das 1884 dann in eine Partei umgewandelt werden sollte. Aus einer politischen Konstellation, die die Spannungen zwischen der Partei der *Federalistes* und der Gruppe der *Renaixentistes* verschwinden ließ und die so einen weiten Konsens zwischen den Katalanisten um Almirall und dem *Centre*, unter Einbeziehung sogar von Collell, einem früheren Gegner Almiralls, förderte, öffnete sich nun der *Catalanisme polític* auch dem Ziel, die „interessos materials“ der Katalanen zu verfolgen; damit waren das katalanische Zivilrecht, Industrie und politische Autonomie gemeint.<sup>802</sup>

Nach dem Bruch mit den Madrider Parteien und politischen Gruppierungen am 7.1.1884 wurde unter der Leitung von Joaquim Rubió i Ors in einer Zusammenkunft in der *Llotja de Barcelona* am 11.1.1885 ein (noch) kastilischsprachiges Dokument verfasst, das einen Klagen- und - zwar indirekt, aber doch –, auch einen Forderungenkatalog enthielt. Die *Memoria en defensa de los interesos morales y materiales de Cataluña*, auch bekannt unter *Memorial de greuges*, war das Produkt der Zusammenarbeit der katalanischen Intellektuellen und der katalanischen Industrie im Kontext der spanisch-britischen Wirtschaftsverhandlungen und der Frage nach Vereinheitlichung des spanischen Zivilrechts und galt als erster offizieller Akt des politischen Katalanismus. Angesprochen wurde eine Ko-Offizialität von Kastilisch und Katalanisch und ein Verwaltungsautonomie für Katalonien. Die Endredaktion übernahm Valentí Almirall und überreichte es an der Spitze einer Delegation 1885 Alfons XII. Geprägt von der grundsätzlich monarchistischen

---

<sup>801</sup> Dessen Akten sind leider nicht erhalten; die Berichte darüber finden sich nur im *Diario de Barcelona* vom 22.VI.1883, núm. 173, pàg. 7474 und in *La Il·lustració catalana* vom 30.VI.1883, An.IV, núm. 89, pàg. 177/178.

<sup>802</sup> Cf. Grau, 2006, S. 23.

Einstellung der Verfasser handelt es sich dabei um ein Dokument, das im Stil der *greuges*, der Klagen an die alten *Corts Catalanes*, dem Monarchen zu vermitteln versuchte, dass er ja als guter König Missstände zu beheben hätte. Alfons XII. empfing die Kommission und versprach, sich mit dem Inhalt des Dokuments auseinanderzusetzen; dazu kam es nicht mehr, weil er kurz danach an einer Typhuserkrankung verstarb. Die Politiker und die Presse in Madrid dagegen standen den katalanistischen Ideen bereits offen feindselig gegenüber.<sup>803</sup>

Im *Memorial* wurde, nachdem die *tendéncia uniformista castellana* in der kastilischen Sprache, die fast ohne Dialekt sei, festgestellt und die Zähigkeit, mit der an der katalanische Sprache wie auch an anderen im Staat festgehalten wurde, als Beweis für die Vielfalt Spaniens gewertet wurde, die Verdrängung der katalanischen Sprache beklagt:

„Nada importa que el catalán haya sido desterrado de las escuelas, con gran perjuicio de la instrucción popular en nuestras comarcas; nada que en las oficinas y tribunales deban usar el castellano hasta los que, por no comprenderlo perfectamente, corren peligro de quedar perjudicados ó indefensos; nada que en la contratación deba el interesado fiarse de una traducción de palabra, que se presta al error y aún al engaño. No solo seguimos hablando catalán, sinó que en los últimos años se ha verificado el renacimiento literario de nuestra lengua, habiendo tomado tan vuelo, que hoy cuenta ya nuestra joven literatura obras de empeño en casi todos los ramos.“<sup>804</sup>

Der Text endet mit langen, euphorischen Passagen, sehr emotionalen Ausrufen, die versöhnlich versuchen, auch in den schwierigen Punkten wie der Offizialität der Sprache, die Kontinuität zu unterstreichen. Zur Sprache heißt es:

„[...] El día más feliz de nuestra vida [...] sería aquel en que [...] un grito atronador de ¡viva España!, en el se mezclan las lenguas nacionales, oficialmente iguales en categoría, y unidas en un solo sentimiento.“<sup>805</sup>

Auffällt, dass sprachpolitische Forderungen nicht explizit sind, sondern auch hier implizit in Form der Klage, ganz der *cultura de queixa*<sup>806</sup> entsprechend, enthalten sind, was wohl damals auch dem Stil, in dem man sich an den Monarchen wenden konnte, entsprach. Jede möglicherweise politisch relevante, positive Reaktion des Königs wurde durch seinen Tod verhindert; die Reaktionen der Politiker und auch der Presse in Madrid waren kontrovers; sie

<sup>803</sup> Cf. Solé i Sabaté, 1986, p. 87-103.

<sup>804</sup> Cf. González Casanova, 1974, S.498.

<sup>805</sup> Cf. González Casanova, 1974, S.517s.

<sup>806</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.66s.

sahen jedenfalls im Vorgehen der Katalanen, den Monarchen direkt anzusprechen, einen Skandal und im *Congreso de Diputados* in Madrid wurde die Frage, ob es den Tatbestand des Deliktes der Majestätsbeleidigung erfüllte, erwogen.<sup>807</sup>

1886 publizierte Valentí Almirall sein Hauptwerk *Lo catalanisme*, ein systematisches Kompendium der katalanistischen Doktrin, das keinesfalls mehr als elitäres Werk intendiert war: „no als qui fan professió de savis, sinó a la generalitat del públic“<sup>808</sup>, eine breite Öffentlichkeit sollte damit angesprochen werden. In diesem Sinne ist m.A. nach auch die kastilische Ausgabe von 1902 zu betrachten, sie sollte wohl noch eine weitere Zielgruppe ansprechen ...

Am 21.10.1886 wurde als Filiale des *Centre Catalá* heraus das *Centre Escolar Catalanista* gegründet, das zu seinen hevorragenden Mitgliedern die führenden Katalanisten des beginnenden 20. Jahrhunderts zählen sollte: Enric Prat de la Riba, Francesc Cambó, Josep Puig i Cadafalch, Narcís Verdaguer i Callís, Pere Muntanyola, etc.<sup>809</sup> 1887 entstand dann durch Abwanderung die *Lliga de Catalunya*,<sup>810</sup> wo bereits in der Eröffnungsrede am 5. November 1887 die Forderung nach Offizialität der katalanischen Sprache explizit erhoben wurde.<sup>811</sup>

Die Weltausstellung 1888 in Barcelona, aus deren Anlass die Monarchin sich in Barcelona aufhielt, die auch gleich zur Königin der gerade stattfindenden *Jocs Florals* gewählt wurde, bot eine willkommene Gelegenheit, sich seitens der *Lliga de Catalunya* wiederum an den Monarchen zu wenden. Dies geschah diesmal aber auf Katalanisch durch eine Delegation, die eine große Anzahl an konservativen katalanistischen Vereinen und Zeitschriften aus 321 katalanischen Gemeinden repräsentierte. Man hoffte, moralischen Druck auszuüben und die

---

<sup>807</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985, S.78; weiters Rovira i Virgili, 1936, S. 58s; erläuternd dazu auch González Casanova, 1974, S.161.

<sup>808</sup> Cf. Poblet, 1975, S. 127.

<sup>809</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.44.

<sup>810</sup> Cf. <http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8die/cerca?s.q=Centre+Escolar+Catalanista#.UefWVWR5Mag> (18.7.2013)

<sup>811</sup> Permanyer i Ayats, ed.1919

Tatsache, dass der spanische Historiker Menéndez Pelayo<sup>812</sup>, der als Juror bei den *Jocs Florals* anwesend war, seine Rede sogar auf Katalanisch hielt, schien dem Rechnung zu tragen. Dieses Dokument war unter den Katalanisten nicht unumstritten; wurde es doch seitens des *Centre Català*, das einer Autonomielösung und dem Verbleiben im spanischen Staat den Vorzug gab, als „separatista i nacionalista“ kritisiert.<sup>813</sup>

Ganz ähnlich wie das *Memorial de greuges* war auch die nun katalanischsprachige *Missatge a S. M. Da. Maria Cristina d'Habsburg-Lorena, Reina regent d'Espana, Comtessa de Barcelona* im Stil einer Klageschrift abgefasst, enthielt aber auch direkte Vorstellungen, wie Katalonien sich seine zukünftige politische Gestaltung wünschte.<sup>814</sup> Dazu gehörten auch explizite, umfassende sprachliche Forderungen: „Desitgem doncs, que [...] la llengua catalana sia la llengua oficial per a totes les manifestacions de la vida d'aquest poble: que l'ensenyament a Catalunya sia donada en llengua catalana, [...]“. Zu der ausdrücklichen Verwendung im Bildungsbereich kamen auch einige Forderungen bezüglich der politischen Strukturen, die, wenn auch indirekt, keinen Zweifel daran ließen, dass Katalanisch die zu verwendende Sprache sein sollte.<sup>815</sup>

1890 entwarf Almirall ein Programm für eine katalanische Autonomie und verkündete dieses am 12.4.1890 im *Centre Català*. Darin forderte er neben einer politisch umfassenden, autonomen Struktur „La llengua catalana serà oficial en tota la regió, així com en tot establiments d'ensenyament, però en els col.legis sostinguts per Catalunya serà reglamentari ensenyar les llengües que siguin oficials a Espanya.“, und zuletzt auch noch die Schaffung einer „Acadèmia de la Llengua Catalana sostinguda per la regió, així com als emés que pugui donar vida i vigor a tots els interessos morals i materials de la nostra estimada Pàtria.“<sup>816</sup>

Ab Mai 1890 wurden von Mitgliedern der *Lliga de Catalunya* Beratungen zur Gründung der *Unió Catalanista* abgehalten, die den historischen Nationalismus, wie er von den Vertretern

---

<sup>812</sup> Marcelino Menéndez Pelayo (1856-1912), berühmter spanischer Historiker, mit großem Interesse auch an der katalanischen Kultur. Cf. <http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0041929.xml?s.q=Menendez+Pelayo#.UekkHmR5Mag>, (19.7.2013).

<sup>813</sup> Cf. González Casanova, 1974, S. 162.

<sup>814</sup> 2601 Personen hatten diese Petition unterschrieben; die Liste enthält die Namen und die Wohnorte. Quelle: Ollé, 1995, S.26.

<sup>815</sup> Cf. González Casanova, 1974, S. 523s.

<sup>816</sup> Cf. Poblet, 1975, S. 138.

der Zeitung *La Renaixensa* bevorzugt wurde, mit dem modernen politischen Nationalismus der Gruppe um Enric Prat de la Riba vereinbaren sollte. Die konstituierende Versammlung wurde bereits am 22.2.1891 einberufen und die erste der einmal jährlich vorgesehenen Generalversammlungen, *Primera Assamblea General de Delegats*, fand vom 25. bis 27. März 1892 in Manresa statt. Dort wurde in Anwesenheit von 243 Abgeordneten *Les Bases per a la Constitució regional Catalana*, auch berühmt als *Les Bases de Manresa*, beschlossen.<sup>817</sup> In der Literatur wird dieses Dokument häufig als erste politische katalanistische Formel bezeichnet; vielmehr ist es wohl als Fortsetzung der *Missatge a la Reina Regent* als „la primera concreció constitucional“ zu sehen.<sup>818</sup>

Diese Sitzung lief folgendermaßen ab: Die bereits vorbereiteten Texte wurden jeweils verlesen und nachdem sie durch Wortmeldungen kommentiert wurden, zur Abstimmung freigegeben. Die sprachpolitisch interessanten Texte waren dabei zunächst die Base 3 und die Base 15.<sup>819</sup>

Base 3: „La llengua catalana serà l’única que, ab caràcter oficial, podrà usar-se a Catalunya i en les relacions d’aquesta regió ab lo Poder central.“

Base 15: „L’ensenyança pública, en sos diferents rams i graus, deurà organizar-se d’una manera adequada a les necessitats i caràcter de la civilisació de Catalunya. [...].“

Aber auch die Base 4, die nur Katalanen als Amtsträger in Katalonien vorsah, hatte Bedeutung dabei, waren damit doch auch die Lehrer in den Schulen gemeint.

Die Reaktionen in Madrid kamen nicht überraschend: Josep Benet zitiert Fernández Almagro: „Las Bases de Manresa causaron en la opinión del resto de España alarma, recelo, multitud de reparos y objeciones.“ und er setzt fort: „[...] tot el que trencava amb l’Estat centralista i unitari borbònic, i defensava els drets de la llengua catalana oprimida era considerat separatista.“<sup>820</sup> Die Zeitung *El Globo* warnte offen vor Separatismus, andere wie

<sup>817</sup> Cf. Masgrau, 1992; Termes, 1992; Pérez, 1992, Pla, et alt. Text: González Casanova, 1974, S.536ss.

<sup>818</sup> Cf. González Casanova, 1974, S.166, weiters Arbós, 2003

<sup>819</sup> Der sprachpolitische Kontext weiterer Textstellen: cf. III, Kap.2.4 „, auch III, 2.5; Cf. Pla i Boix, 2005, S.182.

<sup>820</sup> Cf. Benet, 1987, Artikel in *Recull de textos sobre les Bases de Manresa (1892) i el seu temps*, S.56. Dass die Assamblea von Manresa und die dabei beschlossenen *Bases* in Spanien geradezu traumatisch aufgefasst wurden, zeigt auch eine franquistische Zeitungsmeldung noch 1939 in *El Correo Español – El Pueblo Vasco* (25-I-1939):

„Ha sido tomado Manresa. ¡Quantos recuerdos trae a la memoria este nombre! Las famosas bases de Manresa no han sido ajenas al deplorable proceso político que estamos ahora liquidando a punta de bayoneta.“

*La Iberia* nahmen zu den sprachpolitischen Forderungen versöhnlicher Stellung: Die Forderung nach der Verwendung der katalanischen Sprache in Katalonien wäre passabel, nicht aber wäre Katalanisch im Kontakt mit der Zentralmacht denkbar: „No nos oponemos á que el espíritu regional se desarrolle para bien de la regiones mismas; pero sin que implique en perjuicio de tercero. Y eso de romper la unidad del idioma, en beneficio de los catalanes exclusivamente, nos parece de puro exagerado, absurdo.“<sup>821</sup>

Ein Jahr danach, im Mai 1893 sollte in Reus die zweite Generalversammlung stattfinden, die vor allem unter dem Anliegen „impulsar l'accés del català als àmbits oficials“ stand und als herausragenden Themenschwerpunkt „havent-se de reivindicar l'ús del català com a idioma oficial per tots los medis“ hatte. Dies war an die Verwaltungseinheiten, die Kleriker, Lehrer und die katalanischen Anwälte für ihre Betätigungsgebiete gerichtet und präzisierte daher das Dokument aus Manresa.<sup>822</sup>

Das nach einigen Sitzungen allgemein angenommene Schlussdokument *Acorts presos per la Assamblea*<sup>823</sup> enthielt an erster, prominenter Stelle den Punkt *Llengua* und dazu eine Reihe an Vorschlägen, die die Umsetzung der katalanischen Sprache als offizielle Sprache und als Sprache aller „medis legals“ möglich machen sollten:

- alle *Ajuntaments de Catalunya* und weitere offizielle *particulars corporacions* sollten in den offiziellen Akten und Sitzungen Katalanisch verwenden und dabei beachten, dass keine gesetzliche Verfügung das Gegenteil vorsehe;
- alle Lehrer öffentlicher und privater Schulen sollten Katalanisch verwenden, die komparative Verwendung des Katalanischen und des Kastilischen sollte konform und akkordiert mit den *Assambleas pedagógicas* erfolgen;
- alle katalanischen Anwälte sollten anregen, dass katalanische Zeugen vor Gericht die Verwendung der katalanischen Sprache fordern sollten;
- alle Prälaten in Katalonien wurden aufgefordert, dabei zu bleiben, konform mit dem Kanon, auf Katalanisch zu predigen und alle Gebete zu sprechen, die nicht auf Latein vorgesehen waren;

---

(Zitiert in: *Catalunya sota el règim franquista*, vol.I, Ed. Catalans de Paris, 1973, S.192)

<sup>821</sup> Cf. Termes, 1992, S.150s.

<sup>822</sup> Cf. Grau, 2006, S. 51.

<sup>823</sup> Cf. Unió Catalanista. Assamblea (2a: 1893: Reus), 1893.

- es sei vorzusorgen, dass alle schon begonnenen Arbeiten zur Gründung einer *Acadèmia de la llengua* fortgesetzt würden;
- Empfehlung an alle Delegierten, in allen Lebensbereichen, wofür die katalanische Sprache gesetzlich zugestanden war, diese auch zu verwenden.<sup>824</sup>

Auch der zweite Punkt nahm unmittelbar Bezug auf die Sprache im Bereich der *Instrucció*: Für alle Lehrer, die sich in der Förderung der katalanischen Sprache im Unterricht der katalanischen Sprache, der Geschichte und Literatur hervortaten, sollten alljährlich Preise ausgesetzt werden.

Der dritte Punkt *Imprenta* sah vor, dass in der Grundschule katalanisch gedruckte Werke für allgemeine und für katalanistische Themen verwendet werden sollten und auch religiöse Schriften auf Katalanisch zu drucken seien.<sup>825</sup>

Die eigentlich radikal anmutende häufig geforderte Ausschließlichkeit der Verwendung der katalanischen Sprache wirkt zuerst überraschend, basierte aber auf den beiden früheren Dokumenten, *Memorial de greuges* und *Missatge a la Reina regent*, die bereits die Notwendigkeit eines Rahmens angesprochen hatten, innerhalb dessen Schutz und Anerkennung der Sprache zu garantieren war.<sup>826</sup> Francesc Vallverdú, 2013, erklärt diese Forderung auch aus der Zusammensetzung der Versammlung: Eine soziale Basis ähnlich wie die *Lliga*, die die *Missatge a la Reina regent* verfasst hatte, repräsentierte auch die *Unió Catalanista*; ein Großteil der Abgeordneten kam aus dem ländlichen Bereich der „rückständigen“ *Comarques*, die auch sprachlich (noch) nicht so sehr von der modernen Kastilisierung erfasst waren wie die Stadt Barcelona - und wo das Katalanische noch selbstverständlicher verwendet wurde.<sup>827</sup> Die Umsetzung war wohl von einzelnen Persönlichkeiten abhängig und daher die Wirkungsmacht schwer nachvollziehbar. Grau, 2006, verweist auf eine Biographie von Josep Torras i Bages<sup>828</sup>, wonach ein von Torres i Bages redigiertes Rundschreiben an alle Prälaten der katalanischen Diözesen geschickt

---

<sup>824</sup> Cf. *Unió Catalanista. Assamblea* (2a: 1893: Reus), 1893, S.1.

<sup>825</sup> Cf. *Unió Catalanista. Assamblea* (2a: 1893: Reus), 1893, S.2.

<sup>826</sup> Cf. Pla i Boix, 2005, S.185.

<sup>827</sup> Cf. Vallverdú, F., 2013, S.31ss.

<sup>828</sup> Cf. Grau, 2006, S.52: F. Solà i Moreta, *Biografia de Josep Torres i Bages*, I, Publicacions de l'Abadia de Montserrat Barcelona, 1993, S.307.

wurde, das die Verwendung des Katalanischen in Predigt, Katechese und Kult, soweit nicht Latein vorgeschrieben war, verteidigte.<sup>829</sup>

Aber auch an der theoretischen Basis wurde gearbeitet: Aus diesen Jahren stammt zahlreiches Schrifttum, das die Bewegung des Katalanismus definieren und abgrenzen sollte. Valentí Almirall hatte mit *Lo Catalanisme* 1886 Aufsehen erregt, ein Werk, in dem Rovira i Virgili eine Textstelle über die Sprache: „El signe de l'esclau és parlar la llengua del seu amo“ als „el moment de màxima emoció“ interpretiert,<sup>830</sup> darauf folgte 1892 Torres i Bages mit *La Tradició Catalana*, und 1894 publizierten Enric Prat de la Riba und Pere Montanyola das *Compendi de la Doctrina Catalanista*. 1895 hatte Àngel Guimerà als Präsident mit seiner katalanischen Eröffnungsrede im *Ateneu* für großes Aufsehen gesorgt. Als nun Almirall als Präsident im *Ateneu* 1896 seine Rede ebenfalls auf Katalanisch hielt, war sie in ihrem ersten Teil ebenfalls sehr fordernd der Sprache, im zweiten Teil dem politischen Regionalismus gewidmet. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war bereits eine Vielzahl an politischen katalanistischen Bestrebungen zu erkennen, diese aber noch ziemlich ungeordnet und unkoordiniert und, wie Jeroni Estrany 1899 schrieb, sehr emotional gehandhabt, in einem „estat passional“.<sup>831</sup> Die daraus hervorgegangenen Dokumente wurden zwar politisch nicht wirksam, die Regierung in Madrid wusste sie anfangs auch zu ignorieren, sie dienten aber der allmählichen Klärung der Forderungen. Nachdem das *Memorial de greuges* die Differenzierung der Katalanisten über die Literatur hinausgehend zur Politik zeigte, hatte bereits 1887 Menéndez Pelayo seine Vorbehalte gegen den *Catalanisme* in einem gehässigen Brief an Juan Valera formuliert, worin er Almirall geradezu als Ursache allen Übels bezeichnete, der auch Mañé i Flaquer verführt habe.<sup>832</sup>

Auch der Gefahr, den Staat herauszufordern, war man sich noch bewusst, was sich etwa in der ersten Rede des jungen Enric Prat de la Riba im *Centre Escolar Catalanista* 1887/1888 zeigte, der vor „Unklugheit“ warnte: „Aconsellaré als que són independistes que no ho revellin jamai si volen fer profitosa sa propaganda individual.“<sup>833</sup> 1894 wurde sein *Compendi*

---

<sup>829</sup> Cf. Grau, 2006, S. 52.

<sup>830</sup> Cf. Rovira i Virgili, 1936, S.36.

<sup>831</sup> Cf. Llorens i Vila, 2005, S.16.

<sup>832</sup> Cf. Llanas, 1993, S.83; weiterführende Literatur: cf. Yeste Piquer, 2011.

<sup>833</sup> Cf. Llorens i Vila, 2005, S. 17.

*de la Doctrina Catalanista* publiziert und prämiert; die *Junta Permanent de la Unió Catalanista* nahm dieses Werk in das Programm auf. Bereits mit der Antwort auf die Frage „Quina es la pátria dels catalans?“ „Catalunya“ und den Ausführungen zu „Què és, donchs, la pátria?“ „La comunitat de gents que parlan una mateixa llengua, tenen una historia comuna y viuen agermanadas per un mateix esperit que sagella ab quelcóm d'original y característich totas las manifestacions de la seva vida.“<sup>834</sup> war die spanische Regierung herausgefordert und die politischen Reaktionen aus Madrid darauf waren bald heftig und pauschal verurteilend: Sowenig die einzelnen katalanistischen Gruppen sich über politische Ziele einig waren, so wenig differenzierte man in Madrid zwischen Forderungen nach der Unabhängigkeit Kataloniens und bloßen Ideen bezüglich eines wie immer gestalteten größeren politischen Freiraums innerhalb Spaniens. Nach einer Sympathiekundgebung der Katalanisten 1897 zugunsten der kretischen Autonomisten waren die Reaktionen dementsprechend heftig und rigoros und man beschuldigte alle katalanistischen Äußerungen global „de ser un moviment de carácter inequivocament separatista“.<sup>835</sup> Der Zivilgouverneur von Barcelona suspendierte wieder einmal die Zeitungen *La Renaixensa* und auch *Lo Regionalista*, ließ Enric Prat de la Riba und Pere Aldavert wegen zweier Artikel, die angeblich das spanische Vaterland beleidigt hätten, vor Gericht stellen und beschlagnahmte alle noch erreichbaren Exemplare von *Compendi de Doctrina Catalanista*. Die Abhaltung katalanistischer Propagandaveranstaltungen wurden verboten, ebenso das Singen von *Els Segadors*, der Hymne der Katalanen und anderer symbolischer Lieder. Die Katalanen antworteten mit der berühmt gewordenen Kampagne der *barretina*, sie trugen öffentlich die typische, katalanische Mütze, was die Aufmerksamkeit der europäischen Presse erregte. Die Anliegen des Katalanismus waren zu einer „nouvelle question dans le monde“<sup>836</sup> geworden.<sup>837</sup>

Mit dem für Spanien katastrophalen Ausgang des Kolonialkrieges 1898 und den wirtschaftlichen Auswirkungen sah sich das Bürgertum im *Principat* gezwungen, seine Einstellung dem spanischen Staat gegenüber zu revidieren: Es kam zu einer Hinwendung zum Katalanismus, der schon über die Jahrzehnte davor seine Eignung bewiesen hatte.

---

<sup>834</sup> Almirall, ed. 1894, S.4.

<sup>835</sup> Cf. Ausgabe von *La Renaixensa* vom 8.3.1897, worin nicht nur *Missatge a Jordi I, rei dels hel-lens* sondern auch ein politischer Vergleich zum Verhältnis Spanien – Katalonien abgedruckt wurde.

<sup>836</sup> Llorens i Vila, 1992, S. 332.

<sup>837</sup> Cf. Llorens i Vila, 2005, S.19, weiters cf. Grau, 2006, S. 29.

Damit, so beurteilt Fuster, 1972, diese Entwicklung, bekam der Katalanismus seine solide Gestalt.<sup>838</sup>

## 1.2. Kulturleben

### 1.2.1. Erfolg des kulturellen Bereiches

Auch für das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts war der kulturelle Bereich von zentraler Bedeutung, es war der Ort für intellektuelle, zukunftsweisende Ideen, die in anderen Bereichen aus politischen Gründen oder auch mangels Traditionen nicht möglich waren. Auch eigentlich politische Diskurse wurden dort zunächst noch fortgeführt, ehe sie dann im 20. Jahrhundert offener, in einem institutionellen Rahmen als politische Belange diskutiert werden konnten. Das betraf einerseits konkrete Inhalte, vor allem aber auch ganz generell die Verwendung der katalanischen Sprache: Da der traditionelle Gebrauch der katalanischen Sprache durch die Mehrheit der Bevölkerung zwar vielleicht den Alltag prägte, aber kaum öffentlich wahrgenommen wurde, möchte ich für die Rückgewinnung des öffentlichen Raumes das Kulturleben zum Fokus machen und die Prozesse, die dort zu einer veränderten Wahrnehmung des Sprachgebrauchs als einer neuen Öffentlichkeit führten, besprechen.

Ganz generell betrachtet hatte der kulturelle Bereich auch die Bedeutung des Vorbildes für andere Bereiche, weil die Rollenzuweisung der Sprache in der Kultur nicht nur für sich als Verwendung in diesem Bereich sondern auch als Beweis für Lebendigkeit und Verwendbarkeit der Sprache stand, weil die Verwendbarkeit in der „hohen“ Kultur, insbesondere in der Poesie der Inbegriff der schwierigen und anspruchsvollen Verwendung war und einen einfachen Größenschluss zuließ: Wenn die Sprache sich dort als geeignet erwies, dann sollte man sie wohl auch überall sonst verwenden können. Dies aber war nichts Anderes als ein verdeckter Anspruch auf Normalisierung. Wiederum erwies sich der kulturelle Bereich als Ausgangspunkt für eine weitergehende Entwicklung in anderen, auch professionellen Bereichen.

Es gelang tatsächlich in Katalonien die Rückeroberung des wahrgenommenen öffentlichen Raumes für die Sprache über den kulturellen Bereich, der folglich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts schon für sehr viel mehr stand; war doch vom anfangs sehr kleinen Kreis der

---

<sup>838</sup> Cf. Fuster, 1972, S. 12.

literarischen *Renaixença* soviel Erneuerungspotential ausgegangen, dass dann schon weite Bereiche des Kulturlebens erfasst waren.<sup>839</sup> Auch konnten schon (sprach-)politisch relevante Themata von führenden Intellektuellen offen angesprochen werden, die sich Jahrzehnte davor auf die öffentliche Diskussion rückwärtsgewandter Poesie in mehr oder weniger historisierender Sprache hatten beschränken müssen und aktuelle Interessen nur indirekt als Klage über Vergangenes, in einer *cultura de queixa* ausdrücken konnten.<sup>840</sup> Aus dem kulturellen Bereich heraus konstituierte sich nun die politische Reformbewegung des *catalanisme polític*<sup>841</sup> und die kulturelle *Renaixença*-Bewegung deckte einige Zeit noch, wie ein Schirm, vor allem mit dem Etikett „Literatur“ auch Manifestationen, die über die literarischen Inhalte hinausgingen oder politisch heikel waren. Dies gelang umso eher, als die intellektuellen Literaturproduzenten meist auch gleichzeitig politisch und juristisch tätig waren, sodass auch solche sprachpolitische Themata einige Zeit im Rahmen von literarischen Publikationen angesprochen werden konnten.<sup>842</sup> So wie der Kulturbereich Ausgangspunkt für diese Entwicklungen war, so bot er sich als Vorbild für eine Ausweitung der sprachlichen Verwendung auf andere Bereiche an – und er verfügte auch über die symbolische Kraft, die die katalanische Gesellschaft für einige Zeit politisch einen sollte. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sollte der Kulturbereich zwar nicht an Bedeutung, aber allmählich seine Funktion als „Schirm“ für politische und juristische Themata verlieren, da die Zeiten des Konstitutionalismus mit Freiheitsrechten es mit sich brachten, dass phasenweise auch heikle Themata offen in den jeweiligen Parteien und Gesellschaften angesprochen werden konnten.

Für eine umfassendere Verwendung der Sprache auch für anspruchsvolle, moderne Bereiche war aber immer noch die fehlende Norm das große Hindernis, sodass der Druck, eine Grammatik, eine Orthographie und Wörterbuch - dies alles allgemein anwendbar und verbindlich - , zu erstellen, immer größer wurde. Die daraus resultierenden Reformideen bezogen sich zunächst auf die Literatur selbst: Normativierung für den literarischen und insgesamt kulturellen Bereich, einschließlich der Presse, dann aber überhaupt für professionelle Bereiche und damit die Verfolgung der Idee, Katalanisch wieder normalisieren zu können, wurde zum vordringlichen Anliegen. In diesem Zusammenhang wurde auch die

---

<sup>839</sup> Siehe II, Kap.2.

<sup>840</sup> Cf. III, Kap.3.2.6.

<sup>841</sup> Cf. III, Kap.1.1.2.

<sup>842</sup> Cf. III, Kap.2.4.3.

Gründung einer Sprachakademie als allgemein anerkannte Autorität für die Erarbeitung dieser Normen immer häufiger von allen Seiten und von Vertretern aller politischer Richtungen eingefordert.<sup>843</sup>

### 1.2.2. Katalanisch wieder im öffentlichen Raum – theoretische Konzepte

Neben der katalanischsprachigen schriftlichen Literaturproduktion und der allmählich sich entwickelnden katalanischen Presse waren immer größere Teile der katalanischen Gesellschaft durch neugegründete Theater, katalanische Vereine und Gesellschaften mit kulturellen und folkloristischen Zielsetzungen und durch die vielen Chorgründungen<sup>844</sup> über Oralität mit einer wieder öffentlich verwendeten katalanischen Sprache konfrontiert, freilich auf unterschiedliche Art und in unterschiedlicher Intensität, sodass man durchaus schon von einer *cultura contemporania de massa*,<sup>845</sup> und einem Massenpublikum – und damit im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts von einer breiten Öffentlichkeit ausgehen kann.<sup>846</sup> Ich sehe darin eine Entwicklung, die über den wachsenden Grad der Öffentlichkeit in der Verwendung der Sprache zur Wiedereroberung des öffentlichen Raumes für die katalanische Sprache führte, ähnlich wie Habermas dies in *Strukturwandel der Öffentlichkeit* durch die Entwicklung der Presse im deutschsprachigen Raum beobachtet hat.<sup>847</sup> Wie schon erwähnt, hatte in Katalonien der kulturelle Bereich die Funktion des Ausgangspunkts, aber auch der Basis dieser Entwicklung.

Habermas beschreibt, wie ausgehend von einem eher als geschlossen zu betrachtenden, kleinen Rezipientenkreis für gelehrt und moralische Wochenschriften von eher noch

---

<sup>843</sup> Cf. ausführlich III, 3.1.

<sup>844</sup> Cf. Risques/ Duarte, 1999, S.146: 1867 hatten die Chöre von Clavé bereits 4.000 Mitglieder.

<sup>845</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 315

<sup>846</sup> Der Erfolg des katalanischen Theaters ging weit über Katalonien hinaus: katalanische Dramaturgen, Schauspieler und Direktoren waren sehr populär in Madrid. Die Wahrnehmung des katalanischen Theaters als „regional“ erschien nicht gerechtfertigt, es wurde eher als „estranger“ behandelt – musste übersetzt werden und wurde durch Madrider Schauspieler dem Publikum der Hauptstadt nahe gebracht. (Cf. George, David, S.395 und S.418) Cf. ausführlich III, Kap.2.2.4.

<sup>847</sup> Cf. weiterführend Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, 1996, S.275ss. Habermas beschreibt die Entwicklung eines Konzeptes der Öffentlichkeit im deutschsprachigen Raum vor allem über die Entwicklung der Presse. In Katalonien war diese auch wichtig und auch diese entwickelte sich zu einem modernen Medium in dieser Zeit, konnte aber freilich wegen der vergleichsweise noch sehr hohen Analphabetenzahlen (Ferrando/Nicolás, 2012, S.315 geben für 1890 noch 60% der Bevölkerung an; cf. III, Kap.2.6) und der traditionell kastilischen Pressesprache in Katalonien nicht die Relevanz der deutschsprachigen haben. Cf. auch III, Kap.2.3.

privaten Schreibern, sich dieser Leserkreis zu einer Leserschaft von Publikationen einer periodischen Presse öffnete, deren einzelne Schriftsteller sich in pädagogischer Absicht bedienten. Erst daraus entwickelte sich der schriftstellernde Journalismus und zum pädagogischen kam der politische Impuls – dann schon für einen anonymen, öffentlichen Leser, der über die Öffentlichkeit Zugang zu diesen Publikationen hatte. Dieser öffentliche Raum war durch eine Anonymität charakterisiert, die alle (potentiellen) Leser mit einschloss und so abstrakt war, dass alle persönlichen Motivationen, Intentionen und Interessen auf der Rezipientenseite unsichtbar wurden.

Auch in Katalonien fand eine allmähliche Ablösung von konkreten und anfangs noch privaten Erfahrungen, Bezügen und Interessen statt. Einem anfangs kleinen, geschlossenen Kreis entsprach der kleine Kreis der *Renaixentistes*, die ihre kulturelle Betätigung aus politischen Gründen sehr oft so abgeschlossen elitär definieren mussten, dass sie keinerlei praktische politische Bedeutung hatte; so betonte etwa Milà i Fontanals in seiner Präsidentenrede der ersten *Jocs Florals* schon, dass diese Institution kein Hindernis in der Liebe zum spanischen Vaterland sein könne; war doch auch für Bofarull und andere *Renaixentistes* die Rolle der Literatursprache entscheidend für Vitalität und Überlebensfähigkeit der Sprache, sodass eine andere Verwendung zunächst nicht wichtig erschien. Auch thematisch waren ihre kulturellen Aktivitäten sehr speziell auf diese kleine Gruppe abgestimmt.<sup>848</sup>

Sehr bald wurde der Rezipientenkreis ausdrücklich katalanischer Hochkultur größer und offener, einerseits durch die Vorbildwirkung der elitären und daher auch gut wahrnehmbaren Produktionen wie etwa der *Jocs Florals*, andererseits über deren sehr kritische Rezeption. Wichtig war sicherlich auch, dass diese kulturellen Ereignisse regelmäßig wie die *Jocs Florals*, jedenfalls wiederholt statt fanden, sodass ein sich weiter entwickelnder Diskurs aufgebaut werden konnte. Dazu kam ein wichtiger Impuls aus dem außersprachlichen Bereich, aus der für das katalanische Großbürgertum sich nachteilig entwickelnden politischen Situation, was bewirkte, dass diese Gruppe, die zuvor schon Kastilisierungsforderungen sehr offen gegenüber gestanden hatte, nun in der katalanischen Sprache Gruppenidentität und über sprachliche Forderungen eine Möglichkeit, praktisch Macht auszuüben, entdeckte. Vertreter dieser Gruppe schalteten sich in diesen Diskurs um

---

<sup>848</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.64ss.

die katalanische Sprache ein und gewichteten ihn gesellschaftlich - sorgten also für höhere Wahrnehmbarkeit und damit für Öffentlichkeit in qualitativer Hinsicht.<sup>849</sup> Dies äußerte sich in Plattformen wie vor allem dem *Ateneu Barcelonés*, das als die gesellschaftlich repräsentative Institution schlechthin gelten kann; darauf werde ich weiter unten eingehen.

Wirkliche breite Öffentlichkeit - in quantitativer Hinsicht - für die katalanische Sprache aber wurde durch die *cultura de masses*<sup>850</sup> - vor allem des Theaters -, die sich aus einer immer parallel zu beobachtenden Volkskultur entwickelte und durch die Chorbewegung erreicht. Durch diese Institutionen war nicht nur sicher gestellt, dass Katalanisch täglich öffentlich von prominenter Position aus für viele zu hören war, ihre Beliebtheit bewirkte, dass der Rezipientenkreis nicht mehr auf einzelnen Gruppen beschränkt blieb. Auffällt auch, dass in diesem Kontext – vor allem wiederum im kulturellen Bereich - immer häufiger die Forderung nach der Verwendung der katalanischen Sprache als „offizieller“ Sprache erhoben wird, dies freilich in ambivalenter Verwendung; was auch immer damit gemeint war, auch dies wird zu untersuchen sein.<sup>851</sup>

Als weiterer Faktor dieses Prozesses erweist sich der Rechtsbereich, weil mit den modernen Ansprüchen auch der Druck auf die Kodifizierungsbemühungen des Zivilrechts wuchs, ein Bereich, in dem die katalanische Sprache bislang eine große Rolle spielte, sodass Interdisziplinarität in der Betrachtungsweise angesprochen wird; dies letztlich auch im Diskurs um die „offizielle“ Sprache.

Ob Katalanisch am Ende des 19. Jahrhunderts die Qualität einer „öffentlichen“ Sprache erreicht hat, möchte ich in den Kapiteln über die Rollen der katalanischen Sprache untersuchen und im Kontext der Normalisierung verortet, in III, Kap.4 „Linguistische Bewertung“ dann besprechen.

---

<sup>849</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 67.

<sup>850</sup> Ferrando/Nicolás, 2012, S.315.

<sup>851</sup> Schon hier möchte ich auf die Ausführungen von Jou i Mirabent, 2009, verweisen, der darin die Ambivalenz aufrecht erhält und sich daher auf zwei unterschiedliche Definitionsversuche einlässt; einerseits für die offizielle Sprache, die durch eine staatliche Obrigkeit für ein Staatsgebiet definiert wird, andererseits für die „*llengua oficial d’una institució*“. Cf. Jou i Mirabent, 2009, S.58.

Dazu möchte ich das theoretische Konzept heranziehen, das Kathrin Woolard in einer Studie, 2005 publiziert hat, womit sie die Ausführungen Habermas' zur Öffentlichkeit auch auf die Sprache überträgt. Woolard stellt darin die Frage nach der Autorität einer Sprache, was sie als „the right to respect or acceptance of one's word“ definiert<sup>852</sup> und nennt als mögliche ideologische Grundlagen Authentizität und Anonymität, die einander ausschließen. Sie sieht in der Authentizität einer Sprache, in ihrer Relation zu einer sozial oder geographisch identifizierbaren Gruppe eine ideologische Grundlage für eine Minderheitensprache, die auch als „llengua pròpia“ einer bestimmten Gruppe zu bezeichnen ist;<sup>853</sup> wenn aber diese Relation nicht mehr offensichtlich und die Authentizität von der Anonymität abgelöst wird, die dann diese Sprache unmarkiert für jeden verwendbar macht, dann könne man von einer öffentlichen Sprache sprechen - mit „Öffentlichkeit“ im Sinne Habermas'.<sup>854</sup>

Victor Balaguer hatte bereits in seiner Präsidentenrede bei den *Jocs Florals* 1868 auf diese Entwicklung Bezug genommen, indem er die *Jocs Florals* nicht nur als Geburtsstätte der katalanischen Literatur bezeichnete sondern auch betonte, was dieser Institution zu verdanken wäre: „avuy hi ha premsa periòdica catalana, poetas catalans, prosistas catalans. Avuy s'escriuhen en nostra llengua historias, y poesias, y novelas, a dramas, y comedias, y articles y periodich.“. Es gäbe ein Theater, wie es Nationen wie Belgien, die Schweiz und Portugal nicht hätten. Auch die zahlenmäßig schon bedeutende Größe dieser Bewegung führte er an: „Ja no som uns cuants, som molts; ja no som un grupo, som un exèrcit; ja no som un tribu som un poble.“<sup>855</sup>

Es gab aber auch Stimmen, die sehr kritisch die konkrete Verwendung bei kulturellen Ereignissen beobachteten und in den 80-er Jahren einen Einbruch in der Verwendung des Katalanischen dabei in der Öffentlichkeit feststellten, ja meinten, dass dem Katalanischen bis dahin eine marginale aber doch sichtbare Präsenz zugestanden war, etwa durch ein katalanisches Gedicht, die nun eher verschwand und man sich nur noch dann zur Kommunikationssicherung des Katalanischen bediente, wenn man „pagesos, proletaris i

---

<sup>852</sup> Woolard, 2005, S.1.

<sup>853</sup> In Katalonien hatte sich das Konzept der „llengua pròpia“ dann als Sprache der Katalanen im Gegensatz zum Kastilischen entwickelt; dazu moderne Literatur im Sprachenrecht: Vernet i Llobet, Jaume (Hg.), 2003.

<sup>854</sup> Cf. Woolard, 2005, S.3.

<sup>855</sup> Cf. Balaguer, „Discurs“, *Joch Florals*, 1868, S.35s.

quintos“ ansprechen wollte, die auch damals noch höchstwahrscheinlich Analphabeten bezüglich des Kastilischen waren.<sup>856</sup> Diese Beobachtung scheint mir aber auf individuelle Eindrücke zurückzuführen zu sein – denn gleichzeitig wurden Gesellschaften und Vereine gegründet mit dem Anspruch, dass dort die zu verwendende Sprache Katalanisch sei.<sup>857</sup>

Dies alles war letztlich als Basis für sprachpolitische Forderungen, die dann im 20. Jahrhundert durchgesetzt werden konnten, zu werten.

### 1.2.3 Kulturelle Plattformen und ihre Katalanisierung

Die Dichotomie Hochkultur – Volkskultur in der katalanischen Kultur war auch im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts noch zu beobachten und ihr entsprachen auch die jeweils eigenen Plattformen. Es ließ sich in dieser Zeit wiederum breit angelegt eine interessante Entwicklung, eine Institutionalisierung der Kultur beobachten, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst noch auf Kastilisch vor allem den gehobenen – wahrgenommenen – kulturellen Bereich traf.

In Barcelona hatte die Bürgergesellschaft inzwischen einige neue kulturelle Plattformen gegründet, andere, schon ältere wie die *Real Acadèmia de Buenas Letras de Barcelona*, hatten weiterhin große Bedeutung, kulturelle Institutionen, die die schönen Künste förderten – Theater, Oper und als wichtigstes neues intellektuelles Zentrum das *Ateneo Barcelonés*. 1872 fand die Gründung des *Ateneo Barcelonés* statt, nachdem 1835 die Gründung in Nachahmung des 1834 gegründeten *Ateneo Científico y Literario* in Madrid gescheitert war. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde es modern, solche Institutionen zu gründen, die sich dem intellektuellen Leben und der Bildung unterschiedlicher Gruppen und Klassen widmeten, sodass auch bereits 1860 ein *Ateneu* in Barcelona entstanden war, weitere folgten wie das *Ateneo Catalán de la Clase Obrera* (1861 – 1874), das sich um Bildung in der Arbeiterklasse, aber auch sonst um öffentliche Präsenz bemühte.<sup>858</sup> Im ganzen Land entstanden *ateneus*, *centres de lectura*, folkloristische Zirkel, *centres excursionistes* und Vereine, die sich speziellen katalanischen Bräuchen widmeten, als Sprache aber (noch) zum

---

<sup>856</sup> Cf. ausführlicher Anguera, 1997, S.212s.

<sup>857</sup> Cf. weiter: III, Kap.1.2.3.

<sup>858</sup> So stiftete das *Ateneu de la clase obrera* 1862 einen Preis zu den *Jocs Florals*. Quelle: Cf. Anguera, 1997, S.82.

Teil Kastilisch verwendeten. Isabella II. erließ 1849 ein Dekret, das die *Academias provinciales de Bellas Artes* als staatliche Institutionen schaffen sollten, die den Künstlern als „ihre“ Institute dienen sollten; insbesondere die katalanischen Künstler hatten dies schon im 18. Jahrhunderts gefordert und von 1775 bis 1850 nur die *Escuela de Bellas Artes* gehabt. 1850 wurde die *Académia Provincial de Bellas Artes de Barcelona* gegründet, die die Tradition der *Escola* fortführte und gleichzeitig Akademie und Kunstsammlung war.<sup>859</sup> Andere wiederum sahen ihre Aufgaben allgemeiner und abhängig von ihren Mitgliedern in kulturellen Aktivitäten; auch Gebäuderenovierungen, die Errichtung von Ausstellungsräumen oder auch die Stiftung von Preisen für andere kulturelle Aktivitäten wie für die *Jocs Florals* durch das *Ateneu Barcelonès* fielen darunter.<sup>860</sup>

In den Institutionen der Hochkultur war als offizielle Sprache freilich das Kastilische eingeführt, im *Ateneu* in Barcelona schien die Verwendung des Katalanischen so wenig geeignet, dass noch Ende der 80-er Jahre über die Presse diskutiert und abschließend festgestellt wurde, wie undenkbar *conferències* auf Katalanisch wären!<sup>861</sup> Als aber Rusiñol 1893 dort seine Rede auf Kastilisch hielt, wurde er im *Avenç* heftig kritisiert – gerade von ihm hätte man dies nicht erwartet;<sup>862</sup> die Vorgabe, Kastilisch zu verwenden, war also nicht mehr ganz so unüberwindlich, auch wenn, wie es sich zeigen sollte, eine Änderung und Lockerung der sprachlichen Verwendung nicht leicht gemacht wurde.

Gerade dort fand aber zuerst die „Rückeroberung des öffentlichen Raumes“ für die katalanische Sprache statt, weil sie als Bereiche der Hochkultur im Zentrum der gesellschaftlichen Wahrnehmung standen – und damit deren Entwicklungen auch vorbildhaft für andere Ebenen waren. Dies konnte und durfte geschehen, weil Sprachverwendung im kulturellen Bereich ohne direkte politische Relevanz und Zuordenbarkeit zwar durchaus auch im Fokus staatlicher Kontrolle war – es gab immerhin staatliche Zensur –, aber nicht unmittelbar staatlich zu verfolgen war. Nach dem Muster des *Renaixença*-Erfolges, der der

---

<sup>859</sup> Quelle: [URL: http://www.racba.org/es/reial\\_historia.php](http://www.racba.org/es/reial_historia.php), (3.3.2014).

<sup>860</sup> Cf. Venteo, 2005, S.44ss.

<sup>861</sup> Noch am 18.1.1888 wurde in *La Renaixensa* behauptet, dass es unmöglich sei, im *Ateneu* Konferenzen und Vorträge auf Katalanisch abzuhalten. Cf. Venteo, 2005, S.38.

<sup>862</sup> Cf. usfährlich Anguera, 1997, S.221.

<sup>863</sup> Cf. III, Kap.1.1.1.

anfangs (sehr) kleinen Gruppe der elitären *Renaixentistes* zuzuordnen war und erst in der Folge allmählich an Bedeutung gewonnen hatte, konnten auch diese Plattformen für eine weitergehende (Re-)Katalanisierung in Anspruch genommen werden.

Für den Bereich der Volkskultur lässt sich als Beispiel die *Societat del Born*,<sup>864</sup> eine Faschingsgesellschaft des Bezirks Born in Barcelona anführen. Rossend Arús<sup>865</sup> gab den Anstoß, 1871 Katalanisch nicht nur als Sprache der Statuten sondern darin auch als „llengua oficial“ einzuführen und alle Aktivitäten und Dokumente auf Katalanisch zu halten.<sup>866</sup> Doch handelte es sich dabei um einen Verein von bloß lokaler Bedeutung, von einer öffentlichen Präsenz mit Beispielwirkung auf andere ist hier freilich nicht auszugehen.<sup>867</sup>

In diesem Zusammenhang ist m. A. n. auch die spektakuläre Rede Àngel Guimerà zu sehen, der als erster seine Inaugurationsrede als Präsident des *Ateneo Barcelonés* für 1895 auf Katalanisch hielt.<sup>868</sup> Auch wenn Katalanisch inzwischen wieder mehr verwendet wurde, so schien das noch ziemlich problematisch zu sein, was die Reaktion auf diese Rede im *Ateneo* zeigte, die als Skandal bewertet wurde; es gab lautstarke Proteste und ein Teil des Auditoriums hatte demonstrativ den Saal verlassen.<sup>869</sup> Guimerà stellte die Verwendung des Katalanischen damit im gehobenen kulturellen Bereich unter Beweis und forderte dabei gleichzeitig den Gebrauch dieser Sprache für unterschiedliche Bereiche, die inzwischen kastilisiert waren, ein. Diese Rede war freilich nicht die erste mehr oder weniger „öffentliche“ gewesen, es hatte, vor allem in den katalanistischen Vereinen und Gesellschaften immer wieder schon Reden auf Katalanisch gegeben, die ebenfalls einer mehr oder weniger großen „Öffentlichkeit“ zugängig oder publiziert worden waren, aber nie so

---

<sup>864</sup> Die hochangesehene *Societat del Born* wurde 1840 in Born, Barcelona gegründet mit dem Zweck die Faschingsveranstaltungen, Umzüge, Bälle und Darstellungen aktueller Ereignisse zu organisieren, dies sich bald großer Berühmtheit erfreuten. Quelle: [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0063202.xml?s.q=Societat+del+Born#.U0\\_n2uZ\\_tCc](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0063202.xml?s.q=Societat+del+Born#.U0_n2uZ_tCc) (17.4.2014).

<sup>865</sup> Rossend Arús i Arderiu (1845-1891), Journalist, Dramaturg und Freimaurer; militanter Republikaner, Sekretär des Primer Congrés Catalanista 1880, Freidenker und als Philanthrop Stifter u.a. der *Biblioteca Pública Arús* in Barcelona. Quelle: [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0005524.xml?s.q=Rossend+Ar%C3%A8s#U0\\_mWOZ\\_tCc](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0005524.xml?s.q=Rossend+Ar%C3%A8s#U0_mWOZ_tCc) (17.4.2014).

<sup>866</sup> Cf. Anguera, 1997, S.156s.

<sup>867</sup> Cf. Anguera, 1997, S.214.

<sup>868</sup> Cf. Guimerà, Acta ... 1895, ed.1995.

<sup>869</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 327; weiters Grau, 2006, S.54 und Cambó, ed. 1981, S.44s.

wahrgenommen wurden wie Inaugurationsreden im bisher kastilischsprachigen *Ateneo Barcelonés*. Diese besondere Beachtung hing freilich mit der gesellschaftlichen Bedeutung der Institution des *Ateneo* als dem Institut, das die intellektuell und gesellschaftlich wichtigste Plattform darstellte und die größte Signalwirkung hatte, zusammen, auf die ich weiter unten noch eingehen möchte. Daher möchte ich speziell die dort gehaltenen Reden hier herausgreifen.<sup>870</sup>

Hier war „Öffentlichkeit“ gleich in zwei Dimensionen festzustellen: Zum Einen hielt Guimerà die Rede in einer öffentlichen Sitzung, in der sich die führenden Intellektuellen der damaligen Gesellschaft einfanden und zum Anderen konnten durch den fortgeführten Meta-Diskurs über die Sprachverwendung, der aus diesem spektakulären Ereignis resultierte, viele Personen informiert werden, die nicht selbst anwesend waren, wobei man die Rezeption nach der schriftlichen Ausfertigung noch durch die weitere Publikation 1896 einer breiteren Öffentlichkeit möglich machte.

Ein Jahr danach, 1896/97, hatten Valentí Almirall die Präsidentschaft und Enric Prat de la Riba das Sekretariat übernommen. Auch Almirall hielt seine Eröffnungsrede auf Katalanisch, was nicht mehr so spektakulär gewesen sein dürfte; es war keine Quelle zu finden, die eine Skandalkritik enthalten hätte. Auch in den darauf folgenden Jahren wurden katalanische Eröffnungsreden gehalten.

Almirall gestaltete eine Sitzung bereits überwiegend auf Katalanisch: Sitzungseröffnung und Worterteilung erfolgten auf Katalanisch, die dann von Joan Maragall gehaltene Rede war Kastilisch.<sup>871</sup> Almirall hob in seiner darauf folgenden Rede auf Katalanisch hervor, dass er hier, anders als Guimerà, nicht aus persönlichen Motiven Katalanisch spräche und dies auch nicht als „l’expressió poètica del sentiments“ betrachte sondern aus praktischen Gründen. Er würde dies als „acte possessori“ und „reivindicació implícita del dret“ sehen, Rechtsfiguren, die auf eine starke Berechtigung wiesen; bezugnehmend auf die Unterdrückung der katalanischen Sprache und die Verbote meinte er, es blieben ja nur Sitzungen und

---

<sup>870</sup> Die sicherlich nicht weniger interessanten Reden z.B. in *La Jove Catalunya* werde ich, weil ich ihre Bedeutung vor allem in ihrem Inhalt sehe, in den jeweiligen Kapiteln der „Rollen“ oder „Forderungen“ behandeln.

<sup>871</sup> Cf. Almirall, 1896, „Actas de la sesión pública...“.

Versammlungen wie diese - er bezog sich damit wohl auf den Charakter des *Ateneo* als eine private, nicht-staatliche Institution. Aber da das *Ateneo* das Zentrum des moralischen und materiellen Lebens in Katalonien sei, sei es mehr als ein Recht noch die Pflicht, hier Katalanisch zu sprechen.<sup>872</sup> Dies sei eben auch eine implizite Forderung des Rechtes, die eigene Sprache zu verwenden, und wenn schon nicht mehr, so doch ebenso wie andere Sprachen in Spanien.<sup>873</sup> Absichtlich unklar ließ er, auf welches Recht er sich da letztlich berief, wohl auf eine Art Naturrecht, da es ja damals keine staatliche Garantie, Katalanisch verwenden zu dürfen, gab. Er bezog sich dann aber doch auf staatliches Recht und prangerte das neueste Verbot, Katalanisch am Telefon auch für familiäre Gespräche zu verwenden an, und meinte, dass Englisch und Deutsch nicht verboten seien ...<sup>874</sup>

Er schloss seine Rede mit der Forderung nach großzügigerer Sprachenverwendung: sie galt ausdrücklich der Ko-Offizialität des Katalanischen, alle anderen Sprachen Spaniens sollten die Rechte der Nationalsprachen bekommen; Kastilisch sollte Verkehrssprache für alle werden. Protokollieren ließ er weiters auf Katalanisch noch die Danksagungen an einzelne Mitglieder, Körperschaften und ökonomische und wissenschaftliche Gesellschaften.<sup>875</sup>

Klar verwendete Almirall die Möglichkeit, eine erwartungsgemäß vielbeachtete Rede in einer Institution, die die intellektuelle katalanische Gesellschaft repräsentierte, für die Publikation von damals noch gar nicht selbstverständlichen sprachpolitischen Inhalten und benützte dazu das *Ateneo* als kulturell verstandene, nicht-politische Institution, wo Katalanisch zwar noch eingeführt werden musste, dies aber nicht offiziell sanktioniert werden konnte.

Doch schien diese Praxis binnen kurzer Zeit etabliert und akzeptiert gewesen sein; als am 10.6.1897 mit einer Statutenänderung unter der Präsidentschaft Valentí Almiralls und dem Sekretariat Enric Prat de la Ribas beantragt wurde, Katalanisch mit gleicher Beachtung und gleichen Rechten wie die kastilische Sprache zuzulassen, war dies ohne weiteres möglich. Eine diesbezügliche informelle Anfrage aus der *Sección de Literatura, Historia y*

---

<sup>872</sup> Eine ähnliche Formulierung wurde auch 1885 im *Memorial de Greuges* gebraucht, das eigentlich den Titel *Memoria en defensa de los interesos morales y materiales de Cataluña* trug, einem Dokument, das aber umfassend alles, was in Katalonien als wichtige politische, soziale und wirtschaftliche Themen galt, ansprach.

<sup>873</sup> Cf. Almirall, 1896, „Actas de la sesión pública...“, S.22ss.

<sup>874</sup> Cf. Almirall, 1896, „Actas de la sesión pública...“, S.27.

<sup>875</sup> Cf. Almirall, 1896, „Actas de la sesión pública...“, S.29s.

*Antigüedades* war dem schon ein Jahr davor vorangegangen, die mit der Begründung bejaht wurde, dass Katalanisch ja die Sprache der Mehrheit der Mitglieder sei.<sup>876</sup> In der kastilischsprachigen Rede Almiralls dazu war dann sogar zu hören:

„Es ya un hecho en el Ateneo el potestativo uso en todos sus actos de todos los idiomas que han de ser iguales en derechos por coexistir en varias partes del territorio español y por esto se establece en la reforma la co-oficialitat de todos ellos en la vida de la Corporación. No pretendemos que nuestra lengua catalana tenga ninguna preeminencia. Sólo queremos que se reconozca la igualdad á que tiene derecho. No proscribimos el uso del castellano [...], pero exigimos, por ser de justicia, la recíproca: que no se nos proscriba el uso del catalán, viéndose también con general aplauso los esfuerzos que para su estudio y perfección realicen los que para ello tengan voluntad y medios.“...“<sup>877</sup>

wenngleich auch dann nur die katalanische Sprache in die Statuten aufgenommen wurde, da in den *Título Sexto* der Statuten unter *Disposiciones generales XIII* folgender Artikel eingefügt werden sollte: „La lengua catalana y la castellana gozarán de la misma consideración y de iguales derechos dentro del Ateneo.“<sup>878</sup> Diese Reform sollte mit dem 1.8.1897 in Kraft treten.

Die altehrwürdige *Academia de Buenas Letras de Barcelona* war zweifelsohne eine der Institutionen, die durch ihre illustren Mitglieder das kulturelle und intellektuelle Leben in Katalonien maßgeblich gestaltet und beeinflusst hat. Ihr Beitrag zur Renaixença-Bewegung war ideengeschichtlich relevant, aber zur Normierung der katalanischen Sprache trug sie nur über die hochgelobten Werke einzelner Mitglieder bei. Ihre Autorität, die vielleicht jene allgemeine Verbindlichkeit bewirkt hätte, die letztlich eine Norm durchsetzen hätte können, brachte sie dabei nicht ein.<sup>879</sup> Auch in der Sprachwahl war die Akademie keine Vorreiterin: In den formellen Akten und Reden wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Zweisprachigkeit praktiziert, mit einer deutlichen Dominanz des Kastilischen. Jahre davor, 1870/71, hatten Àngel Guimerà<sup>880</sup> und Francesc P. Briz,<sup>881</sup> sich deshalb geweigert, Mitglieder der *Academia* zu werden. Dass es kein Verbot in den Statuten gab, Katalanisch zu verwenden, überraschte viele, als am 25.10.1897 der Antrag auf Verwendung beider

<sup>876</sup> Cf. Almirall, 1896, „Actas de la sesión pública...“, S.16.

<sup>877</sup> Ateneu Barcelonés, A nuestros consocios ... .1897, ohne Seitenzählung.

<sup>878</sup> Ateneu Barcelonés, A nuestros consocios ... .1897, ohne Seitenzählung.

<sup>879</sup> Erst 1884 gab sie die *Ortografía de la lengua catalana* heraus; davor gab es zwar diesbezüglich Diskussionen, aber die Initiativen führten zu keinem Erfolg. Quelle: Segarra, II, 1985, S.161.

<sup>880</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 216.

<sup>881</sup> Cf. Panyella, 2008, S.214.

Sprachen, Kastilisch und Katalanisch, von 14 Mitgliedern gestellt und ohne weiteres angenommen wurde; der Präsident der *Junta de Gobierno*, Balary i Jovany, erklärte nur die Rechtslage und in die Statuten wurde der Passus „pueda usarse indistintamente una y otra lengua en los discursos y publicaciones de la Academia.“ eingefügt.<sup>882</sup> Auch wenn es sich dabei um keine substantielle Statutenänderung handelte, so wurde doch eine neue Phase ins Bewusstsein gerufen; die *Academia* war in die Reihe der re-katalanisierten Institutionen aufgenommen.

Mit der Änderung der Statuten dieser die damalige Hochkultur repräsentierenden Institutionen kann m. A. nach festgestellt werden, dass die katalanische Sprache den höchsten Grad an Öffentlichkeit erreicht hatte, der ohne gesetzliche Legitimation der Offizialität überhaupt zu erreichen war, weil es sich dabei um die vor allem wahrgenommenen Autoritäten handelte und worauf dann von anderen Bereichen aus zugegriffen werden konnte.

Eine weiterhin wichtige Rolle als Plattform der katalanischen Hochkultur spielten die *Jocs Florals* in Barcelona - das Fest der *Renaixentistes*. Víctor Balaguer, der auch eine politische und soziale Dimension in der Literatur einforderte, sagte in seiner Präsidentenrede 1868, dass die anwesenden prominenten Gäste von überallher in diesem Fest sehen würden: „[...] en eixa aspiració áressucitar una llengua que's creya morta, una literatura que's creya oblidada, una pàtria que's creya desaparescuda.“<sup>883</sup>

Sie waren die „katalanischsten“ aller Institutionen, von Anbeginn an war die katalanische Sprache nicht nur als Sprache der einzureichenden Werke sondern auch schon als Sprache für ihre *convocatòries* festgelegt.<sup>884</sup> Die Feste verliefen laut der festgelegten Statuten seit 1859 immer in der gleichen Abfolge, allmählich kamen noch zusätzlich gestiftete Preise hinzu. Auch die Besetzung der *Consistoris* einschließlich der Juroren für den Wettbewerb war genau festgelegt und immer wieder auch politisch interessant. Die Funktionen der jährlich wechselnden Präsidenten und Sekretäre übernahmen üblicherweise prominente Intellektuelle, meist Juristen. Die eigentliche Eröffnung aber erfolgt durch eine offizielle Autoritätsperson,

---

<sup>882</sup> Cf. Segarra, II, 1985, S.160; cf. Anguera, 1997, S.216.

<sup>883</sup> Balaguer, „Discurs“, *Jocs Florals* 1868, S.37; und er setzte fort: „Hi veuran lo que deu véurerse sempre en tot moviment intelectual, lo que s'ha de véurer en tota la literatura: l'expressió d'una idea, la forma d'una civilisació, l'esperit d'un poble, lo sentiment d'una pàtria.“

<sup>884</sup> Cf. Segarra, II, 1985, S.160.

durch den *Governador Civil*, der durch seine Anwesenheit und manchmal auch in seiner in der Regel kastilischen Rede deutlich machte, dass auch solche kulturelle Veranstaltungen sehr wohl unter staatlicher Aufsicht und Kontrolle standen. Dazu gab es noch eine gekürzte Festkönigin, die symbolisch geehrt wurde, meist handelte es sich dabei um eine Familienangehörige eines prominenten Katalanen, 1888 war es die gerade anwesende spanische Regentin.<sup>885</sup>

Die zum Wettbewerb eingereichten Werke waren weiterhin vor allem Poesie, normalerweise in mehr oder weniger historisierender Sprache und vor der Beteiligung von Àngel Guimerà und Narcís Verdaguer nur selten so herausragend, dass sie über den Wettbewerb hinaus berühmt und gelesen wurden, aber die Preise verschafften den Gewinnern soziales Ansehen, vor allem den *Mestres en Gai Saber*, die mehrfach als Sieger hervorgegangen waren. Aber die *Jocs Florals* hatten auch noch eine weitere Dimension: Auch wenn die *Renaixentistes* sich als unpolitisch deklarierten, so war es damals offensichtlich nicht möglich, ein Fest in solch großem Rahmen zu veranstalten, ohne dass es dabei zu politischen Manifestationen kam. So hatten sehr häufig die üblicherweise katalanischen Reden der Präsidenten und Sekretäre politischen Gehalt, die den aktuellen Standpunkt der Katalanen dem spanischen Staat gegenüber widerspiegeln. Auch die kastilischsprachige Rede des *Governador Civil* ließ neben Höflichkeitsfloskeln manchmal mehr oder weniger verschleierte Drohungen hören.<sup>886</sup> So betonte der *Governador Civil* 1870, dass er seine Rede auf Kastilisch hielt, weil dies die offizielle Sprache des *Ayuntamiento* wäre und mache da den Anspruch des Staates sichtbar, auch bei kulturellen Veranstaltungen sprachpolitisch einzuschreiten.<sup>887</sup> Das sollte sich ab 1873 ändern: Im Rahmen der am 22.2.1873 ausgerufenen Ersten Spanischen Republik waren in Katalonien die monarchistischen Bürgermeister ersetzt worden und so kam es, dass die *Jocs Florals* 1873 erstmals durch eine katalanische Rede eröffnet wurden, die in Abwesenheit des Bürgermeisters eben verlesen wurde.<sup>888</sup>

---

<sup>885</sup> Reguant, 1996, beantwortet die Frage, warum bei einem sehr traditionell katalanischen Fest gerade die Repräsentantin des spanischen Staates zur Festkönigin gekürt worden war, folgendermaßen: „Possiblement, havien de mantenir les aparences perquè se'ls permetés de continuar el certamen sense perill. Per aquest mateix motiu, [...] Verdaguer acabaria l'Atlàntida amb un cant a la reina Isabel I de Castella. La situació era un xic ambigua i variava segons el vaivé polític del govern de Madrid.“ Quelle: Reguant, 1996, S. 64.

<sup>886</sup> Cf. weiterführend III, Kap.2.5.

<sup>887</sup> Cf. Poblet, 1969, S. 80, verweist auf Jahrgangsband von 1870.

<sup>888</sup> Cf. Poblet, 1969, S. 84.

Bei den *Jocs Florals* war in den 70-er Jahren eine Generationenablöse sichtbar. Josep Blanch machte dies 1876 in seiner Rede, *Memoria*, zum Thema: Die nun aktive Jugend sei die dritte Generation der Blumenspiele, nachdem die erste diese eingeführt und die zweite, der ersten unmittelbar nachgefolgt, sie gestaltet hätten.<sup>889</sup> 1891 bezog sich Joan Permanyer i Ayats in seiner Rede bei den *Jocs Florals* darauf, ging aber – wieder nur implizit –, über die *Jocs Florals* hinaus: Die Weiterführung der Arbeit für die volle Anerkennung des Katalanischen sei nun die Aufgabe der jungen Generation, die den Pionieren der Renaixença nun folgte und mutiger, direkter mit offen politischer Perspektive auftreten könne:

„[...] entre las ruinas románticas y góticas de sos antichs monestirs vegé clara la personalitat individual y autónoma de Catalunya; y aquell jovent deslligat de compromisos y convensut de que tenia llengua propia, de que tenia dret y de que tenia historia tregué de aqueixas fundamentals premisas las naturals consecuencias. Si Catalunya te llengua, digué no es just ni es convenient ni digne que s'imposi una llengua forastera.“<sup>890</sup>

#### 1.2.4 Der *Modernisme*

Allmählich aber fand eine Ablösung von der *Renaixença*-Bewegung statt, die vielen nicht mehr zeitgemäß erschien; ihre „Überwindung“ hatten sich die *Modernistes* vorgenommen. Der *Modernisme* war die neue intellektuelle Strömung der 80-er Jahre, die sich nicht auf Kultur beschränkte, wenn sie auch vor allem dort zuerst sichtbar war. Auch Wissenschaft und da vor allem die positivistische Methodik waren ein Anliegen, was sich wiederum in der Einstellung zur Sprache niederschlug, woraus die *Campanya lingüística* in *L'Avenç* hervorging. Die Selbstdefinition, die auch gleich den Begriff *modernisme* einführte, war in *L'Avenç* am 15.1.1884 zu lesen: „[...] el moviment intelectual de Catalunya no deu, no pot esser una excepció en mitj de son sigle y [...] per lo tant ha de marxar ab ell. [...] *L'Avenç* defensa – y procurarà realisar sempre – lo conreu en nostra patria d'una literatura, d'una ciencia y d'una art essencialment modernistas“.<sup>891</sup> Dass diese Bewegung katalanisch sein und in katalanischer Sprache wirken sollte, erschien selbstverständlich, die *Renaixença*-Bewegung sollte als nicht mehr aktuell und dem modernen Leben abträglich abgelöst werden, und so wurde dem alten Motto der *Jocs Florals* *Pàtria – Fé – Amor* als Antagonismus *Progrés – Virtut – Amor* gegenübergestellt. Wie die Definition schon zeigte, ging diese

<sup>889</sup> Cf. J. Blanch, „Memoria“, *Jochs Florals* 1876, S. 68.

<sup>890</sup> Cf. Permanyer, „Discurs“, *Jochs Florals* 1891, S.55.

<sup>891</sup> Cf. Marfany, 1990, S. 36.

Bewegung weit über die Literatur hinaus, erfasste alle Künste und auch darüber hinausgehend alles, was das Land modernisieren konnte.

Auch hier stellte sich die Frage nach sprachlichen Vorbildern ganz schnell und wieder waren es Literaten, die beispielgebend ihre Entscheidungen trafen.<sup>892</sup> Modernisten, die sich um sprachliche Themata bemühten und dabei einen schon modern wissenschaftlichen Anspruch einbrachten, waren vor allem in der Gruppe um *L'Avenç* zu finden: antibürgerlich in sozialer und politischer Hinsicht mit Nahebeziehung zum Anarchismus, beabsichtigten sie, Katalonien zu einem fortschrittlichen und modernen Land zu machen.<sup>893</sup> Eines der wichtigsten Ziele war die „catalanització cultural de l'obrerisme“, dies vor allem auf die Sprache bezogen. Hier ist herausragend Pere Corominas zu nennen, der dem linken Flügel des *Avenç* angehörte, und auch bekannt für seine anarchistischen Kontakte war. Die durch starke kastilische Immigration zahlenmäßig immer größere Arbeiterschaft aber, die immer weniger Katalanisch sprach und weitgehend Katalanisch analphabetisch war, war demgegenüber nicht sehr aufgeschlossen, zu sehr zeigte sich am Ende des 19. Jahrhunderts die *Internationale* bereits antikatalanistisch, wozu auch die wachsende Identifikation zwischen politischem Katalanismus und bürgerlicher Ideologie beitrug.<sup>894</sup> Revolutionäre Akte der *modernistes* sollten erzieherisch wirken, man verteilte auch heimlich politische Proklamationen auf Kastilisch und Katalanisch, aber durch die Attentate der Anarchisten ab 1893 abgeschreckt, gingen viele Intellektuelle auf Distanz zu dieser Bewegung.<sup>895</sup>

Die Einstellung der Vertreter dieser neuen Strömung zur Sprache zeigte sich deutlich in der Kritik der Gegner, deren berühmteste die von Torres i Bages war, der über die *Modernistes* sagte: „[...] els modernistes, en canvi, provocaren una ruptura amb el passat i iniciaren una transformació. [...] Es consideraren ja escriptors catalans sense matisos ni reserves“; sie würden für eine *literatura universal* sowohl „pels seus temes i les seves ambicions“ kämpfen, die dann wahrhaftig eine *literatura autóctona* sei und ihre regionalen Grenzen überwinden würde: aber nur eine autonome *cultura nacional* könnte den Anspruch erheben, modern zu sein und universale Bedeutung zu haben. Auch die Literaturschaffenden definierten sich neu

---

<sup>892</sup> Cf. III, Kap.2.2.

<sup>893</sup> Cf. Marfany, 1990, S. 24

<sup>894</sup> Cf. Marfany, 1990, S. 26

<sup>895</sup> Cf. Marfany, 1990, S.24.

als „professionals catalans“, und zwar als „escriptors i artistes catalans *tout court*.“<sup>896</sup> Barcelona galt als Vorbild für das ganze Land und bald hatte jede Stadt und jeder kleine Ort seinen „Poeta modernista i catalanista“<sup>897</sup>.

In diesem Zusammenhang ist die Kampagne des *L'Avenç* zu sehen, die Spracherneuerung zum Inhalt hatte und als *Campanya Lingüística de l'Avenç* bekannt wurde. Pompeu Fabra hatte bereits sein *Ensayo de Gramática* 1891 publiziert und sich bezüglich der Sprachform festgelegt: „El meu principal objecte ha sigut presentar el català tal com se parla.“<sup>898</sup>

Dass aber *modernisme* und die *modernistes* in der Öffentlichkeit nicht unbedingt positiv gesehen wurden, zeigte sich darin, dass sie durchaus auch Gegenstand der Satire waren, wie es in der Publikation *L'Esquella de Torratxa* vom 17.6.1898 nachzulesen war. Vielen erschien diese Bewegung wohl als zu schnell fortschrittlich und modern, daher wurde *modernisme* sehr oft in der Folge auch pejorativ gebraucht; insbesondere in der Architektur ging man erst im 20. Jahrhundert von dieser Sichtweise ab.<sup>899</sup>

### 1.2.5 Beginnende Kritik aus Madrid

Schon die *Renaixença*-Bewegung forderte Kritik heraus: Wäre sie in ihrer Bedeutung dem rückwärtsgewandten Interesse einiger Intellektuellen vorbehalten geblieben, die sich auf die Abfassung und Nachdichtung mittelalterlicher und romantischer Poesie beschränkt hätten, so hätte dies kaum Kritik aus Madrid zur Folge gehabt. Als Víctor Balaguer 1875 seine Antrittsrede in der *Real Academia de la Historia* in Madrid las, hatte José Amador de los Ríos, Literaturprofessor an der Universität Madrid noch erwidert:

„Nada hay, pues, substancialmente contrario y antagónico a las leyes fundamentales del ingenio y de la cultura españolas, en esa más o menos esplendorosa y vividora reaparición de la llengua catalana como lengua literaria; nada que pueda ahora infundir temores ni espantar antipatías.“<sup>900</sup>

Anguera, 1997, verweist auf die bereits 1877 verfasste Kritik des Korrespondenten der Madrider Zeitung *La Ilustración Espanola y Americana*, der als Kommentar zu den Werken

---

<sup>896</sup> Cf. Marfany, 1990, S. 19ss.

<sup>897</sup> Cf. Marfany 1990, S. 29.

<sup>898</sup> Cf. Fabra, 1891, Vorwort.

<sup>899</sup> Cf. Marfany, 1990, S58.

<sup>900</sup> Llanas/ Piyol, 1993, S.81; und weiters cf. Hina, 1986, S.203 – 239.

der *Jocs Florals* den Autoren empfahl, Kastilisch zu schreiben, was empört zurückgewiesen wurde.<sup>901</sup>

Durch Autoren wie Verdaguer, Guimerà und Maragall setzte ab den 80-er Jahren die Rezeption der katalanischen Literatur auch in Madrid ein, die Literaturkritik begann sich zunächst dafür zu interessieren und der Diskurs über Katalanisch als Literatursprache setzte ein.<sup>902</sup> Als aber nun der Zusammenhang mit anderen kulturellen Bereichen mehr oder weniger evident wurde, wie der sich entwickelnden satirischen, auch durchaus politischen Presse und dem Volkstheater, das zur Massenkultur geworden war, war die Sprache schon zu „la pedra de toc d’uns quants afrontaments cívics essencials“<sup>903</sup> geworden. Sprache, Literatur und Katalanismus schienen immer mehr zu verschmelzen und der spanische Staat, der die politische Macht dieser Verknüpfung zu sehen begann, wusste sich offensichtlich nicht anders zu verteidigen, als die Sprache anzugreifen und damit die Literatur.<sup>904</sup> So wie die Sprache und ihre Verwendung im kulturellen Bereich zum Ausgangspunkt für die Entwicklung katalanistischer Reformen in vielen Bereichen geworden war, so richteten sich auch, als die Verschmelzung von Kultur, Sprache und Katalanismus als Bedrohung erkannt worden war, die ersten Angriffe gegen diesen Bereich, vor allem gegen die Verwendung der Sprache mit einem höheren Öffentlichkeitsgrad.<sup>905</sup> Es fiel bereits 1880 der Begriff des Sprachkonfliktes.<sup>906</sup> Als 1885 der liberale Senator Josep de Maluquer in einer Petition die Verwendung der katalanischen Sprache für juristische Verfahren verlangte, gab es sehr feindselige Reaktionen darauf und bereits kurz danach, am 8. November 1886 griff der Literat und Politiker Gaspar Núñez de Arce in einer Rede im *Ateneo científico y literario de Madrid* den Katalanismus ganz allgemein und insbesondere die Bemühungen um Offizialität der katalanischen Sprache an und prangerte sie als versuchte Schwächung und Zerstückelung der „patria española“ an: „proclamar audazmente la ruptura de todos los lazos nacionales, y por ende, el aniquilamiento de nuestra gloriosa España.“.<sup>907</sup> Der eigentliche Kern der

---

<sup>901</sup> Cf. Anguera, 1997, S.167.

<sup>902</sup> Cf. weiter III, Kap.2.2.

<sup>903</sup> Fuster, 1972, S.13.

<sup>904</sup> Cf. Fuster, 1972, S. 13.

<sup>905</sup> Cf. III, Kap.2.2 und III, Kap.2.5.

<sup>906</sup> Cf. Tubino, ed.2003, S.603.

<sup>907</sup> Cf. Grau, 2006, S. 44; Hina, 1986, S.227-232.

Argumentation war die Identifikation von „España“ und Kastilien, die jede Eigenständigkeit und Eigenart Kataloniens undenkbar machte. Eine Protestwelle erhob sich, Manuel Duran i Bas protestierte sofort und Valentí Almirall, der in der Rede heftig angegriffen worden war, entgegnete von Barcelona aus mehrfach - und dieser Diskurs wurde publiziert.<sup>908</sup> Almirall wollte die Offizialität des Kastilischen nie in Zweifel ziehen, beklagte aber die Benachteiligung der katalanischen Sprache und versuchte, die Angriffe auf sie abzuwehren; er sah in der Forderung nach Ko-Offizialität die „única solución liberal al problema“<sup>909</sup>, was für Madrid wiederum unannehmbar erschien.

Die inzwischen wieder übliche Verwendung der katalanischen Sprache in Barcelona – was politische Ansprüche implizierte - war also zum öffentlichen Ärgernis geworden. Solange es sich „nur“ um kulturelle, wenig konkret ausgesprochene Ideen handelte, wurde es nicht als problematisch empfunden. So schrieb Miguel de Unamuno, der zwar widersprüchliche Haltungen bezüglich der katalanischen Sprache einnahm, die Rede Guimeràs zum Anlass nehmend, die er aber da nicht als gefährlich für die kastilische Sprache sah, in seinem Artikel „Sobre l’ús de la llengua catalana“<sup>910</sup>: „[...] En bé y profit de tots devém, donchs, desitjar que ’ls catalans, com tots els homens, escriquin en la llengua en que pensan.“

und weiters:

„Hi ha que demanar que escrigui cada qual loque i senti en la llengua en que ho sent, en obsequi á la armonía, al concert de tots, al més propte adveniment d'un verdader llenguatje universal, que té de venir, y en obsequi ademes al foment dels incentius y estimulants de nostre energía traductora.“

Wie genau die Situation von Madrid aus beobachtet wurde, zeigen zwei sehr kritische Äußerungen, die Pere Anguera, 1997, bespricht: Es wurde beanstandet, dass im Jahre 1900 die Verwendung des Katalanischen in jeder schriftlichen Gattung und in den Konversationen so sehr präsent sei, dass es bis zur Unhöflichkeit in Gegenwart von Kastilischsprechern ging, die dies nicht verstanden; auch seien Telegramme auf Französisch verfasst worden, weil

---

<sup>908</sup> Seine ausführliche Antwort, mit der er die Rede widerlegte, publizierte er als Teil der Artikelserie „Aspecte polítich y social del Renaixement catalá“ cf. Duran i Tort, 2006, S.97; cf. weiterführend Llanas / Piyol, 1993, S.88-92.

<sup>909</sup> Cf. Llanas / Piyol, 1993, S.102: <http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/67650>. (1.8.2014)

<sup>910</sup> Zitiert in: Pujol i Fabrelles, 1998, S. 98. Dieser Artikel wurde in Barcelona zuerst auf Kastilisch im *Diario Modelo* und dann am 31.1.1897 in der Zeitschrift *Lo Catalanista* auf Katalanisch abgedruckt.

katalanische nicht zur Beförderung übernommen worden waren und man Kastilisch vermeiden wollte.<sup>911</sup>

## 2. Rollen der katalanischen Sprache

Im 3. Drittelpartie des 19. Jahrhunderts lassen sich nach wie vor die bisherigen Rollen der katalanischen Sprache feststellen und beobachten, weitergeführt aus der Zeit davor. Auch hier stößt man auf zum Teil unterschiedliche Aussagen über die konkrete Verwendung der Sprache, was freilich den Blick auf die Belegung einer Rolle bestimmen kann. Es ist zu bedenken, dass es sich bei den Quellen oft um zufällig erhaltene handelt; man kann daher davon ausgehen, dass diese, wenn sie vielleicht auch nicht repräsentativ sind und Fehlinterpretationen herausfordern, so doch auf persönlichen Erfahrungen und Eindrücken der damaligen Sprecher beruhen und daher zu einem differenzierteren Gesamtbild beitragen. In diesem Sinne möchte ich die folgenden Kapitel der „Rollen der katalanischen Sprache“ anlegen.

Die Definitionsmacht über die Rollen, die die katalanische Sprache für sich beanspruchen konnte, lag nach wie vor bei der kastilischen Obrigkeit, und es waren die Rollen, die der katalanischen Seite zugeschrieben waren, sprachenpolitisch festgelegt – so die obrigkeitliche Politik umgesetzt werden konnte. Von dieser Seite war aber auch keine positive Veränderung angedacht und kein Spielraum vorgesehen. Das zeigte sich etwa 1888, als Menéndez Pelayo als Juror bei den *Jocs Florals* dieses Jahres seine Rede auf Katalanisch hielt und darin die katalanische Sprache rühmte, er sich aber konsequent nur auf die Qualität als Muttersprache bezog;<sup>912</sup> er erwähnte aber auch die Verleihung des Preises der *Real Academia de la Lengua Española* an Frederic Soler, weil er das katalanische Theater zu „diversión culta y honesto regocijo del espíritu lo que antes fue creación innoble y grosera“ gemacht hatte.<sup>913</sup> Damit drückte er deutlich die Sicht der spanischen Obrigkeit betreffend die genaue Zuweisung, wofür die Sprache zu verwenden sei, aus: Im emotionalen, familiären Bereich, der nie in Frage gestellt war, auch wenn einzelne Familien der Oberschicht sich auch da für eine Kastilisierung entschieden, und dann noch im Unterhaltungsbereich für die Massen, weit weg

---

<sup>911</sup> Cf. Anguera, 1997, S.127.

<sup>912</sup> Cf. Poblet, 1975, S. 131.

<sup>913</sup> Cf. Poblet, 1975, S. 134.

von allen politischen Ansprüchen – daher nicht sehr ernst zu nehmen - und sie sollte für die Einheit Spaniens keine Gefahr werden ...

Dieser Punkt war aber bisher nicht erreicht und dazu kamen nun auch noch Bereiche, die bisher vom Kastilischen belegt und beansprucht waren und jetzt nachdrücklich eingefordert wurden: Die katalanische Sprache sollte vor allem öffentliche Bereiche wieder zurückerobern, die Verteilung der Rollen, die den Sprachen zugewiesen waren, wurde langsam verschoben. Das bedeutete in der Konsequenz freilich ein gewisses Konfliktpotential, das nun offen gelegt wurde und dazu führte, dass eine gewisse Gegenbewegung durch verstärkte Kastilisierung festzustellen war. In diesem Zusammenhang lässt sich auch die in der Literatur mehrfach als paradox bezeichnete Situation erklären.<sup>914</sup> Der Übergang von der ruhigen, neutralen Diglossie, dem Nebeneinander, zum Sprachkonflikt zeichnete sich ab. Dazu weiter in III, Kap.4.

Wieder diente der Kulturbereich, bzw. die Literatur als Ausgangspunkt: Den veränderten Rollen trug die neue Sprachform, die in der Literatur bedingt durch Einflüsse des Realismus, Naturalismus und Verismus als Modell betrachtet wurde,<sup>915</sup> Rechnung: Nicht mehr die beiden elitären Formen der Sprache der *Jocfloralistes* wurden als interessant für eine (Re-) Katalanisierung gesehen sondern das *Català que ara es parla*, das dem modernen Alltagsgebrauch entnommen war, diesen abbildete und daher allgemein verständlich war.

## 2.1 Rolle im Alltag

Die im folgenden Kapitel angeführten Quellen scheinen einander teilweise zu widersprechen, der Widerspruch dürfte sich aber auflösen lassen, wenn man unter der Annahme einer möglichen Sprachwahl das Prestige der Sprache als Maßstab nimmt: Überall dort, wo es sich um prestigeträchtige wichtige Situationen handelte, wurde wohl (noch) eher Kastilisch verwendet, sonst, und familiäre Kommunikation zählte eben nicht dazu, eher Katalanisch.

Zum Beginn des letzten Drittels, 1864, beschreibt Bofarull die linguistische Situation des Alltags: Er beklagte die Unwissenheit des Volkes, das keine Unterweisung erfuhr, was ein

---

<sup>914</sup> Cf. Murgades, 1996, S.136; weiters Ginebra, 2009, S.44s.

<sup>915</sup> Cf. Reguant, 1996, S. 116, weiters cf. Ginebra, 2009, S.73.

Minderwertigkeitsgefühl bewirkte, weil man sich trotz des hier wohl spürbaren Kastilisierungsdruckes in der *llengua nacional*, dem Kastilischen, schlecht ausdrückte. Diese *llengua nacional* aber würde ohnehin schriftlich nur von einigen Advokaten und sonst von Predigern zu bestimmten Festen und von den Autoritäten verwendet werden. Katalanisch aber, und da spielte er wohl auf das in der Bevölkerung im Alltag gesprochene Katalanisch an, würde den Anschein einer heruntergekommenen und „verlassenen“ Sprache machen; eigen einem Land, das unter dem Einfluss neuer Ideen und politischer Systeme und von „igualdad i verdadero unidad nacional“ war, daher war alles, was alt und gegen diese Einheit und Gleichheit sprach, zu verlassen. Treffender konnte man den Kastilisierungsdruck, dem die Menschen, die dazu aber Katalanischsprecher sein mussten, auch im Alltag ausgesetzt waren, nicht beschreiben.<sup>916</sup> Jedenfalls hatte der Kastilisierungsdruck wohl bewirkt, dass Intellektuelle sich mit dem Sprachgebrauch im Alltag auseinandersetzen. 1886 schrieb Yxart den Artikel „Del uso del castellano en Cataluña“, im ersten Band von *El año pasado*. Darin erklärte er für eine spanische Leserschaft anschaulich unter Zuhilfenahme von anatomischen und linguistischen Bildern, warum es unmöglich sei, dass Katalanen im Alltag eine andere Sprache als Katalanisch sprächen.<sup>917</sup>

Doch gab es schon in den 70-er Jahren in der jungen Generation der Katalanisten im Kreis um Pere Aldavert offensichtliche Bestrebungen, den gesamten Alltag auf Katalanisch bewusst zu gestalten: Von der Gründung katalanischer Zeitschriften wie *La Gramalla*, der bewussten Entscheidung für die katalanische Sprache in privaten Vereinigungen<sup>918</sup> bis hin zur Abfassung der ersten Todesanzeige wieder auf Katalanisch - die des Felip Pirozzini i Martí, Mitglied von *La Jove Catalunya* und Autor bei *La Renaixensa* und *Lo Gay Saber*, der 1876 starb, reichte die ganz bewusste Verwendung der Sprache.<sup>919</sup>

---

<sup>916</sup> Cf. Bofarull, 1864, S. 104.

<sup>917</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 74s: Er zitiert daraus: „[...] las funciones más íntimas y misteriosas de la inteligencia se realizan, pues, fatalmente en la lengua propia de toda la vida, como si esta lengua y aquellas funciones fuesen una cosa misma.“

<sup>918</sup> Cf. Gründungsumstände von *La Jove Catalunya*: cf. Duran i Tort, 2006, S.21.

<sup>919</sup> Cf. Aldavert, ed. 2010, S.131.

Insgesamt aber lässt sich für den sprachlichen Alltag Kontinuität<sup>920</sup> feststellen: Emili Vilanova bestätigte, dass es in den 80-er Jahren normal war, Katalanisch auf den Straßen in Barcelona zu hören, ja vielmehr „quan sentim parlar castellà és quan ho preguntem si ha arribat tropa.“<sup>921</sup> und Cèsar A. Torras, dessen Eröffnungsrede in der *Associació Catalanista d'Excursions Científicas* 1886 auch Einblick in das Alltagsleben bot, sagte: „Escribim sempre en català en nostres relacions, a nostres amics y a nostra família y en tot lo que'ns sia factible ...“<sup>922</sup> Im Geschäftsleben, für Ladeninhaber und Handwerker dürfte die Sprachwahl im oralen Bereich zwar von den Kunden, in der Dokumentation aber von den ganz konkreten Kastilischkenntnissen der Schreiber abgehangen haben; hier zeigte sich m. A. nach der Einfluss der zunehmend kastilischen Schule: Im *Arxiu de la Corona d'Aragó* sind 42 Bündel an Kaufbelegen und Lieferscheinen von mehr als 20 Kaufleuten aus den Jahren 1846 bis 1900 erhalten. Davon interessant sind die Jahre 1864 mit 15 katalanischen und 33 kastilischen, 1876 mit 4 katalanischen und 35 kastilischen und 1886 mit nur noch 3 katalanischen Belegen.<sup>923</sup>

Für 1892 stellt Anguera, 1997, noch fest, dass von „el poble“ zu Hause, in den Geschäften, überall, sogar auf den *Rambles* in Barcelona noch Katalanisch gesprochen wurde, wogegen jene, die man als „Neureiche“ bezeichnete, sich um Kastilisierung bemühten,<sup>924</sup> was Santiago Rusiñol in seiner Komödie *La gente bien* am Anfang des 20. Jahrhunderts noch karikierte. Im gehobenen gesellschaftlichen Umgang dürfte auch Kastilisch (noch) sehr üblich gewesen sein; die aus dieser Zeit erhaltenen Visitenkarten waren laut Anguera, Pere, 1997, überwiegend auf Kastilisch abgefasst.<sup>925</sup>

---

<sup>920</sup> Wenn Antoni M. Badia i Margarit, 2006, auf S.15s beschreibt: „Jo, nascut l'any 1920 i futur lingüista, vaig ésser un dels privilegiats a poder viure la infantesa i l'adolescència en llengua catalana d'una faisó practicament exclusiva. En la família, en l'educació i en el medi (cultura, lliure, relacions, etc.) tot s'anà descabdellant en català. No és que no percebèssim la presència d'una altra llengua en la societat (la premsa, llibres, publicitat, converses etc.), però el seu influx no afectava el nucli més íntim al si del qual adquiríem personalitat, experiència.“, dann lässt diese Schilderung auf eine sprachliche Verwendung in Kontinuität schließen, denn diese Situation konnte wohl kaum durch die Arbeit der *Mancomunitat* über ein paar Jahre erreicht werden.

<sup>921</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 85.

<sup>922</sup> Torras, C.A., 1886, S.24.

<sup>923</sup> Cf. ausführlich Marfany, 2001, S. 417s.

<sup>924</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 118.

<sup>925</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 122.

Marfany, 1996, stellt sogar eine gewisse Re-Katalanisierung des Privatlebens in den traditionellen Bezirken Barcelonas fest: Heiratsanzeigen, Geschäftseröffnungen, kleine Vereine wie die *Societat Recreativa „La Flor“*, die als Sprache Katalanisch festlegten, *Comissions der Festes majors* in vielen Orten auch außerhalb Barcelonas, Briefköpfe und auch gelegentlich Geschäftspapiere der Kaufleute, die davor schon kastilisch waren. Als der Einfluss der Katalanisten sich auch auf das Geschäftsleben erstreckte, wurde da freilich auch Druck ausgeübt, katalanisch-patriotisch zu sein, und dies beiderseits, einerseits durch Druck der Kunden, andererseits durch die Kaufleute, sodass auch im privaten und halbprivaten Bereich eine gewisse Politisierung stattfand.<sup>926</sup>

Als Maspons i Labrós 1885 das *Memorial de Greuges* an Alfons XII übergab, sagte er in seiner Ansprache u. A:

"No podemos usar nuestra lengua más que en nuestros hogares y en conversaciones familiares: desterrada de las escuelas, lo ha sido mas tarde de la contratación pública y también de los tribunales, en los cuales muchas veces, y por muy ilustrados que sean, ni los jueces entienden a los testigos y procesados, ni éstos entienden a los jueces."<sup>927</sup>

Dieser verbitterte Ausspruch scheint den sprachlichen Alltag in Katalonien in dieser Zeit ganz gut zu charakterisieren. Auch hier zeigt sich: der informelle Bereich, der familiäre und häusliche, war nach wie vor klar dem Katalanischen vorbehalten, alles das, was darüber hinaus ging, sei es für Erwachsene oder auch für Kinder, was ein höheres Maß an Öffentlichkeit oder sogar rechtliche Garantien in formellen, administrativen Bereichen erforderte, wurde von staatlicher Seite dem Kastilischen zugeordnet. Daher war die konkrete Verwendung der Sprachen auch sicherlich von Zugang zur Schulbildung, die meist zur Kastilisierung führte, abhängig.<sup>928</sup> D.h., dass der Alltag für die *classes populares*, die weniger Zugang zur Schule hatten, eher Katalanisch gestaltet war - so sie nicht der immigrierten kastilischen Arbeiterschaft angehörten -, als bei gesellschaftlichen Gruppen, die über höhere Schulbildung verfügten.<sup>929</sup> Künstler, Handwerker und kleine Geschäftleute und Eigentümer

---

<sup>926</sup> Cf. Marfany, 1996, S.245ss.

<sup>927</sup> Zit. in: Camps i Arboix, Joaquim de: *El Memorial de Greuges. Barcelona*. Ed. Dalmau; Episodis de la Història.1968; weiters: <http://www.xtec.cat/~jrovira6/restau11/greuges1.htm> (12.3.2014).

<sup>928</sup> Cf. III, Kap.2.6.

<sup>929</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 322.

waren die Stände, die der katalanischen Sprache das ganze 19. Jahrhundert lang treu blieben.<sup>930</sup>

Das zeigte sich auch im Bereich der *escriptura memorialística*, in den wenigen erhaltenen *Llibres de memòria* aus der Bevölkerung, die bis 1878 oder sogar 1881 noch Katalanisch geführt wurden: Dazu gehörte auch ein gewisser Miquel Solà, der in der Schule Kastilisch gelernt und seine private Chronik nach Schulabschluss Kastilisch begonnen hatte zu schreiben. Zu diesem Zeitpunkt konnte er wohl noch ganze Passagen auf Kastilisch schreiben. Im Laufe der Jahre kam es zur sprachlichen Mischung und bald wurde nur noch das Datum kastilisch geschrieben. Auffällig war dann wiederum die gemischte Eintragung des Todes des Vaters, ein Ereignis, das eine gewisse auch öffentliche Bedeutung hatte und wohl auch sonst auf Kastilisch besprochen oder beschrieben wurde. Sonst aber schien der Schreiber die kastilische Sprache langsam vergessen zu haben und es wurde allmählich ein katalanischsprachiger Text daraus.<sup>931</sup>

Ein Faktor, der vor allem in Barcelona allmählich das Bild verzerrte, war die Arbeitsimmigration: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es durch massive Zuwanderung aus Kastilien und Asturien und durch die Tatsache, dass der Einfluss der *Internationalen* auf Kastilisch erfolgte, zur Kastilisierung der Arbeiterschaft.<sup>932</sup> Bis dahin konnte das Barceloneser Proletariat als katalanisch gelten: Als 1873 eine Arbeiterversammlung auf der *Plaça de Catalunya* abgehalten wurde, waren noch alle Reden auf katalanisch gehalten und noch 1881 konnte ein Immigrant wegen mangeler Sprachkenntnisse des Katalanischen nicht Präsident der *Federació de Treballadors de la regió Espanyola* werden.<sup>933</sup> Und noch 1895 sprach Àngel Guimerà in seiner Rede vor dem *Ateneo Barcelonés* die Katalanisierung der Zuwanderer an:

„[...] senyors, veyem com aquesta llengua's parla de cada dia més y més á Catalunya; que es tothom en aquesta terra, fins ignorantho molts d'ells, los que fan que creixi y's propagui: la industria movent sas màquinas; lo comers fentse'l transportador general de tot lo que surt y tot lo que entra á Espanya; tots los interessos que bategan en aquesta terra, y no indirectament, senyors, fent augmentar la riquesa y la importancia del país, sinó directament, fent acudir al Principat la gent sobrera de la altras

---

<sup>930</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S.329.

<sup>931</sup> Cf. Marfany, 2001, S.440.

<sup>932</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 322.

<sup>933</sup> Cf. Vallverdú, F., 1986, S.231s.

provincias; que aquesta gent arriba parlant la llengua castellana y la llengua de Basconia y la llengua de Galicia, constitueix famílies, y tots los fills que'ls hi neixen parlen la llengua catalana.“<sup>934</sup>

Als nun gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Re-Katalanisierung für die Katalanisten ein offenes politisches Anliegen wurde, schien ihnen bereits bewusst gewesen zu sein, dass ein wichtiger Punkt die Verwendung der Sprache im Alltagsbereich war, wo es sich nun auch um wieder neu zu belegende Bereiche handeln musste. Das lässt sich jedenfalls aus der Forderung im Schlussdokument der *Assamblea* von Reus 1893 erschließen, wonach alle aufgefordert wurden, wo und wann immer es erlaubt sei, auch sonst, ganz bewusst Katalanisch zu sprechen.<sup>935</sup> Vermutlich sollte das Prestige der Sprecher – und bei den Katalanisten handelte es sich durchaus auch um sehr angesehene Mitglieder der Gesellschaft – sich auch auf die Attraktivität der Sprache auswirken und sie auch für gebildete Gruppen der Bevölkerung als Alltagssprache wieder akzeptabel machen.<sup>936</sup> Mit Widerstand seitens der Staatsmacht war vorerst nicht zu rechnen: Der Staat zeigte sehr lange kein Interesse daran, auch das Privatleben zu kastilisieren, was wohl damit zu tun hatte, dass die staatliche Sprachenpolitik nicht einmal im öffentlichen Bereich gänzlich umgesetzt war. Aber es gab schon viele Zeugnisse dafür, dass die Kastilisierung den Alltag erreicht hatten: Dazu gehörte auch der Militärdienst, der die Soldaten mit der kastilischen Befehlssprache konfrontierte und in ihren jeweiligen Stationierungen mit kastilischer Umgebung vertraut machte, sodass Kastilisch zu verwenden auch immer wieder im privaten Umgang zur Gewohnheit werden konnte.<sup>937</sup>

1896 hatten die Verbote, Katalanisch zu verwenden schließlich den oralen Bereich erreicht: Mit der Erschließung einer neuen Kommunikationsmöglichkeit, dem Telefon, sollten die neuen Situationen auch sprachenrechtlich im Sinne der Obrigkeit gestaltet werden – und es kam zum Telefonverbot: Am 23. Mai 1896 erließ der Generaldirektor des Post- und Telegraphenamtes das Verbot, Katalanisch und Baskisch in den Gesprächen zu verwenden. Bereits kurz danach kam es zu einem öffentlich wahrgenommenen Zwischenfall wegen eines katalanischen Gesprächs zwischen zwei Abgeordneten, die durch die amtliche Unterbrechung

<sup>934</sup> Cf. Guimerà, *Acta ... 1895*, ed. 1995, S. 49.

<sup>935</sup> Cf. III, Kap. 1.1.2; weiters cf. *Unió Catalanista. Assamblea (2a: 1893: Reus)*, 1893, S. 1.

<sup>936</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 322.

<sup>937</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 325.

ihre Privatsphäre verletzt sahen - und das Verbot wurde mit Ministerbeschluss kurzfristig aufgehoben.<sup>938</sup>

Für das Alltagsleben ließen sich also durchaus widersprüchliche Beobachtungen machen, die aber deutlich zeigen, wie sehr bereits Bewegung in die Sprachenverwendung gekommen war.

## 2.2 Rolle als Literatursprache

Die Rolle, die die katalanische Sprache in der Literatur einnahm, ging über die Funktion als Medium für Literatur hinaus, weil, wie schon immer wieder angesprochen,<sup>939</sup> katalanischsprachige „Literatur“ eine sehr weit gehende Schirm- und Schutzfunktion übernommen hatte. Man hatte damit einen bewährten Topos gefunden, der als relativ ungefährlicher Deckmantel für Inhalte diente, die als „Literatur“ transportieren werden konnten, auch wenn sie eigentlich politisch relevant und sonst immer wieder gefährlich waren. Fast gewohnheitsmäßig wurden mit dem Etikett „Literatur“ solche Texte und Reden verbunden, sei es, dass man darin vom Thema „Literatur“ ausging, oder sie in literarischen Printmedien oder auch nur von literarischen Plattformen ausgehend transportierte, sodass unterstellt werden konnte, dass es sich um Inhalte von geringer praktischer und politischer Bedeutung handelte, zumal insbesondere in der Renaixença-Bewegung der historische Bezug der Themata gerne in den Vordergrund gestellt worden war. Betrachtet man die Sprache, die hier in der „Literatur“ verwendet wurde, so ging diese über die Funktion einer Literatursprache bei weitem hinaus; das möchte ich hier aber nicht ausführen sondern auf III, Kap.2.5 verweisen.

Schon heikler war nun die aktuelle Diskussion um die Frage der Verwendung der katalanischen Sprache als Literatursprache, aber im Bereich der wahrgenommenen elitären Literatur war Kastilisch so gut eingeführt, dass lange in den Produktionen auf Katalanisch nur der rückwärtsgewandte Zeitvertreib einiger romantisch beeinflusster Intellektueller gesehen werden musste, wozu die noch lange verwendete Bezeichnung *Llemosí* für Katalanisch sicherlich beitrug.<sup>940</sup> Nur langsam wurde Katalanisch als Sprache moderner

<sup>938</sup> Cf. Grau, 2006, S. 55s, weiters Ferrando/Nicolás, 2012, S.325; weiters Anguera, 1997, S.12ss, S.125.

<sup>939</sup> Cf. vor allem: II, Exkurs: Warum gerade in Katalonien diese außergewöhnliche Rezeption der Romantik?

<sup>940</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S.331.

Literatur akzeptiert; auch hier zeigte sich eine Entwicklung erst noch bei katalanischen Autoren. Da ist zunächst Francesc Pelagi Briz i Fernández<sup>941</sup> zu nennen, der in Barcelona bereits als romantischer Autor und Theaterdichter bekannt war, als er dann zum *Mestre en Gai Saber* der *Jocs Florals* 1869 gekürt wurde. Er traf seine Sprachwahl nicht nur für seine eigenen Werke sondern half auch anderen Autoren über die Publikationen *Caldendari Català, la Gramalla* und *Lo Gay Saber*, die er gründete oder mitbegründete. Briz betrachtete die katalanische Sprache als „llengua nacional“ von Katalonien, „que no és altre, [...], que el de llengua pròpia i exclusiva dels literats catalans i de qualsevol manifestació cultural i social de la vida pública del país. ...“<sup>942</sup> Das vermittelte er vor allem über seine Publikationen, die er nach einer bilingualen Phase anfangs der 60-er Jahre nur mehr ausschließlich auf Katalanisch verfasste, aber er begründete es auch ideologisch, in einem nicht publizierten Text, in dem er die „llengua de la terra“ der „llengua forastera“, der kastilischen Sprache, gegenüber stellte.

Noch 1876 hatte Narcís Oller, der anfangs selbst nur auf Kastilisch geschrieben hatte, über katalanisch schreibende Autoren gesagt: „Però quina llàstima que escriquin vostès en català coses tan bones! ... Que no ho veuen que no es llegirà ningú de cara i ulls?“<sup>943</sup> Er sollte sich erst 1877 für den Wechsel zum Katalanischen als Literatursprache entscheiden und das in seinen *Memòries literàries* dokumentieren: „Vaig veure finalment clar, que entre l'escriptor i la seva llengua nadiua hi ha un nexe tan estret que no té substitució possible.“<sup>944</sup> Auch in den 80-er Jahren schien die Verwendung der katalanischen Sprache immer noch problematisch gewesen zu sein, die zögerliche Akzeptanz der katalanischen Sprache als Literatursprache wurde zum Thema gemacht: In der Ausgabe des *Avens* am 31.1.1884 wurde eine Kritik zu Àngel Guimeràs Drama „Judith Welp“ abgedruckt, worin auch die einzelnen

---

<sup>941</sup> Francesc Pelagi Briz i Fernández (1839-1889), romantischer Autor, Theaterdichter und Renaixentista, der dann in seiner politischen Artikeln als kompromissloser Katalanist auch immer die Einheit der (katalanischen) Sprache vertrat; dies explizit in *Lo Gay Saber*, einer 14-tägigen Zeitschrift, die „fet per escriptors catalans, mallorquins i valencians“.

Quelle: <http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0028676.xml?s.q=Briz#.Uqn2XWTuKmc>, 12.12.2013.

<sup>942</sup> Panyella, 2008, S.213.

<sup>943</sup> Oller, ed,1962, S. 3.

<sup>944</sup> Oller, ed.1962, S. 5; ausführlich dazu cf. Ginebra, 2009, S. 70ss; Ginebra sieht in dessen Teilnahme als Präsident der *Jocs Florals* 1877 den Anlaß für diese Wende und bespricht auch die literarische Sprachenwahl von Josep Yxart und Joan Sardà in diesem Zusammenhang.

Pressereaktionen erwähnt wurden. Zuletzt hieß es ohne Namensnennung der Zeitung: „Un altre diari després d'alabarla ab entussiasme 's dol de que'l Sr Guimerà l'haja escrit en català. Si qui ho escribia era castellá prova una noble enveja qu' honra á Judith; si es catalá l'comadim.“<sup>945</sup>

Die katalanische *literatura popular* wurde so lange nicht wahrgenommen, bis sich das katalanische Theater zu einer *cultura de masses* entwickelte und – unübersehbar wurde.<sup>946</sup>

Die Situation hatte sich zwar mit der Gewährleistung von Meinungs- und Pressefreiheit etwas gebessert,<sup>947</sup> auch wenn diese Rechte immer wieder suspendiert wurden. Aber allein durch den Anspruch der Kastilisierung blieb eine Produktion auf Katalanisch suspekt, zumal im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts durch ein sich entwickelndes Verlagswesen eine schnellere und breitere Rezeption möglich wurde und der Staat die mögliche Gefahr auch sehen musste.

### 2.2.3 Dichotomie Hochkultur – Volkskultur

Katalanisch als Literatursprache hatte zu Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts seine Bedeutung und die Verwendung wie bisher beibehalten können.

Nach wie vor war innerhalb der katalanischen Kulturszene die Zweiteilung in katalanische Hochkultur, noch repräsentiert durch die Renaixença, und Volkskultur zu beobachten, die auch weiterhin im Gegensatz zueinander standen. Nach wie vor gingen die *Renaixentistes* vom bereits Jahrzehnte davor festgelegten Konzept aus: Die der katalanischen Sprache zugesetzte Rolle war die einer toten oder zumindest scheintoten Sprache – eben einer solchen, die durch genau überlegte Sprachplanung als Literatursprache wiedererweckt werden konnte.

Noch wurde die Rolle der katalanischen Sprache als Literatursprache auch für elitäre Literatur für einige Zeit in Madrid unkritisch akzeptiert, sodass diese Literatur auch weiterhin noch als Deckmantel für die Publikation von verschiedenen Inhalten fungieren konnte. Bei den *Jocs Florals*, die weiterhin jährlich stattfanden, konnte man allmählich, auch anhand von

---

<sup>945</sup> Cf. *L'Avens*, 31.1.1884, S.150.

<sup>946</sup> Cf. II, Kap.3.2 und III, Kap.2.2.4.

<sup>947</sup> Cf. III, Kap.1.1.1.

Reden Milà i Fontanals, nicht nur die Öffnung für die Politisierung der Aufgabenstellung sehen sondern auch allgemein das wachsende Prestige dieses Festes beobachten.<sup>948</sup> Nachdem er 1859 die *Jocs Florals* als „refugi“ der katalanischen Sprache bezeichnet hatte, was keinesfalls ein Hindernis in der Liebe zum gemeinsamen Vaterland Spanien darstellte, verstand er 1867 die Aufgabe der Renaixença als „salvar, recuperar o reactivar els elements constitutius“ all dessen, was man unter „tradició catalana“ in kulturell-folkloristischer Hinsicht subsumieren konnte, also bereits sehr weit über die Sprache hinaus.<sup>949</sup> 1883 sollte er, wiederum als Präsident, unter dem Eindruck der katalanistischen Politik Almiralls die Rolle der Renaixença hervorheben, die auch darin bestanden hatte, den Rückgang der sprachlichen Verwendung zu verhindern - und er umriss die sprachpolitische Leistung der Plattform.<sup>950</sup>

1877 nahmen Ángel Guimerà und Jacint Verdaguer an den *Jocs Florals* teil; ihre Werke waren von einem sprachlichen und literarischen Niveau, das bei den früheren Blumenspielen nicht erreicht werden konnte.<sup>951</sup> Lexikalischen Reichtum und eine Vielfalt an sprachlichen Nuancierungen zeichneten die Sprache ihrer Werke aus, wie sie seit dem *Segle d'Or*<sup>952</sup> nicht erreicht worden waren.<sup>953</sup> Damit waren die *Jocs Florals* allgemein als uneingeschränkt bedeutsames Ereignis im Kulturbetrieb ausgewiesen, das weitere Entwicklungen auslöste und begünstigte.<sup>954</sup>

Interessant erscheint mir, dass es sich bei den Aussagen zum aktuellen Stand der Renaixença-Bewegung, inwieweit Katalanisch bereits anerkannt als allgemeine Literatursprache verwendet wurde, doch um solche handelte, die sehr persönliche Erfahrungen widerspiegeln oder auch manchmal versuchten, die gewünschte Entwicklung vorwegzunehmen. Ich möchte

---

<sup>948</sup> Cf. III, Kap.3.5.

<sup>949</sup> Zitat Milà i Fontanals 1867 im *Calendari Català* zu seiner Sinnesänderung: ist Würdigung des Erreichten und Einschätzumg seiner persönlichen Umgebung? „Ja'ns agrada aquesta renaixensa lliteraria. Ja'ns agrada contemplar aquesta clarejant visió que ha surtit de la boyra d'oblidansa ahont dormia la nostra llengua.“. Quelle: Milà i Fontanals, 1867, S. 278s. in Molas /Jorba, 1984.

<sup>950</sup> Cf. weiterführend Jorba, 1983, S. 143ss.

<sup>951</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 329.

<sup>952</sup> Als *Segle d'Or* der katalanischen Literatur gilt das 15. Jahrhundert.

<sup>953</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 331 und cf. weiters Ginebra, 2009, S.47; 49.

<sup>954</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 331.

dazu zwei Aussagen aus dem Jahr 1868 einander gegenüber stellen: Wenn Jaume Collell in seinem Artikel „Contem massa y parlem poch“ in der Zeitschrift *Lo Gay Saber*, 1 num. 3 am 17.8.1868 urteilte, dass zwar die *Jocs Florals* schon sehr gut, aber doch nur Poesie seien und forderte,

„menester escriure quelcom en prosa y sobre variats assumptos, y probarem una cosa que molts no volen creurer: que la llengua catalana sigui bona com la primera per dir tot lo que's vulla, y que pot servir tant per fer [unlesbar], com llargar tiradas de prosa que tractin, si massa me fan dir, de las fondas qüestions de filosofia.“<sup>955</sup>,

so stellte Victor Balaguer 1868 in seiner Rede als Präsident der *Jocs Florals* die fortschreitende literarische Normalisierung fest, weil die Verwendung der katalanischen Sprache außer in der Poesie auch schon eine Ausweitung auf andere Gattungen gefunden hatte: „Tot assó es l'obra de deu anys.“<sup>956</sup> Er kündigte die Geburt einer „moderna literatura catalana“ an, schien diese aber auch über die Sprachverwendung in verschiedenen Bereichen zu definieren: „[...] avuy hi ha premsa periòdica catalana, poetas catalans, prosistas catalans. Avuy s'escriuen en nostra llengua historias, y novelas, y dramas, y comedias, y articles, y periodichs ...“<sup>957</sup>.

Poesie war also nach wie vor die bevorzuge Gattung, aber allmählich war eine breitere literarische Verwendung der katalanischen Sprache möglich. Es gab inzwischen eben auch neue Prosa, so z. B. sehr erfolgreiche Erzählungen, die zwar dem *costumbrisme* zuzurechnen waren, aber durchaus auch politische Aspekte hatte. Carles Bosch de la Trinxeria<sup>958</sup> hatte großen Erfolg mit *Records d'un excursionista* 1887 und 1888 mit *Pla i muntanya*, dem weitere Werke folgten.<sup>959</sup> Über diese Werke schreibt Manuel Risques, 1999; er beschreibt deren Rolle folgendermaßen:

---

<sup>955</sup> Cf. Collell, 1868, S.298 in Molas / Jorba, 1984; weiters:  
<http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/gaysaber/id/5/rec/1>, (15.8.2014).

<sup>956</sup> Cf. Anguera in Bordons/Subirana, 1990, S.14.

<sup>957</sup> Balaguer, 1868, „Discurs“, *Jochs Florals de Barcelona*, S.35s; dazu weiterführend cf. Grau, 2006, S.17s.

<sup>958</sup> Carles Bosch de la Trinxeria (1831 – 1897), kostumbristischer Schriftsteller, sehr viele auch wissenschaftliche Naturbeobachtungen in seinen Werken, Mitarbeiter von *La Renaixensa*, kann im weiteren Sinne aufgrund seiner Themenwahl zu den *Excursionistes* gezählt werden. Quelle:

[http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0011637.xml?s.q=Bosch+de+la+trinxeria#.U5rF441\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0011637.xml?s.q=Bosch+de+la+trinxeria#.U5rF441_sTU), (13.6.2014).

<sup>959</sup> Cf. Poblet, 1975, S. 130s.

„La narració política, conxorxada amb la fabulació, permetia oferir una visió reivindicativa del passat català amb fortes connotacions contemporànies a fi d'afaiçonar el codi identitari en construcció i d'exemplificar el la Corona d'Aragó un model d'organització política alternatiu al centralista dels moderats.“<sup>960</sup>

Die Volkskultur bediente sich nach wie vor der katalanischen Sprache, auch die Gattungen wurden beibehalten. Die Intention der Volksliteratur war es ebenfalls, sehr selbstbewusst katalanische Literatur zu schaffen: „Aixís creyem que es com se dòna vida á la literatura sobre tot en sos principis, fentla ben popular buscantli amichs de totas classes fentla fins necessaria.“<sup>961</sup> Die Sprachwahl zugunsten des Katalanischen erfolgte einerseits aus einer inzwischen starken Tradition heraus, andererseits aber sicherlich auch mangels einer sprachlichen Alternative. Hier wirkte sich dann die seit 1857 verfügte Schulpflicht doch aus, die zwar nicht allgemein durchgesetzt, aber doch so kastilianisierend auf die *classes populars* wirkte, dass mimetisches Verhalten möglich wurde und manche Autoren auch teilweise auf Kastilisch schrieben, um kastilischsprachiges Publikum wie z.B. Dienstboten zu erreichen. Ein gutes Beispiel dafür war Clavé, der erst ab 1854 begann, katalanische Chorwerke zu bevorzugen.<sup>962</sup> Besonders möchte ich die weiterhin beliebte und wichtige *Literatura de canya i cordill* erwähnen, die Ferrando/Nicolás, 2012, zu den *textos paraliteraris populars* zählen. Zumeist auf Katalanisch, waren es literarische, politische aber auch religiöse Texte, die durch gemeinsame Lektüre oder durch Vorlesen in der Gruppe mündlich weitergegeben werden konnten. Sie war durchaus auch zur politischen, moralischen oder religiösen Belehrung gedacht und zeigte den linguistischen Stand der Volkssprache auf.<sup>963</sup>

Daneben gab es aber Autoren innerhalb der Volkskulturtradition, - „un tipus d'autor peculiar, però no rar“ - die sich zwar nicht zur Renaixença zählten, aber dennoch unter dem Einfluss der Bewegung „mòduls cultes en català“ übernahmen und für „cercles de gent culta o superficialment culta“ leichte Unterhaltungsliteratur schrieben - und dabei aber die Verwendung des Katalanischen rechtfertigen mussten, um sich zu positionieren. Dazu

---

<sup>960</sup> Cf. Risques, 1999, S. 143.

<sup>961</sup> „Literatura catalana“ gezeichnet mit Lo Mestre, in der 32. Ausgabe von *Lo Noy de la mare* vom 13.1.1867.

<sup>962</sup> Cf. Jorba, 1983, S.147ss, weiters cf. Vallverdú, 2013, S.26.

<sup>963</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S.335.

gehörte etwa Pau Estorch i Siquès<sup>964</sup>, der weder von Bofarull noch von Balaguer in deren Antologien aufgenommen worden war; er verwendete auch nach 1859 ganz bewusst das *català sicut sonat*. Fradera, 1992, differenziert hier insbesondere aus dem Blickwinkel der Sprachverwendung und weisen auf die Abgrenzung hin: „[...] no entenc per Renaixença tota mena de literatura en català de 1833, 1841 o 1859 encà, sinó tan sols la literatura catalana escrita en català dins d'unes línies ideològiques bàsiques [...]“. Er bezeichnete parallel kulturelle Trends als „l'altra Renaixença“, die aber an Bedeutung schon in den 60-er Jahren gewinnen und mit zur *cultura nacional* werden sollten.<sup>965</sup> Diese Linie wurde auch durch die Gruppe um Frederic Soler vertreten und sollte letztlich durch die Zeitschrift *L'Avenç* um 1882 fortgeführt werden, als die Autoren, die auch für die *Jocs Florals* versuchten, die konservative Linie beizubehalten, bereits marginalisiert wurden.

Für die Weiterentwicklung der katalanischen Literatur besonders wichtig waren die Autoren Marià Aguiló i Fuster und Jacint Verdaguer i Santaló. Marià Aguiló hatte in der Sprache seiner Werke eine Synthese der antiken schriftlichen sprachlichen Tradition und der lebenden Volkssprache geschaffen, wobei Aguiló einerseits, als Mittel gegen den Vorwurf des sprachlichen Verfalls sprachliche Archaismen im Übermaß und andererseits sehr viele mallorquinische Ausdrücke verwendete.<sup>966</sup> Das konnte Verdaguer vermeiden; er hielt sich an die Sprache der Landleute in der Ebene von Vic, die unbeeinflusst von sprachlichen Moden und sprachpolitischer Kastilisierungsversuche Katalanisch als lebende Sprache immer tradiert und verwendet hatten.

Ihm gelang es, ab den 70-er und dann in den 80-er Jahren mit seiner *poesia*, aber auch *narració* und seinen Theaterstücken die Volkskultur mit der Elitekultur der *Jocfloralistes* zusammenzubringen und damit die Basis für eine nationale Kultur zu schaffen. Die Popularisierung erfolgte in den 80-er und 90-er Jahren.

---

<sup>964</sup> Pau Estorch i Siquès, (1805-1870), Arzt und Schriftsteller, der auch unter dem Pseudonym *Lo Tamburiner del Fluvia Poesie*, Theaterstücke, aber auch *Elements de poètica catalana i diccionari de la rima* (1852) und eine *Gramàtica de la lengua catalana* (1857) schrieb.

(Quelle: <http://www.encyclopedia.cat/encyclopedies/cerca?s.q=Pau+Estorch+i+Siqués#.UdxOaRaJa-g> , (9.7.2013).

<sup>965</sup> Cf. Fradera, 1992, S.129; weiterführend auch: Fontana, Josep, 1994, „L'altra Renaixença: 1860 i la represa d'una cultura catalana“.

<sup>966</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.168ss.

## 2.2.4 Das Theater

Zu Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts bediente das katalanische Theater bereits eine *cultura de masses*.<sup>967</sup> Hier möchte ich keine literaturgeschichtliche Würdigung vornehmen, sondern vielmehr versuchen, die Wahrnehmung des Publikums nachzuzeichnen, und ich werde mich daher darauf beschränken, herausragende Zeitungsartikel zum *teatre català* zu besprechen. Pere Anguera, 1997, nennt einen Artikel von J. Subirana im *Calendari del Pagés* aus dem Jahre 1865, worin der „Beitrag“ des katalanischsprachigen Theaters im Hinblick auf Sprachförderung und Sprachverbreitung höher als jener der nur einmal im Jahr stattfindenden *Jocs Florals* bewertet wurde.<sup>968</sup> Dabei ist freilich zu bedenken, dass das wohl eher ein quantitative Überlegung sein kann, weil beide Institutionen, das katalanische Theater und die Blumenspiele ganz unterschiedliche Gruppen in der Bevölkerung ansprachen und das Theaterpublikum die zahlenmäßig kleine Gruppe der *Jocfloralistes*, der Veranstalter der *Jocs Florals* und ihrer Anhänger bei weitem übertraf. Dieser Aspekt dürfte aber ein Thema gewesen sein, denn auch in *Lo Noy de la mare* war zu lesen, dass zwar niemals außerhalb des *Saló de Cent* (Saal der *Jocs Florals*) eine der Kompositionen rezitiert würde, aber dafür sehr wohl „[...] sentim, tot sovint fins pel carrer recitar trossos de las comedias catalanas, y molts expressions d'ellas s'han fet tant popular que tothom las sap y tothom las aplica.“<sup>969</sup> Jedenfalls war das katalanische Theater damals bereits so populär, dass Lo Mestre im selben Artikel von *Lo Noy de la Mare* über die Theaterautoren schreiben konnte, „tenen un públic numerós“ und „no troban dificultat en posar sas produccions en escena“. <sup>970</sup> Kastilischschreibende Autoren dagegen hätten in Barcelona mit Schwierigkeiten zu kämpfen,<sup>971</sup> obwohl im Gegensatz zum katalanischen Theater kastilische Bühnen subventioniert wurden.<sup>972</sup> Diese Erfolgsgeschichte war freilich eine politisch bedenkliche Entwicklung, ließen sich doch so auch heikle Aussagen ganz schnell einem großen Publikum

---

<sup>967</sup> Cf. II, Kap.2.4. und II, 3.2.

<sup>968</sup> Cf. Anguera, 1997, S.147s.

<sup>969</sup> Cf. „Literatura catalana“ in: *Lo Noy de la mare*, Nr.32 vom 13.1.1867.

<sup>970</sup> Dass das katalanische Theater wegen der großen Anzahl der Bühnen so bedeutend waren, dass es für Hunderte Familien als Wirtschaftsfaktor zählten, ja den Broterwerb darstellten, sprach Josep Letamendi als Präsident der *Jocs Florals* 1872 in seiner Rede an. Quelle: „Discurs“ *Jochs Florals*, 1872.

<sup>971</sup> Cf. weiterführend Angera, 1997, S.147.

<sup>972</sup> In einer Dankesrede bei den *Jocs Florals* 1885 erwähnte Vallès i Ribot, dass im Gegensatz zu anderen Theatern die katalanischen Theater erfolgreich geführt wurden – und zwar ohne Subventionen und öffentlichen Schutz, der wohl sonst sehr üblich war. Quelle: Cf. Vallès i Ribot, „Discurs de gracias“, *Jochs Florals* 1885, S.292.

vortragen und der große Erfolg der Bühnen führte dazu, dass nun nicht mehr nur elitäre Kunst wahrgenommen wurde. Daher war auch eine Reaktion der Obrigkeit zu erwarten, die nicht auf sich warten ließ: Am 15.1.1867 erging der *Real Orden*<sup>973</sup>, der Theaterstücke, die „exclusivamente escritas en cualquiera de los dialectos de las provincias de España“ nicht einmal zur Zensur zuließ. Die Autoren wussten sich freilich zu wehren: Die Folge des Theaterverbots von monolingualen katalanischen Stücken war die Schaffung von bestimmten Rollen innerhalb der Stücke, die dann eben auf der Bühne Kastilisch sprachen: Dazu gehörten *galoneros*, *estanya-paellas*, *franxutis* und bestimmte *empleats* – Rollen, die auch in der kastilischen Gesellschaft als besonders abstoßend betrachtet wurden.<sup>974</sup>

Vermutlich nicht das Theater der Volkskultur schien Pere Aldavert zu meinen, als er 1870 in *La Gramalla* den Artikel „Lo Teatre català en sas relacions ab las costums é història catalanas“ schrieb und darin als beispielhaften Theaterautor Francesc Ubach i Vinyeta mit dem Erfolgswerk *Na Margarida de Prades* nannte. Er beurteilte die Situation folgendermaßen „[...] los dramas catalans han comensat á foragitar de las taulas de nostres teatres los escrits en la llengua de Castella, comensarém á estendrerns en unas petitas observacions, sobre la importancia que en nostre renaixent teatre deu tenir lo drama ó comedia de costums, sobre lo drama historich ó la que deu tenir aquest sobre d'aquell.“ Zweck des Theaters sei: „servar las bonas costums“ und „instruir al poble en tot alló que pugua ferne un dels mes grans y admirats.“<sup>975</sup>

Katalanisches Theater hatte sich bereits zu einem Massenphänomen entwickelt; seine Konsolidierung als modernes Theater erfuhr es mit der Person Àngel Guimerà und seinem Werk.<sup>976</sup> Seine Sprache verband die gehobene Tradition der Sprache mit der einer überarbeiteten Volkssprache und er hatte ab 1890 auch in Madrid großen Erfolg mit *Maria Rosa* (1894) und *Terra Baixa* (1897). Da seine Werke in Übersetzungen aufgeführt wurden, ist die Wahrnehmung des katalanischen Theaters als regionales Theater nicht gerechtfertigt, es wurde auch eher als „estranger“ behandelt. Es musste übersetzt werden und wurde durch

---

<sup>973</sup> Cf. BOP Barcelona, Nr.244 vom 29.1.1867, dazu weiters: Ferrer i Gironès, 1985, S.71. Dazu auch ausführlich II, Kap.1.1.1.

<sup>974</sup> Cf. Anguera, 1997, S.149.

<sup>975</sup> „Lo Teatre català en sas relacions ab las costums é història catalanas“ von Aldavert in: *La Gramalla* Nr.6 vom 18.6.1870:

<sup>976</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 332.

eigene, Madrider Schauspieler dem Publikum der Hauptstadt nahe gebracht.<sup>977</sup> Katalanische Dramaturgen, Schauspieler und Direktoren waren sehr populär in Madrid; tatsächlich wurden einige Werke in Madrid mehr bewundert als in Barcelona.<sup>978</sup>

Eine eigene Entwicklung nahm Katalanisch als Bühnensprache: Als Pionier galt Adrià Gualt i Queralt (1872-1943), er war *Director d'escena*, Dramaturg, Autor, Dekorateur und Empresario. 1898 gründete er das *Teatre Intim* mit dem Ziel, katalanisches Theater zu kultivieren und auf das gleiche Niveau zu bringen wie das moderne Theater in anderen europäischen Ländern. Dazu wurde ein katalanischsprachiges Repertoire von antiken, klassischen und katalanischen modernen Autoren geschaffen.<sup>979</sup>

## 2.2.5 Neue literarische Strömungen, neue literarische Gattungen

Im letzten Drittels des 19. Jahrhunderts gab es mehrere literarische Strömungen, die ich aber nur kurz ansprechen möchte, soweit sie für eine veränderte Verwendung der katalanischen Sprache bedeutsam waren.

Nach wie vor waren romantische Einflüsse in der Renaixença-Bewegung wichtig; Rovira i Virgili bezeichnet in seinem Werk *Els Corrents ideologics de la Renaixença catalana*, 1966, die Renaixença auch als Zweite Romantik in Katalonien, als es für katalanische Intellektuelle, die patriotisch eingestellt waren, dazu gehörte, katalanische Verse zu schreiben, und die Verwendung des Katalanischen kein Einzelphänomen mehr sondern schon kollektiv üblich war. Die „*consubstancialitat*“ der Sprache wurde nicht mehr angezweifelt, es gab bereits viele Autoren, die schon begangenen Wegen folgten.<sup>980</sup> Charakteristisch für diese Zeit war die Ablehnung der Volkskultur als *Xaronisme*, als „l'art grotesc“, eine Beurteilung, von der man erst langsam abkommen sollte,<sup>981</sup> die Ablehnung der beiden Bereiche war

---

<sup>977</sup> Cf. George, David, S.395.

<sup>978</sup> George, David, S.418

<sup>979</sup> Er war im 20. Jahrhundert auch berühmter Schauspiellehrer, Theatertheoretiker, und sogar Kinodirektor, dazu weiterführend: Salvat, Ricard, 2004; weiters Haider, 2013.

<sup>980</sup> Cf. Rovira i Virgili, 1966, S. 34ss.

<sup>981</sup> Cf. Rovira i Virgili, 1966, S. 42ss.

allerdings gegenseitig.<sup>982</sup> Bedeutende Autoren wie Àngel Guimerà konnten neue Zeitschriften für ihre romantischen Publikationen nützen.<sup>983</sup>

Auch Jacint Verdaguer i Santaló (1845-1902),<sup>984</sup> der junge Dichter aus Folgueroles, wurde sehr schnell berühmt. 1865 gewann er bei den *Jocs Florals* bereits vier Preise und mit seinem Jugendwerk *L'Atlàntida* wurde er, als es bei den *Jocs Florals* 1877 prämiert wurde, berühmt. Das Werk, das erste Epos in katalanischer Sprache, stellte eine Novität in der Literatur der Renaixença dar, in der es noch keine epische Tradition gab und diese als rückständig und unmodern in die *edats primitives i patriarcals* zugeordnet wurde.<sup>985</sup> „Ès possible el poema èpic en la nostra època?“ war daher die erste kritische Frage und als das Werk begeistert rezipiert wurde, wurde es auch als „monument de la lengua catalana“ bezeichnet - und hatte die Eignung der katalanischen Sprache als Literatursprache durch eine weitere Gattung endgültig bewiesen.<sup>986</sup> Es folgte die Publikation von *Canigó*, das zum Nationalepos wurde, weil die darin verarbeiteten Legenden zwar historisch, aber doch noch im Bewusstsein des Publikums waren.<sup>987</sup> Montoliu bezeichnet Verdaguer, der ausschließlich zu den Themen *pàtria* und *fé* geschrieben hatte, als den Poeten, der eine Periode der Renaixença-Literatur abschloß, eine neue würde erst mit Maragall beginnen, die dann das Gefühl für die Natur in den Mittelpunkt stellen sollte.<sup>988</sup>

Mit Valentí Almirall und seinem Freundeskreis kam neuer Wind in die Renaixença; sein Freund Joaquim Maria Bartrina, der stark positivistisch beeinflusst war, vertrat einen literarischen Naturalismus, eine Strömung, die die Sprachwahl wiederum zum Thema machte, dazu siehe weiter unten. In Naturalismus und Verismus wurde wieder die Frage

<sup>982</sup> Über die Literatur der *Renaixentistes* schrieb Lo Mestre: „[...] mentres per altres es una cosa completament artificial, una flor criada en invernacle y que no pót exposarse al aire libre.“ und „[...] no creguerem que ressucitant antigullas, fent la comedia de celebrar cada any un certámen poétich en lo *saló de cent* s'arrivés á ressucitar, ó més bè á crear de nou una literatura, y molt ménos que no estant encara formada se li donés vida conferint títols de mestres en gay saber, que tènen mes de ridicul que d'altra cosa.“ über die *Jocs florals*: „[...] pero no podem alabar la institució mes que com un entreteniment al qui dòna cert aspecte ridicul aquest aire anticuat de que procuran rodejarlo.“ in der 32. Ausgabe der satirischen Wochenzeitschrift *Lo Noy de la Mare* vom 13.1.1867.<sup>982</sup>

<sup>983</sup> Cf. Rovira i Virgili, 1966, S. 66ss.

<sup>984</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.146ss.

<sup>985</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.56s.

<sup>986</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.167.

<sup>987</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.173.

<sup>988</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.182.

aufgeworfen, ob Authentizität von Texten nur über die eigene Sprache der beschriebenen Gesellschaft zu erreichen war und wiederum, wie schon davor, zu Beginn der Renaixença unter dem Einfluss der Romantik, ob Autoren nur in ihrer eigenen Sprache schreiben konnten und sollten.<sup>989</sup> Die Dritte Romantik setzt Rovira i Virgili, 1966, von 1880 bis 1890 als eine Reaktion auf den Positivismus an und zählt die romantischen Werke Àngel Guimeràs und Joan Maragalls dazu.

Diese neuen literarischen Einflüsse durch Naturalismus und Verismus bevorzugten nun die Verwendung des Katalanischen als authentische, den Themata angemessene und so als einzig richtige Sprache. Auch auf Katalanisch zu schreiben war ja auch bereits den *Renaixentistes* von Anfang an ein Anliegen gewesen, aber nun stellte sich die Frage sehr viel enger, nämlich ob überhaupt eine Alternative dazu in Frage käme, um damit Katalanisch letztlich weiter als Literatursprache aufzuwerten.<sup>990</sup> Dies war eine Problematik, die auch in der Romantik bereits davor ein wichtiges Thema war: Hatte doch schon Pere Mata in seinem Werk *El poeta y el banquero*, die Frage gestellt: „¿Qué ha de hacer un pobre autor que escribe en un idioma que no es el suyo, quando debe traducir sentimientos intractables en todos los idiomas?“<sup>991</sup>. Ende der 70-er Jahre kamen Josep Xart und Narcís Oller, Joan Sardà wahrscheinlich auch schon davor, zu dem Ergebnis, dass nicht nur auf Katalanisch zu schreiben war,<sup>992</sup> sondern auch, dass Autoren sich der Alltagssprache bedienten, um im realistischen Roman authentisch zu schreiben. Das zeigte Narcís Oller in *La febre d'or*, wobei zwar Kritik am *Català que ara es parla* als *llengua impura* geübt wurde, sie entsprach aber eben der Alltagssprache im realistischen Roman.<sup>993</sup> Immer noch war die Bandbreite innerhalb des *Català que ara es parla* groß und sollte für die Literatur erst durch die Modernisten bestimmt

---

<sup>989</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.73s.

<sup>990</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 71ss.

<sup>991</sup> Mata, ed 1986, S.117; cf. weiters: Romea Castro, 1994, S.38.

<sup>992</sup> Als Benito Pérez Galdós Narcís Oller aufforderte, auf Kastilisch zu schreiben, weil die potentielle Leserschaft größer und damit der Vertrieb der Werke einfacher sei, mischte Mañé i Flaquer sich ein und antwortete seinerseits in einem offenen Brief, der im *Diario de Barcelona* am 8.8.1886 publiziert wurde, folgendermaßen:

„[...] en la vida ordinaria é íntima, en todo lo que se refiera á las costumbres de Cataluña, la lengua castellana no podrá ser empleada por un autor catalán de manera que le satisfaga como trasunto fiel de la verdad. En vez de escribir una obra original, escribirá una traducción, y lo que produzca no será sinó un reflejo pálido de lo que conciba.“<sup>992</sup> Mañé i Flaquer, „La lengua catalana“ in: *Diario de Barcelona* v. 8.8.1886, S. 9203.; cf. weiters Ginebra, 2009, S.71ss.

<sup>993</sup> Cf. Reguant, 1996, S. 116.

werden. Doch gleichzeitig versuchten die *Jocfloralistes* noch ihr Modell des *Català acadèmic* als traditionelle katalanische Schriftsprache durchzusetzen.

Als die Renaixença-Bewegung vom *Modernisme*<sup>994</sup> abgelöst wurde, übernahmen die modernistischen Autoren Joan Maragall und Santiago Rusiñol eine Vermittlerrolle; sie wählten als erste Autoren den *dialecte barceloní* als *llengua literària culta* für ihre Werke - und hier wurde zum ersten Mal die gesprochene Sprache zur *Llengua de cultura* bestimmt.<sup>995</sup>

## 2.2.6 Normmangel

Schon im gesamten 19. Jahrhundert wurde von literarischen Autoren der Mangel an Normativierung als hinderlich und schmerhaft empfunden und die bisher vereinzelt erschienenen Grammatiken und Orthographievarianten als nicht mehr zeitgemäß oder sonst unbrauchbar gesehen.<sup>996</sup> In seinem Artikel „La construcció de la llengua literària contemporània: què devem al segle xix?“ im *Anuari Verdaguer* Nr.17 aus 2009, stellt Jordi Ginebra aber fest, dass man, auch wenn der Mainstream die Ansicht vertritt, dass erst mit Pompeu Fabra „normalitat lingüística i cultural“ eingetreten sei, dennoch nicht leicht zugeben könnte, dass davor kaum etwas zur Fixierung der Sprache geschehen sei, - weil es nämlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trotz alledem eine reiche und diversifizierte Literatur gegeben hätte und eine „literatura de qualitat“ nicht möglich gewesen sei ohne eine minimal festgelegte und akzeptierte „carcassa lingüística“.<sup>997</sup> Dieses „Skelett“ bestand seiner Ansicht nach in der anerkannten Feststellung, dass Katalanisch eine Sprache und kein Dialekt sei, dass es die Sprache der Katalanen sei, dazu auch eine Sprache, die für die gehobene Literatur zu verwenden sei und daraus abzuleiten sei, dass die Katalanen mit dieser Überzeugung eben sich der Schaffung einer katalanischen Literatur widmeten.<sup>998</sup> Dazu kamen literarische Strömungen des Naturalismus und Verismus, die Autoren veranlassten, zu glauben, dass katalanische Autoren auf Katalanisch schreiben müssten und in der Folge übernahm die

---

<sup>994</sup> Cf. III, Kap.1.2.4.

<sup>995</sup> Cf. Marfany, 1990, S.74.

<sup>996</sup> Anguera, 1997, S.175: zitiert Careta, der die damals aktuellen Grammatiken als „demagogia ortogràfica“ bezeichnete.

<sup>997</sup> Cf. Ginebra, 2009, II, S.310ss.

<sup>998</sup> Diesen als Tautologie erscheinenden Schluss entkräftet Ginebra mit einem Vergleich zum Beginn des 19. Jahrhunderts: Auch damals hätten Literaten wie Pere Mata und Antoni Puigblanch an eine katalanische Literatursprache geglaubt, dies aber kaum praktisch umgesetzt.

katalanischsprachige Literatur die Hegemonie in der Literatur in Katalonien. Dazu trug bei, dass Katalanisch nicht lokal auf ein Gebiet beschränkt war sondern Katalanen, Valencianer und die Bewohner der Balearen dasselbe kulturelle und literarische Projekt verfolgten.<sup>999</sup>

Allein diese Basisannahmen reichten nicht aus für die Verwendung der katalanischen Sprache in einem „sistema linguisticoliterari català“, wie Ginebra es beschreibt, und noch weniger für alle anderen Bereiche des modernen Lebens, die nur mit einer normativierten Sprache verlässlich und unmissverständlich gestaltet werden können.

Zu viele Varianten standen allein im Literaturbetrieb nebeneinander und noch 1894 zeigte Josep Balari i Jovany, als er als Präsident der *Jocs Florals* seine berühmte Rede über die Vergangenheit und die Zukunft der katalanischen Sprache hielt, die Bandbreite für eine möglichen Schriftsprache auf: Er differenzierte zwischen vier Varianten: Da war zunächst die älteste und traditionellste, die auch als *valenciana* bekannt und durch die Pluralendung *-es* charakterisiert war; dann die Form, die nach dem 15. Jahrhundert entstanden war, eine Konfusion von unbetontem *a* und *e* aufwies und durch die Pluralendung *-as* charakterisiert war und dann die Form, die sich im 19. Jahrhundert „*acadèmica*“ nannte, eine instabile Mischung der beiden ersten und die Sprache der Juristen, Kleriker und Literaten, die sich zwar vom Katalanischen des Mittelalters und der Renaissance abgrenzte, aber im Gegensatz zum gesprochenen Katalanisch der Bevölkerung im Alltag stand. Als vierte Variante nannte auch er bereits das *Català que ara es parla*.<sup>1000</sup>

Daher wurde, wohl mit der *Real Academia Española* vor Augen, die Forderung nach einer Sprachakademie gestellt, die als Autorität für die katalanische Sprache, zunächst wieder für die Literatursprache, eine Norm festlegen sollte, dann aber auch weitergedacht wurde für andere Bereiche.

Am 13.1.1867 erschien in *Lo noy de la Mare* der Artikel „Literatura catalana“, gezeichnet mit dem Pseudonym Lo Mestre, in dem das Thema „Akademie“ angesprochen wurde: Es sollte ein breit angelegtes Zentrum geschaffen werden, das nicht nur eine Bibliothek katalanischer Werke zusammenstellen sondern auch Regeln für die Sprache finden und damit der

<sup>999</sup> Cf. weiterführend Ginebra, 2009, II, S.313ss.

<sup>1000</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S.101ss.

sprachlichen Anarchie ein Ende bereiten sollte.<sup>1001</sup> Diese Forderung wurde 1868 von Francesc Pelagi Briz im Artikel „Academia catalana“ in der Zeitschrift *Lo Gay Saber* am 15.4.1868 aufgegriffen: „Un home pot fer avansar una llengua, ficarla may. Aixó sols ho fará un aplech dels mes entesos en l’art de ben dir, y á n’aquest aplech es al que se li dona lo nom d’academia.“<sup>1002</sup> Diese Akademie sollte als Autorität unabhängig von anderen Institutionen eine normative Grammatik, eine Orthographie und ein Wörterbuch für die katalanische Sprache verfassen.

Wiederum zum Thema wurde die Sprachakademie 1880 beim *Primer Congrés Catalanista* von M. Morros gemacht und ihre Gründung wurde dabei auch beschlossen.<sup>1003</sup> Dieser *Congrés* schien einiges Aufsehen erregt zu haben; nicht anders lässt sich die Reaktion von Franciso Tubino<sup>1004</sup> erklären, der noch im selben Jahr in seinem Werk *Historia del renacimiento literario contemporáneo en Cataluña, Baleares y Valencia* die Gründung einer mit Autorität ausgestatteten Akademie in Barcelona als Bedrohung sah.<sup>1005</sup> Aber erst nach 1906, mit der Gründung der *Secció Filològica* des IEC 1910 durch Enric Prat de la Riba sollte dieses Projekt umgesetzt werden.

Inzwischen aber hatte eine Autorengruppe mit der *Campanya lingüística* in *L’Avenç* einen Normierungsversuch übernommen, der wiederum von der Literatursprache als Ziel der Normativierung ausging und großen Anklang fand. Die wichtige Zeit für die Spracherneuerung fiel in die 2. Epoche des *Avenç* 1889 – 1893, als Pompeu Fabra bereits dort

---

<sup>1001</sup> „Al estat á que’s trova avuy nostra literatura creyem que seria ja ocasió de formar un centro, no com lo dels Jochs florals, sino una academia; un centro hont tos los amants de la literatura poguessin dar son paré sense gerarquías de mes ó menos sabis, [...] y hont coneixentse tots los que cultivan la nostra literatura á poch á poch anessin determinant certas reglas, regularisant certs principis y destruir la anarquía que regna encara y que no tindrà fi mentres uns escrigan en catalá literari y altres en catalá del qie ara’s parla.“ „La literatura catalana“ in: *Lo Noy de la mare* vom 13.1.1867, Nr. 32.

<sup>1002</sup> „Academia catalana“ in *Lo Gay saber*, Ausgabe 4 vom 15.4.1868, S.25s; cf. weiters Anguera, 1997, S.175; er nennt aber fälschlich den 20.4.1868 als Erscheinungsdatum.

<sup>1003</sup> Cf. Figueres, 1985 od. 2004, S.50 und S.145-147.

<sup>1004</sup> Francisco Tubino (1833-1888), als *Andalusista* berühmter Politiker und Historiker, dieses Werk gilt auch heute noch als erste ernstzunehmende und breit angelegte Studie über die *Renaixença literària* in den Països Catalans. Quelle: [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0067825.xml?s.q=tubino%2C+Francisco#.U57HG41\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0067825.xml?s.q=tubino%2C+Francisco#.U57HG41_sTU), (16.6.2014).

<sup>1005</sup> Cf. Tubino, 2003, S. 603.

publizierte.<sup>1006</sup> Die Reformvorschläge wurden auch gerne angenommen, zu den Vorreitern zählten Apel·les Mestres i Oñós und Carles Bosch de la Trinxeria.<sup>1007</sup>

## 2.2.7 Herausragende „Leistung“ des Literaturbereichs<sup>1008</sup>

- Voraussetzung war das traditionell hohe Prestige einer Literatursprache überhaupt. Der Anteil, den die Renaixença-Literatur daran hat, ist zu überlegen: Intellektuelle Wahrnehmung, öffentliche Plattform, Prestigegegewinn für Sprache insgesamt zeichnete sie aus, wenn auch zunächst nur die Rolle der Literatursprache angedacht war. Der Einfluss ist messbar am gestiegenen Prestige der Sprache: Am Ende der Renaixença, ob man das jetzt noch für die 70-er Jahre oder erst mit dem *Modernismo* in den 90-er Jahren annimmt, war das Prestige deutlich höher als 50 Jahre zuvor.<sup>1009</sup>
- Mit der nachgewiesenen Eignung als Literatursprache für die anspruchsvollste Gattung der Poesie war nicht nur die Vitalität der Sprache nachgewiesen sondern es konnte auch im Größenschluss auf eine mögliche Verwendung in anderen Bereichen praktisch geschlossen werden.
- Die Literatur und damit die Literatursprache als Medium war Ausgangspunkt für viele weitere linguistische Entwicklungen: zunächst für den Transport literarischer Inhalte, wofür die Sprache auch weiter verändert wurde, dann als Deckmantel, weil Literatur als Ausdrucksform politisch zugelassen war, vor allem solange es sich nicht um ein Massenphänomen handelte. „Literatur“ wurde zu einem bewährten Topos.
- Als bereits bewährter Topos diente die „Literatur“ als Ausgangspunkt argumentativ zur erweiterten Anwendung der Sprache: die Vorreiterrolle der Literatur brachte die Möglichkeit, von da aus weitere Verwendung der Sprache in ganz anderen Bereichen anzudenken und um durch eine Art Größenschluss, wenn auch unausgesprochen, thematisch übergreifende Verwendung einzuleiten; einerseits für weitergehende, auch sprachpolitische Forderungen, andererseits auch Ausgangspunkt für eine zu findende Norm: zuerst sollte wiederum die Literatursprache als normierte Sprache moderner und besser für Autoren zu verwenden sein, dann mit einer Norm versehen, auch für alle anderen Bereiche, wo fehlende Norm als Hindernis empfunden wurde.

---

<sup>1006</sup> Cf. Vallverdú, F., 2013, , S.32, S.116

<sup>1007</sup> Cf. „Campanya lingüística de L’Avenç“ in: *l’Avenç*, Nr. 12 vom 31.12.1891, S. 377.

<sup>1008</sup> Cf. III, Kap.1.2.

<sup>1009</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.50.

All diese Überlegungen gipfeln in der Frage: War die Rettung der Literatur auf Katalanisch gleich auch die Rettung der Sprache? Kam also der Rolle der Literatursprache eine entscheidende Bedeutung zu?

Ich denke, man kann die Frage, ob mit der Rettung der Literatur auch die Rettung der Sprache erfolgen konnte, vorsichtig bejahen. Unter der eingangs angeführten Voraussetzung, dass der Rolle der Literatursprache eben eine so hohe Bedeutung als elitäre Sprache zukommt, wie damals in Katalonien, vor allem, wenn dies traditionell von altersher so war, konnte die Literatur letztlich die Vermittlerrolle zwischen der immer im Volk literarisch und außerliterarisch verwendeten, vor allem gesprochenen katalanischen Sprache und dem modernen Gebrauch mit der normalisierten Sprache spielen. Denn ohne das Prestige, das die katalanische Literatursprache als Sprache der elitären Produktion dann wieder auszeichnete, wäre die Sprache des Volkes vermutlich irgendwann gegen Ende des 19. Jahrhunderts oder im 20. Jahrhundert einer modernen Sprachpolitik der Kastilisierung zum Opfer gefallen.

## 2.2.8 Gefährlicher Erfolg<sup>1010</sup>

Auch wenn die katalanische Sprache gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch viele Autoren und in vielen Literaturgeschichten bereits als etabliert gelten konnte, so war sie es wohl doch noch nicht ganz unangefochten:

Bis zum *Sexenni Democràtic*, der konstitutionellen Phase vom Ende der Regierungszeit Isabel II 1868 bis zur Restauration der Bourbonen 1875 war die Haltung der kastilischen Intellektuellen indifferent oder sogar geringschätzig.<sup>1011</sup> Ab den 70-er Jahren stieg das Interesse an der sogenannten „literatura regional catalana“ weil mit den Autoren Verdaguer, Guimerà, Oller und Yxart die katalanische Literatur ein beachtenswertes Niveau erreicht hatte. Rezeption fand statt und es gab durchaus positiv oder neutral klingende Reaktionen auf Reden von Victor Balaguer vor der Madrider *Real Academia de la Historia* 1875,<sup>1012</sup> und 1883 vor der *Real Academia de la Lengua*. Als sich katalanische Literatur erfolgreich und damit publikumswirksam erwies, ließ sich auch eine neue kritische Argumentationslinie

---

<sup>1010</sup> Cf. auch III, Kap.1.2.5

<sup>1011</sup> Cf. Llanas, 1993, S.81.

<sup>1012</sup> Llanas, 1993; insbesondere die Rede „De la literatura catalana“ am 10. 10.1875 nahm darauf Bezug: cf. Balaguer, 1876 S.81.

feststellen, dies schon ab etwa 1862 bezüglich der Werke von Pere Mata.<sup>1013</sup> Dies zeigte sich schon darin, dass eine Argumentation über Poesiesprache in Madrid prinzipiell geduldet wurde, wohl weil – und solange – sie durch ihre „elitäre Abgehobenheit“ auch nicht für die breite Masse sondern nur für einige wenige lokale Intellektuelle intendiert war, dagegen eine katalanische Literatursprache als Theatersprache – eben da handelte es sich um ein Massenmedium – nicht geduldet wurde.<sup>1014</sup>

Zunächst wurde dieser Diskurs noch über literarisch-ästhetische Argumente des literarischen Verismus und Naturalismus geführt, weil die Autoren Yxart, Oller und Sardà als katalanische Autoren meinten, über katalanische Themen und Bräuche nur auf Katalanisch authentisch schreiben zu können.<sup>1015</sup> Als dazu das Argument der Verbindung von „idioma, caràcter d'un poble, esperit i literatura“ kam, also ein identitäres Argument mit politischer Relevanz,<sup>1016</sup> ging das bereits über rein literarisch-ästhetische Aspekte hinaus, weil es zur verstärkten Wahrnehmung der katalanischen Eigenart von außerhalb beitrug. Aber die kritische Reaktion erfolgte nicht nur durch den Staat selbst,<sup>1017</sup> sehr bald gingen auch führende Intellektuelle in Form einer Literaturkritik, die inhaltlich durchaus darüber hinausging, auf die literarische Sprachwahl und katalanistische Anliegen ein. So schrieb 1880 Francisco Tubino in seinem Werk *Historia del renacimiento literario contemporáneo en Cataluña, Baleares y Valencia*, das Kritik und Ressentiments provozierte: „Hállarse el renacimiento, en su fase filológica, en un período de combate<sup>1018</sup> diríjense sus tiros a la lengua nacional a enderezar sus anhelos a la meta de una supremacía, que implica muy extraordinarias pretensiones.“<sup>1019</sup> und sah als „[...] fricción más importante“ die Auseinandersetzung mit katalanischen Intellektuellen wegen ihrer „valoración de la lengua y el deseo, con un amplio consenso en la sociedad catalana, de

---

<sup>1013</sup> Cf. Jorba, 1983, S.139.

<sup>1014</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.66.

<sup>1015</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 73.

<sup>1016</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.74.

<sup>1017</sup> Cf. Ferrer i Girnès, 1985, S.71.

<sup>1018</sup> Cf. III, Kap.4.2

<sup>1019</sup> Tubino, ed.2003, S. 603.

ofizializar su uso.“<sup>1020</sup>, weil durch sie das Kastilische „como habla extranjera, que no debe ocupar el alto puesto a que tiene legítimo derecho“ behandelt würde.<sup>1021</sup>

Dann begann eine Debatte um die Sprache der katalanischen Autoren, an der sich Benito Pérez Galdós, Joan Mañé i Flaquer, Juan Valera und Leopoldo Clarín beteiligten.<sup>1022</sup> 1883 empfahl Benito Pérez Galdós Narcís Oller, die katalanische Sprache zu verlassen und das Kastilische als die „lengua de los dioses“ zu verwenden, um seine begeistert rezipierten Werke einem größeren Leserkreis zugängig zu machen, was dieser ablehnte.<sup>1023</sup> Auch Mañé konterte Galdos mit einem offenen Brief,<sup>1024</sup> nur in eigener Sprache könnten Autoren ihrem Talent maximal entsprechen und brachte dazu viele ausgewählte Beispiele. Darauf folgte eine Zeitungskampagne 1886 von Luis Alfonso zuerst in *La Epoca de Madrid*, dann in Barcelona und sonst in Spanien. Er griff darin eine Argumentation von Yxart auf, der seinerseits in *La Vanguardia* dazu Stellung nahm.<sup>1025</sup> Juan Valera dagegen wies zwar in seinem Artikel auf den wesentlich größeren Leserkreis im kastilischen Sprachraum, meinte aber versöhnlich: „Pero aun suponiendo que es más primor, más riqueza, mas variedad el tener y el seguir teniendo literatura catalana, esta literatura no es contraposición, como pretende el señor Ixart, sino dependencia o ramo de toda la de España.“<sup>1026</sup>

Im Jahre 1886 hielt Núñez de Arce seine antikatalanistische Rede im Ateneo in Madrid und bezog sich darin freilich auch auf die Literatur, wobei er weniger Theater und Prosa als politische Gefahr sah als die Poesie gerade der *Jocs Florals*, weil sie sich mit dem Thema *pàtria* in sentimentalaler Weise auseinandersetzten.<sup>1027</sup>

---

<sup>1020</sup> Tubino, ed. 2003, S XCIII.

<sup>1021</sup> Cf. Tubino, ed. 2003, S. 603.

<sup>1022</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.72.

<sup>1023</sup> Cf. Jorba, 1983, S.139, Ginebra, 2009, S.66ss.

<sup>1024</sup> Cf. Llanas / Piyol, 1993, S.87s: <http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/67650>, (19.2.2021).

<sup>1025</sup> Quellenangabe: cf. Ginebra, 2009, S. 75, FN 143.

<sup>1026</sup> Cit in Llanas / Piyol, 1993, S.88:  
<http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/67650/86099>, (16.6.2014).

<sup>1027</sup> Zur Bedeutung dieser Rede cf. III, Kap.2.5.

Als Clarín<sup>1028</sup> in den 90-er Jahren die unterschiedlichen europäischen Literaturen verglich und sich dabei über die katalanische geringschätzig äußert, stellte Prat de la Riba dessen Autorität in Frage und konterte sehr emotional in seinem großen Artikel „Polèmica amb Clarín“ am 19.2.1896 in der Zeitung *La Renaixença*: „¿Quina necessitat tenia de parlar amb aire tan despectiu de la llengua catalana i de retreure si en certa manera és llengua i en certa manera dialecte?“<sup>1029</sup>

## 2.2.9 Erfolgsstrategien für Literaten?

Ende des 19. Jahrhunderts wurden schon in den katalanischsprachigen Ländern mehr Bücher produziert als sonstwo in Spanien,<sup>1030</sup> wenn auch die Publikation bis zur Jahrhundertwende wohl mit finanziellen Schwierigkeiten verbunden war.<sup>1031</sup> So bespricht Anguera, 1997, eine Äußerung von Narcís Oller, der noch in den 60-er Jahren das Käuferpublikum dafür sehr reduziert beurteilt hatte, sodass Autoren ihre Werke sogar auf eigene Rechnung herausgeben lassen mussten; alle jungen Autoren würden mit diesen Schwierigkeiten konfrontiert – und auch etablierte Schriftsteller konnten nicht mit ausverkauften Auflagen rechnen. Da dafür vermutlich auch der Buchpreis verantwortlich war, kam man auch auf Taschenbuchausgaben, einzelne kleine Hefte, die als *Biblioteca Catalana* verkauft wurden. Noch in den 70-er Jahren wurde die *Societat de Protecció Literària* gegründet, die mit ihrem Gremium die eingesandten Bücher beurteilte und bei Gefallen für ihre Mitglieder erwarb. Auch namhafte Autoren wie Oller bedienten sich dieser Institution, die Schwierigkeiten blieben aber bestehen. Eine weitere Strategie lief über ein neues Medium, das sich schnell großer Beliebtheit erfreute: das Feuilleton. Es erschien als Loseblatt-Ausgaben einzeln oder als Teil von Zeitungen oder Zeitschriften und konnte üblicherweise abonniert werden. Da gab es zunächst den kastilischen Feuilleton, bald aber auch katalanische Texte, ab 1868 als Teil von *Lo Gay Saber* und ab 1871 von *La Renaixensa*, sonst auch durch die *Biblioteca Catalana Il·lustrada* verbreitet. Abgedruckt wurden gerne inhaltliche Adaptionen der Theaterstücke von Serafí Pitarra oder historische Romane, die Bofarulls *L'Orfeneta de Menargues o*

<sup>1028</sup> Pseudonym für Leopoldo García-Alas y Ureña (1852-1901), berühmter spanischer Schriftsteller, Journalist und Rechtsprofessor. Quelle: <http://www.encyclopedia.cat/cerca?s.q=Clar%C3%ADn&mode=federated&search-go=Cerca#.UwI6MEJ5NCc> (17.2.2013).

<sup>1029</sup> Prat de la Riba, ed.1918, S.10ss.

<sup>1030</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S.316.

<sup>1031</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 168ss.

*Catalunya agonisant*, dem ersten katalanischen Roman seit *Tirant lo Blanc* nachempfunden waren. Da damals das Vorlesen im Familienkreis üblich war, konnte damit ein sehr großes Publikum erreicht werden.<sup>1032</sup> Eine offen diskutierte Strategie, die geeignet war, den Leserkreis schnell zu vergößern, war freilich, (auch) Kastilisch zu produzieren,<sup>1033</sup> etwas, was möglicherweise auch die Verleger vorgeben konnten.<sup>1034</sup>

## 2.3 Rolle als Pressesprache

Der Normmangel war in diesem Bereich besonders empfindlich spürbar; er bewirkte, dass die Rolle als Pressesprache für die katalanische Sprache schwierig und auch heikel war: Die Kommunikationssicherung, die so breit angelegt sein musste, dass eine Publikation ein auch ökonomischer Erfolg sein konnte, verlangte, dass die verwendete Sprache einer Alltagssprache wohl sehr angenähert war, damit es zu keinen Verständnisschwierigkeiten kommen konnte; dazu kam, dass die unterschiedlichen Sprachformen sehr unterschiedlich konnotiert waren und die Gewichtung bis ins Politische ging. Das zeigte sich, als etwa Valentí Almirall in seinem Konzept die Form des *català que ara es parla* favorisierte, dies in seinem *Diari català* umsetzte, so wie auch später dann der *L'Avenç*. Daher sollte auch von diesem Bereich aus besonderer Normierungsdruck aufgebaut werden.

### 2.3.1 Entstehen der katalanischen Presse

Im 19. Jahrhundert konnte sich wie in vielen europäischen Ländern auch in Katalonien die moderne Presse entwickeln, dort konnte sie freilich wegen der hohen Analphabetenzahlen nicht ganz die gleiche Funktion wie sonst übernehmen.<sup>1035</sup> Mit dem Kastilisierungsanspruch, der im 19. Jahrhundert nicht nur als staatlicher sondern bereits auch als gesellschaftlicher Druck wirkte, wurde für die neu sich entwickelnde Presse von vornehmerein Kastilisch als Pressesprache etabliert, dazu trug auch die strenge staatliche Reglementierung bei.<sup>1036</sup> Als

<sup>1032</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 334s.

<sup>1033</sup> Cf. in diesem Zusammenhang auch die Korrespondenz zwischen Benito Pérez Galdós und Narcís Oller, zitiert und ausgeführt in: Ginebra, 2009, S.72ss.

<sup>1034</sup> Cf. II, Kap.2.3.3 und III, Kap. 2.2.9.

<sup>1035</sup> Noch 1875 waren 77% der spanischen Bevölkerung Analphabeten waren: cf. Figueres, 1994, S. 34.

<sup>1036</sup> Erst durch die Pressegesetze 1879 und 1883 der Restauration hing die Autorisierung der Presse nicht mehr von einer direkten staatlichen Autoritäten ab, sondern es mussten nur bestimmte formelle Auflagen erfüllt werden. Quelle: Figueres, 1994, S. 87. Cf. weiterführend dazu III, Kap.1.1.2

nach einer langen Zeit des Monopols des fast immer kastilischsprachigen *Diario de Barcelona*<sup>1037</sup> die Liberalen in der Zeit des Konstitutionalismus ihre Forderungen nach Meinungs- und Pressefreiheit durchzusetzen begannen, konnten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auch schon vereinzelt katalanischsprachige Publikationen gegründet und in Umlauf gebracht werden,<sup>1038</sup> weil die Herausgeber vor allem im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nur noch bestimmten Auflagen genügen mussten.

Aber der Bedarf war offensichtlich groß, kastilische Zeitungen nahmen auf katalanische Themen wohl zu wenig Bezug und dazu kam, dass die Leserschaft mit kastilischer Zeitungslektüre auch aus sprachlichen Gründen Probleme hatte.<sup>1039</sup> Auch stand die kastilische Presse anfangs katalanischen Texten und Publikationen nicht unbedingt feindselig gegenüber, zumindest nicht solange, als „la llengua catalana encara no havia esdevingut una eina adequada a les campanyes periodístiques.“<sup>1040</sup> So entstand Presse auf Katalanisch vor allem dort und immer mehr, je eher angesprochene Themen und Ereignisse von lokaler Bedeutung waren,<sup>1041</sup> und das Entstehen der vielen neuen Zeitschriften und Zeitungen, die den Bedarf nach katalanischsprachiger Information, aber auch nach sachlicher und literarischer Lektüre widerspiegeln, zeigt, dass es genug Leser gab, die dem entsprechen konnten und das auch wollten. Solà / Marcet, 1982 sehen im Jahr 1865 einen wichtigen Zeitpunkt für die Normalisierung der Presse: 1865 erschienen 6 Publikationen gänzlich in katalanischer Sprache, im Jahr 1871 hatte sich die Zahl bereits verdoppelt. Üblicherweise wurde das „català que ara es parla“ verwendet, die Autoren vermuten, dass allein der *Calendari Català* und die Jahresbände der *Jocs Florals* davon abwichen.<sup>1042</sup>

Die Sprachwahl als solche war mit bestimmten Inhalten politisch verlinkt und erschien oft nicht problematisiert, wenn es auch vorkam, dass Autoren durch die Preszensur wegen ihrer Favorisierung der katalanischen Sprache belangt und ihnen der Prozess gemacht wurde.

---

<sup>1037</sup> Es gab eine kurze Phase der Zweisprachigkeit Französisch/ Katalanisch während der französischen Besatzungszeit, cf. dazu I, Kap.1.1.1.

<sup>1038</sup> Zum kurzen Erscheinen von *Lo vertader Català* 1843 cf. II, Kap.3.6.2.

<sup>1039</sup> Cf. III, Kap.2.6.

<sup>1040</sup> Marcet i Salom, 1987, S.80.

<sup>1041</sup> Cf. Anguera, 1997, S.72.

<sup>1042</sup> Cf. Solà / Marcet, 1982, S.15.

Ginebra, 2009, verweist in diesem Zusammenhang auf den Prozess gegen Josep-Nacís Roca i Ferreras, der sich wegen seiner Artikels in der *Revista Catalana* in diesen Jahren gegen den Vorwurf des Vergehens gegen den Patriotismus, den die damalige Verfassung verlangte, verantworten musste.<sup>1043</sup> Ich konnte aber kein weiteres Beispiel finden.

So wurde nach dem katalanischen Theater die Presse in Katalonien zum wichtigsten Medium der sozialen Kommunikation.<sup>1044</sup> Auch für die Obrigkeit war die Bedeutung dieser Presse offensichtlich; Ausnahmezustand mit Suspendierung der von der Verfassung garantierten Rechte und Pressefreiheit, immer wieder verhängtes Kriegsrecht und Zensur je nach aktueller Gesetzeslage bewirkten ein schwieriges Umfeld für Journalisten, und empfindlich lange Suspendierungen,<sup>1045</sup> die den Bestand einer Zeitung wirtschaftlich gefährden konnten, hohe Geldstrafen und letztlich Strafprozesse mit dem Vorwurf „*delito de rebellió por medio de imprenta*“<sup>1046</sup> oder wegen „*propensions á la desunió de la pátria*“<sup>1047</sup> waren die Sanktionen, mit denen Herausgeber und Autoren rechnen mussten, die politisch heikle Themata nicht scheut. Daher erschienen viele Artikel gerade im Zusammenhang mit der katalanischen Sprache als Thema oder der katalanischen Schule anonym. Gerade aber der Transport heikler Inhalte belegte die Bedeutung der Presse für die Gesellschaft; ich werde daher exemplarisch darauf eingehen.

Eine große Anzahl von katalanischsprachigen, oft aber nur kurzlebigen illustrierten Wochenzeitschriften entstand, wobei viele davon dem *Xaronisme*, dem eher derben Humor, zuzurechnen waren: *Un Tros de Paper* von 1865 wurde ab 1866 ersetzt durch *Lo Noi de la Mare*; schon 1863 war *El Tiburon* erschienen, *Xanguet* 1865, *Lo Borinot* 1866, *La Rambla* 1867, und 1868 erschienen *L'Ase*, *L'Almanac de l'Ase*, *Lo Esquirol*, *La Pubilla*, *Lo Mestre Titas*, *Un Almanac Més*, *La Tabola*, und *La Xamfaina* und die erste antiklerikale Zeitung *La Trona*; weiters 1871 *La Tunyina*, 1872 *Lo Foraster* und *L'Esquella de Torratxa*, diese sogar bis 1939 und weiters 1873 *La Llagosta*. Die anfangs zweisprachige Wochenzeitschrift *La*

<sup>1043</sup> Cf. Ginebra 2009, S.66.

<sup>1044</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 333.

<sup>1045</sup> So bedeutete die Suspensionsierung von *La Renaixensa* über „20 días“ 1878 die Suspendierung von 20 Ausgaben, also eine Zeitraum von 10 Monaten ... Cf. weiterführend: Figueres, 1989-1994, S. 164s.

<sup>1046</sup> Narcís Roca i Farreras musste für seinen Artikel „*Ni espanyols ni francesos*“ eine Gefängnisstrafe verbüßen. Cf. Strubell, 2008, S.10.

<sup>1047</sup> Cf. Anguera, 1997, S.72.

*Campana de Gràcia* mit republikanisch-föderaler Ausrichtung wurde von 1870 bis 1934 publiziert und hatte 1888 eine Auflage von 22.000 Exemplaren.<sup>1048</sup>

Heraus ragten auch *La Llar*, herausgegeben von Josep Fraquesa i Gomis von 1.1. bis 14.8.1875: es war die erste Wochenzeitschrift für Frauen in Katalonien,<sup>1049</sup> und weiters die 1875 in New York gegründete katalanische *La Llumanera de Nova York*, die freilich der spanischen Zensur entzogen war.

1879 gab es 8 katalanische Wochenzeitungen, noch meist humoristische und satirische,<sup>1050</sup> und die sich langsam durchsetzende moderne Infrastruktur in Katalonien einerseits, die zunehmende Alphabetisierung der Bevölkerung<sup>1051</sup> andererseits sorgten für die Möglichkeiten einer Massenkommunikation.<sup>1052</sup>

Katalanische Zeitschriften mit klar formuliertem gehobenen Anspruch entstanden, auch hier übernahm der kulturelle Bereich die Vorreiterrolle und die ersten katalanischen Publikationen waren dort zu finden: Nach *Lo Vertader Català* bereits 1843 hatte auch die Wochenzeitschrift *Lo Gay Saber* (1868-1869) von Francesc Pelagi Briz i Fernàndez kulturellen Inhalt, letztere auf die *cultura jocfloralesca* bezogen;<sup>1053</sup> sie galt auch als offizielles Organ der *Jocs Florals*. In *Lo Gay Saber* enthielt in der erste Ausgabe vom 1.3.1868 bereits das Titelblatt den programmatischen Artikel „Qu'anem a fer“, worin die Auseinandersetzung mit moderner Literatur angekündigt wurde, aber auch sehr dezidiert erklärt wurde: „protecció per tot lo català, vinga d'allí hont vinga“ und „tot escriptor que en català escriga, trobarà las portas del *Gay saber* de bat á bat obertas. Qui vulla escriure en altre llengua, prou diaris te per omplirho

---

<sup>1048</sup> Cf. Poblet, 1975, S. 95, weiters Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 333s.

<sup>1049</sup> Quelle: <http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0037549.xml?s.q=Josep+Franquesa+i+Gomis#.UouORGR4kag>, (19.11.2013).

<sup>1050</sup> Cf. Givanel i Mas, 1920, S.83-102.

<sup>1051</sup> Cens von 1877: 75,52% Analphabetenrate (Figueres, 1985, S. 18) - Katalanisch in der Schule und als Kultursprache so gut wie nicht vorhanden.

<sup>1052</sup> Figueres, 1985, S.17ss.

<sup>1053</sup> Cf. [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0028676.xml?s.q=Briz#.U4Nfp5R\\_sTV](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0028676.xml?s.q=Briz#.U4Nfp5R_sTV), (26.5.2014); <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/gaysaber/id/5/rec/1>, (26.5.2014).

planas.“, weil „Som i volém ser catalans. Y perque ho som y ho volém esser, en catalá parlém.“<sup>1054</sup>

*Lo Gay Saber* wurde 1870 durch die von Pere Aldavert<sup>1055</sup> und seinem Freundeskreis gegründete Zeitschrift *La Gramalla* und die wiederum am 1.2. 1871 durch die 14-tägig erscheinende *La Renaixensa* ersetzt. Die Bewegung des *modernisme* bewirkte das Erscheinen vieler Zeitschriften mit Informationen über Kunst und Kulturkritiken, deren bedeutendste, *L'Avenç*, 1881 als Kulturzeitschrift gegründet wurde.

Aber erst ab 1883 hatte die katalanische Presse eine wirkliche Präsenz „un cos prou definit“ durch die katalanischsprachigen Publikationen zu vielen Bereichen und Themata (literari, cultural, satíric, polític, religiós i miscel.lanic), dazu kamen noch die *bulletins*, die Schriften verschiedener Gesellschaften und Vereine. Es entstanden viele neue Zeitschriften und Zeitungen, die den Bedarf nach katalanischsprachiger Information und auch sachlicher Lektüre widerspiegeln, aber auch zeigen, dass es Leute gab, die dem entsprechen konnten und das auch wollten. Auch wenn die Zeitung *Diari català* 1881 bereits eingestellt wurde, so hatte sie sich doch als „dinamitzador“ erwiesen, sodass man damals das Ende des Katalanismus auf Kastilisch feststellen konnte – etwa durch die Einstellung der kastilischsprachigen aber katalanistischen Zeitung *La Publicidad*. Große Bedeutung hatten dann die Tageszeitungen *La Renaixensa* (1881-1904) und *La Veu de Catalunya* (1899 – 1937) auch in linguistischer Hinsicht und sonst die kastilischsprachigen Tageszeitungen *Diario de Barcelona* (1792- in die Gegenwart), *La Vanguardia* (1881- ...) und *El Diluvio* (1879-1939) erreicht; Teodoro Baró nannte 1902 das Zeitungswesen dieser Zeit schon eine „empresa industrial“<sup>1056</sup>.

Figueres, 1994, führt eine Gliederung der politischen Presse in *premsa liberal*, *premsa tradicionalista*, *premsa sense color*, *premsa no política però amb esperit liberal* ein, was

---

<sup>1054</sup> Cf. <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/gaysaber/id/5/rec/1>, (12.12.2013).

<sup>1055</sup> Pere Aldavert i Martorell (1850-1932) Jurist, Journalist, Zeitungsherausgeber. Quelle: [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0002144.xml?s.q=Pere+Aldavert+i+Martorell#.U341tZR\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0002144.xml?s.q=Pere+Aldavert+i+Martorell#.U341tZR_sTU), (22.5.2014).

Pere Aldavert i Martorell gilt als der erste katalanische Journalist, weil er in den vielen Jahren seiner journalistischen und redaktionellen Arbeit ausschließlich auf Katalanisch arbeitete und eine immense Zahl an Artikeln schrieb. Cf. Aldavert, ed. 2010, S.7.

<sup>1056</sup> Cf. Baró, Teodoro, Barcelona 1902, S.10.

zeigt, welche Bandbreite bereits abgedeckt war.<sup>1057</sup> Dennoch war die vorherrschende Pressesprache im Land nach wie vor Kastilisch, was die Titelanzahl zeigt und nur exemplarisch sei aufgezeigt: Von den zwischen 1879 – 1881 in Katalonien gedruckten 369 kastilischsprachigen Zeitungen erschienen 147 in den Comarques und 222 in Barcelona; von den 88 katalanischsprachigen waren 61 in Barcelona und 27 in den *Comarques* verbreitet. Dennoch konstatiert Figueres einen wachsenden Trend der Nachfrage nach katalanischen Zeitungen, der sich in Titeln und Auflagenzahlen niederschlug.<sup>1058</sup> Figueres hebt besonders hervor, dass ausnahmslos alle katalanischen Zeitungen sich um Seriosität und darum, einem hohen kulturellen Anspruch zu genügen, bemühten. Interessant erscheint mir auch, dass Madrider Zeitungen keinerlei Bedeutung in Katalonien hatten.<sup>1059</sup>

1896 gab es in Katalonien bereits folgende katalanische Zeitschriften: *Lo Somatent*, *Lo Catalanista*, *Lo Regionalista*, *Las Cuatre Barras*, *La Costa de Llevant*, *Lo Geronès*, *L’Olotí*, *Setmanari Català*, *Revista de Catalunya*, *La Veu de Montserrat*, *La Veu de Catalunya*.<sup>1060</sup>

### 2.3.2 *La Renaixensa*, *Diari Català* und *L’Avens*

Von Pere Aldavert, Ángel Guimerà und Francesc Matheu gegründet mit der ersten Ausgabe am 1.2.1871 noch unter dem Titel *La Renaxensa: periódich de literatura, ciencias y arts*,<sup>1061</sup> sollte *La Renaixensa* im Gegensatz zu *La Gramalla* politisch neutral sein und sich aus allen diskursiven Themata, vor allem aus Parteipolitik und religiösen Themata, heraushalten, was bis 1873 einigermaßen gelang.<sup>1062</sup> Als typisch studentische Gründungen enthielten sie aber neben literarischen Texten auch politische, wenn man bedenkt, dass katalanische Besonderheiten, sei es des Zivilrechtes oder der historischen Institutionen, die darin erklärt wurden, ja auch schon politische Relevanz hatten, weil sie, wenn sie positiv dargestellt wurden, der anbefohlenen Kastilisierung entgegen arbeiteten. Ein Dauerthema war freilich die katalanische Sprache in allen historischen, linguistischen und sprachpolitischen Aspekten,

---

<sup>1057</sup> Cf. Figueres, 1994, S. 92.

<sup>1058</sup> Cf. weiterführend Figueres, 1994, S. 94.

<sup>1059</sup> Cf. Figueres, 1994, S. 95.

<sup>1060</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.131, FN 5.

<sup>1061</sup> Ab 1876 lautete der Titel: *La Renaixensa*, cf. <http://prensahistorica.mcu.es/es/consulta/registro.cmd?id=4307> (26.5.2014).

<sup>1062</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S. 35.

die gerade aktuell diskutiert wurden, woraus auch häufig mehr oder weniger konkrete Forderungen nach Sprachverwendung und Sprachrechten resultierten. 1878 wurde die Zeitschrift wegen einiger politischer Artikel, die eine heftige Kontroverse mit Madrid ausgelöst hatten, für 10 Monate suspendiert und Aldavert setzte die Publikation unter dem Titel *Revista catalana de literatura, ciencias y artes* fort, deren erste Ausgabe wegen eines politischen Artikels von Josep-Narcís Roca i Farreras auch gleich wieder suspendiert wurde. Ab 1879 konnte Aldavert die Publikation mit fünf Nummern unter dem Titel *Lo Renaixement* weiterführen, um dann ab 31.3.1879 wieder auf den Titel *La Renaixensa* zurückgreifen zu können.<sup>1063</sup> Neben der Vermittlung von Nachrichten und Neuigkeiten und der Publikation literarischer Texte, die für Katalanen von Interesse waren, übernahm *La Renaixensa* noch eine weitere wichtige linguistische Funktion: Die Rezeption von wissenschaftlichen Terminologien wurde ermöglicht, weil die Autoren, die darin ihre Artikel aus verschiedenen Bereichen publizierten, dafür auch sprachschöpferisch katalanische Terminologien entwickeln mussten, die dann für den gesamten Leserkreis weiter verwendbar waren.<sup>1064</sup>

Die vielen manchmal nur kurz erscheinenden Zeitungen hatten bewirkt, dass sich doch eine Leserschaft für katalanischsprachige Publikationen konfigurierte, sodass die Zeitschrift *La Renaixensa* ab 1881 als Tageszeitung und zwar zweimal täglich publiziert werden konnte, weil die Nachfrage bereits groß genug war.

Im Zusammenhang mit der Sympathiekundgebung der *Unió Catalanista* für die aufständischen Kreter 1897, wobei in *La Renaixensa* auch explizit Parallelen zum spanischen Staat als ähnlichem Unterdrücker gezogen wurden, wurde ab dem 13. März wieder einmal die Suspendierung ausgesprochen und Prozesse gegen Pere Aldavert und Enric Prat de la Riba, diesmal aber unter Kriegsrecht, angestrengt. Übelste Beschimpfungen seitens der Madrider Presse waren die Folge – und das absolute Verbot, in Barcelona weiter zu publizieren, auch nicht in Form einer anderen Zeitung. Interventionen halfen weder in Barcelona noch in Madrid, sodass Pere Aldavert nach Reus ausweichen musste, da das Verbot ja nur für die Provinz Barcelona galt. Dort wurde *Lo Somant* mit dem Untertitel „suplement escrit per los ex-redactors de La Renaixensa“ gegründet und diese Zeitung konnte mit einenhalb Tagen Verspätung auch in Barcelona ausgeliefert werden. Das war für die

<sup>1063</sup> Cf. <http://prensahistorica.mcu.es/es/consulta/busqueda.cmd>, (26.5.2014).

<sup>1064</sup> Cf. z.B. die geologischen Arbeiten von Pere Alsíus i Torrent, weiterführend cf. Duran i Tort, 2006, S.42.

Publikation einer Tageszeitung unhaltbar und Aldavert fand eine Möglichkeit, *La Renaixensa* ab dem 18.4.1897 von Vendrell aus zu produzieren und pünktlich auszuliefern. Aber mit dem politischen Wechsel in Madrid im September konnte *La Renaixensa* nach 193 Nummern aus Vendrell wieder nach Barcelona zurückkehren, und die schwierige journalistische Arbeit konnte fortgesetzt werden, freilich weiterhin unter vielen Strafanträgen beim Pressegericht und Geldstrafen, womit katalanische und katalanistische Publikationen jederzeit rechnen mussten.<sup>1065</sup> Als aber die Pressefreiheit weiter empfindlich eingeschränkt blieb – sie wurde nur 1901 noch für kurze Zeit gewährt –, begannen die „Scheren im Kopf“ zu wirken. Pere Aldavert zog sich von der aktuellen politischen Berichterstattung zurück und enthielt sich auch politischer Kommentare, was die Zeitung bedeutungslos werden lassen sollte.<sup>1066</sup>

Valentí Almirall hatte bereits *La Imprenta* und kastilischsprachig *El Estado Catalan* (1969/70 in Barcelona und 1873 in Madrid erschienen) gegründet, um damit um Sympathie für sein politisches Konzept zu werben, *La Imprenta* wurde suspendiert und beide scheiterten letztlich. Aus einem Zerwürfnis mit der Gruppe um *La Renaixensa* heraus gründete er diesmal mit großer intellektueller Unterstützung 1879 *Diari Català*, der als erste katalanische Tageszeitung mit dem Motto „Polítich i literari“ unter verschiedenen Namen bis 1888 publiziert wurde. Die Idee dazu war in der freundschaftlichen Beziehung zu finden, die Almirall mit Joaquim Maria Bartrina verband, ging möglicherweise auf diesen zurück.<sup>1067</sup> Der *Diari Català* sollte sich republikanisch, laizistisch, föderalistisch, und städtisch geben und damit politisches Gewicht und sozialen Einfluss gewinnen. Schon der Titel war programmatisch zu verstehen; Rovira i Virgili, 1936 meinte dazu: „[...] Son títol diu ben clar que serà escrit en català. Serà la primer publicació diaria que usará exclusivament la nostra llengua. I no sols serà escrit en català, sinó que parlarà tan català som sàpiga; i no sols parlarà tan català com sàpiga, sinó procurarà pensar i obrar a la catalana.“<sup>1068</sup>

---

<sup>1065</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.134ss; S.151.

<sup>1066</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.152.

<sup>1067</sup> Rovira i Virgili zitiert in *Els corrents ideologies de la Renaixença Catalana* (Rovira i Virgili, 1966, S.52) das Vorwort, das Almirall für ein Werk seines Freundes geschrieben hatte, worin er auf die Entstehungsgeschichte Bezug nimmt: Bartrina hatte schon davor versucht, eine katalanischsprachige Tageszeitung herauszugeben, hatte aber vor 1879 keine Erlaubnis bekommen und zu diesem Zeitpunkt war Bartrina bereits sehr krank.

<sup>1068</sup> Cf. Rovira i Virgili, 1936, S.22.

Diese Zeitung wurde ein Erfolg in ganz Katalonien und gewann einen bedeutender Marktanteil mit insgesamt 784 Ausgaben, davon waren 685 des *Diari Català* und die übrigen nach Erscheinungsverboten unter anderem Namen erschienen.<sup>1069</sup> Wie man sich das Konzept bezüglich der Sprache dachte, geht aus den folgenden Textstelle hervor, die in der 1. Ausgabe am 4. Mai 1879 erschien und sich wohl nicht nur auf den sprachpolitischen Aspekt seiner Politik bezog sondern auch ganz konkret in seiner Zeitung umgesetzt werden sollte:

„Respecte a llenguatge, procurarem que sigui clar, correcte i lo més aproximat que es pugui al que actualment es parla en la generalitat de Catalunya. (...) Lo llenguatge és avui una vertadera dificultat per als catalans, a causa d'haver-se interromput son ús escrit durant molt anys. D'aquí resulta que si es ressusita lo de l'última època literària, se cau en un arcaisme impropri dels nostres temps, mentres que si s'emplealo català com se parla, resulta, sinó gruller poc artístic. Això vol dir que havem de seguir en la ja començada empresa de reconstruir lo idioma, i en català tractem assumptes serios i moderns, i sens adonar-nos s'anirà formant la llengua pròpia dels catalans d'avui.“<sup>1070</sup>

Einer der wichtigen Streitpunkte mit den *Renaixentistes* war eben das Thema Sprache. Almirall warf ihnen vor, gemäß ihrer Selbstdefinition unpolitisch, „els sants innocents“<sup>1071</sup>, zu sein, für ihn nahm die Sprache eine zwar wichtige, aber untergeordnete Rolle in seinem politischen Konzept ein, und das spiegelte auch der *Diari Català* wider. In *Escritos catalanistas*, der 201-seitigen Zusammenfassung der Artikel, derentwegen der *Diari català*-Vorgänger *La Imprenta* 1878 suspendiert wurde,<sup>1072</sup> hatte Almirall über den „periodismo no político“ geschrieben: „Sin ideal, sin tendencias expansivas, ni vive una literatura, ni vale la pena resucitar un idioma. Para mirar atrás; para cantar las glorias de lo atrasado, mejor que el catalán suena a nuestros oídos la lengua castellana.“<sup>1073</sup> und nun konkret 1881: „Per “La Renaixensa” tot l’objecte del catalanisme es mangonejar los Jocs Florals i tenir l’exclusiva en lo repartiment d’englantines. No té cap ideal o al menos no el dóna a conèixer. Vol ressucitar una llengua i una historia, de les quals luego no sabrà que fer-ne. ...“<sup>1074</sup>

<sup>1069</sup> *Diari Català* mit dem Untertitel „polítich y literari“ wurde dann in *Lo Tibidabo* mit dem Untertitel „diaro no polítich“, weiters in *La Veu de Catalunya* mit „Diari no polítich, pero clà i català“ und in *Lo Catalanista* mit „Diari no polítich“ umbenannt. Cf. Figueres, 1985, S.19.

<sup>1070</sup> Cit. in: Figueres, 1985, S.22.

<sup>1071</sup> Cf. Rovira i Virgili, 1936, S.23.

<sup>1072</sup> Almirall, 1868, S.39s. Publikationen, die mehr als 200 Seiten hatten, fielen nicht mehr unter die Sanktionen des Pressegesetzes sondern waren frei; diese Möglichkeit benutzte Almirall und ließ damals seine politisch heiklen Artikel in einem sehr kleinformatigen Buch drucken, das aber 201 Seiten hatte. Ausführlicher: Duran i Tort, 2006, S.61.

<sup>1073</sup> Cit in: Duran i Tort, 2006, S. 71, FN 4.

<sup>1074</sup> *Diari Català* vom 14.4.1881.

Dieser Streit schwelte über Jahre, Sebastià Farnés ging noch 1886 heftig darauf ein: Er warf Almirall in mehreren Artikeln am 20., 23., und 27. Mai 1886 in *La Renaixensa* drastisch vor, dass im Konzept von Almirall die katalanische Sprache zu wenig gewichtet sei.<sup>1075</sup>

1881 rekapituliert Almirall das Erreichte in einem Artikel der Ausgabe am 1. Jänner:

„Nosaltres no som d'aquells catalanistes pobres d'esprit i curts de vista que es creuen que es pot restaurar una llengua, i una història, i un caràcter, sense més conseqüències que alguns versos innocents o quatre funcions (teatrals) inofensives, som dels que saben que tot moviment se transforma en calor i que el calor és la gran força de la naturalesa. Si restaurem una llengua, una història i un caràcter, farem alguna cosa més que versos innocents o funcions inofensives. Però això és de demà i per tal motiu, la nostra política se redueix avui a ser catalanistes, amants del progrés i de la millora de la terra, i tenint per lema: „Avant, avant, sempre!“<sup>1076</sup>

Es stellte sich als schwierig heraus, die Tageszeitung gänzlich mit katalanischen Texten zu füllen, weil es scheinbar nur wenig katalanische Vorlagen gab, die dem allgemeinen Kriterium „obres més notables de la humanitat“ entsprachen. Daher musste eine Bibliothek in katalanischer Sprache aufgebaut werden – *la Biblioteca del Diari Català* (B.D.C.),<sup>1077</sup> was zum Beschluss führte, dass vor allem naturwissenschaftliche Werke ins Katalanische übersetzt werden sollten, da die Produktion in diesem Bereich fast ausschließlich kastilisch war. Leichter war es freilich im Bereich der ohnehin katalanisch-sprachigen Literatur. Darauf beschränkte sich der *Diari Català* aber nicht, es wurden auch Beiträge zu wichtigen politischen und sozialen Themen publiziert, wie die Anliegen des Katalanistenkongresses oder katalanische Interessen und Standpunkte in der Handelspolitik und eine sehr mutige Regierungskritik.

Dreimal wurde der *Diari Català* mit Erscheinungsverbot belegt, jedes Mal aus politischen Gründen, zunächst, weil die beanstandeten Artikel den sozialen Frieden gefährdeten, indem sie sozialistische Lehren propagierten, und weiters, weil sie Institutionen angriffen, indem sie antimonarchische Doktrinen proklamierten. Die letzte Suspendierung erfolgte aufgrund eines Artikels Almiralls „Sobre el Congrés Catalanista“, der am 14. Juli 1880 erschienen war.<sup>1078</sup>

---

<sup>1075</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.97.

<sup>1076</sup> Cit. in: Figueres, 1985, S. 23

<sup>1077</sup> Angekündigt in der ersten Ausgabe des *Diari Català* vom 1. Mai 1879.

<sup>1078</sup> Cf. III, Kap.1.1.2.

In der Urteilsbegründung, die im *Diari Català* in einer katalanischen Übersetzung erschien, sah man die Einheit der spanischen Nation gefährdet und man unterstellte der Zeitung die Verfolgung separatistischer Ziele. Die Verwendung der katalanischen Sprache wurde gar nicht extra erwähnt – allein aber die Tatsache, dass man sich der (sprachlichen) Kastilisierung entziehen wollte, konnte freilich schon den Verdacht erwecken, die nationale Einheit zu gefährden, deren wichtiger Bestandteil eben die gemeinsame Sprache – Kastilisch – sein sollte. Ein Zusammentreffen verschiedener Faktoren, die auch Raum für Spekulationen boten, war schließlich ausschlaggebend für die Einstellung der Zeitung. Persönliche Gründe wie das Zerwürfnis mit dem Politiker Pi i Margall, einem der Redakteure, der nach Madrid ging, möglicherweise gesundheitliche Probleme Almiralls, oder aber auch die Überlegung, dass es besser wäre, dem totalen Verbot der Zeitung zuvorzukommen, das nach zwei Suspendierungen wahrscheinlich war, was der Anwalt, der die *Ley de Prensa de 1879* freilich kannte, sicherlich einschätzen konnte, aber auch wirtschaftliche Schwierigkeiten, die nach einer Periode des “febre d’or” überall zunahmen; all dies gehäuft führte wahrscheinlich dazu, dass in der letzten Ausgabe am 30. Juni 1881 stand: ”Tenim de dar als nostres lectors una notícia completament inesperada ...”<sup>1079</sup> <sup>1080</sup>.

Beim 1881 als Kulturzeitschrift gegründeten *Avens*,<sup>1081</sup> der vor allem für seine *Campanya lingüística* von 1889 bis 1893 bekannt und bedeutend wurde, gab es drei Schlüsselpersonen: Jaume Massó i Torrents, Gründer und Eigentümer, manchmal gänzlich, manchmal teilweise bis zur Einstellung der Zeitschrift; Ramon Casas-Carbó der die Zeitschrift von 1883 und 1884 leitete und Joaquim Casas-Carbó, der 1891 eine rettende Kapitalaufstockung leistete und vor allem die Sprachreform mit verantwortete. Alle drei hatten ein ähnliches Profil: aus reichen Kolonialfamilien stammend eher kosmopolitisch als akademisch ausgerichtet und mit großem gesellschaftlichen Einfluss auf kulturelle Plattformen wie das *Ateneo*, die Bewegung der *Excursionistes* und auf politische Gruppierungen der Zivilgesellschaft, wie das *Centre Català* und manchmal auch die Freimaurerlogen; so hatten sie die Kontakte, die den Publikationen eine gute Rezeption garantierten. Ihre Intention war die Zurückweisung des

---

<sup>1079</sup> *Diari Català* N°692, vom 30.6.1881.

<sup>1080</sup> Cf. Figueres, 1985, S.33s.

<sup>1081</sup> *L’Avens* mit den Untertiteln: 1881 *Periodich catalanista*, ab 1882 *Lletres, Art, Ciencies*, der bereits mit der Nr.7 1882 zu *Ciencias, Art, Lletras* wurde und 1883 mit Nr.16 zu *Artístich Literari Científich*. Mit der Nr 1 1891 übernahm man für den Titel die moderne Orthographie: *l’Avenç*, im Untertitel: *Artístic, Literari, Científic*. Cf. [http://cataleg.bnc.cat/record=b2151077\\*cat](http://cataleg.bnc.cat/record=b2151077*cat), (2.5.2014).

Anspruches eines als archaisch empfundenen Modells der kulturellen Renaixença und das Aufgreifen positivistischer Ideen für die Gebiete der Politik, der Wissenschaft und dabei insbesondere der Sprachwissenschaft; Ihr Ziel war es, Katalonien aus dem Geruch des Nostalgischen und der Folklore in ein modernes, fortschrittliches Land zu führen. Sie sahen sich in der Nachfolge des *Diari Català*, der am 30.6.1881 eingestellt worden war und übernahmen mit dem Ersterscheinen am 3.7.1881 das Motto von Josep Anselm Clavé, „Progrés, virtut i amor“<sup>1082</sup> das sie dem alten Motto der *Jocs Florals* „Patria, fé, amor“ entgegengesetzt. Intendiert war, wissenschaftliche Strenge im positivistischen Sinn für die Publikation zu entwickeln und das ausgesprochene Verlangen, allen Aspekten katalanischer Kultur Würde zu verleihen.<sup>1083</sup>

Unterschiedliche Direktoren setzten unterschiedliche Schwerpunkte, so Ramon D.Perés, der 1883/1884 naturalistisch beeinflusst von Émile Zola war und eine moderne, wissenschaftliche Literaturkritik einführte. So kündigte er im Jänner 1884 an: „[...] procurarà lo conreu en nostra patria d'una literatura, d'una ciència i d'un art essencialment modernista.“<sup>1084</sup> Von 1885 bis 1888 war die Zeitschrift suspendiert.<sup>1085</sup>

Ab 1890 stellten Jaume Massó und Joaquim Casas-Carbó in Zusammenarbeit vor allem mit Pompeu Fabra die vielfach geforderte Sprachreform in den Vordergrund, die als *Campanya lingüística de l'Avenç* bekannt werden sollte. Bereits 1884 hatte sich *l'Avenç* für die Verwendung der von der *Academia de Buenas Letras* vorgeschlagenen orthographischen Regeln ausgesprochen, die in der Zeitschrift auch bis dahin bereits verwendet worden waren.<sup>1086</sup> Sie entschieden sich nach dem Vorbild Almiralls für die Orientierung an der gesprochenen Sprache und veranstalteten einen Konferenzzyklus dazu im *Centre Excursionista de Catalunya*.<sup>1087</sup> Damit waren sie in eine mangels einer Autorität schon

---

<sup>1082</sup> Pla i Arxé in: Bordons/Subirana, 1999, S.64.

<sup>1083</sup> Cf. Castellanos, 1998, S.79.

<sup>1084</sup> Cf. Pla i Arxé in: /Subirana S.63ss; weiters cf. [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0222535.xml?s.q=l%27Aven%C3%A7#.U4SPL5R\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0222535.xml?s.q=l%27Aven%C3%A7#.U4SPL5R_sTU), (27.5.2014).

<sup>1085</sup> [http://cataleg.bnc.cat/record=b2151077\\*cat](http://cataleg.bnc.cat/record=b2151077*cat), (27.5.2014).

<sup>1086</sup> Cf. <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/444/rec/33>, S.51, (27.5.2014).

<sup>1087</sup> Cf. <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/1880/rec/81>, S.375, (27.5.2014).

jahrelang geführten Polemik eingetreten und erteilten dem „Català pur però arcaic“<sup>1088</sup> der *Jocfloralistes* eine deutliche Absage. Die dort vorgestellten Arbeiten waren die Basis der späteren Werke Pompeu Fabras, die im 20. Jahrhundert dann vom *Institut d'Estudis Catalans* beauftragt und durch die *Mancomunitat* unter Enric Prat de la Riba sanktioniert und verbindlich gemacht wurden. Bereits 1891 wurde vom *l'Avenç* dazu Fabras erster Aufsatz, *Ensaya de gramática de catalán moderno* publiziert und über die ersten prominenten „Anwender“ stolz berichtet: Apelles Mestres und Carles Bosch de la Trinxeria, denen sich sehr schnell viele Intellektuelle anschlossen.<sup>1089</sup> Die neue Sprachform stand unter dem Anspruch, der „[...] necessitat de produhir obra literaria“ und sollte „servir de vehícul a totes las ideas de progrés y de regeneració de la pàtria nostra.“<sup>1090</sup> Ab 1892 wurde der Ton der Zeitschrift polemischer und die Kritik an der traditionell verstandenen katalanischen Kultur, vor allem der Literatur und der Musik, offener und härter: Hier gewann der Begriff *Modernisme* an Bedeutung, der sich gegen bürgerliche Werte wandte und ein höheres Prestige für die künstlerische Avantgarde einforderte – bis hin zu einem radikaleren Katalanismus in zivilen und kulturellen Bereichen.

Im September 1893 wurde die Zeitschrift *l'Avenç* eingestellt und nannte dafür der Leserschaft die drei folgenden Gründe: die Aktivitäten der Anarchisten, wobei den Herausgebern des *l'Avenç* nach Attentaten und Bombenanschlägen die Sympathie dafür vorgeworfen wurde, was auch polizeiliche Aufmerksamkeit bewirkte und viele Intellektuelle abstieß, weiters die Irritation durch die Kritiken an Frederic Soler, „Pitarra“, der sehr beliebt war und der ökonomische Misserfolg. Der Verlag wurde aber weiterbetrieben.<sup>1091</sup>

---

<sup>1088</sup> Cf. <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/1880/rec/81>, S.379: „[...] forta importancia a la llengua parlada perquè no es obra d'erudit fret y indiferent la que nosaltres fem, sinó obra de patriota.[...].“; weiters cf. Pla i Arxé in: Bordons/Subirana, 1999, S.65.

<sup>1089</sup> Cf. <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/1880/rec/81>, S. 377, (27.5.2014); „[...] si el català escrit d'avuy no ha conquistat tots els cors, és perquè no és prou català.“ ibidem.

<sup>1090</sup> Cf. <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/1880/rec/81>, S.379. (27.5.2014).

<sup>1091</sup> Cf. Castellanos, 1998, S.79s: editoriale Aufgaben: 7 Zeitschriften, *Biblioteca Popular de l'Avenç*, *Biblioteca Hispànica*, *la Col.lecció de Prosistes Catalans*, *Revista de Bibliografia Catalana*, *la Rondalla de Dijous*, *l'Eco de la Treballada*; dazu große Ausgaben von *Oracions* von Santiago Rusiñol, ... insgesamt mehr als 5005 Bücher und 12 Sammelausgaben, verbunden mit modernem Design.

## 2.4 Rolle im Recht

Der Rechtsbereich war als der Bereich, der viele Situationen des Lebens durch hoheitliche und sonst rechtlich relevante Akte gestaltete, freilich im Fokus der staatlichen Aufmerksamkeit und eines der ersten Gebiete, die zur Kastilisierung herangezogen wurden.<sup>1092</sup> Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts betraf das das katalanische Zivilrecht, aber auch die anwendenden Gerichte und die Notariate über die Prozessrechte und das Notariatsrecht; dazu kamen die Regelungen zu Personenregistern, die damals die Daten der Staatsbürger erfassen sollten. Überall dort konnte gut kontrollierbar die Verwendung der kastilischen Sprache eingefordert werden – und das wurde auch versucht, wie Sebastià Farnés schon 1891 analysierte.<sup>1093</sup>

Die Rolle des Katalanischen im Rechtsbereich ist nur unter dem Gesichtspunkt der Interdisziplinarität darzustellen, weil es sich um ein typisches Beispiel einer Synthese zwischen den Disziplinen Linguistik und Recht handelt. Es ist eine Unterscheidung auszuführen zwischen juristischer Fachsprache (*language of law, el llenguatge juridic*), deren Verwendung üblicherweise auf katalanisches Recht, das immer noch teilweise galt und angewendet wurde, beschränkt war und der Verwendung des Katalanischen ganz allgemein auch öffentlich als Kommunikationsmittel in rechtlichen Bereichen; etwa vor Gericht oder in der Verwaltung zur Kommunikationssicherung der Parteien, um rechtsrelevante Fakten zu eruieren oder den beteiligten Parteien und Zeugen bei Vernehmungen auch Zusammenhänge zu erklären (*language of the court and administration, el llenguatge judicial i administratiu*).<sup>1094</sup> Ersteres ist leicht auszuführen, und dies werde ich im Folgenden versuchen. Im praktischen Betrieb vor Behörden und in Verfahren lässt sich diese Differenzierung nicht machen, zu schnell wird vom Einen zum Anderen gewechselt; daher werde ich im Abriss um die Darstellung der Rolle der Sprache bzw. ihre Wiedereinführung auf diesen Kontext dann verweisen.

---

<sup>1092</sup> 1716 betraf die einzige sprachpolitische Vorschrift der *Decretos de Nueva Planta* die Angelegenheiten der *Real Audiencia*, also die Rechtssprache im Gerichtswesen (Art.5è. del Decret de Nova Planta 1716).

<sup>1093</sup> Cf. Farnés, 1891, S.54ss.

<sup>1094</sup> Cf. weiterführend Gibbons/ Turell, 2008, im katalanischen Bereich cf. Cicres/ Gavaldà, 2014, S.62.

Dabei handelt es sich m. A. n. auch eigentlich um eine Funktion der offiziellen Sprache, zu deren Eigenart es gehört, dass sie verbindlich auch vor Behörden und insbesondere vor Gerichten gültig verwendet werden darf. Ich werde dies im Zhg. mit dem Thema offizielle Sprache ausführen.

#### 2.4.1 Juristische Fachsprache

Über eine lange Zeit der „Dekadenz“, die zu beschreiben über meine Arbeit hinausgeht, wurde die katalanische Rechtssprache, die über eine große Tradition bis zurück ins Mittelalter verfügte, vernachlässigt und (auch) mit politischem Druck durch die kastilische Sprache allmählich substituiert. Jacobson, 2009, konstatiert diese Situation noch für die 30-er Jahre des 19. Jahrhunderts.<sup>1095</sup> Allein die Tatsache, dass die staatlich verordnete Kastilisierung nur sehr ineffektiv durchgeführt wurde, brachte mit sich, dass katalanische Rechtssprache auch im „rechtlichen Leben“ allgemein noch verwendet werden musste - und wurde.<sup>1096</sup> Daneben gab es auch den Ausnahmebereich des katalanischen Notariats mit seiner langen Tradition – eine Domäne der katalanischen Rechtssprache.<sup>1097</sup>

Zu beachten ist aber, dass die Verwendung der katalanischen Rechtssprache und auch ihre Entwicklung als Fachsprache meist untrennbar mit der katalanischen Rechtsmaterie verbunden war; also zumindest im 19. Jahrhundert vermutlich nur katalanisches Recht auf Katalanisch formuliert war. Bei meinen Recherchen ist mir keine andere Quelle aufgefallen und es wurde auch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nach Übersetzungen des damals geltenden (kastilischen) Rechts ins Katalanische verlangt.<sup>1098</sup>

Wohl im Zusammenhang mit der aktuellen Frage nach der Kompilation des katalanischen Rechts muss der Anspruch auf Re-Katalanisierung der Rechtssprache aber ein Thema gewesen sein. Denn noch 1881, nachdem die Kompilation des katalanischen Zivilrechtes sowohl beim *Primer Congrés Catalanista* 1880 als auch bei *Congrés de Jurisconsults* 1881 ein zentrales Thema gewesen war, meinte der Präsident der *Academia de Jurisprudencia y Legislación* Joan Baptista Orriols dazu, dass für ernste und wichtige Bereiche Kastilisch zu verwenden sei, Katalanisches Recht sei, bei all seiner Liebe dazu, in einem Katalanisch

---

<sup>1095</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.226.

<sup>1096</sup> Josep Pella i Forgas erwähnte in seiner beim *Primer Congrés Internacional de la Llengua Catalana* 1906 vorgetragenen *Comunicació*, dass bei Strafprozessen es damals immer noch üblich wäre, dass Aussagen auf Katalanisch erfolgten, Verfügungen und Urteile aber auf Latein ergingen, cf. **Primer Congrés Internacional de la Llengua Catalana: Barcelona octubre de 1906**. Das sollte sich auch noch bis etwa 1920 fortsetzen, cf. Duarte i Montserrat, 1980, S.77.

<sup>1097</sup> Cf. Solé i Cot, 1982, S.49ss; worin er die im Notariat verwendeten Sprache analysiert und zum Schluss kommt, dass entgegen aller Dekadenzbehauptungen die Verwendung auch aktuell möglich war, cf. auch II, Kap.3.4.2.

<sup>1098</sup> Cf. z.B. die Forderungen noch 1885 von Josep Maluquer i Viladot in Madrid, cf. III, Kap.2.4.4.

geschrieben, dass keiner spräche und in einem Latein, das keiner verstünde.<sup>1099</sup> Er sprach das wohl für viele Juristen, die einem Sprachwechsel zum Katalanischen erheblichen Widerstand entgegen setzten, ja dies oft nicht einmal andiskutierten. Es war bis dahin kein Hinweis darauf zu finden, dass katalanische Elitejuristen damals schon daran dachten, Katalanisch für die universitäre juristische Lehre, für offizielle Administration oder als Gerichtssprache wieder einzufordern, zu sehr waren sie an die elaborierte und inzwischen vielfach auch bewährte kastilische Rechtssprache gewöhnt und sie fürchteten wohl Chaos und Rechtsunsicherheit durch fachsprachliche Defizite und mangelnde Kenntnisse.<sup>1100</sup>

Dann aber, wohl im Rahmen der Rückbesinnung auf eigene Identität, bewogen durch geisteswissenschaftliche moderne Strömungen, im Rechtsbereich besonders durch die Rezeption der Historischen Rechtsschule nach Savigny, die die „connexió de la llengua amb el dret“ herstellte, weil „lengua i dret són elements de la mateixa individualitat social concreta, producte d'aquella mateixa força misteriosa.“<sup>1101</sup> wurden in Katalonien sowohl die Professoren, aber auch die Praktiker als Hüter der katalanischen Tradition in die Pflicht genommen.

Katalanisches Recht - hier zunächst das Zivilrecht, das auch symbolische Kraft hatte - wurde modernisiert und aktualisiert.<sup>1102</sup> Das musste sich auch auf die verwendete Fachsprache bezogen haben, denn nachdem doch noch einige katalanische Rechtswerke auf Kastilisch erschienen waren,<sup>1103</sup> war in der *Campanya en la defensa del dret català* Ende der 80-er Jahre die Sprachenfrage keine mehr, selbstverständlich wurde vom Katalanischen ausgegangen, was den Druck auf Normativierung der Sprache insgesamt wesentlich erhöhte. Almirall machte dies zum Thema und zeigte hier wiederum die enge Verbindung zwischen eigentlicher juristischer Fachsprache und den notwendigen Voraussetzungen für deren praktische Verwendung.<sup>1104</sup>

---

<sup>1099</sup> Cf. Jacobson, 2009, S. 209.

<sup>1100</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.213; S.217s.

<sup>1101</sup> Cf. Solé-Tura, 1967, S.182s., auch Jacobson, 2009, S. 223ss.

<sup>1102</sup> Cf. Jacobson, 2009, S. 226.

<sup>1103</sup> Cf. III, Kap.2.4.2.

<sup>1104</sup> Cf. „Una qüestió important“, in: *l'Avens, any I*, num.3 (1-II-1882), S.22s.

## 2.4.2 Katalanisch, auch die Rechtssprache, als Kommunikationsmittel in rechtlichen Bereichen

Dem Rechtsbereich kam meiner Ansicht nach in dieser Zeit eine Schlüsselrolle zu, denn der Rechtsbereich wies jene interessanten Schnittstellen und Grenzen der gegenseitigen Sprachverwendung – fachsprachlich oder „nur“ als Kommunikationsmittel im Bereich - auf, die für die weitere Entwicklung der Verwendung des Katalanischen allgemein relevant waren: dies einerseits über die befassten Personen, die Juristen, andererseits freilich über die damals eingeführten rechtlichen Maßnahmen, die große Auswirkungen hatten, auch solche, die von Madrid weder geplant noch gewünscht sein konnten. Hier sind die Quellen zu untersuchen, die sich auf juristische Äußerungen der befassten Juristen im Zusammenhang mit ihrer Arbeit bei Gericht und vor Verwaltungsbehörden, beziehen. Dies alles freilich im großen Gesamtzusammenhang, dass der liberale Staat Spanien die Politik zur Vereinheitlichung aller Bereiche fortsetzte und so die Bemühungen, den Rechtsbereich auch in Katalonien weiter zu kastilisieren, weitergingen. Dem Katalanischen war dabei eine allmählich verschwindende Rolle zugeschrieben.

## 2.4.3 Die Juristen

Dem kam die juristische Ausbildung auf Kastilisch auch in der Universität Barcelona entgegen, die bewirken sollte, dass alle Absolventen Kastilisch als Rechtssprache beherrschten und daran gewöhnt wurden, Kastilisch im Rechtsbereich einzusetzen, der wiederum nur kastilisches Recht umfasste.<sup>1105</sup> Katalanisches Recht, das üblicherweise auf Katalanisch abgehandelt wurde, wurde ohnehin nicht als eigenes Fach unterrichtet, sodass auch dieser Anknüpfungspunkt fehlte.<sup>1106</sup>

Da die Gruppe der Juristen gleichzeitig die Rolle führender Intellektueller - von einigen Klerikern abgesehen - in der Gesellschaft darstellte, die den Einfluss nehmenden intellektuellen Moden und Zeitströmungen zuerst ausgesetzt waren, erscheint mir ihre genaue

---

<sup>1105</sup> Es sind aber auch Hinweise zu finden, dass auch katalanischsprachige Jusstudenten, die zu schlecht Kastilisch sprachen, um darin Prüfungen machen können, von Professoren immer wieder auch auf Katalanisch geprüft wurden: Professor Antonio Royo i Vilanova hat 1908 einen seiner Studenten auf Katalanisch geprüft, weil „[...] Le entendía mejor que quando intentaba hablar la nuestra“ Cf. Royo Villanova, 1908.

<sup>1106</sup> Jacobson, 2009, S. 171, erwähnt, dass katalanisches Zivilrecht innerhalb der Vorlesungen über spanisches Zivilrecht mitbehandelt wurde. Leider ließ sich nicht mehr feststellen, in welcher Sprache, vermutlich aber auf Kastilisch als der Sprache des Curriculums.

Beobachtung besonders interessant.<sup>1107</sup> Ich sehe daher in dieser Gruppe durchaus eine epistemische Gemeinschaft, wie Peter M. Haas sie in seinem Werk *International Organization* im Einführungskapitel „Introduction: Epistemic Communities and International Policy Coordination“ diskutiert, wenn er sich auf Burkhardt Holzner und John Marx beruft.<sup>1108</sup> Als eine solche Gemeinschaft sollten sie den *Catalanisme polític* gestalten. Auch Jacobson, 2009, verweist in seinem Vergleich der nationalistischen Bewegungen am Ende seines Werke *Catalonia's Advocates* auf die außergewöhnliche Rolle der Juristen: „[...] Catalanism was, in many respects, a corporatist initiative, led by lawyers and like-minded professionals who converted a literary movement into a political one.“<sup>1109</sup> Davor war nur auffällig, dass fast alle Protagonisten der Renaixença-Bewegung, soweit sie nicht Kleriker waren, akademisch gebildeten Juristen waren, die juristische Berufe ausübten oder auch nicht; sie stellten den gesellschaftlichen Sektor dar, der sich erkennbar am meisten für kulturelle Belange interessierte.<sup>1110</sup> Dies ließ sich für frühere Zeiten immer noch als gesellschaftliche Zufallskonstellation begreifen: Bekanntschaften aus gemeinsamen Studienzeiten, gemeinsame Interessen, Kontakte untereinander im beruflichen Umfeld oder in Freizeitgesellschaften und Vereinen, wo moderne intellektuelle Themata abgehandelt wurden. Selbst wenn sie, wie Milà i Fontanals nicht als professionelle Juristen tätig waren, kamen sie aus einer ähnlichen oder gleichen Denkschule und hatten gemeinsame thematische Bezüge, etwa durch die damals modernen (rechts-)philosophischen Studien, die den Zusammenhang zwischen Sprache und Recht herstellten; sie fühlten sich ihrer Rolle in der Gesellschaft als kritische Vordenker und Autoren verpflichtet. So waren auch die Nachfolger Milà i Fontanals als Präsidenten der *Jocs Florals* prominente Juristen gewesen.<sup>1111</sup>

Bedeutsam wurde dieser Aspekt im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, weil hinausgehend über die bloße Einführung von Katalanisch als der zu verwendenden Sprache in Bereichen wie Literatur gegen Ende des Jahrhunderts auch professionelle Themata im juristischen

---

<sup>1107</sup> Cf. Jorba, 1984, S.149.

<sup>1108</sup> Cf. Haas, P. M., 1992, S.3-5.; weiterführend dazu Holzner, Burkhardt: *Reality Construction in Society*, Cambridge: Schenkman Publishing Co., 1968; und Holzner, Burkhardt/Marx, John: *Knowledge Application: The Knowledge System in Society*, Boston: Allyn and Bacon, 1979.

<sup>1109</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.238.

<sup>1110</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.211.

<sup>1111</sup> Cf. Jacobson, 2009, S. 218.

Bereich angesprochen wurden, wie die Frage der Kompilation des katalanischen Rechts bzw. die Einführung eines einheitlichen kastilischen Zivilrechtes, was von großer Bedeutung für die damit verbundene Sprachwahl war.

Gleichzeitig waren katalanische Juristen Teil eines Rechtssystems, das, um als modern zu gelten, einheitlich im ganzen Land angestrebt war und am Ende des 19. Jahrhunderts ja bereits über eine gewisse Tradition in der kastilischen Rechtssprache verfügte. Dagegen war Katalanisch als Rechtssprache schon längst nicht mehr allgemein in Verwendung; dies nur lokal beschränkt in manchen ländlichen Gegenden und darüber hinaus nur als sprachliche Erklärungshilfe; eine Ausnahme bildete (gerade) noch der Notariatsbereich, bevor das Notariatsgesetz von 1862 allgemein umgesetzt wurde.<sup>1112</sup> Die Erfahrung mit Kastilisch als Rechtssprache war also zum damaligen Zeitpunkt bereits eine bewährte und es war kaum verwunderlich, dass auch namhafte Juristen wie Manuel Duran i Bas noch in den 60-er Jahren des 19. Jahrhunderts gegen weitere Vereinheitlichungen, auch in sprachlicher Hinsicht, sich zunächst einmal nicht wehrten, sondern diese sogar mittrugen.<sup>1113</sup>

Aber allmählich schienen die liberalen Ideen, die Vereinheitlichung forderten, an Einfluss zu verlieren, diese erschien weniger attraktiv als die Verbindungen zwischen Sprache und Recht als identitätsstiftenden Faktoren, die die Romantik bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts aufgezeigt hatte. Mit der breiten Rezeption der Historischen Rechtsschule wurde die Bedeutung des Rechts nun an die Oberfläche getragen,<sup>1114</sup> sodass es zur Bewertung durch Jorba, 1984, kommen konnte, der diesen Zusammenhängen, freilich a-posteriori, einen *paper vivificador* der weiteren Entwicklung konstatierte, die er an der Person Milà i Fontanals zeigte, der ja in den Gebräuchen und vielmehr noch in *la legislació civil i pública* eine der *manifestacions complementàries* de „*l'Esperit que produhi la nostra Renaixença*“ sah.<sup>1115</sup>

---

<sup>1112</sup> Cf. II, Kap.3.4.2.

<sup>1113</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.55: Duran i Bas ist sicherlich zu den wichtigsten Katalanisten der Zeit zu zählen, der aber seine Ideen mit „*poques conséquences lingüísticas*“ vertrat; er hatte zu denjenigen gehört, die Guimeràs katalanische Rede 1895 im *Ateneu* als Skandal bezeichnet hatten.

<sup>1114</sup> Cf. weiterführend Jacobson, 2009, S. 223, worin er auf die Gründung eines Zweiges der Savigny-Stiftung durch Manuel Duran i Bas in Barcelona 1869 verweist.

<sup>1115</sup> Cf. Jorba, 1984, S.149.

#### 2.4.4 Renaixença im juristischen Bereich?

So traf im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die vom Staat forcierte, noch vom liberalen Geist getragene Vereinheitlichung und Kastilisierung auf eine bereits allgemeiner verstandene Rückbesinnung der katalanischen Gesellschaft auf die katalanischen Traditionen und die Eigenart. Anfang der 70-er Jahre wurde die *Ley Provisional de 2/1870 del Registro Civil y del reglamento para la ejecución de las leyes de matrimonio y Registro civil, de 13 de diciembre de 1870* noch widerspruchslos hingenommen, die die Führung von Zivilregistern ab 1871 in kastilischer Sprache in ganz Spanien einführte.<sup>1116</sup> Dieses Gesetz sah eine Regelung vor, die die Dokumente aus den Pfarrmatriken letztlich für ungültig erklärten, wenn sie nicht auf Kastilisch verfasst waren; sie mussten eine Übersetzung beigefügt haben.

Im Art. 28 heißt es:

„Cuando los documentos presentados se hallen extendidos en idioma extranjera o en dialecto del país, se acompañará a los mismos su traducción al castellano, debiendo certificar de la exactitud de ella el Tribunal o funcionario que los haya legalizado, o en Secretaría de la Interpretación de Lenguas del Ministerio de Estado, o cualquier otro funcionario que para ello esté competentemente autorizado.“<sup>1117</sup>

Doch der heikle Punkt, der viele, Rechtsanwender aber auch Betroffene, sensibilisierte, war mit dem neuen Notariatsgesetz *Ley del Notariado* 1862 erreicht, das einen großen Teil der Bevölkerung praktisch in vielen alltäglichen Situationen in familien- und vermögensrechtlichen Belangen traf. Es war ein großer, weiterer Schritt in Richtung Kastilisierung und staatlicher Rechtsvereinheitlichung, wenngleich es freilich nicht sofort umgesetzt werden konnte, weil es keinerlei Vorbereitung darauf gegeben hatte. Traditionellerweise war das katalanische Zivilrecht, das über lange Zeit den gesellschaftlichen Gegebenheiten angemessen und daher gut eingeführt war und an dessen Geltung bis dahin nichts geändert worden war, auf Katalanisch abgehandelt worden.<sup>1118</sup>

Die Reform griff in diesen Bereich vehement ein, war radikal auf Kastilisierung abgestellt und entprivatisierte das katalanische Notariat, indem es die Ausbildung neu regelte. Durch das neue Notariatsgesetz nahmen auch die Universitätsabsolventen unter den Notaren zu,<sup>1119</sup> weil das neue Notariatsgesetz den Universitätsabschluss erforderte. Dazu kam, dass die

---

<sup>1116</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S.345.

<sup>1117</sup> Bisher nur: cit in: Ferrer i Gironès, 1985, S.72.

<sup>1118</sup> Cf. II, Kap. 3.4.2

<sup>1119</sup> Cf. Solé i Cot, 1994, S. 121.

jungen Notare direkt von der Universität, wo sie auf Kastilisch nur kastilisches Zivilrecht gelernt hatten, ohne Lehre oder irgendeine Beziehung zum Notariat zu haben, in neu eingerichteten Notariatsstellen kamen und sich in neue Strukturen hineinfinden mussten, um sofort als Notare zu arbeiten.<sup>1120</sup>

Genauso schwierig war die Situation für die alteingesessenen Notare, die mit neuem Recht in einer anderen als der gewohnten Sprache konfrontiert wurden, ohne dass dem früheren Zivilrecht offiziell derogiert wurde, ebenso für die Bevölkerung, die nun auch bei den Notaren mit Dolmetschern und Übersetzungen rechnen musste, so wie davor nur bei Gericht und vor den Verwaltungsbehörden – und vermutlich ebenso für die neu ausgebildeten jungen Notare, die. Erst ab 1871 kursierte dann das kastilischsprachige Grundlagenwerk *Apuntes de notariado primer curso: tomado de las esplicaciones del catedrático de la propia asignatura en la Universidad de Barcelona*, als Ausgabe der *Biblioteca universitaria* verwendet.<sup>1121</sup>

Von der zögerlichen und schwierigen Umsetzung dieses Gesetztes zeugen die darauf bezogenen *Reglamentos* und *Decretos*, die die Funktion von Durchführungsverordnungen erfüllten. Die allmähliche Umsetzung des Notariatsgesetzes schien so katastrophale Folgen - Missstände – gehabt zu haben, dass in den darauf bezogenen Dekreten zäh um sprachliche Kompetenzen der Bewerber, die ja nun aus ganz Spanien zugelassen waren, gerungen wurde und diese als Voraussetzungen erst langsam zurückgenommen werden konnten. Bereits ein halbes Jahr nach dem Gesetz, noch am 30.12.1862, wurde das erste *Reglamento General para el cumplimiento de la Ley del Notariado* erlassen.<sup>1122</sup> Darauf folgten das *Reglamento* vom 9.11.1874, das eine gleichlautende Bestimmung enthielt und am 20.1.1881 und am 9.11.1884 wurden ein weiteres *Decreto* und ein *Reglamento* dazu erlassen,<sup>1123</sup> was die großen Schwierigkeiten über Jahre zeigte;<sup>1124</sup> 1912 sollte dann durch ein neuerliches *Reglamento* dann das Erfordernis, die Sprache des Landes zu verstehen, gänzlich fallen.<sup>1125</sup>

---

<sup>1120</sup> Cf. Solé i Cot, 1982, S.49.

<sup>1121</sup> *Apuntes de notariado primer curso: tomado de las esplicaciones del catedrático de la propia asignatura en la Universidad de Barcelona*. Barcelona: Biblioteca universitaria, impr. de Federico Martí y Cantó, 1872.

<sup>1122</sup> Cf. ausführliche Besprechung in II, Kap. 3.4.2

<sup>1123</sup> <http://www.boe.es/datos/pdfs/BOE/1881/022/A00197-00199.pdf>, (1.8.2014), *Real Decreto* zu Notariatsgesetz;

<sup>1124</sup> Cf. Solé i Cot, 1982, S.46; *Actes del Segon Congrés ...*, 1987, S. 235ss.

<sup>1125</sup> Cf. Solé i Cot, 1982, S. 46.

Es herrschte Rechtsunsicherheit und Chaos; die alten Regelungen wurden vorläufig weiterhin verwendet und erst allmählich änderte sich die Situation. Das geschah in Barcelona sicherlich schneller; auch hatten dort, wohl nach Klientenwunsch, schon Ende der 50-er Jahre die Notare schon Dokumente entweder auf Katalanisch oder auf Kastilisch abgefasst,<sup>1126</sup> aber auf dem Land ging diese Kastilisierung langsamer voran.

All diese Umstände schienen die Juristen in zunehmendem Maße zu sensibilisieren.

Als mit dem *Reial Decret del 3 febrer de 1881* das neue Zivilprozessrecht, *Ley de enjuiciamiento civil*, in Geltung gesetzt wurde, das Katalanisch kategorisch vor Gericht verbot und sich direkt auf die Sprache bezog: „Art.601. A todo documento redactado en cualquier idioma que no sea el castellano, se acompañarán la traducción del mismo y copias de aquél y de ésta.“, spiegelte dies in umgekehrter Form nur ein Realität wider: Durch die Verständnisprobleme, die es nach wie vor gab, musste ohnehin mit Dolmetschern und Übersetzungen gearbeitet werden, schon um die vorgeschriebenen kastilischen Dokumente und Verfahren für die Parteien verständlich zu machen. Das alles zeigte wiederum, dass auch die Rechtssprache Kastilisch, die ohnehin schon lange eingeführt und eingefordert worden war, zwar, wie oben schon beschrieben, den anwendenden Juristen geläufig war, aber den praktischen Anforderungen nicht nachkommen konnte.<sup>1127</sup> Daher war es nicht weiter verwunderlich, dass die Verwendung des Katalanischen als Sprache vor Gericht wohl immer wieder und zunehmend offener angesprochen wurde: Schon Ende der 70-er Jahre forderte Gonçal Serraclar, der als Anwalt 1879 in einem Prozess vor dem *Tribunal de la Premsa* gegen die Suspension des Literaturmagazins *La Renaixensa* auftrat, für das er ebenfalls schrieb, Katalanisch als „offizielle“ Sprache zu verwenden, in seiner Eröffnungsrede als Präsident der *Jocs Florals* 1879, dort allerdings in einem Kontext, der eine weite Interpretation von „öffentlicht“ zulässt.<sup>1128</sup> 1881 wurde die Forderung nach einer allgemeinen Erlaubnis der Verwendung des Katalanischen im Rechtsleben beim *Congrés de Jurisconsults*

---

<sup>1126</sup> Cf. II, Kap. 3.4.2.

<sup>1127</sup> Das ist noch 1896 verbürgt im Prozess von Montjuic nach dem Attentat am Fronleichnamstag: Die angeklagten Anarchisten sprachen in der Prozesssituation untereinander Katalanisch, auch die Ausländer, auch mit der *Guardia Civil* und mit den Polizisten; nur mit den Anwälten sprachen sie Kastilisch. Cf. Anguera, 1997, S.73.

<sup>1128</sup> Cf. Anguera, 1997, S.18 und 233; weiters Grau, 2006, S.33.

*Catalans* diskutiert,<sup>1129</sup> (dazu weiter unten), und 1882 wurden vom *Centre Català* die Forderungen nach *Llegislació civil* (Punkt 4) und *Administració catalana* (Punkt 6) in das *Programa del Catalanisme* aufgenommen und vom *Bulletí del Centre català*, 1882, núm. 4, S.37s. publiziert.<sup>1130</sup> Das betraf auch den öffentlichrechtlichen Bereich und kam der Forderung nach allgemeiner Verwendung im Rechtsleben gleich, eben auch schon als Rechtssprache.

Als nun als als nächste wesentliche Vereinheitlichung im Rechtsbereich das in Spanien immer noch sehr unterschiedliche Zivilrecht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder aufgenommen wurde,<sup>1131</sup> stand für katalanische Juristen die Kompilation des katalanischen Rechtes, das auf Katalanisch tradiert war, auch wieder in Frage, denn inzwischen hatte das *Dret civil català* die Stellung eines identitären Faktors gewonnen und am 21.1.1881 war in *La Renaixensa* zu lesen: „[...] el dret civil és la patria; si'l treuen *finis Cataloniae*.“<sup>1132</sup>

Der Widerstand formierte sich. Noch 1881 fanden Juristen und Anwälte sich zum *Primer Congrés dels Jurisconsults Catalans* 1881 zusammen, um angesichts der drohenden Vereinheitlichung des spanischen Zivilrechtes über das katalanische Zivilrecht zu beraten. Valentí Almirall, der auch einer der wichtigen Impulsgeber gewesen war, stand als Sekretär zur Verfügung und benützte diese Plattform, um energisch für das katalanische Zivilrecht einzutreten. So setzte sich die Gruppe, die für die Beibehaltung des katalanischen Zivilrechts stimmte, gegen diejenigen, die für eine Vereinheitlichung im Staat waren, durch.<sup>1133</sup>

Ab 1883 wurde das katalanische Zivilrecht zu einem der wichtigen Anliegen des Katalanismus und von dieser Seite kam gut organisierter Protest, als 1884 Minister Cánovas die Vereinheitlichung eines spanischen Zivilrechtes voran trieb.<sup>1134</sup>

---

<sup>1129</sup> Cf. Jacobson, 2009, S. 217s.

<sup>1130</sup> Cf. ausführlich Illa, 1983, S.75ss.

<sup>1131</sup> Man hatte sich davor darauf geeinigt, als Ausgangspunkt die Rechtslage des spanischen Zivilrechtes vom 10.5.1851 zu nehmen. Cf. weiterführend Jacobson, 2009, S. 208s.

<sup>1132</sup> J.P.L, „Consecuències pràcticas de la unificació de còdichs“ in: *La Renaixensa* vom 2.1.1881, cit in. Duran i Tort, 2006, S.104. Kursive Textstelle daraus übernommen.

<sup>1133</sup> Cf. [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dies/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0019342.xml#.U8FYNo1\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dies/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0019342.xml#.U8FYNo1_sTU), (12.7.2014).

<sup>1134</sup> Cf. Grau, 2006, S. 23.

Immerhin handelte es sich dabei nicht wie in der Literatur darum, einen früheren Kanon wiederzubeleben sondern darum, eine aktuelle, geläufige Tradition weiterzuführen, von einer „Renaixença“, einer „Wiedergeburt“ oder „Wiederbelebung“, kann man im strengen Sinn des Wortes hier also nicht sprechen. Galt in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts das auch angewendete lokale Recht – wie in vielen Ländern Europas – noch als rückständig, weil von Forschung und Novellierung lange vernachlässigt,<sup>1135</sup> so war das katalanische Recht in den 80-er Jahren bereits modernisiert und aktualisiert.<sup>1136</sup> Doch da wurde das Prestige des Katalanischen deutlich, das immerhin inzwischen anerkannte Literatursprache auch für die anspruchsvollste Poesie war, als Rechtssprache aber unmöglich erschien und es kam zur Erarbeitung eines Gegenvorschlages: Katalanisches Recht, als das Recht der reichsten und ökonomisch erfolgreichsten Provinz für alle Spanier in einen Kodex zu fassen – aber in kastilischer Sprache. In diesem Kontext kam es auch zur Publikation von Katalanischem Recht auf Kastilisch durch Guillem Maria de Brocà i de Montagut (1850-1918). Die Basiswerke dazu erschienen ab Mitte der 70-er Jahre zunächst noch auf Kastilisch: ein Formularbuch 1875 und die *Instituciones de derecho civil catalán vigente, comentadas con la doctrina del tribunal supremo y precedidas de una introducción histórica* im Jahr 1880.<sup>1137</sup> Dagegen lässt sich die Erstellung von gänzlich kastilischsprachigen Formularbüchern als Akt der beabsichtigten Kastolisierung erkennen: *Formulario de Capitulaciones Matrimoniales y testamentos. Arreglado à la Legislación y costumbres con advertencias, notas y aclaraciones* durch Domingo Torrent y Gariga, einen Anwalt und Notar aus Manlleu 1885 in Barcelona zusammengestellt; die Formulare sind ausdrücklich auf die Verwendung in Katalonien bezogen.<sup>1138</sup>

Als gleichzeitig die Forderung im Literaturbereich, „Català que ara es parla“ zu verwenden, erhoben wurde, was für den Rechtsbereich zum damaligen Zeitpunkt ohne Norm ziemlich undenkbar war, stellte sich im Zusammenhang mit dem Zivilrecht die

---

<sup>1135</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.10: weist darauf hin, dass allein die Tatsache, dass es nach dem *Decret de Nova Planta* es kein gesetzgebendes Organ in Katalonien gegeben hatte, zur Übernahme und Einführung kastilischer Rechtsvorschriften und damit zur beschleunigten sprachlichen Substitution durch das Kastilische als offizielle Sprache geführt hätte.

<sup>1136</sup> Cf. weiterführend Jacobson, 2009, s.218; S. 226.

<sup>1137</sup> Cf. weiterführend Jacobson, 2009, S.225.

<sup>1138</sup> Cf. Torrent y Gariga, 1885.

Frage der Normativierung der Sprache im Rechtsbereich mit großem Nachdruck. Die Relevanz dieser Problematik für die katalanische Juristen zeigt sich m. A. nach schon darin, dass sie so offen angesprochen wurde, wenn gleichzeitig doch immer noch ein großes Risiko bestand, wegen anti-patriotischer Gesinnung belangt zu werden.

Beim *Segon Congrés Catalanista* 1883 kam es im Punkt *Dret civil* zur allgemeinen Annahme der Frage: „Es just i convenient que com aspiració del catalanisme es procuri no sols la conservació de la nostra llei i sa depuració dels elements estranys que s'ha lograt ficar-hi, sinó també el medi de poder-li donar la mobilitat de què tota llei té precisió absoluta, a fi de tenir-la sempre acomodada a l'estat social del país, i a les noves necessitats que es creen?“. Darüber hinaus wurden die Forderung nach Einrichtung eines katalanischen Obersten Gerichtshofes, „Tribunal Suprem català, encarregat de la recta interpretació de les nostres lleis i de formar jurisprudència ab arreglo a les mateixes“ und die Forderung nach „administració catalana“ angenommen,<sup>1139</sup> was wiederum implizit die katalanische Sprache als solche und als Rechtssprache mitforderte.

Als es Mitte der 80-er Jahre zu den ersten Parlamentsdebatten zum Thema Zivilrecht kam, wurden die Missstände in Katalonien durch den Abgeordneten Josep Maluquer i Viladot<sup>1140</sup> im Senat 1885 in Madrid offen gelegt.<sup>1141</sup> Zu einem öffentlichen Thema für die Bevölkerung und einer öffentlich geführten Diskussion machte diesen Punkt die Tageszeitung *La Renaixensa*, die sich eigentlich für unpolitisch erklärt hatte. Am 8.2.1889 informierte sie mit dem Artikel „La mort del dret català“ von Pere Aldavert darüber, dass mit dem vom *Ministre de Gràcia i Justicia* Manuel Alonso Martínez publizierten Zivilrechtskodex von 1888 über dessen Zuständigkeitsklausel des Art.15 katalanisches Zivilrecht existentiell gefährdet

---

<sup>1139</sup> Cf. Illa, 1983, S.75ss.

<sup>1140</sup> Joan Maluquer i Viladot (1856 – 1940), berühmter katalanistischer Politiker und Jurist.

Quelle: [http://www.encyclopedia.cat/cerca?s.q=Maluquer+i+Viladot&mode=federated&search-go=Cerca#.Us7S\\_2TuITU](http://www.encyclopedia.cat/cerca?s.q=Maluquer+i+Viladot&mode=federated&search-go=Cerca#.Us7S_2TuITU) (9.1.2014).

<sup>1141</sup> Er ging weit über das materielle Zivilrecht hinaus und forderte entgegen der 1870 verschärften Inkompatibilitätsvorschriften, die etwa eine richterliche Karriere in der Heimatstadt verboten, auch, dass Richter in Katalonien Katalanisch lesen und schreiben können sollten und die Schlüsselgesetze ins Katalanische zu übersetzen seien; darüber hinaus sollten auch Strafverteidiger und Zeugen vor katalanischen Gerichten Katalanisch verwenden dürfen. Cf. Cf. weiterführend Jacobson, 2009, S. 195s; weiterführend auch Kap. Katalanisten und Forderungskapitel, diese Forderungen wurden auch in den *Bases de Manresa* erhoben.

wäre.<sup>1142</sup> Daraufhin formierte sich aus der *Lliga de Catalunya*, unterstützt vom *Centre Escolar Catalanista* eine offene Kampagne, *La Campanya en defensa del Codi civil català*, und im ganzen Land fanden Versammlungen und Protestkundgebungen statt. Bertran d'Amat schrieb in einem Brief an seinen Freund Milà i Fontanals:

„Si la lengua y la literatura catalanas revelan el carácter del país, lo que lo conserva y principalmente lo determina es la legislación propia, [...]. Si nos matan nuestra legislación, la lengua y las letras catalanas me parecerán y serán, dentro de poco, un mero eco de lo pasado, sin más valor que el de los gloriosos recuerdos.“<sup>1143</sup>

Diese landesweiten Aktionen führten schließlich zu einer Modifikation des Art.15.<sup>1144</sup> Als Sprache kam inzwischen für katalanisches Recht ohnehin nur noch Katalanisch in Frage. Narcís Verdaguer i Callís leitete diese Kampagne, die allgegenwärtig gewesen sein dürfte; auch Àngel Guimerà bezog sich in seiner Rede als Präsident der *Jocs Florals* darauf, die er mit „*Catalunya no ha mort!*“ begann und mit „*Jo 'us dich, senyors de Madrid, la terra está conturbada y plora ab llágrimas de desesperació y de ira. Claris y Casanovas trucan en sas sepulturas y las armas se mouhen solas sobre la espuma del llit dels nostres pagesos. Ah, senyors de Madrid, que la paciencia de Catalunya s'acaba!*“ beendete.<sup>1145</sup>,<sup>1146</sup>. Die Kampagne hatte letztlich Erfolg und katalanisches Recht wurde nicht abschließend kodifiziert und konnte so auch nicht einseitig in die spanische Rechtsordnung integriert werden.<sup>1147</sup>

Doch die Diskussion um die Re-Katalanisierung von Rechtsbereichen war inzwischen weitergegangen: In den späten 70-er Jahren hatten der Anwalt Josep Pella i Forgas und der Rechtshistoriker Josep Coroleu i Inglaña auch die Wiederaufnahme der alten Rechtstradition des katalanischen öffentlichen Rechtes gefordert; es sollte zu einer gesetzlichen Basis für

---

<sup>1142</sup> Gemäß dieser Bestimmung war dieses Gesetz nur auf „Katalanen“ anzuwenden, die in Katalonien geboren und Kinder von zwei katalanischen Elternteilen waren; das stand im Gegensatz zu früherem Recht und sollte dazu führen, dass die Anwendung immer seltener statt finden konnte. Dazu kam, dass dieser Artikel kastilisches Recht über katalanisches, wie auch über alle anderen „Partikularrechte“ stellte Cf. weiterführend Jacobson, 2009, S. 232; Pere Aldavert war der erste, der sich darüber öffentlich äußerte. Cf. weiterführend: Duran i Tort, 2006, S.105.

<sup>1143</sup> Cf. Jorba, 1984, S.149.

<sup>1144</sup> Cf. auch Grau, 2006, S.26.

<sup>1145</sup> Cf. Duran i Tort, [www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731](http://www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731), S.101ss. (9.3.2011).

<sup>1146</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.86.

<sup>1147</sup> Cf. Jacobson, 2009, S. 237.

eine politische Autonomie werden können.<sup>1148</sup> Dieser Diskurs wurde aber vorläufig nicht weitergeführt. Die *Bases de Manresa* 1892 bezogen sich in den Bases 2 und 17 auch auf den Rechtsbereich, was sprachlich wiederum interessant war, denn gemäß *Base 17*, Abs.1 sollten die zu reformierenden Bereiche Straf- und Handelsrecht zwar in Kraft bleiben, aber reformiert werden – „[...] en competencia exclusiva de Catalunya’l reformarlos.“<sup>1149</sup> - und dies in katalanischer Sprache. Darüberhinaus sollte gemäß *Base 17* Abs.2 auch die Kompetenz für die Kompilation des Zivilrecht reformiert werden; auch dies zugunsten der katalanischen Sprache.<sup>1150</sup>

Es kam 1896 zu einem überraschenden Versuch Katalanisch durch die (noch) kastilischsprachige *Academia de Jurisprudencia y Legislación* wieder einzuführen: Der von Enric Prat de la Riba verfasste Antrag auf Zulassung der katalanischen Sprache im Bereich der Justizverwaltung ging an das Justizministerium und wurde prompt abgelehnt, in der *Academia* selbst aber fanden bis 1901 die Sitzungen noch ausschließlich auf Kastilisch statt.<sup>1151</sup>

Inzwischen war die Einsicht, dass das Rechtsleben ohne katalanische Sprache nicht mehr vernünftig zu gestalten war, nicht mehr nur in einzelnen Situationen und Diskussionen evident sondern so weit verbreitet, dass dies in der Versammlung von Reus am 28 und 29. 5. 1893, wo die *Bases de Manresa* präzisiert und umsetzbar gemacht werden sollten, Gegenstand war. Daher enthielt das Abschlussdokument „Projecte de conclusions sobre el tema Organisació pera portar á la práctica las Bases aprobadas en la Assamblea de Manresa“, das am 10.5.1893 endredigiert und einstimmig beschlossen worden war, auch keine grundsätzliche Forderung mehr nach katalanischer offizieller Sprache sondern Detaills:

<sup>1148</sup> Cf. weiterführend Coroleu e Ingla, Josep / Pella y Forgas, Josep, *Las Cortes catalanas: estudio jurídico y comparativo de su organización y reseña analítica de todas sus legislaturas, episodios notables, oratoria y personajes ilustres, con muchos documentos inéditos del Archivo de la Corona de Aragón y el del municipio de Barcelona*. Barcelona: Impr. de la Revista Histórica Latina, 1876 und weiters: *Los Fueros de Cataluña: descripción comentada de la constitución histórica del Principado, sus constituciones políticas y administrativas y sus libertades tradicionales ... : escrita con la ayuda de las colecciones legales, crónicas, documentos inéditos ...* Barcelona: Impr. de Luis Tasso, hijo, 1878.

<sup>1149</sup> Cf. Gonzalez Casanova, 1974, S.537: *Base 2*: für die künftige Regionalverfassung sollte gelten: „[...] es mantindrà lo temperament expansiu de la nostra lleiislatió antiga, reformant per a posar-les d’acord ab les noves necessitats, les sàvies disposicions que conté respecte dels drets i llibertats dels catalans.“

<sup>1150</sup> Cf. Gonzalez Casanova, 1974, S.539: *Base 17*, Abs.2: „Es reformarà la lleiislatió civil de Catalunya, prenen per base son estat anterior del Decret de Nova Planta i les noves necessitats de la civilisació catalana.“

<sup>1151</sup> Cf. Grau, 2013, S.55.

für die Anwälte:

„Excitar á tots los advocats catalans, pera que reivindiquin sempre lo dret que tenen los testimonis catalans d'usar la nostra llengua, en las sevas declaracions devant dels Tribunals de Justicia, aixís com pera que demanin en nom de la més recta administració d'aquesta que en los informes devant del jurat se'ls permeti l'ús del català.“<sup>1152</sup>

und für die Administration:

„Dirigirse á tots los Ajuntaments de Catalunya pera que l'usin [el català] en las sessions y demés actes oficiais, fentlos notar que no hi ha cap disposició legal que previngui lo contrari.“<sup>1153</sup>

In diesem Prozess ist auch eine terminologische Sensibilisierung zu beobachten, die sich im Zusammenhang mit Enric Prat de la Riba *Compendi de la Doctrina Catalanista* 1894 explizit findet: Er war der Meinung, dass alle Begriffe, die den Anspruch auf Unterordnung unter kastilische Verhältnisse widerspiegeln, zu vermeiden seien: in sprachlicher Hinsicht sei dies „dialecte“ für die katalanische Sprache und in rechtlicher Hinsicht „foral“ für das autonom entstandene katalanische Zivilrecht.<sup>1154</sup>

Diese Entwicklung war auf katalanischer Seite vor allem anhand unter unterschiedlichen Kontexten erhobenen „Forderungen“ nachzuvollziehen, die sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts verdichteten.<sup>1155</sup> Dabei aber handelte es sich wohl nicht nur um Forderungen, die die Wünsche nach Veränderung widerspiegeln; vielmehr dürften sie wohl eher einer ausgeübten Praxis entsprechen, die aber eben rechtlich nicht grundgelegt und abgesichert war - und immer auch unter dem Anspruch der Kastilisierung stand. Daher schien es mir angemessener, diese Entwicklung auch in III, Kap.2.4 zu besprechen. Sie sollten aber keinesfalls mit einer Forderung nach der Verwendung des Katalanischen als rechtlicher Fachsprache verwechselt werden, nur nachgeordnet konnten sie sich auch auf die Fachsprache beziehen, wenn nämlich Erklärungen über rechtliche Tatbestände nötig waren. Wenn Gonçal Serraclar 1879,<sup>1156</sup> Joan Maluquer 1885<sup>1157</sup> und Enric Prat de la Riba 1894

---

<sup>1152</sup> Assambleas catalanistas (segona) ..., 1895, S.27.

<sup>1153</sup> Assambleas catalanistas (segona) ..., 1895, S.27.

<sup>1154</sup> Cf. weiterführend Jacobson, 2009, S. 226s; da diese Argumentation letztlich auch die Unterscheidung zwischen Nation und Staat mittrug, ist nicht verwunderlich, dass katalanische Juristen damals sie so vehement vertraten. Der Konflikt um das Zivilrecht galt als der erste öffentliche politische Disput der katalanistischen Bewegung.

<sup>1155</sup> Cf. III, Kap.3.

<sup>1156</sup> Cf. Anguera, 1997, S.18.

<sup>1157</sup> Cf. Jacobson, 2009, S. 195.

Katalanisch einforderten, so war, wie zu anfangs des Kapitels ausgeführt, allein die Kommunikationssicherung vor Gericht und vor administrativen Behörden das Ziel, was zur genauen Erforschung der rechtsrelevanten Tatsachen und einer gerechten Behandlung der Rechtssache führen sollte, weil immer noch nicht, auch am Ende des 19. Jahrhunderts nicht, sichergestellt werden konnte, dass die betroffenen Parteien und Zeugen hinreichend Kastilisch verstanden.<sup>1158</sup>

Aber eine weitere Entwicklung zeichnete sich ab, die sich sehr wohl auf die Rechtssprache bezog und die aus der engen Verknüpfung katalanisches Recht – katalanische RechtsSprache resultierte. Katalanisches Recht war selbst nicht Gegenstand der universitären Lehre, sodass Lehrstühle einzurichten wohl in einer Zeit, in der zunehmend juristische Tätigkeiten von akademisch gebildeten Juristen ausgeübt wurde, die Voraussetzung für die (Wieder-) Verwendung von katalanischem Recht und der Pflege einer katalanischen Rechtssprache war. Doch wiederum sollte alles vom Bereich der Literatur ausgehen: Als 1880 der Abgeordnete Terenci Thos i Codina vor der *Diputació de Barcelona* die Einrichtung eines Lehrstuhles für „Llengua i Literatura catalanes“ forderte, wurde dies zunächst einmal zurückgewiesen.<sup>1159</sup> Das wiederholte sich im Mai 1891, als dieser Vorschlag von der *Lliga de Catalunya* eingebracht wurde; im Juni wurde die Forderung nach einem Lehrstuhl für katalanisches Rechts zurückgewiesen, die von mehreren Institutionen vertreten worden war.<sup>1160</sup> Daraufhin nahm sich die Zeitung *L'Avenç* um dieses Thema an und forderte eine Sprachwahl für den jeweils lehrenden Professor, „[...] segons li semblés més ventatjós.“<sup>1161</sup> Erst 1896 wurde der erste Lehrstuhl für „Llengua i Literatura catalanes“ eingeführt, womit Antoni Rubió i Lluch beauftragt wurde, der in einer Inaugurationsrede der Hoffnung Ausdruck verlieh, er könne „assistir aviat a la inauguració de la Càtedra de Dret català y a la d'Història Catalana y a altres que vinguin a constituirse al costat de la Universitat oficial los fonaments de la Universitat autònoma catalana.“<sup>1162</sup>

---

<sup>1158</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.217s.

<sup>1159</sup> Cf. Grau, 2006, S.33.

<sup>1160</sup> Cf. Anguera, 1997, S.218.

<sup>1161</sup> Cf. Anguera, 1997, S.219.

<sup>1162</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 219.

Betrachtet man all diese vielen einzelnen Entwicklungen im Rechtsbereich, so kann man, m. A. nach nur sehr vorsichtig von einer Renaixença im juristischen Bereich ausgehen, ich würde dieses Konzept auch eher auf die juristische Materie als die verwendete Sprache, und dort auf das Zivilrecht, beziehen. Die katalanische Rechtssprache wurde als Sprache des katalanischen Rechts, wenn auch immer eingeschränkter, zumindest im Notariat immer verwendet, mit dem Tiefpunkt, der durch die Einführung des Notariatsgesetzes erreicht war, was meiner Ansicht nach vor allem eine Sensibilisierung bewirkt hatte. Als es zu wirken begann, zeichnete sich durch den Widerstand gegen ein spanisches Zivilrecht auch gleich wieder die Idee der bewussten Sprachverwendung ab, was in Katalonien dem modernen politischen Trend entsprach. Als Kommunikationsmittel war im Rechtsbereich die katalanische Sprache auch immer zu verwenden, weil die Verständnissicherung es erforderte, sie musste also nicht wiederbelebt werden sondern es bedurfte nur der Absicherung ...

#### 2.4.5 Juristische Plattformen

Eine wichtige Rolle spielten die professionellen Plattformen der Juristen, die allgemeinen Akademien und die *Colegios*, die sich aus Vertretern der einzelnen Berufe zusammensetzten. Die Hegemonie der traditionell kastilischen *Academia de Jurisprudéncia y Legislación de Catalunya*<sup>1163</sup> wurde schließlich durch die Gründung zweier weiterer Akademien gebrochen: der *Academia de Derecho Administrativo*, 1876 gegründet und der *Academia de Derecho* 1871. Letztere war vor allem für Studenten und junge Juristen offen und attraktiv, die eine eher aggressive Einstellung zu nationalen Themen hatten; diese Institution sollte auch die Plattform für die Abfassung des *Memorial de Greuges* 1885 werden.<sup>1164</sup>

1895 wurde die *Revista Jurídica de Cataluña* gegründet, die das offizielle Organ sowohl der *Academia de Jurisprudencia y Legislación de Cataluña* als auch des *Colegio de Abogados*

---

<sup>1163</sup> *La Academia de Jurisprudencia y Legislación de Cataluña*, 1840 gegründet, war die Nachfolgerin der 1770 gegründeten *Academia de Jurisprudencia Theórico-práctica de Barcelona*, die eine wichtige Rolle in der Ausbildung der Anwälte spielte, aber 1808 mit der Invasion Napoleonischer Truppen aufgelöst worden war. 1840 durch das *Colegio de abogados de Barcelona* neu gegründet, war die Institution seit damals der Forschung und dem Studium im Rechtsbereich gewidmet; sie hat heute auch noch andere Aufgaben wahr zu nehmen. Die berühmtesten katalanischen Juristen zählten immer zu den Mitgliedern. Cf. weiterführend: <http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8die/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0000445.xml?s.q=Acad%C3%A8mia+de+Jurisprud%C3%A8ncia+Legislaci%C3%B3n+de+Catalunya#.Ut1UGGSIU1g>, (20.1.2014) und <http://www.ajlc.cat/es/historia.asp>, (5.2.2014).

<sup>1164</sup> Cf. weiterführend Jacobson, 2009, S.201.

war. Der junge Enric Prat de la Riba war von ihrem ersten Erscheinen an einer der drei Redakteure.<sup>1165</sup>

1896 wurde Joan Josep Permanyer i Ayats, Universitätsprofessor für Zivilrecht und einer der führenden Politiker der *Unió Catalanista* und Redakteur der *Bases de Manresa* zum Präsidenten der *Academia de Jurisprudencia y Legislación* gewählt. Er hielt dort erstmals eine auf Katalonien bezogene Inaugurationsrede in der Sitzung am 6. März 1896, dies aber traditionsgemäß noch auf Kastilisch. Programmatisch hob er die Formel hervor, mit der diese Rede später publiziert wurde: „Necessitat de que la vida jurídica de Cataluña sea catalana en todas sus esferas y manifestaciones“ und fügt als Präzisierung hinzu: „cualesquiera que sean las consecuencias“,<sup>1166</sup> womit er die Justizverwaltung, aber direkt auch das damals in Frage gestellte katalanische Zivilrecht ansprach. Er wiederholte die Forderungen der *Bases de Manresa* – darin sah er den Weg, Katalonien von der spanischen Bevormundung zu befreien – glossierte die groben Missstände durch die Verständigungsschwierigkeiten, und forderte seine Kollegenschaft zu mutigem Agieren auf, die katalanische Gesetzgebung fortzusetzen: „A este efecto no os diré, erguid vuestra cabeza alta – pienso en catalán y no tiene palabras que lo expresen la lengua catalana pero sí os diré, levantad sin temor vuestra frente [...]“<sup>1167</sup> Er bezog sich dabei nicht nur auf die Verwendung von katalanischem Recht sondern auch direkt auf Katalanisch als sprachliches Medium – und brach radikal mit der Tradition seiner Vorgänger, sich ängstlich an staatlichen Vorstellungen zu orientieren. Ein Jahr später, 1897, forderte Enric Prat de la Riba in seiner Rede vor der *Academia de Jurisprudencia* schon ganz konkret, dass Richter und Anwälte Katalanisch sprechen und verstehen sollten, um auch für einfache Leute, die Kastilisch kaum verstanden, ein faires Verfahren führen konnten – Zeugen, Angeklagte, etc.<sup>1168</sup> Aber erst im Jahre 1900 wurde auf Initiative von Narcís Pla i Daniel Katalanisch auch in der *Academia de Jurisprudencia y Legislación* gesprochen.<sup>1169</sup>

---

<sup>1165</sup> Cf. Balcells, 1998, S.6.

<sup>1166</sup> Abgedruckt in: *Revista jurídica de Cataluña* 2 v.1896, S.161-189.

<sup>1167</sup> Cf. Permanyer i Ayats, 1896, S. 163 u.189.

<sup>1168</sup> Cf. Prat de la Riba, „Exposición de la Academia de Legislación y Jurisprudencia sobre el uso del catalán en los actos judiciales“ in: Obra completa, I, S 405-409, cf. weiters Pla i Boix, 2004, S.87s.

<sup>1169</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 216.

## 2.5 Rolle im politischen Gebrauch

Hier war die Definitions- und Gestaltungsmacht der spanischen Obrigkeit besonders zu spüren, die die Rolle der katalanischen Sprache im politischen Gebrauch freilich gar nicht zulassen wollte; im gesamten 19. Jahrhundert war der katalanischen Sprache höchstens der private Gebrauch zugedacht, auch wenn, wie in den beiden ersten Teilen der Arbeit, praktische Kommunikationssicherung immer wieder politische Propaganda auf Katalanisch nötig machte. Es konnte auch strikt vorgegangen werden, weil mit dem politischen Gebrauch immer ein gewisser Grad an Öffentlichkeit verbunden war, der durch die Ordnungsmacht in Form von Aufsicht und Zensur gestaltet und kontrolliert wurde.

### 2.5.1 Politische Sprachwahl

Anguera, 1997, benennt erst einen Parteikongress 1883 der Partei, die sich „República Democràtic Federal“ nannte, auf dem eine große Diskussion über die Kongresssprache stattfand, als den Zeitpunkt, als aus der sprachlichen Forderung eine politische wurde.<sup>1170</sup> Dem kann ich nicht zustimmen, vielmehr möchte ich der Rolle, die die katalanischer Sprache in politischer Hinsicht einnahm, eine zeitlich und inhaltlich wesentlich breitere und differenziertere Basis zusprechen.

Ich denke, dass schon durch den staatlichen Kastilisierungsanspruch die Sprachwahl in der Öffentlichkeit zum politischen Akt und vor allem für Intellektuelle ein Bekenntnis zu Kastilisierung als patriotische Pflicht definiert wurde, sodass allein die öffentliche Verwendung der katalanischen Sprache eine politische Entscheidung war – es musste noch gar nicht um spezielle politische Inhalte gehen. Vielmehr spielte sich diese Verwendung dann wohl in einem Spannungsfeld von obrigkeitlicher Aufmerksamkeit, persönlichem Prestige des Sprechers/ Schreibers, das die Rezeption der Sprachverwendung bestimmte, seiner Intention und andererseits der konkreten Umgebung einer möglichen Rezeption ab. Interessant – und gleichzeitig verständlich – ist, dass man damals eher vermied intellektuelles öffentliches Auftreten und Wirken als politisch einzustufen – und dies zuzugeben. Da war wohl immer noch die Sorge vor politischer Repression ziemlich groß und daraus entstand auch etwas, was ich als Topos im Sinne einer literarischen Schirmes bezeichnen möchte, der definitionsgemäß politische Inhalte literarisch ausgewiesen vor Repressalien beschützen sollte. Da

---

<sup>1170</sup> Cf. Anguera, 1997, S.239.

erfahrungsgemäß literarisches Wirken und auch literarischer Gebrauch der Sprache in Zeiten des Konstitutionalismus bis in die 80-er Jahre relativ unbeschadet vom Vorwurf der Staatsfeindlichkeit blieb, wurde nach der Erfahrung mit *La Gramalla* auch die literarische Zeitschrift der Gruppe um Pere Aldavert und Àngel Guimerà, die sich auch noch *La Renaixensa* nannte, als unpolitisch bezeichnet.<sup>1171</sup>

Dass zu Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts auf der Straße normalerweise Katalanisch zu hören war, weil es nach wie vor die Umgangssprache der unteren Klassen war, ändert an dieser Überlegung nichts.

Daher setzte sich ein Sprecher/Schreiber nicht immer gleich behördlichen Sanktionen aus; das war im Laufe des 19. Jahrhunderts ja sehr unterschiedlich geregelt; soweit Quellen über behördliche Repressalien erhalten sind, betreffen sie meist die Äußerungen, die mit der Bewegung des Katalanismus irgendwie in Zusammenhang gebracht werden konnten, also eher gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Was in den vielen Perioden des Ausnahmezustandes und Kriegsrechtes davor genau verfolgt wurde, lässt sich kaum erforschen; ich hatte zu solchen Quellen, so sie überhaupt vorhanden waren und sind, jedenfalls keinen Zugang. Auch ist zu bedenken, dass zu Beginn der Renaixença-Bewegung die literarischen Bemühungen der *Renaixentistes* bequem in einem literaturhistorischen Kontext gesehen werden konnten und nicht ernst genommen werden mussten und andererseits Kastilisch im gehobenen Sprachgebrauch bereits ein so hohes Prestige hatte, dass ein Intellektueller sich der Lächerlichkeit preisgab und eine Blamage riskierte, wenn er Katalanisch sprach oder schrieb. Die Sanktionen waren damals also vor allem gesellschaftlich dokumentiert und der gesellschaftliche Druck diesbezüglich so wirksam und prägend, dass bekanntlich Milà i Fontanals sich anlässlich einer mehrstündigen katalanischsprachigen Sitzung darüber wunderte, dass niemand dabei und darüber gelacht hatte.<sup>1172</sup> Wieweit die damaligen Äußerungen möglicherweise doch über „bloßen“ literarischen Zeitvertreib hinausgingen und immer stärker offen politisch wurden, habe ich bereits in II, Kap.5.3 und II, Kap.5.4

---

<sup>1171</sup> Dies gelang nicht lange: Da ein „unpolitisches“ Motto die Herausgeber nicht daran hinderte, damals hochpolitische Themen, wie etwa Erklärungen zu den Besonderheiten des katalanischen Rechtes, das damals heiß diskutiert wurde, oder völkerrechtliche Kommentare an privilegierter Stelle abzudrucken, wurde dies aufmerksam beobachtet und bald reagierte die presserechtlich aufmerksame Obrigkeit mit Verurteilungen nach dem Pressegesetz und Suspendierungen, die dazu führten, dass die Zeitungen für einige Zeit nicht mehr erscheinen durften. Cf. III, Kap.2.3.

<sup>1172</sup> Cf. Miracle, 1960, S.259. Dagegen schrieb Josep Martí i Foguera am 11.3.1880 im *Diari Català*, es sei nicht mehr „ridícul sino molt admés y desitjat ... de publicar obras, folletos y periódichs en català.“ Cf. Marcet i Salom, 1987, S.115s.

diskutiert. Hier sei nur auf die Rede Victor Balaguers 1868 verwiesen, der, sensibilisiert durch die abwertende Kritik an den katalanisch schreibenden Autoren als „pura xirinola decadent, nostàlgica i folklòrica“, die politischen Aspekte dieser Diskreditierung offen ansprach: „Primerament se comensá per negar l’existència de poetas catalans. Després se’ls criticá sens pietat y ab verdadera sanya. Se’ls ridiculisá, se’ls xiulá, se’ls vilipendiá.“ Das aber sei nicht auf mangelnde literarische Qualität zurückzuführen gewesen sondern darin begründet, dass „de no escriurerho tot, y sempre, en castellà, qu’es, dihuen, la llengua nacional. La llengua oficial deurian dir, que no hi ha perquè desbatejar la catalana“<sup>1173</sup>. 1868 war also allein die Sprachwahl zugunsten des Katalanischen offen als politische Entscheidung auch mit den damit verbundenen Sanktionen wahrgenommen.<sup>1174</sup>

Korrespondierend zur Monolingualität der Bevölkerung war es wohl auch im politischen Bereich nach wie vor sehr oft nötig, um der Kommunikationssicherung willen in der Öffentlichkeit Katalanisch zu verwenden: So wurden die Proklamationen bei den Rebellionen 1867 auf Katalanisch verlesen und 1869 erfolgte in Barcelona die Verabschiedung der Freiwilligen in den Kuba-Krieg auf Katalanisch durch den Vizepräsident der *Diputación* von Barcelona Anicet Mirabell.<sup>1175</sup> Im Gegensatz zu Barcelona dürfte das politische Leben in der Provinz sogar bis ins 20. Jahrhundert weitgehend auf Katalanisch gestaltet worden sein. Anders lässt sich nämlich eine Feststellung von Francesc Maspons i Anglasell 1902 nicht verstehen, der meinte, dass, wenn man einen Gesetzesvorschlag annähme, der zu Absetzung aller Bürgermeister führen würde, die nicht Kastilisch sprechen könnten, 90% aller Gemeinden in Katalonien kopflos wären...<sup>1176</sup>

Aber auch in prestigereicheren Institutionen war die (Wieder-)Verwendung ein durchaus politisches Signal: 1878 hatte Antoni Bofarull anlässlich der Preisverteilung des *Colegio Mercantil* als Präsident der Jury im traditionellen *Saló de Cent* seine enthusiastische Rede auf Katalanisch gehalten. Das spielte sich in einer sehr traditionellen, katalanischen Umgebung

<sup>1173</sup> Balaguer, 1868, „Discurs“, *Jocs Florals 1868*, S.33s.

<sup>1174</sup> Cf. auch III, Kap.1.2.5.

<sup>1175</sup> Cf. Anguera, 1997, S.69.

<sup>1176</sup> Ferrando/Nicolás, 2012, S. 322.

ab, wenngleich diese Rede auch nicht so publikumswirksam wie die 1895 im *Ateneo* von Àngel Guimerà gehaltene Rede war.<sup>1177</sup>

Zur Zeit der Restauration war die Verwendung der katalanischen Sprache für öffentliche, protokollarische Akte wieder nicht mehr zu beobachten. Auch für nicht-protokollarische Versammlungen wurde es schwierig, obwohl zur Verständnissicherung Katalanisch offenbar unumgänglich war, sodass etwa in den Jahren 1880-85 in den Versammlungen der Handwerkgremien Katalanisch als Sprache gefordert wurde. Hier die Sprachwahl zu beeinflussen und zu kontrollieren, war leicht möglich, weil Versammlungen angemeldet und behördlich genehmigt werden mussten. So konnte leicht Druck dahingehend ausgeübt werden, Kastilisch zu verwenden. Das wurde in der Satire aufgearbeitet, mit der Begründung, dass nämlich der Obrigkeit zuwenig katalanischsprachige Kontrollbeamte zur Verfügung standen. Doch war der Druck wohl nicht mehr so stark, dass man sich dem nicht widersetzen konnte: Als in einer Anarchistenversammlung 1895 der Politiker Josep Llunas i Pujols vom anwesenden Regierungsbeamten aufgefordert wurde, seine Rede auf Kastilisch zu halten, er aber den Sprachwechsel verweigerte, wurde dies in der katalanistischen Presse glossiert, direkte Repression gegen den Sprecher konnte ich nicht dokumentiert finden.<sup>1178</sup>

## 2.5.2 Die *Jocs Florals* als sprachpolitische Plattform

Interessant ist es, die *Jocs Florals*, zumindest nach außen hin eine Versammlung von Literaturschaffenden, die sich weitgehend für unpolitisch erklärt hatten, zu beobachten und es zeigte sich sehr schnell - nämlich bereits in den ersten Jahren -, dass sie sehr wohl politisch agierte, eben weil sie schon der Kastilisierung entgegenarbeiteten. Eine „Politisierung“, die sich auch auf Inhalte bezog, zeichnete sich im Laufe der Jahre ab und lässt sich deutlich erkennen, die Wahrnehmung als Prozess mag aber durch politischen Druck aus Madrid verzerrt sein.<sup>1179</sup> Evident ist, dass man sehr bald vom Ziel, „nur“ eine Literatursprache zu schaffen und zu fördern, abwich und diese Bestrebungen auf andere Gebiete der Sprachverwendung ausdehnte. Politische Anspielungen in den katalanischen Reden,

---

<sup>1177</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.64.

<sup>1178</sup> Cf. Anguera. 1997, S. 73ss.

<sup>1179</sup> Die unterschiedlichen Bedingungen zeigen sich auch in der Generationenablöse, wenn dann junge Leute mutiger und direkter auftreten konnten als noch in der 1. Hälfte des Jahrhunderts, als mit Repression für Intellektuelle bis hin zu politischen *purificaciones* zu rechnen waren – deutlich sichtbar z.B. in den auch politische Forderungen z.B. Offizialität 1891 durch Permanyer i Ayats. Cf. Anguera, 1997, S.257.

verschleierte Drohungen dagegen in den kastilischen Reden machten deutlich, dass es sehr wohl politische Anbindung gab und allein die Anwesenheit von hohen Vertretern der Obrigkeit, die das Fest eröffneten, war ein Beweis dafür, dass von staatlicher Seite den publikumswirksamen Festakten sehr wohl politisches Gewicht unterstellt wurde.

In den Jahren des *Sexenio Democrático* (Revolución 1868 bis zur Restauration der Bourbonen im Jänner 1875) war es offensichtlich weniger gefährlich, dort politische Überzeugungen zu demonstrieren: Als 1871 der *Gobernador civil* die *Jocs Florals* eröffnete und ein Telegramm von Víctor Balaguer aus Madrid verlas, mit dem Inhalt, dass den Gewinnern der königliche Orden „Carles III“ verliehen werden sollte, wurde das kollektiv zurückgewiesen. Die Eingliederung der traditionell katalanischen Dichterwettkämpfe in den staatlichen Kulturbetrieb, was damit wohl dokumentiert werden sollte, war für die Katalanen unerträglich.

Auch wurden die *Jocs Florals* damals vielleicht als Plattform, sprachfördernd und damit sprachpolitisch tätig zu werden, erkannt. So ließe sich erklären, dass 1871, als Estanislau Reynals i Rabassa Präsident und auch sonst berühmte Juristen Mitglieder des *Consistori* waren, Frederic Soler, der sich bis dahin von den *Jocs Florals* distanziert gehalten hatte, weil er sich mit dem sprachlichen Modell der *Renaixentistes* nicht identifizieren konnte, doch daran teil nahm und prompt mit seinem Beitrag einen wichtigen Preis, die *Eglantina* gewann.<sup>1180</sup>

Als offene politische Provokation war zu verstehen, als bei den *Jocs Florals* 1872 der berühmte Arzt Josep de Letamendi als Präsident in seiner Ansprache einen Lobpreis der Sprache anstimmte: Er bezog sich nämlich dann auch auf die Theaterzensurvorschrift von 1867, die Theateraufführungen in nicht-kastilischen Sprachen verbot und die damit vor allem das damals schon florierende katalanische Theater treffen sollte. Das Theater auf Katalanisch hätte Bestand, die damalige Regierung dagegen sei verschwunden: „El nostre teatre subsisteix, mentre que aquel Govern ha desaparegut“<sup>1181</sup>.

Immer noch wurden die *Jocs Florals* von Repräsentanten der Obrigkeit eröffnet, in der Regel mit einer kastilischen Ansprache. Als aber im Rahmen der am 22.2.1873 ausgerufenen Ersten

---

<sup>1180</sup> Cf. Poblet, 1969, S. 81s.

<sup>1181</sup> Cf. Poblet, 1969, S. 83.

Spanischen Republik in Katalonien die monarchistischen Bürgermeister ersetzt wurden, kam es, dass die *Jocs Florals* 1873 erstmals durch eine verlesene katalanische Rede eröffnet wurden, weil der zuständige Zivilgouverneur Miquel Ferrer i Garcès sich mit diesem Brief für die Eröffnungsfeierlichkeit entschuldigt hatte.<sup>1182</sup> Dies schien aber zunehmend zum Thema zu werden, weil doch ein politischer Anspruch damit verbunden war. Als nämlich 1877 der sehr populäre Bürgermeister von Barcelona Rius i Taulet die *Jocs Florals* auf Kastilisch eröffnete, wurde der gedruckten Ausgabe die Note angefügt, dass er dies getan habe, weil Kastilisch die offizielle Sprache sei.<sup>1183</sup> Im Festakt war diese Bemerkung möglicherweise unterblieben, weil beobachtende Obrigkeitsträger anwesend waren – oder der Zusammenhang für alle anwesenden Katalanen ohnehin klar war.

Auch die Besetzung der *Consistoris* dürfte wohl sehr subtil politisch gewesen sein, was in Anbetracht der Tatsache, dass es sich um hochangesehene Funktionen in einer prestigereichen Institution der wahrgenommenen Hochkultur handelte, die außerdem ausschließlich der katalanischen Gesellschaft zuzurechnen war, nicht weiter verwundern kann. Das war freilich nicht dokumentiert und ist kaum nachzuweisen. Duran i Tort, 2006, meint, dass die Zusammensetzung dieser Jury „[...] tenia una càrrega política i social que reflectia les tensions del moment.“ Sie meint, die Wahl der Mitglieder des *Consistori* 1879, die kurz darauf erfolgte, sei „un homenatge a la silenciada publicació“ der Zeitschrift *La Renaixensa* gewesen und verweise auf den offensichtlichen Zusammenhang zwischen der sehr mutigen, wenn auch erfolglosen Verteidigung der Zeitschrift *La Renaixensa* vor dem Pressegericht 1879 durch Gonçal Serraclar, die großes Aufsehen erregte und breite gesellschaftliche Zustimmung fand und der Berufung des Anwalts zum Präsidenten der *Jocs Florals* kurz danach.<sup>1184</sup> Seine Rede war erwartungsgemäß sprachpolitisch sehr interessant in ihren Forderungen.<sup>1185</sup> Als ab 1877 Àngel Guimerà und Jacint Verdaguer ihre Werke bei den *Jocs Florals* präsentierten, war damit nicht nur ein bis dahin nicht dagewesenes Niveau in literarischer Hinsicht erreicht, sondern auch den Blumenspielen eine gesellschaftliche

---

<sup>1182</sup> Cf. Poblet, 1969, S. 84; weiters Anguera, 1998, S.190

<sup>1183</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 190.

<sup>1184</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.60, FN4.

<sup>1185</sup> Cf. III, Kap.3.2.6.

Bedeutung und ein intellektuelles Gewicht beizumessen, was dazu beitrug, dem politischen Katalanismus den Weg zu bereiten.<sup>1186</sup>

1886 war Valentí Almirall Präsident der Blumenspiele und nützte seine Präsidentenrede auch für seine politischen Ideen, als er meinte, die Renaixença sei Nichts, wenn sie sich auf die einzige Forderung der katalanischen Sprache reduziere. Damit war endgültig auch die politische Bedeutung der *Jocs Florals* explizit ausgesprochen – der Phase der *Renaixentistes innocents* damit eine endgültige Absage erteilt – und die Renaixença hatte ihre politische Dimension für alle offensichtlich und unwiderlegbar bekommen,<sup>1187</sup> aber ohne, dass damit der Anspruch, dass Katalanisch anerkannte Literatursprache sein solle, aufgegeben wurde. Allein jene Diskurse, die im Rahmen der literarischen *Jocs Florals* schon politisches Potential gehabt hatten, waren in der Folge auf andere Plattformen abgelenkt worden, wo sie als politische Diskurse offener behandelt werden konnten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die *Jocs Florals* eher zu reinen literarischen Dichterwettkämpfen und damit vor allem für nur Literaturinteressierte interessanter als sie das unter dem Anspruch der *Jocfloralistes innocents*, die genau das behauptet hatten, vielleicht gewesen waren.

### 2.5.3 Identitäre Schlüsselrolle im Katalanismus und Sprache der Politik

Wie häufig in anderen Bereichen in Katalonien, so im rechtlichen oder Kulturbereich wurden auch politische Konzepte wieder im Zusammenhang mit dem Thema Sprache transportiert, die damit einen weiteren politischen Aspekt mit der Entwicklung des politischen Katalanismus gewann. In diesem Nationalismus-Konzept, das ganz unterschiedliche politische Vorstellungen vereinte, hatte die katalanische Sprache nicht nur den in der Geschichte seit altersher hohen Symbolwert sondern nahm eine unangefochtene Schlüsselrolle als Gegenstand in der Definition des Konzeptes von Nationalität ein.<sup>1188</sup> Dazu kam immer häufiger auch die Verwendung der Sprache als Medium dieser politischen Konzepte: Eine Stellungnahme in kastilischer Sprache war zwar auch gelegentlich zu lesen, aber es geschah mit der (Re-)Katalanisierung der Institutionen immer häufiger auf Katalanisch. Wie offen und in welcher Form dies geschah, war freilich unterschiedlich: Die Bandbreite reichte von den *Renaixentistes*, die sich in ihren sprachlichen Aktivitäten als

---

<sup>1186</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 331.

<sup>1187</sup> Cf. Jorba, 1983, S.149ss.

<sup>1188</sup> Cf. weiterführend Prat de la Riba, ed. 1974, S.26-40.

unpolitisch deklarierten, auch wenn sie dies nicht waren,<sup>1189</sup> bis hin zu Almirall, der sich verächtlich über alle, die sich nicht offen zu einem politischen Journalismus bekannten, äußerte,<sup>1190</sup> seinerseits seine Tageszeitung *Diari Català* als politische Zeitung deklarierte mit „Polítich i literari“ und seine sprachpolitischen Forderungen nicht nur mündlich und schriftlich vertrat sondern auch selbst umsetzte, als er etwa den *Primer Congrés Catalanista* 1880 organisierte und dabei auch als Kongresssprache Katalanisch einführte. Für ihn hatte die katalanische Sprache vor allem eine politische Rolle zu spielen, was eine Textstelle aus seinem Werk *Lo Catalanisme* von 1886 belegt: „El signe de l'esclau és parlar la llengua del seu amo“ und „Vergonya d'escriure en castellà, no pas per aquesta llengua en si mateixa, ans per ésser la llengua imposta als catalans.“<sup>1191</sup>, womit er sich auf die politische Situation Kataloniens als im Spanischen Erbfolgekrieg erobertes Land und das Recht des Eroberers, den Unterlegenen seine Sprache aufzuzwingen, bezog. Aber nicht nur die Katalanisten, auch die Karlisten verwendeten die katalanische Sprache; in einem anonymen Propagandatext von 1869, den Termes, 1984, der *literatura popular* zuordnete, war die Sprache Medium und Gegenstand gleichzeitig: Im thematischen Zusammenhang mit dem 11. September 1714 und den alten *Furs* wurde an die historische Situation anknüpfend Katalanisch wieder als offizielle Sprache eingefordert.<sup>1192</sup>

Es war ein logischer Parallelismus, dass, sobald es möglich war, Katalanisch auch das Medium war, in dem dann, einzelnen Politikern zuordenbar, die sprachpolitischen Forderungen erhoben wurden, die vor allem das Schulwesen bis zur Universität, Rechtswesen allgemein und Gerichtswesen im Besonderen und die Pressesprache betrafen, also sprachliche Funktionen einer offiziellen Sprache, die als rechtliche Basis für die Verwendung der Sprache ebenfalls Gegenstand von Diskussionen und Forderungen war.<sup>1193</sup> Die

---

<sup>1189</sup> Cf. meine Ausführungen zu *La Renaixensa* im III, Kap.2.3.2.

<sup>1190</sup> Cf. *Escritos catalanistes* cit. in Duran i Tort, 2006, S.71 über den „periodismo no político“: [...] Sin ideal, sin tendencias expansivas, ni vive una literatura, ni vale la pena resucitar un idioma. Para mirar atrás; para cantar las glorias de lo atrasado, mejor que el catalán suena a nuestros oídos la lengua castellana.“; weiters in: *Diari Català* vom 1.1.1881: „[...] no ha de limitar-se a escriure versos en català a ressusitar antígalles, sinó s'ha de proposar-se ideals de transcendència en totes les manifestacions de l'activitat.“

<sup>1191</sup> Cf. Rovira i Virgili, II, 1936, S.36 und S.48.

<sup>1192</sup> Cf. Termes, 1984, S.36, cf. auch III, Kap.3.2.6.

<sup>1193</sup> Darauf möchte ich hier aber nicht weiter eingehen sondern verweise auf III, Kap.1.1.2, die darin besprochenen Versammlungen und darüber hinausgehend auf die Werke Valentí Almiralls und Enric Prat de la Ribas.

wachsende Anzahl von politischen Publikationen in Zeitschriften, Zeitungen und Büchern und Versammlungen und Reden in katalanistischen Gesellschaften, Vereinen und Parteien lassen den Eindruck einer Verdichtung erkennen<sup>1194</sup>; die zahlreiche Teilnahme an den Kongressen, bis in die Tausende, spiegeln eine zunehmend öffentliche Verwendung der Sprache auch mit politischen Inhalten wider.

Ab der *Revolución Gloriosa*, im *Sexeni Democrático* und insbesondere in der Ersten Spanischen Republik war die Verwendung der katalanischen Sprache auch für politische Kundgebungen eher unbedenklich.<sup>1195</sup> Danach, in der Zeit der Restauration schienen politische Äußerungen wegen des immer wieder verhängten Kriegsrechts und der Suspendierung verfassungsmäßig gewährleisteter Freiheitsrechte zwar oft sehr schwierig, aber die Katalanen ließen sich auch durch Presseverbote, Geld- und sogar Gefängnisstrafen, wie sie etwa Pere Anguera, Valentí Almirall, Josep Narcís Roca Ferreras und Ángel Guimerà trafen, nicht entmutigen, sondern fanden Strategien, die Verbote zu umgehen. Pere Anguera übersiedelte den Druck seiner „Ersatzzeitung“ an einen Ort außerhalb der Provinz Barcelona, wo das Verbot nicht galt und Valentí Almirall konnte Artikel seiner gerade wieder verbotenen Zeitung zusammengefasst als Buch *Escritos Catalanistas 1878* erscheinen lassen, das mehr als 200 Seiten umfasste, weil dann die Vorgaben des Presserechtes nicht galten; es handelte sich freilich um ein sehr kleinformatisches Buch ...<sup>1196</sup>

Das eigentliche Problem war und blieb die scheinbar unveränderliche Konstruktion des spanischen Identitätskonzeptes, das *Español* nur für die kastilische Sprache vorsah, somit die Selbstdefinition des spanischen Staates über seine sprachliche Einheit,<sup>1197</sup> die keinerlei Eigenart oder Eigenheit Kataloniens zuließ. Damit blieben öffentliche Verwendung der Sprache und pro-katalanische Sprachpolitik bis ins 20. Jahrhundert riskant. Almirall wollte dieses Problem über das Erreichen einer Ko-Offizialität für das Katalanische lösen, Enric Prat de la Riba ging eine Schritt weiter. Gerade 20-jährig hielt er 1890 im *Centre Escolar Catalanista* seine Antrittsrede, die auch bereits alle seine künftigen Ideen und Konzepte ansprach. Er griff den spanischen Staat direkt an und warf Verfassungsbruch vor: „[...] La

---

<sup>1194</sup> Cf. III, Kap. 1.2.3, weiters III, Kap.2.3.

<sup>1195</sup> Cf. Duarte i Montserrat, 1980, S.76ss.

<sup>1196</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.61.

<sup>1197</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 319.

igualtat davant la lley es mentida per nosaltres; perque la lley proscru y condempna nostra llengua y ens imposa una llengua que parlan altres homes.“ und er setzte fort: „[...] Oh, no’ns faltarà á nosaltres tampoch, no la poderosa palanca; per la llengua y ’l dret hem travallat l’un dia y l’altre; en la llengua y ’l dret, síntesis de nacionalitat catalana la trobem tant potent, que ab ella, no una mil centralisacions y despotismes que ’ns lliguessin, destruiriam.“<sup>1198</sup> In seinem *Compendi de la Doctrina Catalanista*, den er nach der Gattung eines Katechismus im Frage-Antwort-Schema aufgebaut hatte, war im Kap.VI „Reivindicacions de Catalunya“ nach politischen Themata auch zu lesen:

„P: Quin altre dret se’m ha de reconeixer?“ und die Antwort „R: El d’usar en totes les actes públics i privats la llengua catalana, com única oficial a Catalunya.“<sup>1199</sup>

## 2.6 Rolle als Bildungssprache

### 2.6.1 Schule: Unterrichtssprache und Unterrichtsgegenstand

Die kastilische Schule war als vorrangiges Mittel der Kastilisierung bereits ab Beginn des 19. Jahrhunderts erkannt und auch wenn es Tendenzen zum Widerstand seitens der Katalanen gab, diese ab Mitte des 19. Jahrhunderts gelegentlich auch manifest wurden, so war die Bildungssprache so nachhaltig dem Kastilischen zugeschrieben, dass die Kastilisierung der Schule graduell fortschritt; dies vor allem im Mittelstand, der sich langsam in die kastilische Kultur und Sprache integrierte.<sup>1200</sup>

Auch die katalanischen Intellektuellen, die eine lange liberale Tradition hatten, waren sich der Bedeutung der Schulerziehung wohl bewusst und im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde sie in Katalonien zum wichtigen Thema.<sup>1201</sup> Das Thema Schulpolitik wurde zur „primer gran front reivindicatiu“ der Katalanisten.<sup>1202</sup>

---

<sup>1198</sup> Prat de la Riba, 1890, S.4.

<sup>1199</sup> Prat de la Riba, 1894, S. 46. Cf. weiters III, Kap.3.2.

<sup>1200</sup> Cf. Monés i Pujol-Busquets, 1984, S.85ss. Dies aber vor dem Hintergrund, dass noch 1875 77% der spanischen Bevölkerung Analphabeten waren: cf. Figueres, 1994, S. 34.

<sup>1201</sup> Pere Aldavert erkärte die Schulfrage 1870 mit seinem Artikel in *La Gramalla* zu „Una qüestió important“: cf. Aldavert, 1870, S.2. Es erscheint daher merkwürdig, dass die Erziehungsarbeit als solche gesellschaftlich wenig anerkannt war; es erfolgte die Gründung eines *Col.legi de llicenciats en Filosofia i Lletres i en Ciències* erst 1899 in Barcelona, vier Monate davor in Madrid, zur Aufwertung der Arbeit in der Erziehung. Quelle: Cf. Balcells, 1999, S. 14.

<sup>1202</sup> Cf. ausführlich: Anguera, 1997, S.253.

Aber dem politischen Anspruch auf Kastolisierung der Schule – mit Kastilisch als ausschließliche Unterrichtssprache, aber auch als Unterrichtsgegenstand, vor allem im Grammatikunterricht –, konnte auch bis in die 80-er Jahre des 19. Jahrhunderts nicht entsprochen werden. Die kastilische Schule konnte daher damals schon als gescheitert betrachtet werden, was Borja de Riquer, 2000, über folgende statistische Angaben aufzeigte: Nachdem 1857 mit der *Ley de Instrucción Pública* durch Claudio Moyano die allgemeine Schulpflicht eingeführt war, waren 1887 immer noch 65% der über 10-Jährigen Analphabeten, wozu freilich die geringe Einschulungsrate damals beitrug: 1887 waren 36% der 5 – 14-Jährigen eingeschult und 1910 waren es immer noch erst 49%.<sup>1203</sup> Ferrer i Gironès, 1985, bezieht sich auf den Analphabetismus der Zeit und gibt noch für 1900 folgende Zahlen an: 54% für Barcelona, 59% für Girona, 64% für Lleida, und 66% für Tarragona.<sup>1204</sup>

Es war inzwischen offensichtlich, dass sich an der „absurditat de la situació“, die sich im Schulleben daraus ergab, dass Katalanisch, obwohl es verboten war,<sup>1205</sup> als Hilfsmittel herangezogen werden musste, sollten die meist monolingual Katalanisch sprechenden Schüler wirklich etwas verstehen, während in einigen Schulen tatsächlich ein mehr oder weniger korrekter kastilischer Unterricht eingeführt war, der nur schlechte Resultate zeitigte, im Laufe des 19. Jahrhunderts Nichts geändert hatte.<sup>1206</sup> Somit war die Ursache des Misserfolges, die ungeeignete Unterrichtssprache, zwar allgemein erkannt, die vorherrschende Schulsprache blieb aber weiterhin das Kastilische.<sup>1207</sup>

Soweit die Perspektive der Erwachsenen, für Kinder stellte sich die Situation anders, schlimmer dar. Wie die Dokumente zeigen, waren Kinder, die eingeschult wurden, fast

---

<sup>1203</sup> Cf. de Riquer, 2000, S. 36.

<sup>1204</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 1985: *Estadística de l'accepció „Analfabetismo“ de l'Enciclopedia Espasa*, Barcelona.

<sup>1205</sup> In den offiziellen, schulpolitischen Dokumenten und Gesetzen wurde Katalanisch nicht direkt verboten; nur indirekt, indem Kastilisch als Sprache angeordnet wurde. Dennoch kam es zu expliziten Verboten im „kleinen“ Bereich. Darauf verweist Anguera, 1997, S.253s, mit „La reivindicació del llenguatje en l'ensenyança primària“, im 3. Band der *Biblioteca de La Veu de Catalunya* von Sebastià Farnés 1891, worin die in den meisten katalanischen Schulen angebrachten Täfelchen „Se prohíbe hablar en catalán“ erwähnt wurden.

<sup>1206</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S.117ss.

<sup>1207</sup> Cf. Yeste i Piquer, 2011, S.48.

immer monolingual Katalanisch sprechend und die kastilische Grundschule musste eine ziemlich traumatische Erfahrung für sie gewesen sein. Josep Franquesa i Gomis, Universitätsprofessor für Literatur der Universität Barcelona, hatte bereits am *Congreso Pedagógico* 1888 für eine katalanische Schule gesprochen und beschrieb die Situation des katalanischen Kindes in seiner Rede<sup>1208</sup> 1892 bei der Versammlung von Manresa drastisch:

„Oprimit baix lo mateix sistema y sense saber lo qu’s diu, passa ’l pobre noy per la 1a ensenyansa per lo menos tres ó quatre anys inútils: á copia de repeticions, lo castellá no se l’ aprén, se l’ empassa á mals glops com una purga y d’aquí la poca afició que agafa als llibres y ’l fàstich natural ab que cada vegada se ’n va á estudi. Y d’ aixó ’n resulta que las ideas que aprén son falsas é incoherents, com ne resulta sa disposició á creure al peu de la lletra tot lo que llegeix y que no està avesat á profundisar [...].“<sup>1209</sup>

Die Kinder mussten sich also, abhängig vom pädagogischen Geschick des Lehrers möglichst schnell an die kastilische Sprache gewöhnen, die Kastilisierung wurde allenfalls mit Gewalt durchgesetzt: „[...] no n’ han faltat que hagin arribat á prohibir l’ús de nostre idioma en son establiment amenassant ab càstichs als que ’l parlessin al conversar ab sos companys.“<sup>1210</sup>

Monés i Pujol-Busquets, 1984,<sup>1211</sup> konstatiert eine gewisse Wende in den Revolutionszeiten 1868-74, als sich die Initiativen im Bildungsbereich mehrten: Ab Beginn der 70-er Jahre sei der Beginn der katalanischen Schulsprache anzusetzen und Ende des 19. Jahrhunderts war Katalanisch als Unterrichtssprache in einem effizienteren Unterricht und damit die Möglichkeit, für eine gute Ausbildung der Schüler und in der Folge der Staatsbürger zu sorgen, als eine der wichtigsten Maßnahmen der katalanistischen Sprachpolitik erkannt. Das hatte zur Folge, dass man versuchte, aus unterschiedlichen Kontexten heraus dieses Problem zu lösen, war doch die Verwendung einer anderen Unterrichtssprache als die der kastilischen immer noch verboten. Während Lehrer, aus der Praxis kommend, versuchten, Unterrichtsbehelfe zu erstellen, die sie sehr behutsam dann doch zu verwenden schienen, versuchten andere, über die Formulierung von politischen Anliegen einen Lösungsansatz zu finden. Diese parallel statt findenden Prozesse werde ich im Folgenden ausführen:

---

<sup>1208</sup> Cf. *Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1982, 1992*, S.212.

<sup>1209</sup> Cf. *Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1982, 1992*, S.215

<sup>1210</sup> Cf. *Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1982, 1992*, S.216.

<sup>1211</sup> Cf. Monés i Pujol-Busquets, 1984, S.85ss

Der erste, der das Problem offen ansprach, war Salvador Genís, der am 1.8.1869 im *Prólogo* zu seinem zweisprachigen Werk *El Auxiliar del maestro catalán en la enseñanza de la lengua castellana: obra de suma utilidad para las escuelas de Cataluña*, einem Standardwerk im Unterricht mit vielen Folgeauflagen, schrieb, dass die Sprachprobleme in den Schulen Kataloniens einen viel höheren Erziehungsaufwand erforderten:

„Uno de los mayores obstáculos que en nuestros escuelas se oponen al adelantamiento de los niños, es, sin duda alguna, el tener que recibir y estudiar sus lecciones en una lengua diferente de la que aprendieran de boca de sus madres y hablan de continuo [...]“

und erfahrungsgemäß:

„doble ó triple tiempo y trabajo para enseñaloes cualquiera asignatura del que invierten en ellos los Profesores que tienen la fortuna de hablar ó niños que comprenden cuamto lo dicen, por hablarlo oido en la misma lengua desde que nacieron“.<sup>1212</sup>

1870 wurde die Gesamtsituation auch von Pere Aldavert in seinem Artikel „Una qüestió important“ in der Ausgabe 5 von *La Gramalla* 1870 kritisch besprochen.<sup>1213</sup> Aus der Schülerperspektive – der Autor dürfte eines der „Opfer“ dieser Schulerziehung gewesen sein – zeigte sich Folgendes:

„Comensan los noys catalans, entrant a l'escola, pera no ferhi mes que apendrehi termes y termes d'una llengua forastera que, o be se'ls posan a la memoria sense saberne el sentit (alguns mestres ni podrian donarlo, perque no coneixen lo català), o be'ls oblidan aixis que aniran a casa seva, mercés a la influencia mes poderosa y ab mes base que exerceixen los individuos de sa familia y sos mateixos companys de la seva edat.“<sup>1214</sup>

Diese Art der Schule bewirkte, dass Kinder dann am Ende der Schullaufbahn mit 10 Jahren nur ihre Namen schreiben konnten – „y no saben llegir encara que sia lletra d'imprenta, perque si saben configir las lletras no atinan en donar lo verdader sentit a las paraulas“.<sup>1215</sup>

Wissenschaftlich aufgearbeitet, belegte dies Flos i Calcat, der später als einer der Pioniere der katalanischen Schule genannt werden sollte. Er berichtete rückblickend in einer

<sup>1212</sup> Cf. Genís, ed. 1891, *Prólogo* zur 1. Auflage 1869.

<sup>1213</sup> Duran i Tort benennt diese Quelle als die älteste, was wohl für den Publikationsrahmen stimmt.

Quelle: „La Renaixensa i la reivindicació de l'escola catalana (1870-1892).“ [www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731](http://www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731), S.92. (9.3.2011); einzelne Aussagen dazu waren schon davor zu finden, wie die von Salvador Genís. .

<sup>1214</sup> [Sebastià Farnés]?, «La ensenyansa oficial a Catalunya», *La Renaixensa* vom 7.11.1882; laut Duran i Tort war der Autor vermutlich Sebastià Farnés. Quelle: Duran i Tort „La Renaixensa i la reivindicació de l'escola catalana (1870-1892).“ [www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731](http://www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731), (9.3.2011) S.97.

<sup>1215</sup> [Sebastià Farnés]?, «La ensenyansa oficial a Catalunya», *La Renaixensa*, vom 7.11.1882.

pädagogischen Konferenz an der Universität Barcelona 1899, - es handelte sich dabei um die erste in katalanischer Sprache -, von seinen Erfahrungen, die er vor 80 Schülern gemacht hatte: Erst, als er dazu überging, Erklärungen über Moral auf Katalanisch zu formulieren, waren ihm Aufmerksamkeit und Verständnis der Schüler sicher: „[...] com si una corrent eléctrica s'hagues apoderat de tots ells permaneixeren molt diferents de sa habitual ó anterior actitud; allors sí que brillava en sos ulls una vera satisfacció y un goig inexplicables [...].“<sup>1216</sup> Ein Artikel in der Pädagogenzeitschrift *El Clamor del Magisterio* eines der führenden Pädagogen, A. Rius, zeigt dies deutlich:

„Salvo, pues, el debido acatamiento á lo que está ordenado, sostengo que es rémora de la pública educación y un absurdo que la ciencia pedagógica condene, el pensar ó disponer que se eduque a los niños hablándoles y haciéndoles hablar una lengua para ellos desconocida; y resumo mi opinión diciendo que en las Escuelas se ha de enseñar el idioma oficial, pero en el idioma oficial tan sólo donde y cuando sea posible.“<sup>1217</sup>

Allmählich aber setzte sich die Idee, Katalanisch als Schulsprache einzusetzen, durch; dies aber zunächst nur als Mittel zum Zweck des Erlernens der kastilischen Sprache. Eine Gruppe von Pädagogen, die für sich eine Schule darstellten, entwickelten dafür ein sehr modern anmutendes bilinguales Konzept<sup>1218</sup>, in dem aber Unterrichtssprache und Unterrichtsgegenstand nicht explizit unterschieden wurden; es ist anzunehmen, dass man zunächst das Katalanische einfach als Unterrichtssprache verwendete, war doch ohnehin Kastilisch die angestrebte Zielsprache. Ausgehend vom Katalanischen als Muttersprache sollte man zunächst diese Sprache unterrichten und im direkten Vergleich auf mehreren Ebenen - Phonetik, Syntaktik, Semantik und *fraseología* - die kastilische Sprache einführen. Dabei sollte der eigenen Sprache der Vorrang eingeräumt werden, „[...] ya que con solas las teorías de la Gramática, nadie puede llegar á aprender una lengua“.<sup>1219</sup> Das Werk *Método racional para aprender sin gran esfuerzo el idioma castellano en las escuelas de Cataluña* wurde dazu 1870 von Ramon Torelló publiziert und bereits 1872 erschien *Guía del instructor catalán ó Método teórico-práctico de gramática castellana, para el uso de las escuelas de Cataluña* von Marià Brossa i Arnó.<sup>1220</sup>

---

<sup>1216</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.28s.

<sup>1217</sup> Quelle: *El Clamor del Magisterio*, 1886, zit. in Marcet i Salom, 1987, S.117ss.

<sup>1218</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S.119: Lluís Bordas, Odón Fonoll, Salvador Genís, Ramon Torelló und Antoni Rius gehörten zu den prominentesten Vertretern dieser Gruppe.

<sup>1219</sup> Quelle: *El Clamor del Magisterio*, 1872, zit. in Marcet i Salom, 1987, S.119ss.

<sup>1220</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.25.

Nicht nur enthielt dieses Konzept eine klare Aussage zum Prestige der beiden Sprachen, damit wurde auch wieder einmal die Bereitschaft ausgedrückt, sich der offiziellen Linie doch zu beugen. Es wurde doch so dem Kastilischen der höhere Stellenwert offen zugesprochen und dies sollte auch zu einer weiteren Verdrängung des Katalanischen führen. Diesem Modell hing aus praktischen Gründen bald die große Mehrheit der Pädagogen an; daneben gab es freilich auch die strikte, unversöhnliche Richtung derer, die ausschließlich Kastilisch in der Schule favorisierten, was vor allem in Privatschulen, aber auch in den Instituten der Arbeiterbewegung, umgesetzt wurde. Dennoch war dieses Theoriemodell der Beginn der zunehmenden Verwendung der katalanischen Sprache im Unterricht. Der nächste Schritt sollte dann in der Verwendung von auch einsprachig katalanischen Büchern im Unterricht bestehen, sodass Klassenlektüre dann katalanischsprachig sein konnte und die Kinder ihre Muttersprache beherrschten konnten. Daran herrschte freilich ein großer Mangel, sodass die wenigen existierenden Bücher sehr berühmt wurden, wie etwa *Lo trovador català. Llibre de lectura en vers destinat als colegis, de noys y noyas, de Catalunya* von Antoni Bori i Fonestà, das 1892 erstmals publiziert wurde und viele Neuauflagen erfuhr, weil der Bedarf so groß war: „[...] de las escuelas públicas que consumen anualmente un número crecidísimo de ejemplares.“<sup>1221</sup> Und gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnte dieser Autor in der Widmung eines seiner weiteren Bücher feststellen:

„Avuy, en la mayoría de las escolas de Cataluya se va introduint, paulatinament y com ensenyansa accessoria, la práctica de la lectura en catalá, si bé solzament en las seccions més adelantadas.“<sup>1222</sup>

Das bedeutete aber nichts Anderes, als dass auch die Lehrer der öffentlichen Schulen, *els mestres nacionals*, sich den staatlichen Vorschriften widersetzten, vor allem in ländlichen Gegenden. Das berichtete auch Alexandre Galí, der 1894-95 noch als etwa Achtjähriger in der Schule in einem bescheidenen Bezirk Barcelonas erlebte, dass keinesfalls ausschließlich Kastilisch unterrichtet, sondern sogar ganze Texte auf Katalanisch im Unterricht gelesen wurden.<sup>1223</sup>

---

<sup>1221</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.89; weiterführend Mut/Martí, 1981, S.27: Dieses Schullesebuch wurde dann zuletzt 1963 wieder aufgelegt, ich habe allerdings in der *Biblioteca de Catalunya* auch noch eine Ausgabe, Ed. Curiosa, von 1988 mit Originallithographien gefunden.

<sup>1222</sup> Cf. Bori i Fontestà, 1892, S.3.

<sup>1223</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.91.

1898 publizierte Flos i Calcat zwei weitere Bücher, das *Promptuari de la escriptura catalana. Método teórich y práctich pera aprender d'escritura la llengua catalana, ab infinitat d'exercicis graduats pera l'dictat, extrets d'obras dels millors escriptors catalans* und das *Primer llibre dels noys compost expressament pera'l Col·legi de Sant Jordi y pera servir de text en totas escolas catalanas*. Insbesondere Ersteres wurde als pädagogisch besonders fortschrittlich gelobt und fand sogar bei der kastilischsprachigen Fachpresse Anklang.<sup>1224</sup>

## 2.6.2 Erste Initiativen für eine katalanischen Schule

Parallel dazu gab es (halb-)private Unterrichtsinitiativen: Bereits Ende der 60-er Jahre begann Josep Vallès i Ribot in Terrassa mit Katalanischunterricht in Form eines Pilotprojekts: Der *Cercle Republicà de Terrassa* war das erste von mehreren nicht-öffentlichen Zentren, in denen die katalanische Sprache, aber auch katalanische Geschichte unterrichtet wurde; sie hatten großen Zulauf. Allein in Terrassa, wo Vallès unterrichtete, kam man auf über hundert Schüler.<sup>1225</sup> Aber auch sonst wurden katalanische Schulen nur als Einzelinitiativen betrieben; Aufsehen erregten die Schulen der *Colònia Güell*, einer Industrieansiedlung in Santa Coloma de Cervelló, für die der Fabriksherr Eusebi Güell i Bacigalupi ab 1891 katalanische Schulen für Knaben und Mädchen, die Kinder seiner Arbeiter, einrichtete. Dort wurden die Kinder gratis nach modernsten Erkenntnissen nicht nur auf Katalanisch sondern auch in katalanischer Grammatik, katalanischer Geschichte und Geographie unterrichtet.<sup>1226</sup> Flos i Calcat gründete 1898 eine katalanische Abend-Musterschule, das *Col·legi San Jordi*, das ein breites Fächerangebot bis hin zu kaufmännischen Fächern in katalanischer Unterrichtssprache vorsah. Es wurde abends von 20 bis 22 Uhr unterrichtet. Diese Schule fand große Beachtung und war eine Musterschule, die viele Nachahmer fand.<sup>1227</sup>

Erst Francesc Flos i Calcat, der aus dem Schulbetrieb kam und sich von Anfang an um eine katalanische Schule bemüht hatte – „Debém consignar que per escolas catalanas se compendrian aquellas que ademés de tenir adoptada oficialment la llengua catalana, fos son

---

<sup>1224</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.105ss.

<sup>1225</sup> Cf. Llorens i Vila, 1992, S. 175.

<sup>1226</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.75ss.

<sup>1227</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.129ss, Jacint Verdaguer schrieb die katalanischen Anfangs- und Schlussgebete für den Unterricht.

programma l'instrument d'avens de nostras lletras y de l'esperit patri<sup>“1228</sup> -, unterschied ganz praktisch zwischen Katalanisch als Unterrichtssprache und als Unterrichtsgegenstand. Er hatte bereits zuvor, ein Katalanisierungsprogramm für die Schule entwickelt und dies in seinen prämierten Werken *Las escolas catalanas* 1886 und *La ensenyança en las escolas catalanas* 1887, dort mit noch mehr Nachdruck, erläutert. Letzteres Werk beginnt mit einer sehr offenen Kritik an der öffentlichen Schule, „quals antipedagógichs procediments de tothom son prou reconeguts“<sup>1229</sup>:

„[...] no temém aixecar nostra veu y protestar una y mil vegadas de la ensenyansa que 's vé donant en las escolas de Catalunya, tenint com tenen totas adoptada com à llengua oficial la castellana, llengua qu 's presenta estranya als deixebles com qualsevol altra, rahó per la qual no pot, ni podrá may la Pedagogia aprobar lo método que en las tals escolas s'emplea, seguint ab l'ús d'un idioma en regla contraria als fonaments més llògichs y científichs.“<sup>1230</sup>

Interessanterweise schien er sich eher mit der Idee der privat finanzierten als der öffentlichen Schule auseinander zu setzen, was Jordi Llorens i Vila mit dessen schlechten Erfahrungen mit den Autoritäten im öffentlichen Schulwesen begründet; auch bezog sich die Verfassung von 1876 nicht auf die von privaten Institutionen subventionierte Schule, wo also die Sprachregelung in der Folge vermutlich nicht ganz so streng kontrolliert wurde.<sup>1231</sup>

Er initiierte 1887 die Gründung einer katalanistischen pädagogischen Vereinigung zur Volkserziehung, der *Agrupació Catalanista de l'Ensenyança Catalana*, die drei grundsätzliche Aufgaben erfüllen sollte: Schaffung katalanischer Schulen, Publikation didaktischer Anordnungen auf Katalanisch und die Organisation pädagogischer Wettbewerbe.<sup>1232</sup> Sie war die Vorläuferin der späteren *Associació Protectora de l'Ensenyança Catalana* nach dem Vorbild der kastilischen Institution *Sociedad para progresar y mejorar la educación del pueblo*, die bereits seit 1838 in Madrid bestand. Die von ihm angeregte Gründung einer katalanischen Akademie sollte erst Prat de la Riba 1907 als Präsident der *Deputación de Barcelona* einrichten: das *Institut d'Estudis Catalans*.<sup>1233</sup>

---

<sup>1228</sup> Flos i Calcat, 1886, Pròleg.

<sup>1229</sup> Pujol i Fabrelles, 1998, S.52.

<sup>1230</sup> Pujol i Fabrelles, 1998, S.52.

<sup>1231</sup> Cf. Llorens i Vila, 1992, S. 176.

<sup>1232</sup> Cf. Grau, 2006, S.55.

<sup>1233</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.48.

### 2.6.3 Katalanische Schule als katalanistisches Anliegen

Neben der Gruppe von Pädagogen, die aus der Schulpraxis heraus die unbefriedigende Situation beklagten, gab es in zunehmendem Maße Intellektuelle, die im Kontext des nun entstehenden *Catalanisme polític* von theoretischer Seite die Notwendigkeit einer Bildungsreform sahen. Dazu gehörte auch die Bewegung der *Excursionistes*: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekam die Bewegung des *Excursionisme*<sup>1234</sup>, die schon aus dem 18. Jahrhundert stammte, großen Zulauf. Sie bemühte sich um einen wissenschaftlichen Zugang zu den Themen des Landes und Vertreter der 1867 gegründeten *Associació Catalanista d'Excursions Científiques* beklagten das Fehlen von Lerninhalten, die sich auf Katalonien bezogen, in den Schullehrplänen; so auch Ramon Arabia i Solanas in seinem Artikel „Quatre paraules sobre una reforma educativa“ in *L'Avens* im Dezember 1883, der daraus schloss: „[...] Ab la llengua passa lo mateix: l'única que no estudiem és la que parlem sempre, i potser per això no en parlem bé cap [...].“<sup>1235</sup> So kam es, dass die *Excursionisme*-Bewegung, der viele bekannte Intellektuelle angehörten, ebenfalls die katalanische Schule forderten. Diese Gruppierung sollte dann auch eine der treibenden Kräfte für den *Primer Congrés Catalanista* sein.

Ab der Zeit der bourbonischen Restauration war die Frage nach der Stellung der katalanischen Sprache im Unterrichtswesen Teil und damit eine wichtige Forderung der Schulpolitik im Sinne des *Catalanisme polític* - und fest mit dem Namen Valentí Almirall verbunden, insbesondere vor 1887, dem Jahr der Abspaltung der *Lliga de Catalunya*.<sup>1236</sup>

Almirall betrachtete die Sprache als wichtiges Medium für den Fortschritt, vor allem eine gut ausgebauten und uneingeschränkt anwendbare, also normalisierte Sprache. Er sah die Sprachenfrage weniger als Thema für sich als sehr pragmatisch im Zusammenhang mit der Gestaltung eines modernen Gemeinwesens und den Ansprüchen, die daraus an die zu verwendende Sprache gestellt und erfüllt werden mussten. Zu Beginn der 80-er Jahre war für ihn der Kreuzungspunkt gekommen, sich entweder für ein katalanischsprachiges Katalonien

<sup>1234</sup> Cf. auch weiterführend: Quelle: <http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0107337.xml?s.q=excursionisme#.UnkBrpR4kag>, (5.11.2013).

<sup>1235</sup> Cf. *L'Avens* any II, núm. 21 vom Dezember 1883, S.94.

<sup>1236</sup> Cf. Galí, Bd.1, 1978, S. 110: Der Autor nennt hier unterschiedliche Faktoren – intuïcions – und urteilt weiters: „[...] però, la intuïció genial de l'Almirall dels efectes dissolvents de la personalitat dels catalans que produeix l'ensenyament en llengua forastera encara és l'hora que la gent catalana l'hagi de comprendre.“

zu engagieren oder die Sprache endgültig aufzugeben und Kastilisch auch in Katalonien gänzlich zu normalisieren. 1882 schrieb er im *Avens* im Artikel „Una qüestió important“<sup>1237</sup>, worin er die Forderungen des *Catalanisme* im Zusammenhang mit Schule und Sprache als „una de las qüestions més transcendentals“ bezeichnete und forderte: „Hem de parlar ja d'introduir lo catalanisme en las escoles.“ Dann kam er auf die Sprachenverwendung der Katalanen zu sprechen:

„[...] No tenim llengua pròpia, ens trobem en malas condicions pera tota mena d'estudis, i las nostras facultats intelectuals arriben à ressentirsen, i pera tenir llengua pròpia no hi ha més que dos camins: adopter per complert la castellana, fent de manera que desde 'l bressol no n sentim d'altra, ó conservar la catalana, introduhintla en les escolas, metodisantla i completantla en ellas.“

und brachte folgende Verhältniszahlen: 90% der lesekundigen Katalanen würden in einer Sprache lesen, die sie sonst nicht benützten, wenigstens 50% verstünden den Inhalt eines Buches nicht „per poch que son istil sigui elevat y's separi del llenguatge pedestre“ und viele, viele Katalanen könnten die in den Tageszeitungen (auf Kastilisch) berichteten alltäglichen Tagesereignisse nicht verstehen. „Havent d'optar entre llegir be lo que enteném imperfectament ó llegir imperfectament lo que enteném be, los resultats son sempre incomplerts per l'individuo y fatals per a la generalitat del pais.“

In den vorbereitenden Sitzungen zum *Segon Congrés Catalanista* verknüpfte Sebastià Farnés i Badó am 28.11.1882 in seiner Rede die beiden Themen Offizialität und Schulsprache und meinte, indem er die schlechte Schulbildung in kastilischer Sprache anprangerte: „[...] perque en cas d'obtenirse que l'catalá fos declarat oficial s'elevaría lo nivell intelectual de Catalunya.“<sup>1238</sup> Die Lösung sah er in einer komparativen Schule,<sup>1239</sup> wie sie auch am *Congreso Pedagógico Nacional* 1888 in Barcelona angesprochen und mehrheitlich beschlossen, deren Einführung aber freilich nicht ernsthaft erwogen wurde.<sup>1240</sup>

<sup>1237</sup> Cf. *l'Avens, any 1*, num.3 (1-II-1882), S.22s; cf. weiters Almirall, Ausgabe 1985, S. 14ss.: Er schloss wenig überraschend: „Al nostre entendre, dels dos camins sols un es acceptable, donchs ja que havém dir que som refractaris al castellà, y encara que no ho fossim, no deuriam renegar del català, puig may ha renegat de sa propia llengua cap poble que s'estimi.“

<sup>1238</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.36s.

<sup>1239</sup> Cf. Solà /Marcet, 1982, S. 21, die dieses System erklären: Man wollte „de lo conocido a lo desconocido“ ableiten, also von Katalanischkenntnissen aus vergleichend die kastilische Sprache erschließen.

<sup>1240</sup> Cf. Anguera, 1997, S.255; weiters Solà /Marcet, 1982, S. 22.

Ähnlich hatte sich bereits ja Arabia i Solanas geäußert und auch Àngel Guimerà stellte die Sprachenfrage in den Gesamtzusammenhang der katalanischen Politik, als er in seiner spektakulären, katalanischsprachigen Rede vor dem *Ateneo Barcelonés*, der ersten in der Geschichte dieser Institution, 1895 auch Schulunterricht in der Muttersprache einforderte.<sup>1241</sup>

Die katalanistischen Theoretiker stellten ihre Forderungen meist in einen größeren argumentativen Gesamtkontext, so auch Josep Narcís Roca i Farreres, dessen Argumente Gerechtigkeit, Nützlichkeit, und Zweckorientierung waren, die für eine Schulerziehung auf Katalanisch sprechen sollten. Ähnlich argumentierte Sebastià Farnés i Badó, dessen 1891 erschienenes Buch *La revindicació del llenguatge en la ensenyansa primaria* auch deutlich die Ineffizienz im Schulwesen anprangerte und der anführte, dass Fremdsprachenunterricht - „[...] s'ensenyan en aquestas mateixas escolas oficiales las llenguas extrangeras [...]“<sup>1242</sup> - im Gegensatz zum Katalanischunterricht sehr wohl mit Prestige versehen üblich war. Er ging sogar soweit zu behaupten, dass die auf der Gesetzeslage aufbauende kastilische Schulpolitik kontraproduktiv zur Erreichung der Einheit der Nation sei – „[...] que es aquesta lley absurda de la unitat de la llengua oficial ó nacional, la que tendeix á rompre – y cal fixarshi molt – aquesta unitat que per desgracia ab molta rahó's diu: que tanta sangre nos cuesta.“<sup>1243</sup>

Am 21.10.1886 wurde als Filiale des *Centre Catalá* heraus das *Centre Escolar Catalanista* als eine Art *secció juvenil*<sup>1244</sup> mit der Intention „á contribuir al gloriós restabliment de la Ensenyansa Catalana“ gegründet, die dann 1887 den Impuls für die Gründung des schon lange davor diskutierten *Patronat de l'Ensenyança Catalana* setzte. Die Mitglieder, meist Studenten, waren nicht nur sehr mutig in ihren auch öffentlichen Äußerungen, dort wurde, wohl aus großem Unmut und Frustration über die so unbefriedigende Situation im Bildungsbereich zum ersten Mal offen einer Aversion gegen das Kastilische, Anguera, 1997, nennt es „l'odi al castella“, Ausdruck verliehen: „que era injust, que era arbitrari que ens fessin menysprear la llengua [...] per una llengua estranya, realment tant melosa com se vulla, pero cap y á la fi rencorosament aborrida per nosaltres [...].“<sup>1245</sup>

<sup>1241</sup> Cf. Guimerà, Acta ... 1895, ed.1995. S.46.

<sup>1242</sup> Farnés, 1891, S. 24.

<sup>1243</sup> Farnés, 1891, S. 26.

<sup>1244</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.98.

<sup>1245</sup> Cf. ausführlich Anguera, 1997, S. 211.

In den katalanistischen Versammlungen, Äußerungen und Manifestationen sollte das Thema Schule eine Schlüsselrolle bekommen und fester Bestandteil des Forderungskatalogs sein. Ich werde dies daher im Kontext von III, Kap.3.2, der Forderung nach Normalisierung weiter ausführen.

#### 2.6.4 Universität und Universitätsleben

Auch im universitären Bereich wurde die Vereinheitlichung von Studienplänen auf Kastilisch bereits ab 1857 mit der *Ley Moyano* für ganz Spanien durchgesetzt. Im Zuge der antiklerikalnen Strömungen wurde 1868 per *Decreto* die theologische Fakultät geschlossen, viele Fakultäten stark eingeschränkt und das Doktoratsstudium für ganz Spanien nach Madrid verlegt.<sup>1246</sup> Noch war die Universität in Barcelona gänzlich Kastilisch, sowohl in Unterrichtssprache als auch in den gelehrtten Fächern, was gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Katalonien als immer deutlicheres Manko im Literaturfach empfunden wurde. Katalanische Literatur konnte bisher nur im großen Zusammenhang der spanischen Literatur unterrichtet werden. Dies hatte bereits Milà i Fontanals getan,<sup>1247</sup> und auch Rubió i Lluch, der ab 1885 den Lehrstuhl *Literatura General y Española* an der Universität Barcelona inne hatte, führte das fort.<sup>1248</sup> Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts sollten sich die Forderungen nach einem eigenen Lehrstuhl für katalanische Literatur argumentieren lassen, tatsächlich konnte erst 1965 ein solcher Lehrstuhl eingerichtet werden.<sup>1249</sup>

Ähnlich war die Situation an der juridischen Fakultät: Katalanisches Zivilrecht, das traditionell auf Katalanisch gefasst war, wurde freilich nicht offiziell gelehrt, war möglicherweise Teil des zivilrechtlichen Curriculum und natürlich in den politischen Diskussionen der Studenten präsent. Der junge Enric Prat de la Riba, Jusstudent in den 80-er

---

<sup>1246</sup> Cf. Bosch Gimpera, 1971, S.36ss.

<sup>1247</sup> Cf. II, Kap. 3.3.2.

<sup>1248</sup> Cf. Malé, 2004, S. 55: Auf die Unterrichtstätigkeit Rubió i Lluchs bezog sich auch Josep M. de Sagarra, der sie als Student erlebt hatte und als großes Glück bezeichnete, weil er sonst gänzlich unwissend geblieben wäre. Er schrieb in seinen *Memòries*: „Vaig tenir la sort que m'examinés de Llengua i Literatura Espanyoles don Antoni Rubió i Lluch. [...] Don Antoni, antic company d'estudis i gran amic del meu pare, en veure'm als peus de la seva alta tarima no es trobava amb un desconegut total. [...] En l'examen em preguntà dos temes: Ausiàs March i Cervantes.“ (cit in: Malé, 2004, S.55)

<sup>1249</sup> Cf. Malé, 2004, S.56.

Jahren in Barcelona, beschreibt diese Situation im *Pròleg* zu Duran i Ventosas Werk.<sup>1250</sup> Konsequenterweise wurde nun ein eigener Lehrstuhl für katalanisches Recht eingefordert: Josep Maluquer argumentierte bereits 1885 in einer Parlamentsdebatte, dass es unsinnig und ungerecht sei, dass das katalanische Recht, das oft angewendet würde, nicht gelehrt würde und die Professoren in ihrer Sprache lehren sollten.<sup>1251</sup>

In *Lo catalanisme* forderte 1886 Almirall – freilich konkludent, indem er die aktuelle Situation anprangerte –, nicht nur die Lehre des katalanischen Rechts sondern auch die Verwendung der katalanischen Sprache als Unterrichtssprache in der universitären Lehre im katalanischen Zivilrecht, aber auch für alle anderen Fächer: „Mes tal absurdo no es veu exclusivament en l'ensenyança del dret, sinó en totes les demés, començant per la que se dóna en les escoles de criatures.“<sup>1252</sup>

Als 1888 Thos i Codina, noch als Abgeordneter für Mataró im Bildungsbereich auch einen Lehrstuhl für *Historia de la lengua y literatura catalana y de la antigua provenzal literaria* forderte, wurde dies strikt zurückgewiesen, ebenso wie 1891, als die *Lliga de Catalunya* diese Forderung allgemeiner und breiter vertrat. Doch häuften sich diese Forderungen ab den 90-er Jahren. Als in der Zeitung *L'Avenç* 1891 vorgeschlagen wurde, auch Katalanisch als Sprache der Lehre zuzulassen<sup>1253</sup> und die Sprachwahl den Professoren zu überlassen, wurde darauf gar nicht eingegangen. Diese Initiativen blieben einzelnen sehr angesehenen Persönlichkeiten vorbehalten.

1892 war in den *Bases de Manresa* die Base 15 auf die Schulbildung in allen Stufen bezogen und damit auch auf die Universität: „L'ensenyança pública, en sos diferents rams i grau, deurà organizar-se d'una manera adequada a les necessitats i caràcter de la civilisació de Catalunya.“<sup>1254</sup> In der Diskussion äußerte sich Josep Franquesa y Gomis zur universitären Bildung in seiner Rede: Er forderte auch da Katalanisch als Unterrichtssprache: „[...] que aqueixa instrucció en tots sos rams serà també catalana“ mit der Konsequenz, dass ein „plan

<sup>1250</sup> Cf. Duran i Ventosa, 1905, S.24.

<sup>1251</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.195s.

<sup>1252</sup> Almirall, 1979, S.86.

<sup>1253</sup> Cf „Noves“ in: *l'Avenç*, 1891, S.64.

<sup>1254</sup> González Casanova, 1974, S. 539.

d'instrucció més llògich y més racional que'l ara'ns regeix“ beachtet werden sollte und so auch eine Öffnung der Bildung stattfinden sollte, weil „Catalunya noble y generosa, Catalunya que no ha de semblarse may al Estat espanyol actual“ auf die jeweilige Sprache der Studenten Rücksicht nehmen würde. Auch eine offizielle katalanische Sprache würde nicht bedeuten, dass es nicht auch fremdsprachliche Lehrstühle geben sollte.<sup>1255</sup>

So enthielt das Programm *Anuario* des Rektors der Universität Barcelona Duran i Bas für das Studienjahr 1897/1898 auch die Aufforderung an die *Facultad de Filosofía y Letras*, einen Lehrstuhl für Katalanische und Provençalische Literaturgeschichte und die Aufforderung an die *Facultad de Derecho*, einen Lehrstuhl für die Geschichte und die Institutionen des *Derecho foral de Cataluña* einzurichten. Diese sollten *Cátedras especiales* werden, sie konnten aber nicht offiziell als öffentliche Lehrstühle durchgesetzt werden. Vorerst, 1897, wurde nur der literaturhistorische Lehrstuhl als *Cátedra lliure* eingerichtet und mit Antoni Rubió i Lluch besetzt. Diese Entwicklung publizierte Duran i Bas etwas boshafit kommentiert am 9.1.1897 in *La Renaixença* mit: „[...] borocracia tant desconfiada com rutinaria é ignorant li consent.“ Es gelang ihm aber bereits 1898, auch den gewünschten juristischen Lehrstuhl für *Dret català* als *Càtedra lliure* zu begründen,<sup>1256</sup> nachdem bereits 1897 Professor Joan Trias eine Vorlesung über katalanisches Recht gehalten hatte.<sup>1257</sup>

Unter alfonsinischer Herrschaft wurden dann die ersten katalanistischen studentischen Vereinigungen gegründet: *Centre Escolar Catalanista, l'Associació Catalana d'Estudiants*. Diese Bewegungen sollten auch noch Bedeutung für den *Primer Congrés Universitari Català* 1903 bekommen.<sup>1258</sup>

1903 erfolgte vom *Ateneu Barcelonès* aus die Gründung der *Estudis Universitaris Catalans*, die wiederum die Wiege der katalanischen Universität und des *Institut d'Estudis Catalans* waren.

---

<sup>1255</sup> **Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1892** ... Generalitat de Catalunya, 1992, S. 217s.

<sup>1256</sup> Cf. Jordi Malé in seinem Artikel „Antoni Rubió i Lluch: la literatura catalana a la Universitat.“ S. 51-66 in Cabré, 2004, S. 56ss.

<sup>1257</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.204; weiters Anguera, 1997, S.218.

<sup>1258</sup> Cf. Bosch Gimpera, 1971, S.36ss.

## 2.7 Rolle als Wissenschaftssprache

Noch im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts war der Bereich der Wissenschaft wie alle anderen anspruchvollen Bereiche eine Domäne der kastilischen Sprache;<sup>1259</sup> aber auch da gab es eine glanzvolle, mittelalterliche Vergangenheit, auf die zurückgeblickt werden konnte und die eine Verwendung der katalanischen Sprache in diesem Bereich nicht als Neueinführung sondern als Wiederverwendung erscheinen ließ, jedoch waren die wissenschaftlichen Terminologien seit langem nicht auf Katalanisch weiterentwickelt worden.

Bisher hatte die literarische Renaixença-Bewegung mit der Aufwertung der katalanischen Sprache als anspruchsvolle Literatursprache ihre Grenzen faktisch erreicht, auch wenn rhetorisch manchmal darüberhinausgehend mehr eingefordert worden war. Dies geschah ab Beginn der 70-er Jahre immer häufiger durch eine Gruppe von jungen Leuten um Pere Aldavert, zunächst 1870 in der Zeitschrift *La Gramalla* mit der Publikation von „La ciència al alcans del poble“<sup>1260</sup> - und die Zeitschrift *La Renaixensa* sollte ab 1871 die Plattform dafür werden. Doch die literarische Aufwertung der Sprache hatte bewirkt, dass Katalanisch nun als Sprache in anspruchvollen Zirkeln verwendet wurde, auch wenn man dabei einschränkend feststellen muss, dass es sich da wohl zunächst nicht um wissenschaftliche Fachsprachen sondern zunächst um die Umgangssprache in den Sitzungen und Versammlungen handelte, wie in der *Secció Ciències* in *La Catalunya*, einer studentischen Gründung, im Jahre 1868, die sich „activitats artístiques, científiques i literàries“ widmete.<sup>1261</sup> Wie aber auch im Rechtsbereich war dann wohl sehr schnell auch die fachsprachliche Verwendung ein Thema,<sup>1262</sup> das wiederholt eingefordert wurde und Sitzungen und Versammlungen in wissenschaftlichen Zirkeln konnten in einer sprachlichen Einheit gehalten werden. Das bewiesen die am 1.2.1872 in *La Renaixensa* publizierte (katalanischsprachige) Rede von Joan Montagu aus der *Secció Ciències* von *La Jove Catalunya*, mit der er die Bedeutung der Naturwissenschaften unterstrich,<sup>1263</sup> und die Rede von Josep Pella y Forgas, am 1.4.1873

---

<sup>1259</sup> Cf. III, Kap.2.6.4.

<sup>1260</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.112.

<sup>1261</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.21ss.

<sup>1262</sup> Cf. III, Kap.2.4.1.

<sup>1263</sup> *La Renaixensa* vom 1.2.1872, abgedruckt in: Tomàs, 1992, S.165.

publiziert,<sup>1264</sup> in der die Verwendung der katalanischen Sprache in allen damals etablierten Wissenschaften gefordert wurde. Dass Katalanisch auch für die wissenschaftlichen Beiträge in diesem Zirkel verwendet wurde, ist naheliegend. Als *La Jove Catalunya* sich 1875 auflöste, fanden sich viele Mitglieder in einer neuen Gesellschaft, der 1876 gegründeten *Associació Catalanista d'Excursions Científiques* (AECEC) wieder, die der wissenschaftlichen Behandlung katalanischer Belange gewidmet war. Ganz von Anfang an wurde im Artikel 3 der Statuten Katalanisch als die Sprache der Vereinigung festgelegt: „Lo llenguatje oficial de l'Associació és lo catalá, sens perjudici d'usar qualsevol altra llengua quant en casos especials la convivencia d'aquella ho reclame.“<sup>1265</sup> Bereits 1878 wurde ein Vortragszyklus in katalanischer Sprache veranstaltet – der erste wieder auf Katalanisch überhaupt.<sup>1266</sup> „En los camps de la ciencia, del art, de la literatura y el catalanisme“ waren Vortragende ab dem 16. November 1878 zu hören: darunter 16 Vorträge über Archäologie, 4 über katalanische Sprachgeschichte, weiter 4 über die Geschichte „del renaixement catalanista“. Dieses Ereignis wertete Almirall 1880 in seiner Rede in der *Associació Catalanista d'Excursions Científiques*: „[...] pocs anys enrera nos semblava que qui volgués dir en públic quatre paraules en català havia de fer un paper ridícul. Avui s'ha demostrat pràcticament que ni per tractar los assumptos més rigurosament científics no és obligatori parlar en castellà.“<sup>1267</sup> Aber die *Excursionistes* beschränkten sich nicht darauf, im eher kleineren Kreis Wissenschaft auf Katalanisch zu betreiben. 1881 forderten sie vom *Ayuntamiento de Barcelona*, dass in den Park- und Gartenanlagen der *Ciutadella* alle Bäume Täfelchen erhalten sollten, auf denen „son nom technic i vulgar“ für die Spaziergänger vermerkt wäre.<sup>1268</sup> Pere Aldavert, der Naturwissenschaften studiert hatte und Gründungsmitglied von *La Jove Catalunya* und der Zeitschrift *La Renaixensa* war, publizierte in diesem Medium auch zahlreiche wissenschaftliche Artikel aus ganz unterschiedlichen Disziplinen,<sup>1269</sup> wie z.B. einen philosophischen Diskurs über den Positivismus, die Arbeiten über die Geologie Kataloniens des Apothekers Pere Alsius i Torrent oder die historischen Artikel über die Beziehungen der Könige von Aragó zum

<sup>1264</sup> *La Renaixensa* vom 1.4.1873, abgedruckt in: Tomàs, 1992, S.169.

<sup>1265</sup> Cit in: Anguera, 1997, S. 214.

<sup>1266</sup> Cf. Grau, 2006, S. 33.

<sup>1267</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 214s.

<sup>1268</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 215.

<sup>1269</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.112.

Bischofssitz Girona während der Bauernkriege des 15. Jahrhunderts des Jesuiten Fidel Fila,<sup>1270</sup> oder die soziolinguistischen Artikel von Josep Balari i Jovany über die sprachlichen Besonderheiten des Engadin nach seiner Europareise 1874; dies sollte auch dessen erste katalanischsprachige Publikation und damit der Anfang seiner katalanischen Autorentätigkeit sein.<sup>1271</sup>

Valentí Almirall, für den die Sprache vor allem auch ein konkretes Medium war, hier auch für die Wissenschaft und einen modernen Wissenschaftsbetrieb im Austausch, schrieb in der ersten Ausgabe seiner Zeitung *Diari Català* am 4. Mai 1879:

„Voldríam que lo renaixement català, que ha produït ja una manera pròpia en vàries de les manifestacions de l'art, tingués també en algunes branques de la ciència, sinó en totes, mires pròpies i procediments especials. Voldríam que nasquessin escoles catalanes, que lluitessin i discutissin amb altres escoles, perquè quan del cop en sortís l'espurna que dóna llum, poguéssim dir que havem sigut lo picafocs o la pedra foguera. ...“<sup>1272</sup>

Als die Zeitschrift *La Renaixensa* ab 1.1.1881 als katalanische Tageszeitung erschien, war der tägliche meteorologische Bericht ein wichtiges Zeichen für den wissenschaftlichen Anspruch und ab 1884 kamen landwirtschaftliche und meereskundliche Informationen und Statistiken und Informationen über neue Erkenntnisse der Medizin und Hygiene dazu.<sup>1273</sup>

Nach und nach wurde auch von anderen Publikationen die Idee, Katalanisch im wissenschaftlichen Bereich zu verwenden, aufgegriffen, so 1886 in *La Veu de Montserrat*.<sup>1274</sup> Die Ideen der *Excursionistes* wurden durch die Gruppe um die Zeitung *L'Avenç*, die *Modernistes*, weitergeführt: „*L'Avenç* defensa – y procurarà realisar sempre – lo conreu en nostra patria d'una literatura, d'una ciencia y d'una art essencialment modernistas“.<sup>1275</sup> Zur Idee des modernen Katalonien gehörte die Idee einer modernen Wissenschaft, die auf Katalanisch entwickelt werden sollte. Daher erstreckte sich der Anspruch der modernistischen Intellektuellen auch auf den Wissenschaftsbereich; sie sollten auch dort

---

<sup>1270</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.40ss.

<sup>1271</sup> Cf. Pere J. Quetglas in seinem Artikel „Josep Balari i Jovany. El camí cap a Europa.“ S.41-50 in: Cabré, 2004, S.47.

<sup>1272</sup> Cit. in: Figueres, 1985, S.22.

<sup>1273</sup> Cf. Duran i Tort, 2006, S.112ss.

<sup>1274</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S.114s.

<sup>1275</sup> Cf. Marfany, 1990, S. 36.

sprachschöpferisch und modernisierend tätig werden. So war Katalanisch als die Sprache des *Excursionisme* beim *Segon Congrés Catalanista* 1883 ein Thema gewesen.<sup>1276</sup>

Auch wenn diese Entwicklungen zeigten, dass es trotz der fehlenden Norm möglich war, Katalanisch als Sprache für viele wissenschaftliche Themata zu verwenden, sollte es doch bis ins 20. Jahrhundert dauern, bis Katalanisch als Wissenschaftssprache etabliert und in der Universität allgemein als Sprache in der Lehre anerkannt wurde. Auch die Verbindung Sprache – Recht trug nicht dazu bei, denn bis 1898 fehlte ein Lehrstuhl für das ausschließlich auf Katalanisch tradierte katalanisches Recht,<sup>1277</sup> eine solche Gründung war lange kein Anliegen, sodass auch vom an der *Facultad de Derecho* unterrichteten Curriculum keine zwingende Sprachwahl zugunsten einer katalanischen Wissenschaftssprache ausgehen konnte, zu sehr störte die fehlende Norm - und die elaborierte, kastilischen Rechtssprache war gut eingeführt.<sup>1278</sup>

### 3. Sprachliche Forderungen

Die Forderungen bezüglich der Sprache resultieren aus den damals aktuellen Situationen, aus den darin der katalanischen Sprache zugeschriebenen Rollen, und sie waren weitergedacht, soweit diese Rollen nicht befriedigend ausgefüllt waren. Die einzelnen Forderungen haben daher ihre Vorgeschichte in den davor behandelten Kapiteln der einzelnen sprachlichen Rollen, die einerseits die Umgebung der konkreten Verwendung in verschiedenen Bereichen abstecken, andererseits aber auch die Defizite aufzeigen, die den Forderungsbedarf ausmachen.

In der Kategorisierung möchte ich Josep Grau folgen: Er ortet für das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts „dos nous fronts d’ activisme lingüístic: la codificació de la llengua i l’accés del català a la totalitat dels àmbits públics“. <sup>1279</sup> Eben diesen beiden Bereichen lassen sich auch die in dieser Zeit aktuellen Forderungen zuschreiben:

---

<sup>1276</sup> Cf. Ramon i Vidal, 2001.

<sup>1277</sup> Von Duran i Bas als Rektor wurde der Lehrstuhl für *Dret català* noch als *Càtedra lliure* gegründet. Cf. III, Kap.2.6.4.

<sup>1278</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.213; S.217s

<sup>1279</sup> Grau, 2006, S. 18.

- Normativierung
- Normalisierung

In beiden Bereichen lässt sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine Verdichtung der Forderungen feststellen, die darin gipfelten, Katalanisch als *llengua nacional* normiert und normalisiert zu verwenden und dann auch schon die rechtliche Basis dafür einzufordern, die vom Staat zu garantierende Offizialität. Als der Druck zu groß wurde, kam es auch schrittweise zu einer Verwirklichung, die aber erst im 20. Jahrhundert wirklich Gestalt annahm.

### 3.1 Normativierung

#### 3.1.1 Spät einsetzende Normierungsarbeit - kein Bedarf?

Forderungen nach einer allgemein verbindlichen Norm der katalanischen Sprache bestanden lange Zeit, vermutlich viel häufiger und klarer, als wahrgenommen und überliefert wurde. Auffällt dabei, dass sehr lange Katalanisch zwar als Literatursprache eingefordert worden war,<sup>1280</sup> aber sehr lange wohl auch Literaturproduktion ohne allgemeine Norm machbar erschienen war. Die Defizite mangels einer Norm, die sich in Unsicherheiten und Hemmung niederschlugen, diese Sprache überhaupt niederzuschreiben, mussten sicherlich ja von allen, die die Sprache verwenden haben, gespürt werden. Denn, dass die katalanische Sprache immer nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich, sowohl in einzelnen Literaturproduktionen als auch in Gebrauchstexten, die eher zufällig erhalten sind, verwendet wurde, steht außer Zweifel. Wahrgenommen wurden diese Forderungen in Zeiten der politischen Repression vor allem in Form von Klagen und allegorisch verbrämten Ausführungen im Literaturbereich, dann aber auch in professionellen Bereichen.

Andererseits ist zu vermuten, dass der Prestigeverlust, den die katalanische Sprache im Laufe des 19. Jahrhunderts erlitt, dazu beitrug, die Arbeit der Normierung nur zögerlich aufzunehmen. Die Intellektuellen, die dafür in Frage kamen, sahen eher den entmutigenden, drohenden Sprachtod, es musste erst noch der Beweis der Lebensfähigkeit erbracht werden.<sup>1281</sup> Den staatlichen Kastilisierungsansprüchen kam diese Situation sicherlich gelegen; erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, als bereits eine Sensibilisierung

---

<sup>1280</sup> Cf. II, Kap.4.2.

<sup>1281</sup> Cf. II, Kap.2.3.1.

durch die Stärke des *Catalanisme polític* stattgefunden hatte und auch in Madrid erkannt wurde, welche Stärkung eine Norm für die katalanische Sprache bedeuten würde, kam Kritik auch von dieser Seite an der beabsichtigten Normierung der Sprache dagegen.<sup>1282</sup>

Die Förderung der katalanischen Sprache entsprach ja dem staatlichen Anspruch auf Kastilisierung keinesfalls, sodass es auch nicht zur Schaffung einer anerkannten Autorität einer Sprachakademie mit staatlicher Unterstützung oder auch nur Billigung, wie etwa der *Real Academia Española*, gekommen war. Doch wäre zur Findung einer Norm, die allgemein anerkannt werden sollte, genau dies nötig gewesen, was auch immer wieder erkannt und ausgesprochen wurde.

### 3.1.2 Neuer Normierungsdruck

Da von außerhalb, von staatlicher Seite, keinerlei Impuls kam und auch keiner zu erwarten war, musste erst genug Druck durch Bedarf und Nachfrage aufgebaut werden, der sich in wahrnehmbarer Forderung äußerte. Freilich war die eigentliche Voraussetzung dafür in der Sicht und Bewertung der Sprache zu finden – dass nämlich eine normierte katalanische Sprache dann so verwendbar sein würde, dass die schmerzlich empfundenen sprachlichen Defizite ausgeglichen und modernen Erfordernissen an die Sprache Genüge getan werde konnte. Ganz wichtig war in diesem Zusammenhang die konkrete Forderung nach Literalität – die Möglichkeit, die katalanischen Sprache uneingeschränkt als Schriftsprache zu verwenden. Dies forderte Pere Aldavert auch gegen die immer wieder noch geäußerte Skepsis in der Ausgabe von *La Gramalla* am 11.6.1870 im Leitartikel „Una objecció a nostra causa“: „Hem fet lo proposit de escriurer en tot y per tot en català“, in der Literatur, um „acostumar el nostre poble á la sua propia“, in den „ciencias“, um den Zugang dazu für die Leser zu erleichtern, damit sie das Besprochene verstünden, daher nicht in „qualsevol llengua estrangera“. <sup>1283</sup>

Hier leistete wohl die Renaixença-Bewegung insgesamt und speziell die *Jocs Florals* einen fundamentalen Beitrag für die nötige, prestigemäßige Aufwertung der Sprache, für die

---

<sup>1282</sup> Cf. Tubino, 1880.

<sup>1283</sup> Cf. *La Gramalla*, Nr.5 vom 11.6.1870, S.1. Quelle:  
<http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/gramalla/id/9> (2.9.2014).

„redignificació col·lectiva, nacional“<sup>1284</sup> der katalanischen Kultur. Dazu kam, dass, nachdem auch schon im literarischen Kontext die Forderungen nach Verwendung darüber hinausgegangen waren, die Katalanisten im *Catalanisme polític* die Sprache ins Zentrum ihres Programmes übernahmen und daraus Forderungen nach Verwendung in unterschiedlichen Bereichen im modernen Sinn resultierten.<sup>1285</sup> Pressewesen, Bildungsbereich und Rechtsleben sind die herausragenden Bereiche, in denen die Forderungen den Nachdruck auf Forderung nach Normierung schufen, weil an deren Re-Katalanisierung ohne verbindliche Norm nicht zu denken war. Eine sprachliche Norm, die Missverständnisse verhindern konnte und die Anpassung an modernen Sprachgebrauch gewährleiste, also Sprachplanung möglich machte, war nötig geworden, sollte die katalanische Sprache nicht gänzlich abgelegt werden.<sup>1286</sup>

Damit konkretisierten sich die Fragen nach Umfang, Sprachmodell und Autorität der Normierung. Ich werde mich um eine chronologische Darstellung der Forderungen, aber auch der Lösungsansätze bemühen.

### 3.1.3 Beginn einer Erfolgsgeschichte

Die Forderung galt der fehlenden Norm, aber konkret wurde manchmal auch nur nach einer Grammatik oder einer Orthographie verlangt. Ich vermute daher, dass die so präzisierten Forderungen situativ vom konkret empfundenen Defizit abhingen, vielleicht manchmal sogar auch als Synonym für „Norm“ allgemein standen. Dazu ließ sich kein erschöpfendes Quellenmaterial finden; es fällt aber auf, dass Bofarull in seiner *Gramática* aus dem Jahre 1867 im Glossar „Nociones Generales“ zu Beginn des Werkes auch die Termini *gramática* und *ortografía* definiert, über deren Bedeutung anscheinend damals noch kein Konsens bestand.<sup>1287</sup> Man kann auch heute nicht mehr feststellen, wann beschlossen wurde, eine verbindliche Grammatik zu schreiben oder schreiben zu lassen; es gab ein „mosaic de

---

<sup>1284</sup> Anguera, 1997, S. 189: Anguera verweist hier auf die Verbindung „Rettung des Landes“, der *pàtria*, in der „Rettung der Sprache“, was den Forderungen nach sprachlicher Normativierung ab den 60-er Jahren Gewicht verlieh.

<sup>1285</sup> Nach außen hin war diese nicht gut erkennbar; so beklagte ein katalanischer Emigrant in Buenos Aires den schlechten Zustand des verwendeten Katalanisch, das geringe Prestige und die fehlende Propaganda für die Normierungsarbeit. Quelle: Cf. Anguera, 1997, S. 206.

<sup>1286</sup> Cf. Almirall in „Una qüestió important“ in: *l'Avens, any I*, num.3 (1-II-1882), S.22 „[...] pera tenir llengua pròpia no hi ha més que dos camins: adopter per complert la castellana, fent de manera que desde 'l bressol no n sentim d'altra, ó conservar la catalana, introduintla en les escoles, metodisantla i completantla en ellas.“

<sup>1287</sup> Cf. Bofarull. [ed.191?], S.8.

gramàtics i pseudo-gramàtics“, vor dem Hintergrund des Problems der Kastilisierung der Sprache.<sup>1288</sup> Die Bandbreite an Möglichkeiten zu schreiben, war wohl wirklich sehr groß, sodass Badia i Margarit in der Orthographiefrage einen Überfluss an „grafías de imitación castellanizante“ ortet: „[...] los primeros intentos de reforma provocaron un estado de verdadera confusión: Bofarull, Milà y Fontanals, Balari y Jovany representan direcciones opuestas hacia la reforma ortográfica, y dieron como resultado la absoluta anarquía que aun perduraba a comienzos de siglo.“<sup>1289</sup>

Auch standen mehrere grundsätzliche Sprachmodelle zur Wahl: Ab 1860 entstand eine öffentliche Diskussion, denn keinesfalls war das Thema der Normierung auf die elitäre Literatursprache der *Renaixentistes* als Maßstab beschränkt, sondern es wurde *català acadèmic* versus *català que ara es parla* abgewogen.<sup>1290</sup> Doch auch im *català acadèmic* gab es unterschiedliche Vorstellungen: Vallverdú, F., 2013, stellt das *català acadèmic* des 15. Jahrhunderts und die eher konservativeren Dialekte als *català acadèmic de tradició antiga* oder *català classicitzant*, der „Schule“ von Marià Aguiló, dem Katalanisch des 16. bis 18. Jahrhunderts als *català acadèmic de tradició moderna*, der „Schule“ von Bofarull gegenüber.<sup>1291</sup> Der daraus resultierende Streit darüber, ob die feminine Pluralendung –es oder –as lauten sollte, wurde über die ganzen 70-er Jahre als eine der heftigsten akademischen Auseinandersetzungen des Jahrhunderts ausgetragen.<sup>1292</sup>

Die Diskussion um das Modell des *català que ara és parla* wurde als paralleler Diskurs im Bereich der Volkskultur geführt. Anlass dazu war die Diskussion im *Calendari del Pagès* darüber, wie man das Verschwinden der katalanischen Sprache im Volk verhindern könnte,<sup>1293</sup> – nämlich dadurch, dass katalanische Texte in Kalendern oder Almanachen publiziert würden, die nicht nur für den *poble rural* sondern auch für *proletaris i menestrals urbans* billig zu erstehen waren. Diese aber sollten mit *dignitat* und *rigor* geschrieben werden, sodass Briz 1868 forderte: „[...] ja es hora de que's pensi una mica en la forma, [...]“

---

<sup>1288</sup> Cf. Miracle, 1968, S.119ss.

<sup>1289</sup> Cf. Badia, 1955, S.103.

<sup>1290</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 337.

<sup>1291</sup> Cf. Vallverdú, F., 2013, S.30s, weiters cf. Ginebra, 2009, S. 83ss und Segarra, II, 1985, S.154.

<sup>1292</sup> Cf. Segarra, II, 1985, S.154; 168s.

<sup>1293</sup> Cf. Vidal, 1879, S.40ss.

hora es de que pensém en escriure com pertany, y no a la bona de Deu.“<sup>1294</sup> In *Lo Gay Saber* sollte diese Diskussion auch fortgesetzt werden.<sup>1295</sup>

### 3.1.4 Forderung nach einer Sprachakademie

Beginnend mit dem sich bereits abzeichnenden nachhaltigen Erfolg der *Jocs Florals* wuchs das Unbehagen bei den Autoren durch den Mangel an Norm, 1863 kam es dabei zu einem Eklat. Gleichzeitig war aber auch schon das kritische Bewusstsein vorhanden, dass mit irgendwelchen, kaum verbindlichen Werken keine Abhilfe zu schaffen war, die eher *demagogia ortográfica* waren, – eine anerkannte Autorität, eine Sprachakademie, war die Lösung. Nachdem schon über das ganze Jahrhundert immer wieder einzelne Versuche, eine Norm zu formulieren nicht den gewünschten Erfolg gezeigt haben, wurden die Forderungen nach einer institutionellen Autorität, wohl auch mit der Arbeit der *Real Academia Espanola* in Madrid vor Augen, immer dichter: Dafür kamen bereits vorhandene Institutionen in Frage, aber auch an eine Neugründung wurde gedacht.

1867 formulierte die Redakteure der Zeitschrift *Lo Noy de la Mare* ihre Vorstellungen: Gerechtfertigt dadurch, dass „la literatura catalana se ha dat lo gran pas de formar un públich numerós“, sollte die Akademie eine Bibliothek der katalanischen Werke sein und diejenigen, die „cultivan la nostra literatura“, sollten sich um eine Norm bemühen und so „destruir la anarquia que regna encara y que no tindrà fi mentres uns escrigan catalá literari y altres en catalá del que ara's parla.“ Risques, 1999, meint, dass schon mit der Zeitschrift *Tros de Paper* und nun auch mit *Lo Noy de la Mare* „va plantejar-se la necessitat del retrobament entre els escriptors populars i jocfloralistes, a fi d'unificar els criteris lingüístics, sense que això impliques perdre el públic de què disposava [...].“ und weiters möchte er „la primera crida a la construcció del català com a llengua nacional ancorada en la tradició de la llengua viva“ darin sehen.<sup>1296</sup>

Zunächst war die Erarbeitung einer Norm für die Literatur wohl durch die *Consistoris* der *Jocs Florals* erwartet worden, waren sie ja auch die Stelle, die über die Qualität der eingereichten Arbeiten urteilen und daher einen Maßstab dafür haben mussten. Die

<sup>1294</sup> Cit. in Anguera, 1997, S.165: Briz, „Bibliografia“, *Lo Gay Saber*, 11 (1-VIII-1868)

<sup>1295</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 166s.

<sup>1296</sup> Cf. Risques, 1999, S.147.

Initiativen für die Erstellung einer Orthographie begannen auch bereits 1861, als eine Anzahl von Autoren und Gelehrten zu den Sitzungen geladen wurden, allein es kam nicht dazu. 1862 wurde eine Kommission berufen. Persönliche Querelen und der Tod von Salvador Estrada und letztlich Marià Aguiló aber schienen die Aufnahme der Normierungsarbeit verhindert zu haben, weil für ihn der Zeitpunkt verfrüht war, erst sollten noch Studien an den klassischen katalanischen Werken erfolgen:<sup>1297</sup> das scheint jedoch zu der Situation geführt zu haben, die in der *Gran Encyclopèdia Catalana* als „fracàs dels Jocs Florals 1863“<sup>1298</sup> bezeichnet wurde. 1863 wurde Terenci Thos i Codina damit beauftragt und es konnte das Werk *Ensaig de ortografia catalana* durch das *Consistori* publiziert werden.<sup>1299</sup> Enttäuscht darüber, was er als Versagen der *Jocs Florals* empfand, weil „la fijación de la lengua era el trabajo más indispensable que se había de hacer para que la idea de la restauración fuese perfecta.“<sup>1300</sup> schrieb Antoni de Bofarull selbst zwei Grammatiken, 1864 *Estudios, sistema gramatical y crestomatia de la lengua catalana*<sup>1301</sup> und 1867 mit Adolf Blanch die *Gramàtica de la lengua catalana*, die von der *Academia de Buenas Letras de Barcelona* herausgegeben wurde. Diese Werke waren für die geschriebene Sprache, aber nicht unbedingt nur für den literarischen Gebrauch gedacht. Außerdem wurde als Folge von 1863 Francesc Pelai Briz aktiv; er forderte 1868 die Gründung einer *Academia (de la Llengua) Catalana* aus den Reihen der *Jocfloralistes*; sie sollte eine von allen anderen Institutionen unabhängige, katalanische Akademie sein.<sup>1302</sup> Sie hatte den klaren Auftrag, der „anarquia ortogràfica“ ein Ende zu bereiten, diese Initiative wurde aber vorerst nicht umgesetzt.

1871 begann auch Frederic Soler, der unter dem Pseudonym Serafí Pitarra zu den heftigsten Kritikern der *Jocs Florals* gehört hatte, an den Blumenspielen teilzunehmen und signalisierte damit die Bereitschaft, nicht nur die Gegnerschaft aufzugeben sondern auch Forderungen

<sup>1297</sup> Cf. Segarra, II, 1985, S.150s.

<sup>1298</sup> Cf. *Gran Encyclopèdia Catalana*, URL: <http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/cerca?s.q=Academia+de+la+Llengua+Catalana&s.book=%Uu1gPHd5MTU>, (1.2.2014).

<sup>1299</sup> Cf. Segarra, II, 1985, S. 152.

<sup>1300</sup> Cf. Montoliu, II, 1962, S.60ss

<sup>1301</sup> Bofarull noch 1864: „[...] Para que se vea la desconocida que seria la lengua escrita para la generalidad de aquellas personas que no sabían conocer la diferencia que existe entre el lenguaje hablado y vulgar, y el que en el escrito ha de guardar una forma regular y literaria ...“ Cf. Bofarull, 1864, S.106.

<sup>1302</sup> Cf. *Gran Encyclopèdia Catalana*, URL: [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0000450.xml?s.q=Academia+de+la+Llengua+Catalana+%U71-O41\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0000450.xml?s.q=Academia+de+la+Llengua+Catalana+%U71-O41_sTU) (9.7.2014). Cf. Anguera, 1997, S. 175. Segarra, II, 1985, S. 167, dagegen bezweifelt, dass Briz als Erster die Idee einer Neugründung hatte.

nach Spracherneuerung mitzutragen, auch wenn das Modell, das er mit seinen Freunden favorisierte, nicht das der *Renaixentistes* war.<sup>1303</sup>

Inzwischen war auch die *Academia de Buenas Letras de Barcelona* tätig. Sie war die Institution, die zwar ideengeschichtlich prägend für die Renaixença-Bewegung war und daher auch prädestiniert zur Normierungsarbeit der katalanischen Sprache hätte sein können, tatsächlich aber „la seva incidència en la fixació gramatical i ortogràfica fou gairebé nul.la i el seu paper en la reivindicació de la nostra llengua més aviat tímida.“<sup>1304</sup> Es gab zwar dort eine Initiative ab 1862 durch Víctor Arnau, der weder mit der Intention der Renaixentistes eine literarische Norm finden noch die sprachliche Anarchie unter den aktuellen Autoren beenden wollte; sein Anliegen war es, ganz in der Tradition des 18. Jahrhunderts, aussagekräftige Zeugnisse für eine in absehbarer Zeit tote Sprache den künftigen Generationen zu sichern – und daher die Schaffung von Grammatik und Wörterbuch beantragte. Manjarrés, ein Akademiemitglied, verwies auf die Autorität der Akademie, „[...]debiendo reconocerse en la Academia el único cuerpo literario designado para autorizar a reglas gramaticales del catalán.“ Die daraufhin beabsichtigte Gründung einer Kommission wurde durch den Vorschlag Bofarulls, neben Akademiemitgliedern auch Vertreter anderer Einheiten des Landes miteinzubeziehen, nie nachweisbar umgesetzt.<sup>1305</sup> Die nächste Initiative sollte in der Akademie erst wieder 1879 ergriffen werden.

Wie weit verbreitet die Erkenntnis war, dass nur eine solche institutionelle Lösung die Probleme lösen könnte, zeigen die gleich lautenden Forderungen, die in New York mittels der katalanischen Zeitung *La Llumanera de Nova York*, am 1.4.1878 in Barcelona von Francesc Pelai Briz in *Lo Gay Saber* im Artikel „¿Es hora ja de fer una Academia catalana?“ und auch von Mañé i Flaquer am 27.10.1878 im *Diario de Barcelona* erhoben und ausgeführt wurden.<sup>1306</sup> 14 Tage nach dem Artikel von Briz erschien in *La Renaixensa* ein Artikel „La Academia Catalana“ anonym, der die Schwierigkeit, Normwerke zu akzeptieren, erklärte mit: „dat nostre especial carácter en que domina tant l'individualisme“.<sup>1307</sup> Gonçal Serraclara, der

<sup>1303</sup> Cf. Miracle, 1960, S.259.

<sup>1304</sup> Segarra, II, 1985, S.160.

<sup>1305</sup> Cf. Segarra, II, 1985, S.162ss.

<sup>1306</sup> Cf. Segarra, II, 1985, S.169.

<sup>1307</sup> Cit. in Segarra, II, 1985, S.169s.

1879 Präsident der *Jocs Florals* und ideologisch ganz anders als Mañé positioniert war, stellte diese Forderung in seiner Eröffnungsrede. Auch er nahm die wachsende Anzahl an katalanischen Texten in Literatur und Presse bis hin zu „assumptos tégnichs“ als Zeichen für die Notwendigkeit, die Norm zu festzulegen.<sup>1308</sup>

Noch 1879 benannte die *Academia de Buenas Letras de Barcelona* eine weitere Kommission, die eine Orthographie verfassen sollte,<sup>1309</sup> und man konnte bereits 1879 das Werk *Proyecto de ortografía catalana con un estudio de sus fundamentos filológicos* vorstellen, das als Richtlinie und Diskussionsbasis für die Sprachverwendung des *català acadèmic* dienen sollte.<sup>1310</sup>

Auch beim *Primer Congrés Catalanista*, der 1880 von Valentí Almirall zusammengerufen wurde, war die Sprachakademie ein wichtiges Thema. Als der Redner M. Morros den Antrag zur Gründung der Sprachakademie stellte, - er griff den Vorschlag von Francesc Pelai Briz von 1868 wieder auf - so wurde dieser einstimmig angenommen, mit dem Ziel eine „bona gramàtica“ und ein „bon diccionari“ in Auftrag zu geben.<sup>1311</sup> Diese Akademie, die nicht nur aus *Jocfloralistes* bestehen sollte, sollte daraufhin dann im Jänner 1881 gegründet werden, leider ohne ihre Aktivitäten zum Abschluss bringen zu können.<sup>1312</sup>

1884 erschien dann nach Überarbeitung und Miteinbeziehung aller Kritiken als Endfassung die *Ortografía de la lengua Catalana* der *Academia de Buenas Letras*, die in der Ausgabe des *Avens* am 31.1.1884 als lange erwartetes Werk besprochen wurde: „[...] llibre molt recomanable y accessible, al mateix temps, à la capacitat y à la butxaca de tothom.“<sup>1313</sup> Diese *Ortografía* schien die sprachliche Wirklichkeit abgebildet zu haben und nicht außergewöhnlich innovativ gewesen zu sein: Im *Avens* hieß es, sie sei „la mateixa que hem usat fins ara en los travalls de redacció“ wohingegen die „inacció“ der *Academia de la*

---

<sup>1308</sup> Serraclarà, „Discurs“, *Jocs Florals* 1879, S.33.

<sup>1309</sup> Cf. Segarra, II, 1985, S. 167ss.

<sup>1310</sup> Cf. Segarra, II, 1985, S.163s; dort auch ausführlich und detailliert die orthographischen Innovationen.

<sup>1311</sup> Cf. Figueres, 1985, S.145s.

<sup>1312</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 178.

<sup>1313</sup> *L'Avens* vom 31.1.1884, S.151.

*Llengua Catalana* gerügt wurde.<sup>1314</sup> Pompeu Fabra hatte großen Respekt vor diesem Werk und sollte dann in seinem *Ensaya de Gramàtica*, den er „An els qu 'escriuen en català“ widmete und 1891 vom *l'Avenç* mit großem Erfolg publizieren ließ, auch diese Orthographie der *Academia de Buenas Letras de Barcelona* als die aus seiner Sicht „la més generalment usada“ übernehmen, weil „El meu principal objecte ha sigut presentar el català tal com se parla.“<sup>1315</sup><sup>1316</sup>.

Die Beschäftigung mit diesem Thema sorgte nicht nur für heftige akademische Polemiken, sie war 1890 bereits über alle Parteien hinweg üblich. Anguera, 1997, nennt etwa den Anarchisten E. Canibell, der 1890 in *L'Avens* die unterschiedlichen Sprachformen der verschiedenen Autoren analysierte: die Literaten, die eine elaborierte, aber sehr fern von der Aktualität befindliche Form verwendeten, die möglichst der kastilischen Sprache unähnlich sein sollte, dagegen die „escriptors propagandistes“, deren Sprache sehr kastilisiert war. Er wollte beide Gruppen berücksichtigt sehen und meinte, dass eine Norm möglichst schnell gefunden werden sollte, weil, „quan més duri lo vici del escriure acastellanat, més arrels posará y més difícil será corregirlo.“<sup>1317</sup> Aber auch die Problematik der Normativierung an sich und worauf dabei eingegangen werden sollte, waren ein Thema. Und so widmete er einen weiteren Artikel den wichtigsten Problemstellungen der Orthographie und dem Problem der zwei nebeneinander bestehenden Schriftsprachen, der literarischen und einer außerliterarischen, und schließlich den Einflüssen der kastilischen Sprache auf die katalanische.<sup>1318</sup>

Das *Centre Excursionista*<sup>1319</sup> dürfte zu Beginn der 90-er Jahre der Ort für die Diskussion linguistischer Probleme und Forderungen gewesen sein; dort wurden ab dem 12.11.1891 die

---

<sup>1314</sup> Cf. *L'Avens*, 1a època, any 2, núm.23 (31.1.1884), S151.

<sup>1315</sup> Cf. Fabra, 1891, Vorwort.

<sup>1316</sup> Nach 1884 wurde diese Orthographie auch für weitere Ausgaben von nachgefragten Büchern gerne übernommen wie z.B. für *El Auxiliar del maestro catalán en la enseñanza de la lengua castellana: obra de suma utilidad para las escuelas de Cataluña* von Salvador Genís. Quelle: Cf. Genís, 4. ed 1891. Diese Orthographie wurde von der *Academia de Buenas Letras* in Barcelona auch noch bis 1923 beibehalten. Quelle: Segarra, II, 1985, S.166.

<sup>1317</sup> Cf. Canibell, E., „La rutina del catalá escrit“ in: *L'Avens*, 1890, S.156.

<sup>1318</sup> Cf. Canibell, E., „Quatre paraules més a propòsit de la rutina en lo catalá escrit.“ In: *L'Avens*, 1890, S.187s.

<sup>1319</sup> Cf. III, Kap. 2.7.

Sitzungen unter der Leitung von Rubió i Lluch abgehalten, auf die in der Ausgabe des *Avenç* am 31.12.1891 verwiesen wird, als die Sprachreform vorgestellt wurde, die später als *Campanya lingüística* des *Avenç* berühmt wurde, an der Pompeu Fabra bereits mitarbeitete. Die Leistung dieser Gruppe, zu der neben Rubió i Lluch und Pompeu Fabra vor allem auch der Gründer des *Avens* J. Massó i Torrents und J. Casas i Carbo gehörte und die sich dem *Modernisme* zurechnete, bestand (auch) darin, dass sie, die die Renaixença als nicht mehr zeitgemäß ablösen wollten, auch im Hinblick auf ihren Forderungskatalog weiter gingen: Hatten die *Renaixentistes* die katalanische Sprache noch als Kultur-, und da vor allem als Literatursprache eingefordert, so sah die Gruppe des *Avenç* die Möglichkeit, Katalanisch als moderne *llengua nacional* auszubauen und verwirklichte dies zunächst durch die Arbeit an der angestrebten Sprachreform, die die Basis dieser dann allgemein verwendbaren Sprache sein sollte.<sup>1320</sup> Nach dem ersten Arbeitsjahr wurde die Gruppe durch große Aufmerksamkeit und die Unterstützung vieler zur Weiterarbeit motiviert: „Y per part de dins, cada dia ens trobem am nous companys que venen a donar-nos ajuda, que sense ser procedents de cap camp catalanista, escriuen en català perquè és lo natural, perquè és lo qu'es deu fer a Catalunya.“<sup>1321</sup>

Aber wiederum wurde die Forderung nach einer Norm verstanden als etwas, das von der Literaturproduktion ausgehen musste: Am 24.11. hielt Casas i Carbó den Vortrag „Quin ha de ser el modern català literari“, weil seiner Ansicht nach eines der aussagekräftigsten Zeichen einer Renaissance einer Nationalität, die *llengua propia* hat, die Literaturproduktion in eben dieser Sprache wäre, und er schloß seine Argumentationslinie damit, die Sprache sei „medi d'expressió de què serveix la literatura en l'accepció més ampla de la paraula“ und „literatura y llengua escrita són una cosa mateixa“, woraus das *problema lingüístic* resultiere „tant per la producció literària, com per la regeneració política d'un poble.“<sup>1322</sup> Der Forderung nach Norm wollte man damit genügen, dass sie so gestaltet sei, dass sie der „necessitat de produuir obra literaria“ und „servir de vehícul a totas las ideas de progrés y de regeneració de la pàtria nostra“ entsprechen könne. Das bedeutete, dass die zu findende Sprachform „Ser lo més catalana possible“ sein und konkreten Vorgaben folgen sollte: Um

---

<sup>1320</sup> Cf. Segarra, 1998, S.60s.

<sup>1321</sup> Cf. *L'Avenç*, 31.12.1891, S.377. Quelle cf. auch:  
<http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/1880/rec/81>, 11.7.2014.

<sup>1322</sup> Cf. *L'Avenç*, 31.12.1891, S.378s.

von möglichst vielen Katalanen verwendet werden zu können, sollte die größtmögliche Nähe zur gesprochenen Sprache eine solide und lebendige Basis bieten, sie sollte auch für alle schriftlichen Manifestationen intellektueller Art der „nacionalitat“ dienen und dabei auch den guten Traditionen der alten katalanischen Schriftsprache, soweit diese mit einer modernen vereinbar waren, folgen und sie sollte auch noch ein möglichst perfektes phonetisches, morphologisches und orthographisches System zu Grunde gelegt haben, damit sie leicht anzunehmen und zu erlernen war. Viele Textseiten waren methodischen Fragen gewidmet, aber immer wurde über den Vorrang der *llengua parlada* vor der *llengua escrita* argumentiert: „Y dem una forta importancia a la llengua parlada perquè no es obra d'erudit fret y indiferent la que nosaltres fem, sinó obra de patriota.“<sup>1323</sup>

Der Lösungsansatz der *Campanya lingüística* des *Avenç* war schließlich der, der über die Mitarbeit Pompeu Fabras und dann dessen weiterer Normierungsarbeit erfolgreich zur aktuellen Norm weiter entwickelt wurde. Aber dieses Reformvorhaben voranzutreiben, war umso schwieriger, als es auch weiterhin in Katalonien noch keine unangefochtene Autorität dafür gab. Die *Secció Filologica* im *Institut d'Estudis Catalans*, die diese Funktion übernehmen sollte, sollte erst als Folge des *Primer Congrés Internacional de la Llengua Catalana* von 1906 dann 1910/11 gegründet werden,<sup>1324</sup> und es sollte noch bis weit ins 20. Jahrhundert dauern, bis endlich die Arbeiten Pompeu Fabras als verbindlichen Norm allgemein anerkannt war.<sup>1325</sup>

### 3.2 Normalisierung

Im vorliegenden Kapitel soll ein Forderungskomplex beschrieben werden, der sich auf die sprachliche Re-Katalanisierung einzelner Bereiche bis hin zur umfassenden Forderung nach Normalisierung der Sprache - der Möglichkeit, Katalanisch in allen Bereichen des Lebens uneingeschränkt zu verwenden -, bezieht.

#### 3.2.1 Allmählicher Klärungsprozess

Das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts war dafür die entscheidende Periode, beginnend mit einzelnen Forderungen, zunächst noch indirekt; diese verdichteten sich allmählich, einerseits

<sup>1323</sup> Cf. *L'Avenç*, 31.12.1891, S.379ss.

<sup>1324</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S.304.

<sup>1325</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 338.

ersichtlich in der zunehmenden Präzision der Formulierung, beginnend implizit mit Klagen, wie im *Memorial de Greuges* 1885 im bis dahin geübten Stil der *cultura de queixes*<sup>1326</sup> über die sehr eingeschränkte zugestandene Verwendung bis zur expliziten konkreten Aussage, wofür Katalanisch auch als sprachliches Medium gewünscht wäre, sei es in einzelnen Bereichen oder ganz allgemein, weiters in der Häufigkeit, aber auch andererseits in der zunehmend größeren Umgebung, wo Forderungen ausgesprochen und rezipiert werden konnten - und wurden. Binnen weniger Jahre führte diese Entwicklung im Katalanismus zur Forderung nach voller Normalisierung, dem Zugang der katalanischen Sprache zu allen Bereichen des öffentlichen Lebens; damit hatte die Phase der modernen Sprachpolitik begonnen und der Anspruch auf die Rückgewinnung des öffentlichen Raumes war erhoben. Das wurde vor allem im Erscheinen zweier Publikationen dokumentiert, durch *La Veu de Montserrat* 1888 und *El calendari català* 1891, der über seine große Verbreitung auch den Bedarf der Katalanen im ganzen Land über katalanische Belange zu lesen, bediente.<sup>1327 1328</sup>

Ultimative Forderung war dabei freilich die nach Offizialität der Sprache, die, so sie erreicht war, das Fundament für eine vollständige, umfassende und rechtlich abgesicherte Verwendung der Sprache in allen Lebensbereichen darstellt.

Das konnte durch Koinzidenz mehrerer Faktoren geschehen, die damals statt fand: Der literarische Katalanismus war entstanden und begann dann zur Zeit des *Sexenio Democrático* in der Folge immer offener die liberale Sprachpolitik in Frage zu stellen, was durch die phasenweise schwach reagierende Obrigkeit möglich war. Als dann gegen Ende der 60-er Jahre langsam die Bewegung des *Catalanisme polític* daraus wurde, versuchte man, den Ideen und Forderungen durch immer breitere Rezeption noch mehr Gewicht beizumessen, um sie dann in die Praxis umzusetzen.<sup>1329</sup>

Auch wenn, wie oben beschrieben, die Bewegung des Katalanismus erst nach den 60-er Jahren allmählich politische Dimensionen annahm, war doch, vielleicht auch betont durch die

<sup>1326</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.66.

<sup>1327</sup> Diese Publikation erfüllte ganz unterschiedliche Aufgaben: So bildete Francesc Pelai Briz mit seinem *Calendari Català* die Brücke zwischen der Gründergeneration der *Jocs Florals* mit Joan Cortada, Manuel Milà i Fontanals und Víctor Balaguer und der Generation der 50-er Jahre. Quelle: Duran i Tort, 2006, S.18.

<sup>1328</sup> Cf. Ginebra, 2009. S.49; weiters: cf. III, Kap.1.1.2.

<sup>1329</sup> Cf. III, Kap.1.1.2.

historische Perspektive der sicherlich insgesamt als gelungen zu betrachtenden Renaixença-Bewegung, die Verwendung der katalanischen Sprache als uneingeschränkt „normale“ Sprache, auch als offizielle Sprache der *Corona d’Aragó*, in historischen Zeiten im kollektiven Gedächtnis geblieben oder wieder aufs Neue hervorgerufen worden. Die Rolle der offiziellen Sprache, was sie auch für die Verwendung der Sprache bedeutete, musste also nicht neu erfunden werden. Vielmehr zeigt eine Quelle, die möglicherweise Volksliedcharakter hat und jedenfalls in der politischen, karlistischen Propaganda verwendet wurde, dieses Bewusstsein, das zu einem Prozess führte, der sich wie eine Gegenbewegung zur fortschreitenden Kastilisierung entwickelte und eine immer umfassendere Verwendung der katalanischen Sprache wieder einfordern ließ. Das geschah wohl aber durch gegebene politische Konstellationen, im Gegensatz zu Frankreich, wo die okzitanische Sprache, die ebenfalls eine ähnlich wichtige Rolle in der Vergangenheit gespielt hatte, letztlich einen kontinuierlichen Niedergang verzeichnen musste.

Weiters war man sich wohl dadurch, dass die katalanische Sprache nach wie vor im informellen Bereichen laufend in Verwendung war, auch der Einschränkungen täglich bewusst. Auffällt nämlich, dass der übliche Ausgangspunkt für die Forderungsszenarien Alltagskonstellationen waren, in denen das Status-Defizit der katalanischen Sprache und die dadurch erzwungene Verwendung der kastilischen Sprache zu ganz konkreten Kommunikationsschwierigkeiten führten. Das wurde nicht nur als störend sondern offensichtlich auch als fundamentale Ungerechtigkeit empfunden, weil es das inzwischen (wieder) ausgeprägtere Gefühl für die eigene Identität berührte und erschütterte. Es äußerte sich auch immer als ein quantitatives Phänomen, weil immer wieder größere Gruppen in der Bevölkerung betroffen waren durch Schulerziehung, Gerichtswesen, als Presseleser, etc.; jene Bereiche also, die typischerweise durch die offizielle Sprache zu gestalten waren. Es war daher naheliegend, dass die Forderungen bis zur Offizialität gingen, da als die offizielle Sprache, die für diese Bereiche zu verwenden war, eben die eigene, die Landessprache, gefordert wurde, die alle beherrschten und die daher auch ein identitäres Merkmal für das gesamte Kollektiv sein konnte.

Betrachtet man diesen Prozess in Katalonien, koinzidieren zusammengefasst fünf Phänomene:

1. Das Katalanische wurde als Landessprache nach wie vor von der Mehrheit der Bevölkerung, in Barcelona weniger, auf dem Land eher gesprochen und in Alltagssituationen auch verschriftet.
2. Das kollektive Wissen in der Bevölkerung um die große Rolle der nach wie vor gesprochenen Sprache in der Vergangenheit, die aber aufgegeben werden musste, war noch vorhanden, und die Ungewissheit bzw. der Zweifel darüber, ob diese Stellung jemals wieder erreichbar wäre, der einerseits in den ungesicherten politischen Konstellationen andererseits in den sprachlichen Defiziten begründet waren, waren weit verbreitet.
3. Dazu kam der elitäre Diskurs der *Renaixentistes*, der aufgrund der politischen Lage und der Positionierung der modernen Intellektuellen dabei schon in sich schwierig war, weil die einfache Zurechnung der eigenen Identität zu Spanien als *pàtria* – was über die Akzeptanz der kastilischen Sprache als einheitliche moderne Staatssprache abgehandelt wurde -, durch die Romantik und den beginnenden Nationalismus in Frage gestellt waren. Die logische Konsequenz dieser damals so modernen Strömungen war aber auch die Forderung nach Aufwertung der eigenen Sprache, als die das Kastilische damals noch nicht gelten konnte und die über den Erfolg der Renaixença auch erreicht war. Damit untrennbar verbunden war die Forderung nach Normativierung, weil auch bereits die Erkenntnis bestand, dass nur eine normativisierte Sprache den modernen Erfordernissen genügen konnte.<sup>1330</sup>
4. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstand Druck durch Streben nach Modernisierung und es waren außersprachliche Faktoren wie wirtschaftliche und soziale Entwicklungen, die eine moderne Verwendbarkeit der Sprache einforderten. Daher waren die neuen Schwerpunktbereiche der Forderungen der Rechtsbereich, der den Rahmen für modernes Leben gestalten und die Literalität für die katalanische Sprache, die sie zur „normalen“ Sprache für alle Manifestationen des modernen Lebens machen sollte.

---

<sup>1330</sup> Cf. III, Kap.3.1.

5. Nach dem erfolgten Beweis der *viabilitat* der katalanischen Sprache in der prestigereichsten Gattung der Poesie war es nur ein naheliegender Schritt, dass die Normalisierungsforderung in der Offizialität gipfeln musste, weil es sich bei einigen Bereichen, für die die Verwendung der katalanischen Sprache wieder gefordert wurde, typischerweise um Anwendungsbereiche der offiziellen Sprache handelte und nur über die Offizialität der Sprache die maximale Verwendungsmöglichkeit gewährleistet war.

Diese Phänomene waren nicht für sich zu isolieren sondern erfuhren immer wieder Wechselwirkungen, die die ganze Bevölkerung betrafen. Das Ziel war es, den öffentlichen Raum für die katalanische Sprache wieder zu gewinnen – dann sollte auch die Normalisierung erreicht sein und Katalanisch wieder als uneingeschränkt „normale“ Sprache für alle zu verwenden sein. Zahlreich waren die Forderungen nach Normalisierung ganz allgemein erhoben worden; speziell dann aus konkreten Kontexten heraus. Dieser Prozess war aber am Ende des 19. Jahrhunderts noch nicht ganz abgeschlossen, sondern sollte weit in das 20. Jahrhundert reichen; ich werde mich um eine chronologische Darstellung der Entwicklung anhand der Manifestationen, die m. A. nach als „Meilensteine“ in diesem Prozess wirkten, bemühen.

### 3.2.2 Umfassende Forderungen

Diese wurden meist mit ideologisch-politischer oder philosophischer Argumentation erhoben und erscheinen mir deshalb interessant, weil sie einigermaßen repräsentativ die Meinung von relevanten Gruppen oder auch einflussreichen Persönlichkeiten widerspiegeln und damit die damals aktuellen Standpunkte in den Diskussionen zeigen. Sie waren auch in negativer Form als Rüge derer zu finden, die die Verwendung der eigenen Sprache gering schätzten oder sogar verabscheuteten.

Ein Wegbereiter war als Plattform sicherlich die wahrscheinlich schon 1868, jedenfalls aber im *Sexenio Democrático* durch Studenten gegründete katalanistische Vereinigung *La Jove Catalunya*, die ursprünglich ein literarischer Zirkel sein sollte.<sup>1331</sup> Interessante Quellen sind die aus den 70-er Jahren erhaltenen Inaugurationsreden der jährlich neu gewählten Präsidenten, die damals ganz jung waren, später aber auch entscheidende Rollen in Gesellschaft und Politik spielen sollten. Diese sehr elaborierten Reden wurden zwar in einem

---

<sup>1331</sup> Cf. III, Kap.1.1.2.

sicherlich kleinen Rahmen gehalten, dann aber auch publiziert und waren damit öffentlich nachzulesen – bis heute in der *Biblioteca de Catalunya*. So forderte 1873 Ramon Picó i Campamar offen, weit über den Literaturbetrieb hinausgehend:

„¿Qué volem? [...], volem espressarnos ara y sempre y ab tota llibertat ab nostra llengua propia, ab la llengua feta aposta per nosaltres [...], y llançar lluny de nosaltres lo feixuch jou qu’ns deshonra y que ’ns obliga á traduir tota la vida nostres pensaments en llengua forastera, privantnos fins á l’hora de la mort de dictar lo testament y dar los darrers conçells á nostres fills en llengua catalana!“<sup>1332</sup>

1874 hielt Pedro Nanot-Renant als nachfolgender Präsident dieses Clubs seine Inaugurationsrede, die wiederum einer ähnlichen Argumentationslinie folgte: Ausgehend vom Postulat, dass die Sprache die Identität der Sprecher repräsentiere – „manifestà llavors el carácter que conserva ara“ - , sprach er einzelne Bereiche an, in denen die katalanische Sprache genau abbildete: Literatur, Religion, Patriotismus, Recht im Zusammenhang mit Familienrecht und daraus resultierender Alltag – und schließlich „sos dictats breus y enèrgichs [...] pe’l trevall de l’home“ - der Arbeitsalltag, was die Forderung nach Verwendung der Sprache rechtfertigte.<sup>1333</sup>

1875 wurde Francesc Ubach i Vinyeta zum Präsidenten des Vereins gewählt; seine Antrittsrede wurde vielseits beachtet, weil sie in gewisser Hinsicht bereits den künftigen Weg der Normalisierung durch Vergleich mit ihm ähnlich erscheinenden linguistischen Situationen skizzierte. Er meinte, dass, obwohl man inzwischen „[...] cróniques i poemes, diaris y noveles, comedies y revistes y tota altra classe d’obres que produhescan les demés literatures“ auf Katalanisch schriebe, diese Sprache dennoch bisher nicht „en plena possessió del seu patrimoni com la dels húngars“ sei, also nicht als offizielle Sprache anerkannt sei und man bisher auch weder „[...] càtedres per á la seu ensenyança“ gegründet hätte, noch die Akademie in Madrid das Katalanische so als spanische Sprache anerkannt hätte wie das beispielsweise Frankreich es der Sprache von Mistral’s Werken, dem Okzitanischen, zugestanden hätte: „Jo tinch per á mi que, avuy aquest es lo fi [...] .“<sup>1334</sup>

Zu Beginn der 80-er Jahre war die Klärung und Formulierung der föderalistischen Konzepte aktuell und es kam zu einem Streit zwischen Valentí Almirall und Francesc Pi i Margall, der der katalanischen Sprache auch keine so große Bedeutung beimaß. 1881 erschien die

<sup>1332</sup> Cf. Pico i Campamar, 1873, S.18s.

<sup>1333</sup> Cf. Nanot-Renart, 1874, S.6.

<sup>1334</sup> Cf. Ubach i Vinyeta, 1875, abgedruckt in Tomàs, Margarida, 1992, s.220ss.

profunde Stellungnahme Almiralls in der kastilischsprachigen Zeitung *El Diluvio* in Form dreier Briefe, *Explicaciones*, deren zweiter auch eine programmatische Erklärung Almiralls enthielt, die die Position der katalanischen Sprache wiederum zeigte: Nach den Forderungen nach katalanischer Regierung, Administration und katalanischen Gerichten ist zu lesen: „... Queremos ver oficialmente reconocidos los fueros de nuestra lengua ...“<sup>1335</sup> Das führte er nicht näher aus, vermutlich waren aber damit neben den alten Anwendungsbereichen auch die juristischen Konzepte der Sprache gemeint.

Auch im kulturellen Bereich kam es zu Manifestationen; hier möchte ich die Dankesrede von Ramon Picó i Campamar anlässlich der *Jocs Florals* 1886 erwähnen:<sup>1336</sup> Dabei hielt er sich an den Stil und die rhetorische Tradition der *Jocs Florals* und forderte indirekt, allegorisch und mit Metaphern: Er sprach die Sprache als Festkönigin an, die üblicherweise alljährlich von einer anderen Dame der Gesellschaft dargestellt wurde. In rhetorische Fragen gekleidet forderte er, die Sprache Königin auf Dauer sein zu lassen und ihr die Tore zu öffnen, die ihr noch verschlossen seien. Es sei möglich, da diese Sprache geeignet sei für alles, für Predigt, Akademie, Unterricht, Gericht und schloss: „[...] lo seu regnat durarà sempre.“<sup>1337</sup>

Mit bis dahin nicht vorgekommener Deutlichkeit verlangte 1888 Josep Narcís Roca i Farreras die volle Normalisierung der katalanischen Sprache „per qüestió de honor nacional, de dignitat d'homes y de poble y per qüestió de dret“, ohne sentimental auf historische Gegebenheiten zurückzugreifen, - und dies, weil es jedem Volk zustende: „És per qüestió de dret públich.“, so lautete seine Schlussfolgerung.<sup>1338</sup> Diese offene Politisierung fand auch Ausdruck in der Formulierung des offiziellen „Programa Catalanista“, aber vorerst kam es zu keinen aktiv gesteuerten Umsetzungsversuchen.

Auf diese Argumentationslinie gründete Enric Prat de la Riba seine Forderungen in der Inaugurationsrede im Jahr 1890/91 im *Centre Escolar Catalanista*, die noch 1890 publiziert wurde: Er bezog sich mit seinen Verweisen wohl direkt auf Anwendungsbereiche der Sprache, die der offiziellen vorbehalten war. Katalonien sei zum Sklaven geworden und: „La

---

<sup>1335</sup> *El Diluvio* vom 2.8.1881; zur Bedeutung der katalanischen Sprache im Konzept Almiralls cf. auch III, Kap.1.1.2.

<sup>1336</sup> Über deren gesellschaftspolitische und damit auch sprachpolitische Bedeutung cf. III, Kap.1.2.3.

<sup>1337</sup> Cit. in Anguera, 1997, S.240.

<sup>1338</sup> Cf. Roca i Farreras, 1888, S.710ss; ausführlich dazu: Anguera, 1997, S.246.

igualtat davant de la llei és mentida per nosaltres; perque la llei proscru y condempna nostra llengua y ens emposa una llengua que parlen altres homes ...“ und „[...] per la llengua y ’l dret, síntesis de la nacionalitat catalana la [la palanca d’or] trobarem tant potent que ab ella, no una, mil centralisacions y despotismes que ’ns lliguessin, destruiriam.“ Er untermauerte seine Forderungen und entkräftete den Vorwurf, Katalanisch sei durch lange Dekadenz ungeeignet, indirekt dadurch, dass er sich ausdrücklich auf anspruchsvolle Verwendung bezog: Die Sprache habe sich linguistisch sogar als geeignet für eine moderne Literaturkritik erwiesen und sei es auch für die moderne, positivistische Wissenschaft.<sup>1339</sup>

Permanyer i Ayats nahm die Argumentation in seiner katalanischsprachigen Präsidentenrede 1891 anlässlich der *Jocs Florals* auf: Er sprach indirekt, wie es der rhetorischen Tradition der *Jocs Florals* entsprach, eine umfassende Forderung bis zur Offizialität aus: Mit der Eroberung durch Spanien sei Katalonien zum Sklaven geworden und habe seine Eigenart aufgeben müssen: zuerst die Sprache, dann die Geschichte und dann das Recht. Und er meinte weiter: „Si Catalunya té llengua, digué, no es just ni es convenient ni digne, que s’imposi una llengua forastera.“<sup>1340</sup>

Auch sonst war eine zunehmende Deutlichkeit und Dringlichkeit in den Äußerungen der Katalanisten festzustellen, so auch bei Ángel Guimerà, der an verschiedenen Orten in Katalonien publizierte.<sup>1341</sup> Sein Anspruch gipfelte dann 1895 in seiner spektakulären Rede in der *Sessión Pública celebrada en el Ateneo Barcelonés*, wo er seine sehr emotionalen Forderungen gleich einmal skandalträchtig in die Praxis umsetzte, indem er diese Rede auf Katalanisch hielt. Damit war ein unumkehrbarer Punkt erreicht, aber er war sich der Problematik dieser Sprachwahl voll bewusst:

„[...] he considerat qu’era en mi un deber ineludible’l parlarvos d’aquesta, la llengua de Catalunya, encara que no més fos com agrahiment, per deure á ella sola mercé tant senyalada. Més altra causa, després de l’agrahiment, m’ha portat, senyors, á escullir aquest tema per l’acte inaugural de l’Ateneu, y es lo creure que, degut al impuls de l’afecte que jo tinch á aquesta llengua, me serà més planera la feyna de pensar y extender’l discurs, al mateix temps qu’l considerar que á molts de vosaltres no vos serà gayre molest y potser fins vos serà agradós l’escutar las mevas paraulas; y no per lo que en ellas jo vos diga que ja no sapigueu, sinó per lo simpatich que us té d’esser á vosaltres lo sentir enrahonar una curta estona de la llengua de l’antich Principat, tant als qu’heu nascut á dintre de Catalunya, y per

<sup>1339</sup> Cf. Prat de la Riba, 1890, S.2ss.

<sup>1340</sup> Cf. Permanyer i Ayats, [1919?], S. 11.

<sup>1341</sup> Cf. Anguera, 1997, S.248s.

conseqüent la parleu á tot' hora, com als que, essent fills d'altres països, ja la enteneu com a la llengua propia, tota vegada que, estant domiciliats á Barcelona, ahont tot afecte arrela y troba grata correspondencia ...“.<sup>1342</sup>

Die immer wieder angesprochene, mehr oder weniger enge Verbindung *llengua – pàtria* ging im Kontext mit der Forderung der Offizialität in Kongruenz über, was Guimerà mit: „Lo dia en morís la llengua moriria nostra nacionalitat, nostra patria.“, aussprach.<sup>1343</sup> Gewissermaßen letzten Nachdruck verlieh Guimerà seiner Normalisierungsforderung durch die hochemotionale, negativ formulierte Schelte in Form des Dante-Zitats am Schluss der Rede: „Vergonya eterna á aquells que, despreciant son idioma, alaban lo dels altres. He dit.“<sup>1344</sup>

### 3.2.3 Forderung nach katalanischer Schulsprache

Schule war ein Bereich, der die gesamte Bevölkerung betraf, auch wenn nach der Einführung der allgemeinen Schulpflicht 1857 durch die *Ley Moyano* die Einschulungsrate auch gegen Ende des 19. Jahrhunderts von 100% weit entfernt war. Wie in III Kap.2.6 dargestellt, entstanden die Forderungen nach katalanischer Schulsprache, aber auch als Schulfach einerseits aus der Diskrepanz zwischen der möglichst kastilisch gehaltenen Schule und der objektiv feststellbaren geringen pädagogischen Effektivität, die zu negativen Erfahrungen bei allen Beteiligten führten, andererseits bedingt durch das erwachende Nationalbewusstsein, das kastilische Schule als einen politischen und philosophischen Affront gegen das Identitätsbewusstsein empfanden ließ. Die unbefriedigende Entwicklung Kataloniens, das von Autoren beklagte „[...] decandiment intelectual y moral que sufreix Catalunya al costat del explendor que ostenta baix lo punt de vista material [...]“, wurde auf die mangelhafte Schulerziehung zurück geführt;<sup>1345</sup> es kam immer öfter auch zu kritischen Stellungnahmen,<sup>1346</sup> und das Thema Schule sollte allmählich zur Schlüsselrolle der katalanistischen Forderungen werden.<sup>1347</sup>

---

<sup>1342</sup> Cf. Guimerà, Acta ... 1895, ed.1995. S.21/22.

<sup>1343</sup> publiziert 1896 unter dem Titel „La llengua catalana“, ed.1985; weiters cf. Guimerà, 1906, S. 117.

<sup>1344</sup> Cf. Guimerà, Acta ... 1895, ed.1995. S.50.

<sup>1345</sup> N.N, „La ensenyansa a Catalunya“, in: *La Renaixensa*, vom 24.6.1886; Duran i Tort nennt Sebastià Farnés als wahrscheinlichen Autor.:cf. Duran i Tort, „La Renaixensa i la reivindicació de l'escola catalana (1870-1892)“, [www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731](http://www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731), (9.3.2011), S.96.

<sup>1346</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S.121.

<sup>1347</sup> Cf. Kap. 3.6.3 Katalanische Schule als katalanistisches Anliegen

Hand in Hand mit dem theoretischen Anspruch des *Catalanisme polític* wurde durch Pädagogen, die mit all den Schwierigkeiten des Kastilischunterrichts konfrontiert worden waren, aus der Schulpraxis heraus der Ruf vereinzelt ab 1870 nach einer katalanischen Schule laut.<sup>1348</sup>

Zum wichtigen Thema wurde die Schulfrage nach dem *Primer Congrés Catalanista* (1880) in den 80-er Jahren, und da sind vor allem Joaquim Riera i Bertran und Sebastià Farnés zu nennen, denen vermutlich auch die vielen anonymen Artikel, die mit offenen Forderungen ab 1882 zu diesem Thema erschienen, zuzuschreiben waren.<sup>1349</sup> Einer der fraglichen Artikel, der in *La Renaixensa* erschienen war, gründete die Forderungen nach katalanischer Schule auf die Meinung, dass „*el primer dret del home, després del dret a la vida, es lo d'expressar lo que pensa y lo que sent ab lo llenguatge propi*“.<sup>1350</sup> Josep Narcís Roca i Farreres<sup>1351</sup>, der sich durch gewagte Artikel auszeichnete, publizierte am Weihnachtsabend 1885 im *Arch de Sant Martí* seinen Artikel „*L'ensenyança y estudi del catalá*“, worin er öffentlich aufforderte, die Gesetzeslücken in den Schulvorschriften zu nützen, um doch auf Katalanisch und Katalanisch als Fach zu unterrichten:

„[...] Mes no hi ha cap lley, decret, ni ordre que privi als particulars de Catalunya, á las associacions no oficiales de Catalunya, fundar y sostenir càtedras de llengua y literatura catalanas, desde la gramàtica elemental á la retòrica y poètica, desde la analogia á la filosofia de la llengua. No hi ha lley ni decret dels castellans que privi de fundar á Catalunya ensenyansas del catalá més extensa, més complertas y filosòficas que las ensenyansas del castellá, ni establir academias y altres societats de la llengua catalana, ni obrir càtedras lliures d'idioma catalá.“<sup>1352</sup>

Und er setzte fort: „[...] Fora de l'esfera oficial qu'inspira ja desdeny y fàstich á tothom, sia en l'assumpto que sia, pot ferse molt per l'ensenyança [...].“<sup>1353</sup>

<sup>1348</sup> Cf. Aldavert, 1870, S.2; weiters: Duran i Tort, „*La Renaixensa i la reivindicació de l'escola catalana (1870-1892)*“, [www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731](http://www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731), (9.3.2011), S.91.

<sup>1349</sup> Cf. Duran i Tort, „*La Renaixensa i la reivindicació de l'escola catalana (1870-1892)*“, [www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731](http://www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731), S.96, (9.3.2011); sie meint, anhand stilistischer Merkmale die Autoren zu erkennen.

<sup>1350</sup> [Joaquim Riera i Bertran]?, „*Dret personal*“, *La Renaixensa*, 20/XI/1884; Duran i Tort meint, anhand stilistischer Merkmale den Autor zu erkennen, cf. „*La Renaixensa i la reivindicació de l'escola catalana (1870-1892)*“, S.96, [www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731](http://www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731), (9.3.2011).

<sup>1351</sup> Josep Narcís Roca i Farreres (1834-1891) Arzt, Pharmazeut, republikanischer Autor und Journalist; weiterführende Quelle: Strubell, Antoni, *Josep-Narcís Roca i Ferreras 1834-1891*. Barcelona: Gen. de Catalunya, Dep. de la Vicepresidència, 2008.

<sup>1352</sup> Roca, 1885, *L'Arch de Sant Martí*, Nr. 112 vom 25.12.1885, S. 1007.

<sup>1353</sup> Roca, 1885, *L'Arch de Sant Martí*, Nr. 112 vom 25.12.1885, S. 1009.

Aus der Praxis kam Francesc Flos i Calcat, der den Misserfolg der kastilischen Schule vor Augen hatte, und in seinem Werk *Escola catalana* forderte er 1886: „[...] l'únic medi rigurós y per esencia natural que avui sía posible consisteix en la creació de las escolas catalanas“<sup>1354</sup> und definierte sie:

„Debém consignar que per escolas catalanas se comprendrian aquellas que ademés de tenir adoptada oficialment la llengua catalana, fos son programa l'instrument d'avens de nostras lletres y de l'esperit patri.“<sup>1355</sup>, was auch in seinem Werk *Las escolas catalanas, consideradas com á base principal i necessaria pera la propagació de la causa regional*, 1886, im Prolog zu finden ist.<sup>1356</sup> Die katalanische Sprache sollte also „oficialment“, also von offizieller Seite, zur Schulsprache erklärt werden. Bis zum 10. Lebensjahr sollte, so forderte der Autor, die Schulerziehung „purament catalana“ sein, damit aufbauend auf diesen Kenntnissen, binnen zwei Jahren die kastilische Sprache zu erlernen sei.<sup>1357</sup>

Josep Narcís Roca i Farreres forderte 1888 wiederum im *Arch de Sant Martí* in „La proscripció de la llengua catalana“ im Rahmen seiner allgemeinen Forderung nach Normalisierung der Sprache auch für das Schulwesen: „Per qüestió de honor nacional, de dignitat d'homes y del poble [...], volém lo lliure ús del català en la ensenyansa primaria, en la escola, en la càtedra [...] com los castellans hi volen lo castellà“<sup>1358</sup>. 1888 bereits hatte Sebastià Farnés i Badó, neben Josep Franquesa Gomis,<sup>1359</sup> beim *Congreso Pedagógico Nacional* die Grundschule in der Erstsprache der Kinder, also auf Katalanisch, gefordert und gegen den Protest vieler Kongressteilnehmer verteidigt. In seinem Buch *La revindicació del llenguatge en la ensenyansa primaria*, einer Zusammenfassung seiner neun im Laufe des Jahres 1891 im *La Veu de Catalunya* publizierten Artikel, erhob Farnés die Forderung nach Verwendung der katalanischen Sprache zum Mittelpunkt des *Catalanisme polític*.<sup>1360</sup> Auch er

---

<sup>1354</sup> Flos i Calcat, 1886, S. 10.

<sup>1355</sup> Flos i Calcat, 1886, S. 6.

<sup>1356</sup> Flos i Calcat, 1886 Pròleg.

<sup>1357</sup> [Sebastià Farnés]?, „La ensenyansa oficial a Catalunya“, *La Renaixensa* vom 7.11.1882. Duran i Tort meint anhand stilistischer Merkmale den Autor zu erkennen, cf. „La Renaixensa i la reivindicació de l'escola catalana (1870-1892)“, S.97, [www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731](http://www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731), (9.3.2011).

<sup>1358</sup> Roca, 1888, *L'Arch de Sant Martí*, vom 19.8.1888, S.710.

<sup>1359</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.87.

<sup>1360</sup> Cf. Farnés, 1891, S.12.

prangerte die kastilisch gehaltene Grundschule als ein Mittel der staatlichen Dominanz, die „desnaturalitzar el carácter català“<sup>1361</sup> anstrebte, an und stellte seine Forderungen als gerechtfertigt und nützlich dar. Die Schule habe ein in der Gesellschaft eingebettetes Element zu sein und dies sei in Katalonien „cosa que només podia aconseguir-se introduint l’ensenyament del i en català.“<sup>1362</sup> Dagegen würden sich die für die damals übliche Erziehung der Kinder entrichteten Gelder als „moneda falsa“ erweisen.<sup>1363</sup>

Dass es sich um ein Thema mit vorrangiger gesellschaftspolitischer Relevanz handelte, zeigt, dass auch Àngel Guimerà, der mit dem Schulbetrieb nichts zu tun hatte und auch sonst in diese Diskussion nicht involviert war, die Forderung nach katalanischer Schulerziehung unter anderen in seiner Rede im *Ateneo Barcelonés* 1895 erhob: Unterricht nicht in der Muttersprache sei *fora del sentit comú* und es sei gegen moderne Erziehungskonzepte, dass sowohl in der Elementar-, als auch in der höheren Erziehung eine fremde Sprache als Unterrichtssprache verwendet würde.<sup>1364</sup>

Auch in die wichtigen politischen Dokumente fand die Forderung nach katalanischer Schule Eingang: Nachdem in *Missatge a S. M. Da. Maria Cristina d’Habsburg-Lorena, Reina regent d’España, Comtessa de Barcelona* 1888, einem durch Àngel Guimerà redigierten Dokument,<sup>1365</sup> worin bereits gefordert wurde, dass „la ensenyansa a Catalunya sia donada en llengua catalana“, wurde ein umfangreicher Forderungskatalog in den *Bases de Manresa* formuliert. In der Versammlung von Manresa, die von 25. bis 27. März 1892 statt fand, die aus Abgesandten der katalanistischen Vereinigungen aus dem ganzen Land bestand und daher auch ziemlich repräsentativ für die Zustände auch außerhalb Barcelonas war, kam dem Thema Schule eine Schlüsselposition zu; es wurde in vier der fünfzehn *Bases* direkt oder indirekt angesprochen: in der dritten, worin es um die Offizialität der katalanischen Sprache und damit auch der Unterrichtssprache ging, in der vierten, die die katalanische Herkunft der Amtsträger und somit auch der Lehrer verlangte, in der sechsten über die Souveränität der Inneren Angelegenheiten, wozu auch die Schulpolitik gehörte und schließlich in der

---

<sup>1361</sup> Cf. Farnés, 1891, S.14.

<sup>1362</sup> Cf. Farnés, 1891, S. 24.

<sup>1363</sup> Cf. Farnés, 1891, S.26.

<sup>1364</sup> Cf. Guimerà, *Acta ... 1895*, ed.1995, S.46ss.

<sup>1365</sup> Cf. III, Kap.1.1.

fünfzehnten, die sich direkt auf das öffentliche Schulwesen bezog: Es sollte der katalanischen Gesellschaft angepasst organisiert sein; das Grundschulwesen von der Gemeinde getragen und in jeder *Comarca* sollten die Fachschulen gegründet werden, die dem Charakter der Umgebung entsprachen: landwirtschaftliche oder industriell orientierte Schulen oder Handelsschulen etc.;<sup>1366</sup> all das freilich auf Katalanisch.

Diese *Bases* wurden als Projekt vorgetragen, dann diskutiert und zur Abstimmung gebracht. Interessant waren vereinzelte Wortmeldungen, die die subjektiv empfundene Dringlichkeit der Themata und die konkrete Interpretation zur Umsetzung zeigten. Die Wortmeldungen der Redner erfolgte aus ganz unterschiedlicher Perspektive: emotional-patriotisch, pädagogisch, oder sprachpolitisch waren die Argumentationen: Ramon Picó i Campamar verteidigte die dritte *Base* nicht nur theoretisch, indem er die Bedeutung der Sprache für eine Gesellschaft und die einzige Garantie für die Sprache in der Offizialität ansprach, sondern auch die praktischen Folgen für die Verwendung bedachte, wie eben im Schulwesen.<sup>1367</sup> Der vorgeschlagene Text wurde widerspruchlos angenommen. Ausschließlich um die katalanische Schule ging es in den Reden zur Base 15. Zuerst sprach Pere Aldavert i Martorell<sup>1368</sup>, der sehr emotional die aktuelle Schulsituation anprangerte. Die öffentlichen und privaten Schulen würden nur dazu dienen, „engorronir la jovenalla“ und die kastilischsprachigen Unterrichtswerke dazu, aus den Schülern „bones cotorres“ zu machen. Er forderte, dass kein einziges dieser Werke zur künftigen katalanischen Schule Zugang bekäme.<sup>1369</sup> Darauf antwortete Josep Franquesa y Gomis<sup>1370</sup>, der im Verlust der katalanischen Schulsprache auch die Ursache für den Verlust „de gran part de nostre antich carácter“<sup>1371</sup> und die Verwendung einer „llengua forastera“ dort als Grund für „falta de precisió en las ideas, lo desgail intelectual de que may fins ara en l'ordre social havia dat exemple

---

<sup>1366</sup> Cf. *Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1982*, 1992, S.30s.

<sup>1367</sup> Cf. *Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1982*, 1992, S.71-81.

<sup>1368</sup> Pere Aldavert i Martorell (1850-1932) katalanistischer Politiker, Journalist und Herausgeber der Zeitschrift und späteren Tageszeitung *La Renaixensa*.

<sup>1369</sup> Cf. *Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1982*, 1992, S.206-211.

<sup>1370</sup> Josep Franquesa i Gomis (1855-1939), katalanistischer Dichter und Essayist, Professor für Literatur an der Universität Barcelona, Herausgeber mehrerer Zeitschriften, Präsident der *Lliga de Catalunya* und *Mestre en gai saber* der *Jocs Florals* 1883. Quelle: <http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0028104.xml?s.q=Josep+Franquesa+i+Gomis#.UouO32R4kag>, (19.11.2013).

<sup>1371</sup> Cf. *Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1982*, 1992, S.212ss.

Catalunya“ sah, er kam auf das kindliche Befinden in einer kastilischen Schule zu sprechen.<sup>1372</sup>

Der dritte Redner dazu war Josep Puig i Cadafalch.<sup>1373</sup> Er sah das Thema Schulsprache vor allem als Anliegen der Sprachpolitik und, da von den „ciencias fisich-matemáticas“ abgesehen, die absolut waren, „[...] la ciència devent ser regional y devent adaptarse en cada lloc á l’ ayre s’hi respira.“<sup>1374</sup> Daher wäre, im einfachen Größenschluss, die Schulsprache Katalanisch zu wählen.

Fortgesetzt wurde diese Politik 1893 in der *Assemblea de Reus*, die der Ausformulierung der Umsetzung der *Bases de Manresa* gewidmet war: „Organització y medis pera portar á la práctica las Bases aprobadas en la Assemblea de Manresa.“ Dabei war ein wichtiges Thema die katalanische Schulerziehung, und bezüglich der Sprachverwendung hatte der Abgeordnete aus Barcelona, Antoni Aulèstia i Pijoan die Aufgabe, die geforderte katalanischsprachige Reform auszuführen: Neben modernen Unterrichtsprinzipien sprach er an: „[...] fer treballar prudencialment la comprensió, y de valerse, com á medi ’l més eficás, de la llengua propia catalana, seguint ab aixó los consells de la ciencia, de la rahó y de la dignitat.“<sup>1375</sup>

Bereits 1896 wurde diese Politik an die große Öffentlichkeit getragen: Im selben Jahr, als es ein Verbot für die katalanische Sprache am Telefon verfügt wurde, erfolgte die erste parlamentarische Petition über die „normalització d’idiomes no castellans a l’escola“,<sup>1376</sup> als der Abgeordnete Manuel Polo i Peirono beantragte, dass die Lehrer staatlicher Schulen außer dem Kastilischen auch die *llengua pròpia* der Regionen beherrschen sollten.<sup>1377</sup>

Nachdem Flos i Calcat bereits 1886 ein *Patronat de la ensenyansa catalana* zum ersten Mal angeregt hatte, dieses ein Jahr später zwar auch Statuten bekam, aber nicht umgesetzt wurde,

---

<sup>1372</sup> Cf. *Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1982*, 1992, S.215.

<sup>1373</sup> Josep Puig i Cadafalch (1867-1956), Architekt, Historiker der politischen und Kunstgeschichte. Quelle: <http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0053080.xml?s.q=Josep+Puig+i+Cadafalch#.UozRvmR4kag>, (20.11.2013); seine Rede: *Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1982*, 1992, S.219-223.

<sup>1374</sup> *Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1982*, 1992, S.221.

<sup>1375</sup> Cf. *Unió Catalanista*, 1895. S. 165.

<sup>1376</sup> Cf. *Pujol i Fabrelles*, 1998, S. 98.

<sup>1377</sup> Cf. *Ferrando/Nicolás*, 2012, S.325.

erstellte Flos i Calcat eine Unterschriftenliste für eine Unterstützungsaktion seiner Forderungen. Sein Anliegen war die Alphabetisierung und der Unterricht in der Muttersprache, etwas, was bereits auch der Pädagogikkongress 1888 als Erkenntnis der modernen Wissenschaft diskutiert hatte. Dieses Unterschriftenbuch, das den Titel *Patronat de la Ensenyansa Catalana. Llista General d'Associats* trug, hatte das Motto: „La ciencia pedagógica reclama que s'instruixi als noys en la llengua que coneixen.“ und enthielt 465 Unterschriften von berühmten Personen aus ganz unterschiedlichen Bereichen, angeführt von Joaquim Rubió i Ors, Jacint Verdager, Marian Aguiló i Fuster, und einigen weiteren berühmten und gesellschaftlich bedeutenden Namen. Dann folgen die Namen, zum Schluss, etwas überraschend, die Widmung an Enric Prat de la Riba, den Präsidenten der *Mancomunitat*, „... per a ser arxivat en el Institut d'estudis Catalans, 26 de Maig de 1914.“

Daraus war einerseits die breite gesellschaftliche Wertschätzung und Unterstützung, die dieses Vorhaben unter den führenden Intellektuellen hatte, die die Bedeutung dieser Forderungen nach katalanischer Schule erkannt hatten, zu ersehen, andererseits aber doch, wie problematisch dieses Thema auch am Ende des 19. Jahrhunderts noch zu handhaben war: Es sollte bis ins 20. Jahrhundert zur Umsetzung der *Associació Protectora de l'Ensenyansa Catalana* dauern, bis dann Flos i Calcat dieses Buch Enric Prat de la Riba am 26.5.1914 überreichen konnte.<sup>1378</sup>

Inzwischen hatte sich von politischer Seite eine neue Initiative konfiguriert: Am Ende des Jahres 1897 wurden durch den Präsidenten der *Unió Catalanista*, Antoni Sunyol, eine große Anzahl von Persönlichkeiten aus dem ganzen katalanischen Bildungsbereich und auch Kulturbereich zusammengerufen, die sich über die katalanische Schule verständigten und den gemeinsamen Beschluss fassten, diese auch politisch durchzusetzen. Es kam zur Gründung der *Agrupació Protectora de l'Ensenyansa Catalana*, die von 1898 – 1902 diesen Anspruch weiter betreiben und vorhandene Mittel und Umsetzung einer katalanischen Schule optimieren sollte.<sup>1379</sup>

---

<sup>1378</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S. 103ss.

<sup>1379</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S. 109s.

### 3.2.4 Forderungen nach katalanischer Wissenschaftssprache

Auf die Rolle der *Excursionistes* und die einzelnen Versuche, katalanische Lehrstühle zu begründen, habe ich bereits in III, Kap.2.7 und in III, Kap.2.6.4 verwiesen, die letztlich wohl auch als Forderungen gesehen werden könnten, aber doch zumeist auch von Umsetzungsversuchen begleitet wurden.

Die Verwendung der Sprache auch in der Wissenschaft war ein gesellschaftspolitisch wichtiges Thema und wurde daher in unterschiedlichem Kontext angesprochen. Es war freilich ein weiterer Beweis für die Möglichkeit, Katalanisch auch in sehr anspruchsvollen Bereichen mit großer Rezeptionsmöglichkeit zu verwenden und damit dann auch von großer Bedeutung für die intellektuellen Katalanisten, die darin ein wichtiges Zeichen für Modernität sahen. 1886 schrieb Valentí Almirall in *Lo catalanisme* über den aktuellen Stand der Re-Katalanisierung: „S'ha arribat a que en català s'hi escrigui no sols versos, sinó prosa, i prosa científica“.<sup>1380</sup> Er war es auch, der in diesem Werk ganz allgemein die Verwendung des Katalanischen auch in den Wissenschaften verlangte.

Ausdrücklich bemühte sich darum die Gruppe um den *Avens*, „*L'Avenç* defensa – y procurarà realisar sempre – lo conreu en nostra patria d'una literatura, d'una ciencia y d'una art essencialment modernistas“<sup>1381</sup>, die auch die Reformideen der *Campanya lingüística* unter den Anspruch stellte, eine Sprache zu finden, die auch folgendem Kriterium genügte: „Ha de poder servir per totes les manifestacions intel·lectuals escritas de la nacionalitat“<sup>1382</sup>.

Die herausragende Forderung danach im politischen Kontext war m. A. nach daher die nach Verwendung verschiedener Sprachen im Lehrbetrieb der Universität, die im Zusammenhang mit der Base 15 der *Bases de Manresa* gestellt wurde; sie wurde als Konsequenz der Situation gesehen, die mit dem Katalanischen als angestrebter offizieller Sprache auch anderen Sprachen Raum geben würde.<sup>1383</sup> Außerdem nahm Josep Puig i Cadafalch dazu Stellung, der Katalanisch für die in Katalonien am besten geeignete Sprache der Wissenschaften vor allem rund um den Menschen und seiner Umgebung hielt, weil: „Y veus

---

<sup>1380</sup> Cf. Almirall, ed. 1979, S.76.

<sup>1381</sup> Cf. Marfany, 1990, S. 36.

<sup>1382</sup> Cf. *L'Avenç*. 2a època, any 3, núm.12 vom 31.12.1891, S.379.

<sup>1383</sup> Cf. *Bases per a la Constitució Regional ...*, 1992, S. 218ss.

aquí la ciencia devent ser regional y devent adaptarse en cada lloc a l'aire que s'hi respira“.<sup>1384</sup>

Wiederum Valentí Almirall forderte in seiner Inaugurationsrede im *Ateneu Barcelonès* 1896 die Verwendung des Katalanischen auch in wissenschaftlichen Aktivitäten, was er mit der Satzungsänderung zugunsten der Verwendung der katalanischen Sprache dann auch wirklich bewirken konnte.<sup>1385</sup>

### 3.2.5 Forderungen im Rechtsbereich

Sowohl Gerichtswesen als auch öffentliche Verwaltung waren im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bereits kastilisiert, mit der *Ley del notariado* von 1862 hatte man begonnen, auch diesen letzten Bereich zu vereinheitlichen: Im großen Zusammenhang mit der Frage nach der Kompilation des Zivilrechtes war auch das Notariatsrecht novelliert worden, dort sollte ja das neue Zivilrecht dann auch verwendet werden. Die Unrechtssituationen, die sich daraus ergaben, dass ungenügend und unbefriedigend mit Dolmetschern und Übersetzungen gearbeitet werden musste, waren allgemein bekannt, allein die Bevölkerung konnte sich dagegen nicht wehren. Nur vereinzelt sind Klagen darüber zu finden und die Obrigkeit war wohl der Meinung, dass man eben Kastilisch zu lernen hatte, um diese Unrechtssituationen zu beenden.<sup>1386</sup> Die Juristen dagegen kamen aus einer kastilischsprachigen Universitätsausbildung – ab 1862 mussten auch die Notare Universitätsabsolventen sein – und von dieser Seite waren Forderungen auch nicht zu erwarten, zumal Kastilisch als Rechtssprache inzwischen gut etabliert war.

Ich vermute, dass auch da der Zusammenhang zwischen der inzwischen kulturell wieder aufgewerteten katalanischen Sprache und dem gehobenen katalanischen Identitätsbewusstsein die Ursache für eine Sensibilisierung und ein Umdenken war, dass vor allem Anwälte zur Kommunikationssicherung vor Gericht die Verwendung der katalanischen Sprache begannen zu verlangen; dies im Kontext der Forderung nach allgemeiner Normalisierung – wie auch sonst, wollte man auch vor Gericht die eigene Sprache wieder sprechen dürfen. Mit der katastrophalen Umsetzungsgeschichte des Notariatsgesetzes war

<sup>1384</sup> Cf. Bases per a la Constitució Regional ..., 1992, S.221.

<sup>1385</sup> Cf. Venteo, 2005, S.39.

<sup>1386</sup> Cf. III, Kap.2.4.

aber die Sensibilisierung erreicht und das katalanische Zivilrecht, das inzwischen auch wieder als Identifikationsfaktor ausgewiesen war, wurde neu andiskutiert – und gefordert.<sup>1387</sup>

Keinesfalls war seitens der Juristen zunächst an die Änderung der fachsprachlichen Rechtssprache gedacht;<sup>1388</sup> diese war zu stark etabliert und allgemein akzeptiert, nur in der Praxis, im Parteienverkehr, bei Zeugeneinvernahmen, Verhören und zur Verständnissicherung der ausgefertigten Dokumente sollte Katalanisch wieder zugelassen werden.<sup>1389</sup> Die Erste Spanische Republik war zwar ein gewisser Impulsgeber für die Idee, Katalanisch wieder zu verwenden, sie wirkte sich aber nicht nachhaltig in Administration und Gerichtswesen aus.<sup>1390</sup> Die Frage war für die gesamte Bevölkerung relevant und daher fand diese Forderung auch in die hochoffiziellen politischen Manifestationen Eingang:

Beim *Segon Congrés Catalanista* 1883 wurde nach der Debatte um das *Dret civil*, die mit einer weiteren Bestätigung der Forderung danach endete, auch darüber hinaus die Forderung nach Einrichtung eines katalanischen Obersten Gerichtshofes, „Tribunal Suprem català, encarregat de la recta interpretació de les nostres lleis i de formar jurisprudència ab arreglo a les mateixes“ und die Forderung nach „administració catalana“ angenommen,<sup>1391</sup> was sich wiederum für die Sprachwahl auswirken musste.

Für modernes Rechtsverständnis war die Situation inzwischen so unhaltbar, dass sie im Parlament in Madrid 1885 debattiert wurde: Der Antrag mit einer Vielzahl von Forderungen erfolgte im Senat durch den katalanischen Abgeordneten Josep Maluquer i de Tirell: Für ihn war eine Reform von Juristenausbildung und Justiz unumgänglich, um gerechte Zustände zu erreichen. Nicht nur forderte er die Zulassung des Katalanischen als Kommunikationssprache vor Gericht, auch sollten nur Richter, die auf Katalanisch lesen und schreiben konnten und im katalanischen Recht bewandert waren, in Katalonien zugelassen werden. Darüberhinaus sollten die „Schlüsselgesetze“ ins Katalanische übersetzt werden. Auch die

---

<sup>1387</sup> Da sich in diesen „Forderungen“ auch m. A. nach immer wieder die Wirklichkeit des Rechtslebens widerspiegelt, habe ich die Detaills der sich formierenden *Campanya* bereits in III, Kap.2.4 beschrieben.

<sup>1388</sup> Cf. III, Kap.2.4.

<sup>1389</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.217.

<sup>1390</sup> Cf. Duarte i Montserrat, 1980, S.76.

<sup>1391</sup> Cf. Illa, 1983, S.75ss.

Universitätsausbildung sollte reformiert werden: Lehrstühle für katalanisches Recht an der Universität Barcelona und Katalanisch nach Wahl der Professoren als Unterrichtssprache sollten für eine angemessene Vorbereitung der Juristen sorgen. Der Antrag wurde nicht angenommen.<sup>1392</sup>

Dass es insgesamt in Madrid ein Thema war, war auch in der Wochenzeitung *Nuevo Régimen*, die Francesc Pi i Maragall 1890 in Madrid gegründet hatte, zu lesen. In seinem Artikel „La llengua catalana“ ging er ausführlich darauf ein: Er bezeichnete als unlogisch, dass weder die Verwaltung noch die Justiz die Sprache des Landes konnten, die Bevölkerung mehrheitlich Kastilisch nicht hinreichend beherrschte, um Zeugenaussagen vor Richtern und Magistraten irrtumsfrei zu leisten und empfahl, „aconsella el bon govern l’ús oficials de les llengües regionals“ und „... en lo oficial com en lo privat s’ha d’empear la llengua que s’usi en la regió ont visquem.“<sup>1393</sup> Er meinte freilich „oficial“ im Sinne von „públic“.<sup>1394</sup>

In einer Sitzung am 12.5.1890 befasste sich der *Consell General* des *Centre Català* mit den sprachlich bedingten Kommunikationsschwierigkeiten und erhob im Zusammenhang mit der Formulierung des Programmes auch die Forderung, dass „per poder ocupar càrrecs públic“ es nötig sei, „possehir la parla de la terra“.<sup>1395</sup> Die Unvereinbarkeitsbestimmungen, die verhinderten, dass Juristen in der Heimat berufliche Karriere machen konnten, waren die dabei angesprochenen Normen.<sup>1396</sup>

Die gesellschaftspolitische Relevanz des Themas wurde wiederum durch die Rede Àngel Guimeràs im *Ateneo Barcelonés* 1895 ausgewiesen: Er sprach in seinem Katalog der Klagen auch die Gerichte an und verwies auf die durch Sprachmängel entstehenden Ungerechtigkeiten. In seine allgemeine Normalisierungsforderung nahm er so auch die Sprache vor den Gerichten hinein.<sup>1397</sup>

---

<sup>1392</sup> Cf. Jacobson, 2009, S.195s.

<sup>1393</sup> Cf. Pi i Maragall, ed.1978, S.86-88.

<sup>1394</sup> Cf. III, Kap.3.2.6.

<sup>1395</sup> Cf. ausführlicher Anguera, 1997, S. 252.

<sup>1396</sup> Cf. III, Kap.2.4.

<sup>1397</sup> Cf. Guimerà, Acta ... 1895, ed.1995, S. 46ss.

1897 hielt Enric Prat de la Riba eine aufsehenerregende Rede vor der traditionell kastilischsprachigen *Academia de Jurisprudència*: Auch er bezog sich darauf, dass die Mehrheit der Bevölkerung immer noch nicht gut genug Kastilisch sprach, beschrieb die Ungerechtigkeit, die aus der Verwendung einer fremden Sprache für Parteien erwuchs und sah korrespondierend dazu die Notwendigkeit, Sprachkenntnisse der Behörden zu fordern.

1398

Sowohl im Rechtsbereich, als auch im Schulwesen handelte es sich bei der Frage um die zu verwendende Sprache eigentlich um Anwendungsbereiche der offiziellen Sprache und es erwies sich auch, dass der Forderungskatalog in diese Richtung ging; es war erkannt worden dass nur durch die Offizialität die uneingeschränkte Verwendung auch in diesen heiklen Bereichen gewährleistet war. Ich werde daher das Forderungskapitel mit der Besprechung dieser vielschichtigen und in unterschiedlichem Kontext ausgesprochenen Forderung abschließen.

### 3.2.6 Forderung nach Offizialität für die katalanische Sprache

#### 3.2.6.1 Vorbemerkung

Katalanisch als offizielle Sprache in Spanien rechtlich anerkannt zu bekommen, hätte für Katalonien im 19. Jahrhundert die maximale rechtliche Absicherung und damit auch ein Art Bestandsgarantie für die Sprache, die eine so wichtige symbolische und identitäre Funktion hatte, gebracht, hatte doch die Forderung nach Offizialität eine Konsolidierung aller sprachpolitischen Forderungen bedeutet.<sup>1399</sup> Der rechtliche Status der Offizialität hätte die ungestörte und unstörbare, uneingeschränkte Verwendung sicher gestellt, was alle Modernisierungsprozesse, sei es Normativierung oder Normalisierung, wesentlich hätte vereinfachen und beschleunigen können. Das war aufgrund der spanischen staatlichen Eigendefinition nicht möglich und musste erst noch bis ins 20. Jahrhundert erkämpft werden, es handelte sich im 19. Jahrhundert also um (noch) nicht erfüllte Forderungen auf dem der Weg zur juristischen Fixierung; daher war für mich dieses Thema im Zusammenhang des Forderungskapitels zu behandeln. Ich habe dazu Redentexte, Textausschnitte aus politischer Literatur und offizielle, politische Dokumente herangezogen, weil es sich zeigte, dass es sich

---

<sup>1398</sup> Cf. Prat de la Riba, „Exposición de la Academia de Legislación y Jurisprudència sobre el uso del catalán en los actos judiciales“ in: Obra completa, I, S 405-409, cf. weiters Pla i Boix, 2004, S.87s.

<sup>1399</sup> Cf. Anguera, 1998, S. 268.

bei dieser heiklen Materie um einen langsamen Prozess der allmählichen Präzisierung handelte.

Eine erschöpfende Untersuchung über die Herleitung des Konzeptes der „offiziellen“ Sprache, um die katalanischen Forderungen zu situieren, würde den Rahmen meiner Arbeit bei weitem sprengen; ich möchte mich daher auf einige grundsätzliche Überlegungen beschränken und als Quellen dazu moderne spanisch/katalanische Autoren heranziehen, die den historischen Kontextes in der Situierung des heutigen Standes besser zeigen.<sup>1400</sup>

- Das rechtliche Konzept der offiziellen Sprache, wie es in modernen Staaten heute üblicherweise entweder in der Verfassung angesprochen oder auch implizit vorausgesetzt ist, scheint sich erst ab dem 19. Jahrhundert mit den Erfordernissen des modernen Lebens präzisiert zu haben.<sup>1401</sup> Das bedeutet aber nicht, dass es davor nicht auch „offizielle“ Sprachen gegeben hätte, denn die Funktion musste in jedem Staats- und Gemeinwesen erfüllt werden. Das bedeutet weiters, dass, auch wenn die „offizielle“ Sprache nicht thematisiert war, - sie ist es heute auch nicht immer in den Verfassungen -, <sup>1402</sup> es sie dennoch in historischen Zeiten immer gegeben hat, freilich immer mit dem Spielraum, den etwa absolutistische Monarchen für ihre Willkür ohnehin in Anspruch nehmen konnten. Üblicherweise war es die Herrschaftssprache,<sup>1403</sup> dank obrigkeitlicher Macht oder in Europa auch über Jahrhunderte Latein als internationale Vehikularsprache, die wichtige juristische Akte für größere Gruppen verständlich, transparent – und damit rezipierbar zur Umsetzung machten. Erst die Zeiten des Konstitutionalismus brachten mit sich, dass vieles, was

---

<sup>1400</sup> Dazu möchte ich auch auf die weierführende Literatur folgender Autoren mit zahlreichen Publikationen verweisen: Josep Puig i Salellas, Lluís Jou i Mirabent, Jaume Vernet i Llobet, Ester Franquesa i Bonet, Joan Ramon Soler i Durany u.a.

<sup>1401</sup> Auch im heute rechtlich präzisen Gebrauch im Verfassungs- und Sprachenrecht ist der Inhalte dieses Konzeptes nicht einheitlich, da abhängig von der Definitionsmacht und des Definitionsbedarfes des jeweiligen Staates. Cf. Vernet, 2007, S.19.

<sup>1402</sup> Cf. Jou i Mirabent, 2009, S. 32, er schreibt dazu: Von den 194 im Jahre 2009 als unabhängig anerkannten Staaten hatten 133 eine solche Regelung in der Verfassung, 61 dagegen keinerlei Erwähnung einer offiziellen Sprache oder Staatssprache. Er nennt als Quelle: Leclerc, Jacques, *L'aménagement linguistique dans le monde*. In: *Trésor de la Langue Français au Québec*, [www.tlfq.ulaval.ca/AXL/langues](http://www.tlfq.ulaval.ca/AXL/langues), (12.9.2009).

<sup>1403</sup> Cf. Nebrija, Antonio de, 1492, *Gramática sobre la lengua castellana*, im *Prólogo* S.3: „[...] una cosa hallo i saco por conclusión mui cierta: que siempre lengua fue compañera del imperio i de tal manera lo siguió que junta mente comenzaron, crecieron i florecieron i, después, junta fue la caída de entrabmos.“

davor als rechtlich üblich und akzeptiert war, nun detailliert niedergeschrieben und daher genau umrissen wurde, so auch Statusregelungen der Sprachen und Sprachenrechte; nicht so im Spanien des 19. Jahrhunderts, wo vermutlich sehr wohl überlegt von der Thematisierung auf Verfassungsniveau abgesehen wurde.

- Die Diskurse, die die Forderung nach Offizialität eröffneten, boten eine große Bandbreite: Denkmöglich war eine Form der Ko-Offizialität, was ein nebeneinander von Sprachen in dieser Funktion bedeutete, deren genaue Verwendung umfänglich auch noch festzulegen war, bis hin zur alleinigen Offizialität einer „única llengua oficial“.
- Darüberhinaus konnte eine Sprache, die, mit Billigung und sogar auf Anordnung der Obrigkeit als „offizielle“ verwendet wurde, an Prestige gewinnen und eine gewisse öffentliche Funktion im öffentlichen Raum erfüllen, denn dank der obrigkeitlich-rechtlichen Qualität konnte sie auch außerhalb juristisch relevanter Akte zur öffentlichen Kommunikation verwendet werden, ohne dass dies jemand in Frage stellen durfte. Verständnisprobleme konnten dann wohl eher nicht geltend gemacht werden.
- Aus dem Bedürfnis nach einer gesicherten und anerkannten öffentlichen Kommunikation, war sie nun im größeren oder kleineren Rahmen gehalten, resultierte auch manchmal die Forderung nach „offizieller“ Sprache, auch wenn es sich nicht um die eigentliche,<sup>1404</sup> rechtlich-funktionelle Verwendung handelte.<sup>1405</sup> Dies ist umso verständlicher, wenn dem eine lange Zeit der empfindlichen Verdrängung der Sprache in den privaten Bereich vorangegangen war. Eine noch nicht vorhandene Begriffsklärung trug dazu bei; „offiziell“ war wohl in der Wahrnehmung mit einer

---

<sup>1404</sup> In der *Gran Enciclopedia catalana* wird heute folgende Definition angeboten: „Llengua exigida per un estat en òrgans de l'administració, l'escola i altres nivells oficials d'aquest estat.“

[http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8die/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0191205.xml?s.q=%22llengua+oficial%22#\\_U-SYTIB\\_uJI](http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8die/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0191205.xml?s.q=%22llengua+oficial%22#_U-SYTIB_uJI), (8.8.2014).

<sup>1405</sup> Jou i Mirabent, 2009, S.58 nennt diese Form der „offiziellen“ Sprache die der „oficialitat institucional“ und beschränkt ihre Verwendung nicht auf staatliche Institutionen.

gewissen Öffentlichkeit verbunden und daher wurde eine Sprache, die eine gewichtete Publizität erfuhr oder erhalten sollte, auch als „offiziell“ empfunden, sodass „offiziell“ und „öffentliche“ sich gelegentlich auch in den Forderungen überlagerten.

Das bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts noch nicht ernsthaft in Frage gestellte liberale Modell französischer Prägung, das so unabänderlich wie stillschweigend – tabuisiernd - vorsah, dass die Staatssprache, über die sich die Einheit der Nation definierte, Kastilisch sein müsste, führte dazu, dass auf verfassungsrechtlicher Ebene keine Äußerung über Sprachregelung getroffen wurde. Andererseits ließ man von katalanischer Seite durch Stillschweigen konkludent die Beibehaltung dieser Situation ohne weitere Einschränkung zu, was politische Äußerungen zu einer Zeit zeigten, als die spanische Zentralmacht eher als ziemlich schwach zu betrachten war und mit keiner großen Repression gerechnet werden musste: Als 1868 die *Bases para la Constitución federal de la Nación Española y para el Estado de Catalunya*<sup>1406</sup> zwar mit ihren politischen Ideen und Forderungen sehr weit in Richtung Autonomie gingen, enthielt dieses Dokument doch keinerlei sprachpolitische Forderung. Genauso wenig auch der *Pacte de Tortosa*<sup>1407</sup>, 1869, der von den föderalistisch eingestellten republikanischen Kommittees Kataloniens, Aragons, Valencià und der Balearen unterzeichnet war.<sup>1408</sup> Dieser Diskurs, der letztlich mit der Frage einer Offizialisierung der katalanischen Sprache geführt wurde, wurde noch sehr lange zugunsten einer Ko-Offizialität gedacht.<sup>1409</sup>

Die Argumentation für die katalanische Sprache als offizielle Sprache ist von Anfang an eine politische: Katalanen wollten und sollten sich immer und überall, auch im Behördenkontakt, in ihrer eigenen Sprache, auf Katalanisch, ausdrücken dürfen, auch wenn diese Forderung sich anfangs manchmal auf kleine Räume beschränkte. Diese Forderung war naheliegend, weil auch nach zwei Jahrhunderten die kastilische Sprache noch nicht zu der Sprache geworden war, in der man den gesamten Alltag gestalten konnte und die alle Katalanen als ihre eigene betrachteten: Immer noch musste im öffentlichen Raum gedolmetscht und

---

<sup>1406</sup> Text: González Casanova, 1974, S.419ss.

<sup>1407</sup> Text: González Casanova, 1974, S. 436ss.

<sup>1408</sup> Cf. Poblet, 1975, S. 100.

<sup>1409</sup> Cf. Valentí Almirall und sein Konzept: III, Kap.1.1.2.

übersetzt werden. Die Bevölkerung von Barcelona war der Kastilisierung sicher deutlicher ausgesetzt, aber in ländlichen Gegenden war auch ein halbes Jahrhundert nach Einführung der Schulpflicht die sprachliche Situation noch nicht sehr verändert. Die sich daraus ergebenden Kommunikationsschwierigkeiten hatten qualitative Aspekte der mangelhaften Verständnissicherung, aber auch quantitative Aspekte – es war die Mehrheit der Bevölkerung in verschiedenen Bereichen betroffen. Spanien war inzwischen eine konstitutionelle Monarchie geworden und Mehrheitsbildungen, auch wenn nur eingeschränkt demokratisch gewählt wurde, waren zu berücksichtigen, was Forderungen dieser Art Gewicht und öffentliche Aufmerksamkeit verlieh.

Aber die sprachlichen Defizite waren empfindlich spürbar und nun stellte sich, wie Valentí Almirall formulierte, die Frage, entweder diese Defizite auszugleichen oder die Sprache gänzlich durch die kastilische zu substituieren, die modernen Erfordernissen genügen konnte. Als nun die katalanische Sprache im Zuge der Romantik und insbesondere der Renaixença-Bewegung eine vehemente Aufwertung im Prestige erfuhr, war wohl auch nicht mehr plausibel, warum man von dieser Sprache gänzlich abgehen sollte und man begann, aus gestärktem Identitätsbewusstsein und sprachlicher Sensibilisierung heraus, Forderungen nach Verwendung auch in rechtlichen Bereichen zu stellen, die inzwischen kastilisiert waren. Sehr bald wurden Forderungen nach Verwendung in Bereichen erhoben, die typischerweise einer offiziellen Sprache vorbehalten waren, wie Schul- und Gerichtswesen. Dazu kamen Forderungen, die direkt die „offizielle“ Sprache betrafen, wenn auch in unterschiedlichem Kontext mit unterschiedlicher Tragweite. All diesen Forderungen aber war das Bewusstsein gemeinsam, dass es sich bei der Offizialität um eine von der staatlichen Obrigkeit zugestandenen besondere Qualität, um einen rechtlichen Status für die Sprache handelte. Auch um die ganz konkrete Bedeutung der offiziellen Sprache waren Erfahrungen schon durch die Festlegung des Kastilischen als offizielle Sprache über eine lange Zeit geübter Diglossie vorhanden, aber bis dahin nie offen in Frage gestellt worden; war es zuerst das Recht des Siegerstaates Kastilien, die Sprache zu bestimmen und dann das Konzept des Liberalismus, das die staatliche Einheit über die gemeinsame offizielle StaatsSprache, das Kastilische definierte. Im modernen liberalen Staat war der Bürger Teil des Staates und musste daher auch die Staatssprache übernehmen. Hier standen die katalanistischen Intellektuellen, die meistens Juristen waren, vor einem ähnlichen Dilemma wie in der Frage nach der Sprachwahl für die Literatur zu Beginn der Renaixença-Bewegung. Das Agieren gegen die staatliche Sprachpolitik brachte immer wieder eine gewisse Gefahr mit sich. Aber

neben äußeren politischen, negativen Konsequenzen konnte auch hier wiederum eine persönliche Blamage zu fürchten sein. Vor allem die Juristen waren sich sicherlich der Problematik bewusst, eine Sprache als offizielle einzufordern, gegenüber der immer wieder noch Geringschätzung und mangelndes Vertrauen schon bezüglich der Möglichkeit einer elaborierten rechtlichen fachsprachlichen Verwendung bestand,<sup>1410</sup> von der Zuschreibung sowohl der kastilischen als auch der katalanischen Sprache zur *pàtria* und dem daraus jeweils resultierenden Vorwurf des mangelnden Patriotismus ganz abgesehen.<sup>1411</sup> Gleichzeitig mit der Formulierung einer politischen Forderung nach „außen“, war also auch Überzeugungsarbeit der Katalanisten innerhalb der katalanischen Gesellschaft nötig.

### 3.2.6.2 Implizite Forderung

Auffällig ist für modernes Rechtsverständnis, dass die Forderung nach Offizialität nicht aus einer expliziten, rechtstheoretischen Fragestellung entstand, etwa aus dem Problem der Gültigkeit von juristischen Akten, die eben in einer bestimmten Sprache, einer offiziellen, formuliert sein mussten, etc, sondern eigentlich aus einem soziologischen Kontext: Man hatte der katalanischen Sprache eine Schlüsselrolle als identitäres Element der Katalanen zugeschrieben und als solches sollte die Sprache maximalen Schutz und uneingeschränkte Anerkennung bekommen. Das Konzept der eigenen, der katalanischen Sprache als offizieller Sprache musste aber im Zuge von Romantik und Renaixença nicht neu erfunden werden, sondern war im kollektiven Gedächtnis der Katalanen aus alten Zeiten erhalten geblieben. Das begann im Kleinen, der Rezipientenkreis war anfangs beschränkt. Davon zeugt die älteste Quelle, die ich dazu finden konnte, ein loses Blatt aus der karlistischen Propaganda, ein liedartiger Text, der vom 3.1.1869 verbürgt, möglicherweise auch als Text aber schon älter ist:

„Torni la nostra llengua / a ser la llengua oficial / ... / ¡Ah, torna, torna, o bandera / gloriosa sempre y triufant! / Torna prompte a ser la guía / de tots els bons catalans./ Ab tu cessaran los odis / que turban la nostra pau / Tu donarás, com antes, / crédit, unió, dignitat; / tu disiparás los somnis / que ara sentim predicar; / tu portarás y per sempre / verdadera llibertat. / Puig en aquesta ocasió es molt licit y legal / proposar tots los sistemes / que pareixin racionals / Alsem ben alt la BANDERA / DE SANTA EULALIA, germans».”<sup>1412</sup> <sup>1413</sup>,

<sup>1410</sup> Cf. III, Kap.2.4.

<sup>1411</sup> Diesen Diskurs möchte ich hier nur andeuten und nicht weiterverfolgen, er geht über meinen Themenkomplex hinaus.

<sup>1412</sup> Cf. Ginebra, 2009, S.62; er hat diese Quelle aus Josep Termes, *La immigració a Catalunya i altres estudis d'història del nacionalisme català*, Barcelona, Empúries, 1984, p. 36, übernommen; Termes diskutiert in diesem Text den Zusammenhang zwischen *federalisme* und *catalanisme* und verwendet diese Textstelle zum 11.9.1714 als Quelle für seine Ausführungen dazu.

Termes weist diesen anonymen Text der *literatura popular* zu, was für mich das erstaunliche Faktum, dass diese Forderung so offen ausgesprochen wurde, erklärt.

Bezeichnenderweise wurde dieses Thema sehr früh in Studentenkreisen, in *La Jove Catalunya* angesprochen, wenn auch da nur indirekt: Francesc Ubach i Vinyeta beklagte in seiner Inaugurationsrede als Präsident am 20.2.1875 die noch nicht umfassende Verwendung der katalanischen Sprache – und sein Vergleich mit Ungarn zeigte seine unausgesprochene Forderung: „[...] no està encara la nostra llengua en plena possessió del seu patrimoni com la dels húngar, [...], Jo tinch per à mi que, avuy aquest es lo fi ...“<sup>1414</sup>

Forderungen nach Offizialität waren in den öffentlich wahrgenommenen Manifestationen über lange Zeit<sup>1415</sup> nur sehr indirekt angesprochen und die älteste, unmissverständliche Quelle dazu ist ein Redeausschnitt von Gonçal Serraclar 1879 als Präsident anlässlich der *Jocs Florals*, als er im üblichen, gewundenen Stil das Thema Offizialität für die katalanische Sprache forderte. Gonçal Serraclar war als mutiger, radikaler Anwalt bekannt,<sup>1416</sup> und diese Art der Erwähnung war vermutlich das Äußerste, was er in einem so öffentlich wahrgenommenen Rahmen wie dem der *Jocs Florals* wagen konnte. Er bezeichnete die katalanische Sprache als „llengua de cultura“, von der er sagte: „encara no es oficial“, und meinte weiter:

„[...] Qui sab! Llarch temps fa que vivim en plena pascua florida. ¿ Per ventura no ha de arriar la pascua granada? Bonas son las bellas flors que s'han recullit fins ara, més no renuncien a los fruys positius i saborosos.“<sup>1417</sup>

---

<sup>1413</sup> Ich habe diese Textstelle auch in der Schreibweise genau übernommen und vollständig zitiert, um auch den Kontext zu zeigen, auch wenn eine genaue Analyse über die für mich hier interessant erscheinende Forderung nach Offizialität hinausgehen würde.

<sup>1414</sup> Tomàs, Margalida, 1992, S.216ss; genaue Besprechung cf. III, Kap.3.2.3.

<sup>1415</sup> Bereits anlässlich der ersten *Jocs Florals* 1859 wurde die Allegorie des Mutter-Töchter-Verhältnisses zwischen den romanischen Sprachen untereinander und gegenüber der lateinischen „Mutter“ verwendet, dies aber sehr unkommentiert mit offener Interpretationsmöglichkeit ... Cf. II, Kap.4.1.

<sup>1416</sup> Er hatte davor im selben Jahr die Zeitschrift *La Renaixensa* in einem Suspensionsprozess vor dem Pressegericht verteidigt; cf. Kap. Pressesprache. Damals hatte er bereits eine politische Karriere hinter sich und war in den Revolutionszeiten 1869 auch zum republikanischen Abgeordneten der konstituierenden Versammlung der *Corts Constituents* gewählt worden. Quelle: Rovira i Virgili, II, 1936, S. 11.

<sup>1417</sup> Cf. Serraclar, „Discurs“, *Jocs Florals* 1879, S. 34; dazu weiterführend Anguera, 1997, S.233.

Das Bild ist aus der Landwirtschaft genommen: „Pascua florida“, die Osterzeit und „Pascua granada“, das Pfingstfest, liegen im Kalender weit genug voneinander entfernt, als dass man schon mit einer Ernte rechnen konnte. Die Früchte, auf die er anspielte, konnten aber in diesem Kontext nur die Offizialität des Katalanischen sein.

1881 schrieb Almirall programmatisch in seinen *Articles Politics*: „[...] demà, lo català serà la llengua oficial de la nostra terra.“<sup>1418</sup>, m. A. nach ebenfalls eine implizite Forderung, ebenso wie in seiner Präsidentenrede anlässlich der *Jocs Florals* 1886, als er dann dasselbe Bild wie Gonçal Serraclará – das der Pfingsttage, an denen schon Früchte zu ernten wären –, wieder aufgriff.<sup>1419</sup>

### 3.2.6.3 „Offiziell“ in Wechselwirkung mit „öffentlich“

Einen interessanten Aspekt, der die Konzepte „Offizialität“ in Wechselwirkung mit „Öffentlichkeit“ zeigte, steuerten Vereinigungen und Institutionen bei, die in dieser Zeit die katalanische Sprache als „offizielle“ Sprache für ihre Aktivitäten festlegten. Das war freilich wohl programmatisch gemeint und sollte wohl die Forderung an die Mitglieder sein, vom damals eher (noch) üblichen Gebrauch der kastilischen Sprache abzugehen. Hier zeigt sich deutlich, dass mangels einer begrifflichen Festlegung die Forderung nach der Offizialität von der subjektiven Perspektive und Wahrnehmung abhängig war, sodass als „offizielle“ Sprache die gefordert wurde, die in unterschiedlich bedeutenden, unterschiedlich öffentlichen Situationen verwendet werden sollte. Für die Sprache bedeutete es, dass Verpflichtungen und Rechte in diesen Vereinigungen in sprachlicher Hinsicht geschaffen wurden, sei es in der Kommunikation zwischen den Organen und Mitgliedern, bei sonstiger eingeschränkter Kommunikation oder sogar Nichtverstehen. Allein die Wahrnehmung war wohl dafür entscheidend, wenn die Grenzen sich verwischten zwischen staatlich erzeugten, für die Allgemeinheit verbindlichen Situationen und solchen, die eine gewisse Bedeutung für einen großen oder auch wichtig empfundenen Teil der Gesellschaft hatten oder auch thematisch das ganze Land betrafen, daher wurde auch die dort zu verwendende Sprache als „offizielle“ empfunden. Ich meine, dass hier auch eine Konfusion mit „públic“ vorliegen könnte. Vielleicht konnte man auch diesen Gesellschaften einfach beitreten, sodass der Zugang im Gegensatz zu vielen Geheimgesellschaften ein „öffentlicher“ war, dass als „offiziell“ auch

---

<sup>1418</sup> Cf. Almirall, ed. 1984, S. 112; In seinem Konzept bedeutete dies aber die Ko-Offizialität, cf.dazu III, Kap. 1.1.2.

<sup>1419</sup> Cf. Almirall, „Discurs“, *Jocs Florals*, 1886, S. 44.

Sitzungen in Gesellschaften und Vereinen bewertet wurden, die vielleicht einen gewissen förmlichen Charakter hatten, obigkeitslich kontrolliert und damit auch „öffentliche“ waren. Dazu kam dann wohl auch noch die Relevanz der Themen und Aktionen, denen sich diese Vereinigungen widmeten. Wenn der Vereinszweck darin bestand, katalanische Themen zu behandeln, so hatten diese Vereine deshalb freilich noch nicht offiziellen Charakter im Land, wollten aber vielleicht damit auch den Anspruch stellen, zu erreichen, dass sie nach einiger Zeit von öffentlichem Interesse würden - und gaben sich daher auch Statuten, die programmatisch formuliert waren.

Interessant erscheint mir, dass eine auf Koexistenz der Sprachen ausgerichtete Argumentation als gerechtfertigt betrachtet wurde, radikale ausschließliche Forderungen dagegen Widerstand erregten.

Als Beispiel dazu möchte ich die *Excursionsme*-Bewegung nennen, die großen Anklang und viele Mitglieder fand. 1876 wurde die *Associació Catalanista d'Excursions Científiques* (AECEC) gegründet, für die ganz von Anfang an im Artikel 3 der Statuten Katalanisch als die Sprache der Vereinigung festgelegt wurde: „Lo llenguatje oficial de l'Associació és lo català, sens perjudici d'usar qualsevol altra llengua quant en casos especials la convivencia d'aquella ho reclame.“<sup>1420</sup> Diese eigentlich sehr offene Sprachregelung schien keinen Widerstand provoziert zu haben. Nicht unwidersprochen dagegen wurde beim *Congrés Republicà-Democràtic federalista de Catalunya* der kastilischsprachige Antrag auf Zulassung von Katalanisch als „offizieller“ Sprache, hier als Kongresssprache, dann doch angenommen: Der Antrag lautete:

„El infrascrito tiene el honor de proponer á los Representantes de Cataluña reunidos en Asemblea; que acuerden: que el idioma oficial de la misma es el catalan, declarando que no por ello, atentos á huir del exclusivismo de las escuelas y partidos unitarios, queda prohibido hacer uso en sus sesiones de otro idioma distinto del catalan. Barcelona, 23 de Abril, Salón de Sesiones del Congreso.“

Der Abgeordnete D. Baldomero Lostau, der Kastilisch sprechen wollte, wendete auf Katalanisch ein: Kastilisch „[...] era la llengua més coneiguda en Espanya y que si ni hagués alguna altra que fos més general ó universalment admesa, deixaria de parlar l'idioma castellà, sustituintlo per aquest últim.“

---

<sup>1420</sup> Cit in: Anguera, 1997, S. 214.

Doch der Antrag wurde angenommen, die Reden dürften weitgehend auf Katalanisch gehalten worden sein, denn in der Publikation wurden sie zuerst auf Katalanisch, dann auch auf Kastilisch abgedruckt, die begleitenden Bemerkungen und Listen aber sind nur Katalanisch.<sup>1421</sup>

Auch die Statutenänderung des *Ateneo Barcelonés* 1896 zeigte ähnliche Züge, die Valentí Almirall 1896/97 für „todos los idiomas que han de ser iguales en derechos por coexistir en varias partes del territorio español“ mit folgenden Worten beantragte: „[...] y por esto se establece en la reforma la co-oficialidad de todos ellos [ i.e. idiomas] en la vida de la Corporación.“.<sup>1422</sup> Hier ging es aber darum, die offensichtlich schon gelegentlich vorgenommene Sprachwahl zu rechtfertigen und Katalanisch grundsätzlich als weitere Sprache einzuführen. Aber auch hier wurde einer nicht-staatlichen Institution „offizieller“ Charakter verliehen, die, wenn auch nicht staatlich, so doch gesellschaftlich repräsentativ war und deren Tätigkeiten daher die öffentliche Rezeption sicher war – und sie sollte Katalanisch als eine „offizielle“ Sprache haben.

### 3.2.6.4 Größere politische Dimension

Diese wurde bereits in den ersten katalanistischen Dokumenten ab den 80-er Jahren ersichtlich, als die Forderung nach Offizialität der katalanischen Sprache durch die Katalanisten als Politiker diskutiert und schriftlich manifestiert wurde.

Am 25.11.1882 in der Vorbereitung des *Segon Congrés Catalanista*, als es um die Distanzierung von den Madrid-nahen Parteien und um die Formulierung einer gänzlich katalanischen Politik ging, sprach im Zusammenhang mit der Forderung nach besserer Schulbildung, die nur in der eigenen Sprache als Unterrichtssprache gewährleistet erschien, Rossend Arús i Arderiu<sup>1423</sup> zum Thema „És just y convenient que com aspiració del catalanisme se procuri que la llengua catalana sigui declarada oficial espanyola, al costat y al

---

<sup>1421</sup> Cf. *Reunió y trevalls del Congrés Regional Republicà-Democràtic Federal ... 1883*, S. 130.

<sup>1422</sup> A Nuestros Consocios ... ed. *L'Avenç*, 1897 oder später; ohne Seitenzählung.

<sup>1423</sup> Rossend Arús i Arderiu ( 1845 – 1891), republikanischer Journalist und Autor, Freund Almiralls; Sekretär des Primer Congrés Catalanista, testamentarischer Stifter der *Biblioteca pública Arús*. Quelle: <http://www.encyclopedia.cat/cerca?s.q=Rossend+Ar%C3%BAAs+i+Arderiu&mode=federated&search-go=Cerca#.UoSIWR4kag>, (14.11.2013).

nivell de les demés que's parlen á la nació?“<sup>1424</sup> Drei Tage danach verknüpfte Sebastià Farnés i Badó in seiner Rede ebenfalls die beiden Themata Offizialität und Schulsprache und meinte, indem er die schlechte Schulbildung in kastilischer Sprache anprangerte: „[...] perque en cas d'obtenirse que l'catalá fos declarat oficial s'elevaría lo nivell intelectual de Catalunya.“<sup>1425</sup>

Dieser Kongress fand vom 20. – 27. Juni 1883, durch das *Centre Català* zusammengerufen, statt, um das *Programa del Catalanisme* zu diskutieren. Alle katalanistischen Gruppen hatten teilgenommen, auch die Gruppe um *La Renaixença*, die sich gegen ein offenes politisches Agieren aussprach.

Erstes und wichtigstes Thema schien die Frage der Offizialität der katalanischen Sprache zu sein: Die katalanische Sprache sollte den gleichen Rang bekommen wie „les demés que es parlen en la nació. Daher war der erste und spektakulärste Punkt die Fragestellung: „És just i convenient que com aspiració del catalanisme es procuri que la llengua catalana sigui declarada oficial espanyola, al costat i al nivell de les demés que es parlen en la nació?“. Seine Conclusio war: „Si nosaltres volem que [la nostra llengua] sia declarada oficial, ho serà.“

Eine Ko-Offizialität war also angedacht, und interessant war die Diskussion, die eine gewisse Bandbreite an Argumenten aufwies, die den unterschiedlichen Gruppierungen entsprach, die an diesem Kongress teilnahmen. Rossend Arús war der erste Redner und argumentierte sehr pragmatisch: Es sei für keine Nation verständlich, eine andere als die eigene Sprache sprechen zu müssen; Gaietà Vidal de Valenciano sprach sich sogar gegen diese Forderung aus, weil sie (noch) nicht zeitgemäß sei und auch Manuel de Lasarte war dagegen, diesen Punkt in das Programm aufzunehmen, weil er meinte, da niemals Katalanisch gesetzlich nicht als offizielle Sprache bezeichnet worden war, müsste ihre Einführung auch nicht erbeten werden, sie sei einfach nur praktisch einzufordern. Die weiteren Redner, darunter auch Almirall, sprachen sich wiederum dafür aus und bezogen sich auf einige Ländermodelle, die

---

<sup>1424</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.35ss.

<sup>1425</sup> Cf. Pujol i Fabrelles, 1998, S.36s.

mehr als eine offizielle Sprache hatten.<sup>1426</sup> Die Resolution darüber fand Aufnahme in das offizielle *Programa del catalanisme* und lautete:

„Los catalanistes aspiren: [...], TERCER. A que la llengua catalana sigui declarada oficial espanyola a l’igual i al nivell de les demés que es parlen a la nació.“<sup>1427</sup>

In den folgenden Jahren kam es zu einer zunehmend offenen Politisierung der sprachlichen Forderung. 1885 begann Roca i Farreres die Sprachenfrage in seinem politischen Konzept zu berücksichtigen und Artikel darüber in *L’Arch de Sant Martí* zu schreiben. Im Zusammenhang mit der Schulsprache kam er auch zum Schluss, dass die Lösung des Problems nur sein konnte: „Una llei pot tornar l’oficialitat al català.“<sup>1428</sup> 1886 publizierte Valentí Almirall *Lo catalanisme* und schien sich damit auch zum Ziel der Angriffe aus Madrid zu machen:

Als Núñez de Arce 1886 in Madrid in seiner anti-katalanistischen Rede vor dem *Ateneo científico y literario de Madrid* auch den Vorwurf des Separatismus erhob, der sich darin manifestierte, Katalanisch als offizielle Sprache zu fordern und Almirall geradezu als den vorrangigen Vertreter angriff, erwiderte Almirall sehr klug und stellte klar, dass er in der Forderung nach Ko-Offizialität die „única solución liberal al problema“ sah.<sup>1429</sup> Seine Argumentation ging dahin, dass die Offizialität praktisch nötig im Alltag, Gerichts- und Unterrichtswesen sei, die Argumentation wurde von Mañé in XI. von seinen 16 Briefen mit dem Titel „Empleo oficial del catalán“ aufgegriffen.<sup>1430</sup>

Es begann die Periode der offiziellen Dokumente, die bereits an die Obrigkeit direkt gewandt waren:

11.1.1885 wurde die als *Memorial de greuges* bekannt gewordene *Memoria en defensa de los interesos morales y materiales de Cataluña*, ein (noch) kastilischsprachiges Dokument

---

<sup>1426</sup> Cf. Illa, 1983, S. 24ss; S.75ss.

<sup>1427</sup> Cf. Illa, 1983, S.77ss..

<sup>1428</sup> Cf. Roca i Farreres, 1885, S. 1.010.

<sup>1429</sup> Cf. Llanas / Piol, 1993, S.102: <http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/67650>, (12.3.2014).

<sup>1430</sup> Cf. Llanas / Piol, 1993, S.91s: <http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/67650>, (12.3.2014).

übergeben, das außer einem Klagenkatalog - zwar indirekt, aber doch –, auch die sprachpolitische Forderungen enthielt:

„[...] El día más feliz de nuestra vida [...] sería aquel en que [...] un grito atronador de ¡viva España!, en el se mezclan las lenguas nacionales, oficialmente iguales en categoría, y unidas en un solo sentimiento.“<sup>1431</sup>

Auch hier wurde noch die Ko-Offizialität gefordert.

Dass die Forderungen nach Offizialität damals noch nicht die gewagtesten Vorstellungen darstellten, lässt sich im *L'Arch de Sant Martí*, vom 12.6.1887 nachlesen. Hier klagte Roca i Farreras die konservativen Katalanisten wegen ihrer seiner Meinung nach fehlenden politischen Ambitionen an und schrieb: „Va gayre mes enllá de l'oficialitat de la llengua catalana, del dret civil catalá, ab el seu dret canónich y tot, y de la sencilla decentralisació administrativa?“<sup>1432</sup>

1888 wurde zu einem wichtigen Jahr im Prozess der Präzisierung der Forderung nach Offizialität; es wurde die Weltausstellung in Barcelona veranstaltet und anlässlich derer war auch die Monarchin anwesend. Ihr, die auch zur Festkönigin gekürt war, wurde dort das Dokument *Missatge a S. M. Da. Maria Cristina d'Habsburg-Lorena, Reina regent d'Espana, Comtessa de Barcelona*, das noch im Stil einer Klageschrift abgefasst war, aber sehr radikal anmutende Passagen enthielt. Bezuglich sprachlicher Gestaltung, hieß es: „Desitgem doncs, que [...] la llengua catalana sia la llengua oficial per a totes les manifestacions de la vida d'aquest poble [...]“. Hier wurde nicht nur radikal die alleinige Offizialität angesprochen, ohne dass aber die Verwendung des Kastilischen ausdrücklich ausgeschlossen war, auch wurden katalanischsprachige Behörden und Schulen eingefordert – typischerweise eben die sprachlichen Anwendungsbereiche der offiziellen Sprache und die Besetzung dieser, die wiederum die Verwendung der katalanischen Sprache gewährleisten sollte:

„Que sian catalans los Tribunals de Justicia y totas las causas y litigis se fallin definitivament dintre del Territori: Que 'ls càrrechs de la nació catalana los nombrin los catalans mateixos, procurant que recaiguin en catalans los càrrechs polítichs, los judicials, los administratius y los de ensenyansa“.<sup>1433</sup>

<sup>1431</sup> Cf. González Casanova, 1974, S.517s; cf. Kap. „Die Katalanisten“

<sup>1432</sup> Roca i Farreras, 1887, S.405s.

<sup>1433</sup> Cf. González Casanova, 1974, S. 523s; weiters cf. III, Kap.1.1.2.

Bei diesen *Jocs Florals* 1888 wurde der Aufsatz *Concepte del regionalisme dintre de la unitat de la patria* von Francesc Masferrer i Arquimbau prämiert und publiziert. Dieser Text brach mit der rhetorischen Tradition der *Jocs florals* davor: Es wurde direkt politisch gefordert, aber der festlichen, gelehrten Umgebung angemessen, eher deskriptiv sachlich - juristisch - argumentiert. Er zeichnete die aktuelle Situation der katalanischen Sprache und der Institutionen und Situationen, wofür sie verboten war, genau nach, skizzierte die Unrechtssituationen, die daraus resultierten und stellte nicht nur die kastilische Sprache als offizielle in Frage sondern zeigte auch den Widerspruch zur geltenden Verfassung mit den individuellen Freiheitsrechten auf: „[...] l'imposició de la llengua oficial, es una violació verdadera del pensament, que no té explicació ara que'ls polítichs parlan tant de drets individuals.“<sup>1434</sup> Und: „com no es condició essencial, ni pera pensar ni pera parlar, saber una llengua estrangera, la oficial despulla injustament a la major part dels catalans d'un dret, que'ls otorga la mateixa Constitució.“. Er schloss mit der Forderung nach Offizialität der Sprache „en tots los actes públichs“, für die gesamte Administration und alle Dokumente, die die Zentralregierung an die Katalanen richtete.<sup>1435</sup>

Diese Argumentation griff Enric Prat de la Riba 1890 in seiner Antrittsrede als Präsident im *Centre Escolar Català* in Barcelona auf, schon mit all den essentiellen Ideen seiner politischen Konzeption: „[...] La igualtat davant la lley es mentida per nosaltres; perque la lley prosciriu condempna nostra llengua y ens imposa una llengua que parlen altres homes.“<sup>1436</sup> Vor diesem Auditorium war es nicht nötig, explizite Forderungen auszusprechen; es handelte sich hier um eine Versammlung von Gleichgesinnten, die ohnehin dieser Meinung waren.

1892 kam es zur Verfassung der berühmten *Bases de Manresa* durch die neu gegründete *Unió Catalanista*, die eine breite politische Basis vertrat: Sehr radikal wurde in Base 3 umfassend gefordert: „La llengua catalana serà l'única que, ab caràcter oficial, podrà usar-se a Catalunya i en les relacions d'aquesta regió ab lo Poder central.“<sup>1437</sup> Zum ersten Mal wurde

<sup>1434</sup> Der geltende Verfassungstext war der Art.13 der Verfassung von 1876: „Todo español tiene derecho: De emitir libremente sus ideas y opiniones ya de palabra, ya por escrito, valiéndose de la imprenta ó de otro procedimiento semejante, sin sujeción a la censura prévia.“ Quelle: Urias i Martínez, 2003, S.45.

<sup>1435</sup> Cit. in: Anguera, 1997, S.243ss.

<sup>1436</sup> Cf. Prat de la Riba, 1890, ohne Seitenzählung.

<sup>1437</sup> Cf. Masgrau, 1992; Termes, 1992; Pérez, 1992, Pla, et alt. Text: González Casanova, 1974, S.536ss.

ausdrücklich die alleinige Offizialität gefordert, noch dazu auch nach außen hin, für die offizielle Kommunikation mit der Zentralmacht, dies alles wiederum breit angelegt über die Miteinbeziehung der Institutionen und deren Besetzung, was Madrid endgültig vom zu befürchtenden Separatismus der Katalanen überzeugte.<sup>1438</sup>

Ein Jahr danach, am 28. und 29. Mai 1893 wurde die Versammlung der *Unió Catalanista* von Reus abgehalten, wo die Bases de Manresa präzisiert und umsetzbar gemacht werden sollten. Daher wurde im Abschlussdokument „Projecte de conclusions sobre el tema Organisació pera portar á la práctica las Bases aprobadas en la Assamblea de Manresa“ keine grundsätzliche Offizialitätsforderung mehr erhoben sondern Detailbereiche wie Gerichtswesen, Justzverwaltung und Administration angesprochen.<sup>1439</sup>

Die Problematik war den Juristen aber wohl bewusst, so Lluís Duran i Ventosa in seiner Rede dazu:

„Una de las aspiracions generals, més fundadas del catalanisme, es la consagració de la llengua catalana com oficial en la nostra terra. L’Assamblea que la Unió Catalanista celebrà l’any passat á Manresa, al consignarho com una de las bases de una constitució regional catalana, no feu, á fi de comptes, més que declarar lo que es un desitj general de tots los catalanistas. Pero l’establiment del català com idioma oficial depén d’una modificació més o menos radical de la situació política.“<sup>1440</sup>

1894 gaben Enric Prat de la Riba i Sarra und Pere Muntañola das Werk *Compendi de la Doctrina Catalanista* heraus. Im *Kapitel VI Reivindicacions de Catalunya* wurde die Frage P: „Quin altre dret se’ mha de reconèixer?“ mit R: „El d’usar en tots els actes públics i privats la llengua catalana, com l’única oficial a Catalunya.“<sup>1441</sup>

Mit einem Dokument, das als Manifest der Generalversammlung der *Unió Catalanista* in Girona publiziert wurde, möchte ich die Darstellung meines „Forderungskatalogs“ abschließen: Dieses Dokument wurde am 25. 4. 1897 in Anwesenheit von über 300 Teilnehmern von den vier ersten Präsidenten der *Unió* Lluís Domenech, Joan Permanyer, Àngel Guimerà und Joaquim Riera unterzeichnet: Die Erklärung zur Sprache, über die Einstimmigkeit herrschte, lautete:

---

<sup>1438</sup> Cf. III, Kap.1.1.2.

<sup>1439</sup> Cf. Assambleas catalanistas (segona) ..., 1895, S.27; dazu cf. weiters: III, Kap.2.4.

<sup>1440</sup> Cf. Assambleas catalanistas (segona) ..., 1895, S.42.

<sup>1441</sup> Cf. Prat de la Riba, 1894, S.46.

„[...] Volém, en primer lloc, la llengua catalana ab carácter oficial, com diu en son manifest la Junta Permanent, y la volem perquè es la nostra, perqué es la que millor s'adapta al nostre temperament y carácter, y perqué al poble que té lengua propia sols en virtut d'una vexatoria é irritant imposició si li pot exigir que n'usi una altra.“<sup>1442</sup>

Auffällt dabei, dass hier wieder auf ein Argumentation zurückgegriffen wurde, die nicht nur unwiderlegbar sondern auch schon häufig und von prominenter Stelle verwendet wurde: die der katalanische Eigenart angemessene Sprache, die etwa gerade auch von Mañé i Flaquer in der Antwort an Núñez de Arce 1886 angesprochen worden war: Die Katalanen müssten, um überzeugend die kastilische Sprache zu übernehmen, ihr Temperament ändern ....<sup>1443</sup>

### 3.2.6.5 Langsame Umsetzung durch Verwendung

Ende des 19. Jahrhunderts war offensichtlich der Zeitpunkt gekommen, die Forderung nach Normalisierung auch umzusetzen. Damit war eine der beiden Hürden, die gesellschaftlich-soziale für die umfassende Verwendung der Sprache überwunden; die juristische sollte erst im 20. Jahrhundert mit den Reformen der *Mancomunitat* und dann der 2. Republik fallen. Dass die katalanische Gesellschaft reif dafür war, zeigte die Sprachenwahl im *Ateneo Barcelonés*: Nachdem 1895 die erste katalanische Rede Àngel Guimerà noch einen Skandal provoziert hatte, schien die ebenfalls katalanische Inaugurationsrede von Valentí Almirall ein Jahr danach kaum Emotionen erregt haben; Almirall setzte vielmehr eine Statutenänderung des *Ateneu* zu Gunsten der Anerkennung der katalanischen Sprache als „ko-offiziell“ im gleichen Gebrauch wie die kastilische Sprache durch. Almirall verweist auf die Bedeutung des *Ateneu* und stellte die Relation zwischen Katalanisch als öffentliche Sprache einer wichtigen Kulturinstitution und – da das *Ateneo* sich dem intellektuellen Fortschritt widmete –, auch als Sprache in wissenschaftlichen Dimensionen.<sup>1444</sup> Ab diesem Zeitpunkt sollten katalanische Reden und Arbeit auf Katalanisch auch in dieser Institution in den nächsten Jahren üblich werden.<sup>1445</sup>

---

<sup>1442</sup> Zitiert in: Pujol i Fabrelles, 1998, S. 102. Dieses Manifest wurde unter dem Titel *Al poble català* in einer kastilischen Übersetzung auch über die Grenzen Kataloniens bekannt.

<sup>1443</sup> Cf. Llanas / Piol, 1993, S.91s: <http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/67650>, (12.3.2014).

<sup>1444</sup> Cf. Venteo, 2005, S.39.

<sup>1445</sup> Cf. III, Kap.1.2.3.

## 4. Linguistische Bewertung

Im folgenden Kapitel möchte ich abschließend eine linguistische Perspektive darstellen und dabei die auch schon bis dahin angesprochenen wichtigen linguistischen Themen wiederaufgreifen: Es sind dies Diglossie, Sprachtod, der Diskurs *llengua – dialecte*, das Umschlagen in den Sprachkonflikt, Sprachbewusstsein, das neue Prestige der katalanischen Sprache und dann letztlich die Frage diskutieren, ob und inwieweit Katalanisch als öffentliche Sprache bereits Ende des 19. Jahrhunderts den öffentlichen Raum wiedergewonnen hat.

### 4.1 Diglossie

„Quant a l’ús del català, hi havia una situació de diglòssia parcial.“<sup>1446</sup> So stellte sich die sprachliche Situation in der Mitte und auch zu Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts noch dar. Man hatte sich, zumindest oberflächlich betrachtet, mit der geteilten Sprachenverwendung abgefunden, was politische Dokumente in einer Zeit mit geringer staatlicher Repressionsmöglichkeit durch ihren Mangel an sprachpolitischen Verweisen bezeugen. Als Eckpunkte könnte man den privaten, oralen Bereich, der in beinahe der gesamten Bevölkerung katalanisch war, und den formellen schriftlichen Bereich, der damals dem Kastilischen vorbehalten war, nennen. Dazwischen war aber bereits Bewegung festzustellen. Das möchte ich im folgenden Kapitel nachvollziehen.

Ferrando/ Nicolás, 2012, führen dazu aus: In den *àmbits juridicopolítics, socioeconòmics i tecnicocientífics* war die beinahe exklusive verwendete Sprache das Kastilische. Darüberhinaus gab es nebeneinander Kastilisch und Katalanisch noch in diglossischer Verteilung, was sich auf die *codis culturals* und literarischen Produktionen sowohl in der dominanten kastilischen als auch in der dominierten katalanischen Sprache auswirkte. Als paradox erschien, dass gerade der *codi* der *Renaixentistes*, der als *llengua dels avis* durchaus geringschätzig bezeichnet wurde, zu einer Verknüpfung von *llengua* und *pàtria* beitrug, was schlussendlich zur Modernisierung und Popularisierung der Literatur führte.<sup>1447</sup> Nicht ganz möchte ich der Meinung zustimmen, dass „les primeres generacions de la Renaixença no

<sup>1446</sup> Kremnitz / Vallverdú, 2013, S.38.

<sup>1447</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S.304s.

pretenien alterar l'ordre natural de les coses“<sup>1448</sup>, vielmehr habe ich versucht aufzuzeigen, dass es durchaus Ideen und auch Versuche dazu gab, diese aber (noch) nicht gesellschaftlich akzeptiert und politisch unmöglich waren.

Das lässt eine ruhige und ausgeglichene, neutrale sprachlichen Situation vermuten, aber Unruhe und Druck zeigten sich schon darin, dass unbefriedigende Lösungen über die fortgeföhrte Diskussion um die mangelhaften Kastilischkenntnisse der Katalanen aufgezeigt wurden,<sup>1449</sup> - und vielmehr wurden zwei gegenläufige Entwicklungen vorangetrieben.

Einerseits lässt sich zu Beginn des letzten Drittels Bewegung durch eine zunehmende Kastilisierung festzustellen;<sup>1450</sup> der staatliche Druck auf die öffentliche Verwaltung, die geringe Bedeutung, die die katalanische Presse hatte, die damit auch kaum entscheidenden Einfluss ausüben konnte,<sup>1451</sup> dazu der Prozess der Urbanisierung und nicht zuletzt die kastilische Schulpolitik, auch wenn sie ineffizient und schlecht oder mancherorts kaum durchgesetzt war, begünstigten die Verbreitung der Staatssprache. Flächendeckend war eine Kastilisierung jedenfalls noch nicht erreicht, das zeigte die Antwort des damaligen Bildungsministers Aureliano Linares auf die Anfrage eines valencianischen Abgeordneten, Manuel Polo y Peyrolón, im Parlament in Madrid, ob man in Regionen mit eigener Sprache nicht Lehrer einsetzen könnte, die die Landessprache beherrschten:

„Su señoría, en puridad, lo que desea es que se mantenga el estado actual en materia de lenguaje en algunas provincias en que haya un idioma regional, de tal suerte, que este idioma sea tan absoluto y tan predominante, que excluya el idioma patrio, con lo cual S.S. reconoce que hay comarcas de España en que el castellano es tan desconocido como puede serlo el griego, el ruso o el alemán.“<sup>1452</sup>

Dieses Detail ist umso aussagekräftiger, als diese Anfrage unabhängig von Parteipolitik nur im pädagogischen Interesse geschehen war, wie sich der weitergeföhrten Diskussion entnehmen lässt.<sup>1453</sup>

---

<sup>1448</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S.305.

<sup>1449</sup> Dies noch 1895 durch Àngel Guimerà in seiner Rede im *Ateneo Barcelonés*: nicht nur für den literarischen Bereich sondern auch im Alltag bis hin zu Parlamentsreden. Cf. Guimerà, *Acta ... 1895*, ed.1995. S.46ss.

<sup>1450</sup> Cf. die wiederholte Aussagen Jaume Collells; cf. ausführlich Anguera, 1997, S.251.

<sup>1451</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2013, S.339.

<sup>1452</sup> Ferrer i Gironès, 1985, S.80s

<sup>1453</sup> Cf. auch weiterführend: Ferrer i Gironès, 1985, S.80s.

1891 schrieb Casas Carbó im *Avenç* folgende Analyse: Für die Mehrheit der Katalanen stellte er fest: „Seguim pensant i parlant en català [...] menos quand es tracta de las manifestacions oficiais; tenim doncs que mentres la situació no cambii som un poble més o menos bilingüe; lo qual no deixa de ser un gros inconvenient, en provocar-ne l'endarreriment.“ In der Bevölkerung gab es seiner Ansicht nach eine Gruppe, die eine vollständige Kastilisierung anstrebten, sonst „creyem, pensem, parlem y escrivim en català, y sols parlem i escrivim en castellà quand la lley espanyola o la nostra cortesía ens ho imposa.“<sup>1454</sup>

Aber es gab auch den Trend, Kastilisch immer mehr in den Alltag hineinzunehmen, zumindest im städtischen Bereich, sodass Mané i Flaquer die Mode, Kastilisch im täglichen Umgang zu verwenden, beschrieb und sie als unangemessen bewertete: „[...] porque yo no llamo castellana a eso que se habla entre catalanes que pagan tributo a esta moda, jerga capaz de desgarriar los oídos del chispero madrileño menos culto.“<sup>1455</sup>

Wie stark aber Kastilisch etabliert war, zeigte sich darin, dass in bestimmten Bereichen, in denen eine kastilische Fachsprache über längere Zeit bereits eingeführt und verwendet war, man sich eine (Re-)Katalanisierung noch für einige Zeit nicht mehr vorstellen konnte, so z. B. im Rechtsbereich, wenn sogar ein Manuel Duran i Bas in den 60-er Jahren von der kastilischen Rechtssprache (noch) nicht mehr abgehen mochte, wobei hier das Risiko, dass durch sprachliche Fehler oder Ungenauigkeiten folgenschwere Missverständnisse entstünden, schwerwiegend war.

Schwerpunkt der Kastilisierung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts war wohl der Rechtsbereich; Modernisierung über Kodifizierung und Rechtsvereinheitlichung für das ganze Land sollte voran getrieben werden – und das auf Kastilisch.<sup>1456</sup>

Darüber hinaus sollte verhindert werden, dass neu entstehende Kommunikationssituationen eventuell mit Katalanisch belegt werden konnten; so ist auch das Telefonverbot 1896 zu

<sup>1454</sup> Cf. Casas Carbó, „Estudis sobre la ...“, 1891, S.145s.

<http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/1641/rec/74>, (15.8.2014)

<sup>1455</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 113.

<sup>1456</sup> Cf. III, Kap.2.4.

sehen; womit aber auch der orale, private Bereich erreicht war und zum Ziel der kastilischen Sprachpolitik wurde.

Der Rahmen war immer noch durch eine gewissen politischen Druck geprägt, der, wenn auch nicht durch direkt gegen die katalanische Sprache gerichtete Verbote, so doch im Gesamtzusammenhang mit dem gesellschaftlichem Druck<sup>1457</sup> zu konformen Verhalten, wie der spanische Staat es von Patrioten forderte, zu sehen ist. Das zeigte sich in der Sprachwahl für Reden, die von der Anwesenheit der militärischen Autoritäten und des Zivilgouverneurs von Barcelona mit Kastilisch getroffen wurde, vor allem aber im Bereich der ohnehin zahlenmäßig kleinen katalanischen Presse, wenn in einer Zeit der Pressefreiheit eine Literaturzeitung mehrmals wegen sprachpolitischer Themata als behaupteten Mangel an Patriotismus suspendiert wurde, wenn es zur Anklage wegen des Deliktes der „Rebelión per medio d'imprenta“ gegen Roca i Farreras kam, und letztlich sprachpolitische Forderungen erst zu Beginn der 90-er Jahre anders als in einer anachronistisch anmutenden Klageschrift im mittelalterlichen Stil dem Monarchen übergeben werden konnte: Erst *Missatge a la Reina Regent* 1888 und die *Bases de Manresa* 1892 enthielten direkte und klar explizit formulierte Forderungen - und die Konsequenz war eine Debatte in den *Cortes* in Madrid, darüber, ob ein solches Vorgehen nicht dem Verbrechen der Majestätsbeleidigung entspräche ...<sup>1458</sup>.

Linguistisch betrachtet wirkte sich die Kastolisierung negativ auf den sprachlichen Zustand des Katalanischen aus und Ferrando/Nicolás, 2012, stellen eine wachsende Dialektalisierung fest: Durch die zunehmende Verwendung des Kastilischen wurden sprachliche Interferenzen jeder Art in die katalanische Sprache hineingenommen – vor allem im lexikalischen und syntaktischen Bereich. Die Unterschiede zwischen den in den Städten gesprochenen Sprachen und den konservativeren, ländlichen Formen wurden immer größer, besonders in Morphologie und Lexikon; der unmittelbare Vergleich zwischen den Werken von Jacint Verdaguer und Àngel Guimerà einerseits und Serafí Pitarra andererseits zeigt dies deutlich. Die Präferenz lag bei den städtischen Formen, die auch dem „modernen“ Leben besser

---

<sup>1457</sup> Cf. III, Kap.4.6.

<sup>1458</sup> Cf. Ferrer i Gironés, 1985 S.78.

entsprachen, so sollte dann Pompeu Fabra die Sprache Pitarras zum Modell für sein im Avens publizierten *Ensayo de gramática de catalán moderno* wählen.<sup>1459</sup>

Andererseits schien eine (Re-)Katalanisierung zu erfolgen. Neben der gesicherten Sprachverwendung<sup>1460</sup> im Alltag, in der Familie, in nachbarlichen und freundschaftlichen Beziehungen und im Geschäftsleben kleinerer Kaufleute war offensichtlich eine Rückgewinnung von Kommunikationssituationen im öffentlichen Raum bis 1900 zu beobachten; das zeigte etwa die Beschwerde über den als „unhöflich“ empfundenen Alltag, weil Katalanisch um 1900 in Barcelona überall auf der Straße zu hören war, was im städtischen Bereich inzwischen schon dem Kastilischen vorbehalten gewesen war.<sup>1461</sup> Soweit wie in Valencia, wo am 1.11.1906 die offizielle Verwendung des Katalanischen erlaubt werden sollte,<sup>1462</sup> ging es aber in Barcelona nicht.

In Barcelona war es für die Re-Katalanisierung schon als ein weiterer wichtiger Schritt anzusehen, dass Oralität im gehobenen öffentlichen Bereich wieder ausgewiesen werden konnte, vor allem innerhalb der kulturellen Institutionen, in denen die bis dahin der Hochkultur ausschließlich zugewiesenen Sprache Kastilisch verwendet worden war. Literalität in katalanischer Sprache wurde eigentlich parallel eingefordert – siehe dazu die Kapitel III, 2.2 und III, 2.7 -, war wohl auch politisch gefährlicher, weil an schriftlichen Texten „Staatsfeindlichkeit“ eindeutiger nachgewiesen werden konnte. Die Akzeptanz der Literalität für das Katalanische wurde, eben auch für Texte, die wahrgenommen wurden und damit „zählten“, mit kleiner zeitlicher Verzögerung erreicht: Unter den ersten „neuen“ katalanischsprachigen Büchern waren die gedruckten Ausgaben von Jahresbänden der *Jocs Florals* zu finden, und ebenso neu war der Druck der auch in verschiedenen Institutionen gehaltenen Reden in noch nicht normierter Sprache.<sup>1463</sup> Die Akzeptanz war auch nicht so schnell allgemein, was vermutlich daran lag, dass man der katalanischen Sprache nicht so schnell das nötige Prestige zubilligte, wozu als deutliches Manko die fehlende

---

<sup>1459</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 339ss; dort auch weiterführend die detaillierte Beschreibung der lautlichen Entwicklungen.

<sup>1460</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 329.

<sup>1461</sup> Cf. Angera, 1997, S. 127.

<sup>1462</sup> Cf. Ferrando/Nicolás, 2012, S. 326.

<sup>1463</sup> Zu den Schwierigkeiten der Autoren von katalanischen Werken cf. III, Kap.2.2.9.

Normativierung beitrag. Andererseits zeugt die Meinung von Yxart 1879, der alle Umstände, die von anderen als negative Ursachen für den schlechten Zustand der Sprache betrachtet wurden, ins Positive verkehrt, von einem prinzipiellen Prestigegegewinn: „Llengua no oficial, ni corrompuda pels neologismes prosaics de la civilització moderna (tecnicisme administratiu, filosòfic, polític, etc.), ha pogut conservar sa senzillesa primitiva i d'èpoques més pròximes a la vida de la naturalesa, o colorejades per l'attractiu d'un possat llunyà.“. Er schrieb dies in seinem Artikel „Teatro català“.<sup>1464</sup>

Ein wichtiger Faktor in diesem Prozess war die Arbeitsimmigration in Katalonien durch die Industrialisierung; auch da war zunächst eine Katalanisierung der Einwanderer zu beobachten, die sogar Guimerà in seiner spektakulären Rede im *Ateneo Barcelonés* 1895 ansprach: „[...] que aquesta gent arriba parlant la llengua castellana y la llengua de Basconia y la llengua de Galicia, constitueix familias, y tots los fills que'ls hi neixen parlen la llengua catalana.“<sup>1465</sup>, sodass man von einer Ausweitung des sprachlichen Gebrauchs ausgehen kann.  
<sup>1466</sup>

Diese (Re-)Katalanisierung bedeutete aber nichts Anderes als eine graduelle Verschiebung der diglossischen Situation; Ferrando/Nicolás, 2012, stellen eine Substituierung der diglossischen Mentalität fest.<sup>1467</sup>

Die Koinzidenz der beiden gegenläufigen Bewegungen ist wohl auch die Erklärung für widersprüchliche Aussagen zum sprachlichen Stand der Bevölkerung, da sie auf persönlichen Erfahrungen beruhten; das von Autoren als Paradoxon empfundene Bild habe ich in II, Kap.3 bereits besprochen.<sup>1468</sup>

---

<sup>1464</sup> Cit in. Anguera, 1997, S. 94, weiters in: Ginebra, 2009, S.84s: Er sieht darin die Formulierung von allgemein ästhetischen Konzepten, weniger das Lob des *català que ara es parla!*

<sup>1465</sup> Cf. Guimerà, Acta ... 1895, ed.1995. S.49.

<sup>1466</sup> Cf. III, Kap.2.1.

<sup>1467</sup> Cf. auch Ferrando/Nicolás, 2012, S.327.

<sup>1468</sup> Cf. II, Kap.3, weiters Ginebra, 2009, S.44ss.

## 4.2 Umschlagen in Sprachkonflikt<sup>1469</sup>

Noch also war Diglossie die passende Beschreibung, wenn auch nicht mehr eine neutrale, weil, nachdem konfliktive Situationen rund um die Sprachenverwendung immer wieder über das ganze 19. Jahrhundert zu beobachten waren, unter der Oberfläche sich das Potential, das zu einer anderen, selbstbewussten Einstellung führen sollte, mit vielen Einzelhinweisen etwa bei Personen, die mit dem Schulbereich oder dem Gerichtswesen zu tun hatten, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abzeichnete. Auch bis dahin hatte es Unrechtssituationen vor Gericht und Verwaltung und ineffektives Schulwesen gegeben und das hatte sich für einzelne Sprecher als sprachliche Konfliktsituationen erfahren lassen, die zu erdulden waren, ohne dass vom Sprachkonflikt im soziolinguistischen Sinne auszugehen ist.

Interessant erscheint mir daher die Frage, ab wann es wirklich zum Sprachkonflikt kam – ab wann also Einzelerfahrungen sich dermaßen häuften, dass eine sprachliche Konfliktsituation zur Gruppenerfahrung wurde, die sich in Aktionen und Reaktionen sprachlicher Art manifestierte - die auch nachträglich feststellbar waren. M. A. nach kann ein Sprachkonflikt in seinen Anfängen als subjektiv realisiert betrachtet werden, sobald die *normes d'ús lingüístic* der katalanischen Sprache mit den *normes d'ús restrictiu* für den Sprecher gleichzusetzen waren. Dies ortet Vallverdú, F., 2013, in einem besonderen Habitus, der darin bestand, dass eine katalanischsprachige Kommunikation im gehobenen, gebildeten Bereich durch einen weiteren Sprecher, der Kastilisch verlangte, sofort und insgesamt auf Kastilisch umgestellt wurde, ein Habitus, der im 19. Jahrhundert wurzelte.<sup>1470</sup> Ein solcher Habitus, der bei geringstem Nachdruck schon zu Sprachwechsel führt, lässt auf eine sehr konfliktive Situation damals schließen und diese Beobachtung schließt für mich die Lücke von der Einzelerfahrung zur Gruppe.

Dieser Habitus kennzeichnete eine Situation, in der von der prestigeärmeren Sprache schon bei leichter Verunsicherung abgegangen wurde, konnte vermutlich etwa im Kontext einer wieder neu zur Diskussion gestellten Sprachwahl, einen offenen Diskurs über die Verwendung des Katalanischen einleiten - und ein Konfliktpotential war offengelegt. Wenn

---

<sup>1469</sup> Zum Begriff des Sprachkonfliktes cf. I, Exkurs Sprachliche Phänomene.

<sup>1470</sup> Cf. Vallverdú, F., 2013, S. 18s. Dieser bereits 1931 beobachtete Habitus hätte Wurzeln im 19. Jahrhundert, daher bezeichnet Kathrin Woolard ihn auch als „etiqueta tradicional“. Quelle: Kathrin A. Woolard, 1992, S. 85.

man nun den Zeitpunkt des Übergangs zum offenen Sprachkonflikt zu bestimmen versucht, stellt sich freilich die Frage, ob restriktiver Zwang von offizieller, staatlicher Seite, also Kastilisierungsansprüche, der Auslöser gewesen sein muss. Ich meine vielmehr, dass ein mehrfaches Aufflammen aus einem schwelenden Potential in unterschiedlichen Situationen als Beginn dieser Phase angenommen werden sollte, die die Sprachenfrage schließlich am Ende des 19. Jahrhunderts wie einen Flächenbrand in allen katalanischen Parteien zum herausragenden Thema machte.<sup>1471</sup> Es kam zu einem langsamem Umschlagen in einen offenen Sprachkonflikt, nämlich dort, wo alte Bereiche für die katalanische Sprache zurückerobert werden konnten und sollten und neu aufkommende gar nicht mehr auf Kastilisch sondern gleich durch Katalanisch besetzt wurden. So relevant wie im spanischen Staatsverständnis die Einheit der Staatssprache war, so schnell und empfindlich wurde als In-Frame-Stellung gesehen, wenn eine andere Sprache an Wirkungsmacht gewonnen hatte.

Bezeichnenderweise sollte diese neue Phase im Verhältnis der beiden Sprachen zueinander wiederum vom Literaturbereich ihren Ausgang nehmen: Der gefährliche Prestigegegewinn der katalanischen Sprache war vom Literaturbetrieb ausgegangen, der sich in Katalonien auf Katalanisch neu etabliert hatte – inzwischen war die Eignung des Katalanischen für den gehobenen Bereich der Literatur unbestritten, das *teatre català* war zur Massenkultur geworden und die breite Rezeption etwa der Werke von Àngel Guimerà, Mossen Verdaguer oder Narcís Oller zeigte die unübersehbare Relevanz der katalanischen Literatur für den spanischen Kulturbetrieb – und es wurde durch die spanischen Obrigkeit gegen den Literaturbetrieb vorgegangen. Dazu sah sie sich wohl genötigt, weil es sich um öffentliche Räume handelte, die die katalanische Sprache für sich besetzte,<sup>1472</sup> was somit politische Relevanz bekam. Dazu gehörte das zum neuen Faktor des Kulturlebens gewordene, äußerst erfolgreiche katalanische Theater, das inzwischen sogar eine *cultura de masses* bediente;<sup>1473</sup> das Theaterverbot für Stücke in nicht-kastilischer Sprache 1867 war die Folge,<sup>1474</sup> und der Kulturbereich offen zur politischen Plattform des Sprachkonfliktes erklärt. Dieses

<sup>1471</sup> Cf. Fuster, 1971, S.12, der feststellt, dass seit damals: „Llengua, literatura i catalanisme semblen identificar-se per sempre més.“

<sup>1472</sup> Einen solchen Prozess des Strukturwandels beschreibt Habermas, 1996, in seinem Werk *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. 5. Aufl. FfM: Suhrkamp, 1996, er zeichnet die Entwicklung im deutschsprachigen Raum der Autoren von privaten Schreibsituationen über kleinere Zielgruppen hin zu Pressejournalisten nach.

<sup>1473</sup> Siehe III, Kap.2.2.4.

<sup>1474</sup> Cf. Ferrer i Gironés, 1985, S.71, zeigt, dass dieses Verbot sich ganz gezielt gegen Theaterstücke in katalanischer Sprache richtete.

Theaterverbot von 1867 ist mehrfach interessant: einerseits, weil es ein Beweis dafür war, dass das Kastilische damals nicht “generalizat” war, andererseits, weil es als Wiederholung von früheren Verboten ein deutliches Zeichen der Schwäche der obrigkeitlichen Repression war und gleichzeitig auch die Erklärung dafür bot, die darin lag, dass die *classes populares* immer noch katalanischsprachig waren.<sup>1475</sup> Dabei handelte es sich aber im 19. Jahrhundert überwiegend um die Sprachform des auch als *català vulgar* bezeichneten *català que ara es parla*, deren Protagonisten lange eine Gegenposition zu der der elitären *Renaixentistes* einnahmen. Ab diesem Zeitpunkt war die Sprache nicht mehr nur Kommunikationsmittel privater Art zwischen einzelnen, bestimmten Personen, etwa in der Familie, sondern eine große Menge anonymer Zuschauer – das Publikum – wurde angesprochen.

Dann traf auf dieses neue katalanische Selbstbewusstsein, das sich in der katalanischen Literatur manifestierte, die Madrider Kritik; zunächst wahrnehmbar in der Form öffentlicher Stellungnahmen von gesellschaftlich angesehenen Autoritäten wie Francisco Tubino.

Der kastilische Literaturkritiker Francisco María Tubino hatte bereits 1880 den durch den Erfolg der Renaixença ausgelösten Sprachkonflikt explizit erkannt, freilich in seiner Argumentation dadurch bestärkt, dass die literarische Renaixença inzwischen auch den *catalanisme polític* vorangebracht hatte. 1880 schrieb Francisco Tubino in seinem Werk *Historia del renacimiento literario contemporáneo en Cataluña, Baleares y Valencia*, das Kritik und Ressentiments provozierte: „Hállarse el renacimiento, en su fase filológica, en un período de combate diríjense sus tiros a la lengua nacional a enderezar sus anhelos a la meta de una supremacía, que implica muy extraordinarias pretensiones.“<sup>1476</sup> und sah als „[...] fricción más importante“ die Auseinandersetzung mit katalanischen Intellektuellen wegen ihrer „valoración de la lengua y el deseo, con un amplio consenso en la sociedad catalana, de oficializar su uso.“<sup>1477</sup>, weil durch sie das Kastilische „como habla extranjera, que no debe ocupar el alto puesto a que tiene legítimo derecho“ behandelt würde.<sup>1478</sup> Bezogen sich seine Befürchtungen noch eher auf den Erfolg, den die elitäre Literatur hatte, so hatte dieser

---

<sup>1475</sup> Cf. Fàbregas, 1972, S.52-94.

<sup>1476</sup> Tubino, ed. 2003, S. 603.

<sup>1477</sup> Tubino, ed. 2003, S XCIII.

<sup>1478</sup> Cf. Tubino, ed. 2003, S. 603; cf. weiters III, Kap.2.2.8 in Rolle im Literaturbereich und allgemein in III, Kap.1.2.5.

Diskurs in der *cultura popular* vor allem über das Theater bereits davor Gestalt angenommen.

Tubino ging noch weiter: Er sah in den ersten Bemühungen der Katalanisten um die katalanische Sprache eine Gefahr für das Kastilische in Katalonien: Er meinte, dass man das Kastilische als Sprache hinauswerfen wollte aus „corporaciones populares de los ateneos, certámenes, periódicos, y hasta de la correspondencia familiar“ und beklagte, dass „ya existen sociedades de donde se ha excluido el español, y si los sucesos favorecieran a las corrientes dominantes, veríamos que diputaciones y municipios acordaban el uso del catalán ...“<sup>1479</sup> Auch wenn hier primär von öffentlichen Institutionen und dem öffentlichen Gebrauch der katalanischen Sprache die Rede war, schrieb Tubino dies als Literaturkritiker in einem literaturwissenschaftlichen Werk ...

Gaspar Núñez de Arce schürte 1886 das Feuer gegen das Katalanische,<sup>1480</sup> als er im *Ateneo de Madrid* in seiner Inaugurationsrede den beginnenden Katalanismus hart kritisierte und seine Attacken gegen das *Centro Català* und besonders gegen Almirall richtete, dessen Werk *Lo catalanisme* gerade erschienen war. Ihm erwiderte prompt der Präsident des *Ateneo Barcelonés*, Joan Tuta i Vergès – und damit war auch im wahrgenommenen offiziellen intellektuellen Bereich der Diskurs manifest.<sup>1481</sup> Es ging wiederum über die Sprache; die Forderung nach Offizialität für die katalanische Sprache war Anlass und Fokus für Núñez de Arce gewesen.

Wesentlich schwieriger gestaltete sich die Rückeroberung von Bereichen, die inzwischen seit Jahrzehnten auf Kastilisch gestaltet waren, was neben dem Rechtsbereich etwa die Frage um die Schulsprache zeigte, vermutlich auch, weil der Erziehungsbereich als besonders wichtig für die Kastilisierung wie nun für die (Re-)Katalanisierung erkannt war, oder auch die Presse; dort aber war die Tradition der kastilischen Pressesprache sehr alt und sehr stark, weil die im 19. Jahrhundert entstandene Presse von Anfang an Kastilisch gewesen war. Möglicherweise hing das auch damit zusammen, dass es sich hier eher um elitär intellektuell besetzte

---

<sup>1479</sup> Cf. Tubino, *Historia del renacimiento literario contemporáneo en Catalunya, Baleares y Valencia*. Madrid: 1880, S.713s, cit. in Anguera 1997, S.213.

<sup>1480</sup> Cf. Ferrer i Gironès, 2002, S. 20.

<sup>1481</sup> Cf. Venteo, 2005, S.37.

Bereiche handelte, sodass der Diskurs vordergründig von Intellektuellen ausgetragen werden musste, die als verantwortliche Einzelpersonen eher im Rampenlicht standen und manchmal von Eingeführtem gar nicht gerne abgingen und es auch nicht zulassen wollten, weil das sprachpolitische Gewicht zu groß und die möglichen Sanktionen zu fürchten waren.

Ab den 80-er Jahren war der Sprachkonflikt in eine neue Phase eingetreten, offen politisch situiert mit dem Verlangen nach voller Normalisierung, die sich in den großen katalanistischen Dokumenten wiederfanden, explizit in *Missatge a la Reina Regent* 1888 und letztlich mit den *Bases de Manresa* 1892, worin für Katalanisch die Offizialität als *llengua única* gefordert wurde.

Zu erwähnen bleibt hier, dass generell im letzten Drittel der Rechtsbereich, dank der politischen Erleichterungen, die der Konstitutionalismus trotz vieler Suspendierungen doch brachte und der Aktualität bestimmter Themata eine Funktion des Kulturbereiches übernehmen konnte, wenn es darum ging, sprachpolitische Ideen zu formulieren und zu transportieren. Lange hatte Literatur den Deckmantel für politische Inhalte darstellen müssen, weil offene Rede gefährlich oder nicht opportun und Literatur wohl als „harmloses“ Medium nicht im unmittelbaren Fokus der Obrigkeit gestanden hatte, wenn auch sicherlich die Zensur da gewirkt hatte. Das lag nun daran, dass es sich einerseits dabei um Themata handelte, die das Rechtsleben betrafen, andererseits Juristen auch gesellschaftspolitisch sehr aktiv und Protagonisten unter den Katalanisten waren. Damit verschob sich die Trägergruppe der sprachpolitischen Aktivitäten sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts von den Literaten des 2. Drittels, die sehr oft auch ausgebildete Juristen waren, hin zu den Juristen, die auch immer noch oft identisch mit der Gruppe der Literaten waren. Aber für sie stellte sich nun die Sprachenfrage über den literarischen Bereich hinausgehend in rechtlichen Belangen und es kommt wiederum, wie auch ideengeschichtlich schon früher in der Romantik, zu einer weiteren, direkten Verknüpfung von Sprache und Recht.<sup>1482</sup> Die Evasionsfunktion der Literatur, wie in II, Exkurs „Warum gerade in Katalonien diese außergewöhnliche Romantik?“ mit dem Modell von Norbert Elias beschrieben, schien nun nicht mehr nötig; mangelnde Systemkonformität mit offiziellen Perpektiven und ihre Folgen konnten sogar

---

<sup>1482</sup> Cf. III, Kap.2.4.

offen angesprochen werden: „[...] En cambi, el que s’atreveixi a expressar una idea original sintetisant una epoca o un regnat, rebrà una censura i un suspens.“<sup>1483</sup>

#### 4.3 Sprachbewusstsein

Der oben beschrieben Prozess hatte freilich große Auswirkungen auf das Sprachbewusstsein, das seinerseits eine wesentliche Entwicklung erfuhr:

Das heute noch feststellbare Sprachbewusstsein von damals schien mit unterschiedlichen Phasen im Verhältnis der Sprachen zueinander zu korrespondieren, was naheliegend erscheint. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts war das nicht mehr nur die Erfahrung der Alterität mit dem Bewusstsein der Ohnmacht und daraus folgend die mehr oder weniger explizite Akzeptanz der Diglossie sondern konkret schon der Übergang zur offenen Analyse der unbefriedigenden Situationen bis hin zur situativ abhängigen und eingeforderten, bewussten Sprachwahl des offiziell nicht akzeptierten Katalanisch - und damit zum modernen Sprachbewusstsein.<sup>1484</sup> Schon die unruhige Situation, die durch Kastilisierungsansprüche einerseits und (Re-)Katalanisierungsbemühungen andererseits geprägt war, hatte die bewusste Auseinandersetzung mit einer Sprachwahl verlangt, was ganz generell Bewusstwerdung des eigenen Standortes und Sensibilisierung für sprachliche Ansprüche mit sich bringen musste.

Das Bewusstsein für den Identitätswert der eigenen Sprache war – auch - durch die Ausprägung des *catalanisme polític* bereits sehr hoch und das Sprachbewusstsein bezüglich der für moderne Zeiten nötigen Verwendung zeigt eine deutliche Fokussierung ab den 80-er Jahren.

Im Jänner 1882 schrieb Frederic Soler in *La Renaixensa* einen Artikel mit dem Titel „Los renegats“,<sup>1485</sup> worin er das sprachliche Verhalten der „Abtrünnigen“, der *transfugues lingüístics*<sup>1486</sup> in den unterschiedlichen Situationen beschrieb und analysierte. Aus all dem

---

<sup>1483</sup> Brossa i Roger, 1892, S.258.

<sup>1484</sup> Cf. Haßler, 2000, S.8ss; weiters I, Kap.5.1 und II, Kap.5.2.

<sup>1485</sup> „Los renegats“ in: *La Renaixensa*, 15.1.1882.

<sup>1486</sup> Cf. weiterführend Anguera, 1997, S.202.

geht jedenfalls hervor, dass diese Verhaltensweisen das Ergebnis eines sehr differenzierten Sprachbewusstseins war, das die Menschen die Vor- und Nachteile der jeweiligen Sprachverwendung genau abwägen ließ. Die Einschätzung der sprachlichen Möglichkeiten für das Katalanische wies bereits eine enorme Bandbreite auf, sodass noch 1882, in der Vorbereitung des *Segon Congrés Catalanista*, als es um die Formulierung einer gänzlich katalanischen Politik ging, Rossend Arús i Arderiu<sup>1487</sup> als erster Redner zum Thema „És just y convenient que com aspiració del catalanisme se procuri que la llengua catalana sigui declarada oficial espanyola, al costat y al nivell de las demés que's parlen á la nació?“ sprach. Auch er zeigte die schwierige Situation unter Katalanen auf: „[...], no es comprendria en cap nació que no fos la nostra, que hi hagi un poble obligat a parlar i escriure en llengua que no és la seva.“<sup>1488</sup>

Dieser Kongress wurde aber nicht formell beendet und so unterblieb auch die Publikation der Beiträge.<sup>1489</sup>

Auch wissenschaftliche Publikationen, die sich um Untermauerung des Sprachgebrauchs bemühten, zeugen von einem sehr ausgeprägten Sprachbewusstsein: 1886 schrieb Yxart den Artikel „Del uso del castellano en Cataluña“, im ersten Band von *El año pasado*. Darin erklärte er auf Kastilisch für eine spanische Leserschaft anschaulich unter Zurhilfenahme von anatomischen und linguistischen Bildern, warum es unmöglich sei, dass Katalanen im Alltag eine andere Sprache als Katalanisch sprächen.<sup>1490</sup>

Elementare politische Aussagen, die auch keinen Zweifel an der Bereitschaft zu politischen Agitationen lassen, folgten im Werk Almiralls *Lo catalanisme* 1886, das den Untertitel *Motius que l'legitimam, fonaments científichs y solucions pràcticas* trägt:

„Lo signe de l'esclau era tenir que parlar la llengua de l'amo, i nosaltres portem aquest estigma al damunt. La nostra llengua mai s'ha mort, puix encara que l'hagin durant llarg temps olvidada los savis y gent de lletres. Això no obstant, en tot lo oficial hem d'emplear-ne una altra. En la llengua dels

<sup>1487</sup> Rossend Arús i Arderiu (1845 – 1891), republikanischer Journalist und Autor, Freund Almiralls; Sekretär des Primer Congrés Catalanista, testamentarischer Stifter der *Biblioteca pública Arús*. Quelle: <http://www.encyclopedia.cat/cerca?s.q=Rossend+Ar%C3%BAs+i+Arderiu&mode=federated&search-go=Cerca#.UoSIWR4kag>, (14.11.2013).

<sup>1488</sup> Cf. Pujol i Febrelles, 1998, S.35ss.

<sup>1489</sup> Cf. Illa i Munné, 1983, S.25.

<sup>1490</sup> Cf. Ginebra, 2009, S. 74.

vencedors se'ns mana, se'ns judica, se'ns ensenya. Fins quan l'autoritat, lo jutge o el mestre són fills de la terra, no poden exercir llurs funcions sinó empleant lo castellà. La imposició del llenguatge és un record constant de la nostra subjecció.“<sup>1491</sup>

Einen sehr wichtigen Beitrag zum Sprachbewusstsein der Katalanen, vor allem mittels Sensibilisierung für die nötige Sprachreform, leistete *L'Avenç* mit seiner *Campanya lingüística*, der Vortrags- und Diskussionsabende im *Centre excursionista de Catalunya* vorangegangen waren.

Interessant erscheinen mir auch die in der Ausgabe des *Avenç* Nr.2 vom Februar 1892 abgedruckten, teils linguistisch sehr detaillierten, teils beißenden Kommentare zu den Kritiken in den anderen Zeitungen, die die fortgesetzten Diskussionen und Positionierungen widerspiegeln und damit ein nicht zu leugnendes hohes Sprachbewusstsein: In *La Vanguardia* der Artikel „Innovaciones ortográficas“ vom 25.12.1891 eines D. Claudi Omar y Barrera im selben feindseligen Stil wie Mossen Collell in *La Veu de Catalunya*, „am les meteixes pretensions puerils, però sense tant de fel y am certa cortesía.“, weiters am 30. 12.1891 in „L'Avenç y la reforma lingüística“ des Direktors J. Casas-Carbó, der die Gegenargumente entkräftete, dann am 15. und 17. Jänner 1892 Artikel von Apeles Mestres, der seine Beweggründe ausführlich darlegte, diese Reformvorschläge für sich anzunehmen. Am 17.2.1892 wiederum Claudi Omar, der sich dagegen aussprach, „sense, però, donar cap argument que pugui fer sorollar ni poc ni molt les nostres doctrines lingüístiques.“ Am 24.2.1892 erschien anonym mit P. y G. unterzeichnet der Artikel „La reforma lingüística catalana“, der folgendermaßen kommentiert wurde:

„Si aqueix P.G., que no ha gosat firmar, hagués fet un estudi conciençut de les nostres reformes; si hagués llegit detingudament, com calia, la *Gramàtica* d'en Fabra y els articles publicats en la nostra Revista, e'ençà que les vam iniciar, sense dupte s'hauria estalviat d'escriure el seu article intentant rebatre-les, y allavores, o be s'hauria callat o be n'hauria escrit ún posant-se decididament al costat nostre.“

Anton Viñas vom *El Posibilista* erklärte sich am 25.1.1892 konform mit *L'Avenç*, nicht dagegen *La Revista Catalana*, herausgegeben von Mossen Jaume Collell, der in der Ausgabe vom Jänner 1892 in der *Advertencia* ausführlich seine Vorbehalte und Gegenargumente behandelte. Diese wurden nach genauer, linguistischer Argumentation folgendermaßen beantwortet:

---

<sup>1491</sup> Cf. Almirall, 1879, S.82.

„Cregui’ns, Mossen Collell: reflexioni una mica sobre lo que li diem, estudii les nostres reformes prescindint de tot prejudici y amor propri estemporanis, inspiri’s en el més pur patriotisme y en el ferm destj de trobar la veritat, y acabarà per convence’s de que lo que nosaltres fem no són *probatures e innovacions inmotivades*, sinó resultats d’un estudi rigurosament científic. Y pleguem per avuy.“<sup>1492</sup>

Inzwischen war die Frage um Normativierung der katalanischen Sprache nicht mehr nur einem kleinen Kreis von Intellektuellen vorbehalten, die für sich eine befriedigende Lösung einer Literatursprache suchten, sondern über die Pressepublikationen und Theaterautoren war sie, zwar wiederum vom Literaturbetrieb ausgehend, ein in der gesamten katalanischen Gesellschaft wichtiges Thema für viele Bereiche geworden, was die Gruppe um den *Avenç* und ihre Leserschaft zeigten, die keinesfalls mehr mit den *Renaixentistes* identisch waren: Eine Norm musste gefunden werden, sodass Alltag auf Katalanisch wieder denkbar wurde. Anguera, 1997, verweist darauf, dass am Ende des 19. Jahrhunderts trotz der kastilischen Einwandererungswellen für die gesamte katalanische Gesellschaft eine „consolidació de la presa de consciència lingüística“ stattgefunden habe; er zitiert dazu einen italienischen Zeitzeugen, J.L. Pagano, der die Erfahrung gemacht habe, dass „así acontece que, aún dirigiéndoles la palabra en español, ellos contestan en català.“<sup>1493</sup>

Eine solche Reaktion setzt jedenfalls ein sehr hohes Sprachbewusstsein voraus; dass Kastilisch als andere Sprache nicht erkannt wurde, war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich und eine katalanischsprachige Antwort konnte dann nur noch durch eine ganz bewusste Entscheidung dagegen motiviert sein.<sup>1494</sup>

#### 4.4 Sprachtod

Über das gesamte 19. Jahrhundert war das Thema „Sprachtod“ immer weder angesprochen; letztlich beruhte auch das Konzept der Renaixença als Wiedererweckung auf einem vorangegangenen Tod oder zumindest Scheintod der Sprache. Die einzelnen Bereiche, auf die das zutraf, habe ich bereits im zweiten Teil der Arbeit behandelt, Nichtverwendung einer nicht normierten Sprache spielte dabei eine wichtige Rolle; ebenso, dass von Sprachtod einer

<sup>1492</sup> Es handelte sich dabei um titellose Bemerkungen zu den Kritiken aus anderern Zeitungen zur „La reforma lingüística“ in: *l’Avenç* 1892, S.59/60.

<sup>1493</sup> Cit in: Anguera, 1997, S.266.

<sup>1494</sup> Cf. Haßler, 2000.

Sprache, die von der Mehrheit der Bevölkerung im Alltag immer gesprochen wurde, als Konzept nicht ausgegangen werden kann und die entscheidende Fragestellung sich eher im Bereich der kulturellen Wahrnehmung orten lässt. Das zeigte sich in der Diskussion in der *Academia de Buenas Letras* am 22.1. 1862, als das Mitglied Víctor Arnau in einem wissenschaftlichen Bericht die Gründe für den schlechten Zustand der katalanischen Sprache aufzählte - und damit schloss, dass in nicht allzu ferner Zeit die Sprache eine tote sein werde, wenn nicht Abhilfe geschaffen würde. Segarra, 1985, führt aber aus, dass es Arnau nicht darum gegangen wäre, Normierungswerke für den künftigen Gebrauch zu schaffen, sondern um eine wissenschaftliche Behandlung der bereits toten Sprache ganz in der Tradition des 18. Jahrhunderts, um diese Kenntnisse auch den künftigen Generationen zu tradieren.<sup>1495</sup>

Durch den Nachweis der *viabilitat* der Sprache in der hohen Literatur und die Bemühungen sowohl im Hinblick auf Normativierung als auch Normalisierung der katalanischen Sprache erschien der Sprachtod immer unwahrscheinlicher, – und es fällt auch das bewusste Aufgreifen dieses Themas gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch katalanische Intellektuelle auf: Vermutlich wurde der Sprachtod nun bewusst und gerne aufgegriffen, vielleicht manchmal, um Reaktionen zu provozieren, da es kein Bedrohungsszenario mehr zu fürchten gab ...

So lässt sich auch die offene Bezugnahme durch Ángel Guimerà auf die sprachpolitischen Angriffe auf die Sprache und die rhetorische Frage nach Parteiergreifung in seiner spektakulären Rede im *Ateneo Barcelonés* 1895 interpretieren:

„[...] Deu gosarse y enorgullirse'l pais de la seva existencia, y per lo tant deu procurar engrandirla y perfeccionarla més cada dia, o's deu avergonyir d'ella y, posantse al costat dels seus enemichs, haurà d'ajudarlos á perseguirla y acorralarla fins que, morta y oblidada, sia altra la llengua que pera la escriptura y la paraula y en tots los casos de la vida adoptin los catalans com á senyora y majoria de Catalunya?“<sup>1496</sup>

Davor hatte er bereits ausgeführt, dass Katalanisch nicht eine *llengua morta* sei sondern ebenso in Frankreich, Italien und Spanien gesprochen würde und dass die Sprache letztlich alles, was in der Sprachgeschichte geschehen sei, überlebt habe, sodass dann die Renaixença

---

<sup>1495</sup> Cf. Segarra, II, 1985, S.161.

<sup>1496</sup> Cf. Guimerà, Acta ... 1895, ed.1995, S.43.

und die *Jocs Florals* stattfinden konnten – was für ihn, der der Literatursprache ja die hervorragende Bedeutung beimaß, wohl der beste Beweis der Lebendigkeit war.<sup>1497</sup>

#### 4.5 Diskurs *dialecte – llengua*

Seit zwei bis drei Jahrhunderten war Katalanisch keine Herrschaftssprache mehr gewesen und der immer geringere Gebrauch in den prestigereichen Anwendungsbereichen, verbunden mit dem Konzept der sprachlichen *decadència* hatte dazu geführt, dass auch sehr bewusste Katalanen für die Sprache die meist pejorativ gemeinte Bezeichnung *dialecte* verwendet hatten;<sup>1498</sup> dies wohl in der Meinung, dass Katalanisch, sobald es in allen wichtigen prestigereichen Bereichen auch in Katalonien durch das Kastilische substituiert würde, völlig bedeutungslos und so eingeschränkt wie eben eine nur lokal verwendete Sprachform, zum Dialekt werden würde, weil es der Kategorie „Sprache“ nicht mehr entsprechen konnte. Dieser Diskurs war somit auf mehreren Ebenen geführt worden, vor allem in der katalanischen Gesellschaft eher linguistisch argumentiert und letzte unleugbare Minuspunkte der katalanischen Sprache, die für den *dialecte* sprachen, waren wohl der Normmangel und die zunehmende dialektale Zersplitterung. Dass die Bezeichnung *dialecte* aber auch bewusst sprachpolitisch von Madrid aus verwendet wurde, zeigte sich im Theaterverbot 1867,<sup>1499</sup> das als Angriff auf die Sprache gemeint und auch so aufgenommen wurde.

Mit den Normierungsbemühungen wurde dem entgegengearbeitet, der enorme Prestigegegewinn über den Nachweis der Eignung als Literatursprache hatte sehr zu einem starken Sprachbewusstsein für die Literaten beigetragen und nun wurde auch wieder der Diskurs um die linguistische Zuordnung der katalanischen Sprache von katalanischer Seite angesprochen. Diese Frage erscheint mir aber mit einer gewissen Siegesgewissheit von katalanischer Seite diskutiert worden zu sein und sich vor allem gegen „Angriffe“ von außen, aus Kastilien, zu richten, so wie etwa Antoni de Bofarull das Thema in seinen beiden Grammatiken noch extra aufgriff:

---

<sup>1497</sup> Cf. Guimerà, *Acta ... 1895*, ed.1995. S.21s.

<sup>1498</sup> Cf. Ginebra, 2009, II, S.310; weiters Dissit2, z.B. Milà i Fontanals

<sup>1499</sup> Cf. Ferrer i Gironés, 1985, S.71: Das Verbot bezog sich auf Theaterstücke die „exclusivamente escritas en cualquiera de los dialectos de las provincias de España“ – und da vor allem auf katalanische.

1864 schrieb er in *Estudios, sistema gramatical y crestomatia de la lengua catalana* auf S.3 der Widmung „Al lector“ in Form einer *advertencia* zunächst für den katalanischen Leser, damit dieser ein sprachliches Modell hätte, „si el lector fuere catalan y tuviere necesidad de escribir en su idioma natural ...“, also nicht ausdrücklich auf Literaturproduktion beschränkt. Dann setzte er auf S.4 für den kastilischen Leser fort:

„Al lector castellano que se digne leer la obra, solo he de advertirle, que el pensamiento de escribirla es puramente científico, tanto para probar la categoría que merece entre los idiomas la antigua lengua catalana, como para rechazar el desden de gente ignorante, que, sin conocerla, se complace en tratarla de gerga y dialecto, [...]“.

Vielleicht als Reaktion auf das sprachpolitische Klima, das 1867 sich im Theaterverbot widerspiegelte, schrieben Bofarull und Blanch in ihrer *Gramática de la lengua catalana*:

„Aunque no nos proponemos ponderar aqui su importancia ni defenderla en sus prerrogativas de verdadero idioma, cumple á nuestro intento dejar sentado que no nos tomamos el trabajo de escribir una gramática mas para un dialecto de ninguna importancia.“

Die Argumentation hier war zunächst eine linguistische; es ging darum, aufzuzeigen, dass Katalanisch weder ein Dialekt des Kastilischen noch des Okzitanischen war. Doch „de ninguna importancia“ ließ auch auf die Bedeutung schließen, die letztlich in der Verwendung lag. Vermutlich sollte also eine ganz allgemeine, auch eine politische Linie abwehrende Verteidigung aufgenommen werden.<sup>1500</sup>

Auch auf den komplexen Stand der Sprache bezogen sich die Autoren bewusst, dies sollte wohl nicht als pejorative Qualität typisch für Katalanisch gesehen werden:

„No pretendemos tampoco que sea la nuestra, gramática de la lengua catalana segun ahora se habla, pues sobre que en ningun tiempo y en ningun país se ha hablado generalmente como se ha escrito ó perorado, no nos hallamos en el caso de tomar más del lenguaje comun que del literario, ya que de restauración y de perfecciónamiento se trata.“

und weiters: „Por fin, dámolas en castellano para que de este modo sea fácil á todos los españoles conocerla y ¡ojalá que con su pulicacion logremos desterrar del mundo científico ciertas preocupaciones asaz vulgares é impropias de toda cultura!“<sup>1501</sup>

---

<sup>1500</sup> Cf. Ginebra, 2009, II, S.311, <http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/243148/325852>, (18.6. 2014).

<sup>1501</sup> Cf Bofarull/ Blanch, [191?], Introducción, S.6.

Eine interessante Einschätzung traf Almirall 1881 in seinen *Articles polítics* und dies lässt keinen Zweifel zu, dass er sich auf sprachpolitische Angriffe bezog. Er schrieb über den Gebrauch der katalanischen Sprache und meinte damit sicherlich den öffentlichen – private Verwendung wäre kein neues Thema gewesen - und damit auch den politischen Gebrauch einer verwendbaren Sprache: „[...] Avui ja parlem i escrivim en català; avui sabem que la nostra llengua és tan bona com qualsevol altra per a expressar fins grans idees.“<sup>1502</sup>

Es war auch noch Thema anlässlich des *Segon Congrés Catalanista* 1883. In der Vorbereitungssitzung am 6.12.1882 prangerte Valentí Almirall ausdrücklich die Verwendung der Bezeichnung *dialecte* als Strategie der Verunglimpfung der katalanischen Sprache an,<sup>1503</sup> und 1885 sagte er dann, dass nach all der Missachtung der Sprache die Entwicklung der Renaixença so positiv verlaufen sei, dass „fins sos mateixos adversaris mes decidits se veuhens obligats á tribunarli honors de llengua.“<sup>1504</sup>

Joaquim Rubió i Ors sollte sich als Präsident der *Jocs Florals* 1890 wieder dazu äußern und stellte voll Genugtuung den Erfolg der *Jocs Florals* bezüglich der Literatur fest, dass die Sprache nun wieder in vielen unterschiedlichen Genres verwendet würde und niemand mehr Katalanisch als Dialekt bezeichnete. Er schien den Diskurs um *dialecte* wohl auch deshalb wieder aufgenommen zu haben, weil keine Gefahr mehr bestand ...<sup>1505</sup>

Das schloss ich aus der Tatsache, dass *L'Avenç* in seiner *Campanya lingüística* die Argumentation um *dialecte* gar nicht wieder aufgriff; vielmehr hieß es: „Per las pròximas conferencias us fareu càrrec de què el nostre intent és estudiar la llengua viva d'un poble viu, y us convencereu, tal vegada, de què si el català escrit d'avuy no ha conquistat tots els cors, és perquè no és prou català. [...]“.<sup>1506</sup>

---

<sup>1502</sup> Almirall, ed. Figueres, 1984, S.111.

<sup>1503</sup> Cf. Illa, 1983, S. 29.

<sup>1504</sup> Cf. weitere ausführlichere Analyse: cf. Anguera, 1997, S. 183.

<sup>1505</sup> Cf. Rubió i Ors, „Discurs“ in: *Jocs Florals* 1890, S.57ss.

<sup>1506</sup> *L'Avenç*, 2a època, any3, núm. 12 vom 31.1.1891, S.377.

#### 4.6 Neues Prestige für die katalanische Sprache

Das sprachliche Prestige der katalanischen Sprache scheint mir der Dreh- und Angelpunkt für die Entwicklungen des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts gewesen zu sein; einerseits als Resultat von anfangs gewagter, hochkonnotierter Verwendung und als Medium von Massenerfolg, was anerkannt werden musste und dann als Motor für weitere Bemühungen um die Sprache. Noch 1862 wollte Víctor Arnau die katalanische Sprache als historisches Faktum für die Nachwelt beschrieben wissen;<sup>1507</sup> der so vermittelte Eindruck der toten Sprache war kaum noch mit Prestige verbunden, die Verwendung in der Bevölkerung zählte prestigemäßig ohnehin nicht.

Die Veränderung im Prestige des Katalanischen fand in den späten 60-er Jahren statt, Anguera, 1997 beschreibt dies ausführlich: Zunächst noch beeinflusst durch die Bewertung elitärer Intellektueller, erschien es vielen als unmöglich, dass es Leute „de mal gust per a llegir i escriure“ gäbe, andererseits hatte aber bereits die zweite Auflage von Bofarulls historischem Roman *L'orfeneta de Menargues o Catalunya argonitzant* auf Katalanisch großen Erfolg, eines Werkes, das jedenfalls als elitär gelten konnte. Breiter sichtbar wurde das wachsende Prestige in der allmählichen Wertschätzung des Theaters und einzelner erfolgreicher literarischer Werke, aber auch mit Publikationen wie der des *Calendari del Pagès* von C. P. Briz, der soviel Interesse fand, dass er auch schon Kritik bekam aus Madrid.<sup>1508</sup> Ab 1868 war auch für Verleger offensichtlich, dass katalanische Bücher sich zunehmender Beliebtheit erfreuten. Die Eigentümer einer Buchhandlung auf der *Plaça Sant Jaume* eröffneten ein „Centre General d'obras literarias de Catalunya“, was in der Zeitschrift *Lo Gay Saber* mit „era necessari un establiment d'aquesta mena si considerem la gran afició que hi há (...) a llegir y estudiar las obras escritas en nostre llenguatge.“ kommentiert wurde. Die Publikation von katalanischen Werken als *Biblioteca catalana* unter der Leitung von Marià Aguiló war ein weiterer Beweis dafür. Damit begann die erfolgreiche Kommerzialisierung literarischer Ausgaben auf Katalanisch, ein deutliches, freilich auch außerliterarisches Zeichen für die Nachfrage nach diesen Werken und letztlich für das steigende Prestige der Publikationssprache ...<sup>1509</sup>

---

<sup>1507</sup> Cf. Segarra, II, 1985, S.161.

<sup>1508</sup> Cf. ausführlich Anguera, 1997, S. 152ss.

<sup>1509</sup> Cit. in: Anguera, 1997, S. 154ss.

Victor Balaguer sprach in seiner Dankesrede bei den *Jocs Florals* anlässlich des 25. Jahrestages dieser Institution 1883 diese Entwicklung an: Nicht nur eine literarische Schule sei geschaffen worden sondern eine ganze katalanische Literatur, was er persönlich auf die *Jocs Florals* im Besonderen zurückführte: Vor den *Jocs Florals* hätte niemand auch in Spanien nicht, jemals über eine katalanische Literatur gesprochen, nun, 25 Jahre später war sie in Frankreich bekannt, „s'estudian en Inglaterra, las traduheixen en Alemania, las admira Italia, las aplaudeix Suecia, y Espanya s'engorgulleix de tenirlas.“<sup>1510</sup> Zweifelsohne hatten die *Jocs Florals* ihre Zielsetzung erreicht, eine katalanische Literatur in katalanischer Sprache wiederaufleben zu lassen; in einen größeren Zusammenhang hatte Francesc Bartrina diese Leistung schon 1866 gestellt, als er erkannte, dass „los Juegos florales por sí solos no hubieran restaurado la lengua, pero la lengua no se hubiera restaurado sin ellos.“<sup>1511</sup>

Das alles bewahrte nicht vor Polemiken, die wohl auch darin begründet waren, dass man sich über eine allgemein als wichtig erkannte Norm nicht so schnell einigen konnte und das als Geringschätzung der katalanischen Sprache deutete: Zur Zeit des *Segon Congrés Catalanista* gab es dazu eine Pressemeldung im Artikel „Lo fonament“ in *La Veu de Montserrat* vom 23.6.1883, núm. 25, S.193s, die Kritik an den Programmpunkten, darunter an der Offizialitätsforderung der Katalanisten anbrachte: „De bones a primeres ja ens trobem ab un bon desig i una mala fórmula“ und weiters: „Abans de pretenir que el català sia declarat llengua oficial (pretensió innocent si no fos bon xic ridícula), [...], convé fer oficial entre nosaltres la decència del llenguatge [...]“<sup>1512</sup>

Das am Ende des 19. Jahrhunderts bereits erreichte Prestige der katalanischen Sprache lässt sich an den Umständen und Folgen der katalanischen Rede Ángel Guimeràs im *Ateneo Barcelonés* ablesen. In einem Institut der elitären Hochkultur war bis dahin Katalanisch als Medium kein Thema gewesen, sein Auftritt daher auch ziemlich gewagt und als Skandal beurteilt. Lautstarke Proteste, ein Teil des Auditoriums verließ aus Mißfallen den Saal – aber ein Jahr danach konnte Valentí Almirall seine Rede ebenfalls auf Katalanisch halten ohne

---

<sup>1510</sup> Cf. Balaguer, „Discurs de gracies“, Jochs Florals 1883, S. 161.

<sup>1511</sup> Cit. in Anguera, 1997, S.158, dort auch weiterführend diskutiert.

<sup>1512</sup> Cf. „Lo fonament“ in *La Veu de Montserrat* vom 23.6.1883, núm. 25, S.193s, cit in: Illa, 1983, S.49.

negative Reaktionen zu bewirken, so schnell hatte man den auch elitären Gebrauch der Sprache hingenommen und akzeptiert.<sup>1513</sup>

Was war geschehen? Die Rede von Guimerà 1895 war nicht nur ein spektakuläres Ereignis sondern wohl auch als unumkehrbarer Punkt zu werten, der offen legte, dass das inzwischen erreichte Prestige der katalanischen Sprache auch die Verwendung im *Ateneo* eröffnete. Guimerà, der seine Überzeugung, dass dies gerechtfertigt war, in der Emotionalität der Rede deutlich mitteilte, riskierte aber „nur“ einen gesellschaftlichen Skandal, dem seine inzwischen erreichte Popularität als Theaterautor ja gerade auch in Madrid entgegen stand. Direkte Maßnahmen gegen Personen wie Guimerà und seinen Auftritt hätte man also nur mit einem vage behaupteten Mangel an Patriotismus sanktionieren können, etwas, wogegen durch Lippenbekenntnisse zum spanischen Staat ja vielfach vorgebeugt werden konnte.

Mit der Statutenänderung bzw. Bestätigung der möglichen Verwendung des Katalanischen in den gesellschaftlich angesehendsten Institutionen *Ateneo* und *Academia de las Buenas Letras* war noch vor dem Ende des 19. Jahrhunderts das maximale Prestige für die Sprache erreicht.

#### 4.6.1 Lächerlichkeit? – lächerlich!

Ein besonderer Aspekt des geringen sprachlichen Prestige der katalanischen Sprache war über das 19. Jahrhundert bis weit in die zweite Hälfte hinein ein Hemmnis für die katalanischen Intellektuellen, Katalanisch zu verwenden, nämlich das, eine persönliche Blamage zu riskieren, sich der Lächerlichkeit preiszugeben, wenn die Sprachwahl auf Katalanisch für Äußerungen außerhalb des familiären Bereichs fiel. Wiederholt wurde darauf Bezug genommen: Insbesondere unter den Liberalen war dies ein Problem, darauf verweist Anguera, 1997 noch für 1866.<sup>1514</sup> Auch 1871 begann Estanislau Reynals i Rabassa seine Rede als Präsident der *Jocs Florals* folgendermaßen: „una vegada á la vida, puch parlar en un acte públich y solemne ab la llengua que’s parla en la terra ahont som nat; y ans que la fredor de la vellesa qui s’atança, haja esmortuit mon cor, presentarme devant de mos conciutadans, sense desfreça.“<sup>1515</sup>

---

<sup>1513</sup> Cf. III, Kap.1.2.3.

<sup>1514</sup> Cf. Anguera, 1997, S.49.

<sup>1515</sup> Cf. Reynals, „Discurs“, *Jocs Florals* 1871, S.29.

Am 11.3.1880 schrieb Josep Martí i Foguera<sup>1516</sup> im *Diari Català*, es sei nicht mehr „ridícul sino molt admés y desitjat [...] de publicar obras, folletos y periódichs en catalá. Bastants sacerdots predican en catalá, catalans discursos resonan en Ateneos y academias, en moltes reunions en que avans se discutia en castellá, avuy se discuteix en catalá, y tot respira un innegable y ferm esperit de renaixement que té ben marcada fesonomia catalana.“<sup>1517</sup>

Dass die *Associació Catalanista d'Excursions Científiques* bereits ab 1878 einen Vortragszyklus in katalanischer Sprache veranstaltete,<sup>1518</sup> dieses Ereignis bewertete Almirall 1880 in seiner Rede dort mit: „[...] pocs any enrera nos semblava que qui volgués dir en públic quatre paraules en català havia de fer un paper ridícul. Avui s'ha demostrat pràcticament que ni per tractar los assumptos més rigurosament científics no és obligatori parlar en castellà.“<sup>1519</sup>

Damit schien nicht nur ein großer Prestigegegewinn für die Sprache erreicht, sondern bedingt dadurch auch eine größere Unbefangenheit in der Sprachwahl auch für ernstzunehmende Äußerungen ...

#### **4.7 Katalanisch im öffentlichen Raum – eine öffentliche Sprache?**

Um diese Frage beantworten zu können, verweise ich auf Woolard, 2005, eine Studie, die Authentizität und Anonymität als mögliche ideologische Characteristica im Sprachgebrauch nennt und die daraus resultierende Qualität einer „öffentlichen“ Sprache ableitet. Wie in III, Kap.1.2.2 „Katalanisch wieder im öffentlichen Raum“ ausgeführt, schließen diese beiden Konzepte einander aus, können einander aber im Falle eines Emanzipationsprozesses ablösen. Um einen solchen Emanzipationsprozess handelte es sich in Katalonien zweifelsohne, der beginnend im Literaturbereich bereits im zweiten Drittelpartie des 19. Jahrhunderts vor allem dann im letzten Drittelpartie in vielen Bereichen ablief. Dass Katalanisch

---

<sup>1516</sup> Martí i Folguera, Josep (1850-1929), katalanischer Schriftsteller, Jurist und als Journalist Mitarbeiter vieler katalanischer Zeitungen und Zeitschriften. Quelle: [http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0040662.xml?s.q=Mart%C3%AD+i+Folguera#.U33YDZR\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0040662.xml?s.q=Mart%C3%AD+i+Folguera#.U33YDZR_sTU), (22.5.2014).

<sup>1517</sup> Cf. Marcet i Salom, 1987, S.115s.

<sup>1518</sup> Cf. Grau, 2006, S. 33.

<sup>1519</sup> Cf. Anguera, 1997, S. 214s.

über das gesamte 19. Jahrhundert die Sprache der monolingualen *classes populares* war, wurde für den wahrgenommenen öffentlichen Raum zunächst noch nicht relevant, auch wenn im Bereich des traditionellen katalanischen Theaters, der belächelten, marginalisierten Volkskultur mit den Aufführungen der *Sainets*, humoristischen Werken und anderen Zerstreuungen Katalanisch schon lange in der Öffentlichkeit zu hören gewesen war; es sollte aber mit der Entwicklung von katalanischsprachiger Hochkultur dann gemeinsam die Basis für die breite Öffentlichkeit bilden. Am Ende des 19. Jahrhunderts war diese Entwicklung zwar in Barcelona schon sehr weit vorangeschritten, aber, legt man die Kriterien streng aus, noch nicht vollendet, denn es stellt sich die Frage, ob die idealtypische Anonymität der Öffentlichkeit für die Sprache schon ganz erreicht war, die eine aperspektivische Objektivität mit sich bringen sollte,<sup>1520</sup> weil die Sprache immer noch mit identitären Erfahrungen und Bezügen verbunden war. Ich meine aber, dass zur Beurteilung dieser Frage diese Kriterien zu modern von heutigen Sprachverwendungen ausgehen und meiner Ansicht nach zu wenig sensibel auf die damaligen Möglichkeiten Rücksicht nehmen. Denn die katalanische Sprache wurde tatsächlich, allmählich auch unabhängig vom sozialen Kontext der Sprecher verwendet, sodass die Teilnehmer dieser Öffentlichkeit nicht mehr als einzelne Sprecher einer Gruppe identifizierbar waren - und die Entwicklung zur Massenkultur hatte dazu beigetragen, dass man sich daran gewöhnt hatte, Katalanisch täglich öffentlich zu hören. Ich meine daher, dass die katalanische Sprache am Ende des 19. Jahrhunderts als öffentliche Sprache gelten konnte, soweit dies für eine Sprache des 19. Jahrhunderts möglich war. Ein gewisser Konnex zum Nationalbewusstsein der Katalanen, der sie dazu bewogen haben möchte, Katalanisch zu verwenden, dürfte dem keinen Abbruch tun; das war ja auch in Deutschland und Frankreich der Fall und man könnte weder für die deutsche noch für die französische Sprache die Qualität der öffentlichen Sprache im 19. Jahrhundert negieren, vom Status der Offizialität dieser beiden Sprachen abgesehen, der für die Frage nach der Öffentlichkeit nicht entscheidend ist. Wenn Kathrin Woolard die Überwindung der Authentizität als Voraussetzung ansetzt, so meine ich, ist dies in Katalonien schon damit gegeben, dass Immigranten sich über das Erlernen der Sprachen integrierten und so auch katalanisierten. Katalanisch war damit von der *llengua pròpia* der Katalanen zur *llengua pròpia* Kataloniens geworden und jeder konnte sich damals bereits der katalanischen Sprache in der Öffentlichkeit bedienen, was nicht bedeuten musste, dass es alle tun mussten, denn die Verwendung einer anderer Sprache, etwa der des offiziellen Kastilischen, ist dabei nicht

---

<sup>1520</sup> Cf. Woolard, 2005, S.4ss.

prinzipiell auszuschließen. Normalisiert musste die katalanische Sprache dazu noch nicht gänzlich sein, ich meine, dass die öffentliche Verwendung in diesem Sinne vielmehr auch ein Teil einer normalisierten Gebrauchs ist, der aber in Katalonien sonst noch ganz erreicht war.

Da die Sprechergruppe durch ihre zahlenmäßige Größe an Bedeutung gewonnen hatte, konnte sie mit dem wachsenden Sprachbewusstsein ihre Daseinsberechtigung behaupten und in durchsetzbare politische Forderungen gießen, die die gesamte Allgemeinheit der Sprecher betrafen und sich damit wieder auf die Öffentlichkeit auswirken konnten. So sollte in der Folge auch die juristische Grundlage geschaffen werden, was aber dem 20. Jahrhundert vorbehalten blieb.

## 5. Zusammenfassung

Was charakterisierte den Verlauf des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts für die Entwicklung der Katalanen und ihrer Sprache?

Zu Beginn in den 60-er Jahren wie am Ende des 19. Jahrhunderts stand als Rahmenbedingung die Erfahrung mit dem schwachen Zentralstaat, der zwar weitgehend an eine Konstitution gebunden war, aber immer wieder empfindlich eingreifen konnte und dies auch tat; dazwischen die Erfahrung mit der 1. Republik, die letztlich enttäuschend war, aber das Selbstbewusstsein der Katalanen durch die Erkenntnis, dass Besinnung auf ihre Stärken wichtig war, verstärkte. Die Bedeutung, die dabei die Sprache für die *catalanitat* hatte, bewirkte, dass die Renaixença-Bewegung nicht auf den kulturellen Bereich beschränkt blieb, sondern sich auch auf andere Gebiete erstreckte.

Anhand der besprochenen Quellen konnte ich den Anwendungsbereich und die Reichweite der katalanischen Sprache zeigen, weiters die Koinzidenz von zwei sich noch zu Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts als Dichotomie darstellenden kulturellen Entwicklungen: der der elitären Renaixença-Bewegung, die aber die *viabilitat* der Sprache in dem Bereich nachweisen konnte, der im kulturellen Bewusstsein als entscheidend gewertet wurde; darauf traf der ungeheure Erfolg in einem der *cultura popular* zuzurechnenden Bereich, dem Theater, das bis dahin in der lange einzig relevanten Hochkultur nicht wahrgenommen wurde, aber aufgrund der Leistung der Massenunterhaltung nun auch von der Elite nicht

mehr zu ignorieren war. Die Folge war die Erkenntnis, dass für eine moderne Literatursprache nur eine Sprachform, die all dies bedienen konnte, eine mit Zukunft war.

Das große Manko war auch nach wie vor die fehlende Norm, ein Problem, das erst im 20. Jahrhundert befriedigend gelöst werden sollte. Aber die Voraussetzungen für eine umfassende Normativierung waren geschaffen und ich möchte Ginebra, II, 2009, der sie sehr präzise listet, hier übernehmen, weil er auch die wichtigen Teilschritte dabei andenkt: Er spricht von einem Basiskonsens in der katalanischen Gesellschaft, der es erst möglich machte, dass es zu ernsthaften Kodifizierungsversuchen kam und der über folgende grundsätzliche Konventionen führte: „els que afecten la formació de les condicions que fan que tingui sentit plantejar-se la necessitat de l'establiment d'una normativa lingüística.“, mit dem Ziel, ein modernes „sistema lingüísticliterari“ zu finden:

1. Katalanisch ist eine Sprache und kein Dialekt
2. Katalanisch ist die Sprache der Katalanen
3. Katalanisch ist als Sprache auch für die gehobene Literatur zu verwenden
4. Katalanisch ist auch tatsächlich die Sprache, in der Katalanen gehobene Literatur produzierten
5. Die Katalanen müssen ihre Literaturproduktion auf Katalanisch ausführen, ein ästhetisches Argument, das die Nahebeziehung der Kultur, der Themata zur Sprache der Literatur beschreibt.
6. Katalanen, Valencianer und Bewohner der Balearen sprechen dieselbe Sprache und verfolgen dasselbe kulturelle und literarische Projekt.
7. Nachdem Sprache und Literatur eine Phase der *decadència* erlitten hatten, war es nötig, für die Schriftsprache deutliche linguistische Aktivität zu entfalten und ein Modell zu (re-) konstruieren.<sup>1521</sup>

Es war noch nötig, die Gegensätze zwischen den einzelnen Modellen unterschiedlicher Gruppen zu überwinden, aber allein dieser Basiskonsens machte dann die Normativierungsarbeit eines Pompeu Fabra möglich, die mit der *Campanya lingüística* der Zeitung *l'Avenç* ihren Anfang nahm.

---

<sup>1521</sup> Cf. Ginebra, 2009, II, S.311.

Gleichzeitig war, wesentlich bedingt durch die Bedeutung der Sprache in Katalonien und damit auch als Folge der *Renaixença cultural*, der *catalanisme polític* entstanden, der zu seinen zentralen Anliegen die Umsetzung sprachpolitischer Forderungen machte. Das auch außersprachlich gestärkte Selbstbewusstsein der Katalanen führte wiederum zu Normalisierungsdruck in vielen anderen Bereichen, dem vor der Jahrhundertwende nur in den Anfängen entsprochen werden konnte, da die Definitionsmacht für die Sprachverwendung nach wie vor beim spanischen Zentralstaat lag, der sie auch benutzte.

Aber die Rollenverteilung in der Sprachenverwendung war in Bewegung gekommen und entsprach auch nicht mehr dem vom Staat der katalanischen Sprache zugedachten *ús*: Wiederum vom Literaturbetrieb ausgehend wurde - durch die spanische Literaturkritik – erstmals der Sprachkonflikt diagnostiziert.

Zuletzt war es mir wichtig festzustellen, ob Katalanisch auch die Qualität einer öffentlichen Sprache bereits erhalten hatte, weil immer wieder, durch unterschiedliche sachliche Zugänge bedingt, Konfusionen und Überlagerungen von „öffentliche“ und „offiziell“ festzustellen waren. Nach meinen Überlegungen kann ich bejahen, dass Katalanisch am Ende des 19. Jahrhunderts die für eine Sprache dieser Zeit mögliche Qualität der öffentlichen Sprache aufwies, auch wenn sie noch nicht gänzlich normalisiert war.



## SCHLUSS

Damit möchte ich meine Arbeit beschließen. Ich sehe mein Erkenntnisinteresse, das darin bestand, nachzuvollziehen, was in Katalonien im 19. Jahrhundert geschehen war, das aus einer marginalisierten, ja totgesagten Sprache heute eine mittlere Sprache in Europa gemacht hatte, als erforscht und dargestellt.

Ich schließe damit zu einem Zeitpunkt, als bereits die weiteren Entwicklungen sich abzeichneten und es bietet sich noch abschließend der folgende Ausblick an:

Wiederum sollte es die Bedeutung und Stellung der Sprache in Katalonien sein, die über alle politischen Gegensätze hinweg, zumindest für kurze Zeit, in der katalanischen Gesellschaft einen Konsens schuf, der die Basis ausmachte für politische und kulturelle Arbeit, für einen Versuch der Konsolidierung der Modernisierungsbemühungen. In politischer Hinsicht gelang 1906 die Schaffung der *Solidaritat Catalana*, einer parteiübergreifenden Koalition aller eine katalanische Autonomie anstrebenden Kräfte unter der Führung der bürgerlichen *Lliga Regionalista*. Im selben Jahr konnte der *Primer Congrés Internacional de la Llengua Catalana* abgehalten werden, bei dem Vertreter aller *Països Catalans* in Barcelona für die katalanische Sprache einerseits die Stellung einer modernen Kultursprache forderten und ihre Normativierung über die Gründung der schon so oft davor angesprochenen Sprachakademie beschlossen, andererseits auch die in den nächsten Jahren umzusetzenden sprachpolitischen Ziele festlegten, deren Umsetzung schließlich unter sehr schwierigen Umständen dann die *Mancomunitat* beginnen sollte. Dieser Kongress formulierte damit die Basis für das Reformwerk Pompeu Fabras, der mit seiner Normativierungsarbeit eine Norm schuf, die Vieles der unterschiedlichen Modelle und permissiv auch die große dialektale Zersplitterung der katalanischen Sprache auffing – und so, wenn auch nicht so schnell, doch letztlich für die gesamte Sprechergemeinschaft akzeptabel war.

Leider sollte sich der politische Konsens als nicht nachhaltig erweisen. Soziale und politische Unruhen führten zu Diktatur, einer kurzen Republikzeit, dem Bürgerkrieg und wieder Diktatur. Die damals, 1906, bereits projektierte Sprachpolitik konnte dann erst wieder nach dem Tod Francos aufgegriffen werden und in modernen Zeiten so umgesetzt werden, dass heute die katalanische Sprache unangefochten als *Llengua pròpia* in Katalonien und – zumindest in der Außenperspektive - als beinahe normalisiert gesehen werden kann.



## BIBLIOGRAPHIE

**Actes del primer Congrés Internacional de la Llengua Catalana (1906): Temas i comunicacions de la Secció social y juridica.**

**Actes del segon Congrés Internacional de la Llengua Catalana. VI Àrea 5, Llengua i Dret.** Barcelona - Andorra, 1987.

**Actes del primer Congrés d'Història del Notariat Català. Barcelona, 11, 12 i 13 de novembre de 1993.** Barcelona: Fundació Noguera; Lleida: Pagès, 1994.

**Actes del II Congrés d'Història del Notariat Català.** A cura de Juan José López Burniol i Josep Maria Sans i Travé. Barcelona: Fundació Noguera; Lleida: Pagès, 2000.

**Actes de sessions del Consell Permanent de la Mancomunitat de Catalunya des de 4 d'abril de 1914 – 10 de gener de 1924,** (15 volums mecanografiats).

**Actes de l'Assemblea de la Mancomunitat de Catalunya, des de 4 d'abril de 1914 – 18 de Juny de 1824,** (8 volums).

**Agustí Calvet i Pascual, „Gaziel” (1887-1964): periodista i escriptor guixolenc.** Sant Feliu de Guíxols: Ajuntament de Sant Feliu de Guíxols: Diputació de Girona, DL 2008.

**Albertí, Enoch et alt., Manual de dret públic de Catalunya.** 3a ed., 2002.

**Albrecht, Jörn, Energie und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Bd 1. Schriften von Eugenio Coseriu (1965-1987).** Tübingen: Narr, 1988.

**Aldavert i Martorell, Pere, „Una qüestió important”.** In: *La Gramalla*, Nr.5, 1870, S.2.

**Aldavert i Martorell, Pere, Records.** (Ed. cura de Carola Duran i Tort). Lleida: Punctum, 2010.

**Almirall i Llozer, Valentí, Acta de la sesión pública celebrada en el Ateneo Barcelonés el ... 1896.** Barcelona: Tip. Avenç, 1872-1896, 30 nov. 1872 - 30 nov. 1896.**Almirall i Llozer, Valentí, Escritos catalanistas: el Renacimiento catalán: las leyes forales y el carlismo en Cataluña: artículos por A-Z.** Barcelona: Imp. de Pedro Casanovas, 1868.

**Almirall i Llozer, Valentí, Lo catalanisme.** Barcelona: Edicions 62, ed. 1979.

**Almirall i Llozer, Valentí, Articles polítics: „Diari Català” (1879-1881).** Ed.: Josep M. Figueres. Barcelona: ed. La Magrana, 1984.

**Almirall i Llozer, Valentí, Cultura i societat.** Barcelona: Edicions 62, ed. 1985.

**Almirall i Llozer, Valentí, Antología de textos.** Barcelona: Gen. de Catalunya, ed. 2011.

**Alsina i Parellada, Ferran, Discurs llegit per lo president de la Lliga de Catalunya D. Ferran Alsina en la sessió inaugural del present any: vetllada del 21 d'octubre de 1892.** Barcelona: Impr. La Renaixensa, 1892.

**Anguera i Nolla, Pere**, *El català al segle XIX. De la llengua del poble a llengua nacional*. Barcelona: Ed. Empúries, 1997.

**Anguera i Nolla, Pere**, „Llengua i societat a Catalunya al segle XIX”. In: Bordons, Glòria / Subirana, Jaume (Hg), *Literatura catalana contemporània*. Barcelona: Universitat Oberta de Catalunya UOC: Proa, 1999.

**Anguera i Nolla, Pere et alt.**, *Rovira i Virgili 50 anys després*. Valls: Cossetània, 2000.

**Anguera i Nolla, Pere**, *Els precedents del catalanisme. Catalanitat i anticentralisme 1808 – 1868*. Barcelona: Empúries, 2002.

**Colomines, Agustí**, „El Catalanismo político de fines del siglo XIX y principios del XX. El proyecto regeneracionista para España.“ S.19 – 44 in: Antich, Xavier / Castiñeira, Ángel / Colominas, Joaquim (Hg) *Cataluña – España. Relaciones políticas y culturales*. Barcelona: Icaria Editorial, 2003.

**Apuntes de notariado primer curso: tomado de las esplicaciones del catedrático de la propia asignatura en la Universidad de Barcelona**. Barcelona: Biblioteca universitaria, impr. de Federico Martí y Cantó, 1872.

**Arbós i Marín, Xavier**, *La Idea de nació en el primer constitucionalisme español*. Barcelona: UB 1985.

**Arbós i Marín, Xavier**, „Els antecedents històrics de l'autonomia de Catalunya”. In: Barceló, Mercè / Vintró, Joan (coord.), *Dret Públic de Catalunya*. Barcelona: Cedecs editorial, 2003.

**Arbós i Marín, Xavier**, 1808-1814: „Crisi i refundació constitucional. La Constitució de Cadis.”. In: *AVENÇ* Abril 2004, S.13 - 19.

**Arbós i Marín, Xavier**, „Els inicis del dret públic contemporani a Catalunya.” In: *Revista catalana de dret públic*, núm. 41, 27.12.2010. Generalitat de Catalunya, Escola d'Administració Pública de Catalunya.

**Aribau, Carles Bonaventura**, *Ensayos poéticos*. Barcelona: Imp. De Dorca, 1817.

**Arnabat Mata, Ramon**, *Revolució i Contrarevolució a Catalunya Durant el trienni liberal (1820-1823)*. (Tesi doctoral, dir.: Dr. Josep Fontana i Lázaro), Univ. Pompeu Fabra Barcelona, 1999.

**Assambleas catalanistas (segona). Reus. Deliberacions y acorts**. Barcelona: Impr. La Renaixensa, 1895.

**Ateneu Barcelonés, A Nuestros Consocios**, Esta Junta somete hoy á vuestro estudio, preparatorio de la votación á que os invitará luego, la reforma parcial de los estatutos ... Barcelona: Imp. *L'Avenç*, 1897 oder später.

**Avantprojectes de la commissió jurídica Assessora.** Vol.I, II, Barcelona: Generalitat de Catalunya, Dep. de Justícia i Dret: 1934.

**Avens, L'.** 1a època, any 2, núm. 23 (31 de gener 1884). URL: <http://mde2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/444/rec/33>, (1.2.2014)

**Avenç, L'.** 2a època, any 3 , núm. 12 (31 de desembre 1891). URL: <http://mde2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/1880/rec/81>, (2.1.2014)

**Badia i Margarit, Antoni M.**, „La filologia catalana entre dos Congressos de Lingüística.” In: *VII Congreso Internacional de Lingüística Románica*. Barcelona: 1955.

**Badia i Margarit, Antoni M.**, *Lenguas en contacto. Bilingüismo, diglosia, lenguas en convivencia (con especial aplicación al catalán)*. Madrid: Ed. Karpos, 1977.

**Badia i Margarit, Antoni M.**, *Apología i vindicació de la llengua catalana*. Universitat de Valencia, 2003.

**Badia i Margarit, Antoni M.**, *Moments clau de la història de la llengua catalana*. Ed. a càrrec d'Antoni Farrando. València: Universitat de València, 2004.

**Badia i Margarit, Antoni M.**, *Cap a on va la sociolingüística?* Barcelona: ed. Institut d'Estudis Catalans, 2006.

**Balaguer i Cirera, Víctor**, *Esperansas y recorts: poesías catalanas que forman la segunda part del Trovador de Montserrat*. Barcelona: Establ. Tip. De Jaume Jepús, 1866.

**Balaguer i Cirera, Víctor**, *Discursos leídos ante la Real Academia de la Historia en la recepcion pública del Excmo. Señor Don Víctor Balaguer el dia 10 de octubre de 1875*. Barcelona: Impr. de Narciso Ramírez y Ca., 1876.

**Balcells González, Albert / Pujol, Enric /Sabater, Jordi**, *La Mancomunitat de Catalunya i l'autonomia*. Barcelona: Institut d'Estudis Catalans, 1996.

**Balcells González, Albert**, *Enric Prat de la Riba i l'Institut d'Estudis Catalans*. Barcelona: Ed. IEC Secció Històrico-arqueològica, 1998.

**Balcells, González, Albert**, *El Col·legi fa cent anys: 1899-1999*. Barcelona: el Col·legi, DL 1999.

**Balcells, González, Albert**, *Breve historia del nacionalismo catalán*. Madrid: Alianza Editorial S.A., 2004.

**Balcells González, Albert/ Pujol, Enric**, *Història de l'Institut d'Estudis Catalans*. Barcelona: IEC, 2002-2007.

**Balcells González, Albert (a cura)**, *Discursos de les festes anuals i de les inauguracions de curs de l'Institut d'Estudis Catalans (1914-2006)*. Barcelona: Institut d'Estudis Catalans, 2009.

**Balcells González, Albert**, *Els Estudis Universitaris Catalans (1903-1985): per una universitat catalana*. Barcelona: IEC 2011.

**Ballot y Torres, José Pablo**, *Gramatica y apología de la llengua catalana*. Barcelona: Ed. Alta Fulla, ed. 1987.

**Baró, Teodoro**, *Discursos leídos en la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona en la recepción pública de D. Teodoro Baró el día 23 de noviembre de 1902*. Barcelona: Casa Provincial de Caridad, 1902.

**Barrera i Vidal, Albert**, „Les débuts de la Renaixença catalane: entre le libéralisme bourgeois et le passéisme nostalgique”. In: *Zeitschrift f. Katalanistik, Revista d'Estudis Catalans*. Vol I. Ed. Per T.D. Stegmann et alt. DKG, Joh.-W.- Goethe-Uni., FfM 1988, Generalitat de Catalunya.

**Bases per a la Constitució Regional Catalana: Manresa, març de 1892**. Amb proleg de Jordi Pujol i estudi introductori de Josep M. Ainaud de Lasarte. Ed: Barcelona: Generalitat de Catalunya, 1992.

**Bernecker, Walther / Eßler, Torsten /Kraus, Peter**, *Eine kleine Geschichte Kataloniens*. FfM: Ed. Suhrkamp, 2007.

**Bofarull, Antoni**, *La llengua Catalana considerada històricamente*. Barcelona: Imprenta Nueva, 1858. Reproduct a Bofarull 1987.

**Bofarull, Antoni**, *Estudios, sistema, gramatical y crestomatia de la lengua catalana*. Barcelona: Libreria El Plus Ultra de Luis Tasso, 1864.

**Bofarull, Antoni / Blanch, Adolfo**, *Gramática de la Lengua Catalana. (De la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona)*. Barcelona: Salvat y Cia., [191-?]

**Bofarull, Antoni**, *Escrits lingüístics*. Ed. a cura de Jordi Ginebra, Barcelona. Alta fulla, 1987.

**Bofill i Mates, Jaume**, *La Llengua catalana a l'Ajuntament de Barcelona: debat consistorial de 22 de febrer de 1916: antecedents i conseqüències*. [moció preliminar, discurs i rectificacions del Sr. en Jaume Bofill i Matas; pròleg Lluís Durán i Ventosa]. Barcelona: Guinart i Pujoral, 1916.

**Bordons, Glòria / Subirana, Jaume (Hg)**, *Literatura catalana contemporània*. Barcelona: Universitat Oberta de Catalunya UOC: Proa, 1999.

**Bori i Fonestà, Antoni**, *Lo Trovador català: llibre de lectura en vers destinat als col·legis de noys y noyas de Catalunya*. Barcelona: Impr. de Henrich y Ca., 1892.

**Bosch-Gimpera, Pere**, *La Universitat i Catalunya*. Barcelona: Edicions 62, 1971.

**Bossong, Georg**, *Die romanischen Sprachen. Eine vergleichende Einführung*. Hamburg: Verlag Helmut Buske GmbH, 2008.

**Bourdieu, Pierre**, *Ce que parler veut dire. L'économie des échanges linguistiques*. Paris: Fayard 1982.

**Brossa i Roger, Jaume**, „Viure del passat“. In: *L'Avenç*, 2a època, any 4, Nr. 9, 1892, S. 257-264.

**Brumme, Jenny / Bochmann, Klaus [Hrsg.]**, *Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*. Leipziger Forschungsgruppe Soziolinguistik, Berlin [u.a.]: De Gruyter 1993.

**Cabellos Espièrrez, Miquel Ángel**, „La competència en matèria de Llengua pròpia en el Nou Estatut.“ In: *Llengua i Dret*, núm.49, 2008.

**Cabré, Rosa**, *Polis i nació. Política i literatura (1900 – 1939)*. Barcelona: Aula Carles Riba: Societat Catalana d'Estudis Clàssics, 2003.

**Cabré, Rosa**, *Del romanticisme al noucentisme: els grans mestres de la filologia catalana i la filologia clàssica a la Universitat de Barcelona*. Barcelona: Publicacions i Edicions Universitat de Barcelona, cop. 2004.

**Calderón, Angel / Choclán, José Antonio**, *Manual de Derecho Penal I*. Deusto S.A. Ediciones, 2005.

**Cambó, Francesc**, *Per la concòrdia*. Barcelona: Llibr. Catalònia, 1930.

**Cambó, Francesc**, *Memòries (1876-1936)*. Barcelona: Alpha, 1981.

**Cambó, Francesc**, *Discursos i conferències*. Barcelona: ed. Alpha SL, 2007.

**Camps i Arboix, Joaquim**, *La Mancomunitat de Catalunya*. Barcelona: Bruguera, 1968.

**Camps i Arboix, Joaquim**, *El Memorial de greuges*. Barcelona: Rafael Dalmau, 1968. (II)

**Cañellas, Celia / Toran, Rosa**, *Política escolar de l'Ajuntament de Barcelona: 1916 – 1936*. Barcelona: Ajuntament de Barcelona: Barcanova, 1982.

**Carbonell, Jordi**, „Elements d'història social i política de la llengua catalana.“ In: *Treballs de sociolinguística catalana* [Recurs electrònic], N.º2, València: 1979. S.87 – 102. URL: <http://www.raco.cat/index.php/TSC/article/view/224235/305322> (31.5.2014)

**Carrera i Pujal, Jaime**, *Historia política de Cataluña en el siglo XIX*. Barcelona: ed. Bosch, 1957-1958.

**De Casacuberta, Josep Maria**, *Lo Verdader Catalá. Primer òrgan periodístic de la Renaixença.(1843)*. Barcelona: ed. Barcino, 1956.

**Casas i Carbó, J.**, „Estudis sobre la llengua catalana. V. La llengua parlada i la llengua escrita“. *L'Avens*, 2a època, any 3, Nr. 5 vom 31.5.1891, S.145-148. URL: <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/1641/rec/74>, (15.8.2014).

**Cases i Loscos, Lluisa**, *Catàleg dels Protocols Notariaus de Barcelona*. Ed. Fund. Noguera, 1999.

**Castellanos, Jordi**, *Intel·lectuals, cultura i poder: entre el Modernisme i el Noucentisme*. Barcelona: La Magrana, 1998.

**Cicres, Jordi / Gavaldà, Núria**, „La lingüística forense: la llengua com a evidència“. In: *Llengua i Dret*, Nr.61, Juni 2014. S.61 – 71. URL: <http://revistes.eapc.gencat.cat/index.php/rld/article/view/10.2436-20.8030.02.54/3286>, (2.7.2014).

**Colecció dels discursos pronunciats per los senadors Excm. Sr. D. Joseph Maluquer de Tirrell y Excm. Sr. D. Manuel Durán y Bas y per los diputats á Corts Frederich Pons ... en defensa de la legislació civil catalana en lo Senat y en lo Congrés ab motiu de la presentació á les Corts del Códich civil de 1889 / publicada per iniciativa de una Comissió composta dels senyors Francisco Romaní y Puigdengolas ... [et al.]**. Barcelona: Impr. Barcelonesa, 1891.

**Collell, Jaume**, „Contem massa i parlem poch“. In: *Lo Gay Saber vom 1.3.1868*, S.17/18, in: Molas, Joaquim / Jorba, Manuel et alt., *La Renaixença: fonts per al seu estudi: 1815-1877*. Barcelona: Universitat. Departament de la Literatura catalana. Universitat Autònoma, 1984. URL: <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/gaysaber/id/5/rec/1>, (2.9.2014)

**Collell, Jaume**, *Jaume Collell i la llengua catalana*. Selecció de textos / Joan Requesens i Piqué, ed. Vic: EUMO, 1994.

**Colomines i Companys, Agustí**, *El Catalanisme i l'estat: la lluita parlamentària per l'autonomia: 1898-1917*. Barcelona: Abadia de Montserrat, 1993.

**La Comissió jurídica Assessora en la formació del dret català**. Barcelona: Generalitat de Catalunya. Comissió Jurídica Assessora, 2011.

**Constituciones españolas**. Madrid: Congreso de los Diputados: BOE, 2001.

**Coroleu i Inglada, Josep / Pella i Forgas, Josep**, *Las Cortes catalanas: estudio jurídico y comparativo de su organización y reseña analítica de todas sus legislaturas, episodios notables, oratoria y personajes ilustres, con muchos documentos inéditos del Archivo de la Corona de Aragón y el del municipio de Barcelona*. Barcelona: Impr. de la Revista Histórica Latina, 1876.

**Coroleu i Inglada, Josep / Pella i Forgas, Josep**, *Los Fueros de Cataluña: descripción comentada de la constitución histórica del Principado, sus constituciones políticas y administrativas y sus libertades tradicionales*. Barcelona: Impr. de Luis Tasso, hijo, 1878.

**Coromines, Joan**, *El Què s'ha de saber de la llengua catalana*. Palma de Mallorca: Moll, 1954.

**Coromines, Pere**, *Les Mancomunitats al Congrés espanyol: conferència donada a la Sala Imperi el dia 14 juliol de 1912*. Barcelona: El Gall, 1912.

**Correra i Pujal, Jaime**, *La enseñanza profisional en Barcelona en los siglos XVIII i XIX*. Barcelona: Ed. Bosch, 1957.

**Cortada, Joan**, *Catalunya i els catalans*. (Pròleg de Joaquim Molas). Barcelona: ed. 62, 1965. I. **Originalausgabe**: **Cortada, Joan**, *Catalunya i els Catalans*. Barcelona: Impr. de Miquel Blanxart, 1860. II.

**Culla i Clarà, Joan Bautista**, *El Catalanisme polític durant la restauració: de la Mancomunitat a la Segona República*. Bilbao : La Gran Enciclopedia Vasca, 1981.

**Culla i Clarà, Joan Bautista**, *El republicanisme lerrouxista a Catalunya: 1901-1923*. Barcelona: Curial, 1986.

**Curet, Francesc**, *Història del teatre català*. Barcelona: Aedos, 1967.

**Cutchet i Font, Lluís**, *La ciutadella de Barcelona: Cataluña vindicada*. Barcelona: Imprenta Nueva de Jaime Jepús y Ramon Villegas, 1858.

**Dalmau i Gener, Delfí**, *Poliglotisme passiu*. Barcelona, La Revista: 1936.

**Dalmau i Gener, Delfí**, *Aclariments lingüístics*. Barcelona: R.Dalmau Ed., 1972.

**Deulofeu y Poch, José**, *Discurso inaugural leído en la solemne apertura del curso académico de 1925 a 1926 ante el claustro de la Universidad de Barcelona*. Barcelona: Nuñez i Cie.

**Deulofeu y Poch, José**, *A propòsit de la catalanització de la Universitat de Barcelona: conferència pronunciada en catalán el 22 de abril, en el Ateneo Barcelonés*. Barcelona: Imp. Clarasó, 1932.

**Deulofeu y Poch, José**, *La verdad acerca de la Universidad Autónoma de Barcelona*. Barcelona: Librería Castells, 1933.

**Diccionari Aguiló**. Barcelona: IEC, 1915 – 1934.

**Duarte i Montserrat, Carles**, *El Català llengua de l'administració*. Barcelona: Indesinenter, 1980.

**Duran i Tort, Carola**, *El inici d'una amistat perdurable: primeres cartes de Pere Aldavert a Àngel Guimerà*. Barcelona: Societat Catalana de Llengua i Literatura, 1996. Barcelona: Societat Catalana de Llengua i Literatura, 1996.

**Duran i Duran, Lluís**, *Pàtria i escola: l'Associació Protectora de l'Ensenyança Catalana*. Catarroja: Afers, 1997.

**Duran i Tort, Carola**, *Índexs de „La Renaixensa”*, (Barcelona 1871-1880). Barcelona: Barcino, 1998.

**Duran i Tort, Carola**, *Pere Aldavert: una vida al servei de l'ideal*. Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 2006.

**Duran i Tort, Carola**, „La Renaixensa i la reivindicació de l'escola catalana (1870-1892)“.

URL: [www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731](http://www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731), (9.3.2011).

**Duran i Ventosa, Lluís**, *Regionalisme y federalisme*. Barcelona: Francisco Puig, 1905.

**Duran i Ventosa, Lluís**, „A'aportació dels periodistes a la Renaixença catalana.“ in: *Annals dels Periodisme Català*, vol.I, 1933.

**Eades, Diana**, *Sociolinguistics and the legal process*. UK: St. Nicholas House, 31-34 High Street, Bristol BS12AW, UK; USA: UTP, 2250 Military Road, Tonawanda, NY 14150, USA; Kanada: UTP, 5201 Dufferin Street, North York, Ontario M3H5T8, Canada, 2010.

**Elias, Norbert**, *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie*. FfM: Suhrkamp, 7.Auflage, 1994.

**Esller, Torsten / Stegmann, Tilbert (Hg.)**, *Kataloniens Rückkehr nach Europa 1976 – 2006. Geschichte, Politik, Kultur und Wirtschaft*. Berlin: LIT VERLAG Dr.W.Hopf, 2007.

**Esteche, José María / Galarza, Aureliano de**, „Los Notarios y los idiomas y dialectos regionales“. In: *Revista Jurídica de Catalunya*, tom. XXIV, 1918.

**Estudis Històrics i documents dels Arxius de Protocols IX**. Barcelona: Col.legi notarial, 1981.

**Exposición**. In: *Revista jurídica de Cataluña*, tom. XXIII, Año XXIII, Sección Oficial, 1916.

**Fabra i Poch, Pompeu**, *Ensaya de gramatica de catalan moderno*. Barcelona: Est. y Llib. l'Avenç de Massó y Casas, 1891.

**Fabra, Pompeu**, *Diccionari general de la llengua catalana*. 2a ed. Barcelona: A.López Llausàs, 1954. (Proleg de Carles Riba).

**Fabra i Poch, Pompeu / Vallverdú, Francesc (ed.)**, *La llengua catalana i la seva normalització*. Barcelona: Ed. 62, 1984.

**Fàbregas, Xavier**, *Sainets del segle XIX*. Barcelona: ed. 62, 1979.

**Fàbregas, Xavier**, „Frederic Soler i el teatre del seu temps.“ In: *Història de la literatura catalana*, vol.VII, ps.306-351.

**Fàbregas Xavier** *Teatre català d'agitació política*. Barcelona: Edicions 62, 1969.

**Fàbregas, Xavier**, *Aproximació a la història del teatre català modern*. Barcelona: Curial, 1972.

**Fàbregas, Xavier**, *Les formes de diversió en la societat catalana romàntica*. Barcelona: Curial, 1975.

**Fàbregas, Xavier**, *Història del teatre català*. Barcelona: Millà, 1978.

**Farnés, Sebastià**, *La Reivindicació del llenguatge en la ensenyansa primaria*. Barcelona: Impr. „La Catalana" de Jaume Puigventós, 1891.

**Ferrando Francés, Antoni / Nicolàs Amorós, Miquel**, *Història de la llengua catalana*. Barcelona: ed. Agora Biblioteca Oberta 2005 und ed. UOC, 2012.

**Ferrer, Antoni-Lluc**, *La patrie imaginaire; la projection de „La pàtria" de B.C. Aribau (1832) dans la mentalité catalane contemporaine*. (2 vo.), Aix-en Provence: Publications de l'Université de Provence, 1987.

**Ferrer i Gironès, Francesc**, *La persecució política de la llengua catalana*. Barcelona: Edicions 62, 1985.

**Ferrer i Gironés, Francesc**, „La resistència a la substitució lingüística al Principat.”. In: Balsalobre, Pep/Gratacós, Joan, *La llengua catalana al segle XVIII*. Barcelona: Ed. dels Quaderns Crema, 1995. S.427-467 .

**Ferrer i Gironès, Francesc**, *Catalanofòbia: el pensament anticatalà a través de la història*. Barcelona: Edicions 62, 2000.

**Ferrer i Gironès, Francesc**, „La repressió de la llengua catalana“. In: *Serra d'Or*, novembre de 2002; pàg. 18-21. URL: <http://webs.racocatala.cat/cat1714/d/ferrergirones3.pdf>, (15.7.2013).

**Figueres i Artigues, Josep**, *Prat de la Riba*. Barcelona: Nou Art Thor, 1983.

**Figueres i Artigues, Josep** (ed), *Articles polítics: Diari Català (1879-1881) / Valentí: Almirall*. Barcelona: La Magrana. 1984. (Siehe auch: Almirall, Valentí, *Articles politics „Diari Català“ (1879-1881)*. Ed. A cura de Josep M. Figueres, Barcelona: 1984.)

**Figueres i Artigues, Josep**, *El Primer Congrés Catalanista i Valentí Almirall: materials per a l'estudi dels orígens del catalanisme*. Barcelona: Generalitat de Catalunya, 1985.

**Figueres i Artigues, Josep**, „Denúncies i sentències del Tribunal d'Imprenta de Barcelona contra la premsa catalana i liberal (1878-1879)“. In: *Miscel·lania Joan Fuster...*, estudis de llengua i literatura/ a cura d'Antoni Ferrando i d'Albert G. Hauf. Pàg.163-183. València: Departament de Filologia Catalana de la Universitat de València; Barcelona: Associació Internacional de Llengua i Literatura Catalanes: Abadia de Montserrat, 1989-1994.

**Figueres i Artigues, Josep**, *Breu història de la premsa a Catalunya*. Barcelona: Barcanova, 1994.

**Figueres i Artigues, Josep**, *El Primer diari en llengua catalana: Diari català (1879-1881)*. Barcelona: Institut d'Estudis Catalans, 1999.

**Figueres i Artigues, Josep**, *Història contemporània de Catalunya*. Barcelona: Universitat Oberta de Catalunya, 2003.

**Figueres i Artigues, Josep**, *Valentí Almirall. Forjador del catalanisme polític*. Barcelona: Generalitat de Catalunya, Entitat Autònoma del Diari Oficial i de Publicacions, 2004.

**Figueres i Artigues, Josep**, „La crítica de Valentí Almirall al Estado Catalán (1869-1873)“.

In: *Obra Periodística*, 1, 2010. URL:  
[http://repositori.upf.edu/bitstream/handle/10230/12941/Valenti\\_Almirall\\_ca.pdf?sequence=1](http://repositori.upf.edu/bitstream/handle/10230/12941/Valenti_Almirall_ca.pdf?sequence=1), (23.5.2014).

**Flos i Calcat, Francesc**, *Las Escolas catalanas: consideradas com á base principal y necessaria pera la propagació de la causa regional*. Barcelona: Imp. La Renaixensa, 1886.

**Fonoll, Odón**, *Método práctico para la enseñanza de la lengua castellana en Cataluña*. Barcelona: Librería La Preceptor, 1862.

**Fonollosa, Maria Cinta, et alt.**, „Castellanització i decadència de la llengua a la comarca de Bages. Un estudi dels protocols notarials (1790 – 1820).“ In: *Llengua i Dret* No.7, 1986, pàg.185 – 207.

**Font i Rivas, Antoni, et alt.**, *Els conceptes jurídics fonamentals en matèria de dret lingüístic de Catalunya*. In: Congrés Int. De la Llengua Catalana, VI, àrea 5, Llengua i Dret, Institut d'Estudis Autonòmics, Barcelona – Andorra, 1987.

**Fontana, Josep**, *Aribau i la indústria cotonera a Catalunya*. Barcelona: Ed Rafael Dalmau, 1963.

**Fontana, Josep**, *La fi de l'Antic Regime i la industrialització 1787 – 1868*. In: *Història de Catalunya*, vol. V. Dir: Pierre Vilar, Barcelona: ed.62, 1988.

**Fontana, Josep**, „L'altra Renaixença: 1860 i la represa d'una altra cultura catalana.“ In: *Història de la cultura catalana*. Barcelona: ed. 62, 1994. S.15-33.

**Fontbona, Francesc / Jorba, Manuel eds**, *El Romanticisme a Catalunya: 1820 – 1874*. Barcelona: Generalitat de Catalunya, Departement de Cultura: Pòrtic, 1999.

**Foucault, Michel**, *Les mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines*. Paris: Gallimard , 1969.

**Fradera, Josep**, „El vigatanisme en la transformació de les tradicions culturals i polítiques de la Catalunya muntanyesa (1865-1900)“. In: Remisa, Maties, *Els Orígens del catalanisme conservador i "La Veu del Montserrat": 1878-1900*. Vic: Eumo ed., 1985.

- Fradera, Josep**, *Cultura nacional en una societat dividida: patriotisme i cultura*. Barcelona: Ed. Curial, 1992.
- Franquesa i Bonet, Ester/ Jou i Mirabent, Lluís**, *Doble oficialitat i llengua pròpia: Dues llengües i un territori. Textos de Josep M. Puig Salellas*. Barcelona: Fundació Noguera, 2009.
- Fuster, Joan**, *Literatura catalana contemporània*. Barcelona: Curial, 1972.
- Fuster, Joan**, „Parlament“. In: *Escrits sobre la llengua*. S.13-17; a cura de Marisa Bolta i Toni Mollà. Barcelona: Pirene, 1994.
- Galí i Coll, Alexandre**, *Per la llengua i per l'escola*. Barcelona: La Revista, 1931.
- Galí i Coll, Alexandre**, *Aportació a l'Any Fabra*. Barcelona: Barcino, 1969.
- Galí i Coll, Alexandre**, *Història de les institucions i del moviment cultural a Catalunya: 1900-1936*. Barcelona: Fundació Alexandre Galí, 1978-1986.
- Gay Escoda, Josep Maria**, *La Gènesi del Decret de Nova Planta de Catalunya: edició de la consulta original del „Consejo de Castilla”, de 13 de juny de 1715*. Barcelona: Colegio de Abogados, 1982.
- Gaziel**, *Autobiografia* [Manuscrit]. 1909 o post.
- Gaziel**, *Articles de Gaziel* [Manuscrit]. 1936 o post.
- Gaziel**, *Història de La Vanguardia 1883-1936*. Paris: Edicions Catalanes de París, 1971.
- Gaziel**, *Història de La Vanguardia 1881-1936 i nou articles sobre periodisme*. Barcelona: Empúries, cop. 1994.
- Gaziel**, *Notes i pròlegs de Gaziel*. [Manuscrit]. Entre 1947 i 1959.
- Genís, Salvador**, *El Auxiliar del maestro catalán en la enseñanza de la lengua castellana: obra de suma utilidad para las escuelas de Cataluña. 1841-1919*. Barcelona: Impr. J. Horta, 4a ed. 1891.
- Gergen, Thomas**, *Sprachengesetzgebung in Katalonien: die Debatte um die „Llei de Política Lingüística“ vom 7. Januar 1998*. Tübingen: Niemeyer, 2000.
- Ghanime, Joan**, *Joan Cortada: Catalunya i els catalans al segle XIX*. Ed.: L'Abadia de Montserrat, Barcelona, 1995.
- George, David**, „La Recepció del teatre en català a Madrid i Barcelona entre 1890 i 1915.“ [Übers. von M. Àngels Giménez]. Catarroja: Afers [0213-1471](#) 45, 2003, S. 395-419.
- Gibbons, John / Turell, M. Teresa**, *Dimensions of Forensic Linguistics*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 2008.
- Gibert, Vicente**, *Teorica del arte de notaria, ó, Manual de escribanos*. Escrito en latin por don Vicente Gibert ...; y traducido al castellano por D. Eugenio de Tapia. (Katalanische Übersetzung angefügt). Barcelona: Imprenta de Mayol, 1828.

**Gimeno Ugalde, Esther**, *La identidad nacional catalana: ideologías lingüísticas entre 1833 y 1932*. Dissertation a. d. Universität Wien, 2008.

**Ginebra i Serrabou, Jordi**, *Antoni de Bofarull i la Renaixença*. Reus: Associació d'Estudis Reusencs. Lleida: Virgili i Pagès, 1988.

**Ginebra i Serrabou, Jordi**, „Una enquesta lingüística a mitjan segle xix”. In: *Estudis de Llengua i Literatura Catalanes*, vol. XXI (1990), S. 93-115 [= *MisCEL·LÀNIA Joan Bastardes / 4*].

**Ginebra i Serrabou, Jordi**, *Antoni de Bofarull en la Renaixença de Catalunya*. Barcelona: Gen. de Catalunya, Dept. d'Ensenyament, 1994.

**Ginebra, Jordi**, „El mite de la llengua de les muntanyes: Algunes referències sobre la desclosa i pervivència d'una constant romàntica“. In: **El Segle romàntic: actes del Col·loqui sobre el Romanticisme: Vilanova i la Geltrú, 2, 3 i 4 de febrer de 1995**. Vilanova i la Geltrú: Biblioteca Museu Víctor Balaguer, 1997. (ed. A cura de M.Jorba et alt.)

**Ginebra i Serrabou, Jordi**, „La llengua catalana en el primer terç del segle XIX“. In: Paredes, Maria / Salord, Josefina, *Joan Ramis i Josep M. Quadrado: De la il·lustració al romanticisme*. Barcelona: Abadia de Montserrat, 1999. S.33 - 64.

**Ginebra i Serrabou, Jordi**, „Joaquim Maria Bartrina en el context linguistic de la seva època“. In: Corretger, Montserrat / Ferré i Trill, Xavier, *Joaquim M. Bartrina, entre les raons poètiques i les científiques*, Reus: Arxiu Municipal de Reus, Regidoria de Reus, 2002.

**Ginebra i Serrabou, Jordi**, „La Renaixença des del punt de vista de la història de la llengua.“. In: Collecció Homenatges, *Professor Joaquim Molas: memòria, escriptura, història*. Barcelona: Publicacions Universitat de Barcelona, 2003.

**Ginebra i Serrabou, Jordi**, *Llengua i política en el pensament de Antoni Rovira i Virgili*. Tarragona: Diputació de Tarragona; Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 2006.

**Ginebra i Serrabou, Jordi**, „L'ús del català: una cosa del passat? La posició de Josep Güell i Mercader“. In: Corretger, Montserrat / Ferré i Trill, Xavier, *Josep Güell i Mercader: Per l'amor al progress*. Reus: Arxiu Municipal de Reus, Regidoria de Reus, 2007.

**Ginebra i Serrabou, Jordi**, *Llengua, nació i modernitat. Projectes i conflictes en la Catalunya dels segles XIX i XX*. Valls: Cossetània Eds., 2009.

**Ginebra i Serrabou, Jordi**, „La construcció de la llengua literària contemporària: què devem al segle XIX?“. In: *Anuari Verdaguer*, núm.17., II, 2009. S.309-334. URL: <http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/243148/325852>. (18.6.2014).

**Ginebra i Serrabou, Jordi**, „La lengua catalana en el siglo XVIII. ¿Una lengua doméstica?“ In: *Journal Dieciocho XVIII*, Vol.35, Nr.1, Spring 2012.

**Givanel Mas, Joan**, *Publicacions periòdiques barceloneses escrites en llengua catalana des de 1879 a 1918*. Barcelona: Impr. Casa de Caritat, 1920.

**Givanel Mas, Joan**, *Algunes notes referents al periodisme barceloní de 1840 a 1844*. Madrid: Impr. Viuda e Hijos de Jaime Ratés, 1927.

**González-Agàpito, Josep**, *Tradició i renovació pedagògica, 1889 – 1939: Història de l'educació: Catalunya, Illes Balears, País Valencià*. Barcelona: IES: Publ. de l'Abadia de Montserrat, 2002.

**González i Casanova, José Antonio**, *Federalisme i Autonomia a Catalunya (1868-1938)*. Barcelona: Ed. Curial, 1974.

**González i Casanova, José Antonio**, „Estudi introductori”. In: *Memorial de greuges de 1760. Projecte de constitució de l'estat de 1883...* Barcelona: Generalitat de Catalunya, 1990.

**Grau, Josep**, *La Lliga Regionalista i la llengua catalana (1901-1924)*. Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 2006.

**Guereña, Jean-Louis / Viñao Frago, Antonio**, *Estadística escolar: proceso de escolarización y sistema educativo nacional en España (1750-1850)*. Barcelona: EUB, 1996.

**Guimerà, Angel**, *Acta de la sesión pública celebrada en el Ateneo Barcelonés el 30 de noviembre de 1895*. Barcelona: Ateneu Barcelonès, 1995.

**Guimerà, Àngel**, *Cants a la patria: discursos de Angel Guimerà*. Barcelona: La Renaixensa, 1906.

**Gumbrecht, Hans-Ulrich/ Link-Heer, Ursula**, *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachtheorie*. FfM: Suhrkamp, 1985.

**Gumperz, John J.**, *Discourse Strategies*. Cambridge: Univ. Press, 1982.

**Haas, Peter M.**, „Introduction: Epistemic Communities and International Policy Coordination“. In: *International Organization*, Bd. 46, Nr.1. Cambridge, Mass.: MIT Pr., 1992.

**Habermas, Jürgen**, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. 5. Aufl. FfM: Suhrkamp, 1996.

**Haider, Ingrid**, *Die Idee des Nationaltheaters in Katalonien. Kulturelle Konstrukteure seit 1946*. Wien: Präsens, 2013.

**Haßler, Gerda**, *Geschichte des Sprachbewusstseins in romanischen Ländern*. Münster: Nodus-Publ., 2000.

**Hernández Díaz, José María**, „Alfabetización y sociedad en la revolución liberal española“. In: Escolano, Agustín, (Dir.) *Leer y escribir en España. Doscientos años de alfabetización*. Madrid: Fundación Germán Sánchez Ruipérez und Ed. Pirámide, 1992.

**Herrero, Javier**, *Los orígenes del pensamiento reaccionario español*. Madrid: Alianza Editorial, 1988.

**Hina, Horst**, *Kastilien und Katalonien in der Kulturdiskussion: 1714-1939*. Tübingen: Niemeyer, 1978; in der kastilischen Übersetzung: Hina, Horst, *Castilla y Cataluña en el debate cultural. 17114 – 1939. Historia de las relaciones ideológicas castellano-catalanas*. Barcelona: Ed. Península, 1986.

**Hroch, Miroslav**, *Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas*. Praha: Universita Karlova, 1967.

**Hroch, Miroslav**, *Das Europa der Nationen: die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich*. Aus dem Tschech. von Eliška und Ralph Melville . Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht , 2005 .

**Hurtado, Amadeu**, *Quaranta anys d'advocat: Història del meu temps*. Barcelona: Ariel, 1964.

**Illa i Munné, Maria Carme**, *El Segon Congrés Catalanista: un congrés inacabat, 1883-1983*. Barcelona: Generalitat de Catalunya, Departament Adjunt a la Presidència, 1983.

**Jacobson, Stephen**, *Catalonia's advocates: lawyers, society, and politics in Barcelona, 1759 – 1900*. Chapel Hill: University of North Carolina Press, cop. 2009.

**Jardí, Enric**, *Antoni Puigblanch. Els precedents de la Renaixença*. Barcelona: Aedos, 1960.

**JOCHS FLORALS DE BARCELONA** (Jahresbände):

**1859**: Llibreria de Salvador Manero

**1860**: Llibreria de Salvador Man

**1861**: Llibreria de Salvador Man

**1862**: Llibreria de Salvador Man

**1863**: Llibreria de Salvador Man

**1864**: Establiment Tipogràfich de Narcís Ramírez y Rialp

**1865**: Estampa de Lluís Tasso

**1866**: Llibreria de Salvador Manero

**1867**: Llibreria de Alvar Verdaguer

**1868**: Llibreria de Alvar Verdaguer

**1869**: Llibreria de Alvar Verdaguer

**1870**: Estampa y Llibreria Religiosa Científica

**1871**: Estampa Catalana de L. Obradors y P. Sulé

**1876**: Estampa de la Renaixensa

**1879**: Estampa de la Renaixensa

**1883:** Estampa de la Renaixensa

**1886:** Estampa de la Renaixensa

**1887:** Estampa de la Renaixensa

**1889:** Estampa de la Renaixensa

**1895:** Estampa de la Renaixensa

**Jorba, Manuel**, *Sobre la llengua catalana al final de l'Antic Règim: el „Diario de Barcelona”*: 1792 – 1808. Barcelona: Curial, 1979.

**Jorba, Manuel**, „Actituds davant a la llengua en relació amb la Renaixença”. In: *Actes del sisè Col.loqui internacional de Llengua i Cultura catalanes*, Roma 28 de sept. – 2 oct. 1982. Barcelona: Abadia de Montserrat, pp.127-151, 1983.

**Jorba, Manuel**, *Manuel Milà i Fontanals en la seva època: trajectòria ideològica i professional*. Barcelona: Curial, 1984.

**Jorba, Manuel**, *L'Obra crítica i erudita de Manuel Milà i Fontanals*. Barcelona: Curial: Abadia de Montserrat, 1989.

**Jorba, Manuel**, „La Renaixença”. In: Fradera, Josep M., *Història, política, societat i cultura dels Països Catalans*. Barcelona: Enciclopèdia Catalana, vol. VI, 1997.

**Jorba, Manuel**, *El Romanticisme a Catalunya: 1820-1874*. Barcelona: Generalitat de C., Departament de Cultura: Pòrtic, 1999.

**Jorba, Manuel**, *A propòsit de la primeríssima recepció de „La pàtria” d'Aribau (1833-1859)*. Discurs de recepció de Manuel Jorba com a membre numerari de la Secció Històrico-arqueològica, llegit el dia 24 de gener de 2013. Barcelona: Institut d'Estudis Catalans, Secció Històrico-arqueològica, 2013.

**Jou i Mirabent, Lluís**, *L'oficialitat lingüística, un concepte jurídic*. Barcelona: Acadèmia de Jurisprudència i Legislació de Catalunya, 2009.

**Kailuweit, Rolf**, *Vom eigenen Sprechen: eine Geschichte der spanisch-katalanischen Diglossie in Katalonien (1759 - 1859)*. Frankfurt am Main; Wien: Lang, 1997.

**Kremnitz, Georg** (Hg.), *Sprachen im Konflikt. Theorie und Praxis der katalanischen Soziolinguisten*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1979.

**Kremnitz, Georg (Hg.)**, *Entfremdung, Selbstbefreiung und Norm*. Tübingen: Narr, 1982.

**Kremnitz, Georg**, *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte*. Wien: Braumüller, 1994.

**Kremnitz, Georg**, *Sprachen in Gesellschaften. Annäherung an eine dialektische Sprachwissenschaft*. Wien: Wilhelm Braumüller Verlag, 1995.

**Kremnitz, Georg**, „Le concept du „conflit linguistique” aujourd’hui. Essai d’une mise à jour. Avec une annexe: Quelques remarques sur le terme „valeur communicative” des langues.“. In: *LENGAS*, 54, 2003, p.7-22.

**Kremnitz, Georg**, „Las lenguas y sus fronteras en la Península ibérica. Algunas consideraciones básicas.“ In: *La España multilingüe: Lenguas y políticas lingüísticas de España*. Wien: Praesens, 2008.

**Kremnitz, Georg / Vallverdú i Canes, Francesc**, „Introducció general al pensament (socio)lingüístic de Pompeu Fabra.“ In Fabra, Pompeu, *Obres Completes*. Dir.: Mir, Jordi / Solà, Joan. Barcelona: IEC, 2013.

**Lafont, Robèrt**, „Über den Prozeß der Patoisierung“. In: Kremnitz, Georg, *Entfremdung, Selbstbefreiung und Norm*. Tübingen: Narr, 1982. S.102-108.

**Lamuela, Xavier / Murgades, Josep**, *Teoria de la llengua literària segons Fabra*. Barcelona: Edicions dels Quaderns Crema, 1984.

**Lara de, M.**, *El cronista de la Revolució Espanola de 1868*. Barcelona: Celestí Verdaguer, 1869.

*Les Bases de Manresa i la llengua*, Centre de Normalització Lingüística Manresa 1992.

**Ley del Notariado y Reglamento General para el cumplimiento de la misma. Con notas y observaciones por D. Eusebio Muñoz**. Madrid: Empenta Española, Torija, 14: 1863.

**Ley y Reglamento del Notariado: Instrucción sobre la manera de redactar los instrumentos públicos sujetos a registro. Demarcación, aranceles y otras disposiciones notariales**. Madrid: Edición oficial, Imprenta de Ministerio de Gracia y Justicia, 1881.

**Llanas, Manuel / Piyol, Ramon**, „Notes sobre l’ús culte del català en algunes polèmiques dels anys vuitanta del segle XIX“. In: *Anuari Verdaguer 1993-1994*, Vic / Barcelona, Eumo Editorial, Ajuntament de Barcelona, 1993, S.81-109. URL: <http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/67650> (19.2.2012).

**Llanas, Manuel**, *Gaziel: vida, periodisme i literatura*. Barcelona: Publicacions de l’Abadia de Montserrat, 1998.

**Llorens i Barba, Francesc Xavier**, *Oración inaugural que en la solemne apertura de estudios del año 1854 a 1855 dijo en la Universidad de Barcelona*. Barcelona: Tip. Gorchs, 1854.

**Llorens i Vila, Jordi**, *La Unió Catalanista i els orígens del catalanisme polític: dels orígens a la presidència del Dr. Martí i Julià : 1891-1903*. Barcelona: Abadia de Montserrat, 1992.

**Llorens i Vila, Jordi**, *Liberals, carlins, federals: 1833 – 1874*. Barcelona: Barcanova, 1993.

**Llorens i Vila, Jordi**, *La Mancomunitat de Catalunya*. Barcelona: Barcanova, 1994.

**Llorens i Vila, Jordi**, „El primer catalanisme independentista“. In: *El Temps d'Història*, Ausgabe April 2005, S.16-20.

**Luhmann, Niklas**, *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. FfM: Suhrkamp, 1984.

**Lüdtke, Jens (Hg.)**, *Energeia und Ergon. Das sprachtheoretische Denken Eugenio Coserius in der Diskussion (2)*. Bd.3. Tübingen: Narr, 1988.

**Maas, Utz**, *Sprachpolitik und politische Sprachwissenschaft*. FfM: Suhrkamp, 1989.

**Maduell, Àlvar**, *Autors editats en català a principis del XIX: 1801- 1833*. Teià: 2001, (Barcelona: Agra Trading).

**Madurell i Marimon, Josep Maria**, *Catàlogo de la Exposición conmemorativa del primer centenario de la ley del notariado (1862-1962): 22 noviembre – 14 diciembre*. Barcelona: Talleres gràficas Mariano Galve, 1962.

**Malé, Jordi**, „Antoni Rubió i Lluch: la literatura catalana a la Universitat“. In: Cabré, Rosa, *Del romanticisme al noucentisme: els grans mestres de la filologia catalana i la filologia clàssica a la Universitat de Barcelona*. Barcelona: Publicacions i Edicions Universitat de Barcelona, 2004. S. 51-66.

**Manent, Albert**, *Josep Maria Espanya, conseller de la Mancomunitat i de la Generalitat de Catalunya*. Barcelona: Rafael Dalmau, 1988.

**Marçet i Salom, Pere**, *Història de la llengua catalana*. II vol., Barcelona: Teide, 1987.

**Marfany, Joan-Lluís**, *La Cultura del Catalanisme: el nacionalisme català en els seur inicis*. Barcelona: Empúries, 1996.

**Marfany, Joan-Lluís**, *Aspectes del Modernisme*. 8.ed., Barcelona: Curial. 1990.

**Marfany, Joan-Lluís**, *La Llengua maltractada: el castellà i el català a Catalunya del segle XVI al segle XIX*. Barcelona: Empúries, 2001.

**Marí, Antoni**, „El romanticisme a Catalunya“ In: **El Segle romàtic: actes del Col·loqui sobre el Romanticisme: Vilanova i la Geltrú, 2, 3 i 4 de febrer de 1995**. Vilanova i la Geltrú: Biblioteca Museu Víctor Balaguer, 1997. (ed. A cura de M.Jorba et alt.), S.101-114.

**Masgrau, Roser**, *Els Orígens del Catalanisme polític 1870-1931*. Barcelona: Barcanova 1992.

**Massot i Muntaner, Josep**, „Marià Aguiló i la descoberta de la poesia popular“. In: **El Segle romàtic: actes del Col·loqui sobre el Romanticisme: Vilanova i la Geltrú, 2, 3 i 4 de febrer de 1995**. Vilanova i la Geltrú: Biblioteca Museu Víctor Balaguer, 1997. (ed. A cura de M. Jorba et alt.), S.115-137.

- Massot i Muntaner, Josep**, *Els segadors: himne nacional de Catalunya*. Barcelona: L'Abadia de Montserrat, 1993.
- Mata, Jordi, et alt.**, „300 anys d'espoli”. In: *Sapiens*, Nr.122, November 2013 S.26-37, Barcelona: Sàpiens Publ., 2012.
- Mata, Pedro**, *El Poeta i el banquer: escenes contemporànies de la revolució espanyola*. Novel·la original escrita per P. Mata. Barcelona: Curial, 1986.
- Mattheier, Klaus J.** *Pragmatik und Soziologie der Dialekte*. Heidelberg: Quelle und Meyer, 1980.
- Melià, Josep**, *Informe sobre la lengua catalana*. Madrid: Editorial Magisterio Español, 1970.
- Memòria de creació i constitució de l'escola de Funcionaris d'Administració Local (1914)*. Barcelona: Escola d'Administració Pública de Catalunya, 2001.
- Memòria dels actes del II Congrés Internacional de la Llengua Catalana: 30 d'abril-3 de juliol 1986 a Castellar del Vallès*. S.l.: II Congrés Internacional de la Llengua Catalana, DL 1986, Castellar del Vallès: Gráficas Castellar.
- Mennicken, Axel**, *Das Ziel der Gesetzesauslegung. Eine Untersuchung zur subjektiven und objektiven Auslegungstheorie*. Bad Homburg v.d.H.: Gehlen, 1970.
- Milà i Fontanals, Manuel**, „Anyorament“ In: *Calendari Català* von 1867. Barcelona: Llibreteria de Joan Roca y Bros, 1867.
- Milà i Fontanals, Manuel**, *Obras completas*. Tom V, Barcelona: 1893; tom.VI, Barcelona: 1895.
- Milian i Massana, Antoni (coord.) et alteri**, *El plurilingüisme a la Constitució espanyola*. Barcelona: Generalitat de Catalunya, 2009.
- Miracle, Josep**, *La restauració dels Jocs Florals*. Barcelona: Aymà, 1960.
- Miracle, Josep**, *Pompeu Fabra*. Barcelona: Aymà, 1968.
- Missatge del Consell Permanent en defensa dels drets de la llengua catalana**. Barcelona: Impr. Casa de la Caritat, 1916.
- Molas, Joaquim**, *Poesia catalana romàntica*. Barcelona: Ed.62, 1965.
- Molas, Joaquim**, „La cultura durant el segle XIX”. In: *Història de Catalunya*. Vol. V, Barcelona: Salvat, 1979, S.177 – 191.
- Molas, Joaquim**, *Els cent cinquanta anys de la Renaixença*. Barcelona: Generalitat de Catalunya, Imprenta Viladot, 1983.
- Molas, Joaquim / Jorba, Manuel et alt.**, *La Renaixença: fonts per al seu estudi: 1815-1877*. Barcelona: Universitat. Departament de la Literatura catalana. Universitat Autònoma, 1984.
- Moll, Francesc de Borja**, *Un home de combat (Mossèn Alcover)*. Palma de Mallorca: 1962.

**Monés i Pujol-Busquets, Jordi**, *La Llengua a l'escola: (1714-1939)*. Barcelona: Barcanova, 1984.

**Monés i Pujol-Busquets, Jordi**, *El pensament escolar a Catalunya 1760-1845*. Barcelona: Societat catalana de Pedagogia. Filial de l'Institut d'Estudis Catalans, 2009.

**Montagut i Barbarà, Maria Mercè**, „El criteri gramatical en la interpretació del text legal. El mot „propia” de l'article 3.1 de l'Estatut d'Autonomia.” In: **Actes del Segon Congrés Internacional de la llengua Catalana**. VI Àrea (5). Llengua i Dret. Barcelona – Andorra 1987. S.141-148.

**Montagut Estragués, Tomàs de / Ferro Pomà, Víctor / Serrano Daura, Josep** *Història del dret català* (coord.: Tomás de Montagut Estragués). Barcelona: UOC Universitat Oberta de Catalunya, 2009.

**Montoliu i de Togores, Manuel de**, *Aribau i la Catalunya del seu temps*. Barcelona: IEC, 1936.

**Montoliu i de Togores, Manuel de**, *Aribau i el seu temps*. Barcelona: Ed. ALPHA, 1962. (I)

**Montoliu i de Togores, Manuel de**, *La renaixença i els jocs florals. Verdaguer*. Barcelona: Alpha, 1962. (II).

**Moreno, José Antonio**, „Fundamentos teóricos de la nueva sensibilidad romántica“. In: **El Segle romàntic : actes del Col·loqui sobre el Romanticisme : Vilanova i la Geltrú, 2, 3 i 4 de febrer de 1995**. Vilanova i la Geltrú: Biblioteca Museu Víctor Balaguer, 1997. (ed. A cura de M.Jorba et alt.), S. 83-90.

**Moreno Cabrera, Juan Carlos**, *El nacionalismo lingüístico. Una ideología destructiva*. Barcelona: Eds. Península, 2008.

**Muntaner i Pascual, Josep Maria**, „La Mancomunitat de Catalunya: entre els diners i l'esperança”. In: *Revista de Catalunya*, Num.141, 1919, pp.20-30.

**Murgades, Josep**, *Llengua i discriminació*. Barcelona : Curial, 1996.

**Mut i Carbasa, Rosa/ Martí i Armengol, Teresa**, *La Resistència escolar catalana en llibres (1716-1939): bibliografia*. Barcelona: Edicions 62, 1981.

**Nadal i Farreras, Joaquim et alt.**, *El Memorial de Greuges i el catalanisme polític*. Barcelona: Ed. La Magranà-Institut Municipal d'Historia de l'Ajuntament de Barcelona, 1986.

**Nadal, Josep, Maria/ Prats, Modest**, *Història de la llengua catalana*. Barcelona: Ed.62, 1982. 3 vols.

**Nanot-Renart, Pedro**, *Discurs pronunciat en la sessió inaugural que celebra la Jove Catalunya, ... 1874*. Barcelona: Renaxensa, 1874.

**Nebrija, Antonio de**, *Gramática castellana; texto establecido sobre la ed. princeps de 1492 por Pascual Galindo Romeo y Luis Ortiz Muñoz con una introducción, notas y facsímil; prólogo del excmo Sr. D. José Ibáñez Martín*. Madrid: Junta del Centenario, 1946.

**Nebrija, Antonio de**, *Gramática sobre la lengua castellana*. Ed: Carmen Lozano, RAE; URL: <http://www.bcræ.es/>, (8.8.2014). (Galaxia Gutenberg Biblioteca Clásica 17).

**Neu-Altenheimer, Irmela**, *Per una nova lectura dels manuscrits inèdits del JF de Barcelona: 1859-1899*. In: **Actes del sisè Col.loqui internacional de llengua i literatura catalanes (Roma 1982)**.

**Neu-Altenheimer, Irmela**, „Die „Blumenspiele“ von Barcelona im 19. Jahrhundert.“ In: Schlieben-Lange, Brigitte u. Schönberger, Axel (Hg.), *Polyglotte Romania, Homenage an Till D. Stegmann*, Bd.1, Beiträge zu Sprache, Literatur und Kultur Kataloniens sowie zur Geschichte der deutschsprachigen Katalanistik. FfM: Domus Editoria Europea (DEE) 1991.

**Neu-Altenheimer, Irmela**, *Sprach- und Nationalbewußtsein in Katalonien während der Renaixença (1833-1891)*. Sonderheft von Estudis Romànics, Bd. XX., Barcelona: Institut d'Estudis Catalans 1992. Siehe auch: Neu-Altenheimer, Irmela: *Zum Sprach- und Nationalbewusstsein in Katalonien während der Renaixença (1833-1891)*. (Diss. an Universität Frankfurt am Main bei Brigitte Schlieben-Lange 1985), Barcelona: Institut d'Estudis Catalans, 1990 (Estudis Romànics).

**Ninyoles, Rafael Lluís**, „Dues llengües, dues funcions?“ In: *Serra d'or*, Barcelona: Abadía de Montserrat 0037-2501 139 (abr. 1970), p. 23-25.

**Ninyoles, Rafael Lluís**, *Idioma y poder social*. Madrid: Tecnos, 1972.

**Ninyoles, Rafael Lluís**, *Idioma i prejudici*. Palma de Mallorca: Moll, 1982, 3a ed.

**Noguera de Guzmán, Raimon**, *Los notarios de Barcelona en el siglo XVIII*. Barcelona: Colegio notarial de Barcelona, 1978.

**Obiols i Taberner, Carles**, „L'Oficina d'Estudis Jurídics de la Mancomunitat de Catalunya“. In: *Revista jurídica de Catalunya*, Num.3, 1980, S. 773 – 777.

**Ollé i Romeu, Josep Maria**, *Les bullangues de Barcelona durant la primera guerra carlina. (1835-1837)*. Tarragona: El Mèdul, 1993.

**Ollé i Romeu, Josep M.**, *Homes del catalanisme: Bases de Manresa, diccionari biogràfic*. Barcelona: Rafael Dalmau 1995.

**Oller i Moragas, Narcís**, *Memòries literàries: història dels meus llibres*. Barcelona: Aedos, 1962.

**Pagarolas i Sabaté, Laureà**, *Història de l'Acadèmia de Jurisprudència i Legislació de Catalunya*. Barcelona: Ac. De Jurisprudència i Legislació de Catalunya, 2000.

**Panyella i Ferreres, Ramon**, *Francesc Pelai Briz (1839-1889): entre la literatura i l'activisme patriòtic*. (Tesi doctoral dir. pel Dr. Manuel Jorba), Barcelona: UAB, 2008. URL: <http://www.tesisenred.net/bitstream/handle/10803/4848> (1.2.2012).

**Paredes, Maria/ Salord, Josefina**, *Joan Ramis i Josep M. Quadrado: de la il·lustració al romanticisme*. Ciutat de Mallorca: Departament de Filologia Catalana i Lingüística General, Universitat de les Illes Balears; Menorca: Institut Menorquí d'Estudis; Barcelona: Abadia de Montserrat, 1999.

**Peláez i Albenda, Manuel J.**, „El dret inalienable a la llengua pròpia. Alguns aspectes jurídics i polítics de la persecució del català. De l'edicte de Lluís XIV (1702) ala Llei Deixonne (1951), sense oblidar-nos de les dictadures espanyoles (1923-1930 i 1939-1975)“. In: *Revista de Dret Històric Català* (Societat Catalana d'Estudis Jurídics), Vol.7, 2007, p.167-193.

**Pérez i Fernández, José Manuel (coord.)**, *Estudios sobre el estatuto jurídico de las lenguas en España*. Barcelona: Atelier, 2006.

**Pérez Francesch, Joan Lluís**, *Les Bases de Manresa i el programa polític de la Unió Catalanista: 1891-1899*. Manresa: Fundació Caixa de Manresa, 1992.

**Permanyer i Ayats, Joan Josep**, „Necesidad de que la vida jurídica de Cataluña sea catalana en todas sus esferas y manifestaciones. Discurso leido en la sesión pública inaugural de la Academia de Jurisprudéncia, el día 6 de Marzo de 1896.“ In: *Revista jurídica de Cataluña* 2 v.1896, S.161-189.

**Permanyer i Ayats, Joan Josep**, *Discursos*, Barcelona: Ilustració Catalana, 1919?

**Pi i Maragall, Francesc**, *Las nacionalidades*. Madrid: Librería Bergua, impr. 1936.

**Pi i Maragall, Francesc**, *La Qüestió de Catalunya: escrits i discursos*. Barcelona: Ed.Facsím., Alta-Fullà, 1978.

**Picó i Campanar, Ramon**, *Discurs pronunciat en la sessió inaugural que celebrá La Jove Catalunya*. Barcelona: Est. Hereu d'en Pau Riera, 1873.

**Pla i Boix, Anna Maria**, *El règim juridicolingüístic a l'Administració de la Justícia*. (Tesi doctoral, dir.: Arbós Marín, Xavier), UAB 2004.

**Pla i Boix, Anna Maria**, „L'ordenació de la qüestió lingüística a Catalunya de 1892 a 1936: El procés de reconeixement de l'Estatut d'oficialitat del català“. In: *Revista de Llengua i Dret*, No. 43, 2005, S. 179-211.

**Poblet i Tous, Josep Maria**, *Catalunya 1833 - 1913: una panoràmica amb el teatre i els Jocs Florals*. Barcelona: Pòrtic, 1969.

**Poblet i Tous, Josep Maria**, *Història bàsica del catalanisme*. Barcelona: Editorial Pòrtic, 1975.

**Pons Ràfols, Xavier**, „L'Estatut de la Universitat Autònoma de Barcelona de 1933: Antecedent Prat de la Riba i Sarrà, Enric, abast i contingut”. In: DDAA *L'Estatut de la Universitat Autònoma de Barcelona de 1933*. Barcelona: Publicacions i Edicions de la Universitat de Barcelona, 2009. S. 13-130.

**Pradilla, Miquel Angel (ed.)** *Identitat lingüística i estandardització*. Valls: Cossetània, 2003.

**Prat de la Riba i Sarra, Enric**, *Discurs del president del Centre Escolar Catalanista de Barcelona, Don Enrich Prat de la Riba llegit en la sessió inaugural del curs del 1890 a 1891*. Barcelona: Imprenta La Renaixensa, 1890.

**Prat de la Riba**, *Per la llengua catalana*. Barcelona: Publicacions de La Revista, 1918.

**Prat de la Riba i Sarra, Enric / Muntañola, Pere**, *Compendi de la Doctrina Catalanista*. Sabadell: 1894; weiters Ed. Mèxic: Edicions Catalanes de Mèxic, 1953.

**Prat de la Riba i Sarrà, Enric** *Prat de la Riba propulsor de la llengua i la cultura: articles i parlaments*. Barcelona: Selecta, 1974.

**Prat de la Riba i Sarrà, Enric**, *La nacionalitat catalana*. Barcelona: Ed.62, 1986.

**Prat de la Riba**, *Enric Prat de la Riba i Leonci Soler i March: correspondència inèdita (1899-1916)*. Manresa: Centre d'Estudis del Bages, 1991.

**Prat de la Riba i Sarra, Enric**, „Exposición de la Academia de Legislación y Jurisprudència sobre el uso del catalán en los actos judiciales“. In: *Obra completa*, I, S 405-409. Barcelona: Institut d'Estudis Catalans: Proa, 1998-2000.

**Primer Congrés Internacional de la Llengua Catalana: Barcelona octubre de 1906**. Barcelona: Estampa d'En Joaquim Horta, 1908.

**Pueyo, Miquel**, *Tres escoles per als catalans: minorització lingüística i implantació escolar a Itàlia, França i Espanya*. Lleida: Pagès, 1996.

**Puig i Alfonso, Francesc**, *Curiositats barcelonins*. Barcelona: Societat Catalana d'Edicions, 1919-1920.

**Puig i Salellas. Josep M.**, „La doble oficialitat lingüística com a problema jurídic“ In: *Llengua i Dret*, núm. 1r, juny 1983, Barcelona.

**De Puig i Olivé, Lluís Maria**, *Tomàs Puig: catalanisme i afrancesament*. Barcelona: Institut d'Estudis Catalans, 1985.

**De Puig i Olivé, Lluís Maria**, „La guerra del Francés“. In : Sobrequés Callicó, Jaume (Hg), *Història de Catalunya contemporània*. Vol.I, S.42-56, Barcelona: Columna Assaig, 1997.

**Pujol i Fabrelles, David**, *Els orígens de l'escola catalana: dels primers tempteigs de bilingüisme escolar de l'Associació Protectora de l'Ensenyança Catalana: 1869 – 1902*. Barcelona: Ceac, 1998.

**Rafanell Vall-Lloser, August**, *Un nom per a la llengua. El concepte de llemosí en la història del català*. Vic: EUMO, Estudis Universitaris de Vic; Girona: Estudi General de Girona, 1991.

**Rafanell Vall-Lloser, August**, „Une langue: deux functions. Des limites de la diglossie dans l'histoire du catalan.” In: *LENGAS*, XVII (1993), núm. 34.

**Rafanell Vall-Lloser, August**, *La Llengua silenciada: una història del català*. Barcelona: Empúries, 1999.

**Ramon i Vidal, Jaume de**, *L'excursionisme en el segon Congrés Catalanista. Reflexions sobre nacionalisme*. Barcelona: Centre Català Barcelona, 2001.

**Ramos, Joan Rafael**, „Els escriptors castellonencs i el problema de la llengua literària (1902-1903)”. *Recull de textos sobre les Bases de Manresa (1892) i el seu temps*. Barcelona: Generalitat 1992, In: *Miscel·lània Joan Fuster: estudis de llengua i literatura/ a cura d'Antoni Ferrando i d'Albert G.Hauf*. València: Departament de Filologia Catalana de la Universitat de València; Barcelona: Associació Internacional de Llengua i Literatura Catalanes: Abadia de Montserrat, 1989-1994, vol. 8, S.281-292.

**Recull de textos sobre les Bases de Manresa (1892) i el seu temps: març de 1992**. Barcelona: Generalitat de Catalunya, 1992.

**Reguant, Montserrat**, *Etapes reivindicatives de la teoria nacional catalana*. Gaüses: Llibres del Segle, 1996.

*Reunió y trevalls del Congrés Regional Republicà-Democràtic Federal de Catalunya: Maig de 1883 = Reunión y trabajos del Congreso Regional Republicano-Democrático Federal de Cataluña: mayo de 1883*. Barcelona: Evaristo Ullastres, 1883.

**De Riquer, Borja** „La Catalunya del Noucentisme“. In: *El Noucenisme. Circle de conferències fet a la Institució Cultural del CIC de Terrassa: curs 1984-85*. Barcelona: Abadia de Montserrat, 1987.

**De Riquer, Borja** *Identitats contemporànies: Catalunya i Espanya*. Vic: Eumo Editorial, 2000.

**Risques i Corbella, Manel**, *El Govern civil de Barcelona al segle XIX*. Barcelona: Abadia de Montserrat, 1995.

**Risques, Manel (dir) / Duarte, Àngel / Riquer, Borja de / Roig Rosich, Josep M.**, *Història de la Catalunya Contemporània*. Barcelona: Biblioteca Universitària Pòrtic, 1999.

**Rius i Vila, Joan**, *La Vida i l'obra de Manuel de Cabanyes a través de la seva bibliografia*. Vilanova i la Geltrú: Centre d'Estudis de la Biblioteca Víctor Balaguer, 1986.

**Roca y Roca, Josep**, *Discurs pronunciat en la sesió, que en obsequi als poetes premiats en los Jocs Florals de 1872, celebrá La Jove Catalunya, en la vetlla del 6 de maig del mateix any*. Barcelona: Estampa de L. Obradors y P. Sulé, 1872.

**Roca i Farreres, Josep Narcís**, „L'ensenyança y estudi del catalá“. In: *L'Arch de Sant Martí*, vom 25.12.1885.

**Roca i Farreres, Josep Narcís**, „Autonomia catalana i llibertat!“. In: *L'Arch de Sant Martí*, núm. 260, vom 12.6.1887.

**Roca i Farreres, Josep Narcís**, „La proscripció de la llengua catalana“. In: *L'Arch de Sant Martí*, vom 19.8.1888.

**Roig i Rosich, Josep Maria**, *La Dictadura de Primo de Rivera a Catalunya: un assaig de repressió cultural*. Pròleg de Josep Benet. Barcelona: Abadia de Montserrat, 1992.

**Romea Castro, Celia**, *Barcelona romántica y revolucionaria: Una imagen literaria de la ciudad, década de 1833 a 1843*. Barcelona: Ed. Publicacions Universitat de Barcelona, 1994.

**Rossich, Albert**, „Les arrels literàries de Verdaguer“. In: *Revista AUSA*, 1996, vol. XVII, Nr.136, S. 39-60. URL: <http://www.raco.cat/index.php/Ausa/article/view/38355/38228> (19.2.2012).

**Rovira i Virgili, Antoni**, *El Nacionalismo catalán: su aspecto político, los hechos, las ideas y los hombres*. Barcelona: Minerva, 1916/17.

**Rovira i Virgili, Antoni**, *Resum d'història del catalanisme*. Barcelona: ed. Barcino 1936; ed. La Magrana 1983. I

**Rovira i Virgili, Antoni**, *Valentí Almirall*. Barcelona: Barcino, 1936. II

**Rovira i Virgili, Antoni**, *Els Corrents ideologics de la Renaixença catalana*. Barcelona: Barcino, 1966.

**Rovira i Virgili, Antoni**, *Prat de la Riba. Pròleg i selecció d'Isidre Molas*. Barcelona: Edicions 62, 1968.

**Rovira i Virgili, Antoni**, *La Nacionalització de Catalunya. Debats sobre 'l catalanisme*. Barcelona: Altafulla, 1979.

*Antoni Rovira i Virgili i la qüestió nacional: textos polítics 1913-1947*. Recerca, selecció i introducció a cura de Josep-Lluís Carod-Rovira; semblança biogràfica per Felip Calvet i Teresa Rovira; bibliografia per Teresa Rovira. Barcelona: Generalitat de Catalunya. Departament de la Presidència. Entitat Autònoma del Diari Oficial i de Publicacions, 1994.

**Rovira i Virgili, Antoni**, *Història dels moviments nacionalistes*. Barcelona: Editorial Base, 2008.

**Royo Villanova, Antonio**, *El Problema catalán: impresiones de un viaje a Barcelona*. Madrid: Librería general de Victoriano Suárez, 1908.

**Rubió i Balaguer, Jordi**, *Il.lustració i Renaixença*. Proleg von J. Molas. Barcelona: Departament de Cultura de la Generalitat de Catalunya, Abadia de Montserrat, 1989.

**Ruiz Francesc**, *Història social i política de la llengua catalana*. València: 3 i 4, 1996.

**Ruiz i Pablo, Àngel**, *Història de la Real Junta Particular de Comercio de Barcelona 1758-1847*. Menorca: Nura, 1994.

**Rusiñol Santiago**, *Gente bien: Sainet en un acte*. Barcelona: Antoni López, Llibreter, Llibr. Espanyola, 1917 o post.

**Salvat, Ricard**, *La Creació del llenguatge de la posada en escena a Catalunya en el context internacional de finals del Segle XIX i la primeria del XX: discurs d'ingrés de l'acadèmic electe Ricard Salvat i Ferré: llegit a la Sala d'Actes de l'Acadèmia el dia 21 d'abril de 2004: discurs de contestació de l'acadèmic numerari Joan Vila i Grau*. Barcelona: Reial Acadèmia Catalana de Belles Arts de Sant Jordi, 2004.

**Samaruc, Joaquim**, *Cien años de catalanismo: la Mancomunitat de Cataluña*. Barcelona: Salvat, Duch i Ferré, 1924.

**Samper, Emili**, *De l'anarquisme al folklore. Cels Gomis i Mestre (1841-1915)*. Tarragona: Publicacions URV/ Arola Editors, 2013.

**Schlieben-Lange, Brigitte**, *Okzitanisch und Katalanisch. Ein Beitrag zur Soziolinguistik zweier romanischer Sprachen*. Tübingen: Tübinger Beiträge zur Linguistik, 1973.

**Schlieben-Lange, Brigitte**, „Wie kann man eine Geschichte der (Minderheiten-)Sprachen schreiben? Überlegungen zu >Décadence< und >Renaissance< des Okzitanischen und des Katalanischen.“ S.324-340. In: Gumbrecht, Hans-Ulrich/ Link-Heer, Ursula, *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachtheorie*. FfM: Suhrkamp, 1985.

**Segarra i Neira, Mila**, *Història de la normativa catalana*. Barcelona: Enciclopèdia Catalana, 1985, I.

**Segarra i Neira, Mila**, *Història de l'ortografia catalana*. Barcelona: Empúries, 1985, II.

**Segarra i Neira, Mila**, *Pompeu Fabra. L'enginy al servei de la llengua*. Barcelona: Empúries, 1998.

**El Segle romàntic: actes del Col·loqui sobre el Romanticisme: Vilanova i la Geltrú, 2, 3 i 4 de febrer de 1995.** (ed. a cura de M. Jorba et alt.) Vilanova i la Geltrú: Biblioteca Museu Víctor Balaguer, 1997.

**Solà i Parera, Àngels**, „Ballot, la seva gramàtica i altres notes“. in: *Estudis històrics i Documents dels Arxius de Protocols*. (Barcelona) IX (1981). S.277-304.

**Solà, Joan /Marcet, Pere**, *Les idees lingüístiques als Països Catalans durant el segle XIX*. Sabadell: Marcet, 1982.

**Solà, Joan**, „L'origen de la llengua catalana al segle XIX català.“. In: Solà, Joan, *Hommage a Antoni Comas*. Barcelona: Fac. de Filologia UB, 1985.

**Soldevila, Ferran**, *Història de Catalunya*. Bd. III. Barcelona: Alpha, 1935.

**Soldevila, Ferran**, *Barcelona sense universitat i la restauració de la universitat de Barcelona: 1714-1837*. Barcelona: Tip. Emporium, 1938.

**Soldevila, Ferran**, *Història de Espanya*. Bd. V-VIII. Barcelona: Ariel, 1963-1964.

**Solé i Durany, Joan Ramon**, „El concepte de Llengua Pròpia en el dret i en la normalització de l'idioma a Catalunya“. In: *Llengua i Dret*, núm. 26, desembre 1996, Barcelona.

**Solé i Cot, Sebastià**, „Fonts històriques a la recuperació de la terminologia jurídica catalana.“ In: *Revista Jurídica de Catalunya* núm. 3, Julio-Septembre 1977.

**Solé i Cot, Sebastià**, „La llengua dels documents notariais catalans en el període de la Decadència.“ In: *Revista Recerques*, núm. 12, Barcelona: Curial, 1982. S.39 – 56.

**Solé i Cot, Sebastià**, „L'aportació dels notaris a la societat catalana en els camps del dret, la història, la literatura i la política.“. In: *Actes del I Congrés d'Història del Notariat Català, Barcelona 11, 12 i 13 de novembre de 1993*. Barcelona: Fundació Noguera; Lleida: Pagès, 1994.

**Solé i Sabaté, Josep Maria**, „La premsa de Madrid i de Barcelona. Dues visions confrontades davant el Memorial de Greuges.“ In: Nadal, Joaquim et alt., *El Memorial de Greuges i el catalanisme polític*. Barcelona: Edicions de la Magrana, 1986. S.87-103.

**Solé-Tura, Jordi**, *Catalanisme i revolució burgesa. La síntesi de Prat de la Riba*. Barcelona: Ed. 62, 1967.

**Strubell, Antoni**, *Josep-Narcís Roca i Ferreras 1834-1891*. Barcelona: Gen. de Catalunya, Dep. de la Vicepresidència, 2008.

**Sunyer, Magí**, *Els Mites nacionals Catalans*. Vic: Eumo: Societat Verdaguer, 2006.

**Termes, Josep**, *La immigració a Catalunya i altres estudis d'història del nacionalisme català*. Barcelona: Empúries, 1984.

**Termes, Josep et alt.,** *Catalanisme. Història, Política i Cultura*. Barcelona: L'Avenç, Col·lecció Clio-7, 1986.

**Termes, Josep / Colomines, Agustí,** *Les Bases de Manresa de 1892 i els orígens del catalanisme*. Barcelona: Generalitat de Catalunya. Departament de la Presidència, 1992.

**Terricabras i Nogueras, Josep-Maria,** *Raons i tòpics. Catalanisme i Anticatalanisme*. Barcelona: Edicions La Campana, 2001.

**Textos Jurídics Catalans: memorial de Greuges 1760, Projecte de Constitució de l'Estat Català de 1883, Memorial de Greuges 1885, Missatge a la Reina de 1888, Bases de Manresa de 1892.** Ed: Generalitat de Catalunya, Departement de Justícia, Barcelona, 1990.

**Thiesse, Anne-Marie,** *La création des identités nationales: Europe XVIIIe - XXe siècle*. Paris: Éds. du Seuil, 1999.

**Thun, Harald (Hg.),** *Energeia und Ergon. Das sprachtheoretische Denken Eugenio Coserius in der Diskussion (I)*. Bd.2. Tübingen: Narr, 1988.

**Tomàs Margarida,** *La Jove Catalunya: antologia*. Barcelona: La Magrana: Diputació de Barcelona, 1992.

**Torras i Bages, Josep,** *La tradició catalana*. Barcelona: Ed. 62, 1988.

**Torras, Cèsar August,** „Discurs“. In: *Acta de la sessió pública inaugural de l'any 1886*. Barcelona: Estampa de „La Renaixensa“, 1887.

**Torrent y Garriga, Domingo,** *Formularios de capitulaciones matrimoniales y testamentos arreglados á la legislación y costumbres de Catalunya*. Barcelona: Impr. de Luís Tasso y Serra, 1885.

**Tubino, Francisco María,** *Historia del renacimiento literario contemporáneo en Cataluña, Baleares y Valencia*. (1. Ed.: Madrid: Imprenta y Fundición de M. Tello, 1880); Edición de Pere Anguera. Mutilva Baja (Navarra): Urgoiti, 2003.

**Ubach i Vinyeta, Francesc,** *Discurs pronunciat en la sessió inaugural que celebrá la Jove Catalunya lo dia 20 de febrer de 1875 per lo president de dita societat*. In: Tomàs, Margarida, *La Jove Catalunya: antologia*. Barcelona: La Magrana: Diputació de Barcelona, 1992, S.216ss.

**Ubach i Vinyeta, Francesc,** *Discursos leídos ante la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona*. Barcelona: Jaime Jepús, 1888.

**Ucelay Da Cal, Enric,** *El Imperialismo catalán: Prat de la Riba, Cambó, D'Ors y la conquista moral de España*. Barcelona: Edhasa, 2003.

**Unió Catalanista. Assamblea (2a: 1893: Reus), *Organització i mitjans per a l'autonomia: Reus, 1893.*** Barcelona: Institut Universitari d'Història Jaume Vicens i Vives; Vic: Eumo, 1992.

**Unió Catalanista. Assamblea (2a: 1893: Reus), *Unió Catalanista: Assamblea de delegats celebrada a Reus en los días 28 y 29 de maig de 1893 (2a de la Unió).*** Barcelona: Imp. Renaixensa, 1893.

**Unió Catalanista. Assamblea (2a: 1893: Reus), *Assambleas catalanistas: segona: Reus: deliberaciones y acorts.*** Barcelona: Imprempta La Renaixensa, 1895.

**Urías i Martínez, Joaquin Pablo, *Lecciones de dercho de información.*** Madrid: Tecnos, 2003.

**Valentí i Fiol, Eduard, *El primer modernismo literario catalán y sus fundamentos ideológicos.*** Esplugues de Llobregat: Ariel 1973.

**Vallverdú i Aixalà, Josep, *Història de la literatura catalana.*** Barcelona: Arimany, 1978.

**Vallverdú i Canes, Francesc, *L'Escriptor català i el problema de la llengua.*** Barcelona: Edicions 62, 1975.

**Vallverdú i Canes, Francesc, *La normalització lingüística a Catalunya.*** Barcelona: Ed. Laia, 1979.

**Vallverdú i Canes, Francesc, *Dues llengües: dues funcions?*** Barcelona: Ed. 62, 1983.

**Vallverdú i Canes, Francesc, „Catalanisme i reivindicació lingüística“.** In: Termes, Josep et alt., *Catalanisme. Història, Política i Cultura.* Barcelona: L'Acenç, Collecció Clio-7, 1986. S. 227-242.

**Vallverdú i Canes, Francesc, *L'ús del català: un futur controvertit; qüestions de normalització lingüística al llindar del segle XXI.*** Barcelona: Ed. 62, 1990.

**Vallverdú i Canes, Francesc, *Velles i noves qüestions sociolingüístiques.*** Barcelona: Ed. 62, 1998.

**Vallverdú i Canes, Francesc, *Apunts i contrapunts sociolingüístics. En el centenari de les Normes ortogràfiques.*** Barcelona: Ed. IEC, 2013.

**Venteo, Daniel, „Una historia del Ateneu Barcelonès.“** In: *Quadern Central*, núm. 66. 2005, S.34 – 54.

**Veny i Clar, Joan, *Els parlars catalans: síntesi de dialectologia.*** Palma de Mallorca: Ed. Moll, 1987.

**Verrié, Jordi, *Continuïtat pedagògica catalana durant els segles XVIII i XIX.*** Barcelona: Grup Promotor d'Ensenyament i Difusió en Català, 1981.

**Vernet i Llobet, Jaume/ Punset i Blanco, Ramón**, *Lenguas y Constitución*. Breviarios Jurídicos. Madrid: Iustel, 2007.

**Vernet i Llobet, Jaume/ Pla i Boix, Anna M.**, „La llengua catalana i un nou Estatut de autonomia per a Catalunya.” In: *Llengua i Dret*, No.41, 2004, S. 141-174, Barcelona.

**Vernet i Llobet, Jaume (coord.)**, *Dret lingüístic*. Ed. Universitat Rovira i Virgili (Tarragona): Cossetània Ed, 2003.

**Viaut, Alain**, „Les langues „historiques de l’Europe” et la Charte européenne des langues.“. In: *LENGAS* 59, 2006, S. 67-81.

**Viaut, Alain**, *Variable territoriale et promotion des langues minoritaires* (sous la dir. d’Alain Viaut avec la collab. de Xavier Lamuela). Pessac: Maison des Sciences de l’Homme d’Aquitaine, 2007.

**Vicens i Vives, Jaume**, *Els Catalans en el segle XIX*. Barcelona: Teide, cop. 1958.

**Vicens i Vives, Jaume**, *Industrials i polítics del segle XIX*. Barcelona: Teide, cop. 1958.

**Vicens i Vives, Jaume**, *Industrials i polítics del segle XIX*. Barcelona: Vicens Vives, 2010.

**Vidal, Gayetá**, „D’alguns medis per fomentar la literatura catalana“. In: *Calendari del Pagès*, 1879, S.40-42.

**Vilar, Pierre**, *Assaigs sobre la Catalunya del segle XVIII*. Barcelona: ed. Curial, 1973.

**Vilar, Pierre**, *Reflexions critiques sobre la cultura catalana*. Barcelona: ed. Dep. de la Cultura de la Generalitat de Catalunya, 1983.

**Vilar, Pierre**, *Història de Catalunya*. Barcelona: ed. 62, 1987 – 2003.

**Woolard, Kathrin A.**, *Identitat i contacte de llengües a Barcelona*. (Übers. von Carles Llorach). Barcelona: La Magrana, 1992. (Original: *Double talk: Bilingualism and the politics of ethnicity in Catalonia*. Standford: Stanford University Press, 1989.)

**Woolard, Kathryn**, „Language and Identity Choice in Catalonia: The Interplay of Contrasting Ideologies of Linguistic Authority“. Berlin: International Colloquium on „Regulations of societal multilingualism in linguistic policies“, 2005. URL: [http://www.ihc.ucsb.edu/research/identity\\_articles/WoolardNov5.pdf](http://www.ihc.ucsb.edu/research/identity_articles/WoolardNov5.pdf) (5.5.2014).

**Yeste i Piquer, Elena**, *Revisionisme històric i negacionisme. La persecució política de la llengua catalana (1874-2011)*. (Tesi Doctoral, dir: Dr. Ferran Sáez Mateu, Dr. Agustí Colomines i Companys; Universitat Ramon Llull) Barcelona: 2011. URL: <http://www.tdx.cat/bitstream/handle/10803/32014/Tesi%20Doctoral%20Elena%20Yeste%20Piquer.pdf>, (6.7.2014).

## INTERNETQUELLEN:

<http://www.ajilc.cat/es/historia.asp>, (5.2.2014).

<http://www.bcrae.es/>, (8.8.2014).

<http://www.boe.es/datos/pdfs/BOE/1879/008/A00073-00076.pdf>, (1.4.2014).

<http://www.boe.es/datos/pdfs/BOE/1883/211/A00189-00190.pdf>, (1.4.2014).

<http://www.boe.es/datos/pdfs/BOE/1881/022/A00197-00199.pdf>, (1.8.2014).

<http://www.boneslletres.cat/esp/historia.asp>, (22.9.2014).

[http://cataleg.bnc.cat/record=b2151077\\*cat](http://cataleg.bnc.cat/record=b2151077*cat), (2.5.2014).

[http://www.encyclopedia.cat/fitxa\\_v2.jsp?NDCHEC=0091447&BATE=cobla](http://www.encyclopedia.cat/fitxa_v2.jsp?NDCHEC=0091447&BATE=cobla), (16.7.2012).

[http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0056060.xml?s.rows=100&s.start=25&s.q=Joan+Fuster#.U6HR5I1\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0056060.xml?s.rows=100&s.start=25&s.q=Joan+Fuster#.U6HR5I1_sTU), (18.6.2014).

[http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8dia/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0222535.xml?sq=aven%C3%A7%C3%A7#U4SPL5R\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8dia/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0222535.xml?sq=aven%C3%A7%C3%A7#U4SPL5R_sTU) (27.5.2014).

[http://www.encyclopedia.cat/fitxa\\_v2.jsp?NDCHEC=0029101&BATE=Francesc%2520Vicent%2520Garcia%2520i%2520Torres](http://www.encyclopedia.cat/fitxa_v2.jsp?NDCHEC=0029101&BATE=Francesc%2520Vicent%2520Garcia%2520i%2520Torres), (19.3.2013).

[http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8dia/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0067825.xml?s.q=tubino%2C+Francisco#.U57HG41\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8dia/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0067825.xml?s.q=tubino%2C+Francisco#.U57HG41_sTU), (16.6.2014).

[http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8dia/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0144082.xml?s.rows=100&s.q=substituci%C3%B3#\\_U\\_Dsebx\\_uJI](http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8dia/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0144082.xml?s.rows=100&s.q=substituci%C3%B3#_U_Dsebx_uJI), (17.8.2014).

[http://www.encyclopedia.cat/fitxa\\_v2.jsp?NDCHEC=0021141&BATE=Llu%C3%ADC%25ADs%2520Cutchet%2520i%2520Font](http://www.encyclopedia.cat/fitxa_v2.jsp?NDCHEC=0021141&BATE=Llu%C3%ADC%25ADs%2520Cutchet%2520i%2520Font), (21.1.2013).

<http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8dia/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0048624.xml?s.q=Revista+La+Palma#.UV2m4qvOQag>, (4.4.2013).

[http://www.encyclopedia.cat/fitxa\\_v2.jsp?NDCHEC=0020099&BATE=Joan%2520Cortada%2520i%2520Sala](http://www.encyclopedia.cat/fitxa_v2.jsp?NDCHEC=0020099&BATE=Joan%2520Cortada%2520i%2520Sala), (22.2.2013).

[http://www.encyclopedia.cat/fitxa\\_v2.jsp?NDCHEC=0025580](http://www.encyclopedia.cat/fitxa_v2.jsp?NDCHEC=0025580)), (22.10.2012).

[http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dies/cerca?s.q=Sometent#.VB\\_dQyt\\_uJI](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dies/cerca?s.q=Sometent#.VB_dQyt_uJI), (22.9.2014).

[http://www.encyclopedia.cat/encyclopedies/gran-encyclopediad-catalana/EGC-0190067.xml?s.q=Junta+de+Comer%C3%A7#.U6G5x41\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/encyclopedies/gran-encyclopediad-catalana/EGC-0190067.xml?s.q=Junta+de+Comer%C3%A7#.U6G5x41_sTU), (18.6.2014).

<http://www.encyclopedia.cat/encyclopedies/cerca?s.q=Catalanisme&search-go=Cerca#.UegJYWR5Mag> (18.7. 2013).

<http://www.encyclopedia.cat/encyclopedies/cerca?s.q=Centre+Escolar+Catalanista#>  
UefWVWR5Mag (18.7.2013).

<http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0041929.xml?s.q=Menendez+Pelayo#.UekkHmR5Mag>, (19.7.2013).

[http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0063202.xml?s.q=Societat+del+Born#.U0\\_n2uZ\\_tCc](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0063202.xml?s.q=Societat+del+Born#.U0_n2uZ_tCc), (17.4.2014).

[http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0005524.xml?s.q=Rossend+Ar%C3%BAAs#.U0\\_mWOZ\\_tCc](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0005524.xml?s.q=Rossend+Ar%C3%BAAs#.U0_mWOZ_tCc), (17.4.2014).

<http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0028676.xml?s.q=Briz#.Uqn2XWTuKmc>, (12.12.2013).

[http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0011637.xml?s.q=Bosch+de+la+trinxeria#.U5rF441\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0011637.xml?s.q=Bosch+de+la+trinxeria#.U5rF441_sTU), (13.6.2014).

<http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/cerca?s.q=Pau+Estorch+i+Siqu%C3%A9s#.UdxOaRaJa-g>, (9.7.2013).

<http://www.encyclopedia.cat/cerca?s.q=Clar%C3%ADn&mode=federated&search-go=Cerca#.UwI6MEJ5NCc> (17.2.2013).

<http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0037549.xml?s.q=Josep+Franquesa+i+Gomis#.UouORGR4kag>, 19.11.2013.

[http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0028676.xml?s.q=Briz#.U4NFp5R\\_sTV](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0028676.xml?s.q=Briz#.U4NFp5R_sTV), (26.5.2014).

[http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0002144.xml?s.q=Pere+Aldavert+i+Martorell#.U341tZR\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0002144.xml?s.q=Pere+Aldavert+i+Martorell#.U341tZR_sTU), (22.5.2014).

<http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/cerca?s.q=Rossend+Ar%C3%BAAs+i+Arderiu&mode=federated&search-go=Cerca#.UoSlAWR4kag>, (14.11.2013).

<http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0053080.xml?s.q=Josep+Puig+i+Cadafalch#.UozRvmR4kag>, (20.11.2013).

[http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0040662.xml?s.q=Mart%C3%AD+folguera#.U33YDZR\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0040662.xml?s.q=Mart%C3%AD+folguera#.U33YDZR_sTU), (22.5.2014).

[http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0019342.xml#.U8FYNo1\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0019342.xml#.U8FYNo1_sTU), (12.7.2014).

[http://www.encyclopedia.cat/cerca?s.q=Maluquer+i+Viladot&mode=federated&search-go=Cerca#.Us7S\\_2TuITU](http://www.encyclopedia.cat/cerca?s.q=Maluquer+i+Viladot&mode=federated&search-go=Cerca#.Us7S_2TuITU), (9.1.2014).

<http://www.encyclopedia.cat/enciclop%C3%A8dia/gran-enciclop%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0000445.xml?s.q=Acad%C3%A8mia+de+Jurisprud%C3%A8ncia+i+Legislaci%C3%B3n+de+Catalunya#.Ut1UGGSIU1g>, (20.1.2014).

- <http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8die/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0107337.xml?s.q=excursionisme#.UnkBrpR4kag>, (5.11.2013).
- <http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8die/cerca?s.q=Academia+de+la+Llengua+Catalana&s.book=%23.Uu1gPHd5MTU>, (1.2.2014).
- [http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8die/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0000450.xml?s.q=Academia+de+la+Llengua+Catalana+%23.U71-O41\\_sTU](http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8die/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0000450.xml?s.q=Academia+de+la+Llengua+Catalana+%23.U71-O41_sTU) (9.7.2014).
- [http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8die/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0191205.xml?s.q=%22llengua+oficial%22#.U-SYTIB\\_uJI](http://www.encyclopedia.cat/encyclo%C3%A8die/gran-encyclo%C3%A8dia-catalana/EC-GEC-0191205.xml?s.q=%22llengua+oficial%22#.U-SYTIB_uJI), (8.8.2014).
- [http://www.ihc.ucsb.edu/research/identity\\_articles/WoollardNov5.pdf](http://www.ihc.ucsb.edu/research/identity_articles/WoollardNov5.pdf), (5.5.2014).
- <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/verdcatala/id/214/rec/5>, (26.2.2013).
- <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/verdcatala/id/58/rec/2>, (26.2.2013).
- <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/444/rec/33>, (1.2.2014).
- <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/1880/rec/81>, (2.1.2014).
- <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/verdcatala/id/111/rec/1>, (1.8.2014).
- <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/avens82/id/1641/rec/74>, (15.8.2014).
- <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/gaysaber/id/5/rec/1>, (15.8.2014).
- <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/search/collection/vapor>, (22.9.2014).
- <http://mdc2.cbuc.cat/cdm/compoundobject/collection/gramalla/id/9> (2.9.2014).
- <http://prensahistorica.mcu.es/es/consulta/registro.cmd?id=4307> (26.5.2014).
- <http://prensahistorica.mcu.es/es/consulta/busqueda.cmd>, (26.5.2014).
- [http://www.racba.org/es/reial\\_historia.php](http://www.racba.org/es/reial_historia.php), (3.3.2014).
- <http://www.raco.cat/index.php/Ausa/article/view/38355/38228> (19.2.2012).
- <http://www.raco.cat/index.php/Cercles/article/viewFile/191123/262731>, (9.3.2011).
- <http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/67650> (19.2.2012).
- <http://www.raco.cat/index.php/Ausa/article/view/38355/38228>, (19.2.2012).
- <http://www.raco.cat/index.php/TSC/article/view/224235/305322> (31.5.2014).
- <http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/67650/86099>, (16.6.2014).
- <http://www.raco.cat/index.php/AnuariVerdaguer/article/view/243148/325852>, (18.6.2014).
- <http://revistes.eapc.gencat.cat/index.php/rld/article/view/10.2436-20.8030.02.54/3286>, (2.7.2014).
- [http://repositori.upf.edu/bitstream/handle/10230/12941/Valenti\\_Almirall\\_ca.pdf?sequence=1](http://repositori.upf.edu/bitstream/handle/10230/12941/Valenti_Almirall_ca.pdf?sequence=1), (18.6.2014).
- <http://www.tdx.cat/bitstream/handle/10803/32014/Tesi%20Doctoral%20Elena%20Yeste%20Piquer.pdf>, (6.7.2014).

<http://webs.racocatala.cat/cat1714/d/ferrergirones3.pdf>, (15.7.2013).

<http://www.tesisenred.net/bitstream/handle/10803/4848> (1.2.2012).

[www.tlfq.ulaval.ca/AXL/langues](http://www.tlfq.ulaval.ca/AXL/langues), (12.9.2009).

<http://www20.gencat.cat/portal/site/culturacatalana>, (7.2.2012).

<http://www.xtec.cat/~jrovira6/restau11/greuges1.htm> (12.3.2014).



## ANNEX

### KURZZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit zeichnet die Entwicklung der katalanischen Sprache in Katalonien nach, die, nachdem sie im Mittelalter im damaligen Maßstab bereits als Herrschaftssprache normalisiert war, deren Sprachtod im 19. Jahrhundert schon konstatiert wurde und deren Niedergang nicht bezweifelt werden konnte, sich „erholen“ und zu einer der mittleren Sprachen Europas werden konnte. Die Konzepte von decadència und Sprachtod wiesen auf das schon sehr geringe sprachliche Prestige des Katalanischen hin. Im Literaturbereich nahm die sprachliche Renaissance-Bewegung ihren Anfang, als die Rezeption romantischer Ideen auf die kollektive Erinnerung des vergangenen Ruhms und das kollektive Bewusstsein der Sprache als Identitätsfaktor traf. Andere, soziale und ökonomische Faktoren und die Rezeption der Historischen Rechtsschule nach Friedrich Karl v. Savigny kamen dazu. Der Prestigegegewinn bewirkte, dass die katalanische *Renaixença* bald über den Literaturbereich hinausging, und ein Normalisierungsprozess hatte somit begonnen, der nicht mehr aufzuhalten war, - eine aus heutiger Sicht, „von außen“, offensichtliche Erfolgsgeschichte. Dies geschah ohne staatliche Unterstützung und im Widerstand gegen die offizielle Sprachpolitik aus Madrid, die sich über das ganze 19. Jahrhundert nicht ändern sollte, sie konnte nur selten wirklich effektiv durchgesetzt werden.

Meine interdisziplinäre Darstellung gilt den linguistischen und juristischen Aspekten dieser Entwicklung, die sich in den über das ganze 19. Jahrhundert gebündelten Prozessen immer wieder finden lassen. Die Arbeit ist in der historischen Soziolinguistik nach Eugenio Coseriu verortet und soll eine Beschreibung der sprachlichen Phänomene der damaligen Sprachenverwendungen und ihrer Veränderungen sein.

Der dargestellte zeitliche Rahmen der Arbeit umfasst das 19. Jahrhundert und die Arbeit ist, der traditionellen katalanischen Historiographie folgend, in drei Teile gegliedert, die jeweils etwa Drittel des 19. Jahrhunderts abbilden. Die Zäsuren sind durch die „Ereignisgeschichte“ gesetzt: das erste Drittel mit dem Ende des Ancien Régime, der Beginn des zweiten Drittels mit dem Einsetzen der Renaixença-Bewegung markiert, schließlich der Beginn des letzten Drittels durch das Aufkommen des politischen Katalanismus mit der Öffnung für einen ganzen Komplex neuer Perspektiven für die Verwendung der Sprache.

Das erste Drittel, noch im *Ancien Régime*, war durch weitgehende katalanische Monolingualität in der Bevölkerung und dem durch die offizielle Sprachpolitik eingeforderten Gebrauch des Kastilischen für die prestigereichen Bereiche diglossisch geprägt. Anhand eines Modells von Gerda Haßler, 2000, konnte ich zeigen, dass man aber vom allgemeinen Vorhandensein eines Sprachbewusstseins nicht ausgehen kann.

Zu Beginn des zweiten Drittels begannen katalanische Intellektuelle, in schwierigem politischen wie intellektuellen Umfeld, unter dem Einfluss romantischer Ideen sich um eine Literatursprache für elitäre, katalanischsprachige Literatur zu engagieren, diese sollte wiedererweckt werden. Das gipfelte in der Wiederaufnahme der mittelalterlichen Dichterwettkämpfe, der *Joc(h)s Florals*. Dieses jährlich stattfindende Fest war im Focus der gesellschaftlichen Wahrnehmung als „Kultur“ – die daneben existierende lebhafte Volkskultur in katalanischer Alltagssprache, dem *català que ara es parla*, wurde nicht wahrgenommen. Der Literaturbereich hatte aber auch eine weitere Funktion, die bereits Norbert Elias beschreibt: Sprachpolitische Forderungen wurden schon über literarische Texte transportiert, was das Potential zu einer Ausweitung der *Renaixença* ins Politische zeigt. Gleichzeitig hatte sich in der Volkskultur ein Theaterwesen entwickelt, das zu einer *cultura de masses* im modernen Sinn geworden war und das auch von der intellektuellen Elite nicht mehr ignoriert werden konnte. Eine moderne Literatursprache war nun gefragt, die allen Funktionen und Gattungen entsprechen konnte.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erscheinen die Prozesse, die einerseits im Literaturbereich mit Forderungen nach sprachlicher Norm und institutioneller Autorität und andererseits nach Normalisierung der katalanischen Sprache in allen Lebensbereichen abliefen, als katalanistische politische Anliegen gebündelt. Der politische Basiskonsens dafür war in der Gesellschaft erreicht und mit dem Diskurs um die öffentlichen Verwendung der katalanischen Sprache endet meine Arbeit. Ein abschließender kurzer Ausblick auf das 20. Jahrhundert zeigt, dass die Umsetzung der linguistischen Normierungsarbeit durch Pompeu Fabra einerseits und der katalanischen Strukturen, womit die Normalisierung der Sprache verknüpft war, durch die *Mancomunitat* andererseits erst im 20. Jahrhundert möglich werden sollte.

## ABSTRACT

My doctoral thesis studies the changes of the Catalan language in Catalonia, which after having been the established and institutionally recognised language in medieval times, experienced a dramatic decline, so that in the 19<sup>th</sup> century its undoubted decadence and even its language death was declared, before it was finally able to recover and has now even become one of the medium-sized languages in Europe, considering the number of its speakers. At a time when the concepts of decadence and language death already expressed the very low linguistic prestige, the origin of the linguistic Renaissance movement occurred in the literary field with the adoption of romantic ideas, which encountered the collective memory of former glory as well as a collective awareness of language as a crucial identity trait. Furthermore, other social and economic factors as well as the reception of the German Historical School of Law (F. K. v. Savigny) contributed to the language's increasing prestige. Soon the Catalan *Renaixença* went far beyond the literary field, and an irreversible process of normalization began – an evident success story in retrospect. All this happened without any institutional support and in opposition to Spanish official linguistic policies, which did not change throughout the whole century, but rarely were effectively implemented.

This thesis is based on Eugenio Coseriu's historical sociolinguistics and intends to describe the language phenomena associated with the former use of the languages, their changes and modifications in Catalonia in the progressing 19<sup>th</sup> century. My interdisciplinary approach deals both with the linguistic and legal aspects of these processes, which can be observed throughout the entire 19<sup>th</sup> century.

The study period of this thesis covers the 19<sup>th</sup> century and is subdivided into three parts, each of them covering about 30 years, following traditional Catalan historiography. The caesurae for the first and second part are the end of the *Ancien Régime* and the beginning of the *Renaixença*, while the beginning of the last part is marked by the emergence of the *Catalanisme polític* opening up new arrays of language use.

Linguistically, the 19<sup>th</sup> century's first third was marked by the population's monolingualism as well as by diglossia, which was implemented by state-controlled linguistic policies demanding the Castilian language to be used in more prestigious and formal contexts. Referring to Gerda Haßler, 2000, I was able to show that at that point language awareness had not been generally formed yet. At the beginning of the 1830s, Catalan intellectuals, strongly

influenced by romantic ideas, started their efforts to revive and redefine a literary language to be used for an elitist Catalan literature, despite the difficult intellectual and political environment. This culminated in the revival of the *Joc(h)s Florals*, the medieval poetry festival. This festival, which took place annually, was in the focus of the society's perception of "culture", whereas the traditional popular culture in the everyday Catalan language, the *català que ara es parla*, was not perceived. But literature also served another purpose. As described by Norbert Elias, these literary texts also conveyed language policy issues, which made evident that the literary *Renaixença* had the potential to be also expanded to politics. At the same time modern theatre evolved from popular culture and became a *cultura de masses* in the modern sense, which could no longer be ignored by the intellectual elite. These developments required a modern literary language which could be used for all genres and purposes.

During the last third of the 19<sup>th</sup> century processes took place which on the one hand provoked demands for linguistic norms and institutional authority in the literary field and on the other hand demanded linguistic normalization for the Catalan language in all fields of life. These phenomena were finally bundled in Catalanistic political concerns, which laid the basis for political consensus in society.

My thesis ends with the discourse about the public use of Catalan at that time and an outlook. However, the completion and implementation of Pompeu Fabra's normative reform as well as the creation of the necessary political structures in Catalonia by the *Mancomunitat*, which were important for normalization, were not possible before the 20<sup>th</sup> century.

## Curriculum vitae

<b>Name:</b>	Dr. Wurl, Ursula Margaretha, geb. Fischer
<b>Geburtsdatum:</b>	15. Mai 1962
<b>Staatsbürgerschaft:</b>	Österreich
<b>Familienstand:</b>	verheiratet, 2 Kinder
<b>Schulausbildung:</b>	Humanistisches Gymnasium BG III Kundmanngasse 22
<b>Schulabschluß:</b>	Matura mit Auszeichnung am 23.06.1980
<b>1. Studium:</b>	<b>1980 - 1984</b>  Jus an der Universität Wien 1. Abschnitt Technische Informatik an der TU Wien einige Semester Betriebswirtschaft an der WU Wien
<b>Studienabschluß:</b>	Promotion zur Dr.iur. am 18.12.1984
<b>Gerichtspraxis:</b>	1.1.1985 – 31.1. 1986
unterbrochen für:	Sommer 1985 Sprachstudium am Institut Language Studies, S.A. u. Sommerkurse an der UAM, Madrid
<b>Bundeswirtschaftskammer:</b>	1.02.86 - 31.08.87
<b>Frankfurter Allgemeine Informationsdienste GmbH, Frankfurt/M.:</b>	1.12.1988 bis 31.07. 1991 Freie Mitarbeit und Redaktionsmitglied
<b>2. Studium</b>	<b>WS 2000/01 – WS 2014</b> <b>Diplomstudium</b> Romanistik, Hispanistik mit Wahlpflichtfach Lusitanistik und Französisch als “Zweite romanische Fremdsprache”  <i>Verboten und erlaubt - Der Lazarillo und die Lusiaden im Visier der Inquisition. Eine vergleichende Untersuchung zur spanischen und portugiesischen Inquisitionszensur im 16. Jahrhundert.</i>
Diplomarbeit	Ab SS 2009 <b>Doktoratsstudium</b> Romanistik Hispanistik

**Wiss. Publikationen**

“Cocoliche” in: Kremnitz, Georg, *Von La Quiaca nach Ushuaia*. Wien: Präsens-Verlag, 2007.

“El concepte jurídic de llengua pròpia” in: Revista de Llengua i Dret, Nr.56. Generalitat de Catalunya, Escola d’Administració Pública, 2011. URL:  
<http://revistes.eapc.gencat.cat/index.php/rld/article/view/2398/2888>.

